Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=1

Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=2

TM 1310

Theodor Mahlmann
8. Okt. 1997
*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=3

Handbuch

zum

sittlich-religiösen Jugendunterrichte

über den

Hannoverischen Landes-Katechismus.

Von

C. F. L. Kolbe,

Prediger in Elliehausen bey Göttingen.

A Meyer

Göttingen,

bey Vandenhoeck und Ruprecht.

1822.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=6

Seinem würdigen Vater,

Herrn

Georg Wilhelm Kolbe,

Guts-Inspector und Gerichts-Actuarius in Adelebsen,

mit kindlicher Dankbarkeit

zugeeignet

von dem Verfasser.

Vorwort.

Wollte ich die besonderen Gründe auseinandersetzen, welche mich es wagen ließen, dieses Handbuch über den Hannoverischen Landes-Katechismus dem Drucke zu übergeben, so müßte ich zugleich die zu diesem Lehrbuche bisher nach verschiedenen Planen bearbeiteten und in verschiedenen Formen erschienenen Hülfsbücher, von denen ich mehrere zu Rathe gezogen zu haben dankbar bekenne, hier beurtheilen. Da dieß jedoch keineswegs meine Absicht ist, so überlasse ich es sachverständigen Männern, zu entscheiden, in wie fern diese Schrift sich von jenen unterscheide, und ob dieser Unterschied, so wie die ganze Arbeit, der guten Sache des sittlich-religiösen Jugendunterrichts wirklich förderlich zu seyn verspreche. Dankbar werde ich jede gegrün-

dete und wohlgemeinte Bemerkung annehmen. Mein aufrichtiges Streben nach Mitwirkung zur gründlichen und fruchtbaren Unterweisung der Jugend in der wichtigsten Angelegenheit des menschlichen Geschlechts wird man nicht verkennen.

Predigern, Candidaten und Schullehrern beabsichtige ich durch diese Arbeit nützlich zu werden, nicht als ob ich es bezweifelte, daß Viele unter ihnen auch ohne ein solches Hülfsmittel ihren sittlich-religiösen Jugendunterricht auf eine recht gründliche und fruchtbare Art zu ertheilen im Stande wären und wirklich ertheilten, auch an manchen Stellen ihren Katechumenen vielleicht noch richtigere, deutlichere und ergreifendere Erläuterungen zu geben vermögten, als sie hier finden, sondern weil die Erfahrung lehrt, daß auch bey einer gewissenhaften Vorbereitung auf die abzuhandelnden Wahrheiten durch Anhörung dessen, was Andere darüber sagen, noch mancher gute, den Verstand und das Herz der Kinder ergreifende Gedanke in dem Lehrer angeregt wird; und weil auch demjenigen, welcher zum Selbstdenken und Selbstarbeiten sich gewöhnt hat, in gewissen Fällen eine Erleichterung seiner Vorbereitung nöthig und willkommen ist.

Ueber die Art, wie dieses Handbuch gebraucht seyn will, bemerke ich nur, daß meine Meinung

kei-

keineswegs dahin geht, der Lehrer möge bey jeder Katechisation immer Alles, was es über das zu erklärende Pensum enthält, beybringen; nur zur jedesmaligen, seinen Katechumenen angemessenen, Auswahl bietet es ihm seine Erläuterungen dar.

Bey der Form, in welcher ich die einem jeden Abschnitte vorangeschickte tabellarische Uebersicht gab, strebte ich mehr nach Deutlichkeit und Behaltbarkeit, als nach Beobachtung der strengsten Forderungen der Logik. Hätte ich diesen immer Genüge leisten wollen, so würde ich jene nicht selten haben aufopfern müssen, was mir nicht zweckmäßig schien.

Da, wo der Inhalt der Fragen und Antworten des Kat. schon aus der tabellar. Uebersicht hervorgeht, oder von selbst sich ergiebt, habe ich ihn anzugeben nicht für nöthig erachtet; so wie ich auch hie und da bey ganz leichten Stellen der Erklärung überhoben zu seyn glaubte. Doch wird schwerlich irgend eine der Erläuterung bedürfende Stelle mit Stillschweigen übergangen seyn; wiewohl ich bekenne, daß man auch bey dem besten Willen und der größten Aufmerksamkeit etwas übersehen könne.

Das angehängte Verzeichniß der wichtigsten in dem Buche erklärten Wörter und Redens-

densarten wird dem Lehrer da das Nachschlagen erleichtern, wo ein Ausdruck vorkommt, welcher, zur Ersparung des Raums, ohne Hinweisung auf die an einem andern Orte sich findende Erklärung geblieben ist. Auch dürfte es einem Rel. Lehrer, welcher über ein anderes Lehrbuch unterrichtet, so wie für andere Zweige des Jugendunterrichts und zur Selbstbelehrung nicht ganz ohne Nutzen seyn. Einige sachverständige Männer haben darum diese Zugabe wünschenswerth gefunden.

Mögte nun unter Gottes Beystande auch durch dieses Buch die Erkenntniß und Ausübung des Christenthums unter der Jugend, und damit unter den Erwachsenen, allgemeiner werden!

Elliehausen, im Novbr. 1821.

K.

Titelblatt des Katechismus.

Unter der christlichen Lehre (Religion) versteht man die von Gott durch Christus und dessen Apostel (auserwählte Schüler und Gesandte) bekannt gemachte Anweisung, wie er von uns erkannt und verehrt seyn will. Außer der christlichen giebt es noch andere Religionen oder Arten der Erkenntniß und Verehrung Gottes: die jüdische — ist die von Gott durch die Lehrer des A. T. bekannt gemachte Anweisung, wie er von den Juden vor Christi Zeit erkannt und verehrt werden wollte; die mahomedanische, gestiftet von Mahomed, einem morgenländischen Kaufmanne, welche z. B. lehrt, daß es nur einen Gott gebe, und Mahomed sein größter Prophet sey; heidnische Religionen, welche das Daseyn mehrer Götter, und die göttliche Verehrung geschaffener Dinge lehren.

Katechismus, d. i. ein Buch, in welchem durch Fragen und Antworten Unterricht ertheilt wird. Katechismus der christlichen Lehre, d. i. ein Buch, in welchem durch Fragen und Antworten über die christliche Lehre Unterricht ertheilt wird. Dabey mag noch bemerkt werden, daß dieser Katechismus ein Auszug aus der Bibel, und vorzüglich für Anfänger bestimmt ist.

Zum Gebrauch in den Evangelischen Kirchen und Schulen, d. h. in den Kirchen und Schulen, in welchen das durch Luther und seine Gehülfen unter Gottes Beystande von Irrthümern gereinigte Evangelium Christi, die christliche Lehre, wie sie im N. T. enthalten ist, vorgetragen wird. Vergl. die "Kurze Religionsgeschichte" §. 23.

Ueberschrift.

Erklärung. Der Lehrer erklärt dem Kinde dasjenige, wovon es noch gar keine, oder noch keine hinreichende, richtige Vorstellung hat (z. B. was ein Katechismus sey), indem er ihm eine richtige Vorstellung davon zu verschaffen sucht. Einige unter Euch haben von der christlichen Lehre noch gar keine, die Meisten aber noch keine hinreichende, richtige Vorstellung. Das Buch, welches Ihr aufgeschlagen habt, enthält eine Erklärung der christlichen Lehre, d. h. durch den Inhalt desselben sollen diejenigen, für welche es abgefaßt ist, sollet also auch Ihr von den Wahrheiten der christlichen Lehre richtige Vorstellungen erhalten

Ausführlich (d. h. woran nichts Wichtiges fehlt. Bsp. Eine Erzählung.) ist diese Erklärung der christl. Lehre, weil in ihr kein Theil der christl. Lehre fehlt, dessen Kenntniß denjenigen wichtig ist, für welche man diese Erklärung bestimmt hat (für Anfänger).

Erster

Erster Abschnitt. (Haupttheil).

Tabellarische Uebersicht.

I. Das Daseyn Gottes lernen wir durch vernünftige Betrachtung des Himmels und der Erde. Fr. 1 — 8.

1. Auch das Geringste kann nicht von selbst entstehen, viel weniger die Welt. Fr. 1. 2.
2. Name des Weltschöpfers. Fr. 3.
3. Die Unsichtbarkeit Gottes ist kein Beweis gegen sein Daseyn. Fr. 4 - 6.
4. Werke, aus denen man das Daseyn Gottes lernen kann. Fr. 7.
5. Bedingung, unter welcher wir das Daseyn Gottes aus seinen Werken lernen (vernünftige Betrachtung.) Fr. 1. 2. 8.
   a. Angabe dieser Bedingung. Fr. 1. "vernünftig betrachtest".
   b. Wirkung, welche die Erfüllung derselben für uns hat. Fr. 2. 8. Wir lernen nämlich durch eine vernünftige Betrachtung der Welt,
      a. daß die Welt ein großes (und schönes) Wohnhaus unzähliger Geschöpfe — Fr. 2. — und daß sie ordentlich, nützlich und schön eingerichtet sey, Fr. 8,

b. daß sie deshalb einen weisen und mächtigen Urheber haben müsse. Fr. 2.

II. Nähere Erkenntniß von Gott erhalten wir durch die heil. Schrift. Fr. 9 — 24.

A. Inhalt derselben. Fr. 9. "sein Wort". Fr. 15-19.

1. Ueberhaupt enthält sie Gottes Wort. Fr. 9.
2. Insbesondere Religionslehren ꝛc. Fr. 15.
3. Eintheilung der Lehren der göttl. Bücher. Fr. 16 - 19.

B. Göttlichkeit derselben. Fr. 10-14. Fr. 20-24.

1. bewiesen aus ihrem Ursprunge, dem außerordentlichen göttl. Beystande, unter welchem die Verfasser der heil. Schrift standen. Fr. 10-14. Diesen außerordentlichen göttl. Beystand kann man aus den Wundern abnehmen, welche sie verrichtet, und aus den Weissagungen, welche sie ausgesprochen haben. Fr. 10-12. (Jesu Beyspiel lehrt, daß Wunder und Weissagungen Beweise von einem außerordentlichen göttl. Beystande sind. Fr. 13. 14.)
2. bewiesen aus den wohlthätigen Wirkungen der heil. Schrift. Fr. 20 - 24.
   a. Allgemeine Angabe dieser Wirkungen. Fr. 20.
   b. Besondere Bezeichnung derselben. Fr. 21. 22.
      a. Vertilgung und Verminderung großer Uebel. Fr. 21.
      b. Einführung vieles Guten, insonderheit durch das Christenthum. Fr. 22.
   c. Daraus hervorgehende Ueberzeugung von der Göttlichkeit der heil. Schrift. Fr. 23.

d.

d. Bedingung, unter welcher wir die Wirkungen der heil. Schrift an uns selbst wahrnehmen, und so durch eigne Erfahrung von ihrer Göttlichkeit uns überzeugen können. Fr. 24.

III. Von Gottes Wesen (d. h. was er ohne Veränderung ist, und wodurch er sich von allen übrigen Dingen unterscheidet). Fr. 25—71.

A. Er ist ein Geist. Fr. 25. — und zwar

B. der allerhöchste und allervollkommenste Geist. Fr. 26 = 60.

1. Angabe. Fr. 26.

2. Quellen der Erkenntniß dieser Wahrheit. Fr. 27.

3. Näherer Unterricht über seine Vollkommenheit — von den **Eigenschaften Gottes.** Fr. 28 = 60.

1. Von jeder göttl. Eigenschaft insbesondere. Fr. 28=58.

a. Ewigkeit. Fr. 28. 29.

a. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 28.

b. Nutzen dieser Erkenntniß. Fr. 29.

b. Allgegenwart. Fr. 30 = 33.

a. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 30.

b. Wirkungen dieser Erkenntniß. Fr. 31=33.

aa. auf den Frommen. Fr. 31. 32.

aa. auf seine Tugend. Fr. 31.

bb. auf seine Ruhe. Fr. 32.

bb. auf den Gottlosen. Fr. 33.

c. Allmacht. Fr. 34 = 37.

a. Pflichtmäßige Verbindung derselben mit der Allgegenwart. Fr. 34.

b.

b. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 35.
c. Art und Weise, wie Gott seine Allmacht gebrauche. Fr. 36.
d. Nutzen der Erkenntniß von Gottes Allmacht. Fr. 37.

d. Allwissenheit. Fr. 34. 38 = 41.
a. Pflichtmäßige Verbindung derselben mit der Allgegenwart. Fr. 34.
b. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 38. 39.
c. Nutzen der Erkenntniß von Gottes Allwissenheit. Fr. 40. 41.
aa. für unsere Tugend. Fr. 40.
bb. für unsere Ruhe. Fr. 41.

e. Weisheit. Fr. 42 = 45.
a. Verbindung derselben mit der Allmacht und Allwissenheit. Fr. 42.
b. Erklärung, oder Aeußerungen der Weisheit. Fr. 43.
c. Bibl. Beweis. Fr. 42.
d. Unerforschlichkeit der göttl. Weisheit. Fr. 44.
e. Daraus hervorgehende Pflicht für uns. Fr. 45.

f. Liebe und Güte. Fr. 42. 46 = 53.
a. Verbindung derselben mit der Allmacht und Allwissenheit. Fr. 42.
b. Liebe und Güte Gottes überhaupt. Fr. 46 = 50.
aa. Aeußerungen derselben gegen die lebendigen Geschöpfe. Fr. 46.
bb. Vorzügliche Gegenstände der göttl. Liebe und Güte. Fr. 47.

cc.

cc. Auch ich bin ein Gegenstand der Liebe und Güte Gottes. Fr. 48. 49.
dd. Verpflichtungen, welche die Liebe und Güte Gottes uns auflegt. Fr. 50.
c. Besondere Arten der Liebe und Güte Gottes. Fr. 51 = 53.
aa. Gnade. Erklärung ("er handelt — Sünden") und bibl. Beweis. Fr. 51.
bb. Barmherzigkeit. Fr. 51. 52.
aa. Erklärung ("sieht — uns") und bibl. Beweis. Fr. 51.
bb. Einfluß, welchen die Barmherzigkeit auf unser Verhalten haben soll Fr. 52.
cc. Langmuth. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 53.
g. Heiligkeit und Gerechtigkeit. Fr. 54=57.
a. Heiligkeit. Fr. 54. 55. 57.
aa. Nothwendige Verbindung der Heiligkeit mit der Gnade, Langmuth, Barmherzigkeit. Fr. 54.
bb. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 55.
cc. Einfluß, welchen die Heiligkeit auf unser Verhalten haben soll. Fr. 57. Fr. 54: Bibelstelle.
b. Gerechtigkeit. Fr. 54. 56. 57.
aa. Nothwendige Verbindung der Gerechtigkeit mit der Gnade, Langmuth, Barmherzigkeit. Fr. 54.
bb. Erklärung und bibl. Beweis. Fr. 56.
cc. Einfluß, welchen die Gerechtigkeit auf unser Verhalten haben soll. Fr. 57. Fr. 54: Bibelstelle.

h. Treue, Wahrhaftigkeit, Unveränderlichkeit. Fr. 58.
a. Bibl. Beweis. S. d. Bibelstellen.
b. Wichtigkeit dieser göttl. Eigenschaften in Rücksicht der göttl. Verheißungen und Drohungen ("alle Belohnungen — hat").

2. Von den göttl. Eigenschaften überhaupt. Fr. 59. 60.
a. Wiederholung derselben. Fr. 59.
b. Unsere Pflichten in Ansehung derselben. Fr. 59. 60.
a. Wir müssen sie ehrerbietig bemerken. F. 59.
b. — oft betrachten. Fr. 59.
c. — alle in ihrer Verbindung vor Augen haben. Fr. 60.

C. Er ist ein einiger Gott. Fr. 61.

D. Er ist Vater, Sohn und Geist in einem unzertrennlichen Wesen. Fr. 62—71.
1. Gott hat sich als Vater, Sohn und Geist geoffenbart. Fr. 62.
2. Die heil. Schrift macht einen Unterschied zwischen Vater, Sohn und Geist. Fr. 63. 64.
3. Der Sohn und heil. Geist ist Gott. Fr. 65—68. Denn die heil. Schrift legt dem Sohne und Geiste bey
a. den Namen: Gott. Fr. 65.
b. göttl. Eigenschaften. Fr. 66.
c. göttl. Werke. Fr. 67.
d. göttl. Ehre und Anbetung. Fr. 68.
4. Die Lehre vom Vater, Sohne und Geiste hebt die Lehre von der Einheit Gottes nicht auf. Fr. 69.

5.

5. Welchen Nutzen diese unbegreifliche Lehre für uns habe. Fr. 62. ("zu unserm Heile".) Fr. 70. 71.

Anmerk. Der Lehrer wird sich den Unterricht sehr erleichtern und den Kindern bald eine ungewöhnliche Bekanntschaft mit dem Kat. verschaffen, wenn er dafür sorgt, daß die Hauptabtheilungen der tabellar. Uebersicht, welche der Erklärung eines jeden Abschnitts vorangeschickt ist, den dazu fähigen Kindern ganz geläufig werden. Er mag zu diesem Ende dieselben theilweise, sobald er eine Hauptlehre erklärt hat, oder erklären will, an die Tafel schreiben, dazu auch wohl eins der fähigsten Kinder auffordern. Vielleicht scheint es ihm auch zweckmäßig, nach Beendigung eines Abschnitts, und oft genug angestellter Wiederholung seiner Haupttheile, diese von den dazu fähigen Kindern statt eines Aufsatzes sich schriftlich einreichen zu lassen.

Inhalt: Die vernünftige Betrachtung der Welt überzeugt uns, daß sie einen Urheber haben müsse. Fr. 1.

Welt, d. h. Alles, was außer Gott da ist, alles Erschaffene, Himmel und Erde, und Alles, was darin ist.

Eine Sache betrachten heißt: seine Gedanken darauf richten (besonders sie ansehen), um sich eine Kenntniß davon zu verschaffen. Bsp. Eine Uhr.

vernünftig, d. h. hier: mit Vernunft, mit rechtem Gebrauche der Vernunft. Vernunft ist hier die Fähigkeit zu schließen, oder aus bekannten Wahrheiten

heiten andere herzuleiten, z. B. aus der Wahrheit: alle Menschen haben ein Leben nach dem Tode zu erwarten, die Wahrheit: auch ich habe ein solches zu erwarten.

Vernünftig betrachtet man eine Sache, wenn man bey der Betrachtung derselben seine Vernunft recht gebraucht, insbesondere wenn man sich bemühet, durch die Betrachtung nützliche Wahrheiten zu lernen, z. B. durch die Betrachtung des menschlichen Körpers die Wahrheit, daß er einen weisen Urheber haben müsse, durch die Betrachtung einer Uhr die Wahrheit, daß die Zeit schnell vorbeygehe, man sie daher benutzen müsse. Auch durch die Betrachtung der Welt müssen wir nützliche Wahrheiten zu lernen suchen (z. B. daß alles Erschaffene seinen Nutzen habe), dann betrachten wir sie vernünftig.

denkst du? (s. Abschn. III. Fr. 2.) d. h. hier: urtheilst du? (s. Abschn. I. Fr. 2).

Urheber, d. i. ein mit Vernunft begabtes Wesen (Gott, Engel, Mensch), welches etwas hervorbringt, bewirkt. Bsp. Zimmerleute, Maurer ꝛc. sind Urheber eines Hauses.

(Anmerk. Wird durch ein unvernünftiges, oder lebloses Wesen etwas bewirkt, so nennt man dasselbe nicht Urheber, sondern Ursache.)

von ungefähr, d. h. ohne Urheber, durch Zufall, von selbst. Es giebt keinen Zufall, kein Ungefähr, denn keine Wirkung ist ohne Ursache. Bsp. Ein Haus in einer unbewohnten Gegend.

Fr. 2. urtheilen, d. h. von einer Person oder Sache etwas bejahen oder verneinen. Bsp. Wenn ein Kind ge-

gewohnt ist, seine Bücher, Kleidungsstücke nicht an einen bestimmten Ort zu legen, wo es sie gleich wiederfinden kann, so urtheilen wir, das Kind sey unordentlich. Warum urtheilst du so? heißt daher: warum sagst du von der Welt, daß sie einen Urheber haben müsse?

Baumeister ist derjenige, welcher ein Gebäude entweder selbst bauet, oder nach dessen Anordnung es gebauet wird.

Die Welt ist ein großes und schönes Wohnhaus unzähliger Geschöpfe.

(Anmerk. Bey der Erklärung dieses Satzes hat man Ursache, sich eben so sehr vor dem Zuviel, als vor dem Zuwenig zu hüten. Man bringe hier von der Welt so viel bey, als für den gegenwärtigen Zweck nöthig ist, benutze jedoch die nächste gemeinnützige Stunde zu weiteren Belehrungen über die Welt, wobey man überall auf obige Wahrheit zurückkommen mag.)

Man kann die Welt ein Wohnhaus nennen, weil sie den Geschöpfen zum Aufenthalte dient.

groß 1) wegen der Größe der Weltkörper. Der Lehrer gehe von dem Kleinern zum Größern fort — Haus, Dorf, Gegend und Dörfer, die man von einem Berge übersehen kann; Königreich Hannover, Deutschland, Europa — wie groß! (170000 Q. M.) und doch nur der kleinste Erdtheil! das feste Land überhaupt; das Meer nimmt über drey Viertel der ganzen Oberfläche der Erde ein, welche über 9 Millionen Q. M. enthält. Eine Reise durch den Mittelpunct der Erde bis auf die entgegengesetzte Seite

wäre

wäre 1719 Meilen lang; eine Reise um die Oberfläche der Erde 5400 Meilen; es werden dazu fast drey Jahre Zeit erfordert. Der körperliche Inhalt der Erde umfaßt über 2659 Millionen Würfel, von denen jeder eine Meile lang, breit und hoch ist. Und doch ist die Erde nur ein kleiner Punct im großen Weltall. Die meisten Weltkörper über uns sind weit größer, als sie; beinahe anderthalb Millionen Erden würden an Größe erst der Sonne gleichkommen, welche uns Licht und Wärme giebt. 2) wegen der Zahl der Weltkörper. Wir können sie nicht zählen. Nur die nächsten können wir sehen. Die Milchstraße ist nichts, als eine ungeheuere Menge von Sternen. Auf dem höchsten sichtbaren Sterne würden wir wieder einen Himmel voll von Weltkörpern über uns wahrnehmen, und so bis ins Unendliche. 3) wegen der Entfernung der Weltkörper von einander. Zwar scheint es, als ob sie sehr nahe bey einander wären; sie sind aber sehr weit von einander entfernt, z. B. unsere Erde von der Sonne 20 Millionen Meilen. Eine Kanonenkugel, welche in einer Secunde oder etwa drey Augenblicken 300 Ellen weit flöge, müßte doch mit derselben Schnelligkeit über 25 Jahre fliegen, ehe sie in der Sonne ankäme. Und doch ist die Entfernung der Sonne von unserer Erde noch gering, wenn man bedenkt, daß die nächste Sonne, Sirius genannt, 400000 mal weiter, als sie, von uns entfernt ist. Denken wir uns nun alle die übrigen Sonnen, welche wir am Sternhimmel sehen, ja denken wir uns die unendliche Menge von Sonnen, die unseren Augen unsichtbar sind, in ähnlicher Entfernung von einander, so müssen wir bewunderungsvoll bekennen, daß die Welt unermeßlich groß ist.

Wohn-

Wohnhaus unzähliger Geschöpfe, d. h. geschaffener Wesen, welche in lebendige und leblose eingetheilt werden. Man gehe wieder von dem Kleinern zum Größern fort. Menschen, Thiere, welche in unserm Orte sind. Zählet die Gewächse einer einzigen Wiese, alle Gewächse, die in unseren Gärten, Feldern und Wiesen, die Menschen und Thiere, welche in unserm ganzen Vaterlande sich befinden, die Bäume und Gräser, welche darin wachsen, die Steine ꝛc. Es leben auf der Erde etwa 1000 Millionen Menschen. Zählet die Fische im Meere, die Würmer in der Erde, alle Insecten. Jeder thierische Körper, jedes Theilchen Erde ist von sehr vielen Geschöpfen bewohnt, die wir mit bloßen Augen nicht einmal entdecken können. Und doch ist die Zahl der Erdengeschöpfe unendlich klein gegen die Menge der Geschöpfe, welche auf den übrigen unzählbaren Weltkörpern höchst wahrscheinlich wohnen.

schönes Wohnhaus. Schön nennen wir dasjenige, was uns wegen seines Aeußern, z. B. wegen seiner Gestalt, Farbe, wohlgefällt. (Haus, Mensch, Garten, Blume). Bsp. Auf- und Untergang der Sonne, frisches Grün der Wälder, Wiesen und Felder, Aussicht von einem hohen Berge, heiterer Frühlingstag, Sternhimmel.

Weise ist Gott, weil er Alles aufs Beste einrichtet und Alles wohl macht. Bsp. Abwechselung der Jahrszeiten, Tag und Nacht, Morgen- und Abenddämmerung. Die Tage sind im Sommer lang, damit die Gewächse reifen können, damit es dem Landmanne nicht an Zeit fehle, zu ackern und zu erndten. Der Landmann kann sich bey seinem Ackern und Erndten

ten gewisser Thiere bedienen. Wie viele Menschen wären zur Verrichtung solcher Arbeiten erforderlich, wenn Gott es nicht so eingerichtet hätte, daß der Mensch Thiere dazu gebrauchen könnte! Das Kameel trägt ungeheuere Lasten und kann lange Zeit ohne Wasser leben; dadurch wird der Handel durch wüste Gegenden möglich. — Die Welt muß einen weisen Urheber haben, weil in ihr Alles aufs Beste eingerichtet ist.

Mächtig ist derjenige, welcher viel Gewalt hat, z. B. Könige und Kaiser. Gott aber ist allmächtig, d. h. er kann thun, was er will, ihm ist nichts unmöglich. Bsp. Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht. Er hat die Welt aus nichts erschaffen. Regen und Sonnenschein. — Die Welt muß einen mächtigen Urheber haben, weil zur Hervorbringung derselben große Kräfte erforderlich waren. Bsp. Regelmäßige Bewegung der Erde in freier Luft, unzählige, große Weltkörper, Menge von Geschöpfen der verschiedensten Art: Hebr. 3, 4. bereiten, d. h. machen, erbauen.

Fr. 4. Inhalt. Name des Wesens, welches in uns denkt und unsere Glieder bewegt.

Wesen, d. h. was da ist und wirkt. Bsp. Stein, Erde, Thier, Mensch.

denkt, s. Abschn. III. F. 2. unsere Glieder bewegt. Ein Todter kann seine Glieder nicht bewegen, weil er keine Seele mehr hat.

Fr. 5. Ich empfinde, d. h. etwas macht auf mich einen Eindruck. Bsp. Ich freue mich über Jemandes Ge-

Gefälligkeit, Musik ergötzt mich, eine Krankheit verursacht mir Schmerzen.

Meine Worte zeigen es, daß ich empfinde. Z. B. Wenn ich krank bin, klage ich über Schmerz. Wenn mir Jemand eine Gefälligkeit erwiesen hat, so danke ich ihm. — daß ich denke; denn ich kann es durch Worte Anderen zu verstehen geben, daß ich z. B. Vorstellungen habe von Arbeit und Unterhalt, daß ich es für nöthig halte, zu arbeiten, um mir meinen Unterhalt zu verschaffen, daß ich die Welt für groß und schön halte und glaube, ein weiser und mächtiger Urheber müsse sie hervorgebracht haben.

Meine Werke zeigen es, daß ich empfinde; denn ich vertheidige mich gegen den, der mir mein Eigenthum entreißen will, ich nehme Arzney zur Verminderung meiner Schmerzen. — daß ich denke; denn ich arbeite, weil ich bedenke, daß ich ein nützlicher Mensch seyn und durch meine Arbeit mich ernähren soll.

Inhalt. Aeußerungen des Daseyns Gottes. Fr. 6.
Seine Werke, sein Wort.

Ps. 19, 1. Die Himmel — Gottes, d. h. Fr. 7.
Die Macht und Weisheit Gottes können wir am Himmel so deutlich wahrnehmen, als wenn der Himmel uns zuriefe: mich hat der allmächtige und allweise Gott geschaffen, an mir kannst du wahrnehmen, daß du Gott verehren und anbeten sollst! die Feste, d. h. der Theil des Himmels, wo die Wolken sind. verkündigt — Werk, d. h. würde, wenn sie re-

den

den könnte, es laut sagen, daß sie durch Gottes Hände, d. h. von Gott, geschaffen sey. Hiob 12, 7–10. Sinn: Betrachte nur vernünftig die Erde und ihre Geschöpfe, und du wirst an ihnen, selbst an den geringsten (Vieh, Fische), das Daseyn eines mächtigen und weisen Urhebers so deutlich wahrnehmen, als wenn du sie darum fragen könntest, und sie dir auf deine Frage antworten könnten. Röm. 1. 19. 20. damit, d. h. dadurch. Gottes unsichtbares Wesen wird ersehen, d. h. obgleich Gott unsichtbar ist, so kann man doch aus seinen Werken es so deutlich lernen, daß er da ist, als ob man ihn selbst sähe. seine ewige Kraft und Gottheit, d. h. die göttl. Kraft, welche er von Ewigkeit her besaß, und mit welcher er Alles hervorgebracht hat. so man des, nämlich des unsichtbaren Wesens, wahrnimmt, d. h. wenn man die Werke betrachtet, und dann urtheilt, daß ein allmächtiger Gott dieselben hervorgebracht haben müsse, obschon er nicht sichtbar sey. Schöpfung der Welt, d. h. Werke Gottes.

Fr. 8. **Inhalt.** Mittel, durch die Werke Gottes von seinem Daseyn sich zu überzeugen.

Alles ist in der Welt ordentlich eingerichtet, d. h. die Theile derselben stimmen mit einander nach gemeinschaftlichen lobenswerthen Gesetzen überein. Bsp. Die Sonne giebt der Erde so viel Licht und Wärme, als sie bedarf, damit Geschöpfe darauf fortdauern können. Die Erde bringt dagegen jährlich so viel Nahrung hervor, als die Geschöpfe zu ihrer Fortdauer bedürfen. — In der Welt geschieht Alles zu rech-

rechter Zeit. Abwechselung der Jahrszeiten, Regen und Sonnenschein (Bey diesem Beyspiele ist den möglichen Einwürfen durch Hinweisung auf die oft unerforschliche, nicht selten jedoch durch die Folgen sich aufhellende und rechtfertigende Weisheit Gottes zu begegnen), Wechsel des Mondes, Säen und Erndten, Aufgehen, Grünen, Blühen und Fruchttragen der Gewächse. — In der Welt steht Alles am rechten Orte. Unordentlich ist es in dem Hause, wo die Geräthe nicht ihren angewiesenen, passenden Platz haben, wo in der Wohnstube steht, was in der Küche seyn müßte. Bsp. von der Welt: Entfernung der Erde von der Sonne, indem wir bey bedeutender Veränderung derselben vielleicht vor Hitze oder Kälte umkommen würden. Hände, Füße, Augen, Ohren haben die rechten Stellen am menschlichen Körper. — Es geschieht Alles auf die rechte Art. Tropfenweise wird die Erde durch Regen befeuchtet. Der Schnee schützt im Winter die Saat. Reißende Thiere vermehren sich nicht in großer Menge.

Anmerk. Der Wahrheit, daß in der Welt Alles ordentlich eingerichtet ist, scheinen die freyen Handlungen der Menschen, welche die allgemeinen Gesetze der Ordnung übertreten, zu widersprechen, z. B. Trunkfälligkeit, Lügen, Selbstmorde, Kriege. Allein der Widerspruch ist nur scheinbar, weil selbst solche Handlungen in der Hand Gottes Mittel zur Erhaltung und Beförderung der allgemeinen Ordnung werden. Bsp. Josephs Schicksale. Abschn. II. Fr. 16. Nicht selten bedient sich Gott überhaupt scheinbar die Ordnung unterbrechender Ereignisse zur Erhal-

tung und Beförderung der Ordnung in seinen Werken, z. B. er läßt Aeltern unversorgter Kinder sterben, damit diese desto besser erzogen werden; er giebt dürftige Erndten, um die Menschen zu bessern.

In der Welt ist Alles nützlich eingerichtet. Alles, was da ist, hat Nutzen. Bsp. Pflanzen zur Nahrung und Heilung. Bäume. Thiere zur Nahrung und Bekleidung. Berge. Theile des menschlichen Körpers. Auch scheinbar schädliche Dinge haben bey genauerer Betrachtung ihren Nutzen, z. B. Gewitter, Stürme, Vögel. Wenn wir aber nicht den Nutzen aller uns umgebenden Dinge kennen, z. B. mancher reißenden Thiere, so dürfen wir doch, da wir übrigens Alles in der Welt nützlich eingerichtet finden, nicht an demselben zweifeln, müssen vielmehr an die Schwäche unserer Einsichten in das engverbundene Ganze der Schöpfung denken.

In der Welt ist Alles schön eingerichtet. S. Fr. 2. so weit wir sie kennen. Wäre es uns möglich, die Einrichtungen Gottes in der ganzen Welt, und alle diese Einrichtungen in ihrem vollkommenen Zusammenhange zu erforschen (s. oben), so würden wir noch mehr Ursache haben, zu gestehen, daß in der Welt Alles ordentlich, nützlich und schön eingerichtet sey.

von dem Himmel — geschaffen hat. Kein erschaffenes Wesen kann die Welt so ordentlich, nützlich und schön eingerichtet haben, weil dazu die uns denkbare höchste Macht, Weisheit und Liebe erforderlich war und ist, und weil jedes zur Welt gehörende Wesen selbst ein Beweis der ordentlichen, nützlichen und

schö-

schönen Einrichtung der Welt ist, also von einem nicht erschaffenen Wesen seine Einrichtung empfangen hat. Dieses nicht erschaffene Wesen aber ist Gott.

L. V. zu Fr. 1–8. Wer mißt — Lauf? Wer ordnet es an, wie stark und wie weit der Wind, (der dadurch, daß er die Luft von schädlichen Dünsten reinigt, und den befruchtenden Blüthenstaub von einer Blüthe der andern zuführt, so nützlich ist) wehen soll? Wer schließt — segnen? Wer bewirkt es, daß die Erde alljährlich Gewächse trägt und Menschen und Thiere reichlich ernährt? O Gott — Herrlichkeit, d. h. o mächtiger und herrlicher (vollkommener) Gott. Dich predigt, d. h. daß du da und wie groß du bist, verkündigt gleichsam mit lauten Worten —. S. oben zu Ps. 19, 1 und zu Hiob 12, 7–10. Sinn. An dem Sonnenscheine und Sturme, an dem Meeressande, an dem geringsten Wurme, an dem blühenden Baume und an der grünenden Saat lernen wir, wenn wir sie betrachten, deutlich das Daseyn eines mächtigen, weisen und gütigen Schöpfers kennen, und müssen uns dadurch zum Lobe desselben ermuntert fühlen.

Inhalt. Nähere Offenbarung Gottes. Fr 9.

Heil. Schrift, Bibel, Gottes Wort ist die Sammlung derjenigen Bücher, in welchen Gott die Menschen zu verschiedenen Zeiten und zuletzt am vollkommensten durch Christum und die Apostel belehrt hat, wie er von ihnen erkannt und verehrt werden will. Heilig ist dasjenige, was man ohne schwere Versündigung oder große Strafbarkeit nicht verletzen darf, was mithin unsere vorzügliche Hoch-

achtung verdient. Bsp. Das Eigenthum Anderer soll uns heilig seyn. — Die Bibel ist heilig, weil sie Gottes Wort enthält.

noch näher, d. h. noch zuverlässiger, deutlicher und vollständiger. Schon in seinen Werken hat sich uns Gott zu erkennen gegeben, d. h. wir können aus uns selbst und aus seinen Werken, die uns umgeben (Natur), lernen, daß er da ist, was er ist, z. B. allmächtig, und was er will, z. B. ich soll ein nützlicher Mensch seyn, denn jedes Werk Gottes hat seinen Nutzen. Aber es giebt Religionswahrheiten, welche wir aus den Werken Gottes nicht erkennen können, sondern nur aus der heil. Schrift, z. B. die Lehre vom Versöhnungstode Jesu, die Lehre von Gott als Vater, Sohn und Geist (vollständiger). Hätten wir die heil. Schrift nicht, so würde uns manche Wahrheit, welche wir durch die Betrachtung der Werke Gottes lernen, nicht so verständlich seyn, z. B. die Wahrheit: wir sind Gott Verehrung schuldig (deutlicher). Für manche Wahrheit, welche wir aus den Werken Gottes herleiten, giebt uns die heil. Schrift überzeugendere Gründe, z. B. für die Wahrheit: wir sind unsterblich (zuverlässiger).

Fr. 10. **Inhalt.** Daß die heil. Schrift Gottes Wort enthalte.

Menschen, nämlich Propheten, Apostel, Gehülfen der Apostel.

unter einem außerord. Beystande Gottes. Gott verleihet einem jeden Menschen zu guten Werken seinen Beystand, z. B. er giebt dazu Kräfte, läßt glückliche Umstände eintreten. Aber der Beystand,

stand, welchen die Propheten, die Apostel und deren Gehülfen beym Lehren und Niederschreiben von Gott empfingen, war kein Beystand, wie er guten Menschen zu guten Zwecken gewöhnlich verliehen wird, sondern ein höherer: Gott gab ihnen ein, gab in ihre Seele die Gedanken, welche sie aussprechen und niederschreiben sollten (2 Tim. 3, 16. Alle Schrift, nämlich die heil. Schrift).

Inhalt. Ausdruck Jesu von dem außerordentlichen Beystande, welchen die Apostel empfangen sollten. Fr. 11.

bezeugen, d. h. als wahr und göttlich verkündigen.

vertheidigen (s. Abschn. VII. Fr. 268), d. h. ihre Wahrheit und Göttlichkeit gegen die Feinde derselben mit Gründen behaupten.

durch sie reden, d. h. ihnen die Gedanken und Worte, die sie aussprechen sollten, mittheilen, so daß sie nicht ihre Gedanken und Worte, sondern die des heil. Geistes aussprächen. Matth. 10, 20. Joh. 16, 13. Geist der Wahrheit, d. h. Geist Gottes, welcher Wahrheit verbreitet. in alle Wahrheit leiten, d. h. mit allen Wahrheiten bekannt machen, die ihr verkündigen sollt. Joh. 14, 26. Tröster, d. h. Helfer, insbesondere Lehrer. in meinem Namen, d. h. um meiner Lehre willen.

Inhalt. Beweisgründe, daß die Apostel unter einer außerordentlichen Leitung Gottes standen. Fr. 12.

Wunder sind solche Ereignisse, welche sich aus den uns bekannten Gesetzen der Natur nicht erklären lassen — oder: sind Handlungen, welche ohne Got-

tes

tes außerordentlichen Beystand nicht verrichtet werden können — oder: sind Handlungen, welche die Kräfte dessen, der sie verrichtet, überschreiten. Die Apostel haben Wunder verrichtet, z. B. Kranke durch ein Wort geheilt: Ap. Gesch. 3, 6., Todte erweckt: Ap. Gesch. 9, 40. Hebr. 2, 4. Zeugniß, d. h. Beweise, daß sie von Gott eingegeben wurde. Zeichen, d. h. bedeutungsvolle Begebenheiten. mancherley Kräften, z. B. den Aposteln die Kraft, durch Auflegung der Hände die Gaben des heil. Geistes mitzutheilen.

zukünftige Dinge vorher verkündiget. Bsp Jes 53. Offenb. Johannis, welche eine Weissagung vom Siege des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum enthält. Weissagung Petri Ap. Gesch. 5, 9. — lange vorher, denn z. B. Jesaias lebte über 700 Jahre vor Christi Geburt. Die Prophezeiung des Johannes geht noch jetzt in Erfüllung. 2 Petr. 1, 21. Weissagung, d. h. bestimmte Vorherverkündigung solcher genau in Erfüllung gehender Begebenheiten, welche der Mensch durch eigene Kraft, ohne Gottes außerordentl. Beystand nicht vorhersehen kann. die heiligen Menschen Gottes, d. h. die außerordentlichen göttlichen Gesandten, z. B. Propheten, Apostel. getrieben, d. h. dazu in den Stand gesetzt, angetrieben.

abnehmen, d. h. sich überzeugen. Leitung, d. h. Beystand.

daß sie — standen. Die Wunder und Weissagungen der Apostel und Propheten beweisen, daß sie unter einem höheren Beystande Gottes lehrten.

Wä-

Wären sie Betrüger gewesen, hätten sie Unwahrheit gelehrt, so würde Gott ihnen die Kraft, Wunder zu thun und Weissagungen auszusprechen, nicht gegeben haben. Er gab sie ihnen zum Beweise der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Lehre. Ja Jesus selbst berief sich ja ꝛc. s. Fr. 13.

Inhalt. Daß Wunder und Weissagungen die göttliche Sendung dessen, der sie verrichtet und ausspricht, beweisen, gezeigt an Jesu Beyspiel. Fr. 13.

er berief sich ꝛc., d. h. er sagte, die Wunder und Weissagungen bewiesen seine göttl. Sendung.

auf seine Wunderwerke. Joh. 5, 36. ich habe — Johannis Zeugniß, d. h. ich habe größere Beweise von meiner göttl. Sendung, als das Zeugniß, welches Joh. d. T. von mir abgelegt hat: Joh. 1. Werke, d. h. Wunder und Lehren. Joh. 10, 25. in meines Vaters Namen, d. h, auf meines Vaters Befehl, nach seinem Willen. Matth. 11, 2 — 5. den Armen, nämlich am Geiste, d. h. denen, welchen es an Religionskenntnissen fehlt.

auf die an ihm — Testaments. Das A. T. enthält Weissagungen von Christo, z. B. Jes. 53. Diese sind in Erfüllung gegangen. Jesus belehrte seine Jünger und Zeitgenossen, daß, da das, was die Propheten von dem erwarteten göttl. Gesandten vorher verkündigt hatten, an ihm in Erfüllung gegangen sey, er als der verheißene Messias angenommen werden müsse Joh. 5, 39. in der Schrift, d. h. im A. T. ihr meinet — darin, d. h ihr glaubet ja, daß ihr Unterricht euch den Weg zum ewigen Leben zeige. sie ists — zeuget, d. h.

sie

sie enthält in ihren Weissagungen, die an mir in Erfüllung gehen, den Beweis, daß ich der verheißene Messias bin. Luc. 24, 25 — 27. O ihr Thoren, d. h. ihr Unverständigen, ihr, die ihr nicht nachdenkt. und träges Herzens — haben, d. h. ihr, die ihr so wenig Neigung habt, alles das zu glauben, was die Propheten von Christo vorhergesagt haben. Mußte nicht — leiden? d. h. zeigen nicht die Weissagungen des A. T. deutlich, daß es Gottes Rathschluß war, Christum solches leiden zu lassen?

Fr. 14. Inhalt. Weissagungen der Bibel, deren Erfüllung wir noch jetzt vor Augen haben.

deren Erfüllung — haben, d. h. von denen wir wissen, daß sie noch jetzt in Erfüllung gehen.

die noch — Erdboden, d. h. noch jetzt wird das Christenthum auf der Erde ausgebreitet. Stellen der heil. Schrift, welche dieses vorher verkündigen, sind: Matth. 16, 18. meine Gemeine, d. h. die Anzahl derer, welche meine Lehre annehmen und befolgen, das Reich Gottes oder Christi auf Erden, die Kirche Christi. auf diesen Felsen — Gemeine, d. h. du sollst gleichsam der Felsengrund seyn, auf welchem ich meine Gemeine wie ein Gebäude aufrichten will. Das Wort Petrus bedeutet nämlich einen Stein, einen Fels. die Pforten — überwältigen. Pforten der Hölle, d. h. die Hölle, die höllischen Geister, die boshaftesten Menschen, welche ein Wohnsitz des Teufels, d. h. der Lasterhaftigkeit und Gottesverachtung sind. Sinn: Auch die Bemühungen und Gewaltthätigkeiten der boshaftesten Menschen sollen meine Gemeine nicht zerstören können. Diese Weissagung geht noch jetzt

in

in Erfüllung. Niemals hat es dem Christenthume an den heftigen Feinden gefehlt, und doch besteht es noch. Matth. 24, 14. das Evangelium vom Reiche, d. h. die erfreuliche Lehre des Christenthums, daß die, welche durch Glauben und Tugend zu der Anzahl der wahren Verehrer und Nachfolger Jesu gehören, vorzüglich begnadigte Kinder Gottes seyn sollen. zu einem Zeugniß über alle Völker. Diese Worte sind nach dem Grundtext nichts, als eine Wiederholung des vorhergehenden Gedankens, um denselben zu verstärken: ja allen Völkern soll diese erfreuliche Lehre verkündigt werden. Diese Weissagung geht noch jetzt in Erfüllung, denn nicht nur unter uns wird das Christenthum in Kirchen und Schulen gelehrt, sondern christliche Prediger verkündigen dasselbe auch in den entferntesten Gegenden den Heiden.

die Zerstreuung — Völker. Siebenzig Jahre nach Christi Geburt wurde Jerusalem und der Tempel zerstört, und das jüdische Volk zerstreuet. Dieses sagte Jesus vorher Luc. 21, 24. wird zertreten, d. h. von seiner eingebildeten Höhe herabgestürzt und zerstört werden. bis daß — wird, d. h. wenn die Zeit herbeygekommen seyn wird, wo Gott die Heiden als Werkzeuge seiner strafenden Gerechtigkeit über Jerusalem schickt. Die Erfüllung dieser Weissagung sehen wir noch jetzt vor Augen, da es fast in allen Ländern der Erde Juden giebt.

Religionslehren und Vorschriften sind Fr. 15.
hauptsächlich in den Lehrbüchern enthalten; im A. T. Buch Hiob — Hohelied Sal.; im N. T. alle Briefe. Geschichten ꝛc. sind hauptsächlich in den Geschichts-

schichtsbüchern enthalten; im A. T. 1 B. Mos. — Esther; im N. T. die vier Ev. und die Ap. Gesch. Weissagungen ꝛc. sind hauptsächlich in den prophetischen Büchern enthalten; im A. T. 16 Propheten; im N T. Offenb. Joh.

Religionslehren enthalten das, was wir nach dem Willen Gottes glauben sollen, z. B. Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. Die Ungerechten werden in ewige Pein ꝛc.

Religionsvorschriften enthalten das, was wir nach dem Willen Gottes zu thun und zu lassen haben, z. B. Du sollst nicht stehlen. Seyd barmherzig, wie euer Vater ꝛc. Du sollst lieben Gott deinen Herrn ꝛc.

Geschichten von der Gründung der Religionslehren und Vorschriften (Der Grund ist das, womit man bey der Errichtung eines Gebäudes den Anfang macht. Daher bedeutet Gründung hier die anfängliche Bekanntmachung), d. h. Erzählung dessen, was Gott gethan hat, um seinen Willen den Menschen zuerst bekannt zu machen; z. B. wie Gott schon den ersten Menschen eine Vorstellung von sich und seinem Willen gegeben, wie er durch Moses dem Israelit. Volke und zuletzt am vollkommensten durch Jesus und die Apostel den Menschen überhaupt sich geoffenbart habe. Nachzulesen Rel. Gesch. §. 2. 11. 15. 16.

Geschichten von der Erhaltung der Religionslehren und Vorschriften, d. h. Erzählungen von dem, was Gott that, damit die Religionslehren und Vorschriften bey den Menschen nicht in Vergessenheit gerathen, und ihnen nicht entrissen

rissen werden mögten Gott erweckte fromme Männer, Henoch, Noah, Abraham, Moses, Propheten. Rel. Gesch. §. 4. 8. 9. 12. Er fügte es so, daß sich Begebenheiten ereigneten, welche dazu wirkten, daß die geoffenbarten Wahrheiten in der Menschen Andenken blieben, Sündfluth, Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, die öfteren Unfälle, welche die Israeliten in den Kriegen mit den benachbarten Völkern erfahren mußten, die sogenannte babyl. Gefangenschaft, Ausgießung des heil. Geistes über die Apostel, wunderbare Errettung derselben aus Lebensgefahren. Rel. Gesch. §. 5. 10. 12. 16.

Geschichten von der Ausbreitung der Religionslehren und Vorschriften, d. h. Erzählungen von dem, was Gott gethan hat, damit die Religionslehren und Vorschriften unter den Menschen immer bekannter würden. Bsp. Er gab den Aposteln den heil. Geist gerade am Pfingstfeste, wo viele Fremde zu Jerusalem waren. Durch diese kam die Nachricht von der neuen Lehre schnell in entfernte Gegenden. Gott ließ die Apostel in weit entlegene Länder reisen und daselbst das Christenthum verkündigen. Er ertheilte ihnen außerordentliche Lehrgaben und Wunderkräfte, wodurch die neue Lehre mit wunderbarer Schnelligkeit sich verbreitete. Gott fügte es so, daß die Apostel die Lehre Jesu niederschrieben. Er bekehrte Paulus. Rel. Gesch. §. 16.

Weissagungen zur Bestätigung der Göttlichkeit der Religionslehren und Vorschriften. Bestätigen, d. h. durch ein neues Zeugniß, durch einen neuen Beweis zuverlässiger, glaubwürdiger machen. Bsp. Die Aussage eines Zeugen wird

durch

durch die übereinstimmenden Aussagen mehrerer Zeugen bestätigt oder glaubwürdiger gemacht. Die Weissagungen der heil. Schrift sind neue, zu den Versicherungen der Verfasser, zu den Wirkungen der heil. Schrift hinzukommende Zeugnisse, welche die Göttlichkeit der Lehren der heil. Schrift beweisen, weil Gott den heil. Männern die Kraft der Weissagung nicht würde verliehen haben, wenn sie Unwahrheiten gelehrt hätten. S. Fr. 13. 14.

Zu der Anmerkung des Kat. Der Lehrer wolle die Kinder mit den Namen, der Reihenfolge (zur Beförderung eines leichtern Auffindens biblischer Stellen), der Eintheilung (die obige bekannte Eintheilung in Geschichts-, Lehr- und Prophet.-Bücher kann, obschon sie nicht ganz genau ist, doch wegen ihrer Behaltbarkeit den Kindern mitgetheilt werden) und dem kurzen Inhalte der bibl. Bücher bekannt machen. Ueber diesen dürfte den Kindern etwa Folgendes vorzutragen und durch öftere Wiederholung beyzubringen seyn.

A. Das A. T. enthält

1. die 5 Bücher Mosis.

Das erste enthält Nachrichten von der Erschaffung der Welt bis zu dem Tode Josephs in Aegypten.

Das zweyte erzählt von den Drangsalen der Israeliten in Aegypten, von Mose, wie solcher sie aus Aegypten weggeführt, was sich in der Wüste mit ihnen zugetragen, wie Moses ihnen auf Gottes Befehl Gesetze gegeben, und einen Gottesdienst unter ihnen eingerichtet habe.

Das

Das dritte, vierte und fünfte Buch enthalten die Fortsetzung dieser Gesetze, so wie eine Fortsetzung der Erzählung dessen, was sich mit den Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan bis zu Mosis Tode zugetragen habe.

2. Das Buch Josua erzählt die Einnahme des Landes Canaan durch das Israelit. Volk, und die Vertheilung desselben unter die verschiedenen Stämme — bis zu dem Tode des Josua.

3. Das Buch der Richter enthält Ereigniſſe, welche sich nach Josua's Tode mit den Israeliten zugetragen haben, während theils sogenannte Richter Anführer derselben waren, theils niemand über sie herrschte.

4. Das Buch Ruth enthält ein Familienereigniß, welches sich zur Zeit der Richter in Canaan zugetragen hat, und die Abkunft Davids.

5. Die zwey Bücher Samuelis erzählen von Samuel, Saul und David, und von den Schicksalen der Israeliten zu ihrer Zeit.

6. Die zwey Bücher der Könige erzählen von Salomo und den übrigen Königen des Israelitischen Volks bis zu der Auflösung des Reichs Juda und der Zerstörung Jerusalems.

7. Die zwey Bücher der Chronika enthalten zuerst Geschlechtsregister, dann Erzählungen von Saul bis zu der Auflösung des Reichs Juda und der Zerstörung Jerusalems.

8. Das Buch Esra — Rückkehr der Juden nach Canaan, Bau des Tempels, und die Wiederherstellung des Gottesdienstes.

9. Das Buch Nehemia — Bau der Stadt Jerusalem, besonders durch Nehemia bewirkt, Wiederherstellung des Gottesdienstes durch Esra und Nehemia.

10. Das Buch Esther — Rettung der Juden von dem zur Zeit des persischen Königs Ahasveros durch Haman ihnen bereiteten Untergange.

11. Das Buch Hiob — Erzählung von einem frommen Dulder. Ein schönes Lehrgedicht, worin hauptsächlich die Frage abgehandelt wird: Warum Gott in diesem Leben es dem Sünder oft wohl und dem Frommen übel gehen lasse.

12. Der Psalter — eine Sammlung von geistlichen Gesängen.

13. Die Sprüche Salomonis — eine Sammlung lehrreicher Aussprüche, meistens von Salomo.

14. Der Prediger Salomo enthält hauptsächlich die Wahrheit: das Irdische gewährt kein vollkommenes Glück.

15. Das Hohelied Salomonis — ein Lied von der Liebe.

Anmerk. Dieses Buch mag übergangen werden.

16. Die Propheten (vier große, zwölf kleine) enthalten Weissagungen nebst beherzigungswerthen Belehrungen und Ermahnungen zunächst an die Israeliten.

17. Die Apokryphischen Bücher, — Bücher, welche nicht für göttlichen Ursprungs gehalten werden, aber doch viel Lehrreiches enthalten.

a) Das Buch Judith enthält eine erdichtete Geschichte von der Errettung der Israeliten aus der

der Hand der Kriegsvölker des Königs Nebukadnezar.

b) die Weisheit Salomonis enthält verschiedene Religionswahrheiten.

c) Das Buch Tobiä enthält eine erdichtete Erzählung von einer frommen Familie.

d) Das Buch Jesus Sirach enthält eine Sammlung vortrefflicher Lehren der Weisheit und Tugend, auch das Lob von verständigen und frommen Männern aus dem Israelit. Volke.

e) Das Buch Baruch enthält eine Warnung an die Juden vor dem Abfall zum Götzendienste.

f) Die Bücher der Makkabäer. Das erste enthält die Geschichte von den Verfolgungen der Juden durch den syrischen König Antiochus Epiphanes (etwa 170 Jahre vor Christo), und von der Befreiung der Juden durch die Makkabäer, die Söhne des Mattathias. Das zweyte enthält eine Sammlung verschiedener, zum Theil unwahrer Erzählungen aus der Geschichte der Juden vor Christi Geburt, besonders aus den Zeiten der Makkabäer.

g) Stücke in Esther — Zusätze zu dem Buche Esther.

h) Historie — Daniel. — Gott errettet die Unschuld und bringt boshafte Lügner um.

i) Vom Bel zu Babel und

k) Vom Drachen zu Babel. — Nichtigkeit der Götzen, Allmacht Gottes.

l) Das Gebet Asariä und

m) Der

m) Der Gesang — Feuer. — Zusätze zu der Erzählung im Daniel von den drey Männern, welche Nebukadnezar in einen glühenden Ofen werfen ließ.

n) Das Gebet Manasse. — Zusätze zu der Erzählung von diesem Könige im zweyten Buch der Chronika.

B. Das N. T. enthält

1. die 4 Evangelien. — Nachrichten von Jesu und von der Entstehung des Christenthums.
2. die Apostelgeschichte. — Nachrichten von der Verbreitung des Christenthums durch die Apostel, besonders durch Paulus.
3. die Briefe — Lehren des Christenthums.
4. die Offenb. Johannis. — Eine Weissagung, daß das Christenthum über das Judenthum und Heidenthum den Sieg gewinnen würde.

Die Schriften des A. und N. T umfassen einen Zeitraum von etwa 4000 Jahren, und sind zu verschiedenen Zeiten abgefaßt; Gott hat daher durch dieselben zu verschiedenen Zeiten den Menschen sich und seinen Willen geoffenbart.

auf mannigfaltige Art, z. B. durch nähern Umgang mit den Menschen (Bsp. Adam, Abraham), durch Engel, durch fromme Männer, schriftlich und mündlich, durch außerordentliche Naturerscheinungen, durch wunderbare Schicksale, welche er die Menschen erleben ließ.

nach den jedesmaligen Zeitbedürfnissen. Z. B. Den ersten Menschen ertheilte Gott nur wenige Belehrungen, weil sie viele nicht hätten

fassen

fassen können, und weil mehrere ihnen nicht nöthig waren. Durch Moses ordnete er einen prachtvollen Gottesdienst mit vielen Opfern an, weil die Israeliten sinnlicher Erinnerungsmittel an den einigen, unsichtbaren Gott vorzüglich bedurften. Da das Israelitische Volk zur Zeit Mosis und nach ihm sehr halsstarrig und in seinen Sünden hartnäckig war, so offenbarte sich Gott ihm besonders als einen strengen, alles gottlose Wesen unausbleiblich strafenden Gott, um sie durch Furcht vor Strafen vom Bösen zurück zu halten; auch legte er ihnen in ihren Kriegen mit benachbarten Völkern schwere Leiden auf, und erweckte Propheten, welche sie dieselben als göttl. Strafen und Erziehungsmittel ansehen lehrten. Nach und nach wurde das menschliche Geschlecht vollkommenerer Belehrungen über Gott und seinen Willen fähig, — da gab er ihm durch Jesum und seine Apostel die christliche Religion und offenbarte ihm dadurch sich und seinen Willen am deutlichsten und vollständigsten.

Pflichten, d. h. die Gesinnungen und Handlungen, welche das Gesetz Gottes von uns fordert. S. Abschn. VII. Fr. 5. Fr. 17.

Göttliche Vorschriften menschlicher Pflichten, d. h. Vorschriften, welche Gott den Menschen darüber gegeben hat, wie sie gesinnt seyn und handeln sollen.

Verheißungen, d. h. Versprechungen von Gütern (hier von Belohnungen) für die Zukunft. Bsp. Auf daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Drohungen, d. h. Ankündigungen von Strafen für die Zukunft. Bsp. Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Fr. 18. frohe, d. h. Freude erregende. Ankündigung, d. h. Bekanntmachung, Nachricht.

Fr. 19. sündhafte, d. h. Sünde oder etwas den göttlichen Geboten Zuwiderlaufendes begehende.

unselige Menschen, d. h solche, welche wegen ihrer Angst vor den verdienten Strafen Gottes und durch die Folgen, welche ihre Sünden schon in diesem Leben nach sich ziehen, sehr unglücklich und bedauernswürdig sind.

Gnade Gottes. (Gnädig pflegt man auch einen Herrscher zu nennen, wenn er Missethätern entweder die verdienten Strafen ganz erläßt, oder sie doch nicht so streng straft, als sie es verdienen.) Sie besteht in der zuverlässigen Verheißung Gottes, daß er ihnen ihre Sünden um Christi willen vergeben (d. h. nicht strafen) wolle.

unendliche und ewige, d. h. die nie aufhört, wie gröblich, wie vielfach, und wie lange Zeit hindurch auch Menschen sich versündigen.

ehrerbietig annehmen, d. h. fest überzeugt sind, daß Gott seine gnädige Verheißung erfüllen, und zwar auch an ihnen erfüllen werde, obgleich sie einsehen, daß sie eine solche Güte Gottes nicht verdient haben, und obgleich sie nicht begreifen können, wie eine solche Vergebung durch Christi Leiden und Sterben habe bewirkt werden können.

zu ihrer Besserung anwenden, d. h. sich dadurch zur Besserung ermuntern lassen, nämlich aus Dankbarkeit gegen Gott für eine so große Gnade, und gewarnt vor den Folgen fortgesetzter Sündhaftigkeit.

Anmerk. Damit die 20ste Fr. und Antw. den Kindern verständlicher werde, wolle der Lehrer erst die 21ste und 22ste Fr. und Antw. erklären.

Inhalt. Wirksamkeit der göttl. Bücher in Ansehung der Vertilgung und Verminderung von Uebeln. Fr. 21.

Gewisse Uebel haben die heil. Schriften unter vielen Völkern ganz vertilgt, d. h. bewirkt, daß sie ganz aufgehört haben.

Unter Götzendienst versteht man die göttl. Verehrung erschaffener Dinge, z. B. der Himmelskörper, gewisser Thiere, von den Menschen verfertigter Bilder. S. Rel. Gesch. §. 7.

Thöricht ist der Götzendienst, d. h. er widerspricht einem vernünftigen Nachdenken und ist kein Mittel zu dem vorgesetzten Zwecke. Dinge, welche erschaffen sind, Veränderungen erleiden und vergehen, welche keine Vernunft, keinen freien Willen, oder wohl gar nicht einmal Leben besitzen, können die Welt nicht hervorgebracht haben, erhalten und regieren, können unsere Gebete nicht hören, und unsere Wünsche nicht erfüllen.

Lästig ist der Götzendienst (d. h. er legt den Menschen unnöthiger Weise etwas schwer zu Ertragendes auf. Bsp. Das unverschämte Betteln träger, verschwenderischer Menschen ist lästig), wegen der Menge

der Götter, welche auf verschiedene Weise verehrt werden, wegen der Menge und Kostspieligkeit der Opfer, wegen der steten Besorgniß, den einen Götzen durch höhere Verehrung des andern gegen sich aufzubringen.

Die Menschenopfer. Es hat heidnische Völker gegeben, welche glaubten, daß sie, um die Gunst ihrer Götter zu gewinnen, oder ihren Zorn zu besänftigen, ihnen das Beste, Menschen, opfern müßten, z. B. gefangen genommene Feinde, geliebte Kinder. —

Diese Uebel sind durch die göttl. Bücher unter vielen Völkern ganz vertilgt; Götzendienst und Menschenopfer finden sich unter keinem Volke mehr, welches die heil. Schrift als ein göttliches Buch angenommen hat. Sie lehrt nur einen Gott verehren, und zwar durch Tugend und Frömmigkeit.

Andere Uebel sind durch die Verbreitung der heil. Schrift unter vielen Völkern vermindert, d. h. seltener gemacht, nämlich: 1) die Grausamkeiten im Kriege. Grausam ist derjenige, welchem es Freude macht, lebenden Wesen unnöthiger Weise heftige Schmerzen zu verursachen, oder sie unter heftigen, unnöthigen Schmerzen zu tödten; Bsp. wer Thiere ohne Noth langsam tödtet, einer Fliege, einem Maykäfer Glieder abreißt, das Zugvieh unmenschlich schlägt. Krieg ist dann, wenn Völker ihre Soldaten gegen einander ziehen, und einander tödten und gefangennehmen lassen, um die Feinde zum Gehorsam zu bringen. Grausamkeiten im Kriege. Nichtchristliche Völker hatten und haben z. B. die grausame Gewohnheit, ihren Gefangenen die

Zunge

Zunge auszureißen, die Nase und die Ohren abzuschneiden, die Augen auszustechen, sie langsam und auf eine recht qualvolle Weise zu tödten. Selbst Greise, Weiber und Kinder werden von ihnen oft nicht verschont. Andere Völker machen ihre Gefangenen zu Leibeigenen, gebrauchen sie zu den beschwerlichsten Arbeiten, und tödten sie nach Gefallen. Wilde Völker schlachten und verzehren ihre Gefangenen. — Bsp. Die Kinder Dan: Richter 18, 27. Christliche Völker behandeln ihre Feinde im Kriege menschlicher; und obgleich unter den Völkern, welche die heil. Schrift angenommen haben, noch immer Grausamkeiten im Kriege vorfallen, so sind sie doch unter ihnen weit seltener, als unter den Völkern welche die heil. Schrift nicht kennen, oder verwerfen; christliche Krieger aber, welche Unbewaffnete, die sich gefangen geben, oder Schwache tödten, bezeigen sich als Verächter des göttl. Wortes, und ihre Grausamkeiten werden allgemein verabscheuet. Die heil. Schrift lehrt uns unsere Feinde lieben. 2) die Härte gegen Niedrige und Leibeigene. Niedrige, s. Abschn. VII. Fr. 41. Leibeigene sind solche Menschen, über deren Leib und Leben ein Herr nach seinem Gefallen gebieten kann. Härte, d. h. lieblose Behandlung. Viele Völker, welche die heil. Schrift nicht kennen, behandeln ihre Leibeigenen wie Thiere, nicht wie Menschen. In nichtchristlichen Ländern erlauben sich Höhere und Mächtigere oft die schrecklichste Behandlung der Niedrigeren und Schwächeren; besonders werden Unterthanen von den Herrschern nach Gefallen beraubt, gemißhandelt und getödtet. Seltener hört man von Grausamkeiten der

Art

Art unter Völkern, welche die heil. Schrift angenommen haben. In christlichen Ländern kann auch der Niedrigste Recht gegen seinen Unterdrücker finden; auch Leibeigene stehen in ihnen unter dem Schutze der Gesetze. Allgemein war sonst unter den christlichen Völkern die Gewohnheit herrschend, in Afrika Neger zu kaufen, und auf Schiffen, in denen sie zu Hunderten in einen engen Raum eingezwängt wurden, und durch die verpestete Luft haufenweise starben, in entfernte Länder zu führen, wo sie, ohne die Hoffnung, die Ihrigen jemals wieder zu sehen, mit unbarmherzigen Schlägen zu den schwersten Arbeiten gezwungen wurden. Christliche Völker haben sich jedoch vereinigt, diese grausame Gewohnheit abzuschaffen. — Das Wort Gottes lehrt uns alle Menschen als unsere Brüder lieben.

Fr. 22. Glauben an den einigen und unendlichen Gott (d. h. die feste Ueberzeugung, daß der einige Gott, welcher alle Vollkommenheiten im höchsten Grade besitze, Schöpfer, Erhalter und Regierer der ganzen Welt sey) hat insonderheit die Lehre Jesu unter christliche Völker gebracht, denn sie verdrängt heidnischen Unglauben und Aberglauben immer mehr; sie giebt uns nicht nur die zuverlässigsten Beweise von Gottes Daseyn und die deutlichsten Belehrungen über das, was wir von ihm glauben sollen, sondern sie erweckt und befestigt den Glauben an den einigen und unendlichen Gott in uns auch dadurch, daß sie darauf einen vorzüglich hohen Werth legt und uns befiehlt, Alles, was da ist und geschieht, mit dem Gedanken an Gott in Verbindung zu bringen.

Liebe

Liebe zu dem einigen und unendlichen Gott hat insonderheit die Lehre Jesu unter christliche Völker gebracht; denn sie lehrt ihn uns als den Gott kennen, welchem allein wir jedes Glück verdanken, welcher im Wohlthun nicht ermüdet, welcher alle seine Geschöpfe wie ein Vater liebt, und fordert uns dadurch, vorzüglich aber durch die Lehre von der Sendung Jesu und von der durch dieselbe uns zu Theil gewordenen Hoffnung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit zur aufrichtigsten und stärksten Liebe gegen ihn auf. Er liebt uns als seine Kinder, und wir sollen ihn als unsern Vater lieben. Alle knechtische Furcht vor ihm sollen wir aus unserm Innern entfernen.

Hoffnung zu dem einigen und unendlichen Gott (d h. die Ueberzeugung, daß er, in dessen Hand allein unsere Schicksale stehen, und der eben so sehr eine unbeschränkte Macht, als einen liebevollen Willen hat, uns glücklich zu machen, durch Alles, was er uns widerfahren läßt, unser wahres Glück befördern, und insbesondere die ewige Seligkeit uns schenken werde) hat insonderheit die Lehre Jesu unter christliche Völker gebracht; denn sie lehrt uns Gott als unsern allmächtigen Vater kennen, und giebt uns die gewisse Hoffnung auf ein künftiges seliges Leben. Ohne diese Belehrung des Christenthums würden uns die traurigen Ereignisse des Lebens und der Gedanke an die Zukunft mit Angst erfüllen.

mehr Liebe, (überhaupt) und Barmherzigkeit (thätige Liebe gegen Nothleidende insbesondere) gegen die Mitmenschen; denn das Christenthum macht

macht mehr, als irgend eine Religion, seinen Bekennern Liebe gegen Jedermann zur Pflicht, und fordert uns insbesondere auf, Jedem zu helfen, der unserer Hülfe bedarf, er sey Freund oder Feind, er sey vornehm oder gering, er sey unsers Glaubens oder eines andern. S. Abschn. VII. Fr. 206 ꝛc. 251. a. Unter christlichen Völkern giebt es mehr, als unter anderen, Anstalten zur Unterstützung und Versorgung der Armen (z. B. der Wittwen, Waisen, dienstunfähigen Krieger, Alten, Schwachen), zur Wiederherstellung der Kranken, zur Beschützung der Schwachen und Niedrigen (Gesetze, Gerechtigkeit liebende und handhabende Obrigkeiten).

mehr Keuschheit. Jesu Religion lehrt die Unkeuschheit als ein Laster verabscheuen (1 Cor. 6, 9. 10. 15 — 20). Die Unkeuschheit zieht in christlichen Ländern Strafe und Schande nach sich. Sie ist in nichtchristlichen Ländern sehr allgemein.

mehr Ordnung in den Ehen. Nach Jesu Lehre sind die Ehen, mit wenigen Ausnahmen, unauflöslich. Unter den Juden und Heiden waren Ehescheidungen ohne hinlängliche Ursachen gewöhnlich. Bsp. Richter 15, 2.

Fr. 20. besser und glücklicher, s. Fr. 21. 22. besser und glücklicher, als alle Bücher der bloßen Vernunft der Gelehrten, d. h. als alle Bücher, welche nicht von Gott eingegeben sind, welche gelehrte Menschen bloß vermittelst eigenen Nachdenkens geschrieben haben. Auch unter heidnischen Völkern gab es kluge Männer, welche nützliche Bücher schrieben, aber diese Bücher haben die

die Menschen doch nicht so gebessert und nicht so glücklich gemacht, als die heil. Schrift (z. B. der Götzendienst wurde dadurch nicht abgeschafft, die Menschen wurden dadurch von einem künftigen seligen Leben nicht fest überzeugt), weil sie die Wahrheit nicht so deutlich, nicht so vollständig lehrten, weil die Verfasser derselben ihren Lehren nicht durch Wunder und Weissagungen Glaubwürdigkeit und Ansehn verschaffen konnten. Auch die Bücher christlicher Gelehrten haben aus denselben Gründen nicht solche Wirkungen hervorgebracht, als die Bibel.

sie angenommen haben, d. h. die Lehren der heil. Schrift für wahr halten. — befolgt haben, d. h. so gesinnt zu seyn und zu handeln sich bestrebten, wie die heil. Schrift es verlangt.

Zwar ist die heil. Schrift noch nicht allen Völkern der Erde bekannt, daher auch noch nicht allenthalben für die Besserung und das Glück der Menschen wirksam geworden, aber viele fromme Männer sorgen dafür, daß ihre Kenntniß und der Gehorsam gegen ihre Vorschriften sich immer weiter verbreite.

Inhalt. Die Wirkungen der heil. Bücher als Beweis ihrer Göttlichkeit. Fr. 23.

Wirkung ist dasjenige, was durch eine Ursache hervorgebracht wird. Z. B. Zerstörung von Dörfern, Städten, Feldern ist eine Wirkung des Krieges.

bekräftigen, d. h. machen zuverlässig, glaubwürdig. Bsp. Eine Aussage durch einen Eid bekräftigen.

den göttl. Ursprung, d. h. daß sie von Gott eingegeben sind. Die Bücher der Bibel müssen

wegen

wegen ihrer Wirkungen göttliche Bücher seyn, weil menschliche Bücher nie so große Wirkungen hervorgebracht haben.

Fr. 24. Empfinden, s. Absch. I. Fr. 5. Etwas selbst erfahren heißt: durch eigene Empfindungen Vorstellungen von etwas erhalten. Bsp. Daß Krankheit Schmerz verursacht, erfahre ich selbst, wenn ich krank bin, mithin den Schmerz der Krankheit selbst empfinde.

Um das — Bücher selbst — können. Ein Jeder kann es selbst erfahren und empfinden, d. h. ein Jeder kann durch die Eindrücke, welche die heil. Bücher auf ihn machen, selbst sich überzeugen, daß sie göttlich sind. Ein Jeder kann es nämlich selbst erfahren und empfinden, daß die heil. Bücher Kraft — Gemüths geben. Sie geben 1) Kraft zum Guten, z. B. durch lehrreiche Beyspiele, durch deutliche, zuverlässige Belehrungen über die Würde und Bestimmung des Menschen, durch die Verheißung des göttl. Beystandes zum Guten, durch ergreifende Aussprüche der Ermahnung, Warnung, Drohung, durch die Verpflichtung zum Gebet ꝛc. 2) Hoffnung und Ruhe des Gemüths, d. h. die Ueberzeugung, daß Gott es zeitlich und ewig mit uns wohl machen werde, und die daraus entspringende Furchtlosigkeit; z. B. durch die Versicherung, daß Gott durch zeitliche Leiden unser wahres Wohl befördern wolle, durch die Belehrung über unsere Fortdauer nach dem Tode, durch die Verheißung der Vergebung unserer Sünden, überhaupt durch die Versicherung von Gottes Vaterliebe.

liebe. — Belebt uns jene Kraft zum Guten und diese Hoffnung und Ruhe des Gemüths, so lassen wir uns die Ueberzeugung nicht rauben, daß das Buch, welches diese herrlichen Wirkungen in uns hervorbringt, ein göttliches Buch sey.

Um aber diese Wirkungen in uns wahrzunehmen, und durch sie von der Göttlichkeit der heil. Schrift uns zu überzeugen, müssen wir die Vorschriften der göttl. Bücher befolgen. Wie nothwendig die Erfüllung dieser Bedingung, die Anwendung dieses Mittels zu diesem Zwecke sey, lehren uns theils die Beyspiele solcher Menschen, welche Jesu Lehre nicht annehmen und befolgen (Pharisäer, Feinde des Christenthums auch in unseren Zeiten), theils entgegengesetzte Beyspiele (Apostel, erste Christen, fromme Christen überhaupt), theils Jesu ausdrückliche Belehrung Joh. 7, 16. 17. nicht mein, d. h. nicht von mir erdacht. der wird inne werden, d. h. der wird es selbst erfahren und empfinden.

L. V zu Fr. 9 — 24. sichern Unterricht, d. h. einen Unterricht, auf dessen Richtigkeit wir uns verlassen können. zum Leben, d. h. wie wir zur ewigen Glückseligkeit gelangen können, oder auch: wie wir auf der Erde gesinnt seyn und handeln sollen. achtsam, d. i. aufmerksam, besonders in der Kirche und Schule. bewahrt, nicht wieder vergißt, sondern in einem treuen Gedächtnisse behält. mit Gehorsam ehrt, ihm gehorsam ist und dadurch seine Ehrfurcht vor demselben an den Tag legt. Wer das thut, der ist selig, d. h. überaus glücklich, schon hier durch ein gutes Gewissen, durch

Ruhe

Ruhe bey den Widerwärtigkeiten des Lebens, durch die Ueberzeugung von der Vergebung seiner Sünden, noch mehr dereinst im Himmel. — Laß — Gieb mir Gott! deinen Beystand dazu. auch mich — Auch ich will es an mir wahrnehmen, wie wohlthätig die Wirkungen der heil. Schrift sind. mit Lust betrachten, gern und mit Vergnügen dein Wort hören, darüber nachdenken, mich daran erinnern.

Fr. 25. Körperlich ist, was wir durch die Sinne wahrnehmen können, was einen Raum einnimmt, was aus Theilen besteht, z. B. Baum, Erde.

Dürfen — vorstellen? d. h. Dürfen wir uns denken, er sähe aus, wie irgend ein Körper, oder er wäre ein Körper? Es hat Völker gegeben, und giebt deren noch, welche Sonne, Mond und Sterne, auch lebende Geschöpfe, z. B. Schlangen, für Gottheiten halten, oder doch glauben, daß die Gottheiten wie sie gestaltet seyen. Auch haben sich Völker Bildnisse selbst verfertigt (z. B. die Israeliten ein Kalb), und sie als Gottheiten verehrt, oder sich die Gottheiten also gedacht. 2 B. Mos. 20, 4. Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß (einerley mit Bildniß) von mir machen, weder aus Dingen, die oben im Himmel ꝛc. — du sollst dir bey keinem der erschaffenen Wesen denken, eine solche Gestalt hätte ich. Jes. 40, 25. Keinem erschaffenen Dinge ist Gott gleich, nach keinem können wir uns daher ein Bild oder eine Vorstellung von ihm machen. — Wenn aber die heil. Schrift von dem Auge und Ohre Gottes (Ps. 34, 16)

und

und von seiner rechten Hand (Ps. 77, 11) redet, so wird damit dem Höchsten kein Körper beygelegt, sondern man muß unter dem Auge und Ohre Gottes seine Aufmerksamkeit, seine Allwissenheit, unter der rechten Hand seine Allmacht verstehen. In solchen Stellen ist nur auf menschliche Weise von Gott geredet, da wir zur Aufmerksamkeit Augen und Ohren, und zur Vollbringung eines Werkes die Hand gebrauchen.

Geist — das Gegentheil von Körper. Einen Geist kann man also nicht durch die Sinne wahrnehmen, er nimmt keinen Raum ein, und besteht nicht aus Theilen. Er ist ein unkörperliches, lebendes und wirkendes Wesen, welches denken kann und einen freien Willen hat.

Gott ist ein Geist, wie unsere Seele, d. h. Gott hat als Geist Aehnlichkeit mit unserer Seele. Joh. 4, 24 im Geiste und in der Wahrheit, d. h. mit dem Geiste, denn das ist die wahre Anbetung, z. B. durch Ueberzeugung von seiner Größe, durch Liebe zu allem Guten, nicht etwa mit bloßen Worten, oder durch Händefalten und Seufzen.

weiß so wenig — von dem was ist, war und Fr. 26.
seyn wird. Nicht einmal alles das wissen wir, was jetzt in diesem Hause geschieht, wie viel weniger, was in den übrigen Häusern unsers Orts, ja was allenthalben auf der Erde und in der ganzen Welt geschieht. Wir wissen nicht Alles, was sich vor 100 Jahren hier ereignete. Wir wissen nicht, ob wir morgen noch gesund seyn, ob wir diesen Abend noch erleben werden. Und wenn wir uns noch so viele

Kennt-

Kenntnisse erwerben, so bleibt uns doch sehr Vieles unerforschlich, z. B. wie es zugeht, daß aus dem Samenkorn ein Halm emporschießt, welcher Früchte bringt; wie derselbe Baum jährlich dieselben Früchte trägt, und viele in demselben Erdreich wachsende Bäume doch ganz verschiedene Früchte hervorbringen; was für Geschöpfe auf den übrigen Weltkörpern wohnen ꝛc.

vermag so wenig auszurichten. Bsp. Nicht gebieten können wir über Wind und Wetter, über Frost und Hitze, über das Gedeihen der Früchte, über alle Schicksale, welche uns und Andere treffen.

Unsere Seele ist daher ein unvollkommener Geist (d. h. es fehlt ihr noch viel), wenn wir sie nämlich mit Gott vergleichen, welcher z. B. Alles weiß und Alles auszurichten vermag.

der allerhöchste, — keiner ist über ihm, denn er ist der allervollkommenste, — er ist vollkommener, er besitzt mehr große und gute Eigenschaften, als alle andere Wesen, er besitzt alle uns denkbare und nicht denkbare gute Eigenschaften im höchsten Grade, seine Vollkommenheit ist ohne Maß und Ziel. Ps. 145, 3. groß, d. h. vollkommen. sehr löblich, d. h. wir müssen ihn um seiner Vollkommenheit willen loben. S. Abschn. VII. Fr. 118. seine Größe ist unaussprechlich, d. h. menschliche Worte reichen nicht hin, um seine Vollkommenheit ganz auszusprechen. Vergl. Sir. 43, 30 = 37.

Fr. 27. erschaffen, s. Abschn. II. Fr. 2. erhält, s. Abschn. II. Fr 9. regiert, s. Abschn. II. Fr. 13

Der bloße Anblick schon, noch mehr aber die Betrachtung (s. Abschn. I, Fr. 1.) der großen und

und schönen Welt (s. Abschn. I. Fr. 2.) lehrt uns, daß der Schöpfer, Erhalter und Regierer derselben ein höchst vollkommener (Bsp. an Weisheit, Macht und Güte; s. Abschn. II. Fr. 4-7.) Geist seyn müsse, da kein unvollkommener Geist, wie unsere Seele ("weiß so wenig, vermag so wenig auszurichten"), eine solche Welt zu erschaffen, zu erhalten und zu regieren im Stande wäre.

aus dem Unterrichte — giebt. Ps. 104, 24. geordnet, d. h. erschaffen. Jer. 10, 6. 7. dir Herr — gleich. Auch die mächtigsten unter den Menschen, die Könige und Kaiser, sind schwach im Vergleich mit Gott. Kein König ist im Stande, auch nur einem Grashalme sein Daseyn zu geben. Auch die klügsten unter den Menschen irren und begehen Fehler. Du bist groß und dein Name ist groß, d. h. du Herr bist groß, du besitzest die höchsten Vollkommenheiten. Du kannst — beweisen, daß du groß bist. Bsp. Erschaffung, Erhaltung, Regierung der Welt. Erdbeben. Gewitter. Wer sollte dich nicht fürchten! Scheuet man sich schon, den Gewaltigen der Erde durch Uebertretung ihrer Gesetze zu mißfallen, wie viel mehr sollte man sich scheuen, Gott durch Sünden zu mißfallen, da er unumschränkte Gewalt hat, den Sünder streng zu strafen! du König der Heiden, d. h. König aller Völker, auch derer, die dich nicht erkennen. Die meisten Völker waren zu der Zeit, da der Prophet Jeremias lebte, Heiden. unter allen Weisen der Heiden, die so klug zu seyn meinen, und doch so thöricht sind. V. 8. Jer. 32, 17-19. durch deinen ausgestreckten Arm, d. h. durch deine wirksame

same Allmacht. und vergiltst — Kinder, d. h. an ihren Kindern. Die Folgen vieler Sünden, welche Aeltern begehen, zeigen sich noch an ihren Kindern, z. B. Armuth durch Verschwendung, Zerrüttung der Gesundheit durch Unmäßigkeit und ein unordentliches Leben überhaupt. Wenn die Kinder an solchen Folgen der Sünden ihrer Aeltern unschuldig sind, so haben wir dieselben nicht als göttliche Strafen für sie anzusehen, — die Aeltern selbst werden durch diese Folgen ihrer Sünden, die sich noch an ihren Kindern zeigen, gestraft. Die obigen Worte drücken daher den Sinn aus: Du strafst das Böse unausbleiblich. Herr Zebaoth, d. h. Herr der Heerschaaren, Herr aller erschaffenen Dinge. Groß von Rath, d. h. von Weisheit. von That, d. h. von Macht. deine Augen stehen offen über, d. h. du siehst, du weißt. gebest nach seinem Wandel, d. h. belohnest oder bestrafest, wie er es durch seine Gesinnungen und Handlungen verdient hat. nach der Frucht seines Wesens, d. h. nach seinen Handlungen.

Fr. 28. Gott ist ewig, d. h. er hat niemals angefangen und wird niemals aufhören zu seyn. Wenn man von der menschlichen Seele sagt, sie lebe ewig, so heißt das nur, sie werde kein Ende nehmen; einen Anfang hat sie genommen. Ps. 90, 2. Sinn: Gott ist älter, als das Aelteste, was wir kennen, älter, als die Berge, die Erde und die Welt. Ps. 102, 28. deine Jahre, d. h. dein Daseyn. 1 Tim. 6, 15. 16. der da wohnet — kann (Licht bedeutet Herrlichkeit, Vollkommenheit), d. h. dessen Vollkommenheit noch niemand durchblickt hat. dem sey,

d.

d. h. dem kommt zu. ewiges Reich, d. h. ewige Herrschaft über die Welt.

für und für, d. h. immer. Alles, z. B. Aeltern, Freunde. Sinn: der Gedanke an Gottes Ewigkeit giebt uns den Trost, daß wir zu jeder Zeit unsers Lebens zu ihm unsere Zuflucht nehmen, bey ihm Hülfe finden können (die Menschen sind sterblich, und können nicht länger helfen, als ihr Leben währt), daß auch noch nach unserm Tode unser Schicksal in seinen Händen ist. Mit Bangigkeit würden wir dem Tode entgegen gehen, unsere völlige Vernichtung müßten wir erwarten, wenn wir nicht wüßten, daß Gott ewig ist. 1 Joh. 2, 17. Die Welt — Lust, d. h. die Welt wird nicht immer so bleiben, wie sie ist, und die sinnlichen Vergnügungen, welche sie darbietet, werden ein Ende nehmen. der bleibt in Ewigkeit, der kann wegen der Zeit nach seinem Tode ruhig seyn, da Gott, welcher niemals stirbt, ihm ewiges Glück zu Theil werden läßt. Fr 29.

L. V. zu Fr. 25 - 29. der Freund — wähle. Der ewige Gott ist der beste Freund, den wir für unsere Seele wählen können; denn er wird uns ewig eine sichere Zuflucht seyn, d. h bey ihm finden wir ewig gewisse Hülfe; ewig wird er, wenn wir seinen Willen befolgen, uns geben, was uns heilsam ist. deine Gnade, d. h. deine Liebe, die ich nicht verdiene. Wahrheit, das, was du uns als Wahrheit gelehrt hast, daß du nämlich immer unsere sichere Zuflucht seyn wollest. wohl mir, es gereicht mir zum wahren Glücke; denn es treibt mich an, durch Gehorsam deiner Liebe immer würdiger zu werden, und giebt mir Zufriedenheit und Ruhe des Herzens. dir traue, d. h. von dir alles Gute erwarte.

Fr. 30. Gott ist allgegenwärtig, d. h. es giebt keinen Ort in der Welt, im Himmel und auf Erden, wo Gott nicht wäre, er ist an allen Orten zugleich und wirksam. (Alles in die Sinne Fallende kann immer nur an einem Orte seyn — Menschen, Häuser). Davon überzeugt uns theils unser Nachdenken, indem wir wahrnehmen, daß Gott allenthalben Wirkungen hervorbringt, Bsp. er erhält die Gestirne in ihren Bahnen, läßt überall, wo auf der Erde lebendige Geschöpfe sind, dieselben ihre Nahrung finden, — theils die heil. Schrift. Jer. 23, 23. 24. und nicht ein Gott, der ferne sey, d. h. Gott ist von keinem Orte in der Welt entfernt. der Himmel und Erde füllet (Bsp. von einem mit Wasser angefüllten Glase), d. h. es ist kein Ort im Himmel und auf der Erde, wo Gott nicht wäre. Eph. 4, 6. durch euch alle, er durchdringt uns, wohnt in unserm Innern. in euch allen, d. h. unter, zwischen euch, um und neben euch. Apost. Gesch. 17, 27. 28. den Herrn suchen, d. h. durch Betrachtung der Werke Gottes sich von seinem Daseyn zu überzeugen suchen. Gott fühlen und finden, d. h. sich von seinem Daseyn so deutlich überzeugen, als wenn sie ihn selbst mit den Fingern fühlten. in ihm leben, weben (d. h. sich bewegen) und sind wir, — gleichbedeutende Ausdrücke: er umgiebt uns allenthalben. als auch — Geschlechts, d. h. so wie auch etliche von eueren Dichtern gesagt haben: wir stammen von ihm ab.

Fr. 31. Mit was für — Gottes? d. h. welchen Eindruck macht der Gedanke an die Allgegenwart Gottes auf den Frommen?

Sinn:

Sinn: Der Gedanke an die Allgegenwart Gottes giebt dem Frommen Kraft, überhaupt das Böse zu unterlassen und das Gute auszuüben, insbesondere aber auch da, wo kein Mensch bey ihm ist, das Böse zu meiden. Bsp. Josephs, des Schornsteinfegerknabens. Ps. 139, 7–10. vor deinem Geiste, vor deinem Angesichte, d. h. vor dir. An keinen Ort der Welt könnte ich mich begeben, wo du nicht bey mir wärest, und das Böse was ich beginge, nicht sähest. Bettete — Hölle, d. h. wollte und könnte ich auch den Aufenthaltsort der Verstorbenen zu meinem Aufenthaltsorte wählen. Nähme ich — Meer, (Flügel sind ein Bild der Schnelligkeit), d. h. könnte ich mich an den entferntesten Ort so geschwind begeben, wie die Morgenröthe von einem Ende der Erde zum andern sich verbreitet. so würde — halten, d. h. so wäre ich auch da in deiner Gewalt.

Wessen getröstet sich oder womit tröstet sich, d. h. verschafft sich Muth und Vertraun; s. Abschn. VII. Fr 191. und Fr 33. 34. Der Glaube an die Allgegenwart Gottes ("du Gott bist bey mir") ist dem Frommen ein Trost in Gefahren, d. h. wenn ein Leiden nahe ist; z. B. bey einem Gewitter, denn er weiß, daß Gott, welcher bey ihm ist, ihn vor dem Blitzstrahle schützen, oder ihn von demselben nicht ohne die weisesten väterlichen Absichten treffen lassen wird; in Leiden, d. h. wenn er etwas Schmerzhaftes erduldet (z. B. Krankheit, Krieg, Verletzung des guten Namens), denn er weiß, daß Gott, welcher bey ihm ist, das Leiden ihm nicht schwerer und nicht länger auflegen Fr. 32.

werde, als ers ertragen kann, daß er ihm dasselbe zu seinem wahren Besten werde dienen lassen; im Tode, denn er weiß, daß Gott, welcher bey ihm ist, ihn zu dem Todeskampfe stärken, und auch jenseit des Grabes nicht fern von ihm seyn, sondern ihn der Seligkeit theilhaftig machen, daß Gott auch denen, welche er in diesem Leben zurücklässt, mit seiner Hülfe stets nahe seyn werde. So tröstete sich David Ps. 23, 4, da er von Saul verfolgt wurde, und oft an einsamen Oertern sich verbergen mußte. im finstern Thal, d. h. in einer einsamen, von den Sonnenstrahlen nicht erreichten Gegend, wo Räuber und wilde Thiere sich aufhalten, also überhaupt: wenn ich mich auch, fern von menschlicher Hülfe, in Todesgefahr befinde. Ps. 16, 8. wohl bleiben, d. h. darum wird mich kein Unglück treffen. Jes. 41, 10. ich bin mit dir, d. h. bin bey dir, beschütze dich. weiche nicht, habe Muth in Gefahren; s. Abschn. VII. Fr. 194. ich erhalte — Gerechtigkeit, d. h. ich bewahre dich vor Unglück durch meine Allmacht, welche Gerechtigkeit ausübt, die Frommen beschützt und belohnt

Aber zweyerley ist erforderlich, um sich so der Allgegenwart Gottes getrösten zu können, Glaube an die Allgegenwart Gottes verbunden mit Frömmigkeit ("der Fromme"). Wer an Gottes Allgegenwart im geringsten zweifelt, dem kann sie keinen Trost gewähren; und nur für den Frommen ist der Glaube an Gottes Allgegenwart ein Trost, denn er braucht vor den Strafen des allgegenwärtigen Gottes nicht zu zittern, er weiß, daß Gott ihm gnädig ist. Auch bey mir soll daher der Glaube an die

All-

Allgegenwart Gottes unerschütterlich fest seyn; auch ich will mich bemühen, Gott durch mein ganzes Verhalten immer mehr zu gefallen; dann kann und werde auch ich in Gefahren, in Leiden und im Tode mich trösten mit dem Gedanken an Gott, der überall bey mir ist, meine Noth kennt und mir hilft. Bsp. Davids.

Mißfallen hat Gott an den Gottlosen, d. h. ihr Verhalten gefällt ihm nicht. Fr. 33.

Schrecken, d. h. plötzliche Furcht. Angst, d. h. fortdauernde, quälende Furcht. Bsp. Beym Ausbruche einer Feuersbrunst erschrecken die Menschen, dann haben sie Angst, das Feuer möge sich weiter verbreiten.

Ps. 34, 17. Sinn: Gott ist den Gottlosen nahe und merkt auf ihr Thun. daß er — Erde, und er wird sie und ihren Namen von der Erde vertilgen.

L. V. zu Fr. 30 - 33. drücke dieß tief in meine Seele, d. h. gieb, daß ich das nie vergesse, unterlasse. wo ich bin, allenthalben, auch da, wo kein Mensch bey mir ist. nur dich — wähle, d. h daß ich mich nur mit dem Gedanken an deine Allgegenwart tröste, also nicht meine, daß Menschen und zeitliche Güter auch ohne dich mir Hülfe gewähren könnten. daß ich — scheu', d. h. daß ich mich fürchte, etwas zu denken, zu reden und zu thun, was dem heiligen (nur das Gute liebenden) Gott, der Alles sieht, mißfällt. gewissenhaft, d. h. wie die Stimme des Gewissens, des innern Richters, es mir befiehlt, ohne mir die geringste Uebertretung deiner Gebote zu erlauben. nach dei-

nem

nem Wort, d. h. so wie dein Wort in der heil. Schrift es befiehlt. vor dir getrost zu wandeln, d. h. in meinem ganzen Leben mit dem Gedanken mich zu trösten, daß du bey mir bist. tröst' und bessre meinen Geist (mich). Trost und Besserung sind also die beyden Wirkungen, welche der Gedanke an Gottes Allgegenwart bey uns hervorbringen muß.

Fr. 34. Inhalt. Pflicht, die Allmacht und Allwissenheit Gottes mit seiner Allgegenwart genau verbunden zu denken.

unzertrennlich — werden; denn Gott ist allenthalben (Allgegenwart) wirksam (Allmacht) zugegen. Z. B. Im Gewitter, Regen, Reifen der Früchte zeigt sich Gottes Allgegenwart und Allmacht; und da er allenthalben ist, so weiß er auch, was allenthalben geschieht (Allwissenheit).

(Anmerk. Am verständlichsten wird diese Wahrheit den Kindern nach der Erklärung einer jeden der beyden Eigenschaften werden.)

müssen, weil wir uns die Allgegenwart Gottes nicht richtig vorstellen würden, wenn wir glaubten, Gott sey irgendwo unthätig, oder in seiner Thätigkeit beschränkt, gegenwärtig, oder sey zugegen, ohne zu wissen, was geschehe. Ohne die Allmacht und Allwissenheit Gottes würde auch seine Allgegenwart für unsere Ruhe und Tugend ganz ohne Nutzen seyn.

Fr. 35. Durch Beyspiele, hergenommen von der Ohnmacht der Menschen, suche der Lehrer diese Erklärung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=66

rung den Kindern faßlich und eindringlich zu machen. Auch das Größte und Schwerste, was Menschen unternehmen (sie schiffen über das Meer, in die Luft, sie steigen tief in die Erde hinab. Wirkung des Geschützes), ist doch nichts gegen das, was Gott vermag und thut. Bsp. Gewitter. Erdbeben. Erschaffung der Welt aus nichts. Erhaltung. Zugleich begegne der Lehrer dem gewöhnlichen Einwande gegen die göttl. Allmacht, als könne Gott nicht machen, daß der Widerspruch zwischen zwey entgegengesetzten Dingen aufhöre, er könne nicht machen, daß das Gute zugleich böse, daß das Runde zugleich viereckig sey. Er zeige den Kindern, daß solche einander widersprechende Dinge nichts sind, daß Gott dergleichen also auch nicht wollen kann. Luc. 1, 37. Bey Gott, d. h. für Gott. kein Ding, d. h. nichts, was etwas ist, oder als möglich gedacht werden kann. Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel (Im Himmel denken wir uns alles Große und Vollkommene), d. h. unser Gott ist ein allmächtiger, vollkommener Gott. schaffen, d. h. durch bloßes Wollen aus nichts hervorbringen.

Fr. 36. Ein Reich nennt man die Vereinigung einer sehr großen Anzahl von Geschöpfen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, oder unter gemeinschaftlichen Gesetzen; z. B. Königreich, Thierreich, letzteres im uneigentlichen Sinne. Alles, was Gott erschaffen hat, muß ihm gehorchen. Die Welt ist also das Reich, über welches Gott herrscht.

Es hat Könige und Kaiser gegeben, welche ihre Macht zum Schaden ihrer Unterthanen gebrauchten,

z. B. der vormalige Französische Kaiser; Gott aber gebraucht seine Macht nur zum Besten seines Reichs, d. h. um seine Geschöpfe glücklich zu machen. Bsp. Er giebt den Geschöpfen Unterhalt, viele Freuden. Es scheint zuweilen, als ob Gott seine Macht zum Unglück seiner Geschöpfe gebrauche; z. B. durch Erdbeben, Seuchen, Kriege. Aber auch solche Wirkungen seiner Allmacht müssen, obschon wir es nicht immer einsehen, zum wahren Besten seiner Geschöpfe gereichen. Bsp. Die Wegführung der Israeliten in die sogenannte babyl. Gefangenschaft vertilgte unter ihnen den Götzendienst.

Es hat irdische Herrscher gegeben, welche ihre Macht dazu anwandten, einige ihrer Unterthanen vorzüglich reich und angesehn zu machen, obgleich tausend andere darunter litten (z. B. der ehemalige Französ. Kaiser). Bey Gott aber gilt kein Ansehn der Person. Er gebraucht seine Allmacht nicht vorzugsweise zum Besten einiger seiner Unterthanen, sondern zum allgemeinen Besten seines Reichs, d. h. zum Besten aller seiner Geschöpfe.

seines unermeßlichen, (d. h. unendlich großen) Reichs, — in welchem Theile seines Reichs sie sich auch befinden mögen. Seine Allmacht wirkt eben so sehr zum Besten der Bewohner unsers Ortes und Vaterlandes, als der Bewohner anderer Oerter und Länder (Bsp. Regen, Sonnenschein), eben so sehr zum Besten der Erdbewohner, als der Bewohner der übrigen Sterne, eben so sehr zum Besten der unvollkommeneren Geschöpfe, z. B. der Menschen, als der seligen Geister des Himmels.

seines ewigen Reichs. Zu jeder Zeit gebraucht Gott seine Allmacht zum Besten seines Reichs. Bsp. Gott hat, so lange es Geschöpfe auf der Erde giebt, seine Allmacht gebraucht, um Nahrung für sie hervorzubringen; Gott hat von je her durch furchtbare Naturerscheinungen die Menschen an sich erinnert und zu bessern gesucht; Gott wird auch noch nach dem Tode der Schöpfer unsers Glücks seyn. Wenn aber eine Wirkung der göttl. Allmacht den Geschöpfen nicht sogleich zum Besten gereicht, so zeigen sich ihre segensreichen Folgen doch gewiß in der Zukunft. Z. B. Die Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und die Wegführung der Israeliten in die s. g. babyl. und assyr. Gefangenschaft hatte die segensreiche Folge, daß das Israelitische Volk den Götzendienst verließ, und die Verehrung des einen wahren Gottes unter den Menschen erhalten und verbreitet wurde. 1 Chron. 30, 11. 12. das ist dein, d. h. dein Werk und Eigenthum. Dein ist das Reich, d. h. du bist der Herrscher. In deiner Hand stehet es, d. h. du besitzest die Macht dazu.

Inhalt. Einfluß, welchen der Gedanke an Gottes Allmacht auf unser Verhalten haben kann und soll. Fr. 37.

Vertrauen, s. Abschn. VII. Fr. 33.

auch in den größten Bekümmernissen, d. h. überhaupt bey jedem Ungemach, was uns widerfährt, z. B. wenn wir durch Krankheit eine Zeitlang an der Erfüllung unserer Berufspflichten behindert werden, besonders aber auch dann, wenn wir des Trostes am meisten bedürfen, in sehr schmerzhaften Leiden; Bsp. große Theurung, Tod eines Vaters,

ters, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, Vernichtung unsers Eigenthums durch eine Feuersbrunst. In solchen Bekümmernissen tröstet sich der Christ mit dem Gedanken: Gott kann mir nach seiner Allmacht auch in dieser Noth helfen, Ephes. 3, 20, und er wird mir helfen, denn er gebraucht seine Macht zum Besten seiner Geschöpfe. Bsp. Davids: Ps. 121, 2. Ephes. 3, 20. überschwänglich — bitten, d. h. er kann noch weit mehr thun, als wir bitten. Bsp. Salomo bat Gott um ein weises Herz, Gott gab ihm auch Reichthum, Ehre und langes Leben: 1 Kön. 3. oder verstehen. Er kann uns auch da aus der Noth erretten, wo Errettung uns unmöglich scheint, oder wir die Art derselben nicht einsehen können. Bsp. Daniel in der Löwengrube. Petrus durch den Engel des Herrn aus dem Gefängnisse geführt. Die drey Männer im feurigen Ofen. 2 Kön. 7. David von der Hand Sauls errettet durch den Angriff der Philister: 1 Sam 23, 26 - 28. nach der Kraft Gottes, die da in uns (unter uns, unter den Geschöpfen) wirket, d. h. vermöge seiner Allmacht. Ps. 121, 2, d. h. meine Hülfe kommt von dem allmächtigen Gott.

Die Vorstellung von der Allmacht Gottes kann uns zu einem solchen Vertrauen erwecken, antreiben. Wenn nur der Gedanke an die Allmacht Gottes stark genug ist, wenn wir uns nur derselben trösten wollen, und nach dem Ausspruche unsers Gewissens trösten dürfen, so wird er uns gewiß so viel Vertrauen zu Gott geben, als wir nur in Bekümmernissen bedürfen. Das lehren uns Beyspiele Anderer (Bsp. Davids: Ps. 121, 2), eigene Erfahrung.

Die

Die Vorstellung vor der Allmacht Gottes soll uns aber auch zu einem solchen Vertrauen erwecken. Denn Vertrauen zu Gott ist unsere Pflicht (ohne Vertrauen auf Gott würden wir z. B. in Bekümmernissen nicht geduldig seyn); und durch die Art, wie Gott seine Allmacht gebraucht, fordert er uns nachdrücklich zur Erfüllung derselben auf.

Reizung zur Sünde, d. h. die angenehme Vorstellung, die man sich von dem Vergnügen macht, welches die Sünde gewähre, wodurch man angetrieben wird, sie zu begehen. Bsp. Ein Kind sieht in einem fremden Garten Obst, glaubt von niemandem bemerkt zu werden; es scheint ihm angenehm, etwas davon wegzunehmen und zu essen, — es wird zur Sünde gereizt. Einem Kinde, welches in die Schule gehen will, begegnet ein anderes, welches die Absicht hat, die Schule zu versäumen. Komm, sagt dieses zu jenem, wir wollen, statt in die Schule zu gehen, mit einander spielen, das wird uns mehr Vergnügen machen. Das andere Kind macht sich eine angenehme Vorstellung von dem Vergnügen, welches es sich durch Versäumung der Schule verschaffen könnte, — es wird zur Sünde gereizt.

bey jeder Reizung zur Sünde, nicht nur zu schweren Sünden, sondern auch zu scheinbar geringen Vergehungen (z. B. nur einen Apfel wegzunehmen), nicht nur, wenn Menschen unsere Uebertretung sehen oder gewahr werden können, sondern auch, wenn wir gereizt werden, im Verborgenen zu sündigen, auch dann, wenn wir zu Sünden gereizt werden, deren Begehung uns große zeitliche Vortheile, und deren Unterlassung uns großen zeitlichen Schaden brin-

bringen kann (Bsp wenn wir die Rache Anderer zu fürchten haben, deren Willen wir entgegen handeln würden. Apostel. Pilatus vom Gegentheile), selbst dann, wenn diejenigen uns zum Bösen verleiten wollen, welche Gewalt über uns haben (Bsp. Stärkere, Aeltern. Die Apostel).

zur Furcht vor Gott, d. h. dazu, daß wir uns scheuen, etwas zu denken, zu reden und zu thun, was Gott mißfällt, und von ihm bestraft wird.

Dazu kann die Vorstellung von der Allmacht Gottes, welche den frechen Sünder allenthalben mit ihren Strafen erreichen kann und wird, uns erwecken, wenn sie nämlich stark genug ist, und gerade dann vor unsere Seele tritt, wenn wir zum Bösen gereizt werden. Das lehren Beyspiele anderer Menschen (Josephs), unsere eigene Erfahrung.

Dazu soll aber auch die Vorstellung von der Allmacht Gottes, Dessen Strafen der freche Sünder sich nicht entziehen kann, uns erwecken, damit wir zeitliches und ewiges Verderben von uns abwenden, und weil Gott es uns in seinem Worte zur Pflicht macht. 1 Mos. 17, 1. wandle vor mir und sey fromm, d. h. daher führe einen mir wohlgefälligen Wandel. Matth. 10, 28. Sinn: Fürchtet euch mehr vor Gott, als vor den Menschen; Menschen können nur euern Körper tödten, Gott aber kann Leib und Seele unglücklich machen. verderben mag, d. h. verderben kann. Ps. 33, 8. 9. denn so — da. Beschreibung der Allmacht Gottes. Bsp. Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.

L. V. zu Fr. 34–37. Unendlich, d. h. ohne Ende an Zeit (auch noch nach dem Tode) und Größe.

zu

zu retten, — aus Gefahr und Unglück. Elends Nacht, d. h. schreckliches Unglück. Nacht und Finsterniß bedeuten oft so viel als: etwas Schreckliches, z. B. Matth. 22, 13. freveln, d. h. mit Vorsatz und aus Bosheit. Schild ist ein mit Eisenblech überzogenes, ovales, fast plattes Stück Holz, womit man in älteren Zeiten seinen Körper vor dem Feinde schützte. Menschen Grimm und Trutz, d. h. der Menschen heftiger Zorn und Bosheit.

Die Erklärung wird den Kindern durch Vergleichung dessen, was Gott weiß, mit dem Wenigen, was Menschen von der Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, und überhaupt wissen, einleuchtend werden. Fr. 38.

erkennet, d. h. weiß, hat davon eine richtige Vorstellung.

alle Dinge, sowohl in Beziehung auf die Zeit ("sie mögen — seyn"), als in Beziehung auf den Ort. Bsp. Bewohner der Erde und des Himmels.

auf das vollkommenste, d. h. 1) er irrt dabey nicht. Bsp. Die Gesinnungen der Menschen. 2) er kennt die innere und äußere Beschaffenheit einer jeden Sache, z. B. das Innere und Aeußere der Erde. 3) er kennt Alles zugleich. Bsp. Er weiß jetzt nicht nur, was wir, sondern auch zugleich, was alle andere Menschen und Geschöpfe denken und thun, gedacht und gethan haben, denken und thun werden. — 1 Joh. 3, 20. Gott ist — Herz, d. h. Gott kennt unser Herz besser, als wir. Hebr. 4, 13.

Erga-

Creatur ist ein erschaffenes Wesen. bloß und entdeckt, d. h. auf das deutlichste bekannt.

Fr. 39. Sinn: Wenn Gott alle Dinge auf das vollkommenste kennt, so kennt er auch mich auf das vollkommenste. Ps. 139, 1. du erforschest mich, d. h. du blickst in mein Inneres, kennst meine Gedanken, meine Gesinnungen.

noch so heimlich, auch wenn kein Mensch es sieht und weiß.

denke, z. B. ob ich daran denke, meinem Nächsten zu nützen, oder zu schaden. Ps. 139, 2. 4. du verstehest — ferne, noch ehe ich sie selbst weiß. es ist kein — Zunge. So lange etwas noch nicht ausgesprochen ist, ist es ein Gedanke.

wünsche, s. Abschn. VI. Fr 2. — Ps. 38, 10. vor dir ist, d. h. dir ist bekannt. Seufzen, d. h. meine geheimen, klagenden Wünsche. Matth. 6, 8.

thue. Alles, was ich vor Menschen sowohl, als in der Einsamkeit thue, die wichtigsten, so wie die geringsten meiner Handlungen weiß Gott. Ps. 139, 2. 3. "ich sitze oder — es, ich gehe, oder liege — mich". und sieheſt — Wege, d. h. meine Handlungen.

und was in Zeit — ist, d. h. für dieses und für jenes Leben zu meinem Glücke dient, z. B. ob Armuth oder Reichthum, ob Freuden oder Leiden mir heilsamer sind, ob mir ein langes, oder ein kurzes Leben besser ist. Matth. 6, 8. weiß — bedürfet, d. h. was zu euerm zeitlichen und ewigen Glücke euch nöthig ist.

wenn

wenn du — belohnen. Nicht selten hast du Fr. 40
dazu Gelegenheit. Bsp. Gehorche deinen Aeltern auch dann, wenn sie nicht bey dir sind, und dich dafür nicht belohnen. Gieb dem Armen, auch wenn deine Mildthätigkeit von Menschen nicht gesehen und belohnt wird. Ein Dienstbote sey fleißig, auch wenn die Herrschaft nicht bey ihm ist. — Bey allen solchen Gelegenheiten, Gutes zu thun, denke daran, daß Gott auch das sieht und belohnt, was Menschen nicht sehen und belohnen ("Gott sieht auch ins Verborgene"), und das erwecke bey dir den Vorsatz: ich will Gutes thun nicht bloß vor den Leuten, sondern auch im Verborgenen. Matth. 6, 3 4. so laß — thut, d. h. so gieb es nicht in der Absicht, damit Andere (selbst diejenigen, welche dir nahe sind) es sehen; d. h. überhaupt: thue das Gute auch im Verborgenen. wird — öffentlich, d. h. so daß andere Menschen es bemerken. Das geschieht nicht selten schon in diesem Leben durch zeitliches Glück, am gewissesten aber am Tage des allgemeinen Weltgerichts.

wenn dirs — leidest. Bsp. In Krankheiten, Fr. 41.
beym Verluste der Deinigen durch den Tod.

ruhig, (nicht in dem Sinne: unthätig, sondern) ohne über mein Leiden unzufrieden und darum ungeduldig, ohne ängstlich darüber zu seyn, wie schwer mein Leiden noch werden, und was für einen Ausgang es nehmen mögte.

sind doch — gezählt. Die Zahl der Haare ist eine unbedeutende Sache. Diese Worte sind daher zu erklären: weiß doch Gott auch solche Dinge,

wel-

welche wir für unbedeutend halten. Wie vielmehr kennt er meine Noth und wird mich in derselben nicht vergessen!

Der Gedanke an die Allwissenheit Gottes kann uns in Leiden diese Ruhe und Hoffnung um so mehr geben, da Gott selbst uns versichert, daß er uns nicht vergessen werde. Jes. 49, 15. Sinn: Meine Sorgfalt für dein Wohl ist größer, als die einer Mutter für ihr Kind.

L. V. zu Fr. 38–41. prüfest meine Seele, d. h. untersuchst und weißt aufs genaueste, was meine Seele denkt, und wie sie gesinnt ist. nichts kann deinem Aug' (Allwissenheit) entfliehn, d. h. vor deiner Allwissenheit kann nichts verborgen bleiben. nichts mich deiner Hand (Allmacht) entziehen, d. h. nichts kann mich dem Schutze und den Strafen deiner Allmacht entziehen, z. B. nicht die Einsamkeit, nicht die finsterste Nacht, nicht der Tod.

Fr. 42. Inhalt. Genaue Verbindung der Weisheit, Liebe und Güte mit der Allmacht und Allwissenheit, und bibl. Beweis von Gottes Weisheit, Liebe und Güte.

Daß die Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit Gottes durch seine Weisheit, Liebe und Güte erst recht erfreulich werden, kann erst nach der Erklärung einer jeden von diesen Eigenschaften den Kindern recht begreiflich und fühlbar gemacht werden. — Fürchten müßten wir uns vor Gottes Allmacht und Allwissenheit, wenn wir nicht überzeugt seyn dürften, daß er sie nach seiner Weisheit, Liebe und Güte zu unserm Besten anwendete, so wie diejeni-

jenigen Menschen Furcht uns einflößen, welche die Mittel kennen und die Gewalt dazu haben, uns zu schaden, wenn wir glauben dürfen, daß sie weder Klugheit genug, noch guten Willen besitzen, ihre Kenntniß von unserer Lage und ihre Macht zu unserm Besten zu gebrauchen. Aber wie erfreulich ist uns schon der Gedanke, daß ein Mensch, welcher unsere Bedürfnisse kennt, und Gewalt besitzt, uns zu nützen, auch geneigt ist, die ihm bekannten besten Mittel zu unserm Glücke anzuwenden! (Bsp. König, Arzt.) Wie viel erfreulicher muß uns dieser Gedanke in Beziehung auf Gott seyn, da er den höchsten Grad der Erkenntniß und Macht, Allwissenheit und Allmacht, mit Weisheit, Liebe und Güte verbindet! Hiob 12, 13. Rath und Verstand, d. h. Weisheit. 1 Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe, d. h. er ist im höchsten Grade liebreich. Ps. 145, 9. erbarmt — Werke, d. h. er läßt es keinem seiner Geschöpfe an dem fehlen, was es nöthig hat.

Er richtet — wohl. An keiner seiner Einrichtungen kann man mit Grund etwas tadeln. Bsp. Tag und Nacht, Winter und Sommer, Aussaat und Erndte wechseln mit einander ab. Morgen- und Abendröthe. Wäre der Winter noch einmal so lang, so würde das Eingeerndtete zur Erhaltung der Geschöpfe nicht hinreichen. Wäre der Sommer kürzer, als er ist, so würde es an Zeit fehlen, das Land zu beackern, zu erndten, so würden die Früchte nicht zur Reife kommen können. Auch da, wo der am Verstande schwache Mensch versucht werden könnte, Gottes Einrichtungen zu tadeln (z. B. es geschieht so Fr. 43.

viel Böses in der Welt, dem Bösen geht es hier oft besser, als dem Frommen), handelt Gott als ein weiser Gott. Der Lehrer kann hierbey die bekannte Erzählung vom Kürbis und der Eichel benutzen.

Fr. 44. ergründen (Bsp. von der Tiefe des Meeres), d. h. die Ursachen auffinden, warum Gott so und nicht anders handelt, um es mit seinen Geschöpfen wohl zu machen, z. B. warum er gute Aeltern ihren guten Kindern früh entreißt, warum so mancher Lasterhafte in diesem Leben ohne Strafe bleibt.

immer. Oft ist es uns zwar möglich, wenn wir unser Nachdenken gebrauchen, wenn wir auf die Spuren der Weisheit Gottes in unseren eigenen bisherigen Schicksalen und in den Schicksalen Anderer, so wie überhaupt in allen seinen Werken und Thaten aufmerksam sind (Bsp. Wir können einsehen, daß Gott bey den Leiden, die er uns zuschickt, die Absicht habe, uns zu bessern, uns mit den theilnehmenden Gesinnungen derer, die uns umgeben, bekannt zu machen), aber nicht immer ("Nein"); denn Gottes — Wege. Gottes Absichten und die Mittel, deren er sich zur Erreichung derselben bedient, stimmen mit den Absichten, die wir nach unseren Einsichten ihm beyzulegen geneigt sind und erreichen mögten, und mit den Mitteln, deren wir uns zur Erreichung gewisser Zwecke bedienen würden, nicht immer überein. Gottes Gedanken sind nicht immer unsere Gedanken. Bsp. Wenn Gott uns einen gesunden Körper gegeben hat, so sind wir geneigt, zu glauben, er habe die Absicht, uns lange leben zu lassen, und doch ereilt uns der Tod vielleicht

frü-

früher, als einen kränklichen Menschen. Joseph konnte die Absichten, welche Gott durch ihn erreichen wollte, nicht vorhersehen; sein anfängliches Schicksal ließ nach menschlichen Einsichten ganz andere Absichten Gottes vermuthen. unsere — Wege. Bsp. Wir arbeiten fleißig, um durch äußern Wohlstand glücklicher zu werden, Gott aber gefällt es zuweilen, uns unser Vermögen zu entreißen, und durch Trübsal zu wahrem Glücke uns zu führen. Die heftigsten Verfolgungen, welche dem Christenthume sehr gefährlich zu seyn schienen, sind zur Erhaltung und Ausbreitung desselben vorzüglich wirksam gewesen; s. Rel. Gesch. §. 17. — Röm. 11, 33. 34. O welch — Gottes, d. h. wie unerforschlich reich ist Gott an Weisheit und Erkenntniß. Gerichte, d. h. was er beschlossen hat und ausführen will. seine Wege, d. h. die Mittel, deren er sich zur Erreichung seiner Absichten bedient. Bsp. Der Reiche wird arm, der Arme reich; die Frommen müssen oft viel leiden. Sinn, d. h. Absichten. Jes. 28, 29. Sinn: Wir können oft nicht einsehen, wie heilsam das ist, was Gott thut, aber die Folge lehrt es, daß er die besten Mittel zu den besten Zwecken anwendete.

mit allem — thut, eben so sehr mit den Schicksalen, die Gott mich, als mit denen, die er Andere erleben läßt, nicht etwa bloß mit den Schicksalen, deren wohlthätige Absichten ich zu erkennen im Stande bin, sondern auch mit denen, wobey mir die göttlichen Absichten zweifelhaft und verborgen bleiben, z. B. wenn dem Bösen seiner Hände Arbeit besser gelingt, Fr. 45.

als dem Frommen, wenn die mir theuersten Menschen von mir getrennt werden.

zufrieden seyn, d. h. es für gut halten und dadurch keine beunruhigende Wünsche, es mögte anders seyn, in mir erwecken lassen. Bsp. Krieg.

ihm vertrauen, d. h. die feste Hoffnung zu ihm hegen.

ich muß, weil ich sonst mein eigenes Glück verkennen, und gegen Gott mich undankbar bezeigen würde, auch Gott ein solches Verhalten ausdrücklich von mir verlangt. Ps. 37, 5. Befiehl — Wege, d. h. überlaß Gott das Gelingen deiner Unternehmungen. Ps. 73, 23. 24. ich bleibe stets an dir, d. h. ich glaube, daß du es immer mit mir wohl machen werdest. du hältst — Hand, d. h. du behütest mich vor Unglück, wie ein Vater sein Kind an seiner Hand führt, und es vor dem Fallen bewahrt. du leitest — Rath, d. h. du bestimmst mein Schicksal nach deiner Weisheit. und nimmst — an, d. h. und giebst demselben einen für mich ehrenvollen Ausgang.

L. V. zu Fr. 42 = 45. Der alle Welten überschaut, d. h. der, welcher die ganze Welt regiert, für das Wohl aller seiner Geschöpfe sorgt. denkt — Weise. Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. Er setzt — will, d. h er bestimmt nach seinem Wohlgefallen das, was er zu Stande bringen will; Bsp. den Einen erhöhet, den Andern erniedrigt er. und hat — Ziele, d. h. und kann jede seiner Absichten auf vielerley Weise erreichen. Bsp. Paulus, welcher Anfangs ein heftiger Feind des Chri-

Christenthums war, wurde durch einen Blitzstrahl plötzlich bekehrt, und war in der Folge der eifrigste Vertheidiger und Lehrer des Christenthums. Auf eine ganz andere Art wurden die übrigen Apostel für das Christenthum und ihren Lehrerberuf gewonnen. getreu in seinem Bunde, d. h. er hält sein Versprechen, gute Menschen glücklich zu machen, sich ihrer in der Noth anzunehmen. Durch die Taufe schließt Gott einen Bund mit uns; wir versprechen ihm Gehorsam, er verspricht uns dagegen, daß er als Vater für unser Wohl sorgen, unsere Sünden uns vergeben, und uns einst in den Himmel aufnehmen wolle. Mein Schicksal decke Finsterniß, d. h. wenn ich auch nicht gewiß weiß, was mir begegnen, und insbesondere, wann und wie Gott mir in der Noth Hülfe senden, z. B. mich von den Schmerzen einer Krankheit befreien wird. Bsp. des gefangenen Paulus. still wart' — Stunde, d. h. ich will ruhig auf die Zeit hoffen, die er sich erwählt, z. B. in theueren Zeiten. verzieht sich noch, d. h. hilft Gott auch nicht sogleich. da werd — preisen, d. h. da werde ich es einsehen, wie sehr es zu meinem Besten gereichte, daß Gott die Hülfe nicht gleich erscheinen ließ, und ihn dafür loben. Bsp. Wir werden durch Gefahr und Noth an Gott erinnert und gebessert. Ließe uns Gott nicht eine Zeitlang in Traurigkeit, wir würden durch einen bald vorübergehenden Schmerz vielleicht nicht gebessert. Bsp. Das Israelitische Volk.

Liebe Gottes ist diejenige Eigenschaft Gottes, Fr. 46.
nach welcher er Wohlgefallen an seinen Geschöpfen
und

und Zuneigung zu denselben hat. Güte ist diejenige Eigenschaft Gottes, nach welcher er seinen Geschöpfen Gutes erzeigt, oder jedes derselben so glücklich macht, als es werden kann, mithin eine Wirkung der Liebe.

Anmerk. Sollte es auch der Lehrer in Beziehung auf Fr. 42 für gut halten, beyde Eigenschaften also von einander abgesondert zu erklären, so scheint es doch, wegen des geringen praktischen Nutzens dieser Absonderung und zur Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeit, rathsam, bey der katechetischen Entwickelung dieser Lehre jenes Unterschiedes nicht weiter zu gedenken, zumal der Katech. jene Absonderung keineswegs verlangt.

Er giebt ihnen Leben. Jedes, auch das geringste Geschöpf hat sein Leben von Gott. Das Leben ist ein sehr wichtiges Gut, weil ohne dasselbe kein Glück möglich ist; mithin beweist Gott dadurch seine Liebe zu seinen lebendigen Geschöpfen. Aber zu dem Leben giebt er ihnen auch Empfindung, d. h. setzt sie in den Stand, daß etwas Eindruck auf sie machen kann. Bsp. Wir freuen uns über eine angenehme Musik, über den Geruch der Blumen, über den Wohlgeschmack der Speisen. Wenn nichts auf uns Eindruck machte, so könnten wir uns niemals freuen, und vor dem Nachtheiligen uns nicht bewahren, wären daher keines Glückes fähig. Bsp. Der Baum ist keines Glückes fähig. Leben und Empfindung gab daher Gott den lebendigen Geschöpfen, daß sie sich ihres Lebens, ihres Daseyns, erfreuen

freuen mögten, er beweiset also dadurch seine Liebe zu ihnen.

erzeigt ihnen viel Gutes, d. h. nach 1 Tim. 6, 17. 1) allerley Gutes. Bsp. Vielerley Speisen, indem einerley Speise uns bald zuwider werden würde. Jede Jahrszeit hat ihre eigenen Annehmlichkeiten; der Winter vereinigt die Menschen zum gesellschaftlichen häuslichen Leben; im Frühjahre freuen wir uns, wenn Alles keimt und sich verjüngt; der Sommer und Herbst versorgen uns mit Vorrath auf das kommende Jahr; und in der absterbenden Natur erblicken wir das frische, unser Gemüth erheiternde Grün des Saatfeldes. — Gott bewirkt durch das mannichfaltige Gute, was er seinen lebendigen Geschöpfen erzeigt, daß sie sich ihres Lebens erfreuen können, beweist also Liebe dadurch gegen sie. 2) Reichlich giebt Gott den lebendigen Geschöpfen Gutes zu genießen, mehr, als sie zu ihrer Nothdurft gebrauchen. Bsp. Nahrung für die Thiere im Ueberfluß. Auch der Arme hat so viel übrig, um sich zuweilen ein Vergnügen zu machen. Freuden des Umgangs mit Anderen. Beweise von Liebe und Zutrauen, welche uns Andere geben. — Auch durch die große Menge des Guten, welches Gott den lebendigen Geschöpfen giebt, bewirkt er, daß sie sich ihres Lebens erfreuen können, beweist also dadurch seine Liebe gegen sie.

Die vernünftigen Geschöpfe (Engel, Menschen, — von den letzten ist hier insbesondere die Rede) freuen sich vorzüglich der Liebe und Güte Gottes, — weil sie weit mehr Freuden genie- Fr. 47.

nießen können, als die unvernünftigen. Das Thier ist nur auf eine gewisse Anzahl von Genüssen beschränkt. Die vernünftigen Geschöpfe können genießen Freuden der Erinnerung, der Gegenwart, der Hoffnung, Freuden über eigenes und Anderer Glück, Freuden des Körpers und der Seele, künstliche Freuden (z. B. über schöne Anlagen, erheiternde Gespräche); es bieten sich ihnen selbst ohne ihr Zuthun mehr Freuden dar, als den unvernünftigen Geschöpfen, Freuden, zu deren Genusse sie ihre Vernunft fähig macht, z. B. Auf- und Untergang der Sonne, schöner Sommerabend. — weil sie nicht bloß sinnliche Freuden genießen, wie die Thiere, sondern auch höhere, geistige Freuden, z. B. etwas Nützliches gelernt, etwas Gutes vollbracht zu haben, Gott immer ähnlicher zu werden, Freuden, welche uns freundschaftliche Gespräche mit Anderen gewähren. — weil sie mittelst ihrer Vernunft die Vortrefflichkeit des Guten, was ihnen der liebreiche Gott gegeben hat, und die Güte des himmlischen Vaters, die sich dadurch gegen sie offenbart, einsehen können, wodurch jede Freude an Stärke gewinnt ꝛc. Matth. 18, 10. Sinn: Die Engel freuen sich einer vollkommenern Erkenntniß Gottes. Ps. 36, 8. 9. daß Menschenkinder — trauen, d. h. sich deinem Schutze anvertrauen dürfen. sie werden — Strom, du giebst ihnen reichlichen Freudengenuß.

und besonders seine frommen und guten Kinder (d. h. diejenigen vernünftigen Geschöpfe, welche sich der Vaterliebe Gottes durch Gehorsam gegen seinen Willen vorzüglich würdig machen), — weil sie jede Freude mit einem frohen

An-

Andenken an Gott genießen und dadurch erhöhen. (Und wenn der böse Mensch noch so viel Gutes zu genießen hat, so kann er doch nie recht froh werden, wenn er bedenkt, daß er solcher Güte Gottes ganz unwerth sey.) — weil sie sich vorzüglich höhere und dauerhaftere Freuden bereiten, z. B. Freude an der Erkenntniß Gottes und seines Willens, an der Verrichtung guter Thaten (einem Unglücklichen zu helfen), wozu sie die von Gott erhaltenen Mittel und Gelegenheiten anwenden. Der Böse hält sich nur an die sinnlichen, vergänglichen Freuden. — weil ihr Glück durch Leiden, welche sie als Mittel des gütigen Gottes zu ihrem Glücke betrachten, nicht gestört wird, da hingegen das Ungemach des Lebens den Bösen so oft im Freudengenusse stört. — weil sie die Hoffnung auf eine selige Zukunft beglückt, da hingegen der Böse theils diese Freudenquelle ganz entbehrt, theils durch das Andenken an jenes Leben in seinen irdischen Genüssen sehr gestört wird. 1 Tim 4, 10. Heiland, d. h. Beglücker. Gläubige sind gute Menschen. sonderlich — Gläubigen, weil sie eines größern Glückes fähig und würdig sind, als die Gottlosen.

Wohlthaten, d. h. empfangene Güter, welche wir nicht verlangen können. Bsp. Vermögen. Fr. 48.

Leib und Seele — zusammen genommen: das Daseyn; einzeln: 1) Leib. Seine schätzbarsten Vorzüge s. Abschn. III. Fr. 4. Der Lehrer zeige bey jedem derselben kurz, wie sehr auch das Kind ihn als Wohlthat Gottes zu betrachten habe. Zu den Wohlthaten des Leibes werden hier noch besonders die Sin-

Sinneswerkzeuge gerechnet, und unter diesen vorzüglich die Augen und Ohren. Auch dir hat Gott damit eine große Wohlthat erzeigt, daß er dir Augen gab, denn du genießest mittelst derselben viele Freuden, z. B. Anblick der Werke Gottes, — Saat- und Aehrenfeld, Blumen —, Verrichtung deiner Geschäfte, Lesen in nützlichen und unterhaltenden Büchern; daß er dir Ohren gab, denn du genießest auch durch sie viele Freuden, z. B. Unterricht, Unterhaltung mit Anderen, Gesang der Vögel, Musik überhaupt. — Wie viel wenigere Freuden genießt ein Blinder und Tauber! — überhaupt, daß er dir alle Sinne gab, das Gefühl, wodurch du dich vor manchem Schmerze sichern, die Wärme der Sonne, die Kühle der Luft empfinden kannst, den Geschmack, wodurch du dich an verschiedenartigen angenehmen Speisen und Getränken ergötzen und vor dem Schädlichen oft sichern kannst, den Geruch, durch welchen dich duftende Kräuter und Blumen erfreuen, wodurch du das deiner Gesundheit Schädliche oft erkennen kannst. 2) Seele. Ihre schätzbarsten Vorzüge s. Abschn. III. Fr. 3. Der Lehrer zeige bey jedem derselben kurz, wie sehr auch das Kind ihn als Wohlthat Gottes zu betrachten habe. Hier wird nun vorzugsweise die Vernunft genannt, weil sie der Mensch, also auch das Kind, als die wichtigste Wohlthat, welche ihm Gott durch die Seele gegeben hat, ansehen muß. Ohne Vernunft könntest du nicht mehr Freuden genießen, als das Thier. Bsp. Du könntest jetzt nicht zunehmen an Erkenntniß Gottes und seines Willens, dich nicht freuen über eine vollbrachte gute That, dich nicht freuen auf das künftige selige Leben, könntest

test deine Wünsche und Empfindungen Anderen gar nicht, oder doch nur auf eine sehr unvollkommene Weise mittheilen. — Aus allen diesen Wohlthaten, welche dir Gott erzeigt, geht hervor, daß er ein liebreicher (an Liebe reicher, viel Liebe zu uns habender) Gott ist.

mancherley Freuden, s. oben zu Fr. 46. Fr. 49.
1 Tim. 6, 17 "allerley Gutes". Der Lehrer zeige den Kindern, daß Gesundheit ꝛc. Wohlthaten, und zwar Wohlthaten Gottes sind, daß er dergleichen dem Kinde täglich erweiset, und daß es darin Gottes Liebe zu ihm erkennen müsse.

väterlich, d. h. wie ein Vater seine Kinder. 1 Joh. Fr. 50.
4, 19. zuerst geliebt, noch ehe wir ihn kannten. Er schenkte uns das Leben, gute Aeltern, die für das Wohl unsers Körpers sorgten, bewahrte uns vor tausendfachen Gefahren, denen besonders ein Kind immer ausgesetzt ist, schenkte uns durch die heil. Taufe die Wohlthaten des Christenthums. —

Für seine viele Güte müssen wir ihn wieder lieben, und diese unsere Gegenliebe beweisen a) durch Vertrauen, d. h. wir müssen glauben, daß, da Gott so viel Gutes uns erzeigt, er es überhaupt immer mit uns wohl machen werde; b) durch Gehorsam (Bsp. Ein gutes Kind giebt seine Liebe gegen Aeltern und Lehrer durch Gehorsam gegen sie zu erkennen), besonders durch Befolgung des göttlichen Gebots der Nächstenliebe, d. h. der Liebe gegen andere Menschen, s. Abschn. VII. Fr. 207. 1 Joh. 4, 11. also, d. h. so sehr. Herzlich und thätig

tig soll aber unsere Nächstenliebe seyn, s. Abschn. VII. Fr. 205. "aufrichtig und thätig".

Ich muß, d h. es ist meine Pflicht, weil mich Gott so väterlich liebt und mir so viel Gutes erweist. Liebe fordert Gegenliebe.

Durch eine solche Liebe gegen Gott und meinen Nächsten bezeige ich mich als ein gutgesinntes Kind, d. h. ich bezeige dadurch eine solche Gesinnung (s. Abschn. VII. Fr. 1.) gegen Gott, wie sie ein gutes Kind gegen seine guten Aeltern hegt. Denn auch dieses liebt die Aeltern, vertrauet und gehorcht ihnen.

als ein dankbares Kind. So wie ein Kind seinen Aeltern nicht besser danken kann, als durch Liebe, Vertrauen und Gehorsam, so können auch wir gegen unsern himmlischen Vater nicht besser uns dankbar beweisen.

L. V. zu Fr. 46 - 50. Du bist die Liebe, d. h. du bist ein liebreicher Gott. Dank — erkenne, d. h. ich danke dir, daß du in deinen Werken und in deinem Worte dich mir als einen liebreicher Gott geoffenbart hast. dir zum Ruhm. Ich lerne dadurch deine Größe recht kennen, und fühle mich angetrieben, dich zu loben. zum Troste mir. Es gereicht uns bey den Widerwärtigkeiten des Lebens zum Troste (s. Abschn. II Fr. 19.), wenn wir überzeugt sind, daß der allmächtige Gott, welcher alle unsere Schicksale in seiner Hand habe, für unser Glück sorge Auch ich — seyn. dir gleichen. Ich will aus allen Kräften mich bemühen, dir in der Liebe ähnlich zu werden. Von dieser Lust —. Der gute Mensch hat seine Lust und Freude daran,

wenn

wenn er Anderen helfen und sich liebreich gegen sie beweisen kann.

Gott ist gnädig (Gnade ist die thätige Liebe zu sündhaften Menschen. — Bsp. eines Königs und Missethäters), d. h. er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden; denn theils erläßt er uns bey ernstlicher Besserung die Strafen der Ewigkeit ganz, theils mildert er in diesem Leben die Strafen, welche wir um unserer Sünde willen verdienen. (Bsp. Den Mißbrauch seiner Wohlthaten straft er nicht durch gänzliche Entziehung derselben. Wenn auch unsere Sünden nicht selten natürliche unangenehme Folgen nach sich ziehen, so erzeigt er uns doch auch unverdienter Weise viele Wohlthaten), theils giebt er uns Zeit und Antriebe zur Besserung, — Rath anderer Menschen, Segen bey unseren Geschäften. — Ps. 103, 8. 10. 13. geduldig, d. h. er äußert sein Mißfallen an unseren Fehlern nicht auf eine für uns so schmerzhafte Art, wie wir es verdienten. Fr. 51.

Gott ist barmherzig (Barmherzigkeit ist die thätige Liebe gegen Leidende), d. h. er sieht auf unsere Leiden (er achtet darauf) und hilft uns, indem er uns unsere Leiden erleichtert, oder ganz abnimmt. Mittel: unser Nachdenken, andere Menschen, Kräfte der Natur überhaupt, Zuspruch der Religion. Bsp. In Krankheiten giebt er uns Geduld, übergiebt uns der Wartung theilnehmender Menschen, läßt die Arzneymittel zur Genesung wirken, oder errettet uns von allen Schmerzen durch den Tod. Der Arme findet Unterstützung bey gut gesinnten Menschen.

Gott

Gott bringt die Wahrheit an den Tag und giebt uns dadurch unsern guten Namen wieder. Wo die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten. Bsp. der Hagar und des Ismael. Gott errettete David von den Nachstellungen Sauls und Absaloms, die Israeliten aus Aegypten. Ps. 103, 8. 13.

Fr. 52. Inhalt. Pflicht, welche die Ueberzeugung von Gottes Barmherzigkeit uns auflegt.

Daß — ist, mithin gegen jeden, der unserer Hülfe bedarf, und dem wir helfen können (s. Abschn. VII. Fr. 246. 251 *b.*), auf die für ihn wirksamste Art, z. B. Mildthätigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 248-250.), aus Liebe, ohne alle Nebenabsichten, z. B. Eigennutz. Bsp. s. Abschn. VII. Fr. 247. — Luc. 6, 36.

Fr. 53. Langmuth Gottes ist seine Gnade und Barmherzigkeit gegen Gottlose, d. h. gegen solche, welche mit Vorsatz sündigen, und sich nicht bessern. Gott beweist sie theils dadurch, daß er die Gottlosen nicht auf frischer That straft, sondern ihnen noch Zeit giebt, sich zu bessern, oder doch sie nicht sogleich nach Verdienst straft. Bsp. Die in der Sündfluth Umgekommenen, die Stadt Jerusalem, so viele böse Menschen, welche alt werden. Viel Böses wird in diesem Leben gar nicht gestraft. — theils dadurch, daß er fortfährt, ihnen Wohlthaten zu erzeigen. Bsp. Er läßt ihrer Hände Arbeit gelingen, läßt sie durch andere Menschen und durch ihre Schicksale warnen, — das Israelitische Volk. Matth. 5, 45. Das Alles thut er aus Liebe, nämlich, damit

mit — werden. Röm. 2, 4. Reichthum. Gottes Güte, Geduld (s. Abschn. VII. Fr. 270.) und Langmüthigkeit gegen die Gottlosen ist reich, groß. Wer sich dadurch nicht bessern läßt, legt darauf entweder keinen Werth, er verachtet sie, oder er bedenkt es nicht ("weissest du nicht"), daß Gott die Absicht habe, durch seine Güte ihn zu bessern ("daß — leitet"), ihn dahin zu bringen, daß er die Liebe Gottes gegen sich erkenne und zur Dankbarkeit sich ermuntert fühle.

Inhalt. Warnung vor unrichtiger Anwendung der Lehre von der Gnade, Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Bsp. Jerusalems. Gleichniß vom Feigenbaume: Luc. 13, 6–9. Fr. 54.

L. V. zu Fr. 51–54. Langmuth, s. Fr. 53. Geduld, s. Abschn. VII. Fr. 270. rühren, in mir Traurigkeit über meine Sünden, Liebe zu dir, der so liebevolle Geduld mit mir hat, und den festen Vorsatz, durch deine Güte mich zur Buße leiten zu lassen, erwecken. Vaterhuld, d. i. Vaterliebe. zur Sicherheit. Derjenige Mensch ist in seinen Sünden sicher, welcher glaubt, Gott werde ihn nicht strafen, wenn er auch immer fortfahre, zu sündigen. Vergl. Abschn. VII. Fr. 72. Mit Nachsicht — mich. Habe auch noch ferner Geduld mit meinen Sünden, die ich immer mehr abzulegen mich bemühe; strafe mich nicht so, wie ich es wohl verdiente. durch deinen Geist, d. h. durch deinen kräftigen Beystand. den Reichthum, deutlicher: durch den Reichthum.

Gut

Fr. 55. Gut ist überhaupt dasjenige, was so ist, wie es seyn soll. Sittlich gut ist dasjenige, was mit dem göttlichen Willen übereinstimmt. Böse ist das Gegentheil.

er liebt das Gute. 5 Mos. 32, 4. Treu, d. h. er hält, was er verspricht. Die Treue Gottes ist hier als Beyspiel seiner Liebe zum Guten zu betrachten. Spr. Sal. 11, 20. "und Wohlgefallen an den Frommen".

er haßt das Böse. 5 Mos. 32, 4. "und kein Böses an ihm". Spr. Sal. 11, 20. Greuel, d. h. Mißfallen, Abscheu. verkehrte, d. h. böse. Ps. 5, 5. gottlos Wesen, d. h. gottlose Gesinnungen und Handlungen. bleibt nicht vor dir, d. h. dessen Freund bist du nicht, an dem hast du kein Wohlgefallen.

Fr. 56. Gott belohnt das Gute und bestraft das Böse (vergl. Abschn. II. Fr. 15. 16.) 1) in diesem Leben. Bsp. Abraham. Pharao. Gott belohnt das Gute in diesem Leben, z. B. durch ein gutes Gewissen (Apostel: Hebr. 13, 18), durch die Achtung und Liebe Anderer, durch Hülfe in Gefahr und Noth (Ap. Gesch. 5, 19. Daniel 6, 22.), durch das Segnen der Berufsarbeiten. Gott bestraft das Böse in diesem Leben, z. B. durch ein böses Gewissen (Kain), durch Abneigung anderer Menschen, durch Unglücksfälle am Körper (Daniel 5), an den Hausgenossen, an dem zeitlichen Vermögen. 2) in jenem Leben. Die Frommen werden dort höhere Erkenntniß, vollkommenere Tugend, fortdauernde Glückseligkeit in der nähern Gemeinschaft Gottes,

Jesu

Jesu und der Engel empfangen. Die Gottlosen aber werden nicht wachsen an Erkenntniß und Glückseligkeit, werden ausgeschlossen seyn von der nähern Gemeinschaft mit Gott und Jesu, werden durch ihr böses Gewissen und durch die Gesellschaft böser Geister gequält werden. Bsp. Der arme Lazarus und der Reiche im Evangelio. — Röm. 2, 6. 9. 10. Ungnade und Zorn, d. h. sehr schwere Strafen. über — Menschen, d. h. wird kommen über, wird treffen. Preis — Lob. Friede — Glückseligkeit. allen denen, d. h. wird zu Theil werden allen denen.

Inhalt. Aus der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hervorgehende Pflichten der Menschen. Fr. 57.

also, nämlich, da Gott heilig und gerecht ist.

Wie will. Auch wir —; denn Gott will, daß wir ihm immer ähnlicher werden sollen. — 1 Petr. 1, 15. Nach dem, d. h. nach dem Beyspiele dessen berufen hat, nämlich zum Christenthume, — der euch zum Christenthume bekehrt, und dadurch zur Heiligkeit des Wandels verpflichtet hat. in allem eurem Wandel, d. h. in allen eueren Gesinnungen und Handlungen.

L. V. zu Fr. 55–57. Inhalt. Ich will heilig seyn, da du, Gott, heilig bist. geweiht, d. h. hingegeben; — keine sündliche Begierde will ich bey mir unterhalten. rechtschaffene Heiligkeit, d. h. unveränderliche, aufrichtige Liebe zum Guten und gleicher Haß gegen das Böse. sey meines Wandels größte Zierde, — dadurch vorzüglich will ich mir Ehre erwerben. Heiligkeit schmückt

uns mehr, als Reichthum, Kenntnisse deinem Bilde, d. h. dir selbst. die im Glauben heilig leben, d. h. die überzeugt sind von der Wahrheit dessen, was du sagst, und ihre Gesinnungen und Handlungen nur auf das Gute hingerichtet seyn lassen.

Fr. 58. verheißen, d. h. versprochen.

treu, d. h. er hält, was er verspricht (Bsp eines treuen Freundes, Dienstboten), und erfüllt, was er drohet (Bsp. eines Vaters, Lehrers). Gott erfüllte das dem Abraham gegebene Versprechen einer zahlreichen Nachkommenschaft, aus welcher Einer Segen über alle Völker bringen sollte. Fortdauer der christlichen Religion. Gott erfüllte seine Drohungen gegen das Israelitische Volk, gegen die Familie des Ahab. Ps. 33, 4. zusagt, verheißt und drohet.

wahrhaftig, d. h. er liebt und redet nur die Wahrheit. Ps 33, 4.

unveränderlich, d. h. er bleibt immer derselbe in seinem Wesen und Willen. Menschen verändern sich, werden vollkommener, schlechter, älter, sterben ꝛc. Das Alles findet bey Gott nicht Statt. Noch jetzt, wie vor Jahrtausenden, ist es sein väterlicher Wille, die Menschen glücklich zu machen. Ps. 102, 28. Jac. 1, 17. Auch in Rücksicht der Verheißungen und Drohungen ist Gott unveränderlich, er ändert seinen Willen in Absicht derselben nicht. wie sie Gott — hat. Gott wird kein Versprechen, keine Drohung unerfüllt lassen. Er wird

wird sie gerade so erfüllen, wie er sie in der heil. Schrift ausgesprochen hat.

L. V. zu Fr. 58. Wort gebrochen, d. h. unerfüllt gelassen, was du versprochen. nie deinen — verletzt. Menschen, welche einander auf lange Zeit etwas Wichtiges versprechen, machen einen Bund unter sich. Bsp. Könige. So macht auch Gott mit uns, und wir mit ihm in der Taufe einen Bund, indem wir versprechen, ihm zu gehorchen, und indem er verspricht, väterlich für unser Bestes zu sorgen, uns bey einem eifrigen Bestreben, seinem Willen zu gehorchen, unsere Sünden zu vergeben. Diesen Bund brechen freilich die Menschen oft, Gott aber niemals, denn er macht alle diejenigen glücklich, welche ihm treu bleiben. dein Rath, d. h. dein weiser Wille. wird ewig bestehen, d. h. wird immer derselbe bleiben, sich nie verändern.

ehrerbietig bemerken. Wo und wie wir Fr. 59.
auch nur an die Vollkommenheiten Gottes uns erinnert fühlen (Bsp. durch die Werke der Schöpfung, unsere und Anderer Schicksale, heil. Schrift), immer müssen sie uns mit der größten Hochachtung gegen Gott erfüllen. Fühlt man doch schon Hochachtung gegen einen Menschen, welcher durch Kenntnisse, Klugheit, Tugend sich auszeichnet, wie vielmehr gegen Gott!

oft betrachten, d. h. oft über Gottes Eigenschaften nachdenken, mittelst fleißigen Lesens in der heil. Schrift, aufmerksamer Betrachtung der Werke Gottes in der Natur, durch Aufmerksamkeit auf unsere und anderer Menschen Schicksale.

zu — haben. Eine solche öftere, hochachtungsvolle Betrachtung der göttlichen Eigenschaften ist unsere Pflicht, weil wir dadurch an Erkenntniß Gottes und seines Willens gewinnen, und zum Gehorsam gegen ihn angetrieben werden.

Fr. 60. Inhalt Genaue Verbindung aller göttl Eigenschaften, und Pflicht, welche uns dieselbe auflegt.

Gott handelt — Vollkommenheiten. Z. B. Er ist liebreich und gütig gegen sündhafte Menschen, denn er läßt seine Sonne ꝛc., aber er ist auch gerecht, sie zu strafen, wenn sie sich nicht bessern. Beym Gewitter zeigt Gott seine Allmacht, aber auch zugleich seine Liebe durch den Nutzen, welchen das Gewitter hat. Gott weiß nach seiner Allwissenheit nicht bloß unsere Noth, sondern nach seiner Liebe will er uns auch aus derselben erretten. Wir müssen daher alle Vollkommenheiten Gottes in ihrer Verbindung vor Augen haben. Das müssen wir 1) bey unsern Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1.), damit wir nichts Irriges von Gott denken, und auf unser Verhalten Einfluß gewinnen lassen, z. B. damit wir, wenn wir bemerken, daß dem Sünder das Böse gelingt, und er lange ungestraft bleibt, nicht denken, Gott habe Wohlgefallen an der Sünde, es sey auch uns erlaubt, zu sündigen; damit wir, wenn Gott den Vater oder die Mutter einer zahlreichen unversorgten Familie sterben läßt, nicht denken, Gott habe aufgehört, für die Seinen zu sorgen, er sey bloß ein allmächtiger Beherrscher der Welt, und nicht zugleich ein weiser, liebreicher Gott, er verlange und ver-

verdiene unsere Liebe nicht; damit wir durch den Gedanken an Gottes Allmacht uns nicht verleiten lassen, vor ihm ängstlich zu zittern (z. B. bey einem Gewitter), sondern auch an seine Liebe denken, nach welcher er seine Allmacht zu unserm Besten anwendet, und durch welche er uns zur Gegenliebe auffordert. 2) bey unseren Handlungen, damit wir z. B. durch den Gedanken an Gottes Liebe gegen seine Geschöpfe uns nicht zum Müssiggange verleiten lassen, indem wir nicht vergessen dürfen, daß Gott nach seiner Weisheit will, wir sollen zur Erwerbung unsers Unterhaltes redlich unsere Kräfte anwenden, damit wir durch den Gedanken an Gottes Gnade uns nicht verleiten lassen zu bösen Thaten, indem wir nicht vergessen dürfen, daß Gott auch heilig und gerecht ist. 3) bey unseren Hoffnungen, z. B. damit wir in Gefahren nicht hoffen, Gott werde uns nach seiner Allmacht daraus erretten, auch wenn wir nicht die nöthigen Mittel anwenden, deren Anwendung seine Weisheit angeordnet hat; damit wir bey einem sündhaften Leben nicht hoffen, Gott werde uns nach seiner Liebe doch in den Himmel aufnehmen, da er nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit die Sünde haßt und bestraft.

welchem — zukommen. Die allerhöchsten Fr. 61.
Vollkommenheiten kann nur Einer besitzen. Gäbe es noch einen Andern, welcher gleiche Vollkommenheiten besäße, so besäße Jener nicht die allerhöchsten, wäre daher nicht Gott, denn Gott ist der allerhöchste und allervollkommenste Geist.

Es

Es ist — Gott. Hierbey benutze man §§ 7. 8, 9, 10, 12 der Religionsgeschichte. Joh. 17, 3. Das ist — Leben, d. h. das führt zur ewigen Seligkeit. 1 Tim. 2, 5. Mittler, d. h. Versöhner.

Fr. 62. Gott hat sich noch näher geoffenbart als V. S. u. G., d. h. er hat uns einen noch vollständigern Unterricht von sich dadurch ertheilt, daß er sich uns als Vater, Sohn und Geist zu erkennen gegeben hat. — Matth. 28, 19. taufet — Geistes, d. h. taufet sie, wenn sie versprechen, zu glauben an Gott den V. S. u. G. und Gott zu verehren, als V. S. u. G.

zu unserm Heile (Glücke). Die Wahrheit: Gott ist unser Vater — erfüllt uns mit Liebe und Vertrauen, und treibt uns an zum Gehorsam gegen ihn. Die Wahrheit von Jesu, dem Sohne Gottes, der zu unserm Heile Mensch wurde, treibt uns an, die Sünde zu meiden, für welche er ein Opfer ward, und das Gute auszuüben, welches er uns durch seine Lehre und durch sein Beyspiel empfohlen hat, giebt uns auch Trost bey dem Bewußtseyn unserer Fehler. Die Lehre von Gottes Geiste überzeugt uns von der Wahrheit und Göttlichkeit des Inhalts der heil. Schrift (denn die heiligen Männer empfingen das, was sie in Sachen der Religion schrieben, von dem heil. Geiste), erfüllt uns also mit Glauben, macht uns geneigt, die Vorschriften der Bibel zu befolgen, und giebt uns Muth zum Werke der Besserung, worin uns der heil. Geist beysteht.

Joh.

Joh. 1, 1. 14. Im Anfange, d. h. ehe et- Fr. 63.
was geschaffen war, von Ewigkeit her. Gott war das Wort, d. h. das Wort war selbst Gott. ward Fleisch, d. h. ward Mensch. Seine Herrlichkeit zeigte sich durch seine Wunder und Weissagungen, durch seine Lehre, und durch sein heil. Leben. eingebornen Sohns vom Vater. Jesu ist keins unter den Kindern Gottes gleich, er ist also der in seiner Art einzige oder eingeborne Sohn Gottes. voller Gnade und Wahrheit, d. h. voll von wahrhaftiger, unendlicher Gnade oder Liebe gegen uns sündhafte Menschen. Joh. 1, 18. der in des Vaters Schooße ist, d. h. der in der genauesten unbegreiflichen Verbindung mit Gott steht. Joh. 3, 16. 17. die an ihn glauben, d. h. die ihn für den eingebornen Sohn Gottes halten, und ihm gehorchen. nicht verloren werden, d. h. nicht ewig unglücklich werden. richte, d. h. bestrafe, unglücklich mache. Gal. 4, 4. 5. da die Zeit erfüllet ward, d. h. nachdem die von Gott bestimmte Zeit verflossen war. und unter das Gesetz gethan, d. h. dem jüdischen Gesetze unterworfen, oder seiner menschlichen Abkunft nach ein Jude. V. 5. Sinn: um uns von dem lästigen, Strafe drohenden Gesetze zu befreien, und uns zu geliebten Kindern Gottes zu machen.

den Geist des Vaters. Matth. 10, 20. Fr. 64.
den Geist des Sohnes. Gal. 4, 6. den Geist seines Sohnes, d. h. den Geist, welchen sein Sohn zu senden versprochen hat; vergl. Joh. 15, 26.

der

der vom Vater gesandt wird. Joh. 15, 26. "der vom Vater ausgeht".

der vom Sohne gesandt wird. Joh. 15, 26. "ich werde euch senden". zur Heiligung, d. h. zur Besserung. Denn Gott theilte ihn den Aposteln mit, und steht dem, welcher den ernsten Vorsatz, sich zu bessern, hat und ausführt, in dem Werke der Besserung bey, oder mit anderen Worten: er sendet ihm den heil. Geist. S. Abschn. V. Fr. 1, 2. Joh. 15, 26. Geist der Wahrheit, d. h. der die Wahrheit liebt, und Wahrheit verbreitet. Joh. 14, 16. 17. Tröster, d. h. der zum Guten ermuntert und stärkt. die Welt, d. h. die Menschen, welche nur nach ihren Begierden, nicht aber nach dem Willen Gottes leben wollen. sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht, d. h. sie kennt und bemerkt seine Wirkungen nicht. Matth. 10, 20 "der durch euch redet", s. Abschn. I Fr. 11. Gal. 4, 6. der schreiet — Vater, d. h. der uns antreibt, Gott als Vater zu verehren.

Fr. 65. ausdrücklich, d. h. deutlich und auf eine die Wichtigkeit der Sache bezeichnend Art, nicht etwa beyläufig. Bsp. Ein ausdrücklicher Befehl

Joh. 1, 1. 14, s. Fr. 63. Röm. 9, 5. nach dem Fleisch, d. h. nach seiner menschlichen Abkunft. Vätern, d. h. Vorfahren. 1 Joh. 5, 20. Dieser, nämlich Jesus Christus. ist der wahrhaftige Gott, d. h. ist wahrer Gott. das ewige Leben, d. h. wer ihm glaubt und gehorcht, der empfängt durch ihn die ewige Seligkeit.

1 Cor.

1 Cor. 3, 16. Gottes Tempel, d. h. ein der Gottesverehrung gewidmetes Haus, wo nach jüdischen und heidnischen Begriffen Gott als vorzüglich gegenwärtig gedacht wird. Hier sind die Worte "der Geist Gottes wohnet in euch" gleichbedeutend mit den Worten "ihr seyd Gottes Tempel". Der Geist Gottes wird hier also Gott genannt. Ap. Gesch. 5, 3. 4. Beyde Verse sind mit einander zu vergleichen. Dem im dritten V. genannten heil. Geiste wird im vierten der Name Gott beygelegt.

Phil. 3, 20 21. Unser — Himmel, d. h. unser Verhalten ist so beschaffen, wie unsere Bestimmung für den Himmel es uns zur Pflicht macht. nichtig, d. h. unvollkommen. verklären, d. h. hier: verändern. verklärten, d. h. hier: vollkommenen. nach der Wirkung, d. h. nach der Macht. 1 Cor. 2, 10. erforschet, d. h. kennet. auch die Tiefen der Gottheit, d. h. auch die geheimsten Rathschlüsse Gottes. Fr. 66.

die Schöpfung. Joh. 1, 3. durch dasselbige, durch das Wort, worunter der Sohn verstanden wird, weil V. 14. von dem Worte gesagt wird, daß es Fleisch, Mensch geworden sey. Col. 1, 16. s. Abschn. II. Fr 23. Fr. 67.

die Erhaltung. Col. 1, 17. vor allen, d. h. früher da gewesen, als alles Erschaffene. es besteht alles in ihm, d. h. es wird Alles durch ihn erhalten. Hebr. 1, 3. der Glanz — Wesens, d. h. ähnlich dem Vater an Vollkommenheit. trägt — Wort, d. h. erhält alles Erschaffene durch seinen allmächtigen Willen. hat gemacht — selbst, d. h.

h. hat selbst uns Vergebung unserer Sünden erworben. hat er — Höhe, d. h. besitzt er göttliche Ehre und Macht.

Wunderthätige Kräfte, d. h. die Kraft, Wunder (s. Abschn. I Fr. 12.) zu verrichten, erhielten die Apostel vorzüglich am Pfingstfeste. 1 Cor. 12, 6 - 11. Weisheit, d. h. christliche Glaubenslehren; vergl. 1 Cor. 2, 6. Erkenntniß, d. h. christliche Pflichtenlehren. Geister zu unterscheiden, d. h. wahre Lehrer von den falschen zu unterscheiden.

Fr. 68. Dem Sohne und heil. Geiste wird göttliche Ehre und Anbetung beygelegt, d. h. der Sohn und Geist soll nach der heil. Schrift als Gott verehrt und angebetet werden, oder wir sollen gegen den S. und G. dieselbe Hochachtung haben und beweisen, wie gegen den Vater. dem Sohne, Matth. 28, 19. s. Abschn. I. Fr. 62. Joh. 5, 23. Hebr. 1, 6. dem heil. Geiste, Matth. 28, 19.

Fr. 70. Inhalt. Verpflichtungen, welche uns das Unbegreifliche der Lehre vom Vater, Sohn und Geist auflegt.

Das Unbegreifliche, nämlich, daß Gott V. S. u. G., und doch nur ein Einiger sey, daß V. S. u. G. von einander unterschieden werden, und doch eins sind, verpflichtet und ermuntert uns 1) zur Demuth (s. Abschn. VII. Fr. 60), indem wir beym Nachdenken über Gott unsere Schwäche erkennen, d. h. indem wir aus dieser unbegreiflichen Lehre lernen, wie

wie unvollkommen hier unsere Erkenntniß von Gott sey, und wie thöricht es daher seyn würde, wenn wir jede durch unser eigenes Nachdenken nicht zu erforschende Wahrheit, welche uns die heil. Schrift lehrt, verwerfen wollten. 1 Cor. 13, 9. 12. Unser Wissen ist Stückwerk, d. h. unvollkommen, denn wir wissen nur sehr wenig (s. Abschn. I. Fr. 26), besonders sehr wenig von Gott, nur so viel, als uns von ihm hier zu wissen nöthig ist. Weissagen, d. h. hier: das Lehren der Religions-Wahrheiten. Wir — Worte, d. h. wir erkennen jetzt Alles auf eine sehr unvollkommene Art, gleichsam wie durch ein dunkeles Fenster. (Anmerk. In alten Zeiten bediente man sich statt des Glases in den Fenstern eines durchsichtigen Steines, durch welchen man jedoch die Gegenstände nicht deutlich erkennen konnte.) 1 Joh. 3, 2. Es ist noch nicht erschienen, d. h. wir wissen noch nicht, was wir seyn werden, d. h. wie wir beschaffen seyn werden, worin unsere Glückseligkeit bestehen wird. 2) zum freudigen Andenken an die Ewigkeit; denn wir werden in dem Leben nach dem Tode hellere, d. h. deutlichere, und höhere, d. h. vollständigere Kenntnisse von Gott erhalten. 1 Cor. 13, 10. 12. Wenn aber — Vollkommene, d. h. wenn wir aber in einen vollkommenern Zustand werden versetzt seyn. dann aber — Angesicht, d. h. dann aber werden wir das, was uns hier unbegreiflich war, so deutlich erkennen, als das, was man vor Augen hat. 1 Joh. 3, 2. wenn es erscheinen wird, d. h. wenn wir in den uns bestimmten vollkommenern Zustand werden versetzt seyn. gleich, d. h. sehr ähn-

ähnlich, nämlich an Erkenntniß, Liebe zum Guten und Glückseligkeit. denn — ist, d. h. wir werden eine vollkommenere Erkenntniß von ihm haben.

L. V. zu Fr. 70. wie du wirkst, d. h. wie du Allem, was da ist, sein Daseyn giebst, es erhältst und regierst. was dein Rath erlesen (d. h. ausgewählt), d. h. was deine Weisheit ausführen will. Staub, im Vergleich mit dir geringes Wesen. unterwinden, es wagen, mir einbilden, als könnte ich dich ganz erkennen. deine Tiefen, d. h. das Innerste deines Wesens, und das Unerforschliche deiner weisen Absichten. näher, d. h. deutlicher und vollständiger. dieses Wortes Lehren, d. h. die Lehren der heil. Schrift. durch demuthsvollen Glauben ehren, d. i. meine Hochachtung gegen dein Wort dadurch beweisen, daß ich glaube, was es mich lehrt, und, wenn ich seine Lehren nicht begreifen kann, sie doch darum nicht für unwahr halte, sondern mich daran erinnere, wie schwach in diesem Leben meine Erkenntniß sey.

Fr. 71. Inhalt. Wichtige Wahrheiten, welche wir zu unserer Beruhigung und Stärkung im Guten aus der Lehre vom V. S. u. G. lernen.

Geheimniß, d. h. hier: eine Wahrheit, welche wir nicht begreifen und erklären können.

Unsere Erlösung von der Sünde ist ein Werk des einigen höchsten Gottes. Das sagt uns die Lehre vom V. S. u. G.; denn der Sohn, welcher uns erlöset hat, ist wahrer Gott. 2 Cor. 5, 19. versöhnete die Welt (die Menschen) mit ihm selber; denn durch Sünden be-

bezeigen sich die Menschen als Gottes Feinde. aufgerichtet, d. h. bekannt gemacht. — Diese Ueberzeugung ist wichtig 1) zu unserer Beruhigung, indem wir, da die Erlösung Gottes Werk ist, um so gewisser glauben dürfen, daß Gott uns unsere Sünden vergeben und uns selig machen wolle. Joh. 3, 16. 2) zu unserer Stärkung im Guten, indem wir die Nothwendigkeit der Besserung um so lebhafter fühlen müssen, da der Sohn, wahrer Gott, Mensch wurde, litt und starb, um uns von den Strafen der Sünde zu befreien. Joh. 3, 16. "die an ihn glauben".

Unsere Besserung ist das Werk des einigen höchsten Gottes. Davon überzeugt uns die Lehre vom V. S. u. G.; denn der Geist, welcher uns zur Besserung antreibt, ist wahrer Gott. Phil. 2, 13. Diese Ueberzeugung ist wichtig 1) für unsere Beruhigung, indem wir hoffen dürfen, immer besser und also auch selig zu werden, da Gottes Geist uns bey diesem Geschäfte der Besserung beysteht. Röm. 5, 5. s. unten. 2) für unsere Stärkung im Guten, indem wir dadurch neue Lust und Muth zum Kampfe wider das Böse und zur Ausübung des Guten empfangen, weil Gott selbst uns darin beystehen will. Röm. 5, 5.

daß dessen Liebe gegen uns unendlich (d. h. überaus groß) sey; denn aus Liebe zu uns sandte er seinen Sohn zu unserer Erlösung. Joh. 3, 16. Aus Liebe zu uns schenkt er Jedem, der sich ernstlich bessern will, zu diesem wichtigen Werke den Beystand seines Geistes (Röm. 5, 5. ausgegossen in unser Herz, d. h. die Liebe Gottes ist uns reichlich zu Theil und unserm Herzen fühlbar geworden).

Das

Das lehrt uns das Geheimniß der göttl. Dreieinigkeit; denn zu unserm Heile hat Gott sich als V S. u. G. geoffenbart. Und diese Erkenntniß muß uns 1) beruhigen, da wir bey allem Unangenehmen, was uns begegnet, denken müssen, daß Gott nach seiner Liebe es zu unserm Besten lenken werde. 2) im Guten stärken. "Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt". Der Gedanke an die Liebe, welche Gott uns in der Lehre von der Dreieinigkeit offenbart, muß uns stärken, den Versuchungen zum Bösen zu widerstehen, weil wir durch Nachgiebigkeit gegen die Sünde der Liebe Gottes unwerth werden, muß uns auch stärken, durch keine Trübsale uns von Gott abwendig machen zu lassen; vergl. Röm. 8, 38. 39.

Zweyter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Von der Schöpfung. Fr. 1-7.

1. Erklärung des Ausdrucks: Gott hat erschaffen. Fr. 2.
2. Was Gott erschaffen habe. Fr. 3.
3. Zeitpunkt und Geschichte der Schöpfung. Fr. 1.
4. Gott hat durch die Schöpfung seine großen Vollkommenheiten geoffenbart. Fr. 1. 4-7, besonders seine Weisheit, Macht und Güte. 4-7.

II. Von der Vorsehung. Fr. 8-21.

A. Theile der Vorsehung. Fr. 8-16.

A. Erhaltung. Fr. 8-11.

1. Von der Erhaltung überhaupt. Fr. 8. 9.
   a. Erklärung. Fr. 9.
   b. Gewißheit und Allgemeinheit der Erhaltung. Fr. 8.
2. Erhaltung der lebendigen Geschöpfe insbesondere. Fr. 10. 11.
   a. Art der Erhaltung derselben. Fr. 10.
   b. Mit-

b. Mittel dazu, und Hülfsbedürftigkeit der Menschen in Ansehung der Erwerbung ihrer Nahrung. Fr. 11.

B. Regierung. Fr. 12 - 16.
1. Erklärung Fr. 13. 14.
2. Was Gott regiere. Fr. 12, 16:
a. überhaupt Alles. Fr. 12 - 14.
b. insbesondere — Fr. 15. 16:
a. das Gute, wie er es regiere Fr. 15.
b das Böse, wie er es regiere. Fr. 16:

V. Von der Vorsehung überhaupt. Fr. 17 - 21.
1. Was durch diesen Ausdruck bezeichnet werde. Fr. 17.
2. Gläubige und Fromme sind vorzügliche Gegenstände derselben. Fr. 18. 19.
a. überhaupt. Fr. 18.
b. insbesondere bey ihren Leiden. Fr. 19.
3. Freuden, Vorzüge und Güter des Lebens als Erinnerungsmittel an die göttl. Vorsehung. Fr. 20. 21.
a. Bezeichnung der Freuden ꝛc. Fr. 20.
b. Sie sind unverdiente Wohlthaten. Fr. 21.

III. Pflichten, welche uns die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung auflegt Fr. 22.

Anhang. Von den Engeln. Fr. 23 - 29.
1. Ihr Daseyn. Fr. 23.
2. Was sie sind Fr. 24.
3. Eintheilung der Engel. Fr. 25.
a. Von den bösen Engeln. Daß sie sich ihren Zustand selbst zugezogen haben. Fr. 26.

b. Von

b Von den guten Engeln. Fr. 27 - 29.
a. Ihre Beschäftigungen. Fr. 27.
b. Ihr Zustand. Fr. 28.
c. Wozu die Lehre von den guten Engeln uns ermuntere. Fr. 29.

Inhalt. Zeitpunct und Geschichte der Schöpfung. Fr. 1. Die Schöpfung als Offenbarungsmittel der großen Vollkommenheiten Gottes.

Werk nennt man das, was durch ein vernünftiges Wesen hervorgebracht wird.

Die Erschaffung aller Dinge ist das erste Werk Gottes, nicht überhaupt sein erstes Werk, denn auch vor der Erschaffung aller Dinge war er nicht unthätig, weil sich dieses von ihm nicht denken läßt, sondern das erste Werk, wodurch Gott seine großen Vollkommenheiten geoffenbart (zu erkennen gegeben) hat. Nach diesem ersten Werke hat Gott auch noch durch andere Werke seine großen Vollkommenheiten geoffenbart, z. B. durch die Erhaltung aller Dinge, durch die Sendung seines Sohnes, durch sein uns überliefertes Wort in der heil. Schrift. Welche Vollkommenheiten Gott insbesondere durch die Erschaffung aller Dinge geoffenbart habe, lehrt der Kat. unten Fr. 4 - 7. Anmerk. Die 1 Mos 1 - Cap. 2, 3 erzählte Schöpfungsgeschichte könnte an dem Tage, wo die Lehre von der Schöpfung im Rel. Unterrichte erklärt wird, recht passend für die bibl. Lesestunde benutzt werden.

Fr. 2. was vorher nicht da war. Wenn der Mensch etwas hervorbringen will, so muß er etwas haben, woraus (Materialien) und womit (Werkzeuge) er es verfertigt. Z. B. Um ein Haus zu bauen, muß er haben Holz, Steine, Kalk, — Axt, Sägen ꝛc. Da aber Gott die Welt hervorbrachte, war gar nichts da, woraus und womit er sie hätte machen können, sondern er brachte sie hervor nur durch sein allmächtiges Wollen, d. h. er bediente sich dazu keiner Materialien und Werkzeuge, sondern nur seines Willens. Dazu gehört aber Allmacht, denn auch der mächtigste Mensch kann durch seinen bloßen Willen nichts hervorbringen, er muß dazu Mittel anwenden. — Offenb. Joh. 4, 11. zu nehmen — Kraft, d. h. von uns gepriesen (hoch gelobt) und aufs höchste (Kraft) geehrt zu werden. haben sie das Wesen, d. h. haben sie ihr Daseyn und ihre Beschaffenheit. Röm. 4, 17. Gott rufet. Gott hat keine menschliche Sprache; unter dem Rufen und Sprechen Gottes wird also nur sein Wollen verstanden. Gott rufet - sey heißt also: Gott bewirkt durch sein bloßes Wollen, daß das, was noch nicht da ist, das Daseyn erhält.

Fr. 3. Himmel, d. i. alle Weltkörper außer unserer Erde, nebst den ungeheueren Räumen, in welchen sie sich befinden.

Anmerk. Hier können die Kinder an das, was Abschn I. Fr. 2. über die Größe der Welt vorgekommen ist, kurz erinnert werden.

was darin lebet, d. h. empfindet (s. Abschn. I. Fr. 5), und nach seinem Willen sich bewegt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß auch auf den übrigen Weltkörpern lebendige Geschöpfe wohnen, die sich ihres Schöpfers freuen, und immer glücklicher zu werden suchen.

und wirket, d. h. Veränderungen hervorbringt. Nicht bloß die lebendigen Geschöpfe wirken, sondern auch die leblosen, z. B. ein herabfallender Stein, die nährenden Pflanzen, das Feuer.

1 Mos 1, 1. C. 2, 1. Heer, d. h. Bewohner. Nehem. 9, 6. aller Himmel Himmel, alle die Himmel, welche wir über uns erblicken würden, wenn wir uns auf den entferntesten sichtbaren Stern, und von diesem wieder auf einen andern ꝛc. emporschwingen könnten. Heer, d. i. die lebendigen und leblosen Geschöpfe, welche auf jedem Sterne sich befinden. das himmlische Heer, d. h. die vernünftigen Bewohner der Weltkörper am Himmel.

vornehmlich. Die Weisheit, Macht und Güte sind nicht die einzigen Eigenschaften Gottes, welche wir bey Betrachtung der Schöpfung (hier — der Werke, die Gott erschaffen hat) bemerken müssen; es giebt deren noch mehrere, z. B. seine Allgegenwart, denn seine Macht wirkt allenthalben, seine Ewigkeit, denn so lange die Schöpfung da ist, hat Gott sie erhalten. Fr. 4.

Die Weisheit, Macht und Güte Gottes haben — bemerken, d. h. müssen wir — bemerken, weil sie uns Gott in der Schöpfung auf eine recht begreifliche, und deshalb zur Erweckung unserer

Hochachtung gegen ihn vorzüglich geschickte Art geoffenbart hat.

Fr. 5. Weisheit Gottes, s. Abschn. I. Fr. 43.

Ordnung aller Dinge, s. Abschn. I. Fr. 8.

Verbindung aller Dinge, z. B. der Thiere unter einander, — eins dient dem andern zur Nahrung; der Menschen mit den Thieren, Pflanzen und Mineralien; der Menschen mit einander durch Verwandtschaft, Freundschaft, Bedürfnisse; unserer Erde und der Planeten überhaupt mit der Sonne; des Mondes mit unserer Erde und der Sonne.

Wundervoll nennen wir diese Ordnung und Verbindung aller Dinge, weil wir, je mehr wir sie kennen lernen, desto mehr es gestehen müssen, daß sie Alles, was auch der klügste Mensch hätte erdenken können, an Vollkommenheit weit übertrifft. Bsp. s. oben. — Solche Betrachtungen erwecken in uns die Ueberzeugung, Gott habe Alles wohl gemacht, aufs beste eingerichtet, — Weisheit.

Fr. 6. Macht Gottes, s. Abschn. I. Fr. 35.

Die großen Kräfte (Kraft besitzt derjenige, welcher Veränderungen hervorbringen kann; sie ist das, was man anwenden muß, um durch Mittel Veränderungen hervorzubringen. Bsp. Der Mensch gebraucht Kraft, um ein Haus zu bauen) der Natur, d. h. der Werke Gottes. Z. B. Kraft der Erde, Gewächse hervorzubringen, sich in bestimmten Zeiträumen mit sehr großer Schnelligkeit um sich selbst und um die Sonne zu drehen. Kraft der Sonne,

die

die Planeten in freyer Luft schwebend zu erhalten, sie zu erwärmen und zu erleuchten.

die erstaunenden (d. h. unser Erstaunen erregenden, sehr großen) Wirkungen der Naturkräfte, d. h. Veränderungen, welche durch die Naturkräfte hervorgebracht werden. Bsp. Das Gewitter zerstört, was es auf seinem Wege findet, reinigt aber auch die Luft und befördert die Fruchtbarkeit der Erde. Die Erde ernährt unzählige Geschöpfe. Das Erdbeben verschüttet Städte und Dörfer. Die Kälte verwandelt das Wasser in einen festen Körper. Feuerspeiende Berge. – Nur ein allmächtiger Gott konnte der Natur solche Kräfte verleihen, und durch dieselben solche Wirkungen hervorbringen.

Güte, s. Abschn. I. Fr. 46. Fr. 7.

so vieler Geschöpfe. Nicht zu zählen ist die Menge der lebenden Geschöpfe. Die Zahl derer, welche wir mit bloßen Augen sehen können, ist gering im Vergleich mit der Menge derer, welche unseren Augen verborgen sind; denn jedes Sandkorn, jeder thierische Körper ist eine belebte Welt. Das Meer wimmelt von lebendigen Geschöpfen. Dazu denke man sich die übrigen weit größeren unzähligen Weltkörper gleichfalls von lebendigen Geschöpfen bewohnt. (Vergl. Abschn. I. Fr. 2). Und alle diese Geschöpfe freuen sich ihres Lebens, welches ihnen Gott gegeben hat. Ap. Gesch. 17, 25. Wie gütig ist Gott, der so vielen Geschöpfen durch ihr Leben Freude giebt! Vergl. Abschn. I. Fr. 46.

beson-

besonders aus unserm Leben. Für uns ist das Leben ein größeres Gut, als für unvernünftige Geschöpfe, weil wir mehr und bessere Freuden uns verschaffen und genießen können. S. Abschn. I. Fr. 47.

aus den unzähligen — hat. S. Abschn. I. Fr. 46–49. Alle Güter der Erde sind hauptsächlich um unsertwillen da, damit wir sie zur Vermehrung unsers Glücks gebrauchen sollen. — Welch ein gütiger Gott, der so reichlich und täglich uns erfreuet!

Ps. 36, 6. reichet — ist, d. h. zeigt sich in allen deinen Werken. deine Wahrheit, d. h. deine treue, unveränderliche Liebe. so weit die Wolken gehen, d. h. ist sehr groß.

L. V. zu Fr. 1–7. Weltbau, d. i. Weltgebäude. Man kann die Welt ein Gebäude nennen, da in derselben Alles wohl in einander paßt. Meister, d. i. Schöpfer. der deinen Ruhm erhöht, d. h. durch dessen Betrachtung wir uns angetrieben fühlen, dich zu rühmen Vater, liebevoller Schöpfer, Erhalter und Beglücker. Majestät, d. h. Erhabenheit, Vollkommenheit. Mein Herz sey dir ergeben, d. h. ich will dich lieben, und so gesinnt seyn, wie es dein Wille ist. mein Leben preise dich, d. h. durch Gehorsam gegen dich in meinem Verhalten will ich beweisen, daß ich dich für den großen, über Alles erhabenen Schöpfer aller Dinge, und insbesondere für meinen größten Wohlthäter anerkenne und als solchen verehre. Ich jauchze, freue mich herzlich. froh, hoch erfreut über die vielen Beweise seiner Allmacht, Weisheit und Liebe, welche er mir in seinen Werken gegeben hat. ihn überall — Beruf.

ruf. Das mir obliegende Geschäft, ihn überall in seinen Werken durch vernünftige Betrachtung derselben als den mächtigen, weisen und gütigen Gott zu erkennen, ist für mich eine reiche Quelle des Glücks. mein Lobgesang und Opfer, — dadurch will ich Gott loben, und mir sein Wohlgefallen zu erwerben suchen

ohne sich — bekümmern, d. h. ohne für Fr. 8.
ihre Fortdauer und für ihr Glück zu sorgen.
Nein, denn das würde mit seiner Weisheit und Güte streiten. Wenn sich nämlich Gott um seine Geschöpfe nicht bekümmerte, so hätte er sie, da sie sich nicht selbst erhalten können, umsonst erschaffen, sie könnten, da sie zu schwach sind, für ihr Glück allein zu sorgen, nicht glücklich werden. — Hebr. 1, 3. trägt, d. h. macht; daß sie nicht fallen, nicht vernichtet werden. alle Dinge, lebendige und leblose, große und geringe; er erhält also auch mich. mit seinem kräftigen Worte, d. h. mit seinem allmächtigen Willen.

Das Erschaffene dauert fort, d. h. Fr. 9.
hier: es behält 1) sein Daseyn. Bsp. Alle Himmelskörper. Die Menschen sterben nicht aus, verhungern nicht. Pflanzen, Bäume. Auch die einzelnen Geschöpfe behalten ihr Daseyn. — so lange Gott will, denn er läßt Menschen, Thiere sterben, er wird diese Welt durch Feuer zerstören. Es finden sich hie und da in der Erde Knochen von Thieren, deren es jetzt nicht mehr auf der Erde giebt, die also auf derselben lebten, ehe sie ihre gegenwärtige Einrich-

tung

tung von Gott bekam 2) seine Beschaffenheit. Bsp. Die Sonne hat vor 5000 Jahren schon der Erde Licht und Wärme gegeben. Das Gras nährt noch immer unzählige Thiere. Die Erde hat noch immer die Kraft, Gewächse hervorzubringen. Aber auch die Beschaffenheit der erschaffenen Dinge dauert nicht immer, sondern nur so lange fort, als Gott will. Bsp. Das gestorbene Thier wird Staub.

In seiner Ordnung dauert das Erschaffene fort, nämlich in der Ordnung, welche Gott bey der Erschaffung bestimmt hat. S. Abschn. I. Fr. 8. Bsp. Aussaat — Erndte. Winter — Sommer. Der Lauf der Erde um die Sonne, des Mondes um die Erde und Sonne. Das Blühen und Fruchttragen der Bäume. Der Vogel bauet sein Nest jetzt noch eben so, wie gleich nach der Erschaffung. Die Nahrung, welche die Thiere gleich nach ihrer Erschaffung zu sich nahmen, genießen sie noch. — Aber nicht immer wird diese Ordnung fortdauern, sondern nur so lange, als Gott will. Es wird eine Zeit kommen, wo Gott eine andere Ordnung der Dinge hervorbringt; denn es soll nach der Zerstörung dieser Welt durch Feuer eine neue dargestellt werden.

Nur durch Gottes Allmacht. So wenig menschliche Kräfte und überhaupt Kräfte erschaffener Wesen hingereicht haben würden, diese Welt zu erschaffen, eben so wenig sind sie im Stande, sie zu erhalten, z. B. die Abwechselung zwischen Regen und Sonnenschein, das Ab- und Zunehmen der Tage zu bewirken, das menschliche Leben zu verlängern. Nur Gottes Allmacht kann die Fortdauer des Erschaffenen bewirken. Ps. 104, 29. 30. Verbirgst — erschrecken

schrecken sie. Scheint es, als bekümmere sich Gott nicht um die Menschen, so erschrecken sie bey dem Gedanken, wie es ihnen ergehen werde; z. B. bey einem Hagelwetter, bey einem starken Gewitter, bey Mißwachs. du nimmst — vergehen sie, d. h. wenn du willst, so sterben sie. du lässest — geschaffen, — ist uneigentlich gesagt von der Belebung der Geschöpfe (wie 1 Mos. 2, 7): durch deinen Willen erschaffst du lebendige Geschöpfe. verneuerst — Erde. Mit jeder Jahrszeit bekommt die Erde eine neue Gestalt. Im Frühjahr grünen und blühen die Gewächse; im Sommer reifen sie; im Herbste werden die Blätter der Bäume gelb und die Felder leer; im Winter hat die Erde ein weißes Kleid. Hiob 10, 12. an mir gethan, d. h. mir geschenkt. dein Aufsehn, d. h. deine auf mich achtende Fürsorge. meinen Odem, d. h. mein Leben.

Anmerk. Um die trostreiche Wahrheit, daß der allmächtige Gott die Welt erhält, den Herzen der Kinder recht fühlbar und erfreulich zu machen, lehre man sie merken auf die uns in Erstaunen setzenden Naturtriebe (Instincte) mancher Thiere. Vögel, denen es im Winter hier zu kalt wäre, ziehen bey Herannäherung desselben in wärmere Gegenden. Andere Thiere legen sich an verborgene Oerter und erstarren, bis die Frühlingswärme sie wieder erweckt. Viele Thiere sammeln sich im Sommer Vorrath für den Winter, z. B. die Biene. Wie kunstvoll und dem Menschen unnachahmbar ist das weiche Nest, welches viele Vögel sich und ihren Jungen bereiten! Man merke darauf, wie

sorg-

sorgsam sie die Materialien dazu zusammentragen, wie zärtlich sie ihre Jungen füttern, wie das Huhn die Küchlein zum Fressen einladet, wie ängstlich der Vogel umherfliegt, wenn eine feindliche Hand seinen Jungen zu nahe kommt, wie besorgt er sie bey ihrem ersten Ausfluge umflattert und zum Fliegen anleitet. Man betrachte das feine Gewebe der Spinne, welches keines Menschen Hand so zu verfertigen im Stande wäre. Man bewundere die innere Einrichtung eines Bienenstocks, die Pünctlichkeit und Ordnung, welche unter dem kleinen Volke herrscht, die Aemsigkeit, womit jedes Bienchen seine Pflicht erfüllt, gleichsam als kennte es dieselbe. Gott pflanzte den Thieren diese Triebe ein, wodurch sie, als geschähe es von selbst, erhalten werden. Wird das Nachdenken der Kinder durch solche Betrachtungen auf die Wahrheit geleitet, daß Gott die Welt erhalte, so wird dadurch die frohe Ueberzeugung in ihnen lebendig werden, daß Gott auch sie erhält. "Seyd ihr nicht viel mehr, denn sie"? Matth. 6, 26. Bsp. Gott gab den Israeliten in der Wüste Speise und Trank.

Fr. 10. jedes. Jedes Thier findet Nahrung, der Elephant, wie der Wurm. Das Rennthier, welches in sehr kalten Gegenden der Erde lebt, wo die Erde den größten Theil des Jahres hindurch mit Schnee und Eis bedeckt ist, räumt den Schnee weg und frißt Moos. Ganz rohe Menschen, welche in Gegenden der Erde wohnen, wo wegen der Kälte keine Gewächse fortkommen können, oder welche die Kunst

nicht

nicht verstehen, sich Speisen durch Feuer zu bereiten, nähren sich von Fischen, welche das Meer auswirft, und lassen diese, da sie kein Salz haben, erst ein wenig faulen, weil sich dann die darin enthaltenen Salztheile entwickeln. — Auch uns versorgt Gott täglich mit Nahrung.

jedes mit der Nahrung, deren es bedarf. Dem Menschen bietet das Thier- und Pflanzenreich tausenderley Nahrungsmittel dar, welche er sich wiederum auf die mannichfaltigste Weise zubereitet. Jedem Thiere ist von Gott die ihm angemessene Nahrung angewiesen, welche es schon zubereitet findet, auch kennt und leicht sich verschafft. Das Pferd bedarf ganz anderer Nahrung, als der Hund und die Katze, Biene — Spinne, Frösche — Mäuse. Gäbe es mal in einem Jahre kein Gras, wie vielen Thieren würde es dann an Nahrung fehlen!

Ps. 145, 15. 16. Millionen von Geschöpfen deckt Gott täglich den Tisch. Mit einem Hausvater vergleicht ihn der Psalmist, zu dem die Hausthiere freudig herbeyeilen, wenn er sie zu füttern kommt, nach dessen Hand alle hinsehen, wann er sie aufthun und ihnen Nahrung geben werde. zu seiner Zeit, nämlich zu rechter Zeit. erfüllest — Wohlgefallen, d. h. du sättigst alle lebendige Geschöpfe so, daß sie sich freuen. Anwendung. Läßt Gott keins der zahllosen Thiere ungespeist, findet der Vogel auch dann, wenn Schnee die Erde deckt, sein Körnchen, was ihn nährt, so darf ich frohen Herzens glauben, daß der große Versorger und Vater seiner Geschöpfe auch mich nicht vergesse, der ich doch viel mehr bin, als die Vögel unter dem Himmel

mel und als die Thiere des Feldes. Doch darf ich als vernünftiger, zu nützlicher Thätigkeit bestimmter Mensch nicht hoffen, ernährt zu werden, wenn ich nicht meine Kräfte anwende, mir Unterhalt zu verschaffen. Ist doch jedes Thier nach seinen Kräften thätig, daß es keinen Mangel leide.

Fr. 11. nicht selber. Obgleich der Mensch seine Kräfte gebrauchen muß, um sich Nahrung zu verschaffen, so erhält er sich doch nicht selbst, sondern Gott versorgt ihn mit Nahrung; denn was der Mensch zur Erwerbung derselben thut, ist wenig, und alle seine Arbeit würde vergebens seyn, wenn Gott nicht seinen Segen dazu gäbe. S. Abschn. VII. Fr. 169. Das fühlen die Menschen lebhaft bey anhaltender Dürre, bey anhaltendem Regen, bey Mißwachs ꝛc. Darum müssen wir gestehen, daß Gott das Land voll Früchte machet ꝛc.

Regen. Man erinnere an die Nothwendigkeit desselben zur Hervorbringung und zum Wachsen der Gewächse.

fruchtbare Zeiten (s. Fr. 20.), durch die rechte Abwechselung zwischen Regen und Sonnenschein, durch Abwendung von Unglücksfällen, welche die Früchte treffen können, z. B. Verheerungen durch schädliche Thiere, Ueberschwemmungen, Hagelschlag. Ap. Gesch. 14, 17 s. unten Fr. 20.

Fr. 12. Inhalt. Daß Gott alle Veränderungen in der Welt regiere.

In der Welt ist alles veränderlich, d. h. Alles wird in der Welt nach und nach anders, es bleibt nicht so, wie es war und ist. Bsp. Menschen werden geboren, altern, sterben, und andere treten an ihre Stellen. Mancher Arme wird reich, und man-

mancher Reiche arm. Der Gesunde wird krank und stirbt, der Kranke geneset. Ein Volk wird mächtig und unterdrückt andere Völker, bis wieder ein stärkeres dasselbe unterjocht. Menschen werden klüger, besser, unverständiger, schlechter. Schiffahrt auf dem Meere und in der Luft. Buchdruckerkunst.

es geschieht Böses und Gutes. Bsp. Diebstahl, Betrug, Trägheit, Lügen, Ehrlichkeit, Fleiß, Wahrheitsliebe, Menschenliebe. Pharisäer und Schriftgelehrten, Pilatus, Josephs Brüder, Noah, Abraham, Nehemia, David.

Freude und Leid wechseln oft mit einander. Bsp. Aeltern haben an dem einen Kinde Freude, über das andere Herzeleid. Wer heute gesund ist, kann morgen krank seyn. Wer am Abend sich froh niederlegt, dessen Wohnung und Habe kann am andern Morgen in Asche liegen. Hiob. Jacob.

auch, nämlich eben so gewiß, als die Erhaltung der Welt.

Dieß alles hängt von Gott ab, d. h. diese Veränderungen geschehen nach seinem Willen. Ap. Gesch. 17, 26. wie lange, d. h. wie lange ihr Leben auf Erden dauern; wie weit, d. h. wie weit sie sich auf dem Erdboden verbreiten sollen; z. B. in den kältesten Gegenden der Erde kann kein Mensch wohnen.

Gott achtet auf alles, d. h. ist auf Alles Fr. 13
aufmerksam. Bsp. Der Lehrer achtet darauf, daß die Kinder in der Schule still sind und zuhören. Die Obrigkeit achtet darauf, daß die Gesetze des Landes von Jedermann befolgt, und die Uebertreter derselben bestraft werden. Aber Menschen können nicht auf

Alles

Alles achten, sondern nur auf das, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, also z. B. nicht auf das, was fern von ihnen vorgeht und wovon sie keine Nachricht erhalten, nicht auf die geheimen Gedanken und Wünsche Anderer. Nur der allwissende und allgegenwärtige Gott kann auf Alles achten, was in der unermeßlich großen Welt auf allen Weltkörpern geschieht, ja gedacht wird, auf das Große, wie auf das Kleine. Anmerk. Fr. 14. mag hier eingeschaltet werden.

Gesetze sind Vorschriften über das, was geschehen, oder nicht geschehen soll. Z. B. Du sollst deinen Aeltern gehorchen, du sollst nicht stehlen.

nach den weisesten Gesetzen, d. h. nach Gesetzen, wodurch er Alles aufs beste einrichtet und Alles wohl macht, ordnet Gott alles, was in der Welt vorgeht, d. h. läßt er Alles, was in der Welt vorgeht, geschehen. Bsp. Gott belohnt und bestraft die Menschen nach den Gesetzen, welche er ihnen durch ihre Vernunft und durch die heil. Schrift gegeben hat. Die Sünde zieht für den, welcher sie begeht, nachtheilige Folgen nach sich, — Lügner, Trunkenbold, Verschwender. Dem Ehrlichen traut man, den Gefälligen liebt man. Die Erde bringt jährlich Nahrung für Menschen und Thiere hervor. Gott richtet es so ein, daß die Menschen zu den verschiedenartigsten, selbst zu den beschwerlichsten und gefährlichsten Geschäften Fähigkeit und Neigung haben, weil er will, daß die Menschen einander helfen, und dadurch ihre Wohlfahrt befördern sollen. Triebe der Thiere. Lebensdauer der Menschen. Jahrszeiten. Länge der Tage und Nächte. Die anziehende

hende Kraft der Erde macht es möglich, daß Geschöpfe darauf wohnen können. Die anziehende Kraft der Sonne erhält die Planeten in freier Luft schwebend. Sich fast völlig gleich bleibender Umschwung der Erde um die Sonne ꝛc.

ohne seinen — Gutes. Das Gute, was geschieht, will und bewirkt Gott, s. Fr. 15. Das Böse, was geschieht, ist zwar dem heiligen Willen Gottes nicht angemessen, aber er läßt es aus weisen Absichten zu, s. Fr. 16.

Ps. 33, 10. 15. 18. 19. Rath, d. h. böse Absichten. wendet — Völker, d. h. giebt ihnen andere, bessere Gedanken ein (Gott hindert das Böse oft, s. Fr. 16). Er lenkt — Herz, — zum Guten. "Gott wirkt und hilft zum Guten", s. Fr. 15. er merket — Werke, — "Gott achtet auf Alles", Fr. 13. Des Herrn — hoffen. Gott achtet insbesondere väterlich auf die Schicksale und Bedürfnisse der Frommen. vom Tode, d. h. vom Unglücke.

Inhalt. Gegenstände der göttlichen Aufmerksamkeit, — jedes Geschöpf, Engel, Mensch, Thier. Fr. 14.

das geringste, d. h. das, was nach der Menschen Meinung sehr wenig, oder am wenigsten Nutzen schafft, z. B. Würmer, Sperlinge, Mücken, Zahl der Haare auf dem Haupte. Vor Gott ist nichts in der Welt gering. Aller seiner Werke, auch der uns gering scheinenden, bedient er sich zu wichtigen Zwecken (auch gering scheinende Ursachen können große Wirkungen hervorbringen, Maus — Löwe), sonst würde er sie nicht erschaffen haben; auch das in den Augen der Menschen geringste Geschöpf ist der göttlichen

Auf-

Aufmerksamkeit werth, und wird derselben von Gott gewürdigt. Da aber Gott selbst auf das geringste seiner Geschöpfe achtet, so achtet er auch auf mich, wenn ich auch nicht vornehm, nicht reich, wenn ich auch nur ein Kind bin.

und keinem — widerfahren, weder Freude, noch Schmerz. Bsp. des Ismael: 1 Mos. 21, 14 ꝛc. Matth. 10, 29. 30. Kauft — Pfennig? d. h. ist nicht der Sperling in den Augen der Menschen ein sehr geringes Geschöpf? noch — Vater, d. h. und doch fällt keiner derselben todt auf die Erde, wenn Gott es nicht will. Nun aber — gezählt. Die Zahl unserer Haare ist in unseren Augen eine sehr gleichgültige Sache. Sinn: So achtet Gott auch auf das Geringste, was uns betrifft, und ohne seinen Willen kann uns auch nicht das Mindeste widerfahren. Matth. 6, 26-30. V. 26. seyd — denn sie? d. h. wird Gott nicht viel mehr auf euch achten, und für euere Bedürfnisse sorgen? V. 27. seiner Länge, d. h. der Länge seines Lebens. eine Elle, d. h. eine kurze Zeit. möge, d. h. könne. Sinn: Die Länge unsers Lebens hängt von Gott ab. V. 30. das Gras auf dem Felde, d. h. die Blumen des Feldes. morgen — wird. Heu ist im Morgenlande ein Heizungsmittel. V. 28-30. Da Gott für die Kleidung der Blumen sorgt, wie vielmehr für die unsrige! Ps. 139, 16. sahen — unbereitet war, d. h. du dachtest schon an mich und sorgtest für mich, ehe ich geboren ward. Du bestimmtest die Zeit meiner Geburt, die Aeltern, von welchen, und den Stand, in welchem ich geboren werden sollte, die Kräfte des Körpers

und

und der Seele, welche ich erhalten und gebrauchen sollte. und waren — da war, d. h. die Zahl meiner Lebenstage und meine Schicksale hast du schon vor meiner Geburt bestimmt. Ps. 139, 1 - 5., s. Abschn. I. Fr. 39. und hältst — mir, d. h. beschützest mich.

Inhalt. Aeußerungen der göttlichen Regierung in Ansehung des Guten. Fr. 15.

Gott wirkt und hilft zum Guten, d. h. für das Gute, welches in der Welt geschieht, ist Gott thätig (Jac. 1, 17. von dem Vater des Lichts, d. h. der Gestirne, v. d. allmächtigen Schöpfer des Weltalls), indem er es 1) gebietet oder befiehlt, nämlich durch unsere Vernunft (s. Abschn. I. Fr. 1), durch unser Gewissen (s. Abschn. VII. Fr. 153), und durch sein Wort in der heil. Schrift. Vergl. Abschn. VII. Fr. 4. — Phil. 2, 13 2) befördert, d. h. die Ausübung und das Gelingen des Guten erleichtert, dadurch, daß er a) unsere Kräfte, (des Körpers, der Seele), unsere Mittel (z. B. irdisches Vermögen) und unsere Lust zum Guten erhält und vermehrt. Bsp. der Apostel. Nützliche Erfindungen. b) uns Gelegenheit verschafft, Gutes zu thun. Bsp. Der barmherzige Samariter; wir erfahren die Noth, worin sich Jemand befindet; einem Jeden ist von Gott sein Beruf und Stand angewiesen, worin er Gutes schaffen soll. c) Anderer Herzen lenkt, daß sie uns bey unseren guten Unternehmungen helfen. Bsp. Paulus wurde aus einem Verfolger der eifrigste Anhänger des Christenthums; Luther wurde in dem Reformations-Werke von seinem

Landesherrn und anderen Fürsten unterstützt. d) mancherley andere glückliche Umstände sich ereignen läßt. Bsp. Durch Regen und Sonnenschein befördert er die Arbeit des Landmannes. — Phil. 2, 13. nach seinem Wohlgefallen, d. h. nach seiner väterlichen Liebe zu uns. Spr. Sal. 2, 7. 8. bewahrt — Heiligen, d. h. läßt die Unternehmungen derer gelingen, welche ihn verehren. 3) belohnt, d. h. Gutes erzeigt für ein ihm wohlgefälliges Verhalten: a) in diesem Leben, z. B. durch ein gutes Gewissen, durch Zufriedenheit des Herzens, durch einen ruhigen Blick auf die Ewigkeit, durch den Beyfall anderer Menschen, auch durch irdische Güter — der Arbeitsame und Sparsame hat Nahrung, Wohnung, Kleidung; dem Dienstfertigen helfen Andere gern —, natürliche Folgen guter Gesinnungen und Handlungen; s. Abschn. VII. Fr. 4. b) in jenem Leben. Bsp. des Lazarus in Abrahams Schooß. Röm. 2, 6 7. unvergängliches Wesen, d. h. ewige Glückseligkeit. mit Geduld, d. h. mit Beharrlichkeit und Eifer. nach dem ewigen Leben, d. h. nach ewiger Glückseligkeit. trachten, d. h. sich bemühen, derselben theilhaftig zu werden. Vergl Abschn. I Fr. 56. — Auch durch Belohnungen befördert Gott das Gute. Bsp. Durch Belohnungen erhält und vermehrt der Vater den Fleiß seines Kindes.

Fr. 16. Inhalt. Aeußerungen der göttl. Regierung in Ansehung des Bösen.

Er verbietet das Böse, d. h. er befiehlt, daß es nicht geschehen soll, eben dadurch, wodurch er das Gute gebietet. S. Fr. 15.

Er bestraft das Böse, im Gegensatze eben so, wie er das Gute belohnt. S. Fr. 15. Bsp. Der Träge

und

und Verschwender wird arm, der Unmäßige wird krank. Felix erschrack bey der Erinnerung an die künftige Vergeltung. Der Reiche im Evang. Röm. 2, 8. 9. die der Wahrheit — Ungerechten, d. h. nicht dem Guten, sondern dem Bösen folgen; s. Abschn. I. Fr. 56.

hindert es oft, d. h. bewirkt oft, daß es nicht geschieht, — — indem er diejenigen Menschen, welche Böses thun wollen, oft vor vollbrachter That zur Erkenntniß ihres Unrechts bringt. Dieß geschieht — durch ihr Nachdenken und Gewissen; Bsp. das arglose, liebreiche Betragen derer, welchen sie schaden wollen, Schornsteinfegerknabe —; durch Zureden anderer Menschen; Bsp. Aeltern halten ihre Kinder, Prediger ihre Gemeineglieder vom Bösen zurück; durch Rubens Vorstellungen wurden seine Brüder abgehalten, Joseph zu tödten; — durch die Schicksale des Lebens; durch Krankheit und andere Uebel, durch besondere Wohlthaten, durch außerordentliche Vorfälle (Paulus) kommen Menschen, welche Böses im Sinne haben, auf andere Gedanken; — durch die Kraft des göttl. Worts, ergreifende Aussprüche der heil. Schrift, Gesangverse; — durch feyerliche Religionshandlungen: Abendmahl, Confirmation, Trauung; — — indem er böse Menschen oft wider ihren Willen von der Ausführung ihrer bösen Unternehmungen abhält. Er raubt ihnen dazu — die Kraft und Mittel, z. B. durch Krankheiten, Tod (Pharao), durch andere Menschen, die sich ihnen widersetzen, z. B. bey beabsichtigtem Diebstahle; Obrigkeit; David entfloh, da Saul ihn tödten wollte; Haman — Mardachai; Armuth hält Jemanden ab von einem

ungerechten Processe; — die Gelegenheit. Bsp. Ein Dieb wird durch entstandenes Geräusch verjagt; Jemand findet das Opfer seiner Rachsucht nicht am erwünschten Orte; — den Muth; Furcht vor unangenehmen Folgen; — die Aufmerksamkeit. Bsp. des Pharao, durch dessen Tochter Moses gerettet und erzogen wurde.

wenn er es zuläßt. Gott läßt das Böse zuweilen zu, d. h. hindert es zuweilen nicht, ohne es jedoch deshalb zu erlauben und zu billigen. Bsp. Gott hinderte es nicht, daß Joseph von seinem Vater getrennt, und als Leibeigener verkauft wurde.

aus höheren Absichten (Absicht ist dasjenige, was man sich vorgenommen hat, zu erreichen, z. B. sich Jemandes Wohlwollen zu erwerben), d. h. aus Absichten, die wir Menschen nicht immer einsehen können. Bsp. Niemand konnte es vorhersehen, welche Absicht Gott dabey hatte, da er es zuließ, daß Joseph als Leibeigener verkauft wurde, daß Saulus nach Damascus ging, um die Christen zu verfolgen.

Das Böse, was Gott zuläßt, lenkt er zum Guten, d. h. er bewirkt, daß etwas Gutes daraus hervorgeht. Bsp. Josephs. 1 Mos. 50, 20. Gott ließ es zu, daß Pharao das Gebot gab und eine Zeitlang vollziehen ließ, alle neugeborne israelitische Knaben umzubringen. Er fügte es so, daß gerade durch diese Veranlassung Moses am königlichen Hofe erzogen, und so mit den nöthigen Kenntnissen bereichert wurde, um nachher sein Volk aus der Aegyptischen Knechtschaft zu befreien, und ein kluger Gesetzgeber desselben zu werden. Bsp. Davids. Gott ließ es zu, daß David von Saul und Absalom

ver-

verfolgt wurde, und lenkte dieses in so fern zum Guten, als David durch diese Widerwärtigkeiten ein desto frömmerer Mann und desto weiserer König wurde. Bsp. Hiobs. Gott ließ es zu, daß Hiob viel leiden mußte; Hiob wurde dadurch in der Geduld und Treue gegen Gott gestärkt. Bsp. Pauli. Gott ließ es zu, daß Paulus die Christen verfolgte; durch die Reue darüber wurde er ein desto eifrigerer Vertheidiger und Verbreiter des Christenthums. Bsp. Petri. Gott ließ es zu, daß Petrus Jesum verleugnete; durch die Reue darüber wurde er nachher desto freier von Menschenfurcht. Bsp. unsers Heilandes. Gott ließ es zu, daß die Juden Jesum kreuzigten, und lenkte diese böse That in so fern zum Guten, als er durch den Tod Jesu die Menschen mit sich versöhnte, und dieser für Millionen von Menschen eine Quelle der schönsten Hoffnungen und ein mächtiger Antrieb zur Besserung geworden ist, als gerade durch den Tod und die darauf folgende Auferstehung Jesu seine Lehre bestätigt und desto schneller verbreitet wurde, als die ersten Bekenner derselben nach Jesu Beyspiele zur Ehre des Christenthums die größten Martern, selbst den Tod erduldeten.

immer. So oft wir nur wahrnehmen, daß etwas Böses geschieht, so oft insbesondere uns ein Unrecht zugefügt wird, wollen wir uns davon fest überzeugt halten, daß Gott es zum Guten lenken wird, uns aber dabey wohl hüten, daß wir nicht meinen, die guten Folgen einer bösen Handlung machten dieselbe minder böse und strafbar.

Inhalt.

Fr. 17. Inhalt. Gemeinsame Benennung der Erhaltung und Regierung.

1 Petr. 5,7. Sinn. Da Gott für die Welt sorgt, so sollen wir aller ängstlichen Sorgen uns enthalten, wir sollen, wenn wir redlich unsere Kräfte gebrauchen, glauben, daß Gott es mit uns wohl mache. werfet auf Gott, d. h. übergebet Gott, wenn ihr nämlich das Eurige gethan habt.

Fr. 18. vorzüglich. Gott sorgt auch für die Bösen, er läßt seine Sonne ꝛc., um sie durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth zu bessern. Aber er sorgt noch mehr für die Gläubigen und Frommen, d. h. für diejenigen, welche sein Wort für wahr halten und gern erfüllen (2 Tim. 2, 19. kennet, d. h. liebt vorzüglich. Ps. 115, 12. 13. er segnet — fürchten, d. h. er läßt es den Frommen wohl gehen. beyde — Große, d. h. alle Fromme), weil sie es nämlich mehr verdienen, und mehr Glück zu genießen im Stande sind, als die Gottlosen; Bsp. Freude an Gott und an allen seinen Werken. Aus beyden Gründen, und weil sie überzeugt seyn dürfen, daß alle, auch die unangenehmen Schicksale ihr Glück befördern (Röm. 8, 28), können sich die Gläubigen und Frommen über die göttl. Fürsorge mehr freuen, als die Ungläubigen und Gottlosen. Diese können ja an die Fürsorge Gottes für ihr Wohl nicht mit Freude, sondern nur mit Scham, Reue und Schrecken denken; und wenn Gott durch unangenehme Ereignisse für ihr Glück sorgen will, so hegen sie darüber nicht Freude, sondern Unzufriedenheit und Unruhe. Auch sind ihnen viele Quel-

Quellen der Freude verschlossen, z. B. die Freude über gute Handlungen, die Gott gelingen läßt, über die Verhinderung des Bösen, über das Glück Anderer.

Inhalt. Wirksamkeit der göttl. Fürsorge für die Frommen in Leiden. Fr. 19.

Gott tröstet sie, d. h. verleihet ihnen in Leiden Muth (s. Abschn. VII. Fr. 191) und Vertraun (s. Abschn. VII. Fr. 33. 34); z. B. durch das Bewußtseyn, daß sie ihre Leiden nicht selbst verschuldet haben, durch die Theilnahme und den Zuspruch guter Menschen, durch den Zuspruch der Religion, daß Gott sie nicht verläßt, (Hebr. 13, 5), daß denen, die Gott lieben ꝛc., daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet uns, wenn wir sie geduldig ertragen und zu unserer Besserung anwenden, eine ewige ꝛc.

Gott hilft ihnen, d. h. erleichtert ihnen ihre Leiden, oder nimmt sie ihnen ganz ab. Hebr. 13, 5. Bsp. Davids Leiden während der Verfolgung durch Saul wurden erleichtert durch die Freundschaft Jonathans. Durch Sauls Tod wurde er von den Verfolgungen desselben befreiet. Gott hilft den Frommen in ihren Leiden theils durch sie selbst, indem er ihre Bemühungen, sich dieselben zu erleichtern, oder sich daraus zu erretten, gelingen läßt (Bsp. Ein armer Vater ernährt eine zahlreiche Familie; ein Kranker wird durch den Gebrauch der Arzneymittel wieder gesund.), theils durch anderer Menschen Wohlwollen, Rath und Beystand (Bsp. David — Jonathan. Joseph wurde durch die Fürsprache seines Bru-

Bruders Ruben vom Tode errettet), theils durch die Kräfte und Wirkungen der Natur (z. B. Matth. 2, 20. Die Macht Napoleons erlitt durch die große Kälte in Rußland den empfindlichsten Verlust; dadurch wurde der Grund gelegt zur Befreiung Europa's. Nach langer Dürre erquickt uns Gott durch Regen.), theils durch ungewöhnliche Ereignisse; Bsp. Abraham: 1 Mos. 22, 10. 11. 12. Durch Josephs wunderbare Schicksale wurden viele Menschen in der Hungersnoth erhalten. — Nicht immer hilft Gott dem Frommen auf die Art, wie er es erwartet, oder hofft. Zuweilen scheint es sogar, als habe er ihn verlassen, (Bsp. Tod der Aeltern, Kinder); dann hat er aber höhere Absichten, und lenkt endlich doch Alles zum Guten.

erlöset sie — Uebel, nämlich durch den Tod. 2 Tim. 4, 18. aushelfen — Reiche, d. h. zur Seligkeit des Himmels mich gelangen lassen. welchem, nämlich Gott. welchem sey Ehre, d. h. welcher verehrt werden muß.

Fr. 20. Güter. Ein Gut ist dasjenige, was Werth hat, was das Glück der Menschen befördert, z. B. Gesundheit, ein guter Name.

Vorzüge sind Güter, welche ein Geschöpf vor dem andern voraus hat. — Da wir Ursache haben, uns über Güter und Vorzüge zu freuen, so können wir sie Freuden nennen.

Gesundheit des Leibes (s. Abschn. VII. Fr. 160) ist ein Gut, denn sie setzt uns in den Stand, in unserm Berufe recht viel Gutes zu wirken, Anderen zu helfen, die Freuden des Lebens zu genießen. Sie

ist

ist für den, der sie besitzt, ein Vorzug; denn nicht Jeder hat sie: es giebt viele ungesunde Menschen. Bsp. Krüppel, Blinde. Sie muß uns an die göttliche Fürsorge erinnern; denn wir verdanken sie derselben, weil Gott uns vor vielem Schaden behütet, den wir in jedem Augenblicke an unserm so künstlich und fein gebaueten Körper nehmen könnten (Bsp. Gefahren der Kindheit; er gab uns liebende Aeltern, welche von Jugend auf für unsere Gesundheit sorgten), weil er zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit Mittel in die Natur gelegt hat: Speise und Trank; die Arzney kommt von ihm; er lenkt das Nachdenken des Arztes.

froher Muth der Seele, d. h. freudige Zufriedenheit mit Allem, was uns widerfährt, verbunden mit der gewissen Hoffnung, Gott werde auch in der Folge bey redlicher Anwendung unserer Kräfte mit uns Alles wohl machen. Bsp. der Apostel: Ap. Gesch. 4, 24 ꝛc. Er ist ein Gut; denn er ist eine reiche Quelle der Dankbarkeit gegen Gott, des Freudengenusses, der Geduld und dadurch der Erleichterung jedes Leidens, und bewirkt, daß unsere Berufsarbeiten von uns schneller und besser verrichtet werden. Er ist ein Vorzug; denn es giebt sehr viele Menschen, welche selten recht vergnügt sind, welche mit Angst an die Zukunft denken. Er muß den, welcher ihn besitzt, an die göttliche Fürsorge erinnern, denn sie wirkt dazu durch die Gesundheit seines Körpers, durch die natürliche Einrichtung seines Gemüths, durch eine gute Erziehung, durch die Schicksale seines Lebens überhaupt. Wenn du recht froh bist, so erinnere dich ja dankbar an die göttl. Fürsorge!

Friede-

Friede, oder der Zustand, da kein Krieg geführt wird, ist ein Gut, weil der Krieg Tausenden (Vätern, Brüdern, Freunden) das Leben raubt, das Eigenthum zerstört (Raub, Brand), dem Ackerbau, dem Handel, überhaupt den Gewerben Hindernisse in den Weg legt, und Laster aller Art befördert (Diebstahl, Trägheit, Mord); da hingegen der Friede uns Leben, Eigenthum, Gewerbe ꝛc. sicherer macht. Er ist ein Vorzug für das Land, welches ihn genießt, denn während es Frieden hat, werden in vielen anderen Gegenden der Erde Kriege geführt, Verwandte gewaltsam von einander gerissen, Kinder von ihren Müttern, Mütter von ihren Kindern, Wohnungen des stillen Glücks in Aschenhaufen verwandelt, Saatfluren verheert, Laster verbreitet. Er erinnert uns daher an die göttliche Fürsorge; Ps. 147, 13. 14. macht fest — Thore, d. h. schützt dich vor Feinden. Gott giebt den Regenten Gedanken des Friedens, verleihet Sieg über die Feinde, worauf der Friede folgt. Der Friede ist daher ein Werk der göttl. Fürsorge.

Gesunde Luft, d. h. Luft, wie sie unser Körper bedarf, um gesund (s. Abschn. VII. Fr. 160) zu seyn, ist ein Gut, weil Gesundheit ein Gut ist; ein Vorzug, denn es giebt Gegenden der Erde, wo die Luft ungesund ist, wo deshalb die Menschen nicht alt werden und Fremde leicht sterben; sie wird auch in anderen Gegenden zuweilen durch ansteckende Krankheiten, durch die im Kriege unbeerdigt gebliebenen Todten verdorben. Sie erinnert uns an die göttl. Fürsorge, wenn diese uns in einem Lande hat geboren werden lassen, wo gesunde Luft herrscht, wenn sie Kriege und Seuchen von uns abwendet, und indem sie

durch

durch die Bewegung der Luft (Wind) böse Ausdünstungen der Erde und anderer Körper zerstreuet.

fruchtbare Zeiten, d. h. Zeiten, in welchen Felder, Gärten und Wiesen für Menschen und Thiere reichlichen Unterhalt hervorbringen. Sie sind ein Gut, weil sie, außer der Erhaltung des Lebens der Geschöpfe, uns in den Stand setzen, manches erlaubte Vergnügen zu genießen, und Werke der Wohlthätigkeit zu verrichten, weil sie manche Laster einschränken, z. B. Stehlen, Betrügen, Murren wider Gott. Sie sind ein Vorzug; denn sie ereignen sich nicht in allen Ländern zugleich. Sie erinnern uns an die göttl. Fürsorge; Ps. 147, 14. Weizen, d. h. überhaupt Früchte. Ap. Gesch. 14, 17. nicht unbezeugt gelassen, d. h. Beweise seines Daseyns und besonders seiner Liebe gegeben. unsere Herzen — Freude, d. h. uns reichlich durch Speise erfreuet. Gott gab und erhält der Erde die fruchtbringende Kraft, er giebt Regen, Sonnenschein, Gewitter, bewahrt vor vielen Unglücksfällen, z. B. vor Krieg, Hagelwetter, Wassersfluthen.

Gute Freunde, s. Freunde, Abschn. VII. Fr. 176, sind ein Gut, s. Abschn. VII. Fr. 176. 295, ein Vorzug; denn nicht jeder Mensch besitzt gute Freunde. Sie erinnern uns an die göttl. Fürsorge, s. Abschn. VII. Fr. 177. "durch Fügungen — verbinden".

ein glückliches Gewerbe. Gewerbe nennt man die gewöhnliche körperliche Beschäftigung eines Menschen, wodurch er sich zeitlichen Gewinn zu verschaffen sucht. Bsp. Das Gewerbe eines Kaufmannes, Handwerkers. Glücklich ist dasselbe, wenn

man

man sich dadurch so viel erwirbt, daß man bey Sparsamkeit sein hinreichendes Auskommen hat. Es ist ein Gut; denn ein glückliches Gewerbe giebt Lust zu nützlicher Thätigkeit, giebt die Mittel zu vielen nothwendigen und nützlichen Ausgaben (z B. für Bücher, Unterricht, Arzney, Unterhalt, Arme, Schulen und Kirchen), und schränkt manche Laster ein, z. B. Stehlen, Betrügen. Es ist ein Vorzug; denn nicht Jeder hat ein glückliches Gewerbe. Einem Handwerker fehlt es vielleicht an Geld, um sich Werkzeuge und Materialien zu verschaffen; er steht vielleicht ohne seine Schuld nicht in dem Rufe der Geschicklichkeit und Ehrlichkeit. Ein Kaufmann leidet Verlust durch den plötzlich verminderten Preis von theuerer eingekauften Waaren, oder dadurch, daß ein anderer Kaufmann ihm das Schuldige nicht bezahlen kann. Es erinnert uns an die göttliche Fürsorge; denn Gott giebt dazu Gesundheit, Nachdenken, Unterstützung Anderer, fruchtbare Zeiten, Frieden, überhaupt seinen Segen, ohne welchen alle Arbeit umsonst wäre. — Ps. 147, 13. "und segnet — darinnen". Spr. Sal. 16, 3. Befiehl — Werke, d. h. habe die Hoffnung zu Gott, daß er deine Unternehmungen gelingen lassen werde. so werden — fortgehn, d. h. dann wird es ihnen an einem glücklichen Erfolge nicht fehlen.

Fr. 21. Wohlthaten, s. Abschn. I. Fr. 48.

Niemand — vergolten. Alles Gute, was wir thun, sind wir zu thun schuldig, da Gott unser größter Wohlthäter, unser Herr, Gesetzgeber und Richter ist; es giebt uns daher kein Verdienst. Ja wir

wir machen uns der göttlichen Wohlthaten durch Sünden sogar unwerth.

viele; denn alles Gute, was wir haben, kommt Fr. 22.
von ihm, und schon die Zahl der in diesem Abschnitte genannten Wohlthaten der Schöpfung, Erhaltung und Regierung ist groß; außer denselben verdanken wir Gott noch viele andere, welche zum Theil in den folgenden Abschnitten bezeichnet werden.

große; denn sie sind uns zu unserm Glücke unentbehrlich. Bsp. — unverdiente, s. Fr. 21.

Kindliche Liebe, d. h. Liebe (s. Abschn. VII. vor Fr. 15), wie sie gute Kinder zu ihren guten Aeltern hegen, sind wir Gott schuldig, weil er durch diese Wohlthaten seine väterliche Liebe gegen uns offenbart. 1 Joh. 4, 19, s. Abschn. I. Fr. 50.

Dankbarkeit, s. Abschn. VII. Fr. 18. Wir sind sie Gott schuldig, s. Abschn. I. Fr. 50. Wir müssen sie 1) im Innern hegen, dadurch, daß wir den großen Werth der göttlichen Wohlthaten erkennen und empfinden; s. Abschn. VII. Fr. 19; dadurch, daß wir ein zuversichtliches Vertrauen zu Gott haben, d. h. die unerschütterliche Hoffnung, Gott, der schon bisher so viele große und unverdiente Wohlthaten uns erwiesen habe, werde es auch in Zukunft unter allen Umständen mit uns wohl machen. Ps. 50, 15. Ps. 146, 5. 6. deß Hülfe — ist, d. h. der von Gott Hülfe hofft, auf welchen schon Jacob sein ganzes Vertrauen setzte. der Glauben hält ewiglich, d. h. der das, was er verspricht, ewig hält. 2) durch unser äußeres Verhalten beweisen: durch Worte s. Abschn. VII.

VII. Fr. 19. Ps. 50, 14. Opfere Gott Dank, d. h. danke Gott. V. 15. "so sollst du mich preisen". Ps. 95, 1-6. frohlocken und jauchzen, d. h. freudige Loblieder singen. dem Hort unsers Heils, d. h. unserm starken Erretter. in seiner — sein, d. h. seine Macht erstreckt sich bis in die inneren Abgründe der Erde und bis auf die Gipfel der Berge, — über Alles. sein ist das Meer — bereitet, d. h. unter seiner Gewalt sind Land und Meer, er hat sie geschaffen; — durch Geberden, s. Abschn. VII. Fr. 19; — durch einen freudigen Gehorsam überhaupt, s. Abschn. VII. Fr. 20. 1 Joh. 5, 3, s. a. a. O. Ps. 50, 14. bezahle — Gelübde, d. h. erfülle das, was du Gott versprochen hast. Diese Worte beziehe der Lehrer auf den Gehorsam gegen Gottes Gebote.

L. V. zu Fr. 12 — 22. Er wog mir dar, schrieb auf sein Buch, d. h. bestimmte vorher. noch unbereitet, d. h. noch nicht erschaffen. Nichts — angehöre. Alles, was ich bin und habe, bin und habe ich durch und von Gott; er gab es mir, um es nach seinem Willen zu gebrauchen, Leben, Kräfte, Gesundheit, irdische Güter ꝛc. Herr — seyn, d. h. immer will ich dich um deiner großen Vollkommenheiten willen mit meinem Munde loben.

Fr. 23. Col. 1, 16. Thronen — Obrigkeiten. Diese verschiedenen Wörter deuten vielleicht hin auf die verschiedenen Ordnungen der Engel. zu ihm, d. h. zu seiner Ehre, daß seine Vollkommenheit dadurch soll offenbar werden.

Ver-

Vernünftige Geister, d. h. Wesen, welche denken, ja sich mit ihren Gedanken bis zu Gott erheben können. Fr. 24.

wie — Menschen. Durch ihre Vernunft sind sie den Seelen der Menschen ähnlich. Hebr. 1, 14.

allzumal, d. h. alle.

zum Dienste. Dieser Dienst besteht wahrscheinlich darin, daß sie auf eine, uns unbekannte, Art zur Vervollkommnung der Menschen beytragen, und in Noth aller Art ihnen beystehen.

Inhalt. Verschiedene Arten der Engel in Ansehung ihrer Sittlichkeit. Fr. 25.

Die bösen Engel sind nicht böse erschaffen; Gott erschafft nichts Böses, denn er ist heilig; sie sind daher böse geworden. Fr. 26.

haben sich — gemacht. Sie sind deshalb aus der nähern Gemeinschaft Gottes und vom Genusse der Seligkeit ausgeschlossen, und werden dereinst noch schwerere Strafen zu erdulden haben. Jud. 6. ihr Fürstenthum, ihre Würde. ihre Behausung, d. h. ihren Aufenthaltsort. behalten, d. h. aufbewahrt.

Daß sie Gott verherrlichen. Sie beschäftigen sich damit, daß sie an Vollkommenheit (Erkenntniß, Tugend) immer zuzunehmen suchen, wodurch Gott ihnen immer herrlicher, verehrungswürdiger wird (denn je vollkommener der Mensch wird, desto mehr wächst seine Hochachtung gegen Gott. Bsp. Fr. 27.

Abra-

Abrahams; vom Gegentheile das Bsp. der Pharisäer), und daß sie durch ihr Beyspiel und durch erhabene Lobpreisungen sich gegenseitig zur Anerkennung der Herrlichkeit, der Vollkommenheit Gottes ermuntern. Jes. 6, 3. alle Lande — voll. Die ganze Erde, Welt, enthält unzählige Ermunterungen zu seiner Verehrung. Luc. 2, 13. 14. Ehre — Höhe, d. h. verehrungswürdig ist der über Alles erhabene Gott. Friede — Wohlgefallen, d. h. denn Heil ist der Erde zu Theil, und Gottes Wohlgefallen an den Menschen kund geworden.

den Menschen dienen, s. Fr. 24: Hebr. 1, 14.

Fr. 28. Als einen Zustand — Seligkeit. Ihre Freude und Seligkeit wird also durch kein Leid getrübt, wird nie aufhören. Matth. 18, 10. "allezeit".

Die nähere Gemeinschaft Gottes, in welcher sich die Engel befinden (Matth. 18, 10. "sehen — Himmel"), ist nicht eigentlich zu nehmen, sondern besteht wahrscheinlich in ihrer deutlichern und vollständigern Erkenntniß von Gott und seinen Werken, in ihrer größern Aehnlichkeit mit Gott, und in ihren wichtigen Beschäftigungen, die Befehle Gottes zu vollziehen.

Fr. 29. in ihren Gesinnungen, z. B. der Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, der Liebe gegen die Menschen.

in

in ihrer — seyn. Wenn wir ihnen in ihren Gesinnungen ähnlich zu werden suchen, so werden wir Theil nehmen an der Seligkeit, welche sie genießen, und uns durch den Umgang mit ihnen hoch beglückt fühlen. Hebr. 12, 22. "ihr seyd gekommen — Engel". Wie glücklich fühlen wir uns schon hier in dem Umgange mit guten Menschen! Dort werden wir das Glück des Umgangs mit guten Wesen noch weit mehr genießen, weil die guten Engel auch die besten Menschen an Tugend übertreffen. Matth. 6, 10. wie im Himmel, d h. so vollkommen, wie ihn die Engel im Himmel erfüllen.

Dritter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Vom Menschen nach seinem ursprünglichen Zustande. Fr. 1 = 9.

A. Vom Menschen nach seinem ursprünglichen Zustande überhaupt, oder Hauptheile des Menschen. Fr. 1 = 4.

1. Die Seele. Fr. 1 = 3.
   a. Erklärung. Fr. 2.
   b. Ihre Beschaffenheit. Fr. 1.
   c. Ihre schätzbarsten Vorzüge. Fr. 3.
2. Der Leib. Fr. 1. 4.
   a. Seine Beschaffenheit. Fr. 1.
   b. Seine Hauptvorzüge vor dem thierischen Körper. Fr. 4.

B. Von den ersten Menschen im ursprünglichen Zustande insbesondere. Fr. 5 = 9.

1. Ihre Zahl und Namen. Fr. 5.
2. Ihre besonderen Vorzüge. Fr. 6. 7.
   a. Bezeichnung derselben. Fr. 6.
   b. Biblische Benennung derselben. Fr. 7.
   c. Wichtigkeit ihrer Kenntniß. Fr. 7. "die auch — sollen"

3. Ihr äußerer Zustand. Fr. 8.
4. Ihre Pflichten. Fr. 9.

II. Vom Menschen nach seinem sündhaften Zustande. Fr. 10 - 35.

A. Vom Ungehorsame der ersten Menschen. Fr. 10 - 12.

1. Geschichte des ersten Sündenfalls. Fr. 10.
2. Folgen desselben. Fr. 11. 12.
   a. Strafe für denselben. Fr. 11.
   b. Fortgesetzter Ungehorsam. Fr. 12.

B. Vom sündhaften Zustande aller Menschen, oder von der Sünde. Fr. 13 - 35.

A. Erklärung von Sünde. Fr. 14.

B. Von den verschiedenen Arten der Sünde. Fr. 15 - 24.

1. Eintheilung. Fr. 15.
2. Entwickelung. Fr. 16 - 24.
   a. Erbsünde. Fr. 16. 17.
      a. Erklärung. Fr. 16.
      b. Frühe Aeußerung derselben bey den Menschen. Fr. 17.
   b. Wirkliche Sünde. Fr. 18 - 24.
      a. Erklärung. Fr. 18.
      b. Verschiedene Eintheilungen der wirklichen Sünde. Fr. 18 - 24.
         aa. Begehungs- und Unterlassungssünden. Fr. 18.
         bb. Innerliche und äußerliche Sünden. Fr. 19.

cc. Vorsätzliche und Schwachheitssünden. Fr. 20 - 24.
aa. Angabe dieser Eintheilung. Fr. 20.
bb. Quelle derselben. Fr. 20.
cc. Entwickelung. Fr. 20 - 24.
aaa. Vorsätzliche Sünden. Fr. 20 - 23.
α. Erklärung. Fr. 21.
β. Mit denselben verbundene Gefahr. Fr. 20. 22. 23.
αα. Angabe derselben. Fr. 20.
ββ. Ihre Entstehungsart. Fr. 22.
γγ. Ihre Benennung. Fr. 23.
bbb. Schwachheitssünden. (Erklärung.) Fr. 24.

C. Allgemeinheit der Sünde. Fr. 13. 25 - 28.
1. der Sünde überhaupt. Fr. 13.
2. der wirklichen Sünde insbesondere. Fr. 25 - 28.
a. Alle Menschen, welche zum Gebrauche ihrer Vernunft gekommen sind, begehen wirkliche Sünde. Fr. 25.
b. Nicht alle Menschen sündigen mit Vorsatz und aus Bosheit; der gläubige und fromme Christ bewahrt sich davor. Fr. 26 - 28.
a. Daß er sich davor bewahrt. Fr. 26.
b. Wie er sich davor bewahrt. Fr. 27.
c. Unzulänglichkeit dieser Mittel, sich von aller Sünde loszumachen. Fr. 28.

D. Verhalten des frommen Christen bey seinen Fehlern und schweren Sünden. Fr. 29. 30.
1. Bey seinen Fehlern. Fr. 29.

2.

2. Wenn er so unglücklich ist, in schwere Sünden zu fallen. Fr. 30.

E. Natürliche Wirkung der Sünde. Fr. 31. 32.
1. Für die Menschen überhaupt. Fr. 31.
2. Für eine Gesellschaft von Menschen insbesondere. Fr. 32.

F. Daraus hervorgehende Wahrheiten. Fr. 33. — Ende.
1. Böse Menschen können in den Himmel nicht aufgenommen werden. Fr. 33.
2. Gott kann gegen die Sünde nicht gleichgültig seyn, noch weniger Wohlgefallen an derselben haben. Fr. 34. 35.
a. Angabe, daß —. Fr. 34. "Er kann — seyn".
b. Ursachen, warum —. Fr. 34.
α. Gottes Heiligkeit.
β. Gottes Vaterliebe.
c. Deutliche Aeußerungen Gottes darüber. Fr. 35.
α. Zeitliche Strafen.
β. Ewige Strafen.

Ueberschrift. Unter dem ursprünglichen Zustande des Menschen versteht man den Zustand desselben, in welchem er beym Anfange des menschlichen Geschlechts von Gott erschaffen ist. Unter dem sündhaften Zustande versteht man den Zustand, in welchen er durch Ungehorsam gegen Gott gekommen ist.

Inhalt.

Fr. 1. Inhalt. Haupttheile des Menschen.

Haupttheile sind hier die Theile, welche alle übrige Theile in sich begreifen. Bsp. Der Ausdruck Leib bezeichnet zugleich die Hand, den Fuß ꝛc.

Seele ist das Wesen, welches in uns denkt und unsere Glieder bewegt. S. Abschn. I. Fr. 4. Abschn. III. Fr. 2.

Vernünftig ist die Seele, d. h. sie besitzt Vernunft. S. Abschn. III. Fr. 3.

unsterblich; denn sie fährt auch nach dem Tode des Leibes fort, zu leben.

Daß der Mensch, so lange er lebt, eine Seele hat, beweisen die Wirkungen, welche sie hervorbringt, und welche der todte, der Seele beraubte Körper nicht hervorbringen kann, Worte und Werke. S. Abschn. I. Fr. 5.

Leib ist ein Körper, in welchem eine vernünftige Seele wohnt.

künstlich gebaut, d. h. auf eine durch die Beschaffenheit und Zusammenfügung seiner Theile seinem Zwecke (eine Wohnung und ein Werkzeug der Seele zu seyn) völlig angemessene und unsere Bewunderung erregende Art eingerichtet. Bsp. Auge, Ohr, Zunge, Hände.

Fr. 2. Wesen, s. Abschn. I. Fr. 4.

denken, d. h. freywillig und mit Bewußtseyn Vorstellungen sich machen und mit einander verbinden. Der Mensch kann sich Vorstellungen machen, z. B. von Wurzel, Stamm, Zweige, Blätter, und diese mit einander verbinden = Baum; blühender, Früchte tra-

tragender Baum; Nutzen, welchen für uns ein Baum hat; Art, wie wir ihn benutzen müssen. Größe und Schönheit der Welt, Urheber = Ein allmächtiger, weiser und gütiger Urheber muß die Welt hervorgebracht haben. Vorstellungen kann der Mensch im wachenden und gesunden Zustande sich machen und verbinden, so oft er will (freywillig). Es steht in unserer Gewalt, jetzt uns Vorstellungen zu machen von Sommer — Winter, von warm — kalt, von Säen, Erndten — Ruhen. Wir können uns vorstellen eine grüne, oder eine mit Schnee bedeckte Wiese. Selbst von Dingen, welche wir nie gesehen haben, können wir, wenn wir wollen, uns irgend eine Vorstellung machen, z. B. von der Wohnung eines entfernten Freundes. Der Mensch kann sich seine Vorstellungen auch mit Bewußtseyn machen, oder er weiß, daß er sie sich macht; denn er kann die Vorstellungen, welche er hat, von einander unterscheiden: er weiß, ob sie sich auf die Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft beziehen, er kann aus ihm bekannten Gründen Wohlgefallen, oder Mißfallen daran haben, u. s. w. — Das Thier denkt nicht; denn obgleich es Vorstellungen sich machen und verbinden kann, so ist doch 1) die Zahl derselben gering (z. B. von seinem Futter, von seinen Jungen, von seinem Herrn); 2) kann es seine Vorstellungen nicht freywillig sich machen und verbinden; denn Alles, was es thut, thut es nicht, weil es will, sondern weil es muß; es ist vom Schöpfer so eingerichtet, daß es nicht anders kann (Bsp. Die Biene bauet ihre Zelle immer auf dieselbe Art); 3) ist es sich seiner Vorstellungen, und der Fähigkeit, sich Vorstellungen zu machen, nicht bewußt; weil

es

es sich überhaupt seines Daseyns nicht bewußt ist.

Fr. 3. schätzbarsten, d. h. die wichtigsten für unsere Vervollkommnung und unser Glück, Vorzüge (s. Abschn. II. Fr. 20 der menschlichen Seele, nämlich vor der thierischen. Sie besitzt außer diesen noch andere..

Vernunft wird von dem Kat. für gleichbedeutend angenommen mit Verstand (s. Abschn. VII. Fr 144), und ist die Kraft unserer Seele, zu denken S. Fr. 2. Bsp Vernunft oder Denkkraft zeigen wir, wenn wir säen, um zu erndten, wenn wir lernen, um an Kenntnissen zuzunehmen. Das Thier kann nicht denken, hat keine Vernunft S. Fr. 2.

viel nützliches lernen, z. B. lesen, rechnen, wie man sich betragen müsse, um von Anderen geehrt und geliebt zu werden, zu welcher Zeit und wie man säen müsse, ein Handwerk. In einem traurigen Zustande befänden wir uns, wenn wir uns nicht solche nützliche Kenntnisse verschaffen könnten. Unsere Seele hat also hierin einen schätzbaren Vorzug vor den Thieren.

sich mit ihren — erheben. Sie kann durch Betrachtung der Schöpfung und durch den Unterricht der heil. Schrift lernen, daß ein Gott da ist, was für ein Wesen er ist, was für Absichten er mit uns hat, und was er von uns verlangt; sie setzt uns in den Stand, Gott unsere Wünsche im Gebete vorzutragen, durch den Gedanken an ihn Trübsale geduldig zu ertragen. Welch ein schätzbarer Vorzug vor allen thierischen Seelen! Darin offenbart sich unsere

Be-

Bestimmung zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit, und dadurch sind wir fähig, nach derselben zu streben. Das Thier, welches, weil es ohne Vernunft ist, sich mit seinen Gedanken nicht bis zu Gott erhebt, kann ihm auch nicht ähnlicher werden, zu keiner höhern Vollkommenheit und Glückseligkeit gelangen.

Gedächtniß ist die Kraft der Seele, durch welche man vergangene Vorstellungen behalten, und sich, so oft man will, an sie, so wie sie waren, wieder erinnern kann, sich auch dabey dessen bewußt ist, daß sie vergangen sind. — (Anmerk. Der Kat. faßt Gedächtniß und Erinnerungskraft in dem Worte Gedächtniß zusammen. Genauer genommen ist das Gedächtniß die Kraft der Seele, das Gedachte, oder gehabte Vorstellungen aufzubewahren; Erinnerungskraft aber die Kraft der Seele, das Gedachte sich freywillig, so wie es war, wieder zu vergegenwärtigen und als vergangen zu erkennen. Doch scheint es rathsam, diesen Unterschied beym Unterrichte wegzulassen und dem Kat. zu folgen.) Bsp. Man behält einen Vers, den man gelernt, und erinnert sich wieder daran. Das Thier kann sich zwar an vergangene Dinge wieder erinnern, aber im Vergleich mit dem Menschen an sehr wenige, ferner nicht zu jeder Zeit, auch kann es dabey die Gegenwart von der Vergangenheit nicht deutlich unterscheiden; z. B. der Hund erinnert sich an den Knaben, der ihn geschlagen hat, nicht eher, als bis er ihn wieder sieht. Das Gedächtniß ist ein schätzbarer Vorzug, denn ohne dasselbe könnten wir nie fortschreiten in Kenntnissen, also auch nie besser und somit nie glücklicher werden.

Der

Der freie Wille ist die Kraft der Seele, nach welcher der Mensch zwischen dem Guten, Bösen und Gleichgültigen wählen kann, ohne innerlich zu dem einen oder dem andern gezwungen zu werden; z. B. zwischen Lügen und Wahrheit reden.

Gutes wählen, d. h. es dem Bösen vorziehen. Bsp. Joseph konnte es seinen Brüdern vergelten, daß sie ihn verkauft hatten, oder ihnen vergeben, und Böses mit Gutem vergelten. Er zog das Gute dem Bösen vor, er wählte das Gute. Versuchung Jesu durch den Teufel. — Wir haben darin einen Vorzug vor den Thieren. Was diese thun, thun sie, nicht weil sie wollen, sondern aus einem unwiderstehlichen innern Antriebe (Instinct), den Gott in sie gelegt hat. Daß der Mensch Gutes wählen, oder aus eigenem Antriebe ohne Zwang sich dazu entschließen kann, ist ein sehr schätzbarer Vorzug; denn wenn Gott uns zum Guten zwänge, und es nicht in unserer Macht stände, anders, als gut zu handeln, so könnten wir auch um guter Handlungen willen nicht belohnt, könnten mithin nicht ewig selig werden.

sich zu edlen Tugenden (s. Abschn. VII. Fr. 5. 6.) gewöhnen, d. h. sie durch öftere Wiederholung sich so zu eigen machen, daß man nicht leicht wieder davon ablassen kann. Bsp. Abraham hatte sich so sehr daran gewöhnt, Gott zu gehorchen, daß er bereit war, sogar seinen geliebten Sohn auf Gottes Befehl zu opfern. Wir haben darin einen Vorzug vor den Thieren; denn das Thier ist keiner Tugend fähig, weil es zwischen dem Guten und Bösen nicht wählen kann. Dieser Vorzug ist schätzbar,

weil

weil wir dadurch Gott wohlgefallen, und hoher Glückseligkeit fähig werden.

nützliche Handlungen ausrichten, Handlungen, wodurch wir brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Bsp. Jeder in seinem täglichen Berufe; Andere belehren, ihnen ein gutes Beyspiel geben. Das Thier kann zwar auch nützliche Handlungen ausrichten, z. B. das Pferd, aber nicht aus eigener Wahl; wir haben also darin einen Vorzug vor den Thieren. Er ist um so schätzbarer, je weniger die menschliche Gesellschaft ohne nützliche Thätigkeit ihrer Glieder bestehen und glücklich seyn könnte.

Das Gewissen ist die Kraft der Seele, welche das Schöne — richtet. Vergl. Abschn. VII. Fr. 153.

Schön bedeutet hier: was Gott und guten Menschen gefällt. häßlich, — das Gegentheil.

Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1. Gute Gesinnungen hat der, welcher nur das für recht hält und nur dazu Lust hat, was mit den Geboten Gottes übereinstimmt; z. B. welcher glaubt, das Gefundene müsse man dem Eigenthümer wiedergeben. Böse Gesinnungen hat der, welcher Alles das, oder Vieles von dem, was Gott verboten hat, nicht für unrecht hält und dazu Lust hat, z. B. welcher glaubt, ungehauenes Holz aus dem Walde entwenden, sey keine Sünde.

empfindet (s. Abschn. I. Fr. 5.), Wohlgefallen oder Mißfallen daran hat.

richtet, d. h. belohnt (durch Lob), oder straft (durch Tadel).

Das

Das Thier hat kein Gewissen; dieses ist daher ein Vorzug des Menschen, und zwar ein schätzbarer Vorzug; denn es hält uns von vielem Bösen zurück, treibt uns zu vielem Guten an, gewährt uns wahre Freude, wenn es unsere Gesinnungen und Handlungen lobt.

Fr. 4. Hauptvorzüge, d. h. die wichtigsten Vorzüge.

Seine — Stellung ist ein großer Vorzug des menschlichen Leibes vor dem thierischen Körper; denn der Mensch kann in dieser Stellung seine Hände, Augen und Ohren besser gebrauchen; auch erinnert sie ihn an seine Bestimmung für den Himmel.

Leichtigkeit, d. h. die Fähigkeit, etwas geschwind und ohne große Mühe zu thun; z. B. spinnen, schreiben.

Geschicklichkeit zu etwas ist die Fähigkeit, etwas nach gewissen Regeln oder Vorschriften so vollkommen, als möglich, auszurichten. Bsp. Geschicklichkeit zum Schreiben, zum Nähen.

mannigfaltige Arbeiten, d. h. viele Arbeiten von sehr verschiedener Art; z. B. säen, stricken, zimmern.

wundervolle Arbeiten, Arbeiten, worüber man erstaunen muß, wie sie ein Mensch zu Stande bringen könne; z. B. Nachbildung der Gestalt und Farben der Blumen, Menschen, Thiere; das Schießgewehr, Papier, Taschenuhren.

Diese Leichtigkeit und Geschicklichkeit der Hände zu sehr mannichfaltigen und wundervollen Arbeiten ist ein Hauptvorzug des menschlichen Leibes

vor

vor jedem andern thierischen Körper; denn obgleich auch Thiere wundervolle Arbeiten verrichten können, z. B. die Spinne, die Biene, der Vogel, so ist es ihnen doch nicht möglich, mannichfaltige w. Arbeiten zu Stande zu bringen. Sehr wichtig ist dieser Vorzug, weil ohne denselben der Mensch viele Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens entbehren müßte; z. B. Pflug, Egge, Uhren.

das Vermögen. Ich besitze das Vermögen zu einer Handlung heißt: ich kann eine Handlung ausrichten, es ist mir möglich, etwas zu thun.

Empfindungen (s. Abschn. VII. Fr. 178.) und Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1.) ausdrücken und anderen mittheilen, d. h. deutlich zu verstehen geben, welchen Eindruck etwas auf uns macht, z. B. ob es uns wohlgefällt, oder mißfällt (Empfindungen), und ob wir etwas für recht oder unrecht halten, und Lust dazu haben, oder nicht (Gesinnungen). Dieses können wir durch Geberden. Man versteht darunter alle Stellungen und Bewegungen des Körpers. Bsp. Händefalten, Knieen, den Kopf senken. Es gehören dazu auch die Blicke, d. h. Bewegungen der Augen, das Lachen und Weinen. Man kann durch Geberden seine Empfindungen ausdrücken, z. B. durch Knieen Ehrfurcht vor Gott, durch Lachen Freude, durch Blicke Angst, Traurigkeit. Man kann durch Geberden seine Gesinnungen ausdrücken, z. B. durch Blicke Liebe, Haß, durch Weinen Mißbilligung verübter Rache.

Das Vermögen — mitzutheilen ist ein Vorzug des menschlichen Körpers vor dem thierischen; denn manche Thiere können zwar auch durch Ge-

Geberden ihre Empfindungen ausdrücken, aber nicht so deutlich und nicht auf so verschiedene Art, wie der Mensch. Sehr wichtig ist aber dieser Vorzug, z. B. zur Erhöhung der Andacht (Knieen, Händefalten), zur Erweckung der Freude (Lachen), zur Erweckung des Mitleids (Weinen, trauriger Blick), zur Vorsicht im Umgange (zornige Geberden).

Menschliche Sprache ist hier unser Vermögen, durch Worte zu erkennen zu geben, was wir denken.

edelste (Edel ist überhaupt dasjenige, was sich weit über das Niedrige erhebt, deutet daher einen vorzüglichen Werth an, z. B. der edle Samariter), d. h. das wichtigste, schätzbarste für unsere Vervollkommnung und Glückseligkeit, wodurch der menschliche Körper vor dem thierischen am meisten sich auszeichnet.

wohlthätigste. Kein Vermögen des Körpers trägt so sehr zum zeitlichen und ewigen Glücke der Menschen bey. Bsp. Durch die Sprache können wir Anderen deutlich zu erkennen geben, was uns fehle, und auf welche Art sie uns helfen sollen; wir können sie dazu auch durch Gründe ermuntern. Wir können dadurch belehren und belehrt werden, z. B. über Gott und seinen Willen, über die Ausrichtung der Berufsgeschäfte. Das Vermögen der Sprache giebt dem menschlichen Körper einen großen Vorzug vor dem thierischen. Zwar haben auch viele Thiere eine Art Sprache, wodurch sie ihre Empfindungen zu erkennen geben (Bsp. Heulen des Hundes), aber es fehlt ihr an Bestimmtheit und Mannichfaltigkeit. Sehr viele Thiere können für alle ihre Empfindungen

gen nur einerley Ton von sich geben, z. B. der Kuckuk, das Schaf.

L. V. zu Fr. 1–4. O welch — seyn. Es ist ein großes Glück, ein Mensch zu seyn. wie — preisen. Niemals kann ich Gott genug dafür loben, daß er mir eine Seele und einen Körper mit so schätzbaren Vorzügen gegeben hat. wie des — beweisen. Niemals darf ich aufhören, die Vorzüge meiner Seele und meines Körpers zur Beförderung meines und Anderer wahren Glückes zu gebrauchen. ich bin — Güte. Seine Macht, Weisheit, Liebe und Güte hat mich so wunderbar eingerichtet, hat meiner Seele und meinem Körper Vorzüge gegeben, worüber ich erstaunen muß. Nimm — Acht. Denke oft an deine Vorzüge und gebrauche sie nach Gottes Willen. erkenn' — Gemüthe. Sieh es ein und überzeuge dich immer mehr davon, wie liebreich Gott für dein Glück gesorgt hat, da er dir vor allen thierischen Seelen solche Vorzüge verlieh. — den sein — leitet d. h. der durch seinen Verstand sich bis zu dir erhebt, dich kennen lernt. der Mensch — Preis, d. h. der Mensch, dessen Vorzüge vor allen übrigen uns in die Sinne fallenden Wesen gerühmt zu werden verdienen. ist sich — Größe. So oft der Mensch an die Vorzüge seines Körpers und Geistes denkt, und das soll er oft, das soll er täglich, so oft muß er es auch einsehen und empfinden, wie gütig, mächtig, und weise Gott ist.

anfänglich nur zwey, aber alle Nachkommen dieser beyden Menschen hat Gott auch erschaffen. Fr. 5.

Adam

Adam bedeutet: Mensch aus Erde; Eva: Mutter aller Lebendigen.

Nur zwey Menschen erschuf Gott anfänglich, damit alle Nachkommen derselben sich als Glieder einer großen Familie betrachten und lieben mögten.

Fr. 6. Besondere Vorzüge sind hier solche, welche die ersten Menschen allein besaßen, und wir nicht mehr besitzen.

begnadigt, d. h. aus unverdienter Liebe beschenkt. Bsp. eines Regenten, der einen Missethäter begnadigt.

Verstand soll hier so viel bedeuten, als Vernunft. S. Fr. 3.

rein und unverdorben sind hier gleichbedeutende Wörter; das letzte erklärt das erste. Unverdorben nennt man das, woran sich noch kein Fehler findet.

der Verstand war unverdorben, d. h. es war ihnen leicht, nur Wahres und Gutes zu denken. Das ist den Menschen jetzt nicht mehr so leicht, weil sie von Jugend auf viel Unwahres hören, und eine überwiegende Lust zum Bösen haben, die ihnen das Böse oft als etwas Erlaubtes, und das Unwahre oft als etwas Wahres vorspiegelt. Col. 3, 10. Sinnt Werdet gleichsam neue Menschen an Erkenntniß des Guten, und also am Verstande dem ersten Menschen gleich, der Gott ähnlich ist geschaffen worden.

der Wille war unverdorben, d. h. es war ihnen leicht, nur das Gute ausüben zu wollen und auszuüben. Das ist den Menschen jetzt nicht mehr so leicht, weil sie mit einer großen Lust zum Bösen gebo-

geboren werden. Eph. 4, 24. Sinn: Werdet andere Menschen, so gut am Willen, wie die ersten dadurch Gott ähnlichen Menschen.

nach ihrer ganzen (sowohl geistigen, als körperlichen) Natur (Einrichtung, Beschaffenheit, s. Abschn. III. Fr. 16) unsterblich. Röm. 5, 12. der Tod durch die Sünde. Hätten also die ersten Menschen nicht gesündigt, so wäre ihr Körper nicht gestorben; auch ihr Körper war mithin ursprünglich unsterblich.

Aehnlichkeit haben die Dinge, welche gewisse Kennzeichen (etwas) mit einander gemein haben. Bsp. Aehnlich sind einander zwey Menschen, wenn sie beyde gern arbeiten. Aehnlichkeit hatten die ersten Menschen mit Gott wegen der Unverdorbenheit ihres Verstandes und Willens. 1 Mos. 1, 27. ihm zum Bilde, d. h. ihm (Gott) ähnlich. Fr. 7.

die auch — sollen, d. h. durch treue Befolgung der Lehre Jesu sollen wir am Verstande und Willen wieder so unverdorben werden, wie die ersten Menschen. (Doch kann dadurch die Unsterblichkeit des Körpers nicht wieder erlangt werden). 2 Petr. 1, z. 4. Nachdem — ist, d. h. nachdem Gott uns Alles, was uns fromm und glücklich machen kann, geschenkt hat durch — Tugend, d. h. dadurch, daß wir Christum kennen, welcher uns, Christen zu werden, berufen hat durch seine göttliche Würde und Tugend, die ihn bewogen, uns die größten und theuersten Verheißungen zu geben, damit wir, durch sie ermuntert, Gott ähnlich werden mögten.

Fr. 8. höchst glücklichen Zustand, sowohl in Rücksicht auf ihre Seele (Zufriedenheit des Gewissens, Freude an Gott und seinen Werken, denn die Gegend Asiens, in welche sie Gott setzte, war angenehm und fruchtbar), als auch in Rücksicht auf ihren Körper: er war völlig gesund, ohne allen Schmerz, die Luft war warm, sie fanden reichlichen und mannichfaltigen Unterhalt.

Fr. 9. Sie sollten Gott als ihren Herrn erkennen, d. h. sie sollten glauben, daß er sie erschaffen habe, daß ihr Glück allein von ihm herkomme, und sie daher ihm Gehorsam schuldig seyen.

und ihm gehorsam seyn. Diesen Gehorsam sollten sie nach 1 Mos. 2, 17. zunächst dadurch beweisen, daß sie von einem gewissen Baume keine Frucht äßen. Er wird der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses genannt, weil die ersten Menschen durch den Genuß der Frucht lernten, daß sie böse gehandelt hatten, und wie sie würden gut gehandelt haben. welches Tages — sterben, d. h. von dem Tage an, an welchem du davon issest, wirst du der Sterblichkeit unterworfen seyn.

Fr. 10. Der Ungehorsam gegen Gott raubte ihnen ihren seligen Zustand, nämlich die Fr. 8. 9. angegebenen Vorzüge und das daraus entspringende Glück. 1 Mos. 3. (Anmerk. Vorausgesetzt, daß der Lehrer den Inhalt dieses Capitels als Erzählung einer wirklichen Begebenheit ansieht und den Kindern giebt, muß es meines Erachtens ganz seiner Klugheit überlassen bleiben, ob er es für seine Katechumenen rathsamer

fin-

findet, die bildliche Einkleidung von den Thatsachen zu trennen, oder sich aller Erklärungen der Art zu enthalten. Landschullehrern mögte jedoch das Letztere zu empfehlen seyn.)

Viel — Leben (Elend, s. Abschn. VII. Fr. 89): Entfernung aus der angenehmen und fruchtbaren Gegend, mühsame Erwerbung des Unterhaltes, Herzeleid, welches sie an ihren Kindern erleben mußten, ihr Bewußtseyn, sich das Mißfallen Gottes und ihren unseligen Zustand selbst zugezogen zu haben. Fr. 11.

den Tod, oder den Verlust der Unsterblichkeit des Körpers.

Thorheit bedeutet hier etwas Thörichtes, d. h. den Vorschriften der Klugheit (Wahl passender Mittel zu gewissen Zwecken; Bsp. der ungerechte Haushalter) und Weisheit (Wahl guter Mittel zu guten Zwecken, z. B. Fleiß — Kenntnisse) Widersprechendes. Bsp. Sie meinten, sich vor Gott verbergen zu können. Fr. 12.

Sünde. Bsp. Einer schob die Schuld des Vergehens auf den andern, ja sie gaben sogar Gott die Schuld.

Inhalt. Sündhaftigkeit aller Nachkommen der ersten Menschen. Fr. 13.

Anmerk. Der Lehrer wird sich hier in keine Erklärung darüber einlassen, wie in Beziehung auf das Vergehen der ersten Menschen alle ihre Nachkommen Sünder geworden seyen. Weder der Kat.,

noch die heil. Schrift giebt darüber Belehrung; sie lassen es unentschieden, ob man sich die Sündhaftigkeit der Nachkommen Adams als eine Wirkung jener ersten Sünde zu denken, oder nur anzunehmen habe, daß durch die ersten Menschen der Anfang zum Sündigen sey gemacht worden. Röm. 5, 12.

Röm. 3, 23. mangeln des Ruhms, d. h. haben nicht den Ruhm eines durchaus gottgefälligen Lebens.

Fr. 14. Gebot, d. h. Vorschrift, welche befolgt werden soll. Bsp. Liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

Alles, also auch die geringste Uebertretung der göttlichen Gebote, auch das geringste Unrecht ist Sünde. Bsp. Wer auch nur Pfennigs-Werth entwendet, wer wissentlich auch die kleinste Unwahrheit sagt, wer mit Vorsatz Unrechtes auch nur denkt, begeht Sünde.

Anmerk. Der Lehrer hat um so mehr Ursache, die Kinder hierauf recht aufmerksam zu machen, je leichtsinniger hierüber ein sehr großer Theil des Volks denkt, und je häufiger Kinder Erwachsene mit Leichtsinn über diesen Gegenstand sprechen hören, und ihr verderbliches Beyspiel vor Augen haben.

Fr. 15. das sündliche Verderben der Menschen, d. h. die Sünde, wodurch die Menschen gänzlich unglücklich gemacht werden.

Na-

Natur eines Wesens nennt man alle die Fr. 16.
Theile und Eigenschaften desselben zusammen genommen, welche es zu dem machen, was es ist, ohne welche es das nicht wäre, was es ist. Z. B. Ohne Licht, Wärme und Zündkraft wäre das Feuer kein Feuer; Licht, Wärme und Zündkraft machen also mit anderen ihm zukommenden Eigenschaften die Natur des Feuers aus. Die Natur des Menschen besteht in Leib und Seele mit ihren Eigenschaften.

Die Natur des Menschen ist verdorben heißt: Leib und Seele des Menschen befinden sich nicht mehr in dem fehlerfreien Zustande, in welchem sie aus den Händen des Schöpfers gekommen sind, sondern haben sich verschlimmert (Was verdorben ist, war vorher gut); nämlich der Körper des Menschen hat seine Unsterblichkeit, die Seele die Reinheit ihres Verstandes und Willens verloren. S. oben Fr. 6. Die Verdorbenheit der menschlichen Natur heißt daher: die Verschlimmerung des menschlichen Körpers und der menschlichen Seele.

mit welcher wir geboren werden, d. h. in so fern sie sich von Jugend auf ohne unser Zuthun an uns findet.

Diese Verdorbenheit — werden, nennen wir Erbsünde, weil sie von den Aeltern auf die Kinder gleichsam forterbt. — Joh. 3, 6. Fleisch, d. h. Mensch, insbesondere verdorbener Mensch.

äußert sich, zeigt sich. Trägheit, d. h. Fr. 17.
Mangel an Lust zur pflichtmäßigen Anstrengung der Kräfte.

zur

zur Erkenntniß der Wahrheit, z. B. zur Erkenntniß dessen, was Gott uns von seinem Wesen und Willen geoffenbart hat. Dazu sind die Menschen träge, weil sie die Mühe scheuen, die sie anwenden müßten, die Wahrheit kennen zu lernen, z. B. fleißig lesen in der heil. Schrift, fleißig die Schule und Kirche besuchen und da aufmerksam seyn, das Gehörte dem Gedächtnisse einprägen und sich oft daran erinnern. Dieser Fehler findet sich bey allen Menschen, freylich bey dem einen mehr, als bey dem andern, auch bey Kindern schon. Bsp. Sie freuen sich, wenn sie an einem Tage nicht in die Schule zu gehen brauchen, ja vielen Kindern wäre es lieb, wenn sie gar nicht zu lernen brauchten. — weil die Wahrheit ihnen ihre Strafbarkeit vorhält. Bsp. Viele Menschen lassen sich ungern ihre Fehler vorhalten, ja betrachten diejenigen als ihre Feinde, welche, wie man sich auszudrücken pflegt, ihnen die Wahrheit sagen, sie tadeln. Kinder. — weil sie die Zeit, welche sie auf die Erkenntniß der Wahrheit wenden müßten, lieber zum Vergnügen (Kinder zum Spielen), oder zur Ausrichtung irdischer Geschäfte, die ihnen zeitlichen Vortheil bringen, anwenden, u. s. w.

Zur Ausübung des Guten, zur Verrichtung gottgefälliger Handlungen sind alle Menschen, doch in verschiedenen Graden träge, — weil z. B. die Ausübung des Guten Mühe, Selbstüberwindung und zuweilen zeitliche Vortheile kostet; z. B Arbeitsamkeit, dem Feinde Gutes thun. Auch Kinder mögen lieber spielen, als arbeiten, das Gefundene lieber behalten, als es dem Eigenthümer zurückgeben. — weil die Ausübung des Guten nicht immer und nicht sogleich die gehoff-

gehofften zeitlichen Vortheile zur Folge hat; z. B. der Arbeitsame wird nicht immer reich. — Gleichniß vom großen Abendmahle: Luc. 14, 16 ff.

Geneigtheit, d. h. Lust und Liebe. Hyl. zur Verführlichkeit.

Ueberwiegend ist das, was schwerer wiegt, als etwas Anderes. Könnte man der Menschen Geneigtheit zum Guten und zum Bösen auf zwey Waagschalen legen, so würde diese jene überwiegen, schwerer wiegen, als jene; daher: größer. — Alle Menschen haben, der eine mehr, der andere weniger, von Kindheit an und ohne wirksame Erziehung eine größere Lust zum Bösen, als zum Guten. Es ist leichter, ein Kind zum Bösen, als zum Guten zu gewöhnen. Wie häufig sind Eigensinn, Lügenhaftigkeit unter den Kindern! Wie leicht lassen sich auch Erwachsene zum Zorne, zur Rachsucht hinreißen! Wie schwer wird es Manchem, die Wahrheit zu sagen, wenn sie ihm zeitlichen Schaden bringt! 1 Mos. 8, 21. Das Dichten, d. h. die Begierden. Diese Stelle ist auf die "überwiegende Geneigtheit zum Bösen" zu beziehen.

Eph. 4, 18. welcher, nämlich der Heiden. ihr Verstand ist verfinstert, d. h. sie sind unwissend. Dieser Ausspruch mag auf die Worte des Kat. "durch Trägheit zur Erkenntniß der Wahrheit" bezogen werden. entfremdet von dem Leben (Wandel), das aus Gott ist, d. h. sie sind fern von einem solchen Wandel, sie führen nicht einen solchen Wandel, welcher Gott gefällt. Der Ausspruch "und sind — Gott ist" mag auf die Worte des Kat. "durch Trägheit zur Ausübung des Guten" bezogen werden- durch — Herzens, d. h. durch ihre Widersetzlichkeit gegen

gegen das Gute. Die Worte "durch die Unwissenheit — Herzens" geben die Ursache an, warum die Heiden einen Gott mißfälligen Wandel führen. — 1 Cor. 2, 14. der natürliche Mensch, d. h. der Mensch, wie er mit einer überwiegenden Neigung zum Bösen geboren wird. vernimmt — Gottes, d. h. widerstrebt den Mitteln, wodurch Gott ihn zu richtiger Erkenntniß und zur Ausübung des Guten führen will, er ist träge dazu.

Trägheit — Bösen, welche sich schon früh bey allen Menschen äußern, beweisen, daß die Menschen am Verstande und Willen nicht rein und unverdorben geboren werden, daß vielmehr ihrer Natur Verdorbenheit angeboren ist.

Fr. 18. Inhalt. Erklärung des Ausdrucks: vorsätzliche Sünde, und Eintheilung derselben in Begehungs- und Unterlassungssünden. Bsp. Jemandem etwas von seinem Eigenthume entwenden, ist eine Begehungssünde. Ps. 51, 6. Jemandem in der Noth nicht helfen, da man es doch könnte und müßte, ist eine Unterlassungssünde. Jac. 4, 17.

Fr. 19. Anmerk. Wegen der Verbindung, in welche der Kat. diese Frage mit der vorigen setzt, möge der Lehrer nach den bey dieser Frage folgenden Beyspielen zeigen, wie man innerlich und äußerlich sich Begehungs- und Unterlassungssünden könne zu Schulden kommen lassen.

mit Thaten. Z. B. Ahas ließ Götzenaltäre bauen. Diebstahl, Betrug (Begehungssünden). Nachlässig-

lässigkeit und Trägheit in den Berufsarbeiten (Unterlassungssünden).

mit Worten. Z. B. Die Söhne Jacobs belogen ihren Vater, da sie Joseph verkauft hatten. Die Vorübergehenden verspotteten den gekreuzigten Jesus. Die Pharisäer verleumdeten ihn, als ob er seine Wunder mit Hülfe des Teufels verrichtete. Schelt-worte. Fluchen (Begehungssünden). Matth. 12, 36. unnützen, d. h. thörichten und schädlichen. Aeltern lassen sich dadurch, daß sie ihre Kinder nicht zum Guten ermahnen, eine Unterlassungssünde zu Schulden kommen.

mit Geberden (s. Abschn. III. Fr. 4). Bsp. Lachen, unanständiges Sitzen in der Kirche, Schule; Mienen, welche Mißgunst, Hochmuth, unmäßigen Zorn verrathen (Begehungssünden). Durch unsere Geberden sollen wir in der Kirche die Andacht Anderer befördern. Wer aber in der Kirche lacht und sich überhaupt unanständig beträgt, unterläßt diese Pflicht, läßt sich daher eine Unterlassungssünde zu Schulden kommen.

Mit Gedanken versündigen wir uns nicht, wenn sie ohne unsern Willen entstehen und von uns verworfen werden, sondern wenn wir an sündlichen Gedanken Wohlgefallen haben und sie bey uns unterhalten; z. B. wenn wir zweifeln an dem Daseyn, der Fürsorge, den Eigenschaften Gottes; wenn wir ohne Prüfung von Jemandem etwas Böses glauben. Die Pharisäer, welche von Jesu glaubten, er handle im Einverständniß mit dem Teufel Begehungssünden). Matth. 15, 19. Aus dem Herzen, d. h. aus der Seele. Mit Gedanken kann man sich auch

Un-

Unterlassungssünden zu Schulden kommen lassen; denn während man an etwas Böses denkt, kann man, was man doch soll, nicht an etwas Gutes denken. Bsp. Kinder, welche in der Schule, weil sie an fremde Dinge denken, nicht aufmerksam sind.

mit Begierden der Seele, welche theils an sich sündlich sind, theils zu bösen Handlungen verleiten. Z. B. Ungerechte Begierde nach fremdem Eigenthume (vergl. das 9. und 10. Gebot), Begierde, dem Feinde weh zu thun (Begehungssünden). Wer sich an seinem Feinde zu rächen wünscht, kann nicht den Wunsch hegen, sich mit ihm wieder zu versöhnen, nicht den Wunsch, daß es ihm wohl gehen möge (Unterlassungssünden). — Jac. 1, 14. 15. versucht, d. h. zur Sünde gereizt. Lust, d. i. Begierde. wenn — hat, d. i. wenn wir die Begierde zum Bösen bey uns unterhalten und verstärken. gebiert sie die Sünde, d. h. entstehen daraus böse Thaten. gebiert sie den Tod, d. h. folgt darauf Strafe.

Fr. 20. 21. Gemüth, s. Abschn. VII. Fr. 165. Je nachdem die Menschen Gutes oder Böses begehren, ist auch ihr Gemüth verschieden. in Rücksicht auf die Gemüthsbeschaffenheit, d. h. in Rücksicht ihrer größern oder geringern Begierde nach dem Guten oder Bösen, oder wenn man daran denkt, was Jemand begehrt, Gutes oder Böses.

Mit Ueberlegung (d. h. Richtung der Aufmerksamkeit auf etwas, wodurch man sich eine deutliche Kenntniß davon zu verschaffen sucht; insbesondere Richtung der Aufmerksamkeit auf die ganze Beschaf-

schaffenheit eines Vorhabens, um dadurch heraus zu bringen, ob und wie es geschehen müsse. Bsp. Wir überlegen, auf welche Art wir am sichersten und wohlfeilsten eine Reise machen können) sündigt der, welcher Gottes Willen weiß, es sich aber doch vornimmt, ihn zu übertreten (ob), und dabey gewöhnlich darüber nachdenkt, wie er das am besten könne, um seine Absicht zu erreichen (Ort, Zeit, Art). Bsp. Herodes, welcher wohl wußte, daß nach Gottes Veranstaltung der Messias erscheinen sollte, befahl, unter dem Vorwande, ihn anzubeten, den Weisen aus dem Morgenlande, wieder zu ihm zu kommen ꝛc. Dann ließ er zu Bethlehem Kinder ums Leben bringen. Er sündigte mit Ueberlegung. Saul verfolgte David. Dieb.

herrschend. Bsp. Ein König herrscht über ein Land, die Unterthanen gehorchen ihm. — Ueber denjenigen herrscht die Sünde, welcher ihr gehorcht, immer das thut, was seine sündliche Lust haben will. Der Trunkenbold, Lügner, Rachsüchtige, Geizige, Träge. Zu dieser Herrschaft über den Menschen gelangt die Sünde, wenn er sie oft wiederholt, denn dadurch wird sie ihm so zur Gewohnheit, daß er nicht leicht mehr von ihr ablassen kann. Ja je öfterer er sie wiederholt, desto größer wird auch ihre Herrschaft über ihn (gar, d. h. sehr herrschend). Bsp. Judas Ischarioth. Eine überaus wichtige Wahrheit für euch, Kinder! Euch wird es noch leicht, der Sünde zu widerstehen. Gewöhnt ihr euch jetzt zum Bösen — jung gewohnt, alt gethan —, so wird es euch in der Folge sehr schwer, oder gar unmög- Fr. 20. 22

möglich seyn, euch von der Herrschaft der Sünde wieder loszumachen. Darum widerstehet ihr bey Zeiten, damit sie nicht die Herrschaft über euch erlange. Röm. 6, 12.

oft. Bey sehr vielen, ja bey den meisten Menschen, welche sich vorsätzliche Sünden zu Schulden kommen lassen, werden diese herrschend.

Fr. 23. Vorsätzliche Sünden verdienen nicht immer, sondern nur dann den Namen "Laster", wenn Jemand eine herrschende Neigung (s. Abschn. VII. Fr. 147) dazu hat, oder wenn sie ihm so zur Gewohnheit geworden sind, daß er sich gar nicht, oder nur sehr schwer wieder davon losmachen kann. Bsp. Wer sich einmal betrinkt, sündigt, ist jedoch noch nicht lasterhaft, wird es aber, wenn er sich oft betrinkt.

Gemüthszustand. Vergl. Fr. 20. "Gemüthsbeschaffenheit" und Fr. 165.

Fr. 20 24. Schwachheit, d. h. überhaupt: Mangel an hinreichender Kraft (Bsp. Schwachheit eines Kranken.); hier besonders: Mangel an hinreichendem Nachdenken über ein mit dem göttlichen Willen völlig übereinstimmendes Verhalten. Bsp. Es ist ein Beweis von Schwachheit, fremde Fehler leichter zu entdecken, als die eigenen.

nicht gern sündigt, d. h. kein Vergnügen darüber empfindet, wenn er sündigt.

nicht aus Vorsatz, d. h. ohne eigentlich sündigen zu wollen.

aus Unvorsichtigkeit. Unvorsichtig ist der, welcher vor und bey seinen Handlungen nicht an die übe-

übelen Folgen denkt, die daraus hervorgehen können; z. B. wer ein zerbrechliches Gefäß an einen Ort stellt, wo es leicht herabgeworfen werden kann; wer da läuft, wo er leicht fallen, oder Jemanden beschädigen kann. Kinder sind unvorsichtig, welche an einem Orte mit Steinen ꝛc. werfen, wo Menschen, Thiere oder zerbrechliche Dinge dadurch beschädigt werden können, welche auf gefährliche Bäume steigen.

sichs versieht oder es bedenkt. Diese Ausdrücke mag der Lehrer für gleichbedeutend nehmen.

ehe er — übereilt wird, d. h. so schnell handelt, daß er sich nicht erst die Zeit nahm, über seine vorhabende Handlung nachzudenken. Bsp. Der, welcher plötzlich in Zorn geräth, stößt leicht Worte aus, oder begeht Handlungen, welche er nicht würde gesprochen und begangen haben, wenn er sich die Zeit genommen hätte, erst darüber nachzudenken.

Anmerk. Die Uebereilung ist eine Art der Unvorsichtigkeit; wer sich von einem Fehler übereilen läßt, handelt unvorsichtig. Jener Begriff ist daher diesem unterzuordnen.

Röm. 7, 18 - 20. Inhalt. Wider meinen Willen werde ich zur Sünde fortgerissen. Das kömmt von den in mir wohnenden, auf das Böse hingerichteten Begierden (welche mich verleiten, daß ich vor der Ausübung des Bösen nicht recht daran denke, daß es böse sey). Fleisch, d. h. die auf das Böse hingerichteten Begierden des Menschen. Denn das Gute — thue ich, d. h. denn ich will zwar immer das Gute thun, werde aber wider meinen Willen

len vom Bösen übereilt. die Sünde — wohnet, d. h. die in mir befindlichen, auf das Böse gerichteten Begierden.

Anmerk. Der Lehrer wird es nicht unterlassen, den Kindern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß der Kat. keine von den Sünden zu den Schwachheitssünden rechne, bey deren Begehung man einsieht, daß man sündige, aber zum Widerstande gegen das Böse zu schwach zu seyn glaubt. Solche Sünden können ohne den Vorsatz, sündigen zu wollen, nicht begangen werden, sind daher nicht Schwachheits-, sondern vorsätzliche Sünden zu nennen. Die meisten Menschen, welche mit Vorsatz sündigen, glauben ja zum Widerstande gegen das Böse zu schwach zu seyn. Bsp. Der Trunkenbold. Es wird hier unter Schwachheit nicht der Mangel an Kraft, der Sünde zu widerstehen, sondern der fehlerhafte Zustand des Menschen verstanden, da er handelt, ohne zu bedenken, daß seine Handlung sündlich sey.

Fr. 25. die zu einigem — sind, d. h. die Gutes und Böses von einander unterscheiden können Daß alle, zu einigem Gebrauche der Vernunft gekommene Menschen sündigen, lehrt die heil. Schrift, 1 Kön. 8, 46., und die Erfahrung; auch der beste Mensch ist nicht von Fehlern frey, z B. Petrus, Paulus. — Wenn ein Mensch, welcher Gutes und Böses nicht von einander unterscheiden kann, Unrecht thut, so verdient das Unrecht, was er begeht, nicht, Sünde genannt zu werden; Bsp. Wahnsinnige, in so fern sie an ihrem Wahnsinne nicht selbst Schuld sind, kleine Kinder.

aus

aus Bosheit. Bosheit ist diejenige Verdor- Fr. 26.
benheit eines Menschen, da er mit Vorsatz Böses thut, um Anderen Schaden zuzufügen, und sich über das Gelingen seiner Absicht freuet; z. B. Bäume und überhaupt nützliche Anlagen beschädigt, seinen Mitmenschen ihren guten Namen, ihre Freunde raubt. Der Boshafte geht so weit, daß er sich selbst vorsätzlich Schaden zufügt, wenn ihm das dazu hilft, Anderen recht wehe zu thun. Bosheitssünden sind die strafbarsten unter den vorsätzlichen Sünden.

ein gläubiger und frommer Christ, d. h. ein Christ, welcher die Lehren des Christenthums für wahr und göttlich hält, auch sie zu befolgen sich bemühet, und auf diese Art nach dem göttlichen Wohlgefallen strebt. Vergl. Abschn. V. Fr. 38. Abschn. VII. Fr. 158.

bewahrt sich davor; denn er wäre ja sonst kein gläubiger und frommer Christ. Wer vorsätzlich und aus Bosheit sündigt, hält manche Lehren des Christenthums nicht für wahr, z. B. die Lehre von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, von einem Leben nach dem Tode; er folgt seinen Begierden und nicht den Vorschriften des Christenthums, und zeigt dadurch, daß ihm an Gottes Wohlgefallen nichts gelegen sey. Nur Ungläubige und Gottlose können daher mit Vorsatz und aus Bosheit sündigen. Ein gläubiger und frommer Christ seyn, und doch mit Vorsatz und aus Bosheit sündigen, ist ein Widerspruch.

ein wahrer Christ, d. h. ein gläubiger Fr. 27.
und frommer Christ.

Un-

Unter Neigung versteht man die fortdauernde Begierde nach etwas. Z. B. Neigung zum Spielen, zum Lernen.

Er wacht über seine Neigungen (der Schlafende kann auf das, was um ihn vorgeht, auf nahe Gefahren, nicht achten, und sie nicht abwenden [Bsp. Saul in der Höhle], wohl aber der Wachende), d. h. er achtet beständig darauf, ob sie sich, und damit sie sich nicht auf das Böse hinrichten, Bsp. ob sein Wohlgefallen an sinnlichen Vergnügungen auch wohl zu stark sey, und ihn zur Verschwendung, zum Müssiggange verleiten könne; ob er bey seiner Neigung zur Sparsamkeit nicht in Gefahr sey, sich nöthigen Ausgaben zu entziehen; ob seine Arbeitsamkeit ihn nicht vielleicht dahin führe, daß er seine Kräfte überspanne, von seinen Dienstboten zu viel verlange; ob sein Wohlgefallen an gesellschaftlicher Unterhaltung ihn nicht vielleicht verleite, gern von Anderen Böses zu hören und zu sprechen; ob die Neigung, über wahrgenommenes Unrecht seinen Unwillen zu äußern, ihn nicht zur Unmäßigkeit im Zorne verleite. — Eine solche Wachsamkeit über seine Neigungen setzt den wahren Christen in den Stand, sich vor vorsätzlichen Sünden zu bewahren, indem er mittelst derselben die Neigung zum Bösen schon im Entstehen unterdrücken kann, ehe sie zu heftig wird (z. B. die Neigung zum Zorn, ehe er noch durch sündliche Worte und Thaten sich geäußert hat), indem er bey dieser Wachsamkeit den festen Willen hat, das Böse zu meiden. Matth. 26, 41. Wachet, ist hier im eigentlichen Sinne gemeint. daß ihr — fallet, d. h. daß ihr nicht in Gefahr kom-

kommet, mir ungetreu zu werden, zu sündigen. Sie sollten zu diesem Zwecke wachen, damit sie die herannahende Gefahr bemerken könnten. Fleisch, d. i. Körper. der Geist — schwach, d. h. ihr wollet wohl mit mir wachen, aber eure Müdigkeit läßt es nicht zu.

meidet die Gelegenheiten zur Sünde, d. h. Alles das, was die Begehung der Sünde erleichtert, z. B. den Umgang mit leichtsinnigen, schlechten Menschen (ihre Reden, ihr Beyspiel), zu langes, unthätiges Alleinseyn, öfteres anhaltendes Tanzen, zu großen Aufwand in Kleidung ꝛc., den Aufenthalt an Oertern, wo fremdes Eigenthum sich befindet. Wer durch Achtsamkeit auf seine Neigungen, durch Erfahrung und Belehrung weiß, daß solche und ähnliche Dinge ihn zum Bösen reizen, der suche sich, so viel als irgend möglich, d. h. so weit es ihm seine übrigen Pflichten erlauben, davon fern zu halten, dann meidet er die Gelegenheiten zum Bösen. — So handelt der wahre Christ, und bewahrt sich dadurch vor vorsätzlichen Sünden, je leichter die Gelegenheit zum Bösen zu vorsätzlichen Sünden verleitet. Bsp. Petri. Gott gebot den Israeliten, mit ihren abgöttischen Nachbaren keinen Verkehr zu haben, damit sie nicht zur Abgötterey verführt würden.

streitet dagegen, nämlich gegen die Sünde, (Bsp. eines Soldaten), d. h. er betrachtet die Sünde als seine Feindin, und stellt ihren Lockungen einen kräftigen Willen entgegen, giebt sich also Mühe, daß sie ihn nicht überwinde, thut das nicht, wozu sie ihn verführen will, so groß auch das Vergnü-

gen ist, welches sie ihm verspricht. Waffen, womit der Fromme gegen die Sünde streitet, oder Mittel, deren er sich bedient, um ihren Verführungen zu widerstehen, sind z. B. Erinnerung an die bösen Folgen der Sünde und an warnende Aussprüche und Beyspiele der heil. Schrift, das Gebet. — Durch ein solches Streiten gegen die Sünde bewahrt sich der wahre Christ vor vorsätzlichen Sünden; denn wenn er es mit diesem Streite ernstlich meint, so ist ihm der Sieg gewiß. Bsp. Jesu in der Wüste. Jac. 4, 7. dem Teufel, d. h. den Lockungen zur Sünde. so flieht er von euch, d. h. so werden sie nichts über euch vermögen.

übt sich fleißig im Guten, d. h. thut das Gute so oft, daß er darin eine Fertigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 144) erlangt, oder daß es ihm zur Gewohnheit wird; darum heißt er ja ein wahrer Christ. Je mehr er sich aber an das Gute gewöhnt, desto unmöglicher wird ihm die Ausübung des Bösen — Gewohnheit wird zur andern Natur —. Bsp. Wahrheitsliebe. Je fleißiger er das Gute thut, desto lieber wird es ihm auch, weil er immer mehr merkt, wie sehr er dadurch an Glück gewinnt, und desto mehr lernt er das Böse verabscheuen, welches ihn unglücklich machen würde. Je mehr Gutes er thut, desto weniger Zeit hat er endlich, etwas Böses zu thun. — Durch fleißige Uebung im Guten bewahrt er sich daher vor vorsätzlichen Sünden.

und stärkt sich zu dem allen durchs Gebet. Matth. 26, 41. Wenn wir beten, gewinnen wir an Kraft, die angegebenen Mittel, uns vor vorsätzlichen Sünden zu bewahren, treu zu gebrauchen

chen. 1) Ein öfteres Gebet wird uns auf unsere Neigungen aufmerksam machen und erhalten, indem es uns oft nöthigt, zu bedenken, ob sie dem heiligen und gerechten Gott, zu welchem wir beten, gefallen können. 2) Ein öfteres herzliches Gebet, worin wir Gott unsere Sündhaftigkeit bekennen, erinnert uns daran, wie leicht der Mensch sündigen könne, wie nothwendig es daher sey, die Gelegenheiten zur Sünde möglichst zu vermeiden. 3) Ein Gebet, welches wir gerade dann an Gott richten, wenn wir in Gefahr sind, zum Bösen hingerissen zu werden, stärkt unsern Muth, allen Reizungen zur Sünde zu widerstehen, indem es uns besonders an die Allgegenwart Gottes recht stark erinnert ("Gott ist bey dir und sieht es, wenn du dich versündigst"), Gottes Liebe uns vergegenwärtigt ("so väterlich hat Gott dich bisher geführt, und du wolltest seine Liebe so vergelten"?), seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit uns eingedenk seyn lehrt ("wenn du der Reizung zur Sünde folgst, so hat Gott an dir kein Wohlgefallen mehr, ja er wird dich strafen"), und uns mit Vertrauen auf den Beystand Gottes zum Kampfe gegen die Sünde erfüllt ("du streitest nicht durch eigne Kraft, drum muß es dir gelingen"). 4) Je öfterer und inniger wir beten, desto mehr fühlen wir uns zur Ausübung des Guten hingezogen, weil wir kein ernstliches Gebet ohne gute Vorsätze schließen können. — Bsp. Jesu, da er versucht ward.

von allen Sünden, — von allen vorsätzlichen wohl, aber Schwachheitssünden wird er auch Fr. 28.

bey dem Gebrauche dieser Mittel begehen; ganz vollkommen kann er hier an Tugend nicht werden. Jac. 3, 2.

Fr. 29. Darum ist er aber nicht leichtsinnig und ruhig bey seinen Fehlern.

Fehler ist die Uebertretung einer Pflicht.

leichtsinnig, s. Abschn. VII. Fr. 30. Jemand ist leichtsinnig bey seinen Fehlern heißt: wegen Mangel an Nachdenken hält er seine Fehlerhaftigkeit für keine Sache von Wichtigkeit, für eine Sache, worauf wenig ankomme.

Ruhig bey seinen Fehlern seyn heißt: über seine Fehler keine unangenehme Empfindungen haben, z. B. keine Reue.

es kränkt ihn, d. h. es ist ihm schmerzhaft, er ist darüber traurig, wenn er einen Fehler begangen hat, weil er dadurch von der Aehnlichkeit mit Gott sich wieder um einen Schritt entfernt hat, weil sein Fehler Gott mißfällt, weil er dadurch sich und vielleicht auch Anderen geschadet hat, z. B. Jemandes Achtung verloren, ein böses Beyspiel gegeben.

geringere Fehler, d. h. unvorsätzliche, ferner solche, welche keine bedeutende nachtheilige Folgen nach sich ziehen, z. B. eine unwillkührliche zu starke Aufwallung des Zorns, Barmherzigkeit aus Nebenabsichten.

Auch über geringere Fehler bittet er Gott um Verzeihung, weil sie Gott mißfällig und strafbar sind. — Ps. 19, 13. die verborgenen, d. h. welche ich begehe, ohne es zu wissen, daß ich Unrecht thue; z. B. wenn man mit Ueberzeugung Jeman-

mandem, der doch unschuldig ist, ein Vergehen zur Last legt.

schwere, s. Abschn. VII. Fr. 86, z. B. vorsätz- Fr. 30.
liche und in ihren Folgen sehr nachtheilige. Bsp. David. Paulus verfolgte die Christen. Petrus.

so bald — kommt, d. h. so bald er es einsieht, wie unrecht er gehandelt hat.

sind ihm — Leiden, d. h. er fühlt darüber eine anhaltende und tiefe Betrübniß. Bsp. Petri: Matth. 26, 75. Bsp. Davids: Ps. 38, 5. meine Sünden — Haupt, d. h. ihrer sind sehr viel, sie sind sehr schwer und erregen in mir tiefe Betrübniß.

Natur, s. Abschn. III. Fr. 16. die innere Fr. 31.
Natur der Sünde, d. h. ihre innere, von ihr unzertrennliche Beschaffenheit. Unter den natürlichen Wirkungen der Sünde versteht man das, was wegen ihrer Beschaffenheit, außer den obrigkeitlichen und anderen außerordentlichen göttlichen Strafen in diesem und in jenem Leben, nach Gottes Anordnung nothwendig auf die Sünde folgen muß. Dergleichen natürliche Wirkungen der Sünde sind: ein unruhiges Gewissen (Bsp. Brüder Josephs: 1 Mos. 42, 21. 22), Unzufriedenheit, Verlust der Achtung und Liebe Anderer, Verringerung des Wohlstandes, Zerstörung der Gesundheit, Verkürzung des Lebens. Um der Anmerkung zu genügen, zeige der Lehrer, wie solche Folgen sowohl für den Sündigenden, als auch, durch seine Schuld, für die Seinigen und Andere, mit der Begehung gewisser Sünden unzertrennlich verbunden sind, z. B. mit Diebstahl, Betrug

trug (Lügen, Verläumdung, Meineid), Streitsucht, Trägheit, Verschwendung, Geiz, Trunkenheit, Eigensinn, Neid, Hochmuth, unmäßigem Zorne, Rachsucht, Ungehorsam ꝛc. Spr. Sal. 14, 34. Gerechtigkeit, d. h. ein gottgefälliges Verhalten. erhöhet, d. h. macht glücklich. ein Volk, einzelne Menschen eben so sehr, als ganze Völker. die Sünde — Verderben, d. h. macht die Menschen unglücklich. Bsp. Das Israelit. Volk. S. d. a. Bsp.

Fr. 32. Eine Gesellschaft, in welcher Sünden herrschen, kann nicht glücklich seyn; z. B. eine Familie, deren Glieder sich verleumden, bestehlen, betrügen, ungefällig gegen einander sind, oder in welcher auch nur ein Glied der Verschwendung, dem Trunke, dem unmäßigen Zorne, dem Eigensinne sich ergiebt; zänkische Kinder haben kein Vergnügen, wenn sie beysammen sind; eine Stadt, ein Dorf, deren Einwohner einander kränken, sich weigern, zu nothwendigen und nützlichen Einrichtungen ihre Beyträge zu geben; ein ganzes Land, in welchem Widerspenstigkeit, Trägheit, Verschwendung ꝛc. herrschen.

Fr. 33. hochmüthige, d. h. solche, welche von ihren Vorzügen eine zu hohe Meinung haben, und Andere neben sich verachten und verächtlich behandeln. Bspl. der im Tempel betende Pharisäer.

neidische, d. h. solche, welche Anderen das Gute, was sie haben, nicht gönnen, sondern es selbst besitzen mögten. Bsp. Die Arbeiter im Weinberge. Josephs Brüder. Cain.

eigensinnige, s. Abschn. VII. Fr. 195.

zor-

Zornige sind hier solche, welche ihren Unwillen zu heftig zu äußern pflegen.

rachsüchtige, d. h. solche, welche eine fortdauernde heftige Begierde haben, wirkliches oder vermeintes Böse mit Bösem zu vergelten, und diese zur That werden lassen.

Ein Hauptgrund, warum auf Erden kein vollkommenes Glück möglich ist, liegt darin, daß wir unter solchen Menschen leben. Schon ein neidischer, eigensinniger Mensch kann das Vergnügen einer Gesellschaft stören. Auch im Himmel könnten wir daher nicht glücklich seyn, wenn wir uns da in der Gesellschaft böser Menschen befänden.

Inhalt. Gottes Gesinnung (s. Abschn. VII. Fr. 1.) gegen die Sünde. Er ist ein Feind der Sünde, daher kann er sie nicht herrschen (allgemein werden, über die Tugend die Oberhand gewinnen) lassen, und der Sünder kann ihm nicht angenehm seyn (Ps. 5, 5. s. Abschn. IV. Fr. 55) 1) wegen seiner Heiligkeit, ("ein heiliger Gott") s. Abschn. VII. Fr. 2. 2) wegen seiner Vaterliebe ("als ein Vater — sorgt"), s. Abschn. VII. Fr. 2. 3) wegen seiner Gerechtigkeit, s. Fr. 35. Bsp. Gleichniß von den Pächtern des Weinberges. Fr. 34.

Inhalt. Aeußerungen der Gesinnung Gottes gegen die Sünde. Fr. 35.

gleichgültig gegen die Sünde, s. Abschn. VII. Fr. 2.

zeit-

zeitlichen Strafen, 1) ordentlichen oder natürlichen Folgen der Sünde, s. Fr. 31. 2) außerordentlichen Strafen. Bsp. Sodom und Gomorrha. Zerstörung Jerusalems.

Anmerk. Der Lehrer wolle sich hierbey nur an solche Beyspiele halten, welche die heil. Schrift selbst als außerordentliche Strafen darstellt, sich aber hüten, Unglücksfälle, welche sich unter uns ereignen, als Krankheit, Tod, Feuersbrunst ꝛc. für göttliche Strafgerichte zu erklären, weil solche Unglücksfälle auch den Frommen treffen, Niemand die weisen Rathschlüsse Gottes zu ergründen vermag, und das Christenthum lehrt: verdammet nicht!

Röm. 1, 18. Zorn, d. i. Strafgerechtigkeit. wird offenbart, d. i zeigt sich. Ungerechtigkeit, gleichbedeutend mit: gottloses Wesen. Röm. 2, 8. 9, s. Abschn I. Fr. 56.

ewigen Strafen, s Abschn. VI. Fr. 26-30.

L. V. zu Fr. 13-35. Wer Gott verläßt, d. h. durch Ungehorsam den Gott gegebenen Versprechungen ungetreu wird. ihm fehlt — Leiden. Der Gottlose kann in Trübsalen nur mit Angst an Gott denken, indem er seine Schmerzen als verdiente Strafen betrachten und noch größeren Leiden entgegensehen muß. Er hat daher keine Ruhe in seiner Seele; dahingegen der Fromme sich in Trübsalen damit trösten kann, daß Gott seiner mit Vaterliebe eingedenk ist, und ihn nicht verlassen, noch versäumen wird. Der Gottlose hat auch keinen

Muth,

Muth, seine Leiden geduldig zu ertragen und dagegen die nöthigen Mittel anzuwenden; denn er kann nicht mit Grund hoffen, es werde besser mit ihm werden. das Scheinglück, d. h. das, was Jemand irriger Weise für ein Glück hält, z. B. Erlangung fremden Eigenthums durch Meineid. das er sich versprach, d. h. womit er wahres Glück zu erlangen hoffte. Gram, anhaltende Betrübniß über die Vereitlung der Absicht, dadurch glücklich zu werden, über die schlimmen Folgen, die er sich dadurch bereitet hat. die Hoffnung — soll, nämlich die Hoffnung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit. Gott führ — dir, d. h. bewahre mich, o Gott! vor dem Laster, und stehe mir bey, daß ich deinen Willen thue und dereinst selig werde.

Vierter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Bedürfniß der Erlösung. Fr. 1.

II. Veranstaltung Gottes zur Erlösung. Fr. 2.

III. Von dem Erlöser. Fr. 3 = 31.

A. Natur desselben. Fr. 3.

B. Gewöhnlichste Namen desselben. Fr. 4 = 6.

C. Werk der Erlösung. Fr. 7 = 31.

A. Kurzer Inbegriff desselben. Fr. 7 = 9. 18.

1. Wovon wir erlöset sind. Fr. 7. 18.

2. Wie uns Christus erlöset hat. Fr. 8. 9. 18.

a. von der Schuld und den Strafen der Sünde. Fr. 8.

b. von der Unwissenheit ꝛc. Fr. 9.

c. vom lästigen Ceremoniendienste, und besonders vom Thieropferdienste (durch sein ganzes Leben, Leiden und Sterben). Fr. 18.

B. Vom Leiden und Sterben Jesu insbesondere. Fr. 8 10 = 17. 19 = 30.

1. Seine Todesart. Fr. 10.

2. Seine Willigkeit, zu leiden und zu sterben. Fr. 8. 11.

3. Zweck seines Leidens und Sterbens. Fr. 11 = 17.
   a. Allgemeine Angabe desselben. Fr. 11.
   b. Nähere Belehrung über denselben. Fr. 12 = 17.
      a. Biblische Benennung desselben (Versöhnung). Fr. 12.
      b. Biblische Belehrung über die Art, wie Christi Leiden und Sterben mit Gott uns versöhnet hat. Fr. 13. 14.
      c. Absicht Gottes bey dieser geheimnißvollen Veranstaltung, oder Einfluß der Versöhnungslehre auf unsere Besserung. Fr. 15 = 17.
         aa. Anzeige derselben. Fr. 15.
         bb. Daraus hervorgehende Wahrheiten. Fr. 16. 17.
            aa. Die Erlösung giebt uns keine Freiheit, zu sündigen. Fr. 16.
            bb. Die durch Jesu Tod uns erwiesene göttliche Gnade treibt uns vielmehr zu wahrer Besserung an. Fr. 17.
4. Allgemeinheit der Erlösung. Fr. 19; vergl. Fr. 11.
5. Vorzügliche Versicherungen Gottes von den seligen Wirkungen des Leidens und Todes Jesu (Erhöhung Jesu). Fr. 20 = 30.
   a. Kurze Anzeige derselben. Fr. 20.
   b. Entwickelung. Fr. 20 = 30.

a. Auf=

a. Auferweckung Jesu. Fr. 20 - 25.
aa. Zeitpunct derselben. Fr. 21.
bb. Gewißheit derselben. Fr. 22. 23.
cc. Kraft der Auferweckung Jesu, von den Wirkungen seines Leidens und Todes uns vorzüglich zu versichern. Fr. 20 ("auf daß — mögten"). Fr. 24.
aa. Sie befestigt unsern Glauben an unsere vollkommene Versöhnung mit Gott. Fr. 20. ("Glaube"). Fr. 24 ("Wir werden — Gott aufs gewisseste versichert").
bb. Sie befestigt unsere Hoffnung auf ein künftiges seliges Leben, welches uns Jesus durch sein Leiden und Sterben bereitet hat. Fr 20 ("Hoffnung"). Fr. 24 ("unserer Unsterblichkeit — versichert").
dd. Einfluß derselben auf unsere Besserung. Fr. 25.
b. Himmelfahrt Jesu mit ihren Folgen. Fr. 20 ("die Herrlichkeit gegeben"). Fr. 26 - 30.
aa. Das Geschichtliche der Himmelfahrt Jesu. Fr. 26.
bb. Die damit verbundene Wirksamkeit Jesu. Fr. 27 - 30.

aa. Allgemeine Anzeige dieser Wirksamkeit. Fr. 27.

bb. Besondere Erweisungen derselben. Fr. 28 = 30.

aaa. Mittheilung des heil. Geistes an die Apostel. Fr. 28.

bbb. Fortdauernde Wirksamkeit zum Heile der Erlösten. Fr. 29.

ccc. Künftiges Gericht. Fr. 30.

cc. Daß die Himmelfahrt Jesu mit ihren Folgen uns von den seligen Wirkungen des Leidens und Todes Jesu versichere. Fr. 20 ("und ihm die Herrlichkeit — mögten").

Anhang. Kurze Wiederholung der Schicksale des Erlösers nach Paulus. Fr. 31.

IV. Pflichten, welche die Erlösung uns auflegt. Fr. 32 = 34.

1. Pflichten gegen Gott. Fr. 32.

2. Pflichten gegen Jesum für sein Leiden und Sterben. Fr. 33. 34.

a. Glauben an ihn, als unsern Herrn und Heiland. Fr. 33.

b. Dankbarkeit gegen ihn. Fr. 33. 34.

Ueberschrift. Erlösung, d. h. Befreiung aus einem unglücklichen Zustande. Bsp. Erlöse uns von

von allem Uebel. des menschlichen Geschlechts, d. h. aller Menschen.

Fr. 1. aus dem unglücklichen — stürzt, s. Abschn. III. Fr. 31 - 35.

Nein — dazu, d. h. aus diesem unglücklichen Zustande kann sich der Mensch nicht mittelst eigener Kraft heraushelfen, weder durch gänzliche Ablegung aller Sünde (denn er ist, um das für sich, d. h. aus eigenen Kräften zu können, zu verderbt, s. Abschn. III Fr. 16. 17, und zu unvermögend, d. h. er hat dazu die nöthigen Kräfte nicht. (Bey der höchsten Vollkommenheit, die er hier erreichen kann, bleibt er doch sündhaft.), — noch dadurch, daß er die Strafen für die schon begangenen Sünden abzuwenden und aufzuheben im Stande wäre; er ist dazu für sich zu unvermögend. Denn gesetzt auch, daß er aus eigener Kraft sich vollkommen zu bessern vermögte, so könnte diese Besserung doch die schon begangenen Sünden nicht ungeschehen machen, und die dadurch verdienten Strafen nicht aufheben; mithin könnte sich der Mensch selbst durch eine vollkommene Besserung doch nicht aus dem unglücklichen Zustande heraushelfen, in welchen die schon begangenen Sünden ihn unvermeidlich stürzen. Röm. 8, 7. Fleischlich gesinnt seyn heißt: auf die Befriedigung sündlicher Neigungen bedacht seyn. ist eine Feindschaft wider Gott, d. h. dadurch bezeigt man sich als einen Feind Gottes. es (nämlich das fleischlich gesinnt seyn) vermag es auch nicht, kann auch dem göttlichen Willen nicht gehorchen, d. h. ein Mensch, welcher nur auf die Befriedigung seiner sünd-

sündlichen Neigungen bedacht ist, kann dem göttlichen Gesetze nicht gehorchen. Beydes widerstreitet einander.

kann, hat dazu die Kenntniß nach seiner Weisheit, die Kraft nach seiner Allmacht.

will, weil er das Glück seiner Geschöpfe will. 1 Tim. 2, 4. daß allen — werde, d. h. daß alle Menschen glücklich werden. Eph 2, 4. 5. durch, d. i. zufolge, wegen. todt in Sünden, d. h. durch Sünden der ewigen Verdammniß werth. sammt Christo lebendig gemacht, d. h. so wie er Christum von dem Tode auferwecket hat, so hat er auch uns zu einem künftigen glückseligen Leben bestimmt. Ezech. 33, 11. am Tode, d. h. an der Verdammniß. daß sich — Wesen, d. h. daß der Gottlose sich bessere. und lebe, d. h und ewig glückselig werde. sterben d. h. ewig unglücklich werden.

Wie — angenommen, d. h. wie hat Gott dafür gesorgt, daß das menschliche Geschlecht aus dem unglücklichen Zustande, in welchen die Sünde dasselbe stürzt, und woraus es sich selbst nicht erretten kann, errettet werde. Fr. 2.

zu unserm Heile, d. h. um uns zu erretten aus dem unglücklichen Zustande, in welchen die Sünde uns stürzt, und uns ewig selig zu machen.

hat lassen Mensch werden. Die Menschwerdung seines Sohnes war das Mittel, dessen sich Gott zu unserer Erlösung bediente. Joh. 3, 16, und Gal. 4, 4. 5, s. Abschn. I. Fr. 63. Hebr. 2, 14. Inhalt: der Sohn Gottes ist wirklicher Mensch geworden, und benahm durch seinen Tod dem Teufel die Gewalt, die Menschen zur ewigen Verdammniß zu führen. Der Teufel hatte des Todes Gewalt heißt:

der

der Teufel hatte die Gewalt, die Sünder der ewigen Verdamniß zu übergeben. auf daß er — Teufel ist sinnbildlich geredet und bedeutet: auf das er die sündigen Menschen von der ewigen Verdammniß befreiete.

Fr. 3. Natur, s. Abschn. III. Fr. 16.

Daß er der ewige Sohn Gottes sey, d. h. daß er von Ewigkeit her bis in Ewigkeit der Sohn Gottes sey. Joh. 1, 14. S. Abschn. I. Fr. 63.

Gott ist er; denn nach Abschn. I. Fr. 65-69. wird ihm der Name Gott, werden ihm göttliche Eigenschaften, göttl. Werke, göttl. Ehre und Anbetung beygelegt. Röm. 9, 5.

Mensch ist er, nämlich wirklicher Mensch, begabt mit einer menschlichen Seele (denn er nahm zu an Verstande: Luc. 2, 52, und empfand Freude, Traurigkeit, Verlangen, u. s. w.: Luc. 10, 21. Matth. 26, 38. Luc. 22, 15.), und mit einem menschlichen Leibe (denn er aß und trank: Luc. 4, 2. Joh. 19, 28; er schlief: Matth. 8, 24; starb: Joh. 19, 30). Röm. 9, 5. nach dem Fleisch, d. h. nach seiner menschlichen Abkunft.

Gott und Mensch in innigster Vereinigung, d. h. sein göttliches und sein menschliches Wesen ist auf eine uns unbegreifliche Art unzertrennlich verbunden. 1 Tim. 3, 16. kündlich, d. h. wie uns Allen bekannt ist. gottselig, d. h. zur Frömmigkeit ermunternd. Geheimniß, d. h. eine Wahrheit, welche wir nicht begreifen und erklären können. Wir können es nicht begreifen und erklären,

wie

wie sich in ihm das Göttliche und Menschliche innigst, d. h. ganz unzertrennlich, vereinigte, oder wie er wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich war. — Wir können z. B. auch die Vereinigung unserer Seele mit unserm Körper nicht begreifen.

die gewöhnlichsten Namen, d. h. die Namen, mit denen er am meisten benannt wird. Er hat noch andere Namen: das Wort, Erlöser, Heiland, Sohn Gottes, des Menschen Sohn, Sohn der Maria, Sohn Davids. Fr. 4.

ein Erretter, nämlich ein Erretter aus dem unglücklichen Zustande, in welchen der Mensch durch die Sünde gestürzt wird. Matth. 1, 21. selig machen von ihren Sünden, d. h. erretten aus dem unglücklichen Zustande, in welchen sein Volk durch Sünde sich gestürzt hatte, und ewig selig machen. Fr. 5.

Christus und Messias sind zwey gleichbedeutende Wörter, und bezeichnen einen Gesalbten. Bey den Israeliten wurden Könige und Priester gesalbt, und dadurch zu ihrem Amte eingeweihet. Der Erlöser war als ein König und Priester dem jüdischen Volke von Gott verheißen oder vorherverkündigt. Durch diese Verheißung sollte angedeutet werden, daß er ein Herr der Menschen seyn, nämlich als König ein Reich der Wahrheit und Tugend stiften und beherrschen, und daß er ein Erlöser der Menschen seyn, nämlich als Priester dadurch, daß er sich selbst opferte, die Menschen von den Strafen der Sünde befreien werde, gleich- Fr. 6.

wie im A. T. für die Sünden des Volks von den Priestern Gott Opfer dargebracht wurden. — Dan. 9, 24 - 27. Es scheint rathsam, über die räthselhafte Zeitbestimmung dieser Stelle, wann der Messias erscheinen würde, und über die übrigen, mit der Erscheinung des Messias in Verbindung stehenden, hier bezeichneten Umstände, sich in keine Erklärung einzulassen, sondern aus dieser Stelle nur das herauszuheben, worauf es hier ankommt, was nämlich bewiesen werden soll, daß der Erlöser wirklich als Messias oder Christus im A. T. verheißen sey. Auch dürfte über die in der "Anmerkung" citirten Stellen zur Ersparung der Zeit nur so viel beyzubringen seyn, daß das Kind überzeugt werde, Gott habe im A. T. die Erscheinung Christi vorher verkündigen lassen.

Fr. 7. 8. Schuld, Strafe. Schuld ist hier Strafwürdigkeit. Strafe ist das mit der Uebertretung eines Gebots verbundene Uebel. Bsp. Ein Dieb leidet Strafe.

Groß ist die Schuld, welche die Menschen durch ihre mannichfaltigen Uebertretungen auf sich laden, z. B. durch Mangel an Vertrauen zu Gott, durch Mißbrauch des göttlichen Namens, durch Verleumdung, Lügen, Betrügen, durch Untreue in ihren Berufsgeschäften u. s. w. Schwerer göttlicher Strafen machen sie sich also werth. Nach seiner Gerechtigkeit müßte Gott die sündigen Menschen zeitlich und ewig unglücklich machen. Nur mit Angst könnten sie daher an die Zukunft denken. Aber Gott hat seinen Sohn gesandt, ihn für uns leiden und sterben lassen,

und

und durch ihn uns befreiet von der Schuld und den Strafen der Sünde.

Anmerk. Mit diesem ersten Theile der 7ten Antw. mag der Lehrer die dazu gehörende 8te Fr. und Antw. verbinden, ohne jedoch dem Katechismus bey der Erklärung derselben vorzugreifen, da ihr Inhalt Fr. 10 - 17 ausführlicher behandelt wird.

welches er — erduldete. S. Fr. 11.

Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben von der Schuld und den Strafen der Sünde befreiet, heißt: er hat durch sein Leiden und Sterben bewirkt, daß Gott uns nicht mehr als strafwürdige Menschen ansieht, und uns die verdienten Strafen erläßt. Diese Befreiung von Strafen bezieht sich jedoch nicht auf die natürlichen Folgen der Sünde (Abschn. III. Fr. 31.), welche vielmehr fortdauern, sondern auf die außerordentlichen, besonders auf die ewigen Strafen. — Röm. 5, 8 - 11. preiset, d. h. giebt auf eine bewunderungswürdige Art zu erkennen. behalten werden vor dem Zorn, d. h. vor der Verdammniß bewahret werden. durch sein Blut, d. h. durch seinen Tod. nachdem wir — sind, d. h. nachdem uns Gott um des Todes Jesu willen so ansieht, als hätten wir keine Sünde begangen. V. 10 s. unten Fr. 24. versöhnt, s. Fr. 12. V. 11. Sinn: Aber wir haben durch die Versöhnung nicht bloß Freiheit von Strafen erlangt, sondern dürfen uns um ihretwillen sogar des göttlichen Wohlgefallens erfreuen. nicht allein aber das, d.

h. nicht allein aber sind wir von Strafen befreiet. wir rühmen uns auch Gottes, d. h. wir dürfen mit Freude an Gott denken, wir dürfen des göttlichen Wohlgefallens uns erfreuen. Jes. 53, 4. 5. unsere Krankheit, Schmerzen, d. h. die Strafen, welche wir für unsere Sünde verdient hätten. Wir aber — wäre, d. h. wir glaubten, daß er um seiner eigenen Missethat willen von Gott gestraft würde. Das glaubten viele Juden zur Zeit Jesu. Aber — zerschlagen, d. h. aber er hat um unserer Sünde willen große Schmerzen erduldet. auf daß — hätten, d. h. damit wir von Strafen frey blieben und glücklich würden. durch seine Wunden sind wir geheilt, d. h. seine Leiden haben uns Freiheit von Strafen verschafft. Gal. 3, 13. 14. V. 13 s. unten Fr. 14. auf daß — Jesu, d. h. auf daß die dem Abraham gegebene Verheißung: in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden, durch Jesum Christum erfüllt würde. und wir also — Glauben, d. h. und wir also dieser von dem Geiste Gottes gegebenen Verheißung durch den Glauben an Jesum Christum theilhaftig würden. Ephes. 1, 7. An — Blut, d. h. durch Christi Tod haben wir Erlösung erlangt. Röm. 5, 19. durch Eines Menschen Ungehorsam, d. h., durch den Sündenfall Adams. viele Sünder worden sind: s. die Anmerk. zu Abschn. III. Fr. 13. durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte, d. h. durch den Tod, welchen Christus nach dem Willen seines himmlischen Vaters erduldete, erlangen Viele die Vergebung ihrer Sünden, so

daß

daß Gott sie so ansieht, als hätten sie keine Sünde begangen. Phil. 2, 8. s. unten Fr. 31.

Christus hat uns zweytens befreiet von der Unwissenheit in göttlichen Dingen. Fr. 7. 9.

göttliche Dinge, d. h. Erkenntniß und Verehrung Gottes, oder Religion.

Unwissend waren die Menschen in göttlichen Dingen vor Jesu Erscheinung; denn die heidnischen Völker (auch unsere Vorfahren waren Heiden, und zwar noch vor etwa 1000 Jahren) verehrten viele Götter. Sie dachten sich darunter auch keine vollkommene Wesen, sondern legten ihnen menschliche Bedürfnisse und menschliche Schwachheiten bey. (Sie glaubten, daß ihre Götter äßen, tränken, schliefen, daß sie neidisch, rachsüchtig u. s. w. wären.) Auch bestand die Verehrung der Götter bey den meisten heidnischen Völkern nur in der Darbringung von Opfern; sehr wenige glaubten, daß ihre Götter durch Vermeidung des Bösen und durch gute Gesinnungen und Handlungen verehrt seyn wollten. Dazu glaubten viele gar nicht an ein künftiges Leben und an eine künftige Vergeltung; andere waren darüber völlig im Zweifel. Auch die Juden waren vor Christo unwissend in göttlichen Dingen. Ueberhaupt ist die jüdische Religion im Vergleich mit der christlichen sehr unvollkommen, weil das jüdische Volk vor Christo noch nicht im Stande war, mehr von Gott und seinem Willen zu begreifen, als ihm Gott zu offenbaren für gut fand. Aber selbst in den von Gott ihnen geoffenbarten Wahrheiten wurden die meisten un-

unwissend, so daß sie glaubten, Gott durch Opfer allein schon hinreichend zu verehren. Auch wir würden ohne Christum noch unwissend seyn in göttlichen Dingen, würden vielleicht in heidnischen Irrthümern leben; aber Christus hat uns von dieser Unwissenheit befreiet:

1) durch seine Lehre. Er belehrte uns über die Einheit Gottes, der sich als Vater, Sohn und Geist geoffenbart habe, über seine Vollkommenheiten, besonders über seine alle Menschen umfassende Vaterliebe, über die Vergebung der Sünde, über den Beistand des göttlichen Geistes zur Besserung, über die Bestimmung des Menschen zu stets fortschreitender Vollkommenheit und Glückseligkeit. Er gab uns die vollkommenste Kenntniß von allen unseren Pflichten, durch deren Erfüllung wir das göttliche Wohlgefallen erlangen können, und zu deren Erfüllung vornämlich Liebe zu Gott uns antreiben solle, wie er denn überhaupt die Liebe als die Quelle aller Tugenden uns empfahl. Er belehrte uns, daß Gott vornämlich auf die Gesinnungen sehe, mit denen wir handeln, und solche Handlungen ihm nicht gefallen können, an denen das Herz keinen Antheil nehme. Diese Wahrheiten kannten theils die Juden, theils die Heiden, oder beyde nicht. Ohne Jesu Lehre würden wir sie jetzt theils gar nicht, theils nicht mit völliger Gewißheit kennen. Von der Unwissenheit in göttlichen Dingen hat Christus uns daher durch seine Lehre befreiet. Joh. 8, 12. 31 - 36. Licht ist bildlich gesagt statt: Lehrer und Beglücker. in Finsterniß, d. h. in Unwissenheit und Sünde. Licht des Lebens, d. h. Unterricht

und

und Ermunterung, zur ewigen Seligkeit zu gelangen. V. 31. so ihr bleiben — Rede, d. h. wenn ihr glaubet und thut, was ich euch lehre. Jünger, d. h. Schüler. V. 32. die Wahrheit wird euch frey machen, nämlich von der Sünde.

2) durch sein heiliges Vorbild in seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben. Vorbild, d. h. Beyspiel, nach dem wir uns richten, dem wir nachahmen sollen. Heilig ist der, welcher nur das Gute liebt und alles Böse haßt. Heilig ist Jesu Vorbild, weil er dadurch nur Liebe zu dem Guten und Haß gegen alles Böse an den Tag legt, und uns zu gleicher Liebe gegen das Gute, zu gleichem Hasse gegen das Böse ermuntert. Heilig bedeutet daher: vollkommen gut, ohne allen Tadel.

[Anmerkung des Katechismus. Character, d. i. die Jemandem eigenthümliche Beschaffenheit seines Begehrungsvermögens, aus welcher sein Verhalten entspringt. (S. Abschn. III. Fr. 20. "Gemüth", "Gemüthsbeschaffenheit".) Bsp. Der, welcher alle seine Mitmenschen liebt, ihnen gern hilft, auch seinem Feinde verzeiht und Gutes erweist, freundlich im Umgange ist, hat einen liebevollen Character. Wer bey allen seinen Handlungen nur auf seinen Vortheil sieht, hat einen eigennützigen Character. Wer gewöhnlich, oder doch oft, anders spricht und handelt, als er denkt, und dadurch Anderen zu schaden sucht, hat einen falschen, heimtückischen Character. — Joh. 4, 34. meine Speise, d. h. meine größte Erquickung und Freude. Luc. 2, 49. daß — Vaters ist, d. h. daß

daß ich mich mit göttlichen Dingen beschäftigen muß. Andere erklären: daß ich mich in dem Hause meines Vaters, in dem Tempel, aufhalten muß. Matth. 12, 50. derselbige ist — Mutter, d. h. der ist mir unter allen Menschen der liebste. Ergebung — Willen, d. h. völlige Zufriedenheit mit den Schicksalen, die Gott über ihn kommen ließ. kindliche, d. i. gleich einem Kinde, welches in der Ueberzeugung, daß die Aeltern es gut mit ihm meinen, sich ihrem Willen unterwirft. Matth. 26, 39 - 42. V. 39. ein wenig, d. h. nur einige Schritte. so gehe — von mir, d. h. so laß dieses Leiden mich nicht treffen. Kelch heißt hier: Leiden, gleichsam ein Kelch, worin ein bitterer, Schmerz erregender Trank ist. V. 41. wachet ꝛc. Sinn: Jetzt solltet ihr eure Müdigkeit überwinden, damit ihr euch durch das Gebet stärken könntet, mir treu zu bleiben, wenn ich nun gefangen genommen und getödtet werde. der Geist — schwach. Ach! ihr wollet wohl mit mir wachen, aber euer Körper fühlt sich zu ermüdet. V. 42. ich trinke ihn denn, d. h. so will ich das mir bevorstehende Leiden erdulden. Besonders der letzte V. beweist Jesu kindliche Ergebung in Gottes Willen. Vertrauen auf Gott, s. Abschn. VII. Fr. 33. Joh. 8, 29. läßt mich nicht allein, d. h. verläßt mich nicht. Joh. 11, 42. mich höreſt, d. h. mein Gebet erhöreſt, mir das giebſt, warum ich dich bitte. Demuth (s. Abschn. VII. Fr. 60. 260) und Selbstverleugnung (s. Abschn. VII. Fr. 259). Joh. 5, 30. wie ich höre, d. h.

nach

nach den Befehlen, die mir mein himmlischer Vater giebt. ich suche nicht meinen Willen, nämlich zu erfüllen. Unwandelbare, d. h. unveränderliche, durch nichts in der Welt wankend zu machende. Joh 18, 37. Jesus leugnete das nicht, weshalb die Juden ihn anklagten, daß er nämlich ein König sey; und gab sowohl dadurch, als durch die Worte: "Ich bin dazu geboren — Stimme", seine Liebe zur Wahrheit zu erkennen. Joh. 9, 4. 5. so lange es Tag ist, d. h. so lange ich Gelegenheit dazu habe, oder: so lange ich lebe. die Nacht, d. h. die Zeit, da ich keine Gelegenheit dazu habe, oder: der Tod. V. 5. Sinn: So lange ich auf der Erde lebe, ist es meine Pflicht, die Menschen über ihr wahres Glück zu belehren. Ausgebreitete Menschenliebe, d. h. Liebe gegen alle Menschen. Eifrige Menschenliebe, d. h. Menschenliebe, welche stets sich bemühet, Anderen wohl zu thun, und sich darin durch nichts irre machen läßt. Matth. 9, 35. 36 Das Evangelium von dem Reich, d. h. die erfreuliche Nachricht, daß er gekommen sey, um unter den Menschen Wahrheit und Tugend zu verbreiten, und sie zur ewigen Seligkeit zu führen; denn unter dem Reiche werden alle gute Menschen auf der Erde verstanden, welche der Lehre Jesu gehorchen, und also ihm, gleichsam wie einem Könige, unterthan sind. V. 36. zerstreut, d. h ohne belehrende Führer. Marc. 10, 13-16. daß er sie anrührete, besonders, daß er bey Auflegung der Hände sie segnete. V. 14. solcher ist das Reich Gottes, d. h. Menschen

schen mit einem so unschuldsvollen Herzen gehören zum Reiche Gottes, sind Gott wohlgefällig. V. 15. Wer — kommen, d. h. wer nicht mit einem kindlich unschuldsvollen Sinn und Wandel sich befleißigt, ein Mitglied des Reichs Gottes zu seyn, der wird keinen Theil daran haben. Nachsicht gegen Fehlende, d. h. die Fehler Anderer schwächten nicht seine Liebe zu ihnen. Freundlichkeit, s. Abschn. VII. Fr. 252. Luc. 22, 31-34. hat eurer begehret, d. h. hat begehrt, euch in seine Gewalt zu bekommen. daß er — Weizen, d. h. daß er euch mögte verwirren, von meiner Lehre abwendig machen. Ihr seyd in Gefahr, mir untreu zu werden. stärke deine Brüder, im Glauben und in der Tugend. Großmuth gegen Feinde ist die Tugend, da man dem Feinde Gutes wünscht und erzeigt. Luc. 23, 43. 46. V. 43. Noch im Sterben war er so stark, Worte des Trostes zu sprechen. V. 46. ich befehle, d. h. ich übergebe. Joh. 17. V. 1. verkläreſt, d. h. verherrlicheſt, belohneſt; auf daß dich — verkläre, d. h. auf daß durch meine Erhöhung deine Verehrung unter den Menschen befördert werde. V. 2. gleichwie, d. h. da, weil. V. 3. das ist — Leben, d. h. dadurch erlangen sie die ewige Seligkeit. V. 4. dich verkläret auf Erden, d. h. deinen Ruhm verkündigt den Menschen, dein erhabenes Wesen und deinen liebevollen Willen den Menschen kund gethan, und dadurch deine Verehrung befördert V. 5. Sinn: Gieb mir wieder die Würde, die ich von Ewigkeit her bey dir gehabt habe.

Durch

Durch sein Menschwerden erniedrigte sich Jesus, indem er sich des Gebrauches seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit enthielt. V. 9. nicht für die Welt, d. h. nicht für die Menschen, welche dein Wort von sich weisen. V. 10. und ich bin in ihnen verkläret, d. h. sie erkennen meine Würde. V. 11. ich bin — Welt, d. h. ich werde nicht mehr auf der Erde körperlich bey ihnen seyn. in deinem Namen, d. h. in dem Glauben an dich, und in der Befolgung deines Willens. V. 13. rede solches, d. h. richte diese Bitte an dich. meine Freude, d. h. mein Glück, das Glück, welches ich durch Verkündigung meiner Lehre ihnen dargeboten habe. V. 14. die Welt, d. h. die Menschen, welche die göttliche Wahrheit hassen. sie sind nicht von der Welt, d. h. sie gehören nicht zu der Anzahl solcher Feinde Gottes. V. 15. vor dem Uebel, d. h. vor Allem, was sie in der Treue gegen die Wahrheit, in ihrer Pflichterfüllung wankend machen könnte. V. 17. Gieb, daß sie deiner Wahrheit, deinem Worte und Willen sich ganz ergeben. V. 19. Ich heilige mich selbst für sie, d. h. ich gebe mich für sie zum Opfer hin: zu ihrem Heile erdulde ich den Tod. auf daß — Wahrheit, d. h. damit sie dadurch erweckt werden, der Wahrheit sich zum Opfer hinzugeben; damit sie dadurch angetrieben werden, für die Wahrheit Alles zu ertragen. V. 21. eins, d. h. zur Treue gegen die Wahrheit innigst verbunden. daß auch sie in uns eins seyn, d. h. daß sie in der treuen Liebe gegen die Wahrheit uns ähnlich seyn. V. 22.

ich

ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, d. h. ich habe ihnen verheißen die Seligkeit, und zur Erlangung derselben sie tüchtig gemacht. daß sie eins seyn ꝛc., d. h. damit sie dadurch gestärkt werden, mit vereinten Kräften die Wahrheit zu verbreiten. V. 23. ich in ihnen, d. h. ich werde mit ihnen vereint dazu wirken. und du in mir, d h. und du wirst mit mir vereint dazu wirken. und die Welt — sie, d. h. damit die Menschen durch ihre vereinten unermüdeten Anstrengungen, die Wahrheit zu verbreiten, überzeugt werden, daß ich ihnen göttliche Wahrheit verkündigt habe, und daß du ihnen in der Ausrichtung dieses Werkes liebreich helfest. V. 24. die du mir — ward, d. h. die du mir, wegen deiner ewigen Liebe gegen mich, von Ewigkeit her gegeben hast. V. 26. deinen Namen, d. h. dein unendliches Wesen, deine erhabenen Eigenschaften und deinen heiligen Willen. auf daß — ihnen, d. h. auf daß du sie eben so liebest, wie mich. und ich in ihnen, d. h. und sie der Liebe, die ich gegen sie hege, stets eingedenk seyn.]

Durch sein heiliges Vorbild hat Jesus uns befreiet von der Unwissenheit in göttlichen Dingen: a) indem er dadurch den Inhalt seiner Lehre, besonders der Tugendlehre, und den Gebrauch der Mittel, immer besser zu werden, uns noch faßlicher machte. Bsp. Wenn Jemand schreiben lernt, wird er dadurch, daß man ihm sagt, wie er schreiben müsse, noch keine so faßliche Anweisung erhalten, als wenn man es ihm zeigt. Befiehlt ein Vater seinem Kinde, arbeit-

beitsam zu seyn, so wird es die Pflicht der Arbeitsamkeit dadurch noch nicht so deutlich kennen lernen, als wenn der Vater vor den Augen des Kindes selbst arbeitsam ist. So hat auch unser Heiland durch sein ganzes Leben uns erst recht deutlich gezeigt, wie wir seine Befehle in Ausübung bringen sollen, z. B. Geduld in Leiden, Liebe gegen Feinde ꝛc. b) indem er uns dadurch überzeugte, daß es allerdings uns möglich sey, die Vorschriften seiner Lehre zu befolgen. Mit Recht nennt man den Menschen unwissend in seinen Pflichten, welcher die Möglichkeit ihrer Erfüllung bezweifelt oder leugnet. Nach der dem Menschen angeborenen Trägheit zum Guten würden wir es aber weder wissen, noch glauben, daß ein Mensch alle Forderungen des Christenthums erfüllen könne (mithin in göttl. Dingen unwissend seyn), wenn Jesus uns nicht durch das Beyspiel seiner vollkommenen Tugendübung davon überzeugt hätte. — 1 Petr. 2, 21.

Von der Unwissenheit in göttlichen Dingen hat uns Jesus befreiet 3) durch den uns erworbenen (Joh. 14, 16.) und mitgetheilten (Joh. 15, 26.) Beystand seines Geistes. Er hat diesen Beystand des göttlichen Geistes zunächst den Aposteln erworben und mitgetheilt, welche dadurch Einsicht und Kräfte empfingen, Gott und seinen Willen der Menschheit zu verkündigen; und dieser Beystand war ein außerordentlicher (s. Abschn. I. Fr. 11). Auch uns hat Jesus den Beystand des göttlichen Geistes erworben und mitgetheilt, der auch uns in alle Wahrheit leitet und bewirkt, daß wir seinen Willen immer besser kennen lernen. S. Abschn. V. Fr. 3.

Chri-

Christus hat uns drittens befreiet von dem Unvermögen (Mangel an Kraft und Lust, s. Abschn. V. Fr. 1.), die sündlichen Neigungen (die fortdauernden überwiegenden bösen Begierden; s Abschn. III. Fr. 27. Fr. 17.) zu besiegen, d. h. es dahin zu bringen, daß wir die überwiegende Lust zum Bösen in uns unterdrücken können.

Von diesem Unvermögen u. s. w. hat Christus uns befreiet, durch den uns erworbenen und mitgetheilten Beystand seines Geistes (Abschn. V. Fr. 1), welcher uns Lust und Kraft zum Guten giebt 1) durch das Wort Gottes, besonders durch Jesu Lehre und Beyspiel. Leichter wird es uns, böse Neigungen zu unterdrücken, wenn wir an Jesu Beyspiele sehen, wie standhaft er allem Sündenreize widerstand. (Bsp. Leicht wäre es ihm gewesen, ein irdischer König zu werden). Wenn wir lesen und hören, wie willig er sein Leben für die Menschen hingab, sollte uns das nicht neue Kraft und Lust geben, alle Neigung zum Menschenhaß, zur Ungefälligkeit zu unterdrücken? Auch sehen wir an seinem Beyspiele, wie sehr die Tugend den Menschen schon hier belohnt. (Bsp durch ein gutes Gewissen, durch einen ruhigen Tod.) 2) durch die heil. Sacramente. 3) durch die Schicksale dieses Lebens. Ueber 2) und 3) s. Abschn. V. Fr. 2. 3.

L. V. zu Fr. 1–9. Heil und Leben sind gleichbedeutend — Beglücker, Seligmacher. für mich, um mich zu erlösen von der Schuld und den Strafen der Sünde. hingegeben, nämlich in den Tod. Stifter, d. h. Urheber. Ohne ihn könnten wir keine Seligkeit hoffen. erblassen,

d.

d. h. sterben. o wie dank — dafür, d. h. nicht genug kann ich dir dafür danken. Ruh' im Leben, durch das Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens. Trost am Grabe, im Sterben, durch die große Hoffnung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit. dir, deß ich nun ewig bin, d. h. dir, dem ich nun ewig gehorchen und bey dem ich ewig glücklich seyn werde. dir mein Herz zu geben, d. h. dich zu lieben und dir zu gehorchen. deiner Tugend nachzustreben, d. h. deinem Vorbilde nachzuahmen. dir zu traun, d. h. fest zu glauben an dich, den Sohn Gottes und meinen Erlöser. zu sterben dir, d. h. bis zum Tode zu glauben, gesinnt zu seyn, und zu handeln, wie du geboten hast.

Schmerzlich war der Kreuzestod, weil die Gekreuzigten, mit den Händen und Füßen an dem Kreuze befestigt, in der Höhe schwebten (weil sie gewöhnlich noch viele Stunden lebten, und zuweilen vor Hunger starben). Fr. 10.

schmachvoll, d. h. sehr schimpflich. Der Kreuzestod war die entehrendste Todesstrafe, welche nur Leibeigene und die gröbsten Verbrecher (Missethäter, z. B. Mörder, Aufrührer) erdulden mußten. Und Jesus hatte doch nichts Böses gethan.

Er litt und starb mit der größten Willigkeit, oder mit dem willigsten Gehorsam gegen seinen Vater (Fr. 8.), d. h. indem er dadurch den Willen seines Vaters gern und freiwillig erfüllte. Auch nicht ein Wort der Unzufriedenheit mit Gott sprach er bey seiner Armuth, Niedrig- Fr. 11.

drigkeit, Schmach, Verspottung, Geißelung und Kreuzigung. Ja er sprach vielmehr frohen Muthes am Kreuze: Es ist vollbracht. Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Leicht wäre es ihm gewesen, sich dem Kreuzestode zu entziehen, da er sein Schicksal vorher wußte; aber dennoch ging er nach Jerusalem. Joh. 10, 18. Niemand — selber, d. h. niemand zwingt mich dazu, mein Leben hinzugeben, ich gebe es freiwillig hin. zu lassen, d. h. hinzugeben, aufzuopfern. Luc. 18, 31 - 33. überantwortet werden den Heiden, d. h. überliefert werden in die Gewalt der Heiden, Römer. verspottet — "Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? Ist er Christus, so steige er herab vom Kreuze". geschmähet. Die Juden zogen ihm den Barabbas vor, welcher ein Mörder war. Der Hohepriester warf ihm Gotteslästerung vor.

zu unserer Erlösung. Matth. 20, 28. für Viele, nämlich für alle die, welche ihn als ihren Erlöser annehmen. 1 Petr. 2, 24. welcher — auf dem Holze, d. h welcher unsere Sünden mit sich ans Kreuz genommen und die Strafen derselben an seinem Körper erduldet hat. Jes. 53, 4. 5, s. Fr. 8.

Anmerk. In Beziehung auf die Anmerkung des Katech. unter der 11. Fr. wird der Lehrer während der Erklärung des IV. Abschnitts die dem Hannoverischen Gesangbuche angehängte, aus den vier Evangelisten zusammengezogene "Geschichte des Leidens, Sterbens, und der Auferstehung Jesu Christi" (nicht in der Religionsstunde, sondern, um die für den

Re-

Religionsunterricht nöthige Zeit nicht zu verkürzen, in einer Lesestunde) nach den einzelnen 6 Abtheilungen lesen lassen, und den jedesmal gelesenen Abschnitt katechetisch durchgehen, dabey aber sein besonderes Augenmerk darauf richten, daß er die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu nicht bloß dem Gedächtnisse der Kinder einpräge, sondern es auch ihrem Herzen fühlbar mache, wie viel der göttliche Erlöser zu unserm Heile geduldet habe.

Fr. 12. Versöhnung ist "die Erlösung von (der Schuld und den Strafen) der Sünde, welche durch die Leiden und den Tod Christi geschehen ist", oder: ist die durch Christi Leiden und Sterben den Menschen gegebene Versicherung von der Vergebung der Sünden, welche die Menschen antreibt, Liebe und Vertrauen zu Gott zu hegen, und seinen Willen gern zu erfüllen. Die Versöhnung ist daher ein Theil des Erlösungswerks, sie ist die Erlösung, welche durch Jesu Leiden und Sterben geschehen ist.

Unsere Versöhnung. Wir bezeigen uns durch Sünde, durch Uebertretung des göttlichen Willens als Gottes Feinde, und können zu ihm, wenn wir ihn nur als einen strengen Richter fürchten müssen, keine Liebe und kein Zutrauen haben; uns hat daher Christus mit Gott versöhnet, indem Gott um seines Leidens und Sterbens willen uns so ansehen will, als hätten wir nicht gesündigt, und wir deshalb wieder Liebe und Vertrauen zu ihm hegen können. Wir sind mit Gott, er ist nicht mit

uns versöhnt, denn Gott war nicht ein Feind des Menschengeschlechts, sondern er liebte es so sehr, daß er zu desselben Heile seinen eingebornen Sohn Mensch werden, lehren, leiden und sterben ließ. 2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo und versöhnete heißt nichts anders, als: Gott versöhnete durch Christum —. mit ihm selber, d. h. mit sich, mit Gott. rechnete — zu, d. h. bestrafte ihre Sünde nicht so, wie sie es verdient hätten. und hat unter uns — Versöhnung, d. h. und hat uns Aposteln befohlen, diese Lehre von der Versöhnung zu verkündigen. Röm. 5, 10. s. Fr. 24. Col. 1, 19–22. V. 19. Denn — gewesen, d. h. denn Gott wollte. daß in ihm — sollte, d. h. daß in ihm alle erhabene Eigenschaften sich vereinigen sollten. V. 20. zu ihm selbst, d. h. mit Gott. alles, es sey auf Erden oder im Himmel. Diese Worte sind dunkel, und scheinen, wenn man ihnen nicht Gewalt anthun will, darauf hinzudeuten, daß die durch Christum geschehene Versöhnung nicht bloß auf die Menschen, sondern auch auf die vernünftigen Bewohner anderer Theile des göttlichen Reichs sich beziehe. V. 21. Fremde, d. h. von Gott euch weggewendet hattet. Feinde, d. h. seinem Willen entgegen handeltet. durch die Vernunft heißt nach dem Grundtext: im Herzen. Der Sinn des Verses ist also: und euch, die ihr einst im Herzen Gottes Feinde waret durch böse Handlungen. V. 22. mit dem Leibe seines Fleisches, d. h. mit seinem wirklich menschlichen Körper. auf daß — selbst, d. h. auf daß er euch in den Augen Gottes zu ihm wohlgefälligen, schuldlosen Menschen machte.

Sinn:

Sinn: Gott hat Christum die Strafen für unsere Sünden erdulden lassen, und will uns um seinetwillen so ansehen, als hätten wir keine Sünde begangen. Fr. 13.

der von keiner Sünde wußte, d. h. der keine Sünde begangen hatte.

für uns zur Sünde gemacht, d. h. an unserer Statt als Sünder angesehen und behandelt; oder: die Strafen für unsere Sünden dulden lassen.

in ihm, d. h. durch ihn, durch seinen Tod.

die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, d. h. so frey von Sünde, wie der seyn muß, welcher Gott gefallen will.

Inhalt. Biblische Erklärung der durch Christum geschehenen Versöhnung. Fr. 14.

in ihm und durch ihn, d. h. um seinetwillen.

begnadigt, d. h. unsere Sünde vergeben.

Jes. 53, 5, s. Fr. 8. Gal. 3, 13. von dem Fluche des Gesetzes, d. h. von der Strafe, die das Gesetz den Uebertretern drohet. da er ward ein Fluch für uns, d. h. da er die Strafe, welche das Gesetz drohet, für uns erduldete. Röm. 8. 3. 4. Denn das dem (Mosaischen) Gesetz unmöglich war, nämlich: die Menschen frey zu machen von der verderblichen Herrschaft der Sünde. sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, d. h. weil die sinnlichen Begierden der Menschen seiner Wirksamkeit hinderlich waren, so daß es um ihretwillen die Menschen von aller Sünde nicht frey machen konnte. in der Gestalt des sündlichen Fleisches, d. h. mit einem Körper, ähnlich dem Körper der sündlichen Menschen. und verdammte

die Sünde im Fleische, d. h. und benahm der in dem menschlichen Körper ihren Sitz habenden überwiegenden Geneigtheit zum Bösen ihre Kraft. durch Sünde soll bedeuten: durch ein Opfer für die Sünde. auf daß — erfüllt würde, d. h. auf daß wir das, was das Gesetz von uns verlangt, erfüllen könnten. die wir — Geist, d. h. die wir nun nicht mehr unseren sündlichen Begierden folgen, sondern der Tugend uns befleißigen.

Anmerk. Da die Stelle Röm. 8, 3. 4. an und für sich, und besonders nach Luthers Uebersetzung, Schwierigkeiten hat, und für den Inhalt der 14. Frage keinen neuen Beweis liefert, so wird sie ein Lehrer, welcher schwache Kinder vor sich hat, übergehen dürfen.

Fr. 15. Geheimnißvoll, d. h. uns unbegreiflich ist die Veranstaltung Gottes, nach welcher Christus durch sein Leiden und Sterben die Menschen von der Schuld und den Strafen ihrer Sünde befreiete; denn wir können nicht einsehen, wie Christus die Strafen für unsere Sünde erdulden und uns dadurch Vergebung der Sünde erwerben konnte.

Durch diese Veranstaltung offenbarte Gott (lehrte er uns deutlich kennen) 1) seine Gnade, d. h. seine Liebe gegen sündhafte Menschen, nach welcher er ihnen ihre Sünde vergiebt und sie glücklich machen will. Gott konnte uns davon keinen deutlichern und unserm Herzen fühlbarern Beweis geben, als indem er seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn, der von keiner Sünde wußte, für

für uns sündige Menschen die bittersten Leiden und den schmerzlichsten und schmachvollsten Tod erdulden ließ. Eine solche große Liebe sollte aber auch die Sünder zur Buße leiten, d. h. zur Besserung antreiben; denn das ist die beste Dankbarkeit für die göttliche Gnade in Christo. Und dazu ermuntert uns die Veranstaltung Gottes in Christo auch darum, weil Gott dadurch 2) seine Heiligkeit und Gerechtigkeit geoffenbart hat; denn dadurch, daß er unsere Sünde sogar an Christo, dem Unschuldigen, dem geliebten eingebornen Sohne, strafte, wollte er seinen Abscheu gegen das Böse an den Tag legen, und zeigen, daß er dasselbe nicht ungestraft lasse; daher die Menschen, welche sich dadurch nicht warnen lassen, unvermeidlich Gottes Mißfallen und Strafen sich zuziehen. — Röm. 3, 25. 26. welchen, d. h. Christum. vorgestellt, d. h. öffentlich dargestellt. zu einem Gnadenstuhl (Gnadenstuhl-Deckel über der Bundeslade im Tempel zu Jerusalem, welcher mit Opferblut besprengt wurde, und zu einem Sinnbilde der Vergebung der Sünde diente), d. h. zu einem Versöhnungsmittel, Versöhner. durch den Glauben in seinem Blute, d. h. (ein Versöhnungsopfer, ein Versöhner ist für uns Christus) wenn wir glauben, daß er durch seinen Tod uns mit Gott versöhnet habe. damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, d. h. um seine Gerechtigkeit zu offenbaren. in dem daß er die Sünde vergiebt, d. h. durch die Vergebung der Sünde (um Christi Sterbens willen). welche bis — Geduld, d. h. welche Gott nach seiner Langmuth bisher noch ungestraft gelassen hat.

auf

auf daß er — gilt, d. h. um, sage ich, jetzt seine Gerechtigkeit zu offenbaren. auf daß er (allein) gerecht sey, d. h. um zu zeigen daß er gerecht sey. und gerecht — Jesu, d. h. und denjenigen für schuldlos erkläre, welcher an Jesum glaube. 1 Petr. 1, 17-22. V. 18. von eurem eitlen Wandel, d. h. von eurer sündlichen Denk- und Handlungsart. nach väterlicher Weise, d. h. die schon eueren Vorfahren eigen war. V. 19. als eines — Lammes, d. h. der ganz rein von Sünde war, gleichwie ein Lamm, welches geopfert wird, ohne Fehler seyn muß. V. 20. zuvor versehen, d. h. zum Erlöser der Welt vorher bestimmt. geoffenbaret, d. h. öffentlich erschienen. zu den letzten Zeiten, d. h. zu unserer Zeit. um euretwillen, d. h. euch zum Heile. V 21. durch ihn, d. h. durch seinen Unterricht. und ihm die Herrlichkeit gegeben, d. h. ihm die göttliche Würde (der er sich entäußert hatte) wieder gegeben. auf daß — mögtet, s. Fr. 24. V. 22. keusch, d. h. untadelhaft. im Gehorsam der Wahrheit, d. h. durch Gehorsam gegen die Religion Jesu. durch den Geist, d. h. worin der heil. Geist euch beysteht. zu ungefärbter Bruderliebe, d. h. daß ihr euch aufrichtig als Brüder liebt. brünstig, d. h. innig, sehr aus reinem Herzen, d. h. ohne alle Heucheley.

L. V. zu Fr. 12-15. der Sonne Wunder, d. h. das, was sich in der Sonne Wunderbares befinden mag, wie sie Alles erleuchten, erwärmen und beleben kann. noch ihren Lauf, d. h. ihre Bewegung. Bau, d. h. ihre innere Einrichtung.

er-

ergründen, d. h. durch angestrengtes Nachdenken kennen lernen. den hohen Rath des Opfers Jesu, d. h. die überaus weise Veranstaltung Gottes, daß er unsere Sündenstrafe auf Jesum legte, und wir durch sein Leiden von der Schuld und den Strafen der Sünde sind frey geworden. das Göttliche der That, d. h. wie unaussprechlich wohlthätig diese That Jesu für uns ist (indem sie uns der Verdammniß entrissen hat und der ewigen Seligkeit theilhaftig macht). treu vor der Welt bekenne, d. h. nie seinen Willen übertrete, und mich nie schäme, meine Verehrung gegen ihn an den Tag zu legen.

Unmöglich —. Das wäre der offenbarste Widerspruch gegen die Absichten Gottes, aus welchen er unsere Sünde an Christo strafte. Fr. 16.

unserm Haupte, d. h. unserm Herrn (s. Fr. 6).

frey, d. h. ungestraft.

Auf das ernstlichste zeigt Gott seine Gerechtigkeit dadurch, daß er die Strafen unserer Sünden von seinem eingebornen, geliebten Sohne erdulden ließ, und an ihm ein Strafexempel aufstellte. Er giebt dadurch zu erkennen, daß Sünden durchaus nicht ungestraft bleiben können, daß jeder Sünder, der sich nicht bessert, unausbleibliche Strafe zu erwarten hat.

Freiheit, d. h Erlaubniß; vergl. Abschn. VII. Fr. 178. Die Erlösung durch Jesu Tod soll uns nicht in Sünden bestärken, sondern davon losmachen, davon abschrecken. Ebr. 10, 26. 27. muthwillig, d. h. mit

mit Vorsatz. nachdem — haben, d. h. nachdem wir mit der wahren Lehre Jesu bekannt geworden sind. haben wir — Sünde, d. h. haben wir keine andere Veranstaltung zur Vergebung unserer Sünden mehr zu hoffen. ein schrecklich Warten — wird, d. h. sondern wir haben nur schreckliche Strafe und die göttliche Rache zu fürchten, welche die Gottlosen ewig unglücklich machen wird. Röm. 6, 1. Sinn: Sollen wir fortfahren, zu sündigen, in der Hoffnung, daß die vergebende Gnade Gottes größer werde, je mehr sich unsere Vergehungen häufen?

Fr. 17. heilsame, d. h. zu unserm wahren Glücke, zu unserer Besserung gereichende; denn sie treibt uns an (d. h. sie lenkt unsern Willen darauf hin, bewegt uns) 1) die Sünde zu meiden ("zu verleugnen — Lüste"). zu verleugnen, d. h. ernstlich zu meiden. das ungöttliche Wesen, d. h. Laster. die weltlichen Lüste, d. h. die sündlichen Begierden. 2) des Guten uns zu befleißigen, ("züchtig — Welt"). züchtig, d. h. ehrbar, unanstößig im Wandel. Der Text deutet damit hin auf alle Pflichten, welche wir gegen uns selbst zu beobachten haben. gerecht — umfaßt alle die Pflichten, welche wir gegen andere Menschen zu erfüllen haben. gottselig — deutet auf ein Verhalten hin, wodurch man Gott zu gefallen sucht, indem man in dem Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens sein Glück findet. — Daß und wie sie uns dazu antreibt, s. Fr. 15. 16.

L. V. zu Fr. 7-17. Inhalt: Der Versöhnungstod Jesu fordert uns ernstlich auf, die Sünde zu meiden. Verbrechen, d. h. grobe Sünden, Sünden,

den, welche sehr schmerzhafte Strafen nach sich ziehen. rächen, d. h. strafen. Huld, d. h. Gnade. verschmähen, d. h. verachten. die — verschmähen, d. h. die durch Gottes Gnade sich nicht zur Besserung leiten lassen. will ich aus Jesu Leiden sehen, d. h. will ich an dem Beyspiele Jesu lernen, welcher unschuldig für unsere Sünden so viel duldete. Gerührt von deinen Plagen, d. h. mit einem reuevollen und dankbaren Herzen will ich es anerkennen, wie schwere Leiden du um meinetwillen erduldet hast. entsagen, d. h. ernstlich meiden. was deine Augen hassen, d. h. was dir mißfällt.

Inhalt. Da Jesus durch sein Leben, Leiden Fr. 18.
und Sterben uns von der Sünde befreit, d. h. uns mit Gott versöhnt und uns wirksame Antriebe zur Tugend gegeben hat (ſ Fr. 16. 17), so bedürfen die Menschen kein äußeres Mittel mehr, Gott zu versöhnen, und ist also der lästige Ceremoniendienst, besonders der Thieropferdienst (welcher im A. T. als ein tägliches sinnliches Erinnerungsmittel an Gott und seinen Willen, und an der Menschen Strafbarkeit angeordnet war) überflüssig geworden und abgeschafft.

Ceremoniendienst, d. h. Beobachtung äußerlicher Religionsgebräuche (wohin besonders die Opfer gehören), als Mittel Gott zu versöhnen, und sich sein Wohlgefallen zu erwerben.

Lästig (ſ Abschn. I Fr. 21.) war dieser Ceremoniendienst, besonders wegen der großen Menge solcher äußeren Gebräuche bey den Juden (Heiden), und wegen der damit verbundenen Kosten. Und darum ist

ie

die gänzliche Abschaffung des jüdischen (heidnischen) Ceremoniendienstes unter den Christen erfreulich.

Col. 2, 16. 17. Lasset — Sabbather. Glaubet Niemandem, welcher euch überreden will, daß ihr die jüdischen Gesetze über Speise, Trank, über bestimmte jüdische Feiertage ꝛc. noch beobachten müßtet. welches ist — Christo, d. h. denn diese jüdischen Gesetze sind an wahrem Werthe und Gehalte von der nachher geoffenbarten christlichen Religion so verschieden, als es der Schatten eines Körpers von dem Körper selbst ist. Hebr. 10, 4 - 9. V. 4. Viele Juden glaubten nämlich, daß sie durch Opfer (auch ohne Besserung) Vergebung der Sünden erlangten, indem die Opferthiere, welche man tödtete, für sie Schmerzen litten. V. 5. Da er, nämlich Christus. in die Welt kommt, d. h. durch den Verfasser des 40. Ps. seine Ankunft auf Erden vorherverkündigt. du, nämlich Gott. den Leib aber hast du mir zubereitet, heißt nach dem 40. Ps. V. 7. "die Ohren hast du mir aufgethan", du hast dich mir näher geoffenbaret. V. 6. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht als Versöhnungsmittel, als Mittel, deine Gnade zu erlangen, wenn sie nämlich nicht zur Besserung reizen. V. 7. Da sprach ich, nämlich der Messias (Worte des 40. Ps.). V. 9. da hebt er — einsetze, d. h. da giebt er zu erkennen, daß die Opfer aufhören sollen, und die Beobachtung des göttlichen Willens als ein sicheres Mittel, seiner Gnade theilhaftig zu werden, angesehen werden solle.

Für

Für alle. Alle diejenigen Menschen, welche Fr. 19.
seine Lehre gläubig annehmen und befolgen, hat er befreit von der Schuld und den Strafen der Sünde (nämlich von den ewigen Strafen), von der Unwissenheit in göttlichen Dingen, und von dem Unvermögen, die sündlichen Neigungen zu besiegen. 1 Tim. 2, 6. 1 Joh. 2, 1. 2, s. Fr. 29.

Anmerk. Dabey läßt es die heil. Schrift unentschieden, wie Gott für das ewige Heil der Menschen gesorgt habe und sorgen wolle, welche ohne ihre Schuld die Religion Jesu und die darin uns vorgelegten Bedingungen zur Seligkeit nicht kennen lernen und in Ausübung bringen konnten. Wir dürfen daher nicht urtheilen, daß diese keine Vergebung der Sünden und keine Seligkeit zu erwarten hätten, zumal das Christenthum uns Gott als einen liebreichen Vater aller Menschen kennen lehrt, und sagt: 1 Tim. 2, 4, "Gott will, daß allen Menschen geholfen werde", besonders die so wichtige Wahrheit verkündigt: "In allerley Volke, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm".

Sinn: Die Auferstehung und darauf folgende Fr. 20.
Erhöhung Christi ist eine vorzügliche Bestätigung der Wahrheit, daß um des Leidens und Sterbens Jesu willen uns unsere Sünden vergeben werden sollen (Sie befestigt unsern Glauben an Gott, den die Religion Jesu von uns verlangt, und unsere Hoffnung, daß er uns ewig selig machen wolle); denn wäre Christus nicht auferstanden, was er doch vor-

vorher gesagt hatte, so hätten wir gerechte Ursache, an seiner göttlichen Sendung, an der Wahrheit seiner Lehre, mithin auch an der Wahrheit seiner Versicherung zu zweifeln, daß um seines Todes willen unsere Sünden uns sollen vergeben werden. Auch die hohe Glückseligkeit und Macht, welcher er durch seine Himmelfahrt ist theilhaftig geworden, ist für uns eine vorzügliche Bestätigung, daß er das Werk der Erlösung vollkommen und zum Wohlgefallen seines himmlischen Vaters vollbracht hat, versichert uns daher von den seligen Wirkungen des Leidens und Sterbens Jesu.

seligen, d. h. überaus beglückenden.

ihm die Herrlichkeit gegeben, d. h. ihn zum Herrn über Alles erhöht, ihm eine unaussprechliche Glückseligkeit verliehen.

auf daß wir — mögten, s. Fr. 24.

Fr. 21. Nach der Stelle Luc. 18, 32. 33. muß die nur scheinbar abweichende Stelle Matth. 12, 40 erklärt werden. Daß Jesus in dieser Stelle durch die Aeußerung, er werde drey Tage und drey Nächte in der Erde seyn, das, was ihm bevorstand, mit dem Schicksale des Jonas nur vergleichen wollte, und daher, weil keine Vergleichung völlig paßt, diese Worte den übrigen bestimmten Aeußerungen Jesu: er werde am dritten Tage auferstehen, durchaus nicht widersprechen, erhellt auch aus der Vorsichtigkeitsmaßregel seiner Feinde, das Grab nur bis an den dritten Tag bewachen lassen zu wollen. (Matth. 27, 64.)

1 Cor. 15, 3 - 8. V. 8. von mir als einer unzeitigen Geburt, d. h. als dem geringsten unter den Aposteln (weil ich die Christen verfolgt habe). Fr. 22.

Auch verdienen folgende Umstände als vorzügliche Beweise für die wirklich erfolgte Auferstehung Jesu bemerkt zu werden: der Unglaube des Thomas wurde besiegt; Jesus aß und trank mit seinen Jüngern; seine Feinde leugneten die Wirklichkeit seiner Auferstehung nicht, sondern suchten nur das weitere Bekanntwerden dieses Ereignisses zu verhindern. (Matth. 28, 11 - 15. Ap. Gesch. 4, 7 - 21.)

Inhalt. Gewißheit der Auferstehung Jesu, bewiesen aus seinem nachherigen, beinahe sechswöchigen Umgange mit seinen Jüngern. Fr. 23.

Ap. Gesch. 1, 3. Erweisungen, d. h. deutliche Beweise. er redete — Gottes, d. h. er belehrte sie über die Absicht seiner Sendung, kein irdisches Reich, sondern ein Reich der Wahrheit und der Tugend zu errichten, zu dessen Verbreitung er sie bestimmt habe.

befestigt, d. h. macht unerschütterlicher, bewirkt, daß wir noch gegründetern Glauben und gegründetere Hoffnung zu Gott haben können. Fr. 24.

1) Wir werden dadurch unserer vollkommenen Versöhnung mit Gott aufs gewisseste versichert, d. h. davon vollkommen überzeugt, daß Jesu Leiden und Sterben völlig hinreichend bey Gott sey, uns Vergebung der Sünden zu erwerben, daß Gott um Jesu Leidens und Sterbens willen uns wirklich so ansehen wolle, als hätten wir nicht gesün-

sündigt; denn die Auferstehung Jesu ist der überzeugendste Beweis seiner göttlichen Sendung und der Wahrheit seiner ganzen Lehre, mithin auch der Versicherung, daß er uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt habe. Gott würde ihn nicht auferweckt haben, wenn seine Lehre nicht wahr wäre. Sie befestigt also unsern Glauben an unsere vollkommene Versöhnung mit Gott, und damit unsere Hoffnung auf die ewige Seligkeit, welche wir ohne Versöhnung mit Gott nicht hegen könnten. Röm. 4, 25. dahin gegeben, d. h. dem Tode übergeben. um unserer Gerechtigkeit — auferwecket, d. h. um uns dadurch einen deutlichen Beweis zu geben, daß wir durch seinen Tod vor Gott seyn gerecht geworden, oder, daß Gott uns wirklich um Christi Todes willen so ansehen wolle, als ob wir keine Sünde begangen hätten. Röm. 5, 10. da wir noch Feinde waren, d. h. da wir noch der Sünde ergeben waren. Sinn: Da wir wissen, daß Jesus durch seinen Tod uns sündige Menschen mit Gott versöhnet hat, wie viel mehr können wir hiervon überzeugt seyn, da die Kraft seines Versöhnungstodes durch seine Auferstehung bestätigt ist.

2) Wir werden durch Jesu Auferstehung unserer Unsterblichkeit und künftigen herrlichen (überaus beglückenden) Auferstehung aufs gewisseste versichert, in so fern Jesu Auferstehung die Wahrheit seiner Lehre überhaupt bestätigt (s. oben), und in so fern sie ein sinnliches und eben darum für viele Menschen recht wirksames Ueberzeugungsmittel von der Unsterblichkeit und Auferstehung ist. Jesu Auferstehung befestigt daher unsere Hoffnung

zu

zu Gott, ewig selig zu werden. 1 Cor. 15, 19. 20. Hoffen — Christum, d. h. hoffen wir von Christo weiter nichts, als durch ihn in diesem Leben glücklich zu werden. so sind — Menschen, weil wir für unsere Tugend hier oft Undank, Haß, Verfolgung zu erdulden haben, weil wir uns manchen irdischen Genuß versagen müssen, weil es dem Gottlosen hier oft besser geht, als dem Frommen (Bsp. Hiob, Apostel). schlafen, d. h. gestorben sind. 2 Tim. 2, 8. 11. 12. Halt — Christ, d. h. denke oft daran, daß Jesus Christus ꝛc. sterben wir mit, d. h. sterben wir als fromme, tugendhafte Menschen. so — herrschen, d. h. so werden wir auch, wie er, in jenem Leben unaussprechliche Glückseligkeit genießen. 2 Cor. 4, 14. durch Jesum, s. Joh. 5, 27–29. und wird — euch, d. h. und wird uns glückselig machen mit euch.

selige, d. h. für unsere Seligkeit wirksame (Fr. 20. u. 24). Fr. 25.

durch die Herrlichkeit, d. h. durch die Allmacht.

in einem neuen Leben wandeln, d. h. ablassen von allen bisherigen Sünden, und ein besseres, Gott wohlgefälliges Leben führen. Dazu ermuntert uns Christi Auferstehung: a) als Bestätigung der Versöhnung mit Gott, der wir uns bey einem gottlosen Wandel nicht zu erfreuen haben (Fr. 15 16.). b) als Bestätigung der Gewißheit eines uns bevorstehenden seligen Lebens, dessen wir ohne Besserung nicht theilhaftig werden können.

ein öfteres Andenken. Oft müssen wir nach der Ermahnung der heil. Schrift (2 Tim 2, 8.) an Jesu Auferstehung denken, weil wir bey den vielfachen Reizungen zum Bösen der Ermunterung zum Guten und besonders der Ermunterung zum Guten, welche in der Hoffnung der ewigen Seligkeit liegt, oft bedürfen.

L. V. zu Fr. 10:25. Jesus — mein. Da Jesus auferstanden ist, so kann ich das durch ihn der Menschheit erworbene Glück der Vergebung der Sünde und der ewigen Seligkeit mit voller Gewißheit mir zueignen. sein — Leben, d. h. nach seiner Vorschrift will ich nun auch mein ganzes Leben hindurch wandeln. Reines, d. h. rein von aller Liebe zur Sünde. Er verläßt — nicht, d. h. er wird mich zur Erfüllung dieses Vorsatzes stärken. meine Zuversicht, d. h. meine gewisse Hoffnung. Jesus lebt — Leben, d. h. da Jesus auferstanden ist, so weiß ich nun gewiß, daß ich durch den Tod zu einem künftigen ewigen Leben gelangen werde. wenn — spricht, d. h. wenn sie zu Christo beten, und sich damit trösten kann. Herr — Zuversicht! d. h. an dich, o Herr! glaube ich fest, der du mich mit dem Vater versöhnt und der ewigen Seligkeit versichert hast.

Fr. 26. Apost. Gesch. 1, 1-11. V. 2. durch den — hatte, d. h. mittelst der in ihm wohnenden göttl. Weisheit die nöthigen Befehle zur Verbreitung seiner Lehre ertheilt hatte. V. 4. warteten auf die (Erfüllung der) Verheißung. V. 5. ihr aber — getauft werden, d. h. ihr aber sollet durch außer-

ordentliche göttliche Gaben zu eurem Apostelamte eingeweihet und geschickt gemacht werden. V. 8. meine Zeugen seyn, d. h. von mir lehren, meine Lehre verkündigen.

Marc. 16, 19. und sitzet — Gottes, d. h. genießt bey dem Vater die höchste Macht, Ehre und Glückseligkeit. Eph. 1, 22. und hat — gethan, d. h. und hat ihm über Alles Gewalt gegeben. zum Haupte der Gemeine, d. h. zum Herrn über alle gute und fromme Menschen. Fr. 27.

Wundervolle —. Durch außerordentliche, uns nicht ganz erklärliche Naturerscheinungen empfingen die Apostel außerordentliche Kräfte, die Wahrheit standhaft zu lehren und Wunder zu thun. S. Ap. Gesch. 2, 33. durch die Rechte (rechte Hand), d. h. durch die Allmacht. und empfangen — Vater, d. h. und die Verheißung des Vaters, durch ihn den heil. Geist den Seinen mitzutheilen, in Erfüllung ging. hat er ausgegossen, d. h. hat er uns mitgetheilt. dieß — höret, d. i. die Gaben des heil. Geistes. Fr. 28.

selig machen immerdar, d. h. zu allen Zeiten. Fr. 29.
die durch — kommen, d. h. die nach seiner Anweisung das göttliche Wohlgefallen zu erlangen suchen. Matth. 28, 20. ich bin bey euch, d. h. ich helfe euch bey der Ausübung des Guten. Matth. 18, 20. in meinem Namen, d. h. um meinetwillen, um der Wahrheit und Tugend willen da bin — ihnen, d. h. da bin ich ihnen hülfreich nahe.

und bittet für sie. Durch die Worte: "er bittet für sie", und (1 Joh. 2, 1. 2): "so haben wir einen Fürsprecher", wird keine, erst nach der Himmelfahrt eingetretene, neue Wirksamkeit des Heilandes angedeutet; denn nach geschehener Versöhnung bedürfen wir keiner neuen Handlung Jesu, uns bey Gott Vergebung unserer Sünden zu verschaffen, sonst wäre ja die Versöhnung durch seinen Tod nicht vollendet, nicht vollkommen. Obige Worte bedeuten vielmehr: die durch ihn geschehene Versöhnung ist fortdauernd wirksam und kräftig, uns bey Gott die Vergebung der Sünde und die ewige Seligkeit zu erwerben.

Fr. 30. noch herrlicher. Seine Fr. 28. 29. bezeichneten Wirkungen lehren schon, daß ihm göttliche Macht zu Theil geworden ist, aber noch mehr wird er sich durch das künftige Gericht als den Herrn über Alles zu erkennen geben, weil er dann auch über die Gottlosen seine Macht offenbaren, und überhaupt das ewige Schicksal aller Menschen (der Lebendigen und der Todten) nach ihrem Verhalten entscheiden (sie richten) wird. Matth. 25, 31 - 46. Herrlichkeit, d. h. Macht. V. 31. dann wird er — Herrlichkeit, d. h. dann wird er ein allmächtiger Richter seyn. V. 34. Gesegneten meines Vaters, d. h. ihr Geliebtesten meines Vaters. das Reich —, d. h. die Glückseligkeit. V. 41. das ewige Feuer, d. h. die ewige Verdammniß.

Fr. 31. von — Erhöhung. Das Leben Jesu bis zu seinem Tode nennt man seine Erniedrigung, weil er mit

mit Verzichtleistung auf seine göttliche Würde viele Mühseligkeiten erduldete. Das, was sich mit ihm nach seinem Tode zugetragen hat, nennt man seine Erhöhung, weil er nach seinem Tode seiner göttlichen Würde wieder theilhaftig wurde. Phil. 2, 6 — 11. ob er wohl in göttlicher Gestalt war, d. h. obgleich er göttliche Hoheit besaß. äußerte sich selbst, d. h. erniedrigte sich selbst. nahm Knechtsgestalt an, d. h. wurde ein äußerlich niedriger Mensch. an Geberden, d. h. in seiner ganzen äußern Beschaffenheit. und hat ihm — ist, d. h. und hat ihm eine Würde verliehen, wie sie kein erschaffenes Wesen besitzt daß in dem — sind, d. h. daß Jesus von allen erschaffenen Wesen, welche sie auch seyn, und wo sie sich auch befinden mögen, angebetet werden soll. zur Ehre Gottes des Vaters, d. h. und sie dadurch ihre Verehrung gegen Gott den Vater an den Tag legen sollen.

ihm dienen, d. h. seinen Willen erfüllen. Fr. 32.

in Heiligkeit, d. h. durch Liebe zu allem Guten und durch Haß gegen alles Böse.

in Gerechtigkeit, d. h. durch Unterlassung des Bösen und Ausübung des Guten. — Mithin dürfen wir unsern Gottesdienst nicht auf die Beobachtung äußerlicher Rel. Gebräuche beschränken.

ohne Furcht, d. h. ohne knechtische Furcht, ohne uns dazu allein durch das Andenken an die gedroheten Strafen antreiben zu lassen, gern, aus Liebe zu ihm, der uns durch die Erlösung so große Beweise seiner Liebe gegeben hat.

unser Lebelang, d. h. in Freuden und Leiden, in der Jugend und im Alter, bis zum letzten Augenblicke unsers Lebens soll uns nichts im willigen Gehorsam gegen Gott wankend machen (s. Abschn. VII. Fr. 29).

1 Cor. 6, 20. theuer, nämlich durch das Leiden und Sterben Jesu. Er, der Sohn Gottes, welcher keine Sünden begangen, hat die Strafen meiner Sünden erduldet. erkauft, d. h. losgemacht von der Schuld und den Strafen der Sünde, erlöset. darum preiset — Gottes, d. h. darum erkennet und rühmet diese Liebe Gottes, darum beweiset es, daß ihr diese Liebe Gottes erkennet und schätzet, dadurch, daß ihr euern Körper nicht zum Werkzeuge der Sünde gebraucht, und daß ihr eure Seele von sündlichen Gedanken und Gesinnungen rein erhaltet. Beyde sind Gottes Eigenthum, und durch beide sollet ihr nicht der Sünde, sondern Gott dienen. Röm. 12, 1, s. Abschn. VII. Fr. 120.

Fr. 33. Wir müssen — annehmen, d. h. wir müssen glauben, daß er, der Sohn Gottes, durch sein Leiden und Sterben uns die ewige Seligkeit erworben hat (Heiland), und daß wir verpflichtet sind, ihm zu gehorchen (Herrn). Joh. 1, 12. ihn aufnahmen, d. h. an ihn, als den verheißenen Messias, glaubten, und ihm gehorchten. denen gab er Macht, d. h. die setzte er in den Stand, die machte er durch seine Lehre, durch sein Leiden und Sterben geschickt. Gottes Kinder zu werden, d. h. des väterlichen Wohlgefallens Gottes würdiger und theilhaftig zu werden. an seinen Namen, d. h. an ihn.

Jesum preisen heißt: die hohe Würde, Hoheit Jesu (als des Sohns Gottes und Erlösers) anerkennen,

nen, und diese Ueberzeugung durch äußere Zeichen (z. B. durch unsere Geberden, durch Worte, durch Gehorsam) an den Tag legen. dankbar, d. h. mit inniger Anerkennung der durch ihn uns zu Theil gewordenen großen Wohlthaten. Col. 3, 17. in dem Namen des Herrn Jesu, d. h. um dadurch den Herrn Jesum zu preisen. durch ihn, d. h. um seinetwillen, wegen der hohen Wohlthaten, die ihr durch Christum empfangen habt. Col. 1, 12 - 14. tüchtig, d. h. geschickt. zu dem — Licht, d. h. Theil zu nehmen an dem Glücke der Seligen. Licht bedeutet hier vollkommene Erkenntniß, Tugend und Seligkeit. von der Obrigkeit der Finsterniß, d. h. von der Herrschaft der Unwissenheit und Sünde. und — Sohnes, d. h. und hat uns zu Mitgliedern des Reichs Christi (des Reichs der Wahrheit und Tugend) gemacht. an welchem, d. h. durch welchen.

der würdigste Dank, d. h der seinen, uns Fr. 34.
erwiesenen, großen Wohlthaten angemessenste Dank.

daß wir uns ihm ergeben (Bsp. Sich dem Laster ergeben heißt: sich der Herrschaft des Lasters ganz unterwerfen, in allen Stücken der lasterhaften Begierde gehorchen), d. h. in allen unseren Gesinnungen und Handlungen ihm gehorchen.

seinem Muster (nachahmungswürdigen Beyspiele; s. Abschn. VII. Fr. 301.) folgen, d. h. ihm ähnlich zu werden suchen, nämlich in unseren Gesinnungen (Phil. 2, 5.) und Handlungen (1 Joh. 2, 6. daß er in ihm bleibet, d. h. daß er ihm treu bleibe. wandeln, d. h. leben, besonders handeln).

ihm leben und ihm sterben, d. h. unser ganzes Leben dem Gehorsam gegen seine Vorschriften wei-

weihen, bis zum letzten Augenblicke desselben ihm treu bleiben, von seinen Vorschriften nicht abweichen. Bsp des Stephanus. 2 Cor. 5, 15. nicht ihnen selbst, d. h. nicht nach ihrer Willkühr, nicht nach den in ihnen sich regenden sündlichen Begierden. sondern dem, d. h. sondern nach dem Willen des —. Röm. 14, 7-9. V. 7. Keiner unter uns ist Herr seines Lebens und seines Todes. V. 8. Sinn: Im Leben und im Tode stehen wir unter Gottes Herrschaft. V 9. daß er — sey, d. h. daß Todte und Lebendige ihm gehorchen sollen. Offenb. Joh 2, 10. getreu, d. h. standhaft, fest im Guten. so will — geben, d. h. so will ich dich mit der ewigen Seligkeit belohnen. Krone bedeutet Belohnung; denn man pflegte in alten Zeiten dem, welcher bey Wettkämpfen den Sieg davon trug, zur Belohnung eine Krone oder einen Kranz aufs Haupt zu setzen. Röm. 8, 38. 39. weder Engel. Selbst mächtige Geister des Himmels sind nicht im Stande ꝛc. Fürstenthum, d. h. Obrigkeit Gewalt, d. h. Gewaltige, Mächtige. weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, d. h. weder die erfreulichen und schmerzlichen Ereignisse der Gegenwart, noch die, welche uns bevorstehen. weder Hohes noch Tiefes, d. h. weder großes irdisches Glück, noch das größte irdische Leiden. noch keine andere Creatur, d. h. noch irgend etwas Anderes. mag, d. h. wird, soll im Stande seyn. uns scheiden — Herrn, d. h. uns unwürdig machen der Liebe Gottes gegen uns, welche er durch die Sendung Jesu Christi uns zu erkennen gegeben hat.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Vom göttlichen Beystande zur Heiligung. Fr. 1=3.
- A. Nothwendigkeit desselben. Fr. 1.
- B. Art desselben. Fr. 2. 3.
  - 1. Die dazu von Gott gebrauchten Mittel. Fr. 2.
  - 2. Die Wirkungen dieser Mittel. Fr. 3.

II. Von der zur Heiligung nothwendigen Buße. Fr. 4 = 42.
- A. Erklärung des Wortes "Buße". Fr. 4.
- B. Erfordernisse (Stücke) der Buße. Fr. 5 = 23.
  - A. Erkenntniß und Bereuung der Sünden. Fr. 5. Nr. 1. Fr. 6 = 12.
    - 1. Erkenntniß der Sünden. Fr. 5. Nr. 1. Fr. 6. 7.
      - a. Erforderlichkeit derselben zur Buße. Fr. 5. "erfordert". Jer. 3, 13.
      - b. Ihre nothwendige Beschaffenheit. Fr. 5. Nr. 1.
      - c. Mittel, dazu zu gelangen (Gebet und Prüfung). Fr. 6. 7.

2. Be=

2. Bereuung der Sünden. Fr. 5. Nr. 1. Fr. 8 = 11.
   a. Erklärung des Ausdrucks "seine Sünden bereuen". Fr. 9.
   b. Erforderlichkeit der Reue zur Buße. Fr. 5. "erfordert". Ps. 51, 19.
   c. Ihre nothwendige Beschaffenheit. Fr. 5. Nr. 1. Fr. 8. 10. 11.
      a. Anzeige, — sie soll ernstlich seyn. Fr. 5. Nr. 1.
      b. Erklärung, was eine ernstliche Reue sey. Fr. 8. 11.
      c. Kennzeichen einer ernstlichen Reue. Fr. 10.
   d. Mittel, dazu zu gelangen (die durch Gebet und Prüfung erlangte Erkenntniß der Sünden). Fr. 6. 8
3. Erste Wirkungen der Erkenntniß und Bereuung der Sünden. Fr. 12.

B. Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo. Fr. 5. Nr. 2 Fr. 13 = 20.
1. Erforderlichkeit desselben zur Buße. Fr. 5. "erfordert". Bibelstellen unter Fr. 5. Nr. 2. Fr. 13.
2. Nothwendige Beschaffenheit desselben. Fr. 5. Nr. 2.
3. Biblische Benennung und nähere Erörterung desselben (Glaube). Fr. 14 = 20.
   a. Erklärung. Fr. 14.
   b. Wohlthätige Folgen. Fr. 14. ("durch welchen — werden").
   c. Bestandtheile. Fr. 15 = 19.

a. Er-

a. Erkenntniß und Verehrung Gottes. Fr 15. Nr. 1. Fr. 16 = 18.

b. Annehmung und Zueignung der göttlichen Verheißungen in Christo. Fr. 15. Nr. 2. Fr. 19.

c. Ergebung an Gott. Fr. 15. Nr. 3.

d. Aeußerungen des Glaubens an Gottes Gnade in Christo im Gebete. Fr. 20.

C. Bestreben, sich zu bessern. Fr. 5. Nr. 3. Fr. 21 = 23.

1. Nothwendige Beschaffenheit desselben. Fr. 5. Nr. 3.

2. Erforderlichkeit eines solchen Bestrebens zur wahren Buße. Fr. 5. "erfordert". Bibelstellen unter Fr. 5. Nr. 3. Fr. 21.

3. Aeußerungen desselben. Fr. 22.

4. Gebet als Wirkung des Bestrebens, besser zu werden, und als Mittel zur Besserung. Fr. 23.

C. Folge der Buße (die Rechtfertigung). Fr. 24 = 37.

A. Die Rechtfertigung als Folge der Buße. F. 24.

B. Grund oder Ursache der Rechtfertigung Fr. 25.

C. Bedingung der Rechtfertigung. Fr. 26 = 37.

1. Anzeige der Bedingung der Rechtfertigung (Glaube). Fr. 26.

2. Nothwendigste Gesinnung des Glaubens als Bedingung der Rechtfertigung. Fr. 27. 28.

3. Noth=

3. Nothwendigkeit der Besserung zur Rechtfertigung. Fr. 29 = 37.
   a. Biblischer Beweis. Fr. 29.
   b. Deshalb erforderliche Beschaffenheit des Glaubens. Fr. 30 = 35. Er muß seyn
      a. lebendig. Fr. 30 = 33.
         aa. Angabe. Fr. 30.
         bb. Erklärung. Fr. 31. 32.
         cc. Wirkung. Fr. 33.
      b. thätig. Fr. 30. 34. 35.
         aa. Angabe. Fr. 30.
         bb. Erklärung. Fr. 34.
         cc. Bedürfniß des göttlichen Beystandes zum thätigen Glauben. Fr. 35.
   c. Nöthige Anwendung der rechten Mittel, im lebendigen und thätigen Glauben, oder in der Tugend zuzunehmen. Fr 36. 37.
      a. Anzäge dieser Mittel. Fr. 36.
      b. Vertrauen auf den göttlichen Beystand bey dm Gebrauche derselben. Fr. 37.

D. Warnung vor dem Aufschub der Buße (oder Nothwendigkeit einer frühzeitigen Frömmigkeit). Fr. 38 = 42.
1. Bestimmte Ernahnung der heil. Schrift zu einer frühzeitigen Frömmigkeit. Fr. 38.
2. Unbesonnenheit und Gefahr des Aufschubs der Besserung. Fr. 39.
3. Gewisse Vortheile einer frühzeitigen Frömmigkeit, oder Antrebe dazu. Fr. 40 = 42.

Ueberschrift. Heiligung, d. i. Besserung unter göttlichem Beystande.

aus eigenen Kräften, ohne göttlichen Beystand Fr. 1.

Gott und Jesu — sterben, s. Abschn. IV. Fr. 34.

tüchtig, d. h. mit hinreichenden Kräften versehen (Kraft).

geneigt, d. h. mit hinreichend starker Liebe zum Guten und hinreichend starkem Hasse gegen das Böse begabt (Lust).

wir sind — Guten, beydes einzig wegen der Erbsünde; s. Abschn. III. Fr. 16. 17.

wenn nicht — wirket, d. h. wenn nicht Gott durch seinen Geist uns hinreichende Kraft und Lust zum Guten schenkt. — Die Stelle Röm. 7, 18. 19. (s. Abschn. III. Fr. 24) beweist die Unzulänglichkeit der menschlichen Kraft zum Guten. Phil. 2, 13. das Wollen, die Lust, Geneigtheit. das Vollbringen, die Kraft. nach seinem Wohlgefallen, d. h. wegen der Liebe, die er zu uns hat, aus Liebe zu uns. Röm. 8, 14. Welche — treibt, d. h. welchen der Geist Gottes Lust und Kraft zum Guten giebt. die sind Gottes Kinder, d. h. die erlangen das göttliche Wohlgefallen. 1 Cor. 12, 3. daß — verfluchet, d. h. daß Niemand sich in Worten als einen Feind Christi bezeigen kann. der — redet, d. h. der auf Antrieb des heil. Geistes redet. und niemand — Geist, d. h. und Niemand kann seine Ehrfurcht gegen Jesum durch Worte an den Tag legen, ohne von dem heil. Geiste dazu angetrieben zu seyn.

Mit-

Fr. 2. Mittel ist dasjenige, durch dessen Anwendung oder Gebrauch man etwas (einen Zweck) erreichen kann. Bsp. Uebung ist ein Mittel, schnell und gut schreiben zu lernen.

Durch was für Mittel —. Gottes Geist schafft uns nicht durch ein Wunder zu guten Menschen um, sondern er kommt durch diese Mittel nur unserer unzureichenden Kraft und Lust zum Guten zu Hülfe. Und so wie der Arzt dem Kranken die Gesundheit nicht wieder verschaffen kann, wenn dieser nicht die verordneten Mittel gebraucht, so können auch wir nicht besser werden, wenn wir diese Mittel nicht treu gebrauchen. S. Fr. 36. Nr. 1.

Fr. 2. 3. Die Erkenntniß von Gott und seinem Willen, welche der heil. Geist in uns wirkt, ist eine heilsame (heilsam nennt man dasjenige, was wahres Glück befördert), weil sie uns antreibt (s. Abschn. IV. Fr. 17.) — bekehren; sich bekehren, d. i. umkehren, sich ändern; sich von — bekehren d. h. sich bessern.

1) Durch das Wort Gottes wirket der heil. Geist in uns Erkenntniß Gottes und seines Willens von unserer Seligkeit, und dadurch Besserung ("die uns — bekehren"); denn Gottes Wesen und Eigenschaften, seine Absichten mit uns, und seinen Willen oder unsere Pflichten lernen wir in der heil. Schrift so deutlich und vollständig kennen, als es uns in diesem Leben nöthig ist, am deutlichsten und vollständigsten durch ihre Belehrungen über die Sendung Jesu. Gebessert werden wir durch diese mittelst der heil. Schrift bewirkte Erkenntniß Gottes und seines Willens, weil

die

die heil. Schrift uns diese Erkenntniß auf eine recht eindrückliche Art ertheilt (durch kraftvolle Sprüche, herzliche Ermahnungen, wirksame Beyspiele). L. V. zu Fr. 2. Rührt dich ein starker Spruch, d. h. fühlst du dich durch einen nachdrücklichen Ausspruch der heil. Schrift belehrt, ermahnt, gewarnt. Empfinde seine Kraft, d. h. suche den Eindruck, den er auf dich gemacht hat, zu erhalten und zu verstärken. und stärke dich durch ihn, d. h. laß dich durch ihn antreiben —.

2) Durch die heil. Sacramente (s. Abschn. VIII. Fr. 1) wirkt der heil. Geist Erkenntniß Gottes und seines Willens von unserer Seligkeit, und dadurch Besserung ("die uns — bekehren"); nämlich a) durch die heil. Taufe; denn als Einweihungsmittel zum Christenthume und durch die Vergebung der Sünden versichert sie uns von Gottes Vaterliebe zu uns; sie giebt auch schon durch ihr Aeußeres (Eintauchen des Täuflings in, oder Besprengen desselben mit Wasser, als Sinnbild der Reinigung von allen Sünden) den Willen Gottes, des Heiligen, zu erkennen, daß wir von Sünden rein seyn sollen; sie verpflichtet uns zum christlichen Wandel endlich durch die heil. Versprechungen, welche wir, oder an unserer Statt die Taufzeugen, dabey ablegen. Schon durch diese Erkenntniß, welche die heil. Taufe giebt, ist sie für unsere Besserung wirksam. Erneuert und verstärkt wird aber diese Erkenntniß, und damit die Wirksamkeit der heil. Taufe zur Besserung, durch die feyerliche Confirmation. b) durch das heil. Abendmahl; denn die dabey nothwendige Erinnerung an das schmerzliche und schmachvolle Leiden und Sterben Christi,

Christi, und an die dadurch uns zu Theil gewordene Vergebung der Sünden und Hoffnung der ewigen Seligkeit überzeugt uns eben so stark von dem zum dankbarsten Gehorsam uns anreizenden väterlichen Willen Gottes von unserer Seligkeit, als sie uns die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, welche er durch den Versöhnungstod Jesu an den Tag gelegt hat, vor einem unwürdigen Genusse warnend, vor Augen stellt.

3) Durch die Schicksale dieses Lebens wirkt der heil. Geist Erkenntniß Gottes und seines Willens, und dadurch Besserung ("die uns — bekehren"); denn die angenehmen lehren uns deutlich die wichtigste aller göttlichen Eigenschaften, seine Liebe, kennen, und ermuntern uns dadurch, gegen unsere Mitgeschöpfe auch Liebe zu hegen und zu beweisen, machen uns auch, als Folgen unsers Verhaltens, aufmerksam auf den Willen Gottes. Bsp. Noah wurde in der Sündfluth erhalten. Die unangenehmen Schicksale lehren uns Gott als unsern Herrn erkennen, von dem wir und unsere Schicksale gänzlich abhängen, und erneuern lebhaft das Andenken an den Willen Gottes. Wie kräftig die durch die Schicksale des Lebens geweckte Erkenntniß Gottes und seines Willens auf die Besserung der Menschen wirkt, mache der Lehrer durch Beyspiele faßlich. Feuerbrünste, Wassersnoth, Mißwachs, Hagelschlag, furchtbare Gewitter, Todesfälle, besonders plötzliche, Krankheiten, ungewöhnlich glückliche Ereignisse, als: Rettung eines schon aufgegebenen geliebten Vaters, Kindes vom Tode, Rechtfertigung der unterdrückten Unschuld, haben eine große Gewalt

über

über die Herzen der Menschen. Dadurch wirkt der Geist Gottes oft eine gänzliche Umänderung der Gesinnungen und Handlungen eines Menschen. "Mitten auf dem Sündenwege machst du sein Gewissen rege", s. d. Hannöv. K. Ges. Buch 1094, V. 4. Bsp. Pauli, der Brüder Josephs. Durch eine langwierige Verbannung bewirkte Gott, daß die Israeliten nie wieder in den Götzendienst verfielen. Die außerordentlichen Naturerscheinungen, welche bey Jesu Tode sich ereigneten, erweckten bey dem Hauptmanne, der am Kreuze die Wache hatte, die Ueberzeugung: Fürwahr! dieser ist ein frommer Mann gewesen.

Ephes. 1, 17. 18. Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, d. h. der Gott, welchen uns Jesus am deutlichsten hat kennen gelehrt. der Vater der Herrlichkeit, d. h. der Vater, welcher von uns verehrt werden muß. gebe — Offenbarung, d. h. stehe euch bey durch seines Geistes Weisheit und Belehrung. zu seiner selbst Erkenntniß, d. h. daß ihr selbst Gott erkennen möget. und erleuchtete — Verstandes, d. h. und gebe eurem Verstande hellere Einsichten. welches — Berufs, d. h. worin die Hoffnung besteht, wozu euch Gott berufen, welche er euch durch das Christenthum eröffnet hat. und welcher — Heiligen, d. h. und wie groß und herrlich das Glück ist, welches seine treuen Verehrer zu erwarten haben. Ap. Gesch. 26, 17. 18. (Worte Jesu, an Paulus gerichtet). aufzuthun ihre Augen, d. h. sie zu belehren. von der Finsterniß zum Lichte, d. h. von der Unwissenheit zu heller Erkenntniß. von der Gewalt des Satans zu Gott, d. h.

von

von dem Gehorsam gegen ihre sündlichen Lüste zum Gehorsam gegen Gott. Diese Stelle und die folgende beweisen, daß wir uns mit Hülfe des göttlichen Unterrichts bekehren können und sollen. Jes. 55, 6. 7. V. 6. Sinn: Bemühet euch nur, Gott kennen und verehren zu lernen, er erleichtert euch eure Bemühungen.

L. V. zu Fr. 1 – 3. Geist — Sohne, d. h. Geist des Vaters und des Sohnes, Geist, womit der Vater und Sohn uns beysteht. Tröster, d. h Lehrer. von unsers Gottes Throne, d. h. vom Himmel herab, mit göttlicher Macht. hülfreich — siehst, d. h. den Mangel unserer Kraft und Lust zum Guten kennst, und diese Kraft und Lust zum Guten vielfach stärkst und vermehrst. Gott ergeben, d. h. Gottes Willen stets gehorsam. daß — werden, d. h. daß alle Lust zur Sünde aus meinem Herzen weiche, und es nur dich und deinen Willen liebe. Tempel — Wohnhaus Gottes, bildlich gesagt: daß alle Empfindungen und Wünsche meines Herzens Gott wohlgefällig werden mögen. daß — überwinde, d. h. daß ich der Reizung zur Sünde nicht folge. Hab' ich — verirrt, d. h. bin ich aber durch irgend eine Gesinnung, oder Handlung abgewichen von dem Wege der Tugend und Frömmigkeit. unter Reu und Schmerz, d. h. mit Schmerz über mein Vergehen, und mit dem festen Vorsatze der Besserung. mich — beuge, d. h. Gott mein Vergehen aufrichtig bekenne, und ihn um Verzeihung bitte.

Fr. 4. Veränderung unserer Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1), nämlich zum Bessern. Bsp. Der Rach-

Rachsüchtige, Lügner. Ap. Gesch. 3, 19. vertilgt, d. h. vergeben.

Anmerk. Bey der nun folgenden Lehre von der Buße wolle der Lehrer die vorangeschickte "tabellar. Uebersicht" im Auge behalten.

Seine Sünden erkennen heißt: einsehen, daß Fr. 5.
und wodurch man gesündigt habe. Vergl. Abschn. I. Fr. 38.

Erkenntniß der Sünden wird zur Buße erfordert. Wer seine Sünden nicht kennt, kann seine Gesinnungen nicht zum Bessern ändern. Bsp. Pauli vor seiner Bekehrung. Jer. 3, 13.

Eine lebhafte Erkenntniß der Sünden wird zur Buße erfordert, d. h. eine deutliche, richtige, vollständige und wirksame. Vielleicht hält es der Lehrer für gut, diesen Gedanken noch auf folgende Weise zu behandeln. 1) Wir sollen, um gebessert zu werden, nicht nur überhaupt einsehen, daß wir Sünde begangen haben, denn die Erfahrung lehrt es, wie wenig Einfluß auf die Besserung eine solche allgemeine Erkenntniß der Fehlerhaftigkeit habe, sondern auch, welche Fehler insbesondere wir abzulegen haben. Diese genauere Kenntniß unserer einzelnen Fehler macht es erst möglich, das Werk der Besserung mit Erfolg zu betreiben. Bsp. Nur dann, wenn ein Arzt weiß, welcher Theil des Körpers eines Kranken leidet, ist er im Stande, an seiner Wiederherstellung mit Erfolg zu arbeiten. Nur dann erst, wenn Jemand einsieht, daß seine vermeinte Sparsamkeit Geiz sey, kann er geneigt werden, dieses Laster abzulegen. 2) Wir sollen die

Verabscheuungswürdigkeit der von uns begangenen Sünden erkennen, es einsehen, wie sehr wir dadurch unserer Bestimmung zu stets fortschreitender Vervollkommnung und Glückseligkeit, auch Anderer Glücke, entgegengehandelt, uns Gott mißfällig und strafbar gemacht haben. Ohne diese Ueberzeugung erkennen wir unsere Sünden nicht für das, was sie sind; und so lange wir noch im mindesten an ihrer Verabscheuungswürdigkeit zweifeln, oder so lange die Erkenntniß derselben nicht recht stark in uns ist, werden wir uns auch noch nicht bewogen fühlen, mit unseren Gesinnungen eine Aenderung vorzunehmen, uns zu bessern. Bsp. So lange der Lügner nicht glaubt, daß das Lügen ein verabscheuungswürdiges Laster sey, wird er seine Lügenhaftigkeit nicht ablegen. Menschenfurcht des Petrus. 3) Wir sollen die besonderen Ursachen und Veranlassungen unserer Fehler, und damit die Mittel kennen, durch deren Anwendung wir uns unfehlbar und am leichtesten von den an uns wahrgenommenen Fehlern befreien können. Mag Jemand seine Fehler selbst noch so gut kennen und von ihrer Strafbarkeit noch so fest überzeugt seyn, die Erkenntniß seiner Sünden bleibt doch mangelhaft, wenn er nicht weiß, wodurch er dazu verleitet wurde, z. B. durch schlechten Umgang, durch unterlassenes öfteres Andenken an Gott und an die künftige, vielleicht nahe, Rechenschaft; sie bleibt auch unwirksam für seine Besserung, wenn er nicht durch die Kenntniß der besonderen Ursachen und Veranlassungen seiner Fehler in den Stand gesetzt wird, jene, und damit ihre Wirkungen, aufzuheben, mithin die rechten Mittel zur Ablegung seiner Fehler anzuwenden. Bsp.

Bsp. Wenn ein Trunkenbold nicht weiß, daß sein Laster aus Mangel an Arbeitsamkeit entspringt, so lange er mithin nicht in der Arbeitsamkeit das Mittel kennt, sich von seinem Laster zu entwöhnen, wird er sich nicht bessern. Petrus erkannte es ohne Zweifel, daß Menschenfurcht ihn verleitet hatte, Jesum zu verleugnen. Diese Erkenntniß setzte ihn in den Stand, seine Menschenfurcht abzulegen; daher blieb er nachher auch unter den größten Gefahren und Leiden dem Bekenntnisse Jesu getreu.

Gebet, s. Abschn. VII. Fr. 96. Fr. 6.

Das Gebet ist ein Mittel, zur Erkenntniß unserer Sünden zu gelangen, weil wir beym Gebete uns an Gottes Allwissenheit, Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit erinnern, weil wir beym Gebete unser Verhalten mit dem Willen Gottes vergleichen (Bsp. Zöllner im Tempel), und uns untersuchen, ob wir werth sind, daß Gott unsere Wünsche erfülle (1 Mos 32, 10), weil wir im Gebete Gott anflehen, er wolle uns unsere Fehler immer besser kennen lehren. Wer aber Gott darum ernstlich anflehet, wird durch dieses Gebet erweckt werden, daß er seine Fehler immer besser kennen zu lernen suche. Bsp. Wer Gott ernstlich anflehet um Errettung aus einer Gefahr (Krankheit), der wird es an der Anwendung der nöthigen Mittel selbst nicht fehlen lassen. — Ps 139, 23. 24. erforschen, erfahren, prüfen, d. h. genau untersuchen. mein Herz, d. h. meine Gesinnungen. wie ichs meine, d. h. wie ich gesinnt bin. leite mich — Wege, d. h. gieb mir Kraft, meine

Fehler einzusehen und abzulegen, und also glücklich zu werden.

Prüfung, d. h. Untersuchung über die gute oder schlechte Beschaffenheit einer Person oder Sache. Bsp. Einen Freund prüfen, d. h. untersuchen, ob er wirklich ein Freund ist. Sich prüfen heißt daher: untersuchen, ob die Gesinnungen, welche man hegt, und die Handlungen, welche man begeht, lobenswerth, oder tadelnswürdig sind.

Prüfung ist ein Mittel, zur Erkenntniß unserer Sünden zu gelangen; denn wir können keine uns nach ihrem Werthe oder Unwerthe unbekannte Sache kennen lernen, wenn wir sie nicht untersuchen; z. B. die Wahrheit oder Unwahrheit der Behauptung, man könne auch ohne Besserung einst an der Seligkeit des Himmels Theil nehmen. Untersuche dich, ob du aus Liebe zu deinem Nächsten, oder aus Eigennutz, ihm Gefälligkeiten erweisest, und du wirst lernen, ob deine Liebe zu ihm von rechter Art, oder fehlerhaft sey. Klgl. Jer. 3, 40. forschen — Wesen, d. h. unsere Denk- und Handlungsart prüfen, untersuchen. uns zu dem Herrn bekehren, d. h. uns bessern.

Fr. 7. Ich muß untersuchen, wie — beschaffen sind, d. h. ich muß mein ganzes Verhalten prüfen, meine Gesinnungen und Handlungen, mein Verhalten gegen Gott, den Nächsten und mich selbst. Manche beschränken ihre Selbstprüfung nur auf ihre Handlungen, z. B. halten sich für wahre Gottesverehrer, wenn sie durch Selbstprüfung wahrnehmen, daß sie fleißig in die Kirche gehen. Andere meinen, es käme

Alles

Alles allein auf die Gesinnungen an, die man hege; z. B. sie glauben, sie hätten sich nicht durch Stehlen versündigt, wenn sie fremdes Eigenthum entwandten, um es den Armen zu geben. Noch Andere beschränken ihre Selbstprüfung nur auf die Untersuchung, ob sie sich gegen ihren Nächsten christlich verhalten, und vernachlässigen die Prüfung ihres Verhaltens gegen sich selbst, z. B. ob sie nach Kräften für die Vermehrung ihrer Kenntnisse von Gott und seinem Willen, ob sie durch Mäßigkeit im Genusse und durch vernünftige Arbeitsamkeit für ihre Gesundheit sorgten. Umfassend soll unsere Selbstprüfung seyn, damit wir dadurch alle unsere Fehler kennen lernen.

Die Selbstprüfung soll auch aufrichtig und sorgfältig seyn. Aufrichtig ist der, welcher nicht anders handelt, als er denkt. S. Abschn. VII. Fr. 227. Bsp. Der Vater spricht zu dem Kinde: Sage mir aufrichtig, ob du das Glas zerbrochen hast. Der, welcher sich selbst prüft, spricht laut oder still mit sich (z. B. "der Tag ist wieder hin, wie hab' ich ihn verbracht? verstrich er mir vergebens?") und urtheilt (d. h. etwas von einer Person oder Sache bejahen oder verneinen) über sich, sagt es sich, daß er einen Fehler begangen, oder etwas Gutes ausgerichtet habe. Dieses Urtheil nun, was er laut oder im Stillen über sich ausspricht, soll mit dem, was er denkt, übereinstimmen; dann prüft er sich aufrichtig. Er soll sich keinen Fehler mit Vorsatz verheimlichen (Bsp. Wer die Unwahrheit wissentlich und mit Vorsatz gesagt hat, und sich dessen bewußt ist, soll es sich gestehen, daß er gelogen und damit gesündigt habe), verkleinern (Bsp. Wer sich an seinem Feinde gerächt hat, soll nicht

ge-

gegen die Stimme seines Gewissens zu sich sprechen, er habe damit nur eine geringe Sünde begangen, welcher sich ja viele Menschen schuldig machten), und beschönigen (Bsp. Wer ohne Noth Böses von dem Nächsten spricht, soll bey seiner Selbstprüfung nicht gegen die Stimme seines Gewissens zu sich sprechen, es sey ja Pflicht, die Wahrheit zu sagen); sonst stimmt sein Urtheil über sich mit dem, was er denkt, nicht überein, und führt ihn nicht zur Erkenntniß seiner Sünde. Sorgfältig in einer Sache nennt man denjenigen, welcher viel Mühe anwendet, das, was er unternimmt, so gut, als es ihm nur möglich ist, zu Stande zu bringen. Bsp. Sorgfältig beym Schreiben. Sorgfältig ist unsere Selbstprüfung, oder sorgfältig sind wir bey unserer Selbstprüfung, wenn wir viel Mühe anwenden, unsere ganze Denk- und Handlungsart so vollkommen, als es uns möglich ist, kennen zu lernen. Dazu gehört aber, daß wir in der Jugend schon anfangen, uns selbst zu prüfen *), und diese Prüfung täglich, besonders aber bey feyerlichen Rel. Handlungen (Confirmation, Beichte, Abendmahl, Taufe), und am Ende eines Jahrs, bis zum Tode wiederholen, daß wir kein erlaubtes Mittel, und keine Gelegenheit, uns selbst kennen zu lernen (Unterricht der heil. Schrift, Stimme des Gewissens, Aufmerksamkeit auf uns selbst,

*) Die Anmerkung des Kat. giebt hier dem Lehrer Anweisung und Materialien, die Kinder zu belehren, daß und wie auch sie schon über ihr ganzes Verhalten sich prüfen sollen.

selbst, auf unsere geheimsten Wünsche, und auf die Bewegungsgründe, welchen wir bey unseren Gesinnungen und Handlungen folgen, Belehrung und Tadel unserer Freunde, Tadel und Vorwürfe unserer Feinde, Wahrnehmung fremder Fehler und Vorzüge mit ihren Ursachen und Folgen), unbenutzt lassen. Durch eine solche sorgfältige Selbstprüfung werden wir unsere Fehler kennen lernen.

Eine solche Prüfung aber sollen wir anstellen nach Gottes Vorschriften und dem Exempel Jesu Christi, d. h. alle unsere Gesinnungen und Handlungen sollen wir mit Gottes Vorschriften (welche er uns durch unsere Vernunft, durch unser Gewissen, und durch die heil. Schrift, giebt [Bsp. Jesu], s. Absch. VII. Fr. 4.) vergleichen, und darnach ihren Werth oder Unwerth beurtheilen. Bsp. Willst du wissen, ob du das Lob der Dienstfertigkeit verdienst, so höre und lies, was dir Gott befiehlt: Dienet einander ꝛc. 1 Petr. 4, 10. und wie gern Jesus half, Kranke heilte ꝛc. und merke darauf, ob du jenes Gebot erfüllest, und deinem Heilande darin ähnlich bist; dann prüfest du dich nach der Vorschrift Gottes und dem Exempel Jesu Christi. Zwar dürfen wir unsere Gesinnungen auch nach der Unterweisung und dem Beispiele der Menschen prüfen, aber diese Prüfung ist nur dann zulässig, und die daraus hervorgehende Erkenntniß unserer Fehler nur dann richtig, wenn jene Unterweisung mit den Vorschriften Gottes, und jenes Beyspiel mit dem Beyspiele Jesu Christi übereinstimmt.

L. V. zu Fr. 7. Weisheit, wahre Klugheit, Tugend. meines Herzens Tiefen, d. h. auch die geheimsten Wünsche und Empfindungen meines Her-

Herzens. oft täuscht — Heucheley, d. h. oft betrüge ich mich selbst dadurch, daß ich mir meine Fehler verheimliche, sie verkleinere, oder beschönige. vergebens, d. h. ohne Nutzen für meine Besserung. dem Guten nachgestrebt, d. h. mich bemühet, besser zu werden. für mich, d. h. für meinen Nutzen, für mein Vergnügen. gelebt, d. h. an diesem Tage meines Lebens gesorgt. durch Christi Tod, d. h. um Christi Versöhnungstodes willen. gehe du — Gericht, d. h. strafe mich nicht.

Fr. 9. herzlich, d. h. aufrichtig, nicht bloß mit dem Munde. Bsp. von Reue: Judas Iscarioth, Petrus. Anwendung derselben auf die Worte des Kat.

Fr. 5. Nr. 1. Antw 8 Fr. 11. Erforderlichkeit der Reue zur Buße (Fr. 5. "erfordert"). Wer seine Sünden nicht bereuet (s. Fr. 9.), der hat seine Gesinnungen in Absicht auf sie noch nicht geändert, der liebt sie noch.

Die Reue muß ernstlich seyn, damit sie Besserung wirke. Mancher bereuet ein Vergehen herzlich (s. Fr. 9.), aber nur wegen der nachtheiligen irdischen Folgen, welche dasselbe für ihn hat (z. B. obrigkeitlichen Strafen, Verlust an seinem Vermögen, seiner Gesundheit), und wird daher dieselbe Sünde wieder begehen, sobald er vor irdischen Nachtheilen sich glaubt gesichert zu haben. Eine solche Reue bessert ihn also noch nicht. Die Reue, welche Besserung bewirken soll, muß daher ernstlich seyn (vergl. Abschn. V. Fr. 22.), d. h. der Schändlichkeit und Strafbarkeit der Sünde angemessen, oder nach den Worten des Kat.

Kat. mit Betrübniß und Scham über die Sünde, und mit Abscheu gegen dieselbe verbunden. Ps. 51, 19. ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, d. h. ein Herz voll ernstlicher Reue. verachten, d. h. unerhört lassen, dem wirst du die begangenen Sünden vergeben.

1) Betrübt ist derjenige über seine Sünde, welchem es recht weh thut, sie begangen, dadurch seinem und Anderer Glücke geschadet, und Gottes Mißfallen sich zugezogen zu haben. Bsp. Petri, Pauli nach seiner Bekehrung.

innigster, d. h. aufrichtiger und sehr starker. (Fr. 11.)

weil ich — mich ungehorsam bewiesen habe, d. h. weil ich wider den Willen Gottes, welchem ich Gehorsam schuldig bin, meinem und Anderer Glücke geschadet, und mich des göttl. Mißfallens und der göttlichen Strafen werth gemacht habe.

und gegen ihn — mich undankbar bewiesen habe. Alles Gute, was wir besitzen, haben wir von ihm; täglich und stündlich sorgt er für uns, wie ein Vater für seine Kinder; insbesondere hat er uns durch die Sendung seines Sohnes zu unserm Heile seine väterliche Liebe bewiesen. Und doch bezeigen wir uns durch Sündigen als seine Feinde, und sind für so viele Güte undankbar. — Diese Erfahrung muß uns mit einer Reue erfüllen, welche mit innigster Betrübniß verbunden ist. Luc. 15, 21. daß ich dein Sohn heiße, d. h. daß du mich wieder als deinen Sohn annimmst und liebst. 2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit, d. h. die Traurigkeit darüber, daß man sich gegen Gott ver-

versündigt habe. wirket zur Seligkeit eine Reue, d. h. wirket eine Reue und Besserung, welche uns der Seligkeit des Himmels theilhaftig macht. die Traurigkeit der Welt, d. h. die Traurigkeit, wie sie die gewöhnlichen ungebesserten Menschen zu haben pflegen, Traurigkeit über den Verlust zeitlicher Dinge. wirket den Tod, d. h. ist ein Hinderniß der Besserung und Glückseligkeit. Bsp. Hochmuth, Habsucht.

2) Die ernstliche Reue ist auch mit Scham über die begangenen Sünden verbunden. Scham ist das unangenehme Gefühl, bey Jemandem an Achtung verloren zu haben. Bsp. Das auf einer Lüge ertappte Kind schämt sich. Wenn in Gegenwart eines Sittlichkeit liebenden Menschen etwas Unanständiges geschieht, so schämt er sich, weil der in seinem Betragen Unanständige dadurch Mangel an Achtung gegen ihn verräth. — Der ernstlich Reuige schämt sich seiner begangenen Sünden vor Gott und Menschen, d. h. er fühlt es schmerzlich, daß er sich dadurch in ihren Augen erniedrigt, der Achtung unwerth gemacht habe. Der Lügner, Verleumder, welcher sein Vergehen bereuet, meidet den Anblick derer, welche dasselbe kennen, weil er sich vor ihnen schämt. Petrus entfernte sich aus der Nähe Jesu. Der Zöllner im Tempel. So lange sich Jemand seiner Sünden nicht schämt, hält er sie nicht für etwas Schlechtes, ihn Erniedrigendes, ist er daher von ernstlicher Reue weit entfernt. Mit der Reue muß also Scham verbunden seyn.

3) Die

3) Die ernstliche Reue ist endlich mit Abscheu gegen die Sünde verbunden (d. h. mit einem sehr großen Mißfallen daran, und einer sehr starken Abneigung dagegen. Bsp. Abscheu gegen Unreinlichkeit); denn so lange Jemand noch das mindeste Wohlgefallen an der Sünde findet, so lange er sie nicht von ganzem Herzen haßt, thut es ihm noch nicht leid, sie begangen zu haben, bereuet er sie noch nicht ernstlich. Bsp. Abscheu der Juden gegen den Götzendienst seit der s. g. babyl. Gef.

nie, und wenn der davon zu hoffende irdische Fr. 10.
Vortheil noch so groß, und der aus der Unterlassung der Sünde entstehende irdische Nachtheil noch so drükkend wäre, und wenn der Kampf wider die Sünde noch so schwer würde. Bsp. Nie wieder zu lügen, wenn man sich auch durch eine Lüge Reichthum, Gunst angesehener Menschen ꝛc. erwerben könnte, nie wieder Böses mit Bösem zu vergelten ꝛc.

nicht nur sichs vornimmt; denn ernstliche Reue wirket Thaten.

die bösen Folgen — machen. möglichst, d. h. so viel in unseren Kräften steht. mit — befliſſen ist, d. h. zu diesem Zwecke keine Beschämung, Mühe und Kosten scheuet. Bsp. s. d. Anmerk. zu Abschn. VII. Fr. 224. — Dadurch zeigen wir, daß es uns mit unserer Reue ein rechter Ernst ist; denn je beschämender, je mühvoller, und je kostspieliger ein solches Verfahren ist, desto unbezweifelter geben wir dadurch Betrübniß und Scham über die Sünde und Abscheu gegen dieselbe zu erkennen, desto mehr beweisen wir es, wie herzlich wir wünschen, sie nicht gethan zu haben, und sie möglichst ungeschehen zu ma-

machen (Fr. 9. 10). Bsp. des Zachäus: Luc. 19, 8, des Abimelech: 1 Mos. 20. 14. 15, des Samuel: 1 Sam. 12, 3.

Fr. 6. 8. Inhalt. Das Mittel, zu einer solchen ernsten Bereuung der Sünde zu gelangen, ist die durch Gebet und Prüfung erworbene Erkenntniß derselben (s. oben Fr. 6. 7.); denn durch eine solche lebhafte Erkenntniß unserer Sünden lernen nicht nur erst, was für Sünden wir zu bereuen haben, sondern überzeugen uns auch von der Verabscheuungswürdigkeit und Strafbarkeit derselben. Und wer diese Erkenntniß erlangt hat, der wird sich betrüben und schämen, gesündigt zu haben, und gegen die Ursache seiner Betrübniß und Scham, gegen die Sünde, einen wahren Abscheu haben.

Fr. 12. Die ersten (d. h. nächsten) Wirkungen werden hier nur genannt, denn außer diesen muß eine lebhafte Erkenntniß und ernste Bereuung der Sünden auch wirkliche gänzliche Besserung hervorbringen.

Gnade, s. Absch. IV. Fr. 15. Verlangen nach Gnade, d. h. aufrichtiger Wunsch, Gott möge uns sein durch die Sünde verlornes Wohlgefallen wieder schenken.

Verlangen nach Vergebung, d. h. aufrichtiger Wunsch, Gott möge uns die verdienten Strafen unserer Sünden erlassen.

Verlangen nach Gnade und Vergebung gehört zu den ersten Wirkungen einer lebhaften Erkenntniß der Sünden; denn wer seine Sünden lebhaft erkennt, sieht ein, daß er des

göttl.

göttl. Wohlgefallens unwerth sey, und Strafe verdient habe. Diese Ueberzeugung bringt aber sogleich den natürlichen Wunsch hervor, Gott möge ihm sein Wohlgefallen wieder zuwenden, und ihm vergeben.

Verlangen nach Gnade und Vergebung gehört zu den ersten Wirkungen einer ernsten Bereuung der Sünden; denn wer seine Sünden ernstlich bereuet, dem thut es weh, sich des göttlichen Wohlgefallens unwerth gemacht zu haben. Er wünscht daher zugleich, Gott möge ihm seine Sünden vergeben und sein Wohlgefallen wieder schenken. — Bsp. des Zöllners.

Dieses Verlangen nach Gnade und Vergebung wird seyn 1) ein demüthiges (s. Abschn. VII. Fr. 60); denn wer seine Sünden lebhaft erkennt und ernstlich bereuet, fühlt es, daß er sich des göttlichen Wohlgefallens unwerth gemacht, und keineswegs Gnade und Vergebung, sondern vielmehr Strafe verdient habe. 2) ein sehnliches, d. h. ein recht starkes (Bsp. Ein Kind hat ein sehnliches Verlangen nach seinen abwesenden Aeltern); denn wer seine Sünden lebhaft erkennt und ernstlich bereuet, der sieht es ein, daß ohne Gnade und Vergebung für ihn keine Glückseligkeit möglich ist; und diese Ueberzeugung bewirkt, daß er ein recht starkes Verlangen nach Gnade und Vergebung hat. — Luc. 18, 13. von ferne, wahrscheinlich in dem äußersten Vorhofe des Tempels. wollte auch — Himmel, d. h. hielt sich um seiner Sünden willen nicht werth, gen Himmel zu blicken. Er hatte ein demüthiges Verlangen nach Gnade und Vergebung. schlug an seine Brust. Er empfand Unruhe über seine Sünden. Es

fand

fand sich bey ihm eine lebhafte Erkenntniß und ernste Bereuung seiner Sünden, und sprach — gnädig. Durch diese Worte zeigte er, daß er seine Sünden lebhaft erkannte, und ein sehnliches Verlangen nach Gnade und Vergebung hatte.

Verabscheuung der Sünde (d. h. ein recht großes Mißfallen daran, und eine recht starke Abneigung dagegen) gehört zu den ersten Wirkungen einer lebhaften Erkenntniß und ernsten Bereuung der Sünden; denn eine lebhafte Erkenntniß der Sünden überzeugt uns, daß sie unsere Vervollkommnung und unser Glück hindern (s. oben zu Fr. 5.); und bey dieser Ueberzeugung werden wir sie zugleich als unsere größten Feindinnen verabscheuen; eine ernste Bereuung der Sünden erfüllt uns mit Schmerz und Unruhe; es ist natürlich, daß wir gegen die Veranlassung dieses Schmerzes und dieser Unruhe auch einen starken Widerwillen haben.

Diese Verabscheuung der Sünde wird seyn innig, d. h. aufrichtig (keine verstellte) und stark; denn wenn wir uns nur so stellen, als hätten wir Widerwillen gegen die Sünde, oder wenn dieser Widerwille (welchen wir etwa nur wegen der mit der Sünde verbundenen irdischen Nachtheile hegen.) so gering ist, daß er uns vom Bösen nicht zurückhält, so ist auch weder die Erkenntniß unserer Sünden lebhaft (s. zu Fr. 5. Nr. 1.), noch die Bereuung derselben ernstlich (s. Fr. 8. 10). Je aufrichtiger und stärker (inniger) aber unser Abscheu gegen die Sünde ist, desto fortdauernder wird er auch seyn, d. h. desto länger wird er dauern.

Ver-

Vertraun — Christo, d. h. der Glaube, daß Gott um Christi Leidens und Sterbens willen uns unsere Sünden vergiebt. Fr. 5. Nr. 2. Fr. 13.

Barmherzigkeit Gottes in Christo, d. h. die Liebe, welche Gott uns, durch Sünden unglücklichen (s. Abschn. III. Fr. 31. ꝛc. Abschn. IV. Fr. 1.) Menschen, durch das zu unserer Erlösung geschehene Leiden und Sterben seines Sohnes bewiesen hat.

Worauf hast du dein Vertraun zu gründen? d. h. aus welchem Grunde, aus welcher Ursache sollst du fest glauben, daß Gott dir deine Sünden vergeben werde? — Demnach ist der Sinn der Fr. und Antw. folgender: Wenn du deine Sünden aufrichtig bereuest, und nach Gnade Verlangen hast, so sollst du glauben, daß Gott um des Leidens und Sterbens Christi willen, wodurch er sich als einen barmherzigen Gott geoffenbart hat, dir deine Sünden vergeben wolle. — 1 Joh. 2, 1. 2, s. Abschn. IV. Fr. 29. Marc. 1, 15. Evangelium, d. h. die erfreuliche Wahrheit, daß Gott um Christi willen uns unsere Sünden vergeben wolle. 1 Petr. 1, 13. Hoffnung, nämlich, daß Gott euch euere Sünden vergeben werde.

Dieses Vertraun auf die Gnade Gottes in Christo wird zur Buße erfordert (Fr. 5. "erfordert". Fr. 13. "hast du zu gründen"). Dem Menschen, welcher sich bessern soll, fehlt es dazu an Muth und Lust, wenn er bedenkt, daß er doch um seiner vorigen Sünden willen noch Strafe zu erwarten habe, ja daß er auch bey dem besten Willen nicht ganz von Fehlern frey bleibe. Recht väterlich hat Gott nun dem sich bessernden Sünder Verge-

gebung der Sünden und die ewige Seligkeit verheißen, auch die feste Ueberzeugung davon oder das feste Vertraun darauf zur Pflicht gemacht, damit er dadurch Muth und Lust erhalte zu einer gänzlichen Sinnesänderung, und damit diese dargebotene Gnade ihn zur Liebe, und somit zum freudigen Gehorsam gegen Gott ermuntere.

Damit aber das Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo diese Wirkung hervorbringe, muß es herzlich seyn, d. h. aufrichtig und stark, sonst wird es auf unsere Sinnesänderung nicht wirken, und eben darum für die Vergebung unserer Sünden ohne Wirkung bleiben.

Fr. 14. Unter dem Glauben an Christum verstehen wir nicht bloß die Ueberzeugung, daß Christus Gottes Sohn sey, und sein Leiden und Sterben uns von der Schuld und den Strafen der Sünde erlöset habe, noch weniger ein dreistes Verlassen auf die durch Christum erworbene Vergebung der Sünden ohne Besserung, in der Meinung, Christus habe ja schon die Sündenstrafen für die Menschen erduldet, und dürfe mithin auch der, welcher fortfahre, wissentlich zu sündigen, keine Strafe fürchten, — sondern das mit innigster Verabscheuung der Sünde (s. Fr. 12) verbundene Vertrauen zur Gnade Gottes in Christo.

Die wohlthätigen Folgen dieses Glaubens nennt die Antwort: wir werden dadurch gerecht, heilig und selig gerecht, d. h. von Gott so angesehen, als hätten wir keine Sünde begangen; s. Fr. 24. heilig, immer besser, weil mit dem

Ver-

Vertrauen auf die Gnade Gottes in Chriſto zugleich die Ueberzeugung von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, und von der Nothwendigkeit der Beſſerung verbunden iſt; ſ. Abſchn. IV. Fr. 15 - 17. ſelig, glücklich ſchon auf Erden durch die Beſſerung und Beruhigung, welche wir diesem Glauben verdanken, und ewig glücklich im Himmel. 1 Cor. 1, 30. Chriſtus iſt uns gemacht — Erlöſung, d. h. durch Chriſtum werden wir weiſe, gerecht ꝛc. zur Weisheit, d. h. wir werden durch ihn verſtändig, um unſern Lebenswandel aufs beſte einzurichten. zur Erlöſung, d. h. wir werden durch ihn von Strafen befreiet. Gal. 2, 16. durch des Geſetzes Werke, d. h. durch Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes. nicht gerecht wird, d. h. keine Vergebung der Sünden empfängt. kein Fleiſch, d. h. kein Menſch.

lebendige Erkenntniß, ſ. Abſchn. VII. Fr. 10. Bſp. Die Erkenntniß, daß Gott ſich liebevoll gegen uns beweiſe, iſt eine lebendige, wenn ſie uns antreibt, ihn wieder zu lieben, und durch Liebe gegen unſere Mitmenſchen ihm ähnlich zu werden. Fr. 15. Nr. 1.

Verehrung, d. h. Ehrfurcht und Ehrerbietung. S. Abſchn. VII. Fr. 54 55.

herzliche, d i. eine ſolche, welche nicht bloß in äußeren Zeichen beſteht (in Worten, im Händefalten, Knieen ꝛc), ſondern auch in damit übereinſtimmenden Empfindungen (ſ. Abſchn. VII. Fr. 178); eine wahre, aufrichtige.

geoffenbaret hat. zu unſerm Heile, S. Abſchn. I. Fr. 62.

Fr. 16. gnädig, s. Abschn. I. Fr. 51. Vater, d. h. liebevoller Schöpfer, Erhalter und Regierer. — Röm. 8, 31. 32, s. zu Fr. 19. Joh. 17, 3, s. Abschn. IV. Anmerk. zu Fr. 9.

Fr. 17. Herrn und Seligmacher, s. Abschn. IV. zu Fr. 5. 6. — 1 Tim. 2, 5. 6. Mittler, d. h. Versöhner. Col. 1, 19. 20, s. Abschn. IV. Fr. 12. Hebr. 7, 25, s. Abschn. IV. Fr. 29.

Fr. 18. zu Gott, d. h. zur Erkenntniß und Verehrung Gottes. — leitet, d. h. behülflich ist, daß wir die Sünde ablegen, und Gott immer besser erkennen und verehren. — Röm. 8, 14, s. Fr. 1.

Fr. 15. Nr. 2. göttl. Verheißungen in Christo, z. B. des Beistandes des heil. Geistes zur Besserung, der Vergebung der Sünden, der Theilnahme an der Seligkeit des Himmels.

Eine dankbare — in Christo. Ich muß fest davon überzeugt seyn, daß die Verheißungen, welche Gott den Menschen durch Christum gegeben hat, in Erfüllung gehen, daß sie insbesondere auch mir zu meinem Glücke gegeben sind. Und diese Ueberzeugung muß mit Dankbarkeit gegen den Geber so wichtiger Verheißungen verbunden seyn. Bsp. Pauli: 1 Tim. 1, 15. 2 Tim. 1, 12. ich schäme michs nicht, d. h. ich schäme mich meiner Leiden nicht. Beylage, d. h. Glauben an Jesum Christum. Gal. 2, 20. Ich lebe — mir, d. h. mein Leben ist ganz dem Glauben an Christum geweihet. denn was — Gottes, d. h. denn ich habe in meinem irdischen Leben nichts Wichtigeres, als den Glauben

an

an Christum. Bsp. Abrahams: Röm. 4, 20. 21. gab Gott die Ehre, d. h. war überzeugt von Gottes Allmacht.

Inhalt. Die wichtigste Verheißung, welche Fr. 19.
Gott uns durch Christum gegeben hat, und welche wir uns als wahrhaft Bußfertige (d. h. solche, die Buße thun, ihre Gesinnungen zum Bessern verändern wollen) zueignen sollen, ist die, daß wir durch — seyn sollen.

Ich soll durch Christum — erlangen, d. h. um Jesu Leidens und Sterbens willen hat mir Gott Freiheit von der Schuld und den Strafen der Sünde versprochen. Ap. Gesch. 10, 43. zeugen, d. h. lehren. durch seinen Namen, d. h. durch ihn.

Ich soll ein begnadigtes Kind Gottes seyn, d. h. Gott will meiner Sünden ungeachtet wie ein liebreicher Vater für mein Glück sorgen. 1 Joh. 3, 1. 2 wir sind — Kinder, d. h. wir wissen nun, daß Gott als Vater uns liebt und väterlich für unser Glück sorgen will. S. Abschn. I. Fr. 70.

Ich soll ein Erbe des Himmels seyn, d. h. ich soll die ewige Seligkeit erlangen. Röm. 8, 28. 31. 32 Ist Gott für uns, d. h. wenn Gott uns glücklich machen will. wer mag wider uns seyn? d. h. wer kann unser Glück verhindern? wie sollte — schenken? d. h. da Gott durch die Sendung seines Sohnes uns einen so großen Beweis seiner Vaterliebe gegeben hat, muß uns das nicht überzeugen, daß er es uns an keinem wahren Glücke werde fehlen lassen?

Diese Verheißung eigne ich mir als ein wahrhaft Bußfertiger in meinem Glauben besonders zu; denn die gläubige Zueignung derselben ist zur wahren Buße unentbehrlich. S. oben zu Fr. 13. "dieses Vertraun — erfordert".

Fr. 15. Nr. 3. Ergebung an Gott (s. Abschn. IV. Fr. 34), d. h. völlige Unterwerfung unter seinen Willen.

Sie ist zuversichtlich, wenn wir fest glauben, daß sein Wille immer der beste ist, selbst dann, wenn wir es nicht einzusehen vermögen, z. B. in schweren Leiden. Bsp. Jesu: "nicht wie ich will, sondern wie du mein Vater willst". Röm. 5, 1. 2. Nun wir — Glauben, d. h. da uns Gott um unsers Glaubens an den Versöhnungstod Jesu willen so ansehen will, als hätten wir keine Sünde begangen. so haben — Gott, d. h. so haben wir nun Gottes Strafen nicht mehr zu fürchten, sondern dürfen uns seines Wohlgefallens trösten. durch welchen — Gnade. Durch Christum können wir, wenn wir an ihn glauben, diese Gnade erlangen. darinnen — stehen, d. h. die uns gewiß ist. rühmen uns, d. h. freuen uns.

Folgsam ist unsere Ergebung an Gott, wenn wir uns seinem Willen so unterwerfen, daß wir ihn immer und gern erfüllen. 1 Joh. 3, 21. 22. unser Herz, d. h. unser Gewissen. so haben wir — Gott, d. h. so dürfen wir freudiges Vertraun zu ihm haben. Bsp. des Abraham.

Fr. 20. Aufrichtig ist das Bekenntniß unserer Sünden, wenn wir absichtlich keine Sünde verhehlen, verkleinern und beschönigen. S. Fr. 7.

Durch

Durch ein aufrichtiges — vor Gott. Wer beym Beten seine Sünden gar nicht, oder nicht aufrichtig eingesteht, zeigt ja dadurch, daß sie ihm nicht leid sind, und daß er um ihretwillen des Glaubens an die Gnade Gottes nicht zu bedürfen glaubt. Bsp. des Pharisäers im Tempel: ich danke dir ꝛc. — wird sich — äußern. Ein gutes Kind, welches seine Fehler bereuet und Vergebung wünscht, gesteht den Aeltern aufrichtig, daß und wodurch es gefehlt hat. Der reuige, an Gottes Gnade glaubende Mensch fühlt sich nicht eher beruhigt, als bis er Gott seine Sünden bekannt hat; dieses offene Geständniß erleichtert sein Herz. Bsp. des Zöllners im Tempel; Davids: Ps. 32, 3-5. verschmachteten — Heulen, d. h. litt selbst mein Körper durch meine innere Unruhe. denn — auf mir, d. h. denn ich fühlte mich sehr beängstigt. daß mein Saft vertrocknete, d. h. so daß selbst mein Körper schwach und hinfällig wurde. — 1 Joh. 1, 9. treu, d. h. er hält seine Verheißung, uns unsere Sünde zu vergeben. gerecht bedeutet hier: gütig. und reiniget — Untugend, d. h. und sieht uns so an, als hätten wir keine Sünde begangen.

durch ein demüthiges — derselben. Demüthig (s. Abschn. VII. Fr. 60) ist das Flehen um Vergebung, wenn wir dabey gestehen, daß wir sehr strafbar, und der Vergebung unwürdig sind. Kindlich zutraulich ist unser Flehen um Vergebung, wenn wir uns dabey der Vaterliebe Gottes getrösten, und von ihr die Vergebung unserer Sünden gewiß erwarten, wie ein gutes Kind, überzeugt von der Liebe seines Vaters, ihn um Vergebung bittet, und glaubt,

daß

daß er ihm seine Liebe nicht entziehen werde. — wird sich — äußern. Wer wirklich seine Sünden bereuet und Gottes Gnade wünscht, fühlt sich auch gedrungen, Gott um Vergebung zu bitten. Wer das unterläßt, zeigt dadurch, daß ihm seine Sünden nicht leid sind, oder daß er bey Gott keine Vergebung zu finden glaubt. — Bsp. Davids: Ps. 25, 6. 7. 11. Matth. 6, 12 — Anweisung im V. U. Luc. 15, 11-21: Bsp vom verlornen Sohne.

L. V zu Fr 8-20. ich beuge mich — dir, d. h ich gestehe demüthig, wie sehr ich gegen dich gesündigt, und deine Strafen verdient habe. Friede, d. i. Ruhe, nämlich durch Vergebung der Sünden. Freude im Gewissen. Wir können mit Freude an Gott denken, wenn wir überzeugt seyn dürfen, daß er uns unsere Sünden vergeben hat. Stärke den Entschluß, d. h. stehe mir bey, daß ich den Entschluß ausführe. mich dir zu weihn, d. h. dir allein und immer zu gehorchen. treu, daß ich mein Versprechen, mich zu bessern, halte dir zu leben, d. h. mein ganzes Leben nach deinem Willen und zu deinem Wohlgefallen einzurichten.

Fr. 5. Nr. 3. Fr. 5 "erfordert". Fr. 21.

Bestreben, d. h. der gottgefällige Gebrauch vieler Kraft zur Erreichung einer nicht leicht zu erreichenden Absicht; Bsp. fertig lesen zu lernen.

sich bessern, d. h. Fehler ablegen und Gutes annehmen. Bsp. Aufhören, seinem Feinde Schaden zuzufügen, und anfangen, ihm Gutes zu erweisen. Paulus hörte auf, die Christen zu verfolgen, und wurde ein thätiger Verbreiter des Christenthums.

Die-

Dieses Bestreben soll seyn aufrichtig, d. h. mit unseren Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1.) und Empfindungen (s. Abschn. VII. Fr. 178.) übereinstimmend, oder mit wahrem Hasse gegen das Böse, und mit wahrer Liebe zum Guten verbunden. Wer nur den Schein der Besserung annimmt, wer nur aus Furcht vor unangenehmen Folgen, oder um sich zeitliche Vortheile zu verschaffen, sein äußeres Verhalten zu bessern sich bemühet, wer zwar einige Fehler abzulegen sucht, dabey aber vorsätzlich andere beybehält, dessen Bestreben, sich zu bessern, ist nicht aufrichtig, ist heuchlerisch, und kann Gott nicht gefallen; denn es fehlt einem solchen Menschen an dem eigentlichen Willen, sich zu bessern.

Das Bestreben, sich zu bessern, soll auch seyn fortdauernd thätig, d. h. es soll sich ohne Unterbrechung durch die That beweisen; denn jede Unterbrechung ist ein Rückschritt, und ohne die That giebt es kein sicheres Kennzeichen einer wahren Besserung. Bsp. Wer aufhört, seinen Feind zu hassen, und anfängt, Liebe gegen ihn zu hegen, wird und muß ihm nicht bloß Gutes gönnen und wünschen, sondern auch nach Kräften sein Glück befördern, — durch Hülfe in der Noth, durch Abwendung von Schaden ꝛc.

Ein aufrichtiges und fortdauernd thätiges Bestreben, uns zu bessern (auch wirklich christlich, d. h. nach dem Beyspiele und den Vorschriften Christi gesinnt zu seyn und zu leben, d. i. zu handeln), wird zur Buße erfordert (Fr. 5), oder ohne ein solches Bestreben kann keine wahre Buße Statt finden (Fr. 21); denn ein guter Baum bringt gute Früchte:

so

so wie man den Werth eines Fruchtbaums an seinen Früchten erkennt, so auch den Werth eines Menschen an seinen Handlungen; und so lange Jemand sich böse Handlungen erlaubt, hat noch keine Aenderung der Gesinnungen bey ihm Statt gefunden. Bsp. So lange Jemand seinem Feinde zu schaden sucht, hat er seinen Haß gegen ihn nicht abgelegt. Luc. 6, 45. aus dem Schatze seines Herzens, d. h. aus seinem Herzen, d. h. Begehrungsvermögen, Begierden. Was über, d. h woran der Mensch sein Herz hängt, davon redet er auch.

Da nun Gott eine wahre Buße verlangt, so kann ihm eine Buße ohne das Bestreben, sich zu bessern, nicht wohlgefällig seyn. Matth. 3, 8. thut Früchte der Buße, d. h. zeiget es durch euer ganzes Verhalten, daß ihr euere Gesinnungen zum Bessern verändert habt. rechtschaffene, d. h. solche, wie man sie von demjenigen erwarten muß, welcher seine Sünden erkennt und bereuet. Bsp. Der Zanksüchtige werde friedfertig, der Lügner rede die Wahrheit. Röm. 6, 2. 11 (unter Fr. 5 Nr. 3). der wir abgestorben sind, d. h. von welcher wir uns durch den Glauben an den um unserer Sünden willen gestorbenen Heiland losgesagt haben. lebet Gott, d h. lebet ganz nach dem Willen Gottes. in Christo Jesu, d. h. und dazu muß euch der Glaube an Jesum Christum antreiben.

Fr. 22. Nr. 1. verabscheue, d. h. ein recht großes Mißfallen daran und eine sehr starke Abneigung dagegen habe. meide, d. h. unterlasse.

Daß

Daß ich die Sünde verabscheue und meide; denn Liebe zur Sünde und Ausübung derselben steht einem aufrichtigen und thätigen Bestreben, sich zu bessern, geradezu entgegen.

Wenn ich mich daher aufrichtig und thätig bestrebe, mich zu bessern, so werde ich a) die Sünde überhaupt als die Quelle des Unglücks verabscheuen und meiden, mithin auch die, welche Andere begehen, wozu sie mich verleiten wollen; ich werde niemals bösen Beyspielen folgen, durch nichts in der Welt mich zum Bösen hinreißen lassen. b) insonderheit meine bisherige Sünde, d. h. jede Sünde, welche ich bisher begangen, besonders die Sünden, welche ich bisher am häufigsten begangen habe, weil ich dazu die meiste Neigung hatte. Vielleicht sündigte ich am häufigsten durch Mangel an Wahrheitsliebe, durch Ungehorsam gegen Aeltern und Lehrer, durch Eigensinn, durch Unfleiß, durch Entwendung oder Verletzung fremden Eigenthums, durch Verleumdungssucht. — So lange ich fortfahre, die Sünde überhaupt und insbesondere meine bisherige Sünde zu lieben und zu begehen, so lange ich zwar die Sünden unterlasse, deren Unterlassung mir leicht wird, aber mich von denjenigen nicht lossage, deren Unterlassung mir schwer würde (z. B. der Trunkenbold von der Unmäßigkeit), so lange habe ich überhaupt kein Bestreben, mich zu bessern (denn die Besserung ist dann weder meine Absicht, noch wende ich dazu die nöthige Kraft an); noch weniger ist mein Bestreben, mich zu bessern, thätig; denn ich beweise es ja nicht durch Unterlassung des Bösen.

Bey einem aufrichtigen und thätigen Bestreben, mich zu bessern, werde ich die Sünde überhaupt, und insbesondere meine bisherige Sünde, ernstlich verabscheuen und meiden (Ernst ist die Ueberzeugung von der Wichtigkeit eines Zwecks, und der daraus entspringende ihr angemessene Gebrauch unserer Kräfte zur Erreichung desselben. Bsp. Ernst in der Sorge für die Wiederherstellung der Gesundheit.), d. h. mit der Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Verabscheuung und Vermeidung der Sünde, und mit der dieser Ueberzeugung angemessenen Anstrengung meiner Kräfte, mich von aller Liebe zur Sünde und von aller Begehung derselben losmachen (Bsp. Ein Kind sorgt ernstlich für die Vermehrung seiner Religionskenntnisse); denn so lange es mir an dieser Ueberzeugung und an dieser Kraftanstrengung fehlt, meine ich es mit meiner Besserung nicht aufrichtig, und werde ich nicht als ein gebesserter Mensch handeln. Bey einem aufrichtigen und fortdauernd thätigen Bestreben, mich zu bessern, wird dieser Ernst aber auch immer zunehmen (immer ernstlicher); denn je aufrichtiger es der Mensch mit seiner Besserung meint, und je mehr er sich in der That bessert, desto mehr sieht er es ein, desto mehr empfindet er es, daß die Ausübung des Guten allein den Menschen glücklich mache (Bsp. Dem Feinde Gutes thun), desto mehr lernt er also die Sünde verabscheuen und meiden. Ueberdem ist in der Besserung kein Stillstand möglich; jeder Stillstand ist ein Rückschritt; denn er ist ein Beweis von eingetretenem Mangel an Liebe zum Guten und an Eifer für dasselbe. — Jes. 1, 16. Waschet, reiniget euch, d. h. werdet rein von Sünden. Röm. 12, 9.

Nr. 2.

Nr. 2 das Gute; denn das Bestreben, sich zu bessern, soll nicht bloß auf die Vermeidung von Begehungssünden, sondern auch auf die Vermeidung von Unterlassungssünden hingerichtet seyn. S. Abschn. III. Fr. 18.

alles Gute, was mir möglich ist auszuüben, also nicht bloß das, was mir leicht, sondern auch das, was mir schwer wird; z. B. Feindesliebe, Geduld.

insonderheit — Gute; denn durch Unterlassung desselben habe ich bisher gesündigt. Wenn ich mich wirklich bessere, so vermeide ich ja das, was Sünde ist, mithin auch die Unterlassungssünden. Bsp. Hast du bisher die öffentl. und häusl. Andachtsübungen vernachlässigt, so nimm daran von nun an oft Theil. Hast du bisher den Armen nicht nach Vermögen gegeben, so laß von nun an keine Gelegenheit, die sich dir dazu darbietet, unbenutzt vorübergehen. Bsp. Pauli.

recht sorgfältig, so gut, als es in meinen Kräften steht. (Bsp. Feuersgefahr recht sorgfältig verhüten.)

mich befleißige, d. h. ununterbrochen, und ohne mich durch Schwierigkeiten (z. B. Widersetzlichkeit böser Menschen, Undank) irre machen zu lassen, gern meine Kräfte anwenden (um etwas recht gut zu machen). Röm. 12, 9. hanget dem Guten an, d. h befleißiget euch der Ausübung des Guten; lasset euch von der Beobachtung der göttlichen Gebote durch nichts abhalten.

Und dazu soll mich antreiben kindliche Furcht vor Gott (s. Abschn. VII. Fr. 68), Furcht, durch Unterlassung des Guten sein Mißfallen mir zuzuziehen, keineswegs also Furcht bloß vor den Strafen Gottes;

und

und Liebe zu Gott (Erklärung s. Abschn. VII. vor Fr. 15), besonders für seine vielen Wohlthaten. Liebe gegen Gott, als Quelle des Gehorsams gegen ihn, giebt der Besserung erst ihren rechten Werth. S. Abschn. VII. Fr. 27.

Jes. 1, 17. trachtet nach Recht, d. h. befleißiget euch der Gerechtigkeit. helfet der Wittwen Sache, d. h. suchet den Wittwen Recht zu verschaffen. 2 Cor. 7, 11. daß ihr göttlich seyd betrübt worden, d. h. daß ihr über die schändliche Uebertretung des göttlichen Willens, welche sich jener Mensch erlaubt hat, betrübt geworden seyd. Fleiß, euere unterlassene Pflicht zu erfüllen. Verantwortung, d. h. Entschuldigung, daß ihr nicht früher den Lasterhaften von euch abgesondert hattet. Zorn, gegen jenen Lasterhaften. Furcht, vor Gottes Mißfallen und Strafen. Verlangen, nach Vergebung. Eifer, d. h. strengen Tadel des Lasterhaften. Rache, d. h. Bestrafung desselben. rein, d. h. ohne Schuld.

Nr. 3. wieder gut machen, d. h. die nachtheiligen Folgen aufheben. (Bsp. des Zorns).

das bisher begangene Böse wieder gut machen; s. Fr. 10. Bsp. Pauli nach seiner Bekehrung.

das bisher versäumte Gute wieder gut machen. Bsp. Hast du deine Berufsgeschäfte bisher nur nach Bequemlichkeit, nicht gewissenhaft verwaltet, so vermehre nun deinen Eifer, damit du dadurch vielleicht wieder gut machest, was du versäumt hast. Hast du bisher durch Trägheit es versäumt, dir nützliche Kenntnisse zu erwerben, so sey von nun an desto fleißiger,

ger, um das Versäumte wieder nachzuholen. Hast du bisher es versäumt, für den guten Namen Anderer zu sorgen, so sprich nun der Wahrheit gemäß mit desto mehr Achtung von ihnen, damit du den ihnen zugefügten Schaden möglichst wieder gut machest.

daß ich bemüht bin, d. h. daß ich, ohne Schwierigkeiten zu scheuen, meine Kräfte anstrenge.

so viel ich nur kann, also nicht nach Bequemlichkeit, sondern selbst mit Aufopferung (s. Abschn. VII. Fr. 204). Bsp. Gieb wieder, was du Jemandem geraubt hast, und wenn du auch dadurch in Mangel geriethest. Verhilf Anderen wieder zu ihrem guten Namen, den du ihnen ungerechter Weise entrissen hast, und wenn du dir auch dadurch bey Manchem Verachtung zuziehen würdest.

Dadurch, daß ich bemüht bin — zu machen, äußert sich mein aufrichtiges und thätiges Bestreben, mich zu bessern; denn ohne die Erfüllung dieser Pflicht giebt es keine ernstliche Reue (Fr. 10), und ohne diese keine wahre Besserung.

Das ernstliche Bestreben, immer besser zu werden, treibt uns zum Gebete um Gottes Beystand an, weil wir fühlen, daß das Werk der Besserung uns viel Mühe kostet, ja durch uns allein nicht zu Stande gebracht werden kann (s. Abschn. IV. Fr. 1), und weil wir wissen, daß Gott uns in demselben beystehen will (Rufe mich an in der Noth ꝛc. Ich will dich nicht verlassen ꝛc. Gott ists, der in uns wirket ꝛc). Gern nehmen wir daher zu ihm unsere Zuflucht, und bitten ihn um Beystand. Schon das Gebet selbst läßt Gott für uns ein Fr. 23.

Mit-

Mittel werden, daß sich unsere Kraft und Lust, das Böse zu meiden, und das Gute auszuüben, vermehrt (s. Abschn. VII. Fr. 103). "Gebet giebt Muth, Gebet giebt Kraft zur Dämpfung jeder Leidenschaft"; s. Abschn. III. Fr. 27. Wem es aber wirklich ein Ernst mit seiner Besserung ist, wie gern wird der ein Mittel dazu anwenden, dessen Wirksamkeit unbezweifelt ist!

Damit wir aber durch das Gebet zum Guten gestärkt werden, muß es seyn 1) herzlich (s. Abschn. VII. Fr. 96. 97), mithin nicht bloß ein Gebet des Mundes, es muß nicht in dem Lesen oder Beten nicht verstandener und nicht empfundener Gebete und Gesänge bestehen, denn ein solches Gebet kann keine Besserung wirken; es muß mit unseren Empfindungen (s. Abschn. VII. Fr. 178) übereinstimmen. 2) anhaltend, d. h. nicht — lange dauernd, sondern: wir müssen oft beten, und mit voller Aufmerksamkeit und Sammlung oder Entfernung von allen fremden Gedanken, nicht flüchtig und zerstreut. Beten wir selten, so werden die guten Vorsätze, welche wir beym Beten fassen, sich bald verwischen. Beten wir ohne Aufmerksamkeit u. Sammlung, so werden wir gar keine gute Vorsätze ernstlich fassen. — Bsp. Davids. Ps. 51, 12. 14. Schaff' in mir — Herz, d. h. gieb, stärke mich dazu, daß ich mich von Sünden rein erhalte. und gieb — Geist, d. h. gieb mir andere, nur auf das Gute hingerichtete Gesinnungen. und der freudige Geist enthalte mich, d. h. ein muthvoller Sinn unterstütze mich. Ps. 143, 10. führe mich — Bahn, d. h. führe mich den rechten Weg zu meinem Glücke.

L.

L. V. zu Fr. 4. 5. fassen, d. h. einsehen. ohne Heucheley, d. h. ohne mir vorsätzlich meine Fehler zu verheimlichen, zu verkleinern, oder zu beschönigen. kindlich, d. h. so aufrichtig, wie ein unverdorbenes Kind, welches sich nicht verstellen, nicht anders sprechen kann, als es denkt. und ganz mich — weih', d. h. und in allen meinen Gesinnungen und Handlungen so gut zu werden suche, wie du es verlangst.

zu ihm zurückkehrt, d. h. von der Sünde Fr. 24.
ablässt, und den göttl. Willen erfüllt. Wer sündigt, der entfernt sich gleichsam von Gott, bezeigt sich nicht als einen Freund Gottes.

Gott vergiebt ihm seine Sünden, d. h. erlässt ihm die dafür verdienten Strafen. Bsp. Gleichniß vom verlorenen Sohne.

Gott erklärt ihn für gerecht, rechtfertigt ihn, d. h. Gott sieht ihn so an, als ob er keine Sünde begangen hätte. Röm. 5, 18. 19. Gerechtigkeit, d. h Schuldlosigkeit. Nur ein ganz schuldloser Mensch konnte der Menschheit Strafen auf sich nehmen; jeder andere hätte die Strafen eigener Sünde getragen. so ist die Rechtfertigung — gekommen, d. h. so ist durch Einen Schuldlosen allen Menschen die Wohlthat widerfahren, daß Gott sie so ansieht, als hätten sie nicht gesündigt, und ihnen die ewige Seligkeit schenkt (wenn sie nämlich Buße thun). durch Eines Gehorsam, d. h. durch Einen völlig Schuldlosen. Luc. 18. 14. vor jenem, d. h. mehr als jener; jener wurde nicht gerechtfertigt.

tigt. — Gleichnisse vom verlorenen Schafe und Groschen.

Fr. 25. Ganz allein — Christo, d. h. Gott vergiebt uns unsere Sünden allein aus Gnade (s. Absch. I. Fr. 51., um des Leidens und Sterbens Jesu willen. S. Absch. IV. Fr. 14. Wir werden also nicht durch unser eigenes Bestreben, gut gesinnt zu seyn und zu handeln, vor Gott (d. h. nach Gottes Urtheile) gerecht. (Die Gründe dazu entlehne der Lehrer aus der Antw. 28, ohne gerade solche lesen zu lassen, weil sie auch dort wieder vorkommen muß). Die Gnade Gottes ist daher die einzige Ursache unserer Rechtfertigung. Röm. 3, 23–25. des Ruhmes, nämlich der Freiheit von Sünden. an Gott, d. h. bey Gott, nach dem Urtheile Gottes. werden ohne Verdienst gerecht, d. h. wir werden nicht darum als schuldlose Menschen angesehen, weil wir wirklich ohne Schuld wären, wir haben vielmehr Sünde begangen, und uns dadurch strafwürdig gemacht. aus seiner Gnade; d. h. es ist bloße unverdiente Liebe von Gott, daß er uns unsere Sündenstrafen erläßt, und uns ansieht, als hätten wir nicht gesündigt. V. 25 s. Absch. IV. Fr 15.

Fr. 26. Der Glaube, daß Gott um Christi Leidens und Sterbens willen uns unsere Sünden vergebe und die ewige Seligkeit schenke, wodurch wir angetrieben werden, dahin zu streben, daß wir durch unser ganzes Verhalten Gott wohlgefallen, ist die Bedingung, (d. h. etwas, was seyn oder geschehen muß, wenn etwas Anderes seyn oder geschehen soll. Bsp. Der Tagelöhner arbeitet unter der Bedingung, daß man

man ihm dafür bezahle.), aber nicht die Ursache (s. Fr. 25) der Rechtfertigung (s. Fr. 24). auf Seiten des Menschen, d. h. welche der Mensch zu erfüllen hat, um gerechtfertigt zu werden. Obgleich Gott aus bloßer Gnade ohne unser Verdienst uns unsere Sünden vergiebt, und uns ewig selig macht, so gesteht er uns doch diese Gnade nur unter der Bedingung zu, daß wir glauben und dadurch besser werden. (bessernder Glaube S. Fr. 31 34). Bsp. Ein Vater vergiebt seinem Kinde aus Liebe die muthwillige Versäumung der Schule, aber verlangt auch, daß es diesen Fehler nicht wieder begehen solle, als Bedingung, unter welcher er ihm die verdiente Strafe erlassen will; denn wenn es die Schule wieder muthwillig versäumt, so will er die Strafe für das erste Vergehen nachholen.

das Herz und den Wandel, d. h. Gesinnungen und Handlungen. Jac. 2, 14. 17. er habe den Glauben, nämlich an Jesum Christum. und hat doch die Werke nicht, d. h. und wird doch durch die Ueberzeugung, daß Christus Gottes Sohn sey, und ihm die ewige Seligkeit erworben habe, nicht angetrieben, seine Gesinnungen und Handlungen zu bessern. Kann — machen? d. h. es ist nicht möglich, daß er durch jene für seine Besserung nicht wirksame Ueberzeugung selig wird. ist er todt, d. h. ohne Wirkung, unnütz zur Seligkeit.

Inhalt. Die nothwendigste Gesinnung (s. Abschn. VII. Fr. 1) des Glaubens, den Gott als Bedingung der Rechtfertigung von uns verlangt, ist die, daß wir nicht meinen sollen, wir könnten die Vergebung der Fr. 27.

Sünden und die Seligkeit als etwas Verdientes fordern, daß wir vielmehr glauben sollen, allein um Christi willen wolle uns Gott die Sünde vergeben und die ewige Seligkeit schenken.

Ergebung an den Heiland, s. Abschn. IV. Fr. 34.

Zuversichtlich ist sie, wenn wir dabey fest überzeugt sind, daß er uns den Weg zur Seligkeit führt. Bsp. Zuversicht eines Kindes zu seinen Aeltern.

Dankbar-folgsam ist unsere Ergebung an den Heiland, wenn wir es erkennen und empfinden (s. Abschn. I. Fr. 5), wie viel er zu unserm wahren Besten gethan, es besonders als eine große Wohlthat ansehen und empfinden, daß er uns mit Gott versöhnt hat ("welcher die Versöhnung für unsere Sünde ist"), und daher seiner Führung zur Seligkeit uns gern überlassen.

Doch muß diese Ergebung an den Heiland von allem Stolz auf eigenes Verdienst entfernt seyn. Wir dürfen nicht meinen, daß wir durch eine solche Ergebung an den Heiland Vergebung unserer Sünden verdienten, d. h. ein Recht erhielten, sie zu fordern, oder wir dürfen nicht so stolz seyn, d. h. keine so unmäßige Meinung von dem Werthe und der Wirksamkeit unserer Besserung haben, zu glauben, daß wir uns dadurch ein Verdienst um unsere Seligkeit, ein Recht, sie als etwas Schuldiges zu verlangen, erwürben. Phil. 3, 8. 9. ich achte es alles für Schaden, d. h. daß ich ein wahrer, eifriger Jude gewesen bin, das hat mir mehr Schaden, als Nutzen gebracht (anfängliche Feindschaft wider Christum). gegen der, d. h. im

Ver-

Vergleich mit der. Erkenntniß, d. h. Lehre. für Dreck, d. h. für etwas Unnützes. auf daß ich Christum gewinne, d. h. im Vergleich mit den wichtigen Wohlthaten, welche mir durch Christum zu Theil werden. und in ihm erfunden werde, d. h. und mich ihm ganz ergebe. die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, d. h. die Schuldlosigkeit, welche ich mir durch strenge Beobachtung des Mosaischen Gesetzes zu erwerben glaubte. die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, d. h. die Schuldlosigkeit, welche Gott uns schenkt, wenn wir an seine Gnade in Christo glauben. 1 Joh. 2, 6, s. Abschn. IV. Fr. 34.

Vorzüglich nöthig ist diese Gesinnung des Glaubens dabey, nämlich bey dem als Bedingung zur Rechtfertigung uns zur Pflicht gemachten Glauben, weil nur der Mensch, welcher sie hegt, die Größe des Verdienstes Jesu um seine Seligkeit recht erkennt, und der durch Christi Leiden und Tod erworbenen Vergebung der Sünden und Hoffnung der ewigen Seligkeit gewiß seyn darf. Wer stolz ist auf eigenes Verdienst, glaubt ja des Leidens und Sterbens Jesu zu seiner Seligkeit nicht zu bedürfen, stoßt mithin die in Jesu ihm dargebotene Gnade Gottes von sich zurück, und kann daher keinen Theil an derselben haben.

Inhalt. Gründe, warum wir nicht auf eigenes Verdienst stolz seyn (s. Fr. 27), warum wir nicht glauben dürfen, um unserer Besserung willen die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit erlangen zu können. Fr. 28.

1. Wir sündigen alle. Wenn auch vollkommene Besserung uns rechtliche Ansprüche auf die Vergebung aller vorigen Sünden verschaffen könnte, so würden diese ja dadurch wieder aufgehoben, daß wir noch immer sündigen. 1 Joh. 1, 8. verführen, d. h. täuschen, betrügen.

2. Auch unser — unvollkommen. Selbst um unserer guten Gesinnungen und Handlungen willen können wir keine Vergebung der Sünden und keine Seligkeit verlangen, da auch sie nicht ohne Tadel sind. Denn a) wir könnten noch viel mehr gute Gesinnungen hegen und gute Handlungen verrichten. Bsp. Wir sind nachsichtig gegen Anderer Fehler, sind wir dabey aber auch streng gegen unsere eigenen? Wir geben und lassen einem Jeden, was sein ist, aber gönnen wir auch einem Jeden sein Glück von ganzem Herzen? Wir sind fleißig in unseren Berufsgeschäften, aber wenden wir unsere Einsichten und Kräfte auch außer unserm Berufe gern zum Nutzen und Vergnügen Anderer an? Luc. 17, 10. Wenn ihr Alles — befohlen ist, d. h. wenn ihr euere Berufsgeschäfte verrichtet habt. so sprechet: — Knechte, d. h. wir verdienen noch keine Belohnung. wir haben — waren, d. h. wir haben ja nicht mehr gethan, als von uns mit Recht verlangt werden konnte. b) Selbst die guten Gesinnungen, welche wir hegen, und die guten Handlungen, welche wir verrichten, müßten den göttlichen Geboten noch mehr angemessen seyn, und noch mehr innern Werth haben. Bsp. Unsere Liebe gegen unsere Mitmenschen müßte allgemeiner und herzlicher, unsere Zufriedenheit mit Gottes Fügungen müßte allgemeiner und unerschütterlicher seyn.

seyn. Unsere Dienstleistungen müßten freudiger, unsere Gerechtigkeit müßte unwandelbarer seyn. Insbesondere müßten wir das Gute oft aus besseren Bewegungsgründen thun, z. B. nicht bloß, auch nicht vorzüglich aus dem Grunde, um uns dadurch Menschengunst, Reichthum, Gesundheit zu verschaffen, sondern vorzüglich aus Liebe zu Gott, und um ihm ähnlicher zu werden.

3. Gott ists, der ꝛc. s. oben Fr. 1 — 3. Eph. 2, 8. 9. Röm. 3, 28. ohne des Gesetzes Werke, d. h. durch Beobachtung des Mosaischen Gesetzes.

L. V. zu Fr. 27. 28. suche dich, d. h. trage dir meine Bitte vor. mühselig und beladen, d. h. niedergebeugt durch die Last meiner Sünden, traurig über meine Vergehungen. mein Erbarmer, d. h. der du mich, als einen Unglücklichen, von meiner Trauer befreien willst. würd'ge mich, d. h. schenke mir Unwürdigen. des Wunders deiner Gnade, d. h. deine wunderbare Gnade in Christo. Wunderbar ist diese Gnade, weil wir nicht begreifen können, wie Christus unsere Strafen hat auf sich nehmen, und durch seinen Tod uns von der Schuld und den Strafen der Sünde hat befreien können. Ich liege — Thron, d. h. ich bete zu dir demüthig und herzlich. mich deiner zu getrösten, d. h. um durch das Andenken an deinen Versöhnungstod Trost bey dem Bewußtseyn meiner Strafbarkeit zu erlangen. Müh, d. h. schwere Last, Strafbarkeit. im Glauben der Erlösten, d. h. in dem Glauben an die durch dich geschehene Erlösung.

Inhalt.

Fr. 29. Inhalt. Obgleich die Besserung dem Menschen kein Recht auf die Vergebung der Sünden und auf die ewige Seligkeit verschafft, so ist sie doch als Bedingung dazu nothwendig — Hebr. 12, 14. Heiligung, d. h. Besserung unter göttlichem Beystande. den Herrn sehen, d. h. ewig selig werden. 1 Petr. 1, 15. 16, s Absch. I. Fr 57. Eph. 2, 10. geschaffen in — Werken, d. h. durch Jesum befreiet von unserm vorigen sündlichen Leben, und in den Stand gesetzt, ein neues gottgefälligeres Leben zu führen durch Ausrichtung guter Werke. zu welchen, nämlich guten Werken. zuvor bereitet, d. h. schon lange bestimmt. daß wir — solien, d. h. daß wir sie verrichten sollen

L. V. zu Fr. 21 - 23. 29 - 36. rechtschaffen, d. h. von rechter Beschaffenheit, gottgefällig und ich verliere, d. h. nichts hilft dieser Glaube, wenn er keine Frucht bringt, mich nicht zur Ausübung des Guten bewegt. wenn mich —, d. h. nichts hilft jener Glaube, wenn mich — die Eitelkeit der Welt, d. h. die eitelen, vergänglichen Güter der Erde. mit ihrer Lust, d. h. mit den sündlichen Freuden, welche sie darbieten. mich gefangen hält, d. h. mich ganz beherrschen. ich ihre Fesseln liebe, d. h. und ich mein ganzes Glück darin finde, Alles zu thun, wozu sie mich verführen. fühlbar — Reiz, d. h. mit Vergnügen folgend den Lockungen zur Sünde. Hoffart, d. h. Hochmuth (s Abschn. III. Fr. 33). Drum laß — trennen, d. h. darum stehe mir bey, daß ich nicht bloß glaube, was Christus sagt, sondern auch gesinnt bin und handele, wie er es gebietet. Jünger, d. h. Nachfolger. darnach rin-

ringen, d. h. kämpfend gegen alle Hindernisse den Sieg davon zu tragen suche, daß ich —.

vor Gott gelten, d. h. vor Gott Werth haben, Fr. 30.
ihm angenehm seyn. Gal. 5, 6. In Christo Jesu, d. h. nach der Lehre Jesu. Jac. 2, 14. 17, s. Fr. 26.

Wohlthaten, s. Absch. I. Fr. 48. oft, ja Fr. 31.
täglich. mit Vertrauen, s. Absch. VII. Fr. 32. 33. mit Liebe, s. Absch. VII. Fr. 15-17. mit Dankbarkeit, s. Absch. VII. Fr. 18. 20.
Ps. 103, 1. 2. was in mir ist, d. h. meine Seele. 1 Joh. 4, 19, s. Absch. I. Fr. 50.

Die Erlösung und Begnadigung durch Fr. 32.
Christum ist die wichtigste Wohlthat, welche uns Gott erwiesen hat, weil wir durch sie allein ewig selig werden. An sie müssen wir daher vorzüglich, mehr, als an die leiblichen Wohlthaten Gottes, denken. Col. 1, 12-14, s. Absch. IV. Fr. 33.

1 Cor. 6, 20, s. Absch. IV. Fr. 32. Gal. 2, Fr. 33.
20, s. Fr. 15. Nr. 2.

Wenn er uns bewegt, d. h. wenn er die Fr. 34.
Wirkung bey uns hervorbringt, daß wir. — S. Absch. IV. Fr. 15-17. Tit. 3, 8. an Gott heißt nicht bloß: an das Daseyn, die Eigenschaften ꝛc. Gottes, sondern besonders: an seine gnadenvolle Veranstaltung in Christo. sollen in — werden, d. h. sollen sich befleißigen, Gutes zu thun.

Nein,

Fr. 35. Nein, s. Fr. 1. der Geist — machen, s. Fr. 1–3

regieren, d. h. zum Guten führen.

immer fertiger, geschickter (Kraft) und bereitwilliger (Lust). Vergl. Abschn VII. Fr. 144. — Ga. 5, 18. 22. 23. V. 18. so seid ihr nicht unter dem Gesetz, d. h. so seyd ihr dem Zwange und den Strafen des Mosaischen Ceremonial-Gesetzes nicht unterworfen V. 22 die Frucht des Geistes ist, d. h. der Geist wirket in euch. V 23. Sinn: Solchen Tugenden drohet das Gesetz keine Strafe.

Fr. 36. von uns. Wir sollen nicht meinen, daß der heil. Geist ohne unsere Mitwirkung einen lebendigen und thätigen Glauben in uns hervorbringe. Er verleihet uns dazu nur seinen Beystand.

Nr. 1. Heilsmittel, d. h. Mittel zum Heile, Mittel, um selig zu werden.

treuer (s. Abschn I. Fr. 58), d. h. unserm Versprechen und daher dem göttlichen Willen völlig gemäßer. Treu gebrauchen wir die Heilsmittel, wenn wir durch sie nach Gottes Willen unsere Erkenntniß, besonders unsere Selbstkenntniß mehren, unsern Glauben und unsere Tugend stärken. Um aber diese Zwecke durch die Heilsmittel zu erreichen, müssen wir sie mit Nachdenken, oft, und in der Absicht, dadurch an Erkenntniß, Glauben und Tugend zu gewinnen, gebrauchen, nämlich 1) das Wort Gottes fleißig und mit Nachdenken lesen und hören, es als Gottes Wort und unschätzbare Wohlthat seinem Hauptinhalte nach unserm Gedächtnisse einprägen,

uns

uns oft daran erinnern, und seinen Vorschriften folgen. Bsp. Jesu, da er versucht ward. Gleichniß vom Säemanne. Jac. 1, 21, 22. mit Sanftmuth, d. h. ohne Widersetzlichkeit, gern. das in euch gepflanzt ist, d. h. worin ihr in der Absicht unterrichtet seyd, daß es Früchte der Besserung bey euch hervorbringe. damit — betrüget, d. h. denn, wenn ihr es nur hörtet, und nicht euer Verhalten darnach einrichtetet, so würdet ihr euch selbst um die Seligkeit betrügen. Hebr. 10, 25. nicht verlassen, d. h nicht aufhören, zu besuchen. unsere Versammlung, d. h unsere Zusammenkünfte zur Gottesverehrung. der Tag, nämlich des Weltgerichts. 2) an unsere Taufe, an die darin von Gott uns gegebene Verheißung der Seligkeit, sowie an die von uns dabey abgelegten Versprechungen des Glaubens und der Tugend uns fleißig besonders, wenn wir bey Taufen und Confirmationshandlungen zugegen sind) erinnern, um durch die schon in unserer frühesten Jugend in der Taufe uns erwiesene Vaterliebe Gottes zur gewissenhaften Erfüllung der von uns übernommenen, und bey der Confirmation bestätigten Verpflichtungen uns ermuntert zu fühlen. Apost. Gesch. 2, 41. 3) das heil. Abendmahl oft genießen, und dabey durch die Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu unsern Glauben an die versöhnende Kraft desselben stärken, uns mit immer mehr Abscheu gegen die Sünde, für welche Jesus litt und starb, erfüllen, und zu unverbrüchlichen Vorsätzen der Besserung ermuntert fühlen, auch diese ungesäumt in Ausübung bringen. 1 Cor. 11, 26. sollt — verkündigen, d. h. sollt ihr dank-

dankbar das Andenken an den Versöhnungstod Jesu feyern, bis daß er kommt, d. h. bis er zum Weltgerichte wiederkommt. Ap. Gesch. 2, 42. 4) bey den Schicksalen dieses Lebens, sowohl den angenehmen, als den unangenehmen, daran oft denken, und es fest glauben, daß Gott dadurch überhaupt, und durch die damit verbundenen einzelnen auf eine Weltregierung hinweisenden Umstände insbesondere, seine Vaterliebe gegen uns offenbaren und uns zur Besserung leiten wolle, und durch diese Ueberzeugung unser Vertrauen auf Gott, wie auch unsern Eifer, ihm zu gefallen, stärken. Bsp. Davids: Ps. 103 und 104. Josephs: 1 Mos. 45, 5. 7. 8. Hiobs: C. 1, 21.

Durch einen solchen treuen Gebrauch der Heilsmittel werden wir in einem lebendigen und thätigen Glauben zunehmen. Denn a) je mehr wir dem Worte Gottes unsere Aufmerksamkeit widmen und ihm folgen, desto fester müssen wir uns überzeugen, wie väterlich Gott für das wahre Wohl der Menschen sorgt (Es lehrt uns z. B., daß alles Gute, was wir haben, von ihm kommt, daß Gott langmüthig, gnädig ist. Es giebt uns Kraft zum Guten, Ruhe des Gemüths, Hoffnung der ewigen Seligkeit; s. Abschn. I. Fr. 24), mit desto festerem Vertrauen, mit desto mehr Liebe und Dankbarkeit werden wir daher an Gott und an seine Wohlthaten denken ("lebendiger Glaube", s. Abschn. V. Fr. 31), desto williger werden wir auch seine Gebote erfüllen, welche wir ja gleichfalls als Wohlthaten zu betrachten Ursache haben ("thätiger Glaube", s. Fr. 34). b) Je öfterer wir uns an die Wohlthaten, welche

welche uns Gott in der Taufe zugesichert hat, und an die Versprechungen, welche wir dabey nach Gottes Willen abgelegt haben, um jener Wohlthaten theilhaftig zu werden, erinnern, desto mehr müssen wir die heil. Taufe für eine überaus wichtige Wohlthat Gottes erkennen, desto mehr wird sich mit unserm Glauben an Gott die feste Ueberzeugung von seiner Vaterliebe gegen uns verbinden, mit desto mehr Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit werden wir daher an Gott denken („lebend. Glaube"), desto stärker werden wir uns auch angetrieben fühlen, unser Taufgelübde zu erfüllen („thät. Glaube"). c) Je mehr wir das heil. Abendmahl nach Jesu Willen genießen, desto mehr werden wir überzeugt, daß Gott, welcher seinen eingebornen Sohn zu unserm Heile hat lassen leiden und sterben, unser Wohlthäter sey, desto mehr werden wir zum Vertrauen, zur Liebe und zur Dankbarkeit gegen einen so liebreichen Gott uns ermuntert fühlen („lebend. Glaube"), und uns bemühen, durch Unterlassung alles Bösen und Ausübung alles Guten der göttlichen Liebe immer würdiger, und der in Christo uns verheißenen Seligkeit immer fähiger zu werden („thät. Glaube"). d) Je mehr wir die Schicksale dieses Lebens als Mittel zur Erziehung für die Ewigkeit ansehen, desto mehr wird sich bey Allem, was uns widerfährt, der Glaube an Gott mit der Ueberzeugung von seiner Liebe gegen uns verbinden, und Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn in uns erweckt werden („lebend. Glaube"), desto heiliger wird uns die Pflicht, unsere Schicksale nach dem väterlichen Willen Gottes zu unserer Besserung zu benutzen („thät. Glaube").

Nr.

Nr. 2. Wachsamkeit und Gebet (s. Abschn. III. Fr. 27.) sind Mittel, immer zuzunehmen a) im lebendigen Glauben; denn je mehr wir über uns wachen, und beten, desto mehr sind wir dessen eingedenk, daß wir gute Menschen seyn und immer mehr werden sollen, wie wenig wir es aber noch immer sind, daß jedoch Gott liebreich gegen uns ist, da er uns auch bey unserer unvollkommenen Tugend in Christo die ewige Seligkeit schenken will, wir daher mit Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit gegen ihn erfüllt seyn müssen. b) im thätigen Glauben; denn je mehr wir über uns wachen, und je öfterer und herzlicher wir zu Gott beten, desto fester wird unser Vorsatz, Alles zu meiden, was ihm mißfällt, und Alles zu thun, was ihm wohlgefällt.

Nr. 3. Die öftere Prüfung unserer Gesinnungen und Handlungen (s. Abschn. V. Fr. 7) ist ein Mittel, immer zuzunehmen a) im lebendigen Glauben; denn je öfterer wir durch Selbstprüfung uns von unserer Fehlerhaftigkeit überzeugen, desto mehr fühlen wir uns zur Anerkennung der göttl. Vaterliebe ermuntert, welche, obgleich wir um unserer Fehler willen die Seligkeit nicht verdienen, uns dieselbe doch in Christo schenkt. b) im thätigen Glauben; denn je öfterer wir durch Selbstprüfung an unsere Sündhaftigkeit erinnert werden, desto stärker muß in uns der Vorsatz werden, uns der Besserung zu befleißigen, ohne welche uns die in Christo dargebotene Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit nicht zu Theil werden könne. Gal. 6, 4. alsdann — anderen, d. h. alsdann wird er einen Ruhm darin suchen, sich zu bessern,

und

und nicht darin, Andere im Vergleich mit sich herabzusetzen.

Nr. 4. tugendhafter — Pflichten, d. h. wir müssen unsere Pflichten gern erfüllen (s. Abschn. VII. Fr. 6).

sündliche Regungen, d. h. die Lust zur Sünde, wenn sie noch im Entstehen ist; z. B. zum Diebstahl, wenn Jemand Gelegenheit hätte, fremdes Eigenthum unbemerkt an sich zu bringen.

Solche Regungen müssen wir bekämpfen, d. h. durch Erinnerung an unsere Pflicht es dahin bringen, daß sie nicht nur nicht wachsen, sondern sich verlieren. Bspl. Feinde bekämpfen.

Anhaltender Fleiß (d. h. fortdauernde Anwendung von Kräften, um etwas gut zu machen; Bsp. anhaltender Fleiß im Schreiben.) ist aber nöthig zur tugendhaften Erfüllung unserer Pflichten und zur Bekämpfung sündlicher Regungen, weil wir zufolge der Erbsünde zum Bösen geneigter sind, als zum Guten (s. Abschn. III. 17), und kein schweres Werk ohne anhaltenden Fleiß zu Stande gebracht werden kann (Bsp. Um die Wahrheiten des Christenthums kennen zu lernen und zu behalten, muß man anhaltenden Fleiß anwenden. Wer es im Rechnen zu einiger Fertigkeit bringen will, der darf nicht etwa heute, und nach mehreren Wochen oder Monathen wieder eine Uebung darin anstellen), ja weil jede Unterbrechung dieses Fleißes uns auf dem Wege zur Besserung und Seligkeit um einen Schritt zurückführt. Bsp. Wer auch nur ein mal es sich erlaubt, durch eine Unwahrheit sich aus einer Verlegenheit zu befreien, der schwächt dadurch schon seine Achtung gegen die Wahrheit,

heit, und wird bey der nächsten Versuchung zur Lüge noch geneigter dazu seyn, oder es wird ihm doch dann wenigstens schon mehr Mühe kosten, die Wahrheit zu sagen, als wenn er sich jene Lüge nicht erlaubt hätte.

Mittelst eines solchen anhaltenden Fleißes — Regungen nehmen wir immer mehr zu a) im lebendigen Glauben, weil gerade das anhaltende Bestreben, immer besser zu werden, wobey uns die Unzulänglichkeit unserer Tugend, um dadurch die ewige Seligkeit zu verdienen, mit jedem Tage einleuchtender wird, die Größe der göttlichen Vaterliebe in Christo, nach welcher er uns aus bloßer Gnade, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, die ewige Seligkeit schenken will, uns recht deutlich und erfreulich macht, und damit die Wirkung hervorbringt, daß wir gegen Gott, welcher so väterlich für unser Glück sorgt, Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit hegen. b) im thätigen Glauben; denn wir werden es dadurch in der Unterlassung des Bösen (s. Abschn. III. Fr. 27) und in der Ausübung des Guten zur Fertigkeit bringen, und so unsere Verehrung gegen Gott und unsere Dankbarkeit für seine Gnade in Christo an den Tag legen. — 1 Tim. 4, 7. 8. V. 7. Uebe dich in der Gottseligkeit, d. h. befleißige dich gottgefälliger Gesinnungen und Handlungen. V. 8, s. F 40. Phil. 1, 9–11. erfüllet mit — Gerechtigkeit, d. h. und reichlich tugendhafte Handlungen ausübet. die durch — geschehen, d. h. zu welchen euch die Lehre Jesu geneigt macht.

Fr. 37. für eine — fassen, d. h. als gewiß von Gott hoffen.

das

das gute Werk, nämlich der Besserung.

Angefangen hat Gott in uns das Werk der Besserung durch den Unterricht, welchen wir von früher Jugend an bis jetzt erhalten haben, durch Zurechtweisungen der Aeltern und anderer Menschen, durch belehrende Beyspiele, durch die Sacramente, durch die Schicksale dieses Lebens.

der wird — vollführen, d. h. der wird mir, so lange ich lebe, Lust, Kraft und Gelegenheit geben, immer besser zu werden.

Diese Zuversicht darfst du bey deinem ernsten Bestreben, dich zu bessern, zu Gott fassen; denn Gott hat dir seinen Beystand zum Werke der Besserung verheißen. S. Abschn. IV. Fr. 1. Abschn. V. Fr. 1-3. — 1 Cor. 1, 8. 9. fest behalten, d. h. euch Kraft verleihen. daß ihr unsträflich — Christi, d. h. daß ihr bis zum künftigen Weltgerichte euch so verhaltet, daß Gott euch rechtfertigt (s. Fr. 24). Gott ist treu, d. h. Gott hält sein Versprechen, euch beyzustehen im Guten. berufen, d. h. eingeladen. zur Gemeinschaft seines Sohnes, d. h. um Theil zu nehmen an den durch Christum der Menschheit dargebotenen Wohlthaten.

Frömmigkeit, d. h. das den göttlichen Ge- Fr. 38.
boten angemessene Bestreben, durch unser ganzes Verhalten Gott zu gefallen; ihm wohlgefällige Gesinnungen und Handlungen selbst. Bsp. Abraham. Noah.

Schon — Jugend. In der Jugend kann man viel leichter etwas lernen, sich viel leichter zu etwas gewöhnen, als in späteren Jahren. Jung gewohnt,

alt

alt gethan. Womit man früh den Anfang macht, darin wird man es um so viel weiter bringen; z. B. im Rechnen. Anwendung auf die Frömmigkeit. Pr. Sal. 12, 1. Sinn: Schon jetzt, da du noch jung bist, sollst du oft an Gott denken, damit du jetzt schon lernest, und bis zum Tode desto mehr dich übest, Gottes Willen zu erfüllen.

Anmerk. Der Lehrer wird diese Gelegenheit gern benutzen, es den Kindern ans Herz zu legen, daß sie schon täglich zu Gott beten, Alles, was sie denken und thun, mit dem Willen Gottes vergleichen, die bey ihnen so gewöhnlichen Fehler des Lügens, der Ungefälligkeit, des Ungehorsams ꝛc. ablegen, und überhaupt nach der Lehre Jesu wandeln sollen; Gott achte auch auf ihre Gesinnungen und Handlungen, und werde diese dereinst richten.

Fr. 39. Ich würde — rauben (Freude, s Abschn. VII. Fr. 115), nämlich 1) Frohsinn. Kinder und junge Leute können bey einem guten Gewissen am leichtesten immer froh seyn; denn sie sind frey von Sorgen, Kummer und Verdruß. Wer in der Jugend der Sünde folgt, und sein gutes Gewissen verliert, raubt sich diesen Frohsinn. Ein böses Gewissen stört alle Freuden, macht also die Jugend um so unglücklicher, je mehr sie geneigt ist, Freuden zu genießen, und je weniger sie gewohnt und im Stande ist, Sorgen, Kummer und Verdruß zu ertragen. 2) die Liebe anderer Menschen, besonders der Aeltern. Gute Kinder und junge Leute werden von Jedermann, besonders von den Aeltern, geliebt, und diese Liebe ist ihnen Bedürfniß und wahre Freude. Vorzüglich theuer

ist

ist ihrem Herzen, so lange es unverdorben ist, das Wohlgefallen der Aeltern, und derer, welche ihre Stelle vertreten. Wie sehr kann sie ein Wort des Lobes, ein Beweis der Zufriedenheit und der Zuneigung erfreuen! Wie kindlich froh eilen sie ihnen auch nach kurzer Abwesenheit entgegen! Wie viel ist es ihnen werth, das, was sie wünschen, denken und thun, liebenden Aeltern ohne Hehl mitzutheilen, und von ihnen immer liebreiche Theilnahme und Sorge für ihr Glück erwarten zu dürfen! Aber diese Freude an der Liebe Anderer raubt sich die Jugend, wenn sie der Sünde folgt. Sie fühlt sich derselben unwerth; sie lebt in steter Furcht, daß das begangene Böse entdeckt und bestraft werden mögte; sie verliert wirklich vielleicht auf immer diese Liebe, und zieht sich Strafen zu, wenn das begangene Böse entdeckt wird.

Wer sich aber so, indem er in der Jugend der Sünde folgt, und erst im Alter fromm werden will, die besten Freuden der Jugend raubt, handelt unbesonnen, d. h. ohne Ueberlegung (s. Abschn. III. Fr. 21) darüber anzustellen, was zu seinem Glücke dient.

— mir meine Besserung schwerer machen. Je älter man wird, desto schwerer wird die Besserung. Böse Gewohnheiten und Laster, zumal solche, welche man in der Jugend (Spr. Sal 22, 6) angenommen, viele Jahre hindurch bey sich geduldet, und dadurch gestärkt hat, sind schwer wieder abzulegen; z. B. Eigensinn, Zanksucht, Stehlen, Betrügen, Lügen ꝛc. (s. Abschn. VII. Fr. 197).

— vielleicht gar unmöglich machen, weil nach vielen im Dienste der Sünde verlebten Jahren

die wahre Besserung nicht in kurzer Zeit mehr zu Stande gebracht werden kann; denn es ist dazu anhaltender Fleiß in tugendhafter Erfüllung unserer Pflichten, und in Bekämpfung sündlicher Regungen (s. Fr. 36. Nr. 4) erforderlich. Sie muß erst durch wiederholte Vermeidung des Bösen und Ausübung des Guten als wahre Besserung sich zeigen. Wie wenig ist das aber auf dem Krankenbette, oder im Alter möglich, wo es ja meistens an Gelegenheit zum Sündigen, und also an Gelegenheit, wahre Besserung zu zeigen, fehlt! — weil bey einer späten Besserung das begangene Böse und versäumte Gute gar nicht, oder nur zum mindesten Theile wieder gut gemacht, mithin ein wesentliches Erforderniß der wahren Besserung nicht erfüllt werden kann (s. Abschn. V. Fr. 22. Nr. 3. Fr. 10). — weil eine späte Besserung gewöhnlich nur durch Furcht vor den nahen Strafen der Ewigkeit erzeugt wird, also keine wahre Besserung ist, als welche sich nur auf Haß gegen das Böse und auf Liebe zum Guten gründen kann. — weil in der Nähe des Todes heftige körperliche Schmerzen, große Schwäche des Geistes, und die Anordnung irdischer Angelegenheiten nicht selten die Besserung unmöglich machen. — weil der Tod oft unerwartet früh kommt (Bsp. Jüngling zu Nain, Tochter des Jairus). Wer sich daher erst im Alter bessern will, wird vielleicht, ja wahrscheinlich, ungebessert bleiben, und der ewigen Verdammniß entgegen gehen.

Es ist daher gefährlich (d. h. es kann leicht sehr schädliche Folgen haben; vergl. Abschn. VII. Fr. 289; Bsp. wenn ein Kranker nicht eher Arzney nehmen will, als bis die Krankheit einen sehr hohen Grad er-

erreicht hat; wenn ein Gesunder in der Jugend Mäßigkeit auf das spätere Alter verschieben will.), sich erst im Alter bessern zu wollen.

L. V. zu Fr. 38. 39. deine Stimme höre, d. h. im Stande bin, aufmerksam zu seyn auf deinen Befehl, mich zu bessern, den mir die Vernunft, das Gewissen und die heil. Schrift gleichsam zurufen. mein hier — bereun, d. h. es zu spät bereuen, daß ich hier es unterlassen habe, mich auf die Seligkeit des Himmels vorzubereiten.

Gottseligkeit (in Gott selig), d. h. der Zu- Fr. 40.
stand, da wir unser Glück in dem göttlichen Wohlgefallen finden.

zu allen Dingen, zu erläutern durch: 1) in jedem Alter. In der Jugend, wie im Alter hat sie viel Einfluß auf die Gesundheit (der Unmäßige, Neidische, Zorn- und Rachsüchtige zieht sich Krankheiten zu und verkürzt sein Leben), ist sie eine Schutzwehr gegen Verführungen, bewahrt sie uns vor Sünden, verschafft sie uns die Achtung und Liebe guter Menschen, giebt sie uns ein gutes Gewissen und damit wahren Freudengenuß, und läßt sie uns mit Ruhe an die Zukunft, mit Freude an Gott und an die Ewigkeit denken. Außerdem ist die Gottseligkeit in der Jugend noch sehr nützlich zur Schwächung des diesem Alter eigenen Leichtsinnes (s Abschn. VII. Fr. 198); im männlichen Alter giebt sie Muth und Kraft, durch Hindernisse und Schwierigkeiten von der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten sich nicht abhalten zu lassen; im spätern Lebensalter mäßigt sie die zu große Anhänglichkeit an dem Irdischen, die oft zu große Liebe zum Leben, und die Furcht vor dem Tode. 2) unter allen Um-

ständen des Lebens. Bsp. Im Glücke bewahrt sie uns vor Hochmuth, vor Gottesvergessenheit, vor Unmäßigkeit im Genusse der Freude, und lehrt uns den rechten Gebrauch des Glücks z. B. auch Anderen Freude zu machen). Im Unglücke bewahrt sie uns vor Unzufriedenheit und Muthlosigkeit, und treibt uns an, die Leiden zu unserer Belehrung und Besserung zu benutzen. Den Reichen lehrt sie seine Güter recht gebrauchen, besonders thätiges Mitleid gegen Nothleidende ausüben. Den Armen bewahrt sie vor Neid und ängstlichen Sorgen für die Zukunft, giebt ihm Zufriedenheit bey Wenigem, und stärkt ihm Muth und Kräfte, seine Berufsgeschäfte mit Frohsinn so gut als möglich zu verrichten. In den gesellschaftlichen Verbindungen mit anderen Menschen giebt sie uns Duldsamkeit gegen die Denk- und Handlungsart derselben, Freundlichkeit, Gefälligkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, weise Vorsicht und Kraft, den Versuchungen zum Bösen zu widerstehen, und treibt uns an, ein gutes Beyspiel zu geben. Gegen Vorgesetzte insbesondere giebt sie uns Folgsamkeit, gegen Untergebene Liebe, Gerechtigkeit und Billigkeit (Herrschaften — Dienstboten. Obrigkeiten — Unterthanen. Aeltern — Kinder. Lehrer — Lernende). Bey der öffentlichen Gottesverehrung macht sie uns anständig und erbaulich in unserm Betragen, aufmerksam auf Gottes Wort, und geneigt, dasselbe zu immer zunehmender Besserung anzuwenden. Sie ermuntert uns zu häuslichen Andachtsübungen, zur Ordnung im Hauswesen und befördert dadurch unsern Wohlstand In der Einsamkeit bewahrt sie uns durch Erinnerung an Gottes Allgegenwart, Heiligkeit und Allmacht vor ängstlicher

Furcht,

Furcht, vor Bösem, und treibt uns zum Gebete an. Bey der Arbeit giebt sie uns Unverdrossenheit und Frohsinn; bey der Ruhe bewahrt sie uns vor Uebermaß.

Anmerk. Bey jedem dieser Beyspiele möge der Lehrer die Kinder darauf aufmerksam machen, in wie fern dadurch die Gottseligkeit nütze ist.

Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses Lebens, d. h. demjenigen, welcher in Gottes Wohlgefallen sein Glück findet, hat Gott schon für dieses Leben mehr Glück verheißen, als dem Gottlosen.

Sie haben einen gnädigen Gott, d. h. Fr. 41.
sie können überzeugt seyn, daß Gott ihnen ihre Fehler vergiebt, und Wohlgefallen an ihnen hat.

von dessen — dürfen. Es ist ein großes Glück, in Gefahren und Trübsalen, z. B. bey anhaltend ungünstiger Witterung, bey Herannäherung eines Hagelwetters, bey entstehenden Wasserfluthen, bey gefährlichen Gewittern, bey Kriegsgefahr, bey der Aussicht auf eine dürftige Erndte, bey Theuerung, bey Mangel, bey der Gefahr, durch böse Menschen gekränkt zu werden und an der Gesundheit, dem Vermögen Schaden zu leiden, bey gefährlichen Krankheiten, welche uns oder die Unsrigen treffen, endlich bey der Herannäherung des Todes — seine Sorge Gott zu übergeben, und fest überzeugt zu seyn, der allmächtige Vater werde es mit uns so machen, wie es am besten ist. Aber nur der Gottselige kann dieses Glück genießen; der Gottlose wird in solchen

La-

Lagen des Lebens von Angst gequält, er kann sich der göttlichen Vaterliebe nicht getrösten, muß vielmehr als verdiente Strafe das Schlimmste erwarten. — Röm 5, 1-5. V. 1. u. 2, s. Fr. 15. Nr. 3. V 4. Geduld bringt Erfahrung, d. h. erprobte Treue gegen Gott Die Standhaftigkeit, womit wir die Leiden erdulden, erprobt unsere Treue gegen Gott, läßt sie fest finden. Erfahrung bringt Hoffnung, d. h. erprobte, fest befundene Treue gegen Gott giebt uns die sichere Hoffnung auf wahres Glück V 5. läßt — werden, d. h. betrügt den nicht, welcher sie hegt. Röm. 8, 38. 39, s. Abschn. IV. Fr. 34. Ps. 73, 23. 26 28. dennoch — an dir, d. h. dennoch setze ich auf dich mein ganzes Vertrauen. denn du — Hand, d. h. denn du hilfst mir. Wenn mir — verschmachtet, d. h. auch unter den größten Bekümmernissen. so bist — Theil, d h so setze ich doch auf dich meine Hoffnung, und bleibe dir treu. das ist — Herrn, d. h. die Hoffnung auf Gott, den Allgegenwärtigen und Hülfreichen, hat für mich großen Werth. verkündige, d. h. rühme.

Ein ruhiges Gewissen (s. Abschn. VII. Fr. 153) ist ein solches, welches uns keine Uebertretung der göttlichen Gebote vorwirft. Diese innere Zufriedenheit mit uns selbst ist ein großes Glück auf Erden; denn sie macht die Freuden des Lebens genußreicher, da hingegen ein böses Gewissen jede Freude stört; und läßt uns die Widerwärtigkeiten nicht als Strafen, sondern als wohlgemeinte Prüfungen und Stärkungsmittel im Guten betrachten, da hingegen der Gottlose in Trübsalen darum vorzüglich

lich sich unglücklich fühlt, weil er es sich gestehen muß, er habe sie verdient, und weil es ihm deshalb gänzlich an wahrem Troste fehlt. Wenn nun auch die Gottlosen in diesem Leben oft mehr Reichthum und Ehre genießen, welche sie sich durch unrechtmäßige Mittel zu verschaffen wissen, so können ihnen doch solche Güter kein wahres Glück gewähren; alle irdische Güter machen nur dann glücklich, wenn man sie mit einem ruhigen Gewissen genießen kann.

Die Gottseligkeit hat die Verheißung des zukünftigen Lebens ("Das selige Leben nach dem Tode"), d. h. demjenigen, welcher in Gottes Wohlgefallen sein Glück findet, hat Gott versprochen, ihn nach dem Tode glücklich zu machen. S. Abschn. VI. Fr. 40. 42.

L. V. zu Fr. 41. 42. V. 1. Inhalt. Wenn ich deinen Willen thue, so darf ich mich recht darüber freuen, daß du ein gütiger Gott bist. seliger, d. h. glücklich machender. voll von deiner Güte, d. h. es empfindet deine Güte recht stark. mit Zuversicht, d. h. mit der festen Ueberzeugung, daß ich von dir unter allen Umständen nur das Beste erwarten darf. auf zum Himmel blicken, d. h. zu dir beten. fühl' ich nicht, d. h. es wird mir leicht, sie zu ertragen. wie sie — drücken, d. h. so schmerzlich sie auch seyn mögen. tröstet mich, mit der Ueberzeugung, daß deine Vaterliebe aus weisen, gütigen Absichten sie mir zugesandt habe. erhöhn mich — Schmerzen, d. h. bewirken, daß ich durch das Andenken an dich meine Schmerzen mit Geduld ertrage. Trost der Sterblichkeit, d. h. womit ich mich bey dem Gedanken an den Tod tröste.

Sechster Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Gründe unsers Glaubens an die Unsterblichkeit aller Menschen. Fr. 1 - 3
1. Belehrung der heil. Schrift. Fr. 1.
2. Gründe der Vernunft. Fr. 2. 3.

II. Vom künftigen Zustande der menschlichen Seele. Fr. 4 - 8.
A. Beschreibung des Zustandes. Fr. 4 - 6.
1. Vom Zustande der Seelen der Frommen. Fr 4. 5.
2. Vom Zustande der Seelen der Gottlosen. Fr. 4. 6.
B. Wirkung, welche diese Beschreibung auf unser Verhalten haben soll. Fr. 7. 8.
1. Anzeige derselben. Fr. 7.
2. Vorzüglich kräftiges Hülfsmittel dazu. Fr. 8.

III. Vom künftigen Zustande des menschlichen Leibes. Fr. 9 - 12.
1. Auferweckung desselben. Fr. 9.
a. Gewißheit der Auferweckung.
b. Durch wen sie geschehen wird.

2. Be-

2. Beschaffenheit der Leiber der Seligen. Fr. 10.
3. Verwandelung der zur Zeit der Auferstehung noch lebenden Menschen. Fr. 11. 12.
a. Allgemeine Erklärung der heil. Schrift darüber. Fr. 11.
b. Besondere Erklärung der heil. Schrift hierüber. Fr. 12.

IV. Vom künftigen Weltgerichte. Fr. 13 = 18.
1. Wer es halten wird Fr. 13.
2. Allgemeinheit desselben. Fr. 13.
3. Zweck desselben. Fr. 14. 15.
a. Vergeltung (Belohnung und Strafe). Fr. 14.
b. Trennung der Frommen und Gottlosen. Fr. 15.
4. Das Urtheil Christi. Fr. 16. 17.
a. über die Frommen. Fr. 16.
b. über die Gottlosen. Fr 17.
5. Zeit des Weltgerichts. Fr. 13. 18.

V. Vom Ende der Welt. Fr. 19.

VI. Vom Himmel und von der Hölle. Fr. 20 = 31.
A. Entwickelung der Lehre. Fr. 20 = 30.
A. Vom Himmel. Fr. 20 = 25. 30.
1. Erklärung des Wortes "Himmel", und Gewißheit desselben Fr. 20. 21.
2. Zustand der Seligen im Himmel. Fr. 22 = 25. 30.
a. Ihre Freiheit von Unvollkommenheiten und Mängeln. Fr. 22.
b. Ihre Vollkommenheiten und Vorzüge. Fr. 23. 24.
c. Ungleiche Grade ihrer Seligkeit. Fr. 25.
d. Ewige Fortdauer der Seligkeit. Fr. 30.

B. Von der Hölle. Fr. 26 = 30.
1. Erklärung des Wortes "Hölle", und Gewißheit derselben. Fr. 26. 27.
2. Das Schreckliche dieses Zustandes. Fr. 28.
3. Verschiedene Grade der Unseligkeit. Fr. 29.
4. Ewige Fortdauer der Unseligkeit. Fr. 30.

B. Einfluß, welchen die Lehre vom Himmel und von der Hölle auf unser Verhalten haben soll. Fr. 31.

Anhang, und Uebergang zum VII. Abschnitt: Hohe Wichtigkeit der Pflichtenlehre. Fr. 32.

Ueberschrift. Der künftige Zustand des Menschen ist der Zustand, in welchen er durch den Tod, oder durch die Verwandelung des Körpers versetzt werden wird.

Der künftige Zustand der Welt ist der Zustand, in welchen sie durch die Vernichtung ihrer gegenwärtigen Einrichtung, und nach derselben versetzt werden wird.

Fr. 1. Tod ist die Trennung der Seele von dem Körper.

Versicherung, d. h. zuverlässige Belehrung. Bsp. Ein Vater versichert das Kind, daß es durch Unmäßigkeit seiner Gesundheit schaden werde.

nach der — Schrift. Pred. Sal. 12, 7. Der Staub, d. h. der menschliche Körper, welcher aus Erde gemacht ist." muß wieder zur Erde kommen, d. h. muß wieder Erde werden. Matth. 10, 28. nicht mögen, d. h. nicht können. 2 Cor. 5, 1. 8. irdisch Haus dieser Hütte, d. h. dieser

ser aus Erde bestehende, vergängliche Leib, welcher die Wohnung der Seele ist zerbrochen wird, d. h. nach seiner jetzigen Beschaffenheit zerstört wird. Bau, d. h. Wohnung der Seele, Körper. daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, d. h. daß Gott uns einen Körper geben wird. nicht mit Händen gemacht, d. h. nicht vergänglich. Darum sind wir getrost, d. h. darum glauben wir bey den Widerwärtigkeiten, welche wir zu erdulden haben, daß es uns wohl gehen werde. daheim zu seyn bey dem Herrn, d. h. in dem Himmel zu seyn, der unser wahres Vaterland ist. Die heil. Schrift stellt nämlich unser Erdenleben als eine Reise vor, auf der wir uns nicht in unserer eigentlichen Heimath befinden. Joh. 5, 28. 29. werden — hören, d. h. werden durch den Sohn Gottes auferweckt werden. zur Auferstehung des Lebens, d. h. sie werden hervorgehen aus den Gräbern, um ewig selig zu werden. zur Auferstehung des Gerichts, d. h. sie werden hervorgehen aus den Gräbern, um von Gott zur Strafe verurtheilt zu werden.

nähere Offenbarung, d. h. deutlichere, zu- Fr. 2.
verlässigere und vollständigere Offenbarung.

Ahnden (ahnen) heißt: von einer künftigen Sache eine Vorempfindung haben, ohne sich des Ursprungs dieser Vorempfindung bewußt zu seyn. In unserer Seele liegt eine solche Vorempfindung der Fortdauer nach dem Tode. Daß die menschliche Vernunft auch ohne nähere Offenbarung ein Leben nach dem Tode ahnet, ist darum gewiß, weil auch die meisten heidnischen Völker der alten und neuen Zeit,

denen

denen es doch an einer nähern Offenbarung fehlte und fehlet, ein Leben nach dem Tode glaubten und glauben.

wünscht. Etwas wünschen heißt: ein Verlangen haben, dessen Erfüllung von dem, welcher es hat, gar nicht, oder nicht allein abhängt. Bsp. Jemand wünscht, von einer Krankheit befreiet zu werden. Der Gedanke, daß wir mit dem Tode völlig aufhörten, zu seyn, daß wir Gottes Wesen, Rathschlüsse und Werke nicht näher kennen lernen, daß wir für die Widerwärtigkeiten dieses Lebens keinen Ersatz, für treue Ausübung des Guten keine Vergeltung erhalten, daß wir insbesondere mit den Unsrigen dereinst nicht wieder vereinet werden sollten, ist für jeden Rechtschaffenen ein schrecklicher Gedanke. Wir wünschen daher ein Leben nach dem Tode, oder wir haben ein Verlangen darnach, weil unser Verlangen nach Glückseligkeit sich auch über das Grab hinaus erstreckt. Bsp Ein sterbendes Kind wünscht, einst seine Aeltern, Geschwister wiederzufinden.

hofft. Hoffen heißt: aus Gründen von der Zukunft etwas Angenehmes erwarten. Bsp. Wir hoffen auf eine gesegnete Erndte, weil die Saat gut steht. Wir hoffen, von einer Krankheit befreit zu werden, weil wir noch Lebenskräfte fühlen.

Fr. 3. Worauf gründet, d. h. aus was für Gründen ahnet und hofft die menschliche Vernunft ein Leben nach dem Tode?

Nr. 1. sehnliche, d. h. recht starke. Bsp. Ein von seinen Aeltern entferntes Kind hat ein sehnliches Verlangen, sie zu sehen.

das

das sie selbst — gelegt hat. Es findet sich bey jedem Menschen, welcher durch ein Leben nach dem Tode glücklicher zu werden hoffen darf. Der Gedanke, mit dem Tode gänzlich vernichtet zu werden, ist für jeden, welcher nicht von der Zukunft einen unglücklichen Zustand befürchtet, schrecklich. Wir schließen daraus, daß Gott selbst dieses Verlangen nach Unsterblichkeit in die menschliche Seele gelegt hat. (Bsp. Der Trieb nach Nahrung findet sich bey allen lebendigen Geschöpfen der Erden. Wir schließen daraus, daß Gott ihnen denselben eingepflanzt hat.) — das immer — fühlt, — weil der Mensch, je frömmer und besser er wird, desto mehr Freude an Gott hat, ihn daher immer besser kennen zu lernen, und ihm immer mehr zu gefallen wünscht; — weil der Mensch, je frömmer und besser er wird, desto mehr fühlt, wie geringe und vergänglich irdisches Glück sey, und wenig dadurch die Frömmigkeit und Tugend belohnt werde; — weil der Mensch, je frömmer und besser er wird, desto mehr sinnliche, unerlaubte Freuden sich versagt, und dabey von bösen Menschen Trübsale erdulden muß, wofür er von der Zukunft Ersatz hofft. Röm. 8, 19. ängstliche Harren, d. h. die sehnliche, ausdauernde Hoffnung. der Creatur, d. h. der Menschen. Offenbarung der Kinder Gottes, d. h. die Zeit, wo der glückliche Zustand der standhaften Verehrer Gottes offenbar werden wird.

Auf Gottes Güte — nicht unerfüllt lassen wird. Gott handelte ja nicht liebevoll gegen uns, wenn er das sehnliche Verlangen nach Unsterblichkeit, welches er in unsere Seele gelegt hat, un-

unerfüllt ließe. (Bsp. Ein Vater handelte nicht gütig gegen sein Kind, wenn er in demselben das Verlangen nach nützlichen Kenntnissen, nach angenehmen Speisen ꝛc. rege machte, ohne doch nachher dieses Verlangen zu befriedigen.) Gott hätte ja, wenn er unser Verlangen nach Unsterblichkeit nicht befriedigen wollte, gegen das Thier, welches dieses Verlangen nicht hat, und von dem ihm bevorstehenden Tode nichts weiß, weit gütiger gehandelt. Auch wäre dann Gott gegen die Lasterhaften weit gütiger, als gegen die Frommen. Indem der Lasterhafte ganz nach seinen Lüsten und Begierden handelt, kämpft der Fromme mit Anstrengung gegen das Böse, erduldet selbst von den Gottlosen viele Trübsale, und hofft dagegen dereinst hohe Freuden zu genießen. Würde diese Hoffnung nicht erfüllt, so genössen die Lasterhaften oft mehr Freuden, als die Frommen.

Nr. 2. Anlagen und Fähigkeiten. Unter Fähigkeiten versteht man die Möglichkeit, in mehrfacher Rücksicht vollkommener zu werden. Anlagen sind Gründe, worauf sich diese Möglichkeit stützt, nämlich die nicht erworbenen, angeborenen Eigenschaften, welche Jemanden dazu in den Stand setzen. Ein Kind hat die Fähigkeit, viel zu lernen, wenn es Anlagen dazu besitzt, z. B. ein gutes Gedächtniß, leichtes Nachdenken, gesunde Sinne. Die menschliche Natur besitzt Anlagen und Fähigkeiten, d. h. Gott hat dem Menschen ohne dessen Mitwirkung Eigenschaften gegeben, welche ihn in den Stand setzen, in mehrfacher Rücksicht vollkommener zu werden. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß der Mensch an Erkenntniß, Tugend

gend und Glückseligkeit immer zunehmen, und Gott immer ähnlicher werden kann.

Groß sind sie, weil sie bis ins Unendliche ausgebildet werden können. Die Anlagen und Fähigkeiten selbst des gelehrigsten Thiers können nur bis zu einem gewissen Ziele ausgebildet werden, hauptsächlich weil es ihm an Vernunft und freiem Willen fehlt. Wenn wir auch mehrere hundert Jahre auf der Erde lebten, so könnten wir doch noch immer mehr lernen, und noch immer besser und glücklicher werden. Selbst die ältesten und besten Menschen müssen gestehen: ich bin bey Weitem noch nicht so vollkommen, als ich werden kann; ich weiß von Gottes Wesen und Werken, von dem Zustande der Frommen in jenem Leben nur noch wenig; ich habe noch manche Fehler an mir; ich habe auf der Erde nicht lauter frohe, angenehme Tage verlebt. Nun aber ist das Leben der Menschen sehr kurz. Ja viele Menschen sterben sogar in früher Jugend, also zu einer Zeit, da ihre Anlagen und Fähigkeiten gar noch nicht ausgebildet sind. Gott hätte nicht weise gehandelt, daß er uns Anlagen und Fähigkeiten gab, die einer unendlichen Ausbildung fähig sind, wenn ihre Ausbildung gleich mit dem Tode aufhören sollte; gleichwie ein Ackermann sehr unweise handeln würde, welcher einen Acker, der bey fortgesetzter Sorgfalt immer mehr und bessere Früchte tragen könnte, unbebauet liegen ließe.

völliger entwickelt, d. h. immer mehr ausgebildet, vervollkommnet. Da nun Gott nach seiner Weisheit nichts umsonst thut, so darf die menschliche Vernunft hoffen, er werde uns unsere Anlagen und Fähig-

Fähigkeiten überhaupt nicht, und am wenigsten in dem Maße, umsonst gegeben haben, sondern in einem künftigen Leben sie immer weiter ausbilden.

so oft ungleich — Menschen. Viele unthätige und böse Menschen sind reich, und leben alle Tage herrlich und in Freuden; viele fleißige und gute Menschen besitzen kaum so viel, als sie zu ihrer Nothdurft gebrauchen. (Bsp vom reichen Manne und Lazarus im Ev.). Viele Fromme müssen von den bösen Menschen Verfolgungen, Kränkungen erfahren (Bsp. die Apostel, David). Viele böse Menschen bleiben ungestraft, indem ihre Uebelthaten nicht immer an den Tag kommen (Räuber, Mörder). Der Mäßige ist nicht immer gesunder, als der Unmäßige. Der Böse weiß es durch Heucheley, Betrug, Diebstahl, Verleumdung, Bestechung dahin zu bringen, daß er Ehre und Reichthümer erlangt, und dem Frommen vorgezogen wird. Undank ist der Welt Lohn. Der Gute leidet oft durch Unglücksfälle (Brand, Hagelschlag) Schaden, verliert die Seinigen durch den Tod, leidet durch Krankheit; der Böse bleibt oft verschont. Von zwey Guten muß der Eine viel leiden, während es dem Andern wohl geht. So scheint auf der Erde Glück und Unglück unter guten und bösen Menschen sehr ungleich vertheilt zu seyn. Gott wäre daher nicht gerecht, er zeigte mehr Wohlgefallen an den Bösen, als an den Frommen, wenn diese nicht in einem künftigen Zustande noch glücklicher würden, als jene. Es scheint uns daher nur so in diesem Leben, als ob Glück und Unglück ungleich unter den Guten und Bösen vertheilt wäre; in dem künftigen Leben wird dieser Schein aufhören.

gerechtfertigt werde, d. h. als dennoch recht und heilsam dargethan werden. Denn dort werden wir über Glück und Unglück richtigere Vorstellungen erlangen, dort werden wir die Entbehrung irdischen Glücks als ein Mittel, zu höherem Glücke zu gelangen, erkennen (Prüfung, Befestigung im Guten), dort erhalten wir Ersatz für die Entbehrung irdischen Glücks, und die Bösen werden gestraft Bsp. des Reichen und Lazarus, der Apostel. 2 Thess. 1, 4-7. V. 5. Sinn: welches zu der Ueberzeugung nöthigt, Gott werde einst nach seiner Gerechtigkeit euch zu Gliedern seines Reichs aufnehmen, zu dessen Begründung, Befestigung und Erweiterung ihr jetzt Leiden erduldet V. 7. Ruhe mit uns, d. h. Freiheit von allen Leiden, Glückseligkeit mit mir, nämlich: zu vergelten (V. 6.), zu geben. wenn nun — Kraft, d. h. dann, (nämlich: euch diese Glückseligkeit zu geben) wenn Jesus mit seinen mächtigen Engeln, himmlischen Dienern, erscheinen, das Weltgericht halten wird.

Nr. 3. unumschränkte, d. h. welche keine Grenzen hat. Bsp. Die Herrschaft eines Menschen über den andern geht nur bis zum Tode. Oberherrschaft (oder: Allmacht). Matth. 10, 28, s. oben zu Fr. 1. Röm. 14, 7. 8. — Sowohl im Leben, als nach dem Tode, stehen wir unter Gottes Oberherrschaft. Ebr. 9, 27.

Gott wäre ja nicht allmächtig, wenn er über die Menschen nicht noch nach ihrem Tode Gewalt hätte. Es könnte sich ja, wenn kein Leben nach dem Tode wäre, Jemand durch Selbstmord vielleicht gerade

dann, wenn die zeitliche Strafe Gottes ihm nahe wäre, derselben, und damit der Gewalt Gottes, entziehen.

ein Gott trotzender Sünder, d. h. ein Sünder, welcher absichtlich dem Willen Gottes entgegen handelte, und seine Macht über ihn verspotten wollte.

L. V. zu Fr. 1-3. zu groß bin ich für diese Zeit, d. h. zu groß sind meine Anlagen und Fähigkeiten, als daß sie hier ganz ausgebildet werden könnten, und als daß sie mir der Schöpfer nur für dieses Leben könnte verliehen haben. Mein Schicksal ist Unsterblichkeit, d. h. ich bin zur Unsterblichkeit bestimmt.

Fr. 4. Inhalt: Zweyfacher Zustand der abgeschiedenen Seelen. abgeschiedenen, d. h. vom Körper getrennten.

Fr. 5. Inhalt: Biblische Beschreibung des Zustandes der abgeschiedenen Frommen.

Ruhe bedeutet hier nicht Unthätigkeit (denn Unthätigkeit ist kein Glück), sondern Freiheit von Widerwärtigkeiten.

Seligkeit, d. h. sehr hohes Glück.

bey Gott und Christo, d. h. überhaupt in der nähern Verbindung mit Gott und Christo, besonders in der hellern Erkenntniß Gottes und Christi, und in der größern Aehnlichkeit mit denselben.

Offenb. Joh. 14, 13. in dem Herrn sterben, d. h. als wahre Christen sterben. von nun an, d. h. von dem Augenblicke des Todes an. Ja, der Geist spricht, daß ꝛc. d. h. ja, spricht der

Geist

Geist Gottes, sie sind selig, so daß sie ꝛc. ruhen von ihrer Arbeit, d. h. frey sind von allen Widerwärtigkeiten. ihre Werke folgen ihnen nach, d. h. sie genießen die Früchte ihrer guten Werke. Luc. 23, 43. Paradies, d. h. ein angenehmer Ort, hier: der Himmel.

Inhalt. Biblische Beschreibung des Zustandes der abgeschiedenen Gottlosen. S. unten Fr. 26-30. Fr. 6

vor allen Dingen —. Die Sorge für das Heil (Glück) unserer Seele muß uns wichtiger seyn, als die Sorge für das Zeitliche; denn von jener hängt es ab, ob wir uns einst in einem ewig seligen, oder ewig unseligen Zustande befinden werden. Zeitliches Wohlseyn ist von geringem Werthe im Vergleich mit der ewigen Seligkeit, und zeitliche Trübsale sind unbedeutend gegen die ewige Unseligkeit. Matth. 16, 26. Inhalt: Auch das größte irdische Glück wäre kein Gewinn, wenn Jemand es mit dem Verluste der ewigen Seligkeit erkaufte. Fr. 7.

durch Glauben, s. Abschn. V. Fr. 14. 15. 26.
Gottseligkeit, s. Abschn. V. Fr. 40.

Das öftere —. Kein Tag müsse sich endigen, an dem wir nicht unsers Todes und der Ewigkeit eingedenk gewesen wären. Insonderheit müsse jeder Todesfall, der sich unter unseren Bekannten ereignet, und das allmählige Absterben der Natur im Herbste an unsern Tod uns erinnern. Bsp. Gleichniß von den zehn Jungfrauen. Fr. 8.

ein vorzüglich kräftiges Hülfsmittel. Zweck ist dasjenige, was man erreichen will, oder soll; z. B. immer besser werden. Zur Erreichung der Zwecke muß man Mittel (s. Abschn. V. Fr. 2) anwenden. Das Mittel, ewig selig zu werden, ist Befolgung des göttlichen Willens. Weil aber die Erreichung der Zwecke den Menschen nicht selten schwer wird, so haben sie dabey oft Hülfe nöthig, wodurch ihnen die Erreichung der Zwecke erleichtert wird; und solche Mittel, welche die Erreichung der Zwecke erleichtern, nennt man Hülfsmittel. Bsp. Ein Hülfsmittel, um schreiben zu lernen, ist es, wenn den Anfängern die Hand geführt wird; um rechnen zu lernen, wenn man das Einmaleins lernt. Auch das Besserwerden wird den Menschen schwer, weil sie sinnliche Geschöpfe sind. Gott hat ihnen deshalb auch dazu Hülfsmittel, oder solche Mittel angewiesen, wodurch ihnen das Geschäft der Besserung leichter wird; z. B. Krankheiten, Erinnerung an die natürlichen Folgen guter und böser Gesinnungen und Handlungen, Beyspiele, das Beyspiel Gottes und unserer Mitmenschen. Zu diesen Hülfsmitteln zur Besserung gehört auch das öftere Andenken an Tod und Ewigkeit; denn dieses 1) mäßigt unsere zu große Liebe zu dem Irdischen, und besonders zu sündlichen Freuden. Im Tode muß ich ja doch Alles verlassen, was mich zum Bösen reizen kann. So will ich denn meine größere Liebe Gütern zuwenden, welche der Tod mir nicht entreißt; zumal da 2) einem Jeden die Zeit des Todes immer nahe ist, und Niemand wissen kann, wie viel Zeit zur Vorbereitung auf die Ewigkeit ihm noch übrig bleibt. So will ich denn keinen

Tag

Tag verleben, ohne für das Heil meiner Seele etwas zu thun. 3) Ohne Besserung sehe ich einer schreckensvollen Ewigkeit entgegen; aber die Tugend wird dort herrlich belohnt. Darum will ich mich zum Guten gewöhnen, um ewigen Strafen zu entgehen, und einer ewigen Glückseligkeit fähiger und würdiger zu werden. Und dieses öftere Andenken an Tod und Ewigkeit ist zur Besserung ein vorzüglich kräftiges Hülfsmittel, d. h. das Geschäft der Besserung wird uns dadurch mehr, als durch andere Hülfsmittel erleichtert. Denn 1) da wir im Tode alles Irdische zurücklassen müssen, so zeigt uns derselbe nachdrücklicher, als irgend ein Ereigniß, daß es thöricht sey, auf vergängliche Güter und Genüsse einen höhern Werth zu legen, als auf Güter und Freuden, welche der Tod uns nicht rauben kann. 2) Der Tod ist der nächste Schritt zur Vergeltung, und zwar zu ewiger Belohnung oder Strafe, welche erfolgen wird, je nachdem wir für das Heil unserer Seele sorgten, oder nicht. — Ps. 90, 12. auf daß wir klug werden. Der ist der klügste, welcher für sein wahres, dauerndes Glück am besten sorgt.

Joh. 5, 28. 29. s. Abschn. VI. Fr. 1. Fr. 9.

unverweslich, d. h. sie sollen nicht wieder Fr. 10.
sterben und sich auflösen.

herrlich, d. h. frey von den Unvollkommenheiten unsers jetzigen Körpers, z. B. frey von Krankheiten ꝛc., und mit höheren Kräften ausgerüstet.

verklärt ist gleichbedeutend mit "herrlich".

Phil.

Phil 3, 21. 1 Cor. 15, 42–44. Der Tod wird in dieser Stelle unter dem Bilde des Säens dargestellt, die Auferstehung unter dem Bilde des Aufgehens, gleichwie das Saatkorn, aus welchem ein neuer Halm emporkeimt, verweset. Es wird gesäet — unverweslich, d. h. unser jetziger Körper stirbt und verwesет, aber unser künftiger wird weder sterben, noch verwesen. es wird gesäet in Unehre — Herrlichkeit, d. h. unser jetziger Körper stirbt als ein sehr unvollkommener Körper; einst wird aus ihm ein sehr vollkommener Körper hervorgehen. es wird gesäet in Schwachheit — Kraft, d. h. aus unserm gegenwärtigen schwachen Körper soll nach dem Tode ein starker, dauernder Körper hervorgehen. ein natürlicher, d. h. ein thierischer, welcher athmen, essen, trinken ꝛc. muß, und vergänglich ist. ein geistiger —, d. h. frey von niederen Bedürfnissen, frey von Vergänglichkeit.

Fr. 11. entschlafen, d. h. sterben.

verwandelt. Auch mit den Körpern der Menschen, welche zur Zeit der Auferstehung noch leben, soll eine gänzliche Veränderung vorgehen.

Fr. 12. noch näher, d. h. noch deutlicher und vollständiger.

1 Cor. 15, 53. Sinn: Die verweslichen Körper sollen unverweslich, die sterblichen Körper sollen unsterblich werden.

Fr. 13. alle Menschen, zu welcher Zeit sie auch gelebt, zu welcher Religion sie sich auch bekannt haben, wie verschieden sie auch an Stande, Vermögen und

Kräf-

Kräften gewesen sind, wie verschieden auch die Ausbildung ihrer Seelenkräfte und ihre Tugend gewesen ist. 2 Cor. 5, 10. offenbar werden, d. h. erscheinen, gestellt werden.

welche so lange — können. Wie diejenigen werden gerichtet werden, welche so lange auf der Erde nicht gelebt, oder die nöthigen Seelenkräfte nicht empfangen haben, daß sie Gutes und Böses unterscheiden und zwischen demselben wählen konnten, lehrt uns die heil. Schrift nicht ausdrücklich. Doch wird nach 2 Cor. 5, 10 bey dem künftigen Gerichte auch ihr Schicksal kund werden. Fr. 14.

Ein jeglicher — böse. Der Weltenrichter wird unparteiisch, ohne Ansehn der Person richten. Vor ihm sind Alle gleich, wie verschieden sie hier auch an Stande, Kenntnissen, Vermögen waren. Könige — Bettler, Reiche — Arme, Gelehrte — Ungelehrte, er wird Alle nach ihren Thaten richten. Bsp. Gleichniß von den Pfunden.

bey Leibes Leben, d. h. so lange er auf der Erde lebte.

Trennung. Bsp. Der Reiche und Lazarus im Ev. Luc. 16, 26. Kluft, d. h. leerer Raum. Wie nöthig diese Trennung sey, s. Abschn. III. Fr. 33. Fr. 15.

ihr Gesegneten meines Vaters, d. h. die ihr meinem Vater gefallet, und denen er ewige Glückseligkeit schenken will. Fr. 16.

ererbet das Reich, d. h. empfanget als Kinder Gottes die ewige Seligkeit.

das euch bereitet ist, d. h. wozu ihr bestimmt gewesen seyd.

Fr. 17. Verfluchten, d. h. der Verdammniß Würdigen.

Feuer, d. h. Verdammniß, Strafe.

seinen Engeln, d. h. den bösen, verworfenen Engeln.

noch nie erkannt, d. h. noch nie als meine Freunde kennen gelernt.

Anmerk. Um diese Lehre den Kindern recht eindringend zu machen, wäre es zweckmäßig, sie das bekannte schöne Lied lernen zu lassen: Schon ist der Tag von Gott bestimmt ꝛc.

Fr. 18. Am Ende dieser Welt, d. h. dann, wenn die gegenwärtige Einrichtung der Werke Gottes ein Ende nimmt.

Fr. 19. 2 Petr. 3, 7. 10. 12. 13. gesparet, d. h. aufbewahrt, behalten. durch sein Wort, d. h. auf seinen Befehl, nach seinem Willen. des Herrn Tag, d. h. der Tag des Weltgerichts. als ein Dieb in der Nacht, d. h. plötzlich, unerwartet. Die Elemente, d. h. die Bestandtheile der Welt. V. 12. Daß ihr (V. 11. bey einem heiligen Wandel und gottseligen Wesen) wartet und sehnlich hoffet auf diesen zukünftigen Tag des Weltgerichts. V. 13. s. Fr. 23.

Fr. 20. Das Wort Himmel bezeichnet eben sowohl den Ort, als den Zustand der Seligen.

ein

ein Reich, s. Abschn. I. Fr. 36. Das Himmelreich ist demnach die Vereinigung aller guten Engel und vollendeten Gerechten unter der Oberherrschaft Gottes. Fr. 21.

ein großes Reich; denn es gehören dazu die gottgefälligen vernünftigen Wesen aller Zeiten und aller Art (nicht bloß Menschen). Schon die Zahl der gelebt habenden, jetzt lebenden, und künftig noch lebenden gottgefälligen Menschen ist groß; wie viel größer noch mag die Anzahl der vernünftigen Wesen seyn, welche in anderen Theilen der Welt von je her des göttlichen Wohlgefallens sich würdig gemacht haben, und noch machen werden!

ein herrliches Reich, d. h. ein höchst vollkommenes Reich. Irdische Reiche sind unvollkommen. Gesetzgeber, Gesetze und Unterthanen desselben haben Fehler.

ein seliges Reich, d. h. ein Reich, dessen Theilnehmer ein sehr hohes Glück genießen.

Herrlichkeit Gottes. Man verstehet darunter alle seine erstaunenswürdigen, erfreulichen Vollkommenheiten.

auf die vollkommenste Art. Schon hier offenbart Gott seine Gegenwart und Herrlichkeit in der Schöpfung und Vorsehung (Weisheit, Allmacht, Liebe, Allgegenwart), desgl. in der heil. Schrift (s. Abschn. I. Fr. 25–58); doch bleibt er uns hier noch immer ein unerforschlicher Gott. (Bsp. Dreieinigkeit). Wir können uns von seinem Wesen, seinen Eigenschaften, und davon, wie er sie gebraucht, keine deutliche Vorstellungen machen. Ohne Zweifel sind uns auch viele seiner Eigenschaften gänzlich unbekannt.

Im

Im Himmel will sich Gott uns auf die vollkommenste Art offenbaren, d. h. dort soll unserer Erkenntniß von ihm nichts mehr fehlen.

auf die erfreulichste Art. Die vollkommene Erkenntniß Gottes wird uns die innigste Freude verursachen.

Joh. 17, 24. 2 Tim. 4, 18. aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, d. h. aus den Mühseligkeiten dieses Lebens erretten, und in sein himmlisches Reich führen.

Fr. 22. Von aller Sünde; denn wir werden einen wahren Abscheu gegen alles Böse haben; dort finden sich keine Gelegenheiten und Reizungen zum Bösen mehr, da die Bösen von den Frommen getrennt sind, da wir nicht mehr einen Körper haben werden, der zum Bösen reizt, auch keine irdische Bedürfnisse und Wünsche. 2 Pet. 3, 13. Sinn: Im künftigen bessern Leben, welches wir erwarten, wird es keine Sünde mehr geben, sondern nur Tugend geübt werden.

von allem Schmerz, sowohl von Schmerzen der Seele (Verlust der Unsrigen durch den Tod, Mißlingen unserer guten Unternehmungen, Verdruß über die Schlechtheit anderer Menschen, Betrübniß über unsere eigene Fehlerhaftigkeit), als auch von Schmerzen des Körpers (Mangel an den Bedürfnissen des Lebens, Krankheit, Tod). Von allem Schmerze werden wir frey seyn, weil wir dort nicht mehr mit bösen Menschen in Verbindung leben, weil dort keine Trennung mehr Statt findet, weil wir dort keine Sünde mehr begehen (Folgen der Sünde), weil wir dort nicht mehr diesen so manchem Schmerze un-

unterworfenen Körper besitzen werden. Offenb. Joh. 21, 4. wird abwischen — Augen, d. h. wird von den Seligen allen Schmerz fern seyn lassen. Geschrey, d. h. überhaupt laute Aeußerungen des Schmerzes, steht hier für die Ursachen derselben.

Vorzüge, vor ihrem gegenwärtigen Zustande Fr. 23.
und vor den Verdammten.

Vollkommene Erkenntniß, z. B. von Gottes Wesen, welches von uns hier nicht erforscht werden kann (Lehre vom Vater, Sohn und Geist), von Gottes Werken (Wir kennen nicht einmal die Oberfläche der Erde, nicht das Innere derselben, noch weniger die übrigen Weltkörper mit ihren Bewohnern und Kräften. Wir wissen nicht, wie Gott Alles erhält und regiert. Ein unerforschliches Geheimniß ist uns hier das Erlösungswerk Jesu.), von Gottes Absichten mit allen seinen vernünftigen Geschöpfen (Wir werden höhere Pflichten kennen lernen, und erfahren, worin die Glückseligkeit besteht, welche Gott allen seinen Verehrern bereitet hat.), von Allem, was wahr und gut ist. Hier irren wir oft. 1 Cor. 13, 12, s Abschn. I. zu Fr. 70. Jetzt erkenne ich es stückweise, d. h. jetzt ist meine Erkenntniß unvollkommen. gleich wie ich erkennet bin, d. h. so vollkommen, wie Gott mich kennt.

Vollkommene Tugend. Tugend ist die bereitwillige Ausübung unserer Pflichten (s. Abschn. VII. Fr. 6). Vollkommen wird unsere Tugend seyn, d. h. wir werden nicht nur alle unsere Pflichten ohne Ausnahme ausüben, sondern auch aus dem rechten Bewegungsgrunde, aus Liebe zu Gott. Hier begehen

hen die Frommen noch Schwachheitssünden. Freiheit von aller Sünde (s. Fr. 22), vollkommene Erkenntniß, das Beyspiel der tugendhaften Geister des Himmels und der vollendeten Gerechten, unsere größeren Kräfte, und die sich uns darbietenden häufigeren Gelegenheiten, Gutes zu thun, werden uns eine vollkommene Tugend möglich machen. 2 Petr. 3, 13. Gerechtigkeit, d. h. vollkommene Tugend.

Vollkommene Seligkeit, d. h. wir werden sehr hohes Glück ohne Aufhören genießen. Diese vollkommene Seligkeit wird in unserer vollkommenen Erkenntniß und Tugend (s. Antw. 24), in der Rückerinnerung an das hier geübte Gute, und in Freuden bestehen, wovon wir hier noch gar keine Vorstellung haben. Unser Glück auf der Erde ist sehr unvollkommen, wird oft unterbrochen, ist von kurzer Dauer. Bsp. Der Tod trennt Verbindungen. Krankheit. 2 Cor. 4, 17 18. Herrlichkeit, d. h. vollkommenes Glück. schaffet uns, d. h. bereitet uns vor zu —; denn durch Trübsale befestigt der Herr unsern Glauben und unsere Tugend, macht uns also dadurch für den Himmel geschickt. die wir nicht sehen — Unsichtbare, d. h. die wir nicht im Irdischen, sondern im Ewigen unser wahres Glück suchen.

Fr. 24. Eine nähere — Jesu, d. h. eine vollkommenere Erkenntniß Gottes und Jesu, eine größere Liebe zu ihnen, eine größere Aehnlichkeit mit ihnen in Gesinnungen und Handlungen, größere Mitwirkung zu ihren Absichten, Theilnahme an ihrer Seligkeit. 1 Joh. 3, 2. Wir sind nun Gottes Kinder, d. h. wir dürfen nun fest überzeugt seyn, daß

Gott

Gott als Vater für unser wahres Glück sorgt. S. Absch. I. Fr. 70. Joh. 17, 24, s. Fr. 21. 1 Thess. 4, 17.

erfreulichen. Es ist uns schon hier eine große Freude, mit guten Menschen umzugehen, obgleich diese noch Fehler an sich haben. Wie viel größer wird dort das Glück seyn, mit vollkommeneren Wesen in näherer Verbindung zu stehen!

vollendeten Gerechten, d. h. der abgeschiedenen und in den Himmel aufgenommenen frommen Menschen, welche ihr irdisches Leben vollbracht und den Zweck desselben nach Kräften erreicht haben. Wir werden z. B. alle diejenigen Menschen dort finden und mit ihnen umgehen, welche die Wohlthäter der Menschheit wurden, und welche wir um ihrer Werke willen bewundern und lieben; wir werden auch insbesondere unsere frommen Verwandte, Freunde und Bekannte, welche der Tod von uns riß, dort wieder finden, und mit ihnen die Seligkeit des Himmels ohne Aufhören genießen. Hebr. 12, 22. 23. der Erstgebornen, d. h. der Menschen, welche Gott vorzüglich angenehm sind.

Ueberaus erfreulich wird uns diese nähere Gemeinschaft mit Gott und Jesu, und diese Verbindung mit den Engeln und vollendeten Gerechten seyn. Das Vergnügen, welches uns die Seligkeit des Himmels darbietet, wird dadurch die höchste Vollkommenheit erhalten. Denn da schon unser Erdenglück dadurch erhöhet wird, wenn wir es in Verbindung mit Anderen genießen, wie vielmehr wird unser Glück im Himmel durch die Gemeinschaft mit Gott, dem wir es allein verdanken, mit Jesu, dem Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts, mit den Engeln,

welche

welche hier zur Erlangung der Seligkeit des Himmels uns behülflich sind, und mit den vollendeten Gerechten, deren wir mit Bewunderung und Liebe gedenken, an Vollkommenheit gewinnen!

Fr. 25. nicht alle in gleichem Grade, d. h. Einer wird vollkommener und seliger seyn, als der Andere. Die größere oder geringere Vollkommenheit und Glückseligkeit der Seligen im Himmel hängt z. B. ab: von der größern oder geringern Menge christlicher Tugenden, welche sie hier sich zu eigen gemacht und ausgeübt haben (Bsp. Wer sich erst im späteren Leben bessert, wird im Himmel nicht so vollkommen und selig seyn, als der, welcher sein ganzes Leben hindurch sich beeiferte, den Willen Gottes zu erfüllen), von der größern oder geringern Fertigkeit, welche sie sich in der Ausübung des Guten verschafften, von der größern oder geringern Anstrengung, welche ihnen die Unterlassung des Bösen und die Ausübung des Guten verursachte (Wer z. B. von Natur zum Zorne geneigt ist, und denselben doch mäßigt, ist größerer Belohnung würdig, als der, welcher von Natur zum Zorne weniger Anreizung hat. Wer mitten im Ueberflusse einer weisen Sparsamkeit sich befleißigt, ist größerer Belohnung werth, als der, welchem seine Dürftigkeit die Ausübung dieser Tugend erleichtert. Wenn der Arme einem Jeden das Seine giebt und läßt, so macht ihn das größerer Belohnung werth, als den Reichen, welcher zum Diebstahl und zum Betruge weniger versucht wird. Wenn der an Religions-Kenntnissen Schwache ein gottgefälliges Leben führt, so ist er eines höhern Lohnes werth, als der Rechtschaf-

schaffene, welcher den Willen Gottes vollkommener kennt. Wer bey wenigen Kräften und Mitteln zum Gutesthun, z. B. zur Mildthätigkeit, eben so gut handelt, als ein Anderer, welcher dazu mehr Kräfte und Mittel besitzt, ist höherer Belohnung würdig, als dieser. Bsp. der armen Wittwe im Evang.), von den mehr oder minder guten Bewegungsgründen, wodurch sie zur Vermeidung des Bösen und zur Ausübung des Guten sich angetrieben fühlten. (Wer z. B. durch Liebe zu Gott sich zum Guten antreiben ließ, hat mehr Belohnung zu erwarten, als der, welcher bloß, oder vorzüglich, um seiner zeitlichen Zufriedenheit und um der ewigen Seligkeit willen rechtschaffen war.) — Bsp. Gleichniß von den Pfunden. 2 Cor. 9, 6. In diesem Spruche ist dieses Leben mit der Aussaat, und jenes Leben mit der Erndte verglichen. Sinn: Das Glück jenes Lebens richtet sich in seinem Maße nach der Tugend und Frömmigkeit dieses Lebens. im Segen, d. h. reichlich.

Hölle bedeutet eben sowohl den Ort, als den Zustand der Verdammten, d. h. derer, welche Gott zu ewiger Strafe verurtheilt. Fr. 26 27.

Eine Ausschließung — Christi, s. oben zu Fr. 24. 2 Thess. 1, 7-9. V. 7, s. Fr. 3. Nr. 2. Feuerflammen, d. h. Blitzen. Rache zu geben über die, d. h. um diejenigen zu bestrafen. so Gott nicht erkennen, d. h. nicht verehren. dem Evangelio, d. h. der Lehre. von dem Angesicht des Herrn, d. h. ausgestoßen von der nähern Gemeinschaft mit Gott. und von seiner Fr. 28.

herr-

herrlichen Macht, d. h. und von der Erkenntniß seiner erhabenen Macht, und der Theilnahme an derselben.

Qual, d. h. ein sehr großer, anhaltender Schmerz. Bsp. Qualen des bösen Gewissens.

innere Qual, nämlich das Bewußtseyn, sich der Seligkeit selbst verlustig gemacht zu haben, der schreckliche Gedanke, aus dem unseligen Zustande nie befreiet zu werden, die fortdauernde Neigung zum Bösen (Bsp. zur Rachsucht, Habsucht, zum Wohlleben, Hochmuth), die doch vielleicht unbefriedigt bleibt, die Unmöglichkeit, die innere Qual durch Zerstreuung zu dämpfen.

äußere Qual. Der Ort selbst, wo sich die Verdammten befinden, wird von der heil. Schrift als ein höchst qualvoller Ort beschrieben. Matth. 22, 13. Marc. 9, 43. 44. wo ihr Wurm nicht stirbt, d. h. wo der Wurm, welcher sie benagt, nicht stirbt; bildlich gesagt für: wo sie unaufhörliche, schreckliche Schmerzen zu erdulden haben.

Hier schon verursachen uns böse Menschen viel Kummer; schrecklicher aber wird es dereinst seyn, sich ewig in der Gesellschaft von lauter verworfenen (d. h. verdammten) Geistern zu befinden, die durch alle Arten von Lastern sich unter einander ihr Daseyn peinlich machen.

Fr. 29. Sinn: Die Unseligkeit aller Verdammten wird nicht gleich seyn. Sie wird sich richten: z. B. nach der Menge böser Thaten, die sie vollbracht haben, nach der Dauer ihrer Lasterliebe, nach dem Schaden, den sie dadurch stifteten (Bsp. Wer Andere

zum

zum Bösen verführte, und ihnen Unschuld und Seligkeit raubte, wird mehr Strafe leiden, als der, welcher Anderen zeitliche Güter nahm), nach den Gesinnungen und Absichten, womit sie ihre bösen Thaten vollbrachten (Bsp. Der boshafte Verführer ist strafbarer, als der, welcher Anderen ohne Vorsatz ein böses Beyspiel gab), nach der Beschaffenheit der Laster, welche sie verübten (Bsp. Meineid ist strafbarer, als Vernachlässigung der Andachtsübungen), nach den stärkeren oder geringeren Antrieben und Ermunterungsgründen, die sie hatten, ihre Pflichten kennen zu lernen und zu erfüllen (Bsp. Erziehung, Gelegenheiten. Matth. 11, 20-24. im Sack und in der Asche, d. h. in tiefster Trauer und mit wahrer Reue. Die Juden pflegten zum Zeichen der tiefsten Traurigkeit sich in einen Sack zu hüllen, und ihr Haupt mit Asche zu bestreuen. Tyrus und Sidon waren heidnische Städte, welchen daher der göttliche Wille so vollkommen nicht geoffenbart war, als den Israeliten. Zu Capernaum hatte Jesus oft gelehrt, und mehrere Wunderthaten verrichtet. die du bist erhaben bis an den Himmel, d. h. die du jetzt in so blühendem Wohlstande bist. Röm. 2, 5. Du aber — Herzen, d. h. du aber, der du, aller Antriebe zum Guten ungeachtet, dich nicht bessern willst. häufest dir — Gottes, d. h. ziehest dir die schwersten Strafen zu, welche dich dann treffen werden, wenn Gott durch seine Strafgerichte seine Gerechtigkeit offenbaren wird), nach den natürlichen Kräften, die sie empfingen, dem Bösen zu widerstehen und das Gute zu thun (Bsp. Der Eine ist von Natur mehr, der Andere weniger zum Zorne geneigt), nach dem Grade

der Erkenntniß von ihren Pflichten. S. d. Antw. Luc 12, 47. 48. Streiche, d. i. Strafe. nicht weiß, d. h. nicht so vollkommen weiß.

Fr. 30. Beyde — dauern. Die Seligkeit der Frommen wird ewig dauern; denn sie werden immer frey seyn von Sünde (s. Fr. 22), der Ursache aller Unseligkeit; und ihre Seligkeit soll ja vollkommen seyn (Fr. 23), das wäre sie aber nicht, wenn sie jemals aufhörte. Die Unseligkeit der Gottlosen wird nicht aufhören, weil sie sich dort nicht bessern können, da ihnen wahrscheinlich Mittel zur Besserung fehlen werden, das Wort Gottes, die Sacramente, gute Lehren und Beyspiele, und da sie sich so an das Böse gewöhnt haben, daß sie es nicht mehr lassen können; — weil sie auch dann, wenn ihre Besserung noch möglich wäre, doch an Frömmigkeit und Tugend immer hinter denen zurück bleiben würden, welche es darin hier schon zu einer gewissen Fertigkeit gebracht haben; — zum mindesten aber ihr Gewissen sie stets quälen wird; mithin die unseligen Folgen ihrer Gottlosigkeit in Ewigkeit nicht aufhören können. Matth. 25, 46. Die Ungerechten, d. h. die Gottlosen. die Gerechten, d. h. die Frommen. ewige Leben, d. h. ewige Seligkeit.

Fr. 31. Was muß dein Bestreben seyn? (vergl. Abschn. V. Fr. 5.) d. h. welchen Zweck mußt du durch Anwendung vieler Kräfte zu erreichen suchen? (Bsp. Ein Dienstbote bestrebt sich, die Zufriedenheit einer strengen Herrschaft sich zu erwerben.) Nur der, welcher die nöthigen Kräfte anwendet, jede Sünde zu mei-

meiden, und jede christliche Tugend auszuüben, wird den Strafen der Ewigkeit entgehen, und für den Himmel sich geschickt machen.

Ich muß Gott — Herzen haben, d. h. ich muß an Gott denken. Vergl. Tob. 4, 6.

mein Lebenlang, d. h. in jedem Lebensalter, also auch schon in der Jugend, weil man es in der Tugend um so viel weiter bringt, je früher man sich dazu gewöhnt, dagegen aber in der Jugend angenommene böse Gewohnheiten schwer wieder abgelegt werden; — ununterbrochen, denn jede, auch die kleinste Abweichung von den göttlichen Geboten entfernt uns vom Himmel, und führt uns der Hölle näher, theils an und für sich, theils dadurch, daß eine böse Gesinnung und Handlung leicht mehre zur Folge hat; — in allen Lagen des Lebens, bey jeder Reizung zur Sünde, mag die Beobachtung der göttlichen Gebote uns leicht oder schwer werden, mit irdischem Vortheil oder Nachtheil verbunden seyn. Gerade dadurch, daß wir keinen Kampf und keine Selbstüberwindung scheuen, zeigen wir rechte Liebe zum Guten und wahren Abscheu gegen die Sünde, machen wir uns also für den Himmel recht geschickt.

mich hüten — Gottes Gebot, d. h. nie seinen Willen übertreten. Vergl. Tob. 4, 6. — Pred. Sal. 12, 13. 14. Fürchte Gott, d. h. hüte dich, Gottes Mißfallen und Strafen dir zuzuziehen. Ap. Gesch. 24, 15. 16. unverletzt Gewissen, d. h. ein Gewissen, welches mir keine vorsätzliche Uebertretung der göttl. Gebote vorwirft. beydes gegen Gott und den Menschen, d. h. dadurch, daß

ich meine Pflichten gegen Gott und die Menschen treu erfülle.

L. V. zu Fr. 4-31. Tag des Danks, d. h. Tag, an dem ich mich für die Auferweckung zum innigsten Danke gegen Gott verpflichtet fühlen werde. der Freudenthränen Tag, d. h. Tag, an dem mir eine so hohe Glückseligkeit zu Theil werden wird, daß ich darüber Thränen der Freude vergießen werde. du meines Gottes Tag, d. h. Tag, an dem sich Gottes erhabene Eigenschaften, besonders seine Vaterliebe gegen uns, recht erfreulich offenbaren werden. Wie dem — mir seyn, d. h. die mit mir vorgehende glückliche Veränderung wird so groß und so erfreulich seyn, daß sie mir wie ein Traum vorkommen wird, daß ich sie kaum für wirklich erkennen werde. Mit Jesu — Freuden, d. h. Jesus läßt mich an seiner Glückseligkeit Theil nehmen. Pilger, d. h. Wanderer. Wir können uns während unsers irdischen Lebens, durch welches wir unserer wahren Heimath, dem Himmel, entgegen gehen, Wanderer nennen. des müden Pilgers Leiden, d. h. die Leiden, welche wir auf unserer Anstrengung fordernden Wanderschaft durch dieses Leben zu erdulden haben.

Fr. 32. Inhalt. Sehr wichtig ist der Unterricht, über die Tugend und die Pflichten des Christen, weil er uns lehrt, wie wir gesinnt seyn und handeln müssen, um glücklich zu werden.

Siebenter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Einleitung. Fr. 1–9.
1. Von dem Einflusse der Gesinnungen und Handlungen der Menschen auf ihre Wohlfahrt. Fr. 1.
2. Von der Sorge Gottes für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen. Fr. 2. 3.
a. Gott ist nicht gleichgültig dagegen. Fr. 2.
b. Aeußerung der göttlichen Fürsorge für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen. Fr. 3.
3. Erkenntnißquellen des göttlichen Willens. Fr. 4.
4. Erklärung von Pflicht. Fr. 5.
5. Erklärung von Tugend. Fr. 6.
6. Erklärung von christlicher Tugend. Fr. 7.
7. Quelle der christlichen Tugend. Fr. 8.
8. Umfang der Pflichten eines Christen. Fr. 9.
9. Vorzüglicher Bewegungsgrund zu einem christlichen Verhalten. Fr. 9.

II. Pflichtenlehre. Fr. 10 — Ende.
A. Pflichten gegen Gott. Fr. 10–137.
A Erkenntniß Gottes. Fr. 10–14.
1. Nothwendige Beschaffenheit derselben. Fr. 10.
2. Gegenstand derselben. Fr. 11.

3. Zweck und Nutzen derselben. Fr. 10. ("wenn wir uns — wollen") Fr. 11. ("zur Frömmigkeit — soll"). Fr. 12.
4. Fehler, welche der Erkenntniß Gottes entgegenstehen. Fr. 13. 14.
   a. Anzeige dieser Fehler. Fr. 13.
   b. Strafbarkeit derselben. Fr. 14.

B. Liebe zu Gott. Fr. 15–31.
1. Quelle derselben. Fr. 15. ("zu welcher — soll".)
2. Wichtigkeit der Lehre von der Liebe zu Gott. Fr. 15 ("woraus fließen".)
3. Nothwendige Stärke unserer Liebe zu Gott. Fr. 15. ("höchsten Gute").
4. Pflichtmäßigkeit der Liebe zu Gott. Fr. 16. 17.
5. Besondere Benennung der Liebe zu Gott: Dankbarkeit. Fr. 18. 19.
   a. Erklärung derselben. Fr. 18.
   b. Erfordernisse derselben. Fr. 19.
6. Nothwendige und natürliche Wirkungen der wahren Liebe zu Gott. Fr. 20–29.
   a. Angabe der beyden Wirkungen. Fr. 20.
   b. Daß sie nothwendig und natürlich sind. Fr. 20. ("muß und wird".)
   c. Erläuterung derselben. Fr. 21–29.
      a. Oefteres und freudiges Andenken an Gott. Fr. 21–24.
         aa. Nähere Bezeichnung dessen, woran wir zu denken haben. Fr. 21.
         bb. Dieses Andenken ist Wirkung der Liebe. Fr. 21.

cc.

cc. Vorzügliche Gelegenheit, unsere Liebe zu Gott durch Andenken an ihn zu verstärken. Fr. 22.

dd. Schicklichster Zeitpunct, uns zum Andenken an Gott zu gewöhnen Fr. 23.

ee. Fehler, welche dem öftern und freudigen Andenken an Gott entgegenstehen. Fr. 24.

b. Williger Gehorsam. Fr. 25–29.

aa. ist die vorzüglichste Wirkung der Liebe. Fr. 25.

bb. Pflichtmäßigkeit des Gehorsams gegen Gott. Fr. 26.

cc. Nothwendige Beschaffenheit desselben (willig, freudig). Fr. 27–29.

aa. Er muß aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott entspringen. Fr. 27.

bb. Er muß sich auf alle göttliche Gebote erstrecken. Fr. 28. 29.

aaa. Beweis. Fr. 28.

bbb. Besondere Benennung der Liebe, die sich dadurch beweist. Fr 29.

7. Fehler, welche der Liebe zu Gott entgegenstehen. Fr. 30. 31.

C. Vertrauen auf Gott. Fr. 32–53.

1. Erklärung von "Vertrauen", Fr. 33, und Erklärung von "Hoffnung", einer besondern Art des Vertrauens. Fr. 34.

2. Veranlassungen unsers Vertrauens auf Gott. Fr. 32 ("bedarf — erfährt" = Bedürfnisse — Schicksale.)

3. Verbindung des Vertrauens mit der Liebe zu Gott. Fr. 32
4. Gründe, auf welche unser Vertrauen zu Gott sich stützen soll. Fr. 35–39.
   a. von Seiten Gottes. Fr. 35. 36. 38.
   b. von Seiten der Menschen. Fr. 37. 39.
      a. überhaupt. (Glaube und Frömmigkeit). Fr. 37.
      b. insbesondere. (Arbeitsamkeit u. s. w.) Fr. 39.
5. Nächste Wirkung des Vertrauens auf Gott (Zufriedenheit mit den göttlichen Fügungen). Fr. 40–45.
   a. Beweis. Fr. 40.
   b. Nothwendige Beschaffenheit der Zufriedenheit. Fr. 40.
   c. Daß arme und niedrige Menschen zur Zufriedenheit verpflichtet sind Fr. 41.
   d. Aeußerungen der Zufriedenheit in Leiden (Gelassenheit — Geduld). Fr 42–45.
      a. Erklärungen von Gelassenheit und Geduld. Fr. 43. 44.
      b. Beweis, daß sich Zufriedenheit durch Gelassenheit und Geduld äußert. Fr. 42.
      c. Ermunterungs- und Stärkungsgründe zur Gelassenheit und Geduld. Fr. 45.
6. Fehler, welche dem wahren Vertrauen auf Gott zuwider sind. Fr. 46–53.
   a. Bezeichnung derselben. Fr. 46.
   b. Näherer Unterricht über dieselben. Fr. 47–53.

a. Gründe, warum wir auf uns, andere Menschen und Reichthum kein zu großes Vertrauen setzen sollen. Fr. 47. 48.

b. Erklärung der übrigen Fehler, welche dem wahren Vertrauen auf Gott entgegen stehen. Fr. 49 = 52.

c. Pflichtmäßige Verwahrungsmittel dagegen. Fr. 53.

D. Ehrfurcht gegen Gott. Fr. 54 = 58.

1. Erklärung. Fr. 54.

2. Aeußerung der Ehrfurcht (Ehrerbietung). Fr. 55 = 58.

a. Veranlassung, Ehrerbietung zu beweisen. Fr. 55.

b. Nothwendigkeit derselben. Fr. 56.

c. Derselben entgegenstehender Fehler. Fr. 57. 58.

E. Demuth gegen Gott. Fr. 59 = 65.

1. Beschreibung des gegen Gott Demüthigen. Fr. 60 = 62.

a. Allgemeines Verhalten des Demüthigen. Fr. 60.

b. Besonderes Verhalten des Demüthigen. Fr. 61. 62.

a. gegen die Lehren und Gebote Gottes. Fr. 61.

b. in Leiden. Fr 62.

2. Verbindung der Demuth mit der Ehrfurcht und Ehrerbietung. Fr. 59.

3. Der Demuth entgegenstehendes Laster. Fr. 63. 64.

4. Verhalten Gottes gegen Stolze und Demüthige. Fr. 65.

F. Furcht vor Gott. Fr. 66 = 89.
1. Erklärung. Fr. 66.
2. Verschiedenheit der Furcht vor Gott bey den Frommen und Gottlosen. Fr. 67 = 69.
3. Fehler, welche der Furcht vor Gott entgegenstehen. Fr. 70 = 73.
a. Zu große Furcht vor Menschen. Fr. 70. 71.
b. Zu große Furcht vor dem Verluste zeitlicher Dinge. Fr. 70. 71.
c. Sicherheit in Sünden. Fr. 72. 73.
a. Erklärung. Fr. 72.
b. Thorheit derselben, und Mittel, sich davor zu bewahren. Fr. 73.
4. Vorzügliche Gelegenheit, Furcht vor Gott zu beweisen, oder Lehre vom Eide. Fr. 74 = 89.
a. Erklärung. Fr. 75.
b. Zweyerley Arten des Eides. Fr. 75.
c. Verbindung der Lehre vom Eide mit der Lehre von der Ehrerbietung und Furcht vor Gott. Fr. 74.
d. Beschränkte Zulässigkeit des Eides. Fr. 76 = 79.
e. Sünden, vor welchen man beym Schwören sich zu hüten habe. Fr. 80 = 89.
a. Bezeichnung derselben. Fr. 80.
b. Näherer Unterricht darüber. Fr. 81 = 89.
aa. Leichtsinnig schwören. Fr. 81 = 83.
aa. Erklärung. Fr. 81.
bb. Sündhaftigkeit. Fr. 82.
cc. Natürliche Folge des Schwörens im gemeinen Leben. Fr. 83.

bb.

bb. Falsch schwören oder Meineid. Fr. 84–89.
aa. Erklärung. Fr. 85.
bb. Abscheulichkeit des Meineides. Fr. 84. 86.
cc. Schreckliche Folgen des Meineides. Fr. 87. 88.
dd. Mittel, sich vor dem Meineide zu bewahren. Fr. 89.

G. Anbetung Gottes. Fr. 90–119.
1. Erklärung. Fr. 91.
2. Verbindung dieser Lehre mit den vorhergehenden. Fr. 90.
3. Pflichtmäßigkeit der Anbetung Gottes, und einziger Gegenstand unserer Anbetung (Gott). Fr. 92. 93.
4. Der Anbetung Gottes entgegenstehende Sünde (Abgötterey). Fr. 94.
5. Vom Gebete, als der vorzüglichsten Art der Anbetung Gottes. Fr. 95–119.
a. Erklärung. Fr. 96. 97.
b. Jesu Anweisung zum Beten. Fr. 98–100.
c. Theile des Gebets. Fr. 101–119.
α. Bitte. Fr. 101–113.
aa. Veranlassung dazu. Fr. 101. ("wenn uns — drückt, in allem Anliegen".)
bb. Zulässigkeit und Pflichtmäßigkeit der Bitte. Fr. 101–104.
aa. Biblischer Befehl. Fr. 101.
bb. Unser eigenes Beste. Fr. 102–103.
cc. Es ist billig. Fr. 104.

cc. Erhörlichkeit der Bitte. Fr. 105=113.
aa. Nothwendige Beschaffenheit unserer Bitten, wenn sie erhörlich seyn sollen. Fr. 105=107. 113.
bb. Art, wie Gott unsere Bitten erfüllt. Fr. 108. 109.
aaa. Bezeichnung derselben. Fr. 108.
bbb. Deshalb nöthige Fassung des Christen beym Beten. Fr. 109.
cc Güter, um welche der Christ ohne Einschränkung zu Gott beten soll. Fr. 110.
bb. Fürbitte. Fr. 111. 112.
aaa. Pflichtmäßigkeit derselben. F. 111.
bbb. Erhörlichkeit derselben. Fr. 112.
b. Danksagung und Lob. 114=119.
aa. Danksagung Fr. 114. 115.
aa. Pflichtmäßigkeit derselben, Fr. 114.
bb. Veranlassungen zum Danke. Fr. 114. 115.
bb. Lob. Fr. 114. 116=118.
aa Erklärung. Fr. 118.
bb. Pflichtmäßigkeit. Fr. 114.
cc. Veranlassungen zum Lobe Gottes. Fr. 114. 116. 117.
cc. Fehler, welche dem Danke und Lobe Gottes entgegenstehen. Fr. 119.

H. Vom öffentlichen und häuslichen Gottesdienste. Fr. 120=137.

1. Allgemeine Erklärung des Wortes "Gottesdienst". Fr. 120. 121.

2. Be=

2. Besondere Erklärung des Wortes "Gottesdienst", oder von den öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen. Fr. 122 = 137.
a. Von den öffentlichen Andachtsübungen. Fr. 123 = 134.
a. Erklärung. Fr. 123.
b. Pflichtmäßigkeit. Fr. 124. 125.
c. Bezeichnung der zu den öffentlichen Andachtsübungen bestimmten Tage. Fr. 126 = 130.
aa. bey den Juden. Fr. 126.
bb bey den Christen. 127 = 130.
d. Zweck der heiligen Zusammenkünfte der Christen. Fr. 131. 132.
aa. zu den Zeiten der Apostel. Fr. 131.
bb. überhaupt. Fr 132.
e. Warnung vor Entheiligung der gottesdienstlichen Tage durch stöhrende Arbeiten. Fr. 133. 134.
b. Von den häuslichen Andachtsübungen (Pflichtmäßigkeit derselben). Fr. 135. 136.
c. Rechte Würdigung des Werthes der öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen. Fr. 137.

B. Pflichten gegen uns selbst. Fr. 138 = 199.
A. Liebe zu uns selbst überhaupt. Fr. 138 = 141.
1. Erklärung. Fr. 138.
2. Pflichtmäßigkeit. Fr. 138.
3. Von der fehlerhaften Selbstliebe. Fr. 139. 140.
a. Worin sie besteht. Fr. 139.
b. Biblische Bewahrungsmittel dagegen. Fr. 140.

4. Nothwendigkeit der Verbindung der Selbstliebe mit der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Fr. 141.

B. Sorge für unsere Seele. Fr. 142 = 158.

1. Wichtigkeit dieser Sorge. Fr. 142. 143.

2. Vornehmste Vollkommenheiten der Seele, für welche wir zu sorgen haben. Fr. 144 = 158.

a. Sorge für den Verstand. Fr. 145.

b. Sorge für das Gedächtniß. Fr. 146.

c. Sorge für den Willen. Fr. 147 = 149.

a. Art dieser Sorge. Fr. 147.

b. Dazu nöthige Mittel. Fr 148.

c. Wichtigkeit dieser Sorge. Fr. 149.

d. Sorge für die natürlichen Triebe. Fr. 150 = 152.

a. Bezeichnung der Triebe. Fr. 150.

b. Absicht, aus der sie uns Gott verliehen. Fr. 151.

c. Art der Sorge für dieselben. Fr. 152.

e. Sorge für das Gewissen. Fr. 153 = 158.

a. Erklärung des Worts "Gewissen". Fr. 153.

b. Art der Sorge für das Gewissen. Fr. 154.

c. Mittel, durch deren Gebrauch das Gewissen immer richtiger wird. Fr. 155.

d. Wirkungen des guten Gewissens. Fr. 156. 158.

e. Wirkungen des bösen Gewissens. Fr. 157.

C. Sorge für den Leib. Fr. 159 = 173.

1. Genaue Verbindung derselben mit der Sorge für die Seele. Fr. 159.

2. Einzelne Gegenstände dieser Sorge. Fr. 160 - 166.
a. Sorge für das Leben. Fr. 161 - 163.
a. Bewegungsgrund zur Sorge für das Leben. Fr. 161.
b. Vom Selbstmorde. Fr. 162. 163.
aa. Strafbarkeit desselben. Fr. 162.
bb. Des Christen Urtheil über einen Selbstmörder. Fr. 163.
cc. Mittel, sich vor dem Selbstmorde zu verwahren. Fr. 163.
b. Sorge für die Gesundheit. Fr. 164. 165.
a. Bewegungsgründe zur Sorge für die Gesundheit. Fr. 164.
b. Art der Sorge für die Gesundheit. Fr. 165.
c. Sorge für den geschickten Gebrauch der Gliedmaßen. Fr. 166.
a. Zweck derselben (Leichtigkeit und Gewandtheit). Fr. 166.
b. Bewegungsgründe dazu. Fr. 166.
3. Wichtiges Mittel, für den Leib zu sorgen, oder Sorge für den nöthigen Unterhalt. Fr. 167 - 173.
a. Bezeichnung des nöthigen Unterhalts oder der Bedürfnisse. Fr. 167.
b. Erfordernisse zur Erwerbung desselben. Fr. 168. 169.
a. von unserer Seite. Fr. 168. 169.
aa. Arbeitsamkeit und Sparsamkeit Fr. 168.
bb. Gottseligkeit und Gebet. Fr. 169.

b. von Seiten Gottes (Segen). Fr. 169.
c. Fehler, welche der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, mithin der Sorge für den nöthigen Unterhalt entgegenstehen. Fr. 170–173.
a. Faulheit und Verschwendung (Schädlichkeit derselben). Fr. 171.
b. Geiz. Fr. 172. 173.
aa. Erklärung. Fr. 172.
bb. Schädlichkeit. Fr. 173.

D. Sorge für den guten Namen. Fr. 174. 175.
1. Pflichtmäßigkeit derselben. Fr. 174.
2. Mittel, einen guten Namen zu erlangen. Fr. 175.

E. Sorge, sich treue Freunde zu verschaffen. Fr. 176. 177.
1. Wichtigkeit dieser Sorge. Fr. 176.
2. Mittel, treue Freunde zu erlangen. Fr. 177.

F. Vom Genusse erlaubter Vergnügungen. Fr. 178–188.
1. Zulässigkeit und Rechtmäßigkeit des Genusses von Vergnügungen. Fr. 178.
2. Pflichten, welche wir beym Genusse derselben zu erfüllen haben. Fr. 179–188.
a. Andenken an Gott, als Vater und Richter. Fr. 179.
b. Bewahrung vor sündlichen, strafwürdigen Freuden. Fr. 180–183.
a. Bezeichnung derselben. Fr. 180.
b. Ursachen, warum Gott sie uns verbietet (ihre Folgen). Fr. 181–183.
aa. über-

aa. überhaupt sündliche Freuden. Fr 181.
bb. insbesondere unzüchtige Freuden. Fr. 182. 183.
aa. Bezeichnung der gewöhnlichen Folgen von unzüchtigen Freuden. Fr. 182.
bb. Verwahrungsmittel dagegen. Fr. 183.
c. Bewahrung vor sündlichem Genusse an sich unschuldiger Freuden. Fr. 184.
d. Gewöhnung zu erhabenen Freuden. Fr. 185.
e. Besondere Vorschriften in Ansehung der Spiele. 86. 187.
a. Beschränkte Zulässigkeit derselben. Fr. 186.
b. Sündhaftigkeit derselben. Fr. 187.
Kurze Wiederholung der Pflichten, welche wir in Ansehung aller Arten der Freude zu beobachten haben. Fr. 188.
G. Vom Muthe und der Seelenstärke eines Christen Fr. 189 = 195.
1. Veranlassungen zur Ausübung dieser Pflicht. Fr 189 190.
2. Erklärung des Ausdrucks "Muth und Seelenstärke beweisen". Fr. 191.
3. Wichtigkeit dieser Tugend. Fr. 192.
4. Quellen derselben. Fr. 193. 194.
a. Die vorzüglichsten. Fr. 193.
b. Unterstützungsmittel des Muths und der Seelenstärke. Fr. 194.

5. Fehler, welche dem Muthe und der Seelenstärke entgegenstehen. Fr. 195.

H. Von guten und bösen Gewohnheiten. Fr. 196 - 199.

1. Entstehungsart derselben. Fr. 196.
2. Gefährlichkeit derselben. Fr. 197.
3. Böse Gewohnheiten sind kein Entschuldigungsgrund für begangenes Böse Fr. 198.
4. Verwahrungsmittel für junge Christen gegen böse Gewohnheiten. Fr. 199.

C. Pflichten gegen den Nächsten. Fr. 200 - 307.

A. Liebe gegen den Nächsten. Fr. 200 - 210.

1. Allgemeine Menschenliebe. Fr. 100 - 207.

a. Erklärung des Ausdrucks "Nächster". Fr. 202.

b. Bezeichnung der Art und pflichtmäßigen Stärke dieser Liebe. Fr. 200. 201.

c. Wichtigkeit und Pflichtmäßigkeit derselben. Fr. 200.

d. Nothwendige Beschaffenheit derselben. Fr. 202 - 205. Sie soll seyn

a. uneingeschränkt oder allgemein. Fr. 202. 203. (Art der Liebe gegen Feinde und Lasterhafte. Fr. 203.)

b. aufrichtig. Fr. 205. Röm. 12, 9. 1 Joh. 3, 18.

c. thätig, sogar aufopfernd. Fr. 205 1 Joh. 3, 18. Fr. 204.

e. Gründe, wodurch uns die heilige Schrift zu einer solchen Nächstenliebe ermuntert. Fr. 206. 207.

a. un-

a. unser gemeinschaftl. ꝛc.
b. das Muster ꝛc. } Fr. 206.
c. unser Aller ꝛc.
d. unzertrennliche Verbindung derselben mit der Liebe zu Gott. Fr. 207.

2. Christliche Bruderliebe. Fr. 208. 209.
a. Erklärung. Fr. 208.
b. Gründe, durch welche uns die heil. Schrift dazu ermuntert. Fr. 209.

3. Der Nächstenliebe entgegenstehende Fehler. Fr. 210.

B. Gerechtigkeit gegen den Nächsten. Fr. 211–226.
1. Erklärungen. Fr. 212–214.
a. von Gerechtigkeit. Fr. 213.
b. von Ungerechtigkeit. Fr. 212. 214.

2. Genaue Verbindung der Gerechtigkeit gegen den Nächsten mit der Liebe zu ihm. Fr 211.

3. Von den beyden Hauptstücken der Gerechtigkeit. Fr. 215–225.
a. Laß einem Jeden das Seine. Fr. 215–224.
α. sein Leben. Fr. 216–218.
aa. Zweyerley Arten des Todtschlages. Fr. 217.
bb. Ausnahmen. Fr. 218.
b. seine Unschuld. Fr. 219. 220.
c. seinen guten Nahmen. Fr. 219. 221.
d. seine Gesundheit ꝛc. Fr. 222. 223.
Anhang. Pflicht der Wiedererstattung. Fr. 224.
b. Gieb einem Jeden das Seine. Fr. 225.

4. Ermunterungsgründe zur Gerechtigkeit. Fr. 226.

C. Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. Fr. 227=236.
1. Erklärung. Fr. 227.
2. Aufrichtigkeit in Ansehung der Zeugnisse und Versprechungen 228.
3. Der Aufrichtigkeit und Redlichkeit entgegenstehende Fehler. Fr. 229=234.
a. Falschheit. Fr. 230.
b. Lügen. Fr. 231=234.
a. Erklärung und Quellen. Fr. 231.
b. Verwerflichkeit. Fr 232=234.
aa. der boshaften Lügen. Fr. 232.
bb. der leichtsinnigen und unschädlichen Lügen. Fr. 233.
cc. aller Lügen überhaupt. Fr. 234.
4. Verschwiegenheit als ein nothwendiges Stück der Aufrichtigkeit. Fr. 235.
5. Ermunterungsgründe zur Aufrichtigkeit. Fr. 236.
D. Dienstfertigkeit und Dankbarkeit. Fr. 237=243.
1. Dienstfertigkeit. Fr. 237=239.
a. Erklärung. Fr. 237.
b. Pflichtmäßigkeit. Fr. 238.
c. Hauptdienst, zu dessen Leistung sich oft Gelegenheit darbietet. Fr. 239.
2. Dankbarkeit. Fr. 240=243.
a. Erklärung. Fr. 241.
b Natürliche Verbindung der Dankbarkeit mit der Dienstfertigkeit. Fr. 240.
c. Menschen, denen wir vorzüglich Dankbarkeit schuldig sind. Fr. 242.
d. Derselben entgegenstehende Fehler. Fr. 243.

E. Mitleiden (Barmherzigkeit, Mildthätigkeit). Fr. 244–251.
1. Nothwendige Beschaffenheit. Fr. 244.
2. Pflichtmäßigkeit. Röm. 12, 15. 1 Petr. 3, 8.
3. Quellen. Fr. 244.
4. Aeußerung (thätige Barmherzigkeit). Fr. 245–250. 251, b.
a. Pflichtmäßigkeit der thätigen Barmherzigkeit. Fr. 245.
b. Gegenstände derselben. Fr. 246–250. 251, b.
a. überhaupt jeder Leidende. Fr. 246. 247.
b. insbesondere
aa. Arme und Dürftige (Mildthätigkeit). Fr. 248–250.
aa. Erklärung, wer mildthätig sey. Fr. 249.
bb. Nothwendige Beschaffenheit der Mildthätigkeit. Fr. 250.
aaa. unserm Vermögen angemessen.
bbb. willig.
bb. Thiere. Fr. 251, b.
5. Christliche Bewegungsgründe zum Mitleiden und zur thätigen Barmherzigkeit gegen jeden Leidenden. Fr. 251, a.

F. Leutseligkeit und Freundlichkeit. Fr. 252–255.
1. Erklärung. Fr. 252.
2. Pflichtmäßigkeit. Fr. 253. 254.
3. Derselben entgegenstehende Fehler. Fr. 255.

G. Demuth. Fr. 256–261.
1. Erklärung. Fr. 257.

2. Aeuße-

2. Aeußerungen. Fr. 258 = 260.
3. Ermunterungsgründe. Fr. 256. 261.

H. Sanftmuth. Fr. 262 = 271.
1. Genaue Verbindung derselben mit der Demuth Fr. 262.
2. Aeußerungen der Sanftmuth. Fr. 263 = 271.
a. Angabe derselben (Beherrschung des Zorns und der Empfindlichkeit, Gelindigkeit, verbunden mit Strenge). Fr. 263.
b. Nähere Entwickelung. Fr. 264 = 271.
a. Art dieser Beherrschung. Fr. 264. 265.
b. Veranlassungen, den Zorn zu beherrschen. Fr. 266 = 270.
aa. Erlittene Beleidigungen. Fr. 266 = 269.
aa Gründe, warum der Christ dann den Zorn beherrscht. Fr. 267.
bb. Vertheidigung und Schutz gegen Beleidigungen. Fr. 268. 269.
bb. Fehler Anderer. Fr. 266. 270. 271.
aa. Gründe, warum der Christ bey Wahrnehmung derselben seinen Zorn und seine Empfindlichkeit beherrscht. Fr. 270
bb. Art des Verhaltens bey Wahrnehmung fremder Fehler. Fr. 263, 2ter Theil. Fr. 271.

I. Eintracht (Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit). Fr. 272 = 294. Verbindung dieser Tugenden mit der Demuth und Sanftmuth. 272.
1. Eintracht. Fr. 272 = 275.
a. Erklärung. Fr. 273.

b.

b. Nothwendigkeit der Ausübung dieser Tugend. Fr. 274.
c. Sicheres Mittel, Eintracht zu befördern — Verträglichkeit. Fr. 275.

2. Verträglichkeit. Fr. 276–278.
a. Erklärung. Fr. 276.
b. Derselben entgegenstehende Fehler. Fr. 277.
c. Uebermaß derselben. Fr. 278.

3. Friedfertigkeit. Fr. 279–282.
a. Erklärung. Fr. 280.
b. Verbindung mit der Verträglichkeit. Fr. 279.
c. Anleitung zur Ausübung dieser Tugend. Fr. 281.
d. Ermunterungsgründe zur Friedfertigkeit. Fr. 282.

4. Versöhnlichkeit. Fr. 283–294.
a. Veranlassung zur Ausübung dieser Tugend, und Pflichtmäßigkeit derselben. Fr. 283.
b. Erklärung. Fr. 284–289.
a. die Beleidigungen im Herzen vergeben. Fr. 284. 285.
b. sich mit dem Beleidiger aussöhnen. Fr. 284. 286–288.
aa. was das heiße. Fr. 286.
bb. Umfang dieser Pflicht. Fr. 287.
cc. Nothwendigkeit ihrer Ausübung. Fr. 288.
c. das Böse mit Gutem überwinden. Fr. 284. 289.
aa. was das heiße.
bb. Verbindlichkeit, diese Pflicht auszuüben.
c. Diese Tugend hat keine Grenzen. Fr. 290.

d. Vorzügliches Mittel, durch welches Jesus uns die Pflicht der Versöhnlichkeit einschärft. Fr. 291.

e. Mittel, durch welches Jesus die Pflicht der Versöhnlichkeit in unserm Andenken zu erhalten sucht. Fr. 292. 293.

f. Zusammenstellung der Ermunterungsgründe zum Vergeben und zur Versöhnlichkeit. Fr. 294.

K. Treue gegen Freunde. Fr. 295=300.

1. Großer Werth eines treuen Freundes. Fr. 295.

2. Erfordernisse zu einer treuen Freundschaft. Fr. 296=300.

a. überhaupt Tugend. Fr. 296.

b. insbesondere. Fr. 297=300.

a. uneigennützige Treue. Fr 297. 298.

b. Vermeidung gewisser Fehler Fr. 299.

c. Liebreiche Nachsicht gegen die Fehler des Freundes. Fr. 300.

L. Erbaulichkeit. Fr. 301=307.

1. Erklärung. Fr. 302. 303.

2. Pflichtmäßigkeit. Fr. 301. 302.

3. Derselben entgegenstehende Fehler. Fr. 304=307.

a. Bezeichnung derselben. Fr. 304. 305.

b. Wer sich vor ihnen vornämlich zu hüten habe. Fr. 306. 307.

D. Gesinnungen und Verhalten des Christen in besonderen Verbindungen. Fr. 308 = Ende.

A. Vaterlandsliebe. Fr. 308 = 312.

1. Erklärung von "Vaterland". Fr. 308. 309.

2. Erklärung von Vaterlandsliebe. Fr. 310.
3. Pflichtmäßigkeit der Vaterlandsliebe. Fr. 308. 309.
a. gegen unser eigentliches Vaterland. Fr. 308.
b gegen ein zweytes Vaterland. Fr. 309.
4. Aeußerungen der Vaterlandsliebe. Fr 311. 312.
a. Wodurch ein Jeder seine Vaterlandsliebe beweisen könne und müsse. Fr. 311.
b. Wodurch außerdem noch vermögende Mitbürger sie beweisen können und müssen. Fr. 312.

B. Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen. Fr. 313 = 315.
1. Was die Obrigkeit nach den Grundsätzen des Christenthums sey. Fr. 313.
2. Zweck und Pflichten der Obrigkeit. Fr. 313. 314.
3. Pflichten der Unterthanen. Fr. 315.

C. Pflichten der Eheleute. Fr. 316. 317.
1. Großer Werth des Ehestandes. Fr. 316.
2. Göttliche Gebote in Ansehung der Ehe. Fr. 317.

D. Pflichten der Aeltern und Kinder. Fr. 318 = 325.
1. Von den Pflichten der Aeltern. Fr. 318 = 321.
a. Angabe und Erklärung derselben. Fr. 318 = 320.
b. Antrieb für Aeltern zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen ihre Kinder. Fr. 321.
2. Von den Pflichten der Kinder. Fr. 322 = 325.
a. gegen ihre leiblichen Aeltern Fr. 322 = 324.
b. gegen Pflegältern, Vormünder, Lehrer und Erzieher. Fr. 325.

E. Pflichten der Herrschaften und Dienstboten. Fr. 326 = 331.

Ein=

Einleitung. Diese Verbindung erfordert ihre besonderen Vorschriften zu einem christlichen Verhalten Fr. 326.
1. Pflichten der Herrschaften. Fr. 327–329.
a. Gerechtigkeit. Fr. 327. 328.
b. Freundlichkeit Fr. 327. 329.
2. Pflichten der Dienstboten. Fr. 330.
3. Vorzügliche Ermunterungsgründe für Herrschaften und Dienstboten, ihre gegenseitigen Pflichten zu erfüllen Fr. 331.
F. Pflichten der Prediger und ihrer Gemeinen. Fr. 332–335.
1. Würde der Verbindung zwischen Predigern und Gemeinen. Fr. 332. 333.
a. in Rücksicht auf den Ursprung dieser Verbindung Fr 332.
b. in Rücksicht auf die Absicht derselben. Fr. 333.
2. Pflichten der Prediger. Fr. 334.
3. Pflichten der Gemeinen. Fr. 335.

Ueberschrift. Diese wird zweckmäßig nach Anleitung der fünften, sechsten und siebenten Fr. hinter der zehnten Fr. erklärt.

Fr. 1. Wohlfahrt, d. h. wahres Glück.

Gesinnungen sind unsere Urtheile (s. Abschn. I. Fr. 2), ob etwas gut und erlaubt, oder böse und unerlaubt sey, wonach wir zu handeln pflegen. Bsp. Die Gesinnung der Rachsucht hat der, welcher es für erlaubt hält, seinen Beleidiger zu kränken, und ihm Schaden zuzufügen sucht.

wie

wie sie gesinnt sind, d. h. was sie für gut und erlaubt, oder für böse und unerlaubt halten, nach welchem Urtheile sie dann handeln.

Gewisse Gesinnungen sind den Menschen gut und nützlich, d. h. gründen, erhalten, und vermehren ihr Glück; z. B. Vertrauen auf Gott giebt uns Zufriedenheit und Muth auch bey den größten Gefahren und Bekümmernissen. Sanftmuth erwirbt uns die Liebe anderer Menschen.

Auch gewisse Handlungen sind den Menschen gut und nützlich. Z. B. Durch Arbeit erwerben wir uns unsere Bedürfnisse; durch Freundlichkeit verschaffen wir uns das Zutrauen und die Liebe Anderer; durch thätige Feindesliebe bereiten wir uns oft aus einem Feinde einen Freund. Durch Alle gute Gesinnungen und Handlungen werden wir Gott ähnlicher, und der Seligkeit des Himmels würdiger.

Andere Gesinnungen sind den Menschen schädlich (ist das, was Glück hindert und vermindert) und beschwerlich (was uns schwer wird, Mühe verursacht, — hier gleichbedeutend mit lästig, s. Abschn. I. Fr. 21.). Schädlich ist z. B. die Gesinnung des Hochmuthes, weil sie uns Verachtung zuzieht, die Gesinnung des Geizes, weil der Geizige sich selbst Bedürfnisse versagt. Beschwerlich sind z. B. die Gesinnungen der Ehrsucht, Habsucht, des Neides, weil der Mensch, welcher sie hegt, nie ruhig und zufrieden ist.

Auch gewisse Handlungen sind den Menschen schädlich und beschwerlich. schädlich. Z. B. Ungehorsam gegen Aeltern und Obrigkeiten zieht Strafe nach sich. Lügen vermindern Treue und

Glau-

Glauben in der menschl. Gesellschaft. Durch Verleumdungen schadet man dem guten Namen Anderer, und zieht sich Verachtung zu, wenn die Wahrheit ans Licht kommt. Schädlich sind alle unerlaubte Handlungen auch durch die traurigen Folgen, welche sie in jenem Leben nach sich ziehen. Beschwerlich ist den Menschen z. B. Unmäßigkeit, weil sie Unbehaglichkeit, oder Krankheit erzeugt, Verschwendung, weil sie Mangel zur Folge hat.

Fr. 2. Gleichgültig bey einer Sache seyn heißt: weder Wohlgefallen, noch Mißfallen daran haben. Bsp. Ob dem Armen geholfen wird, oder nicht. Priester und Levit.

Inhalt: Gleichgültigkeit gegen Gutes und Böses läßt sich bey Gott nicht denken, weil sie seinen Eigenschaften widerspricht.

Gott wäre nicht weise. Nach seiner Weisheit richtet er Alles aufs Beste ein und macht Alles wohl, folglich kann es ihm nicht gleichgültig seyn, ob die Menschen durch ihre Gesinnungen und Handlungen glücklich oder unglücklich werden.

Gott wäre nicht heilig. Da er das Gute liebt und das Böse haßt, so muß er wünschen und dahin wirken, daß die Menschen gute Gesinnungen hegen und gute Handlungen verrichten.

Gott wäre nicht gütig und sorgte nicht als Vater für seine Welt. Da Gott nach seiner Vaterliebe jedes seiner Geschöpfe so glücklich machen will, als es werden kann, die Wohlfahrt der Menschen aber von ihren Gesinnungen und Handlungen

gen

gen abhängt, so kann er nicht gleichgültig gegen dieselben seyn.

deutlich, d. h. so daß man es leicht verstehen, einsehen kann. Bsp. Sprich deutlich. Fr. 3.

Wie gelanget — Willens? d. h. wie kann der Mensch lernen, was Gott geboten und verboten hat? Fr. 4.

Ueber eine Sache nachdenken heißt: sich durch Gebrauch seines Denkvermögens (s. Abschn. I. Fr. 4) damit bekannt zu machen suchen. Bsp. Ich denke nach über den Zweck einer Uhr.

Durch eigenes — Welt, d. h. wenn wir uns mit den Einrichtungen Gottes in der Welt bekannt zu machen suchen, so können wir aus ihnen selbst schon den Willen Gottes kennen lernen. Bsp. Die Ordnung (s. Abschn. I. Fr. 8) und Thätigkeit, welche wir in der Welt wahrnehmen (jährlich bringt die Erde Unterhalt für die Geschöpfe hervor. Biene. Ameise.), lehrt uns, daß Gott Ordnung und Thätigkeit liebt, also auch wir thätig seyn, und in allen unseren Handlungen der Ordnung uns befleißigen sollen. Gott hat die Welt so eingerichtet, daß wir viele Freuden genießen können (Speise, Trank, Farben und Geruch der Blumen). Wir lernen daraus Gott kennen als einen Gott der Liebe, und glauben deshalb, er wolle, daß auch wir unsere Mitgeschöpfe lieben und ihnen gern Freude machen sollen Er läßt seine Sonne aufgehen ꝛc; so sollen auch wir unseren Feinden wohl thun.

Natürliche Folgen — Handlungen (s. Abschn. III. Fr. 16.) sind solche Wirkungen der Gesin-

sinnungen (s. oben Fr. 1) und Handlungen, welche (außer den obrigkeitlichen und anderen außerordentlichen göttlichen Strafen in diesem und jenem Leben) nach Gottes Anordnung nothwendig dadurch hervorgebracht werden. Bsp. Einem Lügner glaubt man nicht.

über die natürl. — Handlungen. Gute Gesinnungen haben natürliche gute Folgen. Bsp. Vertrauen auf Gott erleichtert uns jedes Leiden — Paulus: 2 Tim. 4, 18. Böse Gesinnungen haben natürliche unangenehme Folgen. Bsp. Neid macht den Menschen unzufrieden — Hirten Lots und Abrahams. Gute Handlungen haben natürliche gute Folgen. Bsp. Der Fleißige erwirbt sich seinen Unterhalt; ein fleißiges Schulkind nimmt zu an Erkenntniß. Böse Handlungen haben natürliche unangenehme Folgen. Bsp. Unmäßiges Essen und Trinken schwächt den Körper; auf Verschwendung folgt Mangel. Diese Einrichtung hat Gott getroffen. Er will uns durch die natürlichen Folgen unsers Verhaltens darauf aufmerksam machen, welche Gesinnungen wir hegen und meiden, und welche Handlungen wir ausüben und unterlassen sollen.

Aus dieser Einrichtung Gottes können wir seinen Willen vorzüglich deutlich kennen lernen — "besonders". Es gehört nicht viel Nachdenken dazu, einzusehen, daß man das meiden und unterlassen müsse, was nachtheilige Folgen hat, und daß man das lieben und thun müsse, was gute Folgen nach sich zieht.

Durch sein Gewissen. Erklärung s. Abschn. VII. Fr. 153. Gott hat uns das Gewissen gegeben, er redet zu uns durch dasselbe. Es lehrt uns also den

Wil-

Willen Gottes kennen. Nur müssen wir seine Stimme nicht unterdrücken, d. h. wir müssen auf das achten und das befolgen, was uns das Gewissen über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit unserer Gesinnungen und Handlungen sagt. Bsp. Indem du eine Unwahrheit sagen willst, sagt dir dein Gewissen, oder sagt dir Gott durch dein Gewissen, daß du damit sündigen würdest. Merke auf diese Warnung und folge ihr; thust du das nicht, so unterdrückst du die Stimme des Gewissens. Pilatus. Felix. Wer auf die Stimme des Gewissens aufmerksam ist und ihr gehorcht, der wird an ihr immer einen Antrieb zu guten Gesinnungen und Handlungen, und ein Abhaltungsmittel vom Bösen haben, weil das Gewissen uns allenthalben begleitet, und auch dann über den göttlichen Willen uns belehrt, wenn uns kein Ausspruch der heil Schrift einfällt, und kein Mensch zu unserer Belehrung nahe ist. Das Gewissen ist deshalb eine sehr schätzbare Erkenntnißquelle des göttlichen Willens. Bsp. Josephs; der Pharisäer: Joh. 8, 9; des dankbaren Samariters: Luc. 17, 15. 16.

durch den Unterricht — Beyspielen. Die heil. Schrift unterrichtet uns über den göttl Willen 1) durch Vorschriften a) über den Umfang unserer Pflichten, b über die Mittel, sie am leichtesten und sichersten zu erfüllen. Bsp. Gebet, Selbstprüfung, Erinnerung, daß wir dadurch das Wohlgefallen Gottes uns erwerben, Gott ähnlicher und des Genusses hoher Glückseligkeit fähiger und würdiger werden. c) über den wichtigsten Beweggrund, der uns zur Erfüllung derselben antreiben soll, — Liebe zu Gott. 2) durch Beyspiele, sowohl des A. als des N.

T. Bsp. Abrahams, Josephs, Hiobs, des Nehemia, Paulus ꝛc., vornämlich Gottes und unsers Heilandes; von der andern Seite das Bsp. der Brüder Josephs, des Haman, des Pharao zur Zeit Mosis, des Judas Ischarioth, des Ananias und der Sapphira. Auch verbindet die heil. Schrift ihre Vorschriften und Beyspiele mit dringenden Ermahnungen. Bsp. Luc. 10, 37. Spr. Sal. 3, 11.

Dieser Unterricht der heil. Schrift über den Willen Gottes ist deutlich, d. h. wir können ihn leicht verstehen (Bsp. Jemandes Rufen in der Ferne, in der Nähe). Auch Ungelehrte und im Denken wenig Geübte können aus der heil. Schrift den Willen Gottes kennen lernen. Z. B. Jedermann verständlich ist die Vorschrift: "du sollst nicht stehlen"; "thut wohl denen, die euch hassen". Vorzüglich deutlich sind die Belehrungen durch Beyspiele, weil wir davon am leichtesten Anwendung auf uns machen können, wie wir uns in ähnlichen Fälle zu benehmen haben. Z. B. Joseph vergab seinen Brüdern nicht nur, sondern erzeigte ihnen auch Wohlthaten; so soll auch ich gegen diejenigen mich verhalten, welche mir wehe thaten. Ja der Unterricht der heil. Schrift über Gottes Willen ist der deutlichste (wir können ihn am leichtesten verstehen), deutlicher, als der Unterricht, welchen uns unser eigenes Nachdenken ꝛc. giebt, weil manche Menschen (z. B. Kinder) im Nachdenken nicht geübt sind, weil man beym Nachdenken über ꝛc. leicht irren kann (Bsp. Da unter den Thieren fast beständiger Krieg ist, so könnte Jemand aus dieser Einrichtung Gottes fälschlicher Weise den Schluß ziehen, es sey den Menschen erlaubt, mit ein-

einander in Feindschaft zu leben); deutlicher, als der Unterricht, welchen uns unser Gewissen giebt, weil manche Menschen durch Ungehorsam gegen dasselbe es dahin bringen, daß es endlich schweigt oder unrichtig urtheilt. Bsp. Wer sich an das Lügen gewöhnt, dem sagt sein Gewissen endlich nicht mehr, daß es Pflicht sey, die Wahrheit zu reden.

Der Unterricht der heil. Schrift über den Willen Gottes durch Vorschriften und Beyspiele ist aber auch vollständig, d. h. wir lernen dadurch alle unsere Pflichten auf das genaueste kennen, Bsp. Pflichten der Reichen und Armen, der Obrigkeiten und Unterthanen, Pflichten gegen uns und Andere; genau belehrt uns die heil. Schrift, wie wir uns in Ansehung des Eides zu verhalten haben. Auch finden sich in der heil Schrift für jede christl. Tugend Beyspiele zur Belehrung und Nachahmung. Ja der Unterricht der heil. Schrift über den Willen Gottes ist der vollständigste, welchen wir haben; vollständiger, als der Unterricht durch eigenes Nachdenken über die Einrichtungen Gottes in der Welt, weil wir dadurch nicht alle unsere Pflichten kennen lernen können, z. B. die Pflicht des Glaubens an das Erlösungswerk Jesu, des Glaubens an Gott den Vater, Sohn und Geist, die Pflicht, nöthigen Falles auch mit Aufopferung unsers Lebens des Nächsten Wohlfahrt zu befördern; vollständiger, als der Unterricht durch das Gewissen, weil das Urtheil des Gewissens nach der erhaltenen Bildung der Seele sich richtet. Viele Wilde z. B. halten es, weil sie keine bessere Unterweisung erhalten haben, nicht für unerlaubt, fremdes Eigenthum zu entwenden, den wehrlosen Feind zu tödten.

Selbst manche Christen halten es nicht für unrecht, ungehauenes Holz aus dem Walde zu entwenden, weil sie, des Schulunterrichtes ungeachtet, durch die Aeltern und Andere in dieser irrigen Meinung erhalten wurden.

Fr. 5. Gesetz, s. Abschn. I. Fr. 17.

Fr. 6. mit Bereitwilligkeit des Herzens, d. h. gern, selbst mit Verlust zeitlicher Güter. Bsp. Einem Kinde macht es Freude seine bejahrten Aeltern zu verpflegen; dem Feinde Gutes thun; in seinen Berufsgeschäften nöthigen Falles das Leben wagen. Das Gegentheil von dieser Bereitwilligkeit ist es, mithin keine Tugend, wenn man seine Pflichten 1) gezwungen (Bsp. wenn Kinder durch strenge Worte, oder gar durch Züchtigungen, zur Schule und zum Lernen angehalten werden müssen. Luc. 11, 8), 2) aus Furcht vor Schaden ausübt Bsp. arbeiten aus Furcht vor Mangel, mäßig seyn aus Furcht vor Krankheit).

Aufrichtig soll diese Bereitwilligkeit des Herzens zum Guten seyn. Es kann Jemand eine Pflicht mit Bereitwilligkeit des Herzens ausüben: erfüllt er sie aber nicht um des Guten, sondern um seines Vortheils willen (Bsp. Dienstfertigkeit, um dafür belohnt zu werden, Nachsicht gegen Andere, damit sie schweigen sollen zu seinen Ungerechtigkeiten. Pharisäer: Matth. 6, 1. 2.), so stellt er sich nur, als habe er Liebe zum Guten; sein Aeußeres stimmt nicht mit dem Innern überein; die Bereitwilligkeit seines Herzens, seine Pflichten auszuüben, ist nicht aufrichtig. Wer daher seine Pflichten mit aufrichtiger

Be-

Bereitwilligkeit des Herzens ausübt, der erfüllt sie gern, sogar mit Verlust zeitlicher Güter, weil er an dem Guten selbst Freude hat; das Vergnügen, womit er das Gute ausrichtet, geht nicht hervor aus unrechten Nebenabsichten. Bsp. Jesu und der Apostel, welche das Evangelium ohne allen zeitlichen Vortheil, ja mit den größten Aufopferungen verkündigten.

aus Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, weil er sich uns überhaupt als einen liebreichen Gott geoffenbaret, insbesondere so viele Veranstaltungen, vorzüglich durch Jesum, zu unserer Besserung und Beseligung getroffen, und Pflichten uns auferlegt hat, um uns durch Erfüllung derselben glücklich zu machen. Fr. 7.

aus Dankbarkeit und Liebe gegen unsern Heiland, weil er um unsertwillen Mensch wurde, lehrte, litt und starb, und dadurch nicht nur die größten Beweise seiner Liebe uns gegeben, sondern auch den Grund zu unserm zeitlichen und ewigen Glücke gelegt hat.

aus Gehorsam gegen Gott und unsern Heiland, d. h. indem wir Gott als unsern Schöpfer und Herrn, und Jesum als unsern Richter anerkennen, welche mit Recht Gehorsam von uns verlangen können; also — um Gott und Jesu zu gehorchen.

Jede Pflicht sollen wir aber aus Dankbarkeit ꝛc. ausüben, damit unsere Tugend eine christliche sey. 1) Nicht die Erfüllung der einen oder andern Pflicht ist christliche Tugend, sondern die Erfüllung aller Pflichten, sowohl der leichten, als der schweren.

2) Lassen wir uns zur Ausübung mancher Pflichten vorzüglich, oder allein, durch andere Bewegungsgründe, als durch Dankbarkeit ꝛc., z. B. durch Ehrliebe, Furcht, Eigennutz antreiben, so sind wir von christlicher Tugend weit entfernt.

1 Thess. 5, 18. in allen Dingen, d. h. für alle Wohlthaten Gottes. denn das ist — euch, d. h. denn dazu fordert euch Gott durch Jesum auf. Col. 3, 17. in dem Namen des Herrn Jesu, d. h. um Jesu willen, aus Dankbarkeit, Liebe und Gehorsam gegen Jesum. Gott und dem Vater, d. h. Gott, welcher euer Vater ist. durch ihn, d. h. um seinetwillen, weil er ihn gesandt hat.

Fr. 8. Inhalt. Um alle unsere Pflichten aus Dankbarkeit, Liebe und Gehorsam gegen Gott und unsern Heiland ausüben zu können, ist es nöthig, daß wir an das Daseyn Gottes glauben, und ihn für unsern größten Wohlthäter und Herrn anerkennen, auch fest überzeugt sind, daß Jesus Gottes Sohn, unser Erretter, und Seligmacher ist. Ohne Glauben an Gott und Jesum könnten wir zwar Tugend, aber nicht christliche Tugend ausüben. Bsp. Unter den Heiden hat es viele tugendhafte Menschen gegeben, sie konnten aber keine christliche Tugend ausüben, weil sie den christlichen Glauben nicht hatten. 2 Petr. 1, 5. reichet dar in eurem Glauben Tugend, d. h. lasset aus eurem Glauben Tugend entspringen. Phil. 1, 11. Früchte der Gerechtigkeit, d. h. Tugendfrüchte, gottgefällige Thaten. die durch Jesum Christum geschehen, d. h. wel-

welche durch den Glauben an die Lehre Jesu erzeugt werden.

weil es also der Wille Gottes ist, ist gleichbedeutend mit: aus Gehorsam gegen Gott und Jesum (Fr. 7); und damit wird der vorzüglichste Bewegungsgrund des Christen zum Guten aufgestellt, der ihn durchgängig, d. h. in seinem ganzen Verhalten, leiten soll. Bsp. Josephs. Bsp. vom Gegentheile — der Richter: Luc. 18, 2-5. Fr. 9.

Anmerk. 1. Bsp. Wer durch Verschwendung und Trägheit sich und die Seinigen in Armuth stürzt, versündigt sich nicht bloß an sich und den Seinigen, sondern auch an Gott, dessen Willen er durch Verschwendung nnd Trägheit übertritt. Unmäßigkeit. Rachsucht. Geduld. Wahrheitsliebe.

Anmerk. 2. Wer Gott wirklich liebt, der wird auch sich und seinen Nächsten lieben (1 Joh. 4, 20); wenn er Gott liebt, so wird er ihm zu gefallen suchen, und das kann er nicht ohne Liebe zu sich und dem Nächsten.

Anmerk. 3. in der unzertrennlichsten Verbindung; denn indem wir eine Tugend unerfüllt lassen, übertreten wir zugleich mehre. Bsp. Der Lügner ist zugleich ein Betrüger; er verringert nicht nur seine Achtung bey Anderen, sondern vermindert auch Treue und Glauben unter den Menschen, und zeigt sich als einen Feind Gottes, welcher die Wahrheit liebt. Jac. 1, 26. 27. verführet sein Herz, d. h. täuscht sich selbst, hält sich für Gott wohlgefällig, da er es doch nicht ist. eitel, d. h. thöricht, ohne Früchte. V. 27, s. Fr. 157.

L.

L. V. zu Fr. 1-9. Schön, d. h. herzliches Wohlgefallen erweckend. mein Verlangen, d. h. ich habe den innigsten Wunsch, tugendhaft zu werden. Mit aller — anzuhangen, d. h. sie immer treuer auszuüben, auch wenn dieses noch so viel Mühe kostet. Wer heilig — seyn, d. h. wer das Gute liebt und ausübt, das Böse aber haßt und meidet, der fühlt sich schon in diesem Leben sehr glücklich durch sein gutes Gewissen, durch die Ueberzeugung, daß Gott Wohlgefallen an ihm habe, und durch die Liebe und Achtung guter Menschen.

Vom pflichtmäßigen Verhalten gegen Gott.

Pflichtmäßig ist unser Verhalten (Gesinnungen, Handlungen), wenn es mit unserer Pflicht (s. Abschn. VII. Fr. 5.) übereinstimmt.

Von der Erkenntniß Gottes,

d. h. Von der Pflicht, uns die rechten Vorstellungen von Gott zu machen.

Fr. 10. Bemühung, d. h. Anwendung vieler Kraft zur Erreichung eines Zwecks. Bsp. Ein Kind bemühet sich, schön schreiben zu lernen.

unsere erste Bemühung. Wir können Gott nicht zu gefallen suchen, wenn wir keine Kenntniß von ihm haben (Bsp. Wir wissen nicht, wie wir einem Menschen gefallen können, dessen Wünsche wir nicht kennen). Wer ihn nicht kennt als Herrn, Gesetzgeber und

und Richter, der fühlt sich auch nicht angetrieben zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen ihn. Wir müssen also Gott kennen zu lernen suchen, hauptsächlich aus dem Grunde, um uns zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen ihn gewöhnen zu können (Fr. 10), um uns dadurch zur Frömmigkeit angetrieben zu fühlen (Fr. 11). Ohne Werth ist unsere Erkenntniß von Gott, wenn wir dadurch nicht diesen Zweck erreichen. Damit er aber erreicht werde, muß unsere Erkenntniß von Gott seyn 1) richtig, d. h. von Irrthümern frey, nur Wahrheit enthaltend. Bsp. Richtige Kenntniß eines Weges: ein Irrweg ist nicht der richtige. Wir suchen Gott immer richtiger zu erkennen, wenn wir darnach streben, alle irrige Vorstellungen von ihm aus unserer Seele immer mehr zu entfernen (z. B. Gott sey körperlich, habe menschliche Schwächen), und ihn immer mehr für das zu halten, was er wirklich ist. Das Streben nach immer richtigerer Erkenntniß von Gott ist Pflicht ("was muß". "wir müssen"), um uns zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen ihn zu gewöhnen; denn fehlerhafte Vorstellungen von Gott haben auch fehlerhafte Gesinnungen und Handlungen zur Folge (z. B. Abgötterey, Menschenopfer, Scheinheiligkeit); und je vollkommener unsere Erkenntniß von Gott ist, desto besser wissen wir, wie wir ihm gefallen können (Bsp. Lehrer — Schüler), und desto stärkere Antriebe haben wir dazu. Bsp. Wer überzeugt ist, daß Gott auch durch Leiden sein Glück befördern wolle, wird sich bemühen, sie geduldig zu ertragen, um dem Gott der Liebe zu gefallen, und seine liebreichen Absichten befördern zu helfen.

Wer

Wer aber jene Ueberzeugung nicht hat, wird sich zur Geduld bey Weitem nicht so stark angetrieben fühlen. 2) deutlich, d. h. frey von Ungewißheit (Baum in der Ferne), z. B. wenn wir nicht bloß glauben, daß wir Gott gehorchen müssen, sondern auch nicht im Zweifel darüber sind, warum; wenn wir fest überzeugt sind, daß alle göttliche Fügungen zu unserm Besten dienen, und wissen, welche heilsame Wirkungen sie unter allen Umständen bey uns hervorbringen sollen. immer deutlicher, d. h. wir müssen uns Mühe geben, uns von aller Ungewißheit in der Erkenntniß Gottes immer mehr frey zu machen (Bsp. ob er auch wohl vor der Taufe gestorbene Kinder selig machen werde). Das Streben nach immer deutlicherer Erkenntniß Gottes ist Pflicht ("was muß" —. wir müssen —"), um uns zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen ihn zu gewöhnen; denn wer darüber ungewiß ist, was Gott ist und will, weiß auch nicht, wie er sich gegen ihn verhalten soll. Bsp. Wer es nicht deutlich erkennt, daß Gott durch Jesu Versöhnungstod seine Heiligkeit und Gerechtigkeit geoffenbart hat, könnte meinen, er brauchte nun nicht tugendhaft zu seyn, weil Gott ihm alle Sünden um Christi willen vergebe. Immer deutlicher müssen wir daher Gott kennen zu lernen suchen, damit unser Verhalten gegen ihn immer pflichtmäßiger (mit unseren Pflichten übereinstimmender) werde. 3) lebendig — ist unsere Erkenntniß, wenn dadurch unsere Gesinnungen und Handlungen gebessert werden (todt = unwirksam, lebendig = wirksam). Bsp. Unsere Erkenntniß, daß Gott die Welt ordentlich, nützlich und schön eingerichtet habe, ist lebendig, wenn sie uns antreibt, Gott

als

als das höchste Wesen zu verehren, als unsern Vater zu lieben, und ihm aus Liebe zu gehorchen. Immer lebendiger sollen wir Gott zu erkennen suchen, d. h. unsere Erkenntniß von Gott soll von Tage zu Tage einen immer größern Einfluß auf die Verbesserung unserer Gesinnungen und Handlungen haben; in der Tugend soll man nie stille stehen, und deshalb auch nicht in dieser Erkenntniß. Bsp. der Apostel. S. Abschn. V. Fr. 15 Nr. 1. — Col. 1, 11. Wachset, d. h. nehmet zu. in der Erkenntniß Gottes, sowohl durch eigenes Nachdenken, als auch vornämlich mittelst der heil. Schrift. 2 Tim. 3, 15.

Frömmigkeit, s. Abschn. V. Fr. 38. Fr. 11.

daß Gott das höchste Gut sey. Für ein Gut erkennen wir eine Sache oder Person dann, wenn wir ihr Werth beylegen. Z. B. Gesundheit, treuer Freund. Für das höchste Gut erkennen wir Gott dann, wenn wir ihm den höchsten Werth beylegen. Kein Mensch, kein Reichthum, keine Ehre ꝛc. darf uns mehr werth seyn, als Gott. Wer sich auch nur eine Uebertretung des göttlichen Willens erlaubt, um sich dadurch Freunde, Güter ꝛc. zu erwerben, der hält diese Güter für höher, wichtiger, als Gott. Wer Gott nicht für das höchste Gut hält, sondern andere Güter mehr schätzt, als Gott, den wird seine Erkenntniß von Gott nicht zur Frömmigkeit antreiben; denn er wird mehr nach anderen Gütern streben, als nach dem Wohlgefallen Gottes. Damit also unsere Erkenntniß von Gott uns zur Frömmigkeit antreibe, müssen wir Gott als das höchste Gut erkennen. Ps. 73, 25. 26. Herr — Erde, d. h. dein Wohlgefallen

ist

ist mir mehr werth, als alle Schätze der Welt. Wenn mir — Theil, d. h. auch in den größten Bekümmernissen habe ich keinen bessern Trost, als das Andenken an dich.

unser Herr. Gott ist unser Herr, oder wir müssen ihm gehorchen, weil er 1) unser Schöpfer und Erhalter, 2) unser Gesetzgeber (er ertheilt uns Befehle, welchen wir Gehorsam schuldig sind), 3) unser Richter ist, d. h. uns nach Verdienst belohnt oder bestraft. Für unsern Herrn haben wir Gott zu erkennen, wenn unsere Erkuntniß von ihm uns zur Frömmigkeit antreiben soll; denn wen man nicht für seinen Herrn erkennt, dem wird man nicht immer, oder gar nicht gehorchen; z. B. einem fremden Landesherrn.

unser Vater — will, der aus zärtlicher Liebe zu uns unser zeitliches und ewiges wahres Glück zu befördern unablässig bemühet ist, und dieses besonders durch die Sendung Jesu, und durch die in demselben uns dargebotene Vergebung unserer Sünden geoffenbart hat. Eph. 1, 17. 18. Die Ueberzeugung, daß Gott unser Vater sey, ist recht wirksam zur Frömmigkeit, weil sie uns antreibt, ihn als Kinder wieder zu lieben, und seine auf unser wahres Wohl abzweckenden Gebote und Veranstaltungen gern anzunehmen und zu befolgen.

Fr. 12. immer weisere (d. h. hier: klügere, einsichtsvollere) Menschen; denn wir lernen dadurch die Verbindung, in welcher wir mit Gott stehen, recht erkennen und schätzen: Fr. 11. Bsp. Pauli Bekehrung.

im-

immer bessere Menschen; denn wir lernen dadurch dieser Verbindung gemäß gesinnt seyn und handeln. Fr. 11. Bsp. Pauli Bekehrung.

ewig selige Menschen. Seligkeit ist dem verheißen, welcher die Verbindung, in welcher er mit Gott steht, recht erkennt, und nach derselben seine Gesinnungen und Handlungen einrichtet. Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, d. h. das ist die Bedingung, unter welcher die Menschen die ewige Seligkeit erlangen sollen.

Religion, d. h. die Art und Weise, wie wir Fr. 13.
Gott erkennen und verehren sollen.

Unwissend ist derjenige in der Religion, welcher nicht weiß, wie er Gott zu erkennen und zu verehren habe. Wer in der Religion unwissend ist, hat keine, oder eine sehr mangelhafte Erkenntniß Gottes, folglich steht die Unwissenheit in der Religion der Erkenntniß Gottes entgegen.

Gleichgültige Verachtung der Religion soll wohl so viel heißen, als: Gleichgültigkeit gegen die Religion, und Verachtung derselben. Man ist gegen etwas gleichgültig, wenn man weder Wohlgefallen noch Mißfallen daran hat. Bsp. Auf- und Untergang der Sonne. Man verachtet etwas, wenn man ihm keinen Werth, keine Wichtigkeit, sondern Unwerth und Unwichtigkeit beylegt; Bsp. guten Rath, treue Freunde, Unterricht, Verleumdungen. Sowohl Gleichgültigkeit gegen die Religion, als Verachtung derselben, steht der Erkenntniß Gottes entgegen; denn beyde entspringen aus Mangel an Erkenntniß

niß der Religion. Wer gegen das Wichtige gleichgültig ist, oder es gar verachtet, von dem läßt sich behaupten, daß er es nicht kennt. Bsp. Viele Juden urtheilten geringschätzig von der christlichen Religion, weil es ihnen an Erkenntniß Gottes fehlte.

Fr. 14. einer verschuldeten Unwissenheit. Die Unwissenheit in der Religion kann seyn 1) unverschuldet, und daher nicht strafbar, — wenn Jemand keine Gelegenheit (z. B. gute Erziehung, Unterricht in Kirchen und Schulen, gute und warnende Beyspiele. Heiden) und Kräfte (z. B Vernunft, gesunde Sinneswerkzeuge) hatte, die Religion kennen zu lernen; 2) verschuldet, und daher strafbar, — wenn Jemand Kräfte und Gelegenheiten hatte, die Religion kennen zu lernen, aber sie unbenutzt ließ. Gleichgültigkeit gegen die Religion und Verachtung derselben sind strafbar, wenn sie aus verschuldeter Unwissenheit, oder aus Bosheit entspringen.

die nicht achten, daß sie Gott erkennen, d. h. die, welche Gott nicht erkennen wollen, es nicht der Mühe werth halten, Gott kennen zu lernen.

giebt Gott — taugt, d. h. kommen unter Gottes Zulassung auf die verkehrtesten Dinge (z. B. Abgötterey, Aberglauben überhaupt), und gerathen immer tiefer ins sittliche Verderben (Bsp. Meineid, Gotteslästerung, Mord, Laster aller Art. Pharao zu Mosis Zeit).

L. V. zu Fr. 10 - 14. meinen Durst, d. h. mein starkes Verlangen. stille, d. h. befriedige, erfülle. Nichts ist — Wille, d. h. durch nichts

kann

kann ich mein starkes Verlangen nach Glück so befriedigen, durch nichts kann ich so glücklich werden, als durch Kenntniß und Ausübung deines Willens. lehre mich — kennen, d. h. stehe mir bey in meinem Bestreben, dich immer besser kennen zu lernen. täglich — entbrennen, d. h. täglich dich immer aufrichtiger und herzlicher lieben. fröhlich dich erheben, d. h. erfreuet durch den Gedanken an dich zu deinem Lobe mich ermuntert fühlen. ganz dir leben, d. h. in allen Stücken deinen Willen erfüllen.

Von der Liebe zu Gott.

Liebe überhaupt ist herzliches Wohlgefallen an einem Gegenstande (Person, oder Sache), welches sich auf wirkliche oder vermeinte Vorzüge desselben stützt, meistens verbunden mit dem Bestreben, sein Wohlseyn zu befördern. Bsp. Liebe der Aeltern zu ihrem Kinde, eines Freundes zu dem andern, Liebe zu einem Thiere, Liebe zu einem angenehmen Plätzchen.

Liebe zu Gott ist herzliches, auf seine Vollkommenheiten sich stützendes Wohlgefallen an ihm, verbunden mit dem Bestreben, sein Wohlgefallen zu erregen.

zu welcher — soll. Die Erkenntniß Gottes ist die Quelle der Liebe zu Gott; wer ihn nicht kennt, kann ihn auch nicht lieben, wer ihn aber immer besser kennen zu lernen sucht, wird auch immer stärker Fr. 15.

ker angetrieben, ihn zu lieben. Bsp. Bedenke, wie väterlich Gott zur Zeit der Erndte für seine lebendigen Geschöpfe sorgt, daß er dir deine Sünden vergiebt, — diese Erkenntniß erweckt bey dir Liebe zu einem so gütigen Gott.

woraus — fließen. Die Liebe zu Gott ist die Quelle aller übrigen christlichen Gesinnungen (Bsp. Um ihm zu gefallen, werden wir gegen unsern Nächsten gerecht, barmherzig, versöhnlich seyn, für die Vervollkommnung unserer Seele sorgen, Aeltern, Lehrern, Obrigkeiten gehorchen), und schon darum eine sehr wichtige Tugend. Zu allen guten Gesinnungen soll uns die Liebe zu Gott ermuntern, dadurch werden sie erst christliche Gesinnungen (Vergl. Fr. 7).

Die Liebe zu Gott erhält aber noch dadurch eine vorzügliche Wichtigkeit, weil sie auf das höchste Gut (s. Fr. 54) hingerichtet ist, mithin auch von besonderer Stärke seyn muß. Matth. 22, 37. von ganzem Herzen — Gemüthe, d. h. über Alles, mehr als Menschen, Reichthümer, Leben ꝛc. Ihm wohlzugefallen muß uns mehr werth seyn, als der Besitz dieser und aller anderen Güter.

Fr. 16. Es ist billig, d. h. es darf von uns auch ohne ein ausdrückliches Gebot erwartet werden. Bsp. Die Pflicht wiederzugeben, was wir geborgt haben, erkennen wir an, auch wenn ihre Ausübung uns nicht ausdrücklich geboten wäre. Aus zwey Gründen ist es billig, daß wir Gott über Alles lieben, 1) um seiner höchsten Vollkommenheiten willen, weil er unserer Liebe am würdigsten ist. Wenn wir schon

Men-

Menschen um ihrer guten Eigenschaften willen zu lieben uns gedrungen fühlen (Bsp. um ihrer Thätigkeit, Ordnungsliebe, Gerechtigkeit willen), so müssen wir Gott mehr, als Alles lieben, weil er die höchsten Vollkommenheiten besitzt; 2) weil er — hat, wir sind ihm die größte Liebe schuldig. Bsp. Noch ehe er die Menschen erschuf, richtete er ihnen die Erde zu einem passenden, angenehmen Wohnplatze ein. Sein Wille und Beschluß, durch Christum uns selig zu machen, ist ewig. Noch ehe wir selbst es wußten, gab er uns in die Hände von Menschen, die es gut mit uns meinten, nahm er uns durch die heil. Taufe in das Christenthum auf. 1 Joh. 4, 8, s. Abschn. I. Fr. 42. Ps. 103, 8-13. V. 8. 10. 13, s. Abschn I. Fr. 51. V. 11. Sinn: denn seine Gnade gegen die Frommen ist sehr groß. V. 12. Sinn: Er vergilt uns nicht nach unseren Sünden. Ps. 18, 2 3. meine Stärke, d. h. von dem ich alle Kräfte und alles Glück empfangen habe. mein Fels, meine Burg, d. h. der du mich gegen meine Feinde kräftig schützest. mein Erretter, d. h. der du mich von meinen Feinden, und aus allem Unglück befreiest auf den ich traue, d. h. von dem ich unter allen Umständen Gutes erwarte. mein Schild, d. h. der du mich vor den Angriffen meiner Feinde gleichsam bedeckest. Horn meines Heils, d. h. starker, mächtiger Helfer zu meinem Glücke, meiner Errettung. 1 Joh. 4, 19, s. Abschn. I. Fr. 60.

Wohlthaten der Schöpfung, unser Da- Fr. 17.
seyn, das Daseyn unserer Aeltern, Geschwister, Freunde, die ordnungsvolle, schöne Einrichtung der Na-

Natur, aus welcher wir viele Freuden schöpfen können.

Wohlthaten der Erhaltung. Gott giebt Mittel des Unterhalts, Gesundheit, erquickt durch Schlaf unsere Kräfte zu neuer Arbeit. Hiob 10, 12. dein Aufsehen, deine Fürsorge für mich. Odem, d. h. Leben.

Wohlthaten der Regierung meines Lebens. Bsp. Er wachte für mich, wenn ich schlief, sandte mir Hülfe in der Noth (Regen, Sonnenschein), brachte mich mit guten Menschen in nähere Verbindung.

Unzählig sind die Wohlthaten, welche Gott mir erzeigt; denn in jedem Augenblicke giebt er mir Beweise seiner Liebe (Erhaltung des Lebens, des Eigenthums, guter Aeltern), obgleich ich mich derselben oft unwerth mache.

vorzüglich aber — Erlösung. Diese ist die größte aller Wohlthaten, weil wir nur durch sie ewig selig werden (Abschn. IV. Fr. 7). Gott hat uns dadurch den größten Beweis seiner Liebe gegeben; denn er gab seinen eingebornen schuldlosen Sohn für uns sündige Menschen in den Tod, und will unserer Uebertretungen ungeachtet um seinetwillen uns die ewige Seligkeit schenken, wenn wir uns bessern. 1 Joh. 4, 9. durch ihn leben, d. h. durch ihn selig werden.

auch dir. Da auch ich ein Gegenstand der göttlichen Liebe bin, so ist es billig, daß auch ich Gott über Alles liebe.

die

die wir selbst empfangen haben. Wir lieben Gott auch um der Wohlthaten willen welche er Anderen erzeigt, weil wir uns ihres Glükkes freuen. Diese Liebe ist auch Dankbarkeit. Besonders aber wird damit die Liebe bezeichnet, welche wir wegen der von uns selbst empfangenen Wohlthaten zu Gott hegen. Ps. 118, 1. er ist freundlich, d. h. er beweist sich liebreich gegen uns. Luc. 17, 15-18. Diese Stelle enthält ein zur Dankbarkeit gegen Gott ermunterndes Beyspiel. V. 16. fiel auf sein — Füßen. Dieses ist im Morgenlande ein Zeichen der Hochachtung. V. 18. und gäbe Gott die Ehre, d. h. lobete Gott und dankete ihm für die Genesung.

Die Erfordernisse der Dankbarkeit beziehen sich Fr. 19.
theils auf unser Inneres ("daß man — empfinde"), theils auf unser Aeußeres ("auch diese — beweise").

den großen Werth der göttlichen Wohlthaten. Sie haben einen großen Werth für uns, weil wir sie durchaus nicht entbehren können. Bsp. Kein Mensch kann durch eigne Kraft seinen Unterhalt erwerben. Wenn Gott nur kurze Zeit die zum Athmen nöthige Luft uns entzöge, so würden wir sterben müssen. Niemand kann durch seine Tugend sich die ewige Seligkeit verschaffen.

erkenne, d. h. einsehe, davon überzeugt sey; wir müssen sie für das halten, was sie sind, für große, wichtige Wohlthaten; wir dürfen nicht geringschätzig von ihnen urtheilen, z. B. von der Sendung Jesu. Esau; 1 Mos. 25, 34. Das fordert von uns

die Dankbarkeit gegen Gott; ohne diese Anerkennung des großen Werthes der göttlichen Wohlthaten würden wir nicht dankbar seyn. Bsp. Ein Kind ist nicht dankbar für ein von den Aeltern ihm geschenktes Kleid, wenn es dasselbe verachtet, und meint, die Aeltern hätten ihm ein besseres schenken müssen. Ein Kind, welches für ein von dem Lehrer erhaltenes Buch dankbar ist, glaubt aus demselben recht viel Nützliches lernen zu können. Die Anerkennung des großen Werthes der göttlichen Wohlthaten ist ein nothwendiges Stück der Dankbarkeit für dieselben. Ps. 103, 2. "vergiß nicht ꝛc."

empfinde. Zur innern Dankbarkeit gegen Gott gehört nicht bloß die Ueberzeugung von dem großen Werthe der göttlichen Wohlthaten, sondern unser Herz muß darüber auch Freude empfinden, muß dadurch erwärmt und gerührt werden Bsp Davids: Ps. 63, 6, Jacobs: 1 Mos. 32, 10); denn dann erst hat die innere Dankbarkeit die nöthige Stärke, um bey uns auch ein dankbares äußeres Verhalten hervorzubringen. Bsp. Von den 10 Aussätzigen, welche gesund geworden waren, kehrte nur Einer um, Jesu zu danken. Ohne Zweifel erkannten es auch die übrigen 9, daß ihnen eine große Wohlthat war zu Theil geworden, aber ihre Herzen waren doch darüber nicht so erfreut und gerührt, sonst wären sie auch umgekehrt, Jesu zu danken.

durch Worte, nämlich durch Lob- und Dank-gebete (Bsp. Davids: Ps. 30), durch Aeußerung des Dankgefühls in Selbstgesprächen (Ps. 103, 2 "Lobe — Seele". Ps. 116, 12) und bey Unterredungen mit Anderen. Bsp. Hiobs C. 2, 10.

in

in seinem ganzen Verhalten, 1) in Geberden, welche ein dankerfülltes Innere (Ueberzeugung, Gefühl) verrathen; z. B. Knieen, andachtsvolle Minen — zum Himmel gerichteter ernster, gerührter Blick bey dem Gedanken an Gott; Salomo: 1 Kön. 8, 22. 2) in Handlungen, im Allgemeinen durch Gehorsam gegen Gottes Gebote, besonders aber durch einen ihm wohlgefälligen Gebrauch seiner Wohlthaten. (Der Dankbare ist mäßig im Genusse, theilt Anderen gern mit, [Bsp. des Boas: Ruth 2], sorgt für die Erhaltung der Güter des Lebens, zerstört kein Geschenk Gottes muthwillig.) Von den Beweisen der Dankbarkeit überhaupt und ihrer Pflichtmäßigkeit handelt 1 Thessal. 5, 18, s. Fr. 7.

Aufrichtig ist unsere Liebe gegen Gott, wenn die Aeußerungen derselben mit unseren Gesinnungen und Empfindungen übereinstimmen. S. Abschn. V. Fr. 7. Fr. 20.

Dankbar ist unsere Liebe gegen Gott, wenn sie durch Erinnerung an die empfangenen göttlichen Wohlthaten erweckt und erhalten wird. S. Fr. 18.

mit Vergnügen, d h. gern und daher oft. Bsp. An die Menschen, welche man vorzüglich liebt (Aeltern, Freunde), denkt man gern und oft. Wer Gott liebt, denkt auch gern und oft an ihn, und ist daher das freudige, öftere Andenken an ihn eine natürliche ("wird") Wirkung der Liebe zu ihm, oder eine Wirkung der Liebe, welche von der Einrichtung, die Gott unserer Seele gegeben hat, unzertrennlich ist. Der Lasterhafte denkt auch wohl an Gott, aber nicht gern, sondern mit Angst; denn er liebt Gott

nicht. Auch der liebt Gott nicht, welcher nur dann an ihn denkt, wenn er in Noth ist, und seiner Hülfe bedarf; denn sein Andenken ist nicht Wirkung der Liebe, sondern der Furcht. Aber ein freudiges Andenken an Gott ist auch eine nothwendige ("muß") Wirkung der aufrichtigen und dankbaren Liebe zu ihm. Gott verlangt diese Wirkung von uns. Ps. 63, 6. 7. Das wäre — sollte. Dich mit fröhlichem Munde loben ist meines Herzens Freude und Wonne. Wenn ich — dir, d. h. Abends und Morgens, zu jeder Tageszeit denke ich an dich. Ps. 73, 25. 26. 28. V 25. 26, s. Abschn. VII. Fr. 11. V. 28. daß ich mich — halte, d. h. daß ich mir Gott gegenwärtig und hülfreich denke.

willig, d. h. gern. wird. Gehorsam gegen Gott ist eine natürliche Wirkung der Liebe. Liebe ich Jemanden, der mir wohl gethan, aufrichtig und dankbar, so werde ich gern jede Gelegenheit ergreifen, meine dankbare Liebe durch die That zu beweisen (Kinder — Aeltern, Lehrer; Freunde). Wer das unterläßt, dem fehlt es gewiß an aufrichtiger und dankbarer Liebe. So erkennt man auch unsere Liebe gegen Gott daran, daß wir gern thun, was ihm wohlgefällt. 1 Joh. 5, 3. Das ist, d. h. darin besteht, darin zeigt sich.

muß. Williger Gehorsam gegen Gott ist eine nothwendige Wirkung der Liebe gegen ihn. Gott verlangt dieselbe; ohne sie hätte die Liebe keinen Werth; wir würden dadurch nicht besser.

Fr. 21. An die erhabenen Eigenschaften Gottes denkt der, welcher Gott liebt, oft und gern; das

das Andenken an dieselben ist ihm erfreulich. Z. B. Das Andenken an Gottes Allmacht und Allwissenheit giebt ihm Trost und Muth in Gefahren und in Noth; das Andenken an Gottes Treue, Wahrhaftigkeit, Ewigkeit befestigt seine frohe Hoffnung auf ein künftiges Leben. Wer Gott aber nicht liebt, kann an diese Eigenschaften nur mit Bangigkeit denken.

Rathschlüsse Gottes sind seine Vorherbestimmungen über die Schicksale seiner Geschöpfe. Z. B. Verbreitung der Lehre Jesu durch ungelehrte Männer, Erhaltung derselben in ihrer Reinheit, Versöhnung und Seligkeit durch Christum. Sie sind wohlthätig, weil sie nur das wahre Wohl der Geschöpfe zum Zwecke haben.

Werke Gottes, z. B. Sendung Jesu, Himmel und Erde mit Allem, was darin lebet und wirket. — Wer Gott liebt, denkt an seine Rathschlüsse und Werke oft und gern, weil sie unendliche Beweise der Liebe Gottes gegen ihn enthalten, deren er sich innig freuet.

Gebote Gottes. Wer Gott liebt, denkt an sie oft und mit Vergnügen, weil er einsieht, daß Gott dadurch sein Glück befördern will, und er daher sie gern so vollkommen, als möglich, erfüllen mögte.

Wenn Liebe Gottes in uns ist, s. Fr 20 "wird".

Irdische Freuden sind hier solche, welche Fr. 22.
wir mit unseren Sinnen genießen. Beym Genusse irdischer Freuden, z. B. bey gesellschaftlichen Vergnügungen, bey Betrachtung der ordentlich, nütz-

nützlich und schön eingerichteten Werke Gottes, bey dem Genusse der Nahrungsmittel. Sie sind ein vorzügliches Stärkungsmittel ("vorzüglich — verstärken") unserer Liebe zu Gott, weil wir dergleichen Freuden täglich genießen, mithin dadurch oft an die Liebe Gottes gegen uns, also auch an die Pflicht, ihn wieder zu lieben, erinnert werden. Darum wollen wir dabey unsers Gottes immer mit Liebe eingedenk seyn. (Ps. 34, 9. Schmecket und sehet, d. h nehmet durch euere Sinne wahr. wie freundlich der Herr ist, d. h. wie sehr er euch liebt.) Das wird uns auch vor dem Genusse unerlaubter Freuden warnen, und uns antreiben, die erlaubten auf eine gottgefällige Art zu genießen, z. B. mäßig, mit thätiger Barmherzigkeit gegen Nothleidende.

Fr. 23. Gewöhnen sollen wir uns zu einem öfteren Andenken an Gott, d. h. wir sollen so oft an Gott denken, daß dieser Gedanke sich mit allen unseren übrigen Gedanken verbindet, und uns nie fremd werden kann; z. B. beym Genusse der Freuden, in Trübsalen, bey der Arbeit. Wer nur in Trübsalen, nur an Bußtagen ꝛc an Gott denkt, hat sich zu einem öftern Andenken an Gott nicht gewöhnt.

Und dazu müssen wir schon in der Jugend den Anfang machen, weil in der Jugend angenommene gute Gewohnheiten leicht beybehalten werden (Bsp. Reinlichkeit), weil uns Gott schon in der Jugend viele und große Wohlthaten erzeigt. Pred. Sal. 12, 1, s. Abschn. V. Fr. 38. Darum denke an Gott, mein Kind! wenn du durch den Schlaf mit neuen Kräften

ten beschenkt bist, wenn du gesättigt wirst, wenn dein Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichert wird ꝛc.

Gänzliche Gottesvergessenheit ist der Fehler, wenn man gar nicht mehr an Gott denkt. Bsp. Die Menschen, welche in der Sündfluth umkamen, Einwohner von Sodom und Gomorrha. Sie wohnt nur in einem rohen, undankbaren Herzen, und entsteht meistens aus zu großer Liebe zum Irdischen, und besonders aus Liebe zur Sünde, hat auch Laster aller Art zur Folge. Fr. 24.

Gleichgültigkeit gegen das Nachdenken über Gott ist der Fehler, wenn man an dem Nachdenken über Gott weder Wohlgefallen, noch Mißfallen hat. Bsp. des Pilatus ("Was ist Wahrheit?"), derer, welche die öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen vernachlässigen.

Trägheit zum Nachdenken über Gott ist der Fehler, da man das Nachdenken über Gott für beschwerlich hält, und darum lieber an irdische Dinge denkt. Bsp. des Felix.

Ein knechtisch furchtsames Andenken an Gott ist der Fehler, da man in Gott nur den strafenden Richter fürchtet, gleich einem Leibeigenen, der für jedes, auch das geringste Versehen die empfindlichsten Züchtigungen von seinem Herrn fürchten muß. Bsp. des Judas Iscarioth; dessen, der nur durch eine Gefahr (Gewitter, Krankheit) an Gott erinnert wird.

recht von Herzen liebst. Herzliche Liebe sucht sich immer durch die That zu beweisen, ja sie sehnt Fr. 25.

sehnt sich darnach, und sucht Gelegenheiten auf, dem geliebten Gegenstande wohlgefällig zu werden. Bsp. Abraham liebte Gott von Herzen, darum war er bereit, ihm sein Liebstes, seinen Sohn, zu opfern. Jesus liebte uns von Herzen, darum litt und starb er für uns.

dein vorzüglichstes Bestreben. Wer Gott von Herzen liebt, für den wird es, weil er Gott für das höchste Gut erkennt, kein wichtigeres Geschäft geben, als ihm durch Gehorsam zu gefallen. Irdische Güter werden ihm weit weniger gelten, als das Wohlgefallen Gottes.

Ich werde ernstlich suchen, d. h. ich werde jede Zeit, jede Gelegenheit, und alle meine Kräfte auf das sorgfältigste dazu anwenden, weil ich kein wichtigeres Geschäft kenne.

durch einen willigen Gehorsam ꝛc. Wer nur gezwungen, oder aus Furcht vor Strafen Gott gehorcht, gehorcht nicht aus Liebe, und beweiset keine Liebe.

Gehorsam gegen Gott beweisen wir durch Unterlassung alles dessen, was er verboten, und durch Erfüllung alles dessen, was er geboten. hat. 1 Joh. 2, 5. Christi Wort hält, d. h. den Inhalt der Lehre Jesu erfüllt. Liebe Gottes, d. h. Liebe zu Gott.

Fr. 26. Unser höchster Oberherr ist Gott, weil er uns erschaffen hat, uns erhält, und alle unsere Schicksale von ihm abhängen. Der Obrigkeit, den Aeltern schon sind wir Gehorsam schuldig, weil sie Gewalt über uns haben, und unter Gottes Aufsicht ein Theil unserer Schicksale von ihnen abhängt, wie

wie viel mehr Gott, unter dessen vollkommenster Oberherrschaft wir stehen, vor dem alle Völker, auch die größten Könige und Kaiser sich beugen müssen! Jerem. 10, 6. 7. du bist groß, d. h. deine Macht, Weisheit und Liebe ist unendlich. dein Name (Jehovah — der da ist, war und seyn wird) ist groß, bedeutet dasselbe. du König der Heiden, d. h. du Beherrscher aller Völker.

Inhalt: Würdigste Quelle des Gehorsams ge- Fr. 27.
gen Gott.

erst seinen rechten Werth. So wenig ein knechtisch furchtsames Andenken an Gott ihm gefällt, eben so wenig kann ihm Gehorsam aus Furcht vor Strafen, oder aus Eigennutz überhaupt, gefallen; denn er, der uns väterlich liebt, will, daß wir ihn wieder lieben, und ihm aus Dankbarkeit und Liebe gehorchen sollen. Bsp. zweyer Kinder, von denen das eine aus Liebe, das andere aus Furcht vor Strafen, oder um der Belohnung willen den Aeltern gehorcht; — welches wird den Aeltern am meisten gefallen? Ueberhaupt hat nur die Gesinnung und Handlung vor Gott rechten oder großen Werth, welche aus der Liebe zu ihm entspringt. S. Abschn. VII. Fr. 16. 1 Joh. 4, 18. Furcht, d. h. knechtische Furcht. die völlige — aus, d. h. vollkommene Liebe entfernt knechtische Furcht aus dem Gemüthe. die Furcht hat Pein, d. h. die knechtische Furcht ist mit sehr unangenehmen Empfindungen verbunden. Wer sich aber fürchtet, d. h. wer eine knechtische Furcht vor Gott hat. der ist nicht völlig in der Liebe, d. h. der hat keine

wahre

wahre Liebe zu ihm. Joh. 14, 23. Sinn: Liebe ist die Quelle des wahren Gehorsams gegen Gott.

Fr. 28. die leichteren Gebote, z. B. Dankbarkeit, Liebe gegen Freunde und Aeltern, Ehrlichkeit, Mitleiden, Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes.

die schwereren Gebote, z. B. Beherrschung des Zorns, Böses mit Gutem vergelten, unwandelbare Wahrheitsliebe.

Nein. Ein solcher Gehorsam ist kein williger und freudiger, weil man dadurch seine Abneigung gegen die Beobachtung mancher göttlichen Gebote an den Tag legt.

wer Gott liebt. Ein solcher Gehorsam streitet auch mit der Liebe gegen Gott, weil man durch die Nichterfüllung mancher Gebote sich als einen Feind Gottes beweist.

gleichen, d. h. mit derselben Bereitwilligkeit (gern) und Genauigkeit (gerade so, wie sie Gott geboten hat). Bsp. Abraham war sogar bereit, seinen Sohn Gott zu opfern. Jac. 2, 10. der ists ganz schuldig, d. h. der hat sich an dem ganzen Gesetze versündigt, ja er wird nach und nach auch mehre übertreten; denn eine Sünde führt zur andern. Bsp. Unmäßigkeit, Verschwendung, Trägheit zum Diebstahle, dieser zum Morde, Meineide. Matth. 23, 23. die ihr — Kümmel, d. h. die ihr von geringen Dingen den Zehnten entrichtet, leichte Pflichten erfüllet. das Gericht, d. h. die Gerechtigkeit; sie betrogen Wittwen und Waisen.

Sich

Sich in der Erfüllung eines Gebotes wankend machen lassen heißt: sich zur Uebertretung eines Gebotes, welches man bisher erfüllt hat, verleiten lassen, z. B. der Arme zum Stehlen. sich durch nichts — läßt, z. B. nicht durch Gefahren (Drohungen), Schmerzen, Aussichten auf äußeres Glück (Versprechungen, Begierden). Daniel, Johannes d. T., Paulus, Huß, Luther. Röm. 8, 38. 39. weder Tod noch Leben, d. h. weder die Erwartung des Todes (des natürlichen Todes, der Todesstrafe), noch die Aussicht, am Leben erhalten zu werden. Die Apostel und viele der ersten Christen ließen sich selbst durch die schrecklichsten Todesmartern von dem Bekenntnisse des Christenthums nicht abwendig machen. Viele unter ihnen hätten ihr Leben erhalten können, wenn sie zu ihren vorigen Religionsübungen zurückgekehrt wären, und das Christenthum verleugnet hätten. weder Engel — Gewalt, d. h. keine Macht des Himmels und der Erde. weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, d. h. weder gegenwärtiges noch zukünftiges Glück und Unglück. weder Hohes, noch Tiefes, d. h. weder Himmel, noch Erde, nichts in der Welt. mag, d. h. kann. die — Herrn, d. h. die Gott uns durch unsern Herrn Jesum Christum geoffenbart hat. Offenb. Joh. 2, 10, s. Abschn. IV. Fr. 34. Fr. 29.

Die Liebe zur Sünde (s. Abschn. VIII Fr. 35.) streitet offenbar mit der Liebe zu Gott, weil sich die Liebe zu Gott durch Vermeidung der Sünde, die ihm miß- Fr. 30.

mißfällt, offenbaren soll. Wer die Sünde liebt, der hört, denkt, spricht und thut gern etwas Böses.

Leichtsinnige Menschen sind solche, auf welche wegen Mangel an Aufmerksamkeit wichtige Dinge keine hinreichend starke Eindrücke machen, z. B welche über die Religion spotten, welchen der Verlust guter Aeltern nicht weh thut. Esau. Solche Menschen denken, sprechen und thun daher, was ihnen in den Sinn kommt, ohne zu überlegen, ob es gut oder böse, von guten oder bösen Folgen sey.

Lasterhafte Menschen sind solche, welche eine herrschende Neigung zur Sünde haben. S. Abschn. III. Fr. 23.

Vertraute Freundschaft ist die sehr große, auf Uebereinstimmung der Gesinnungen (s. Abschn. VII Fr. 1.) beruhende Liebe zwischen Menschen, welche sie antreibt, ihr gegenseitiges (wirkliches, oder vermeintes) Wohl uneigennützig, selbst mit Aufopferungen (s. Abschn. VII. Fr. 204) zu befördern, und, da sie unter allen Umständen von einander das Beste erwarten, ihre Geheimnisse (s. Abschn. VII. Fr 299.) einander mitzutheilen. Bsp. David und Jonathan. Eine vertraute Freundschaft mit leichtsinnigen und lasterhaften Menschen streitet mit der wahren und treuen Liebe gegen Gott, weil sie eine Billigung ihrer Gesinnungen und Handlungen ist, und Theilnahme an denselben zur Folge hat. Doch können und dürfen wir nicht alle Verbindungen mit leichtsinnigen und lasterhaften Menschen vermeiden; sie sind vielleicht unsere Nachbaren, Verwandte, Untergebene ꝛc; nur darf daraus nie Umgang, oder wohl gar vertraute Freundschaft entstehen.

Unmäßig heißt, was das rechte Maß überschreitet. Unmäßig ist die Liebe zu anderen Dingen, wenn man Menschen — als Gott. Erklärung s. Fr. 31. Wir dürfen und sollen Menschen, unser Leben und andere irdische Güter lieben; denn Gott hat sie uns gegeben, damit wir uns unsers irdischen Daseyns erfreuen (Bsp. Unterhalt, Freunde, Aeltern), und durch sie den Zweck desselben, Vervollkommnung, erreichen (Bsp. Umgang mit guten Menschen, Anwendung des Vermögens, um Nützliches zu lernen, Hülfsbedürftige zu unterstützen). Aber Menschen ꝛc. unmäßig, oder mehr lieben, als Gott, streitet mit der Liebe zu Gott; denn wir müssen Gott lieben über Alles, als das höchste Gut, von ganzem Herzen. 1 Joh. 2, 15. nicht lieb, d. h. nicht unmäßig lieb. Liebe des Vaters, d. h. Liebe zum Vater.

Menschen dürfen wir nicht mehr lieben, als Gott, z. B. Freunde, Aeltern, Kinder. Matth. 10, 37. der ist mein nicht werth, d. h. der gehört nicht zu der Anzahl meiner wahren Verehrer.

andere irdische Güter, z. B. guter Name, Gunst und Ehre bey Menschen, Gesundheit, Reichthum.

sein Herz so sehr daran hängen, d h einen so großen Werth darauf legen, und daher so oft und so lebhaft daran denken, ein so großes Verlangen danach haben, und so sehr danach streben. Bsp. Der Habsüchtige. Der reiche Jüngling im Evangelio. Fr. 30. 31

daß

daß man — vergißt, d. h. 1) sich an Gott nicht mit Dankbarkeit erinnert, vielmehr Menschen und irdischen Dingen einen größern Einfluß auf sein Glück zuschreibt; 2) Gottes Gebote übertritt. Bsp. Aeltern haben eine unmäßige Liebe zu ihren Kindern, wenn sie ihre Unarten, Lügen, Trägheit, Widerspenstigkeit, wohl gar Bosheit immer ungestraft lassen. Eli. Kinder haben eine unmäßige Liebe zu ihren Aeltern, wenn sie ihnen in Dingen gehorchen, welche Gott verboten hat, z. B. wenn sie auf ihr Geheiß lügen, stehlen. Ueberhaupt haben diejenigen eine zu große Liebe zu anderen Menschen, welche ihnen zu gefallen Böses thun.

Das Leben liebt man mehr, als Gott, wenn man, um sein Leben nicht in Gefahr zu setzen, seine Pflichten übertritt, z. B. der Soldat, Arzt, der, welcher Gelegenheit hat, einem Unglücklichen zu helfen. (Der barmherzige Samariter liebte Gott mehr, als sein Leben.) Die Gesundheit liebt derjenige mehr, als Gott, welcher durch die Gefahr, krank zu werden, sich von der Erfüllung seiner Pflichten abhalten läßt; z. B. die Angehörigen eines Kranken, welche aus Furcht, krank zu werden, ihn hülflos lassen. Den Reichthum liebt derjenige mehr, als Gott, welcher unerlaubte Mittel anwendet, sich ihn zu verschaffen und zu erhalten (z. B. Betrug, Diebstahl. Judas Ischarioth), oder seinen Besitz der Ausübung der Tugend vorzieht. Bsp. Reicher Jüngling. Die Ehre liebt derjenige mehr, als Gott, welcher durch Prahlsucht, Heucheley, Verleumdungen ꝛc. sich einen guten Namen zu erwerben sucht. Bsp. Ananias und Sapphira.

L.

L. V. zu Fr. 15 - 31. als dein Kind, d. h. mit Aufrichtigkeit und Gehorsam. nichts scheide -- dir, d. h. gieb, daß ich dir immer treu bleibe, daß ich mich durch nichts in der Welt in der Liebe zu dir wankend machen lasse. gefiel — Welt. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Bsp. Apostelgesch. 5, 29. beflissen, d. h. bemühet. Gieb, daß ich mit dem größten Fleiße jede Sünde meide.

Vom Vertrauen auf Gott.

Wer Gott liebt, hat auch Vertrauen zu ihm. Fr. 32.
Wir lieben ihn, weil wir glauben, er meine es gut mit uns; und wegen dieser Ueberzeugung erwarten wir nur Gutes von ihm. Mit der Liebe zu Gott ist daher das Vertrauen auf ihn unzertrennlich verbunden (Diese Verbindung kann jedoch der Lehrer den Kindern erst nach der Erklärung von "Vertrauen" zeigen.) Ps. 18, 2. 3, s. Fr. 16.

bedarf oder erfährt. Unsere Bedürfnisse und Schicksale sind die Veranlassungen unsers Vertrauens auf Gott. 1) Bey seinen Bedürfnissen hat der Christ Vertrauen auf Gott. Unter Bedürfnissen versteht man das, was man zur Erhaltung des Lebens nicht entbehren kann. Wir bedürfen Nahrung, Wohnung, Kleidung. Wir können uns unsere Bedürfnisse durch eigene Kräfte nicht verschaffen. Wir können und sollen zwar arbeiten (z. B ackern, säen), aber Gott giebt, daß unsere Arbeit gelingt, und die erwünschten Früchte schafft. Wir sollen bey Allem,

was

was wir bedürfen, Gott vertrauen, heißt also: wir sollen glauben, daß Gott, wenn wir redlich das Unsrige thun, an keinem Bedürfnisse es uns werde fehlen lassen. Ein solches Vertrauen müssen wir besonders festhalten in Zeiten der Theuerung, bey Unglücksfällen, welche uns unser Eigenthum entreißen (z. B. Feuersbrunst, Diebstahl, Ueberschwemmungen, Hagelschlag), außerdem aber auch bey Allem, was wir nach Gottes Willen unternehmen, um uns unsere Bedürfnisse zu verschaffen. 2) Bey seinen Schicksalen (s. Abschn. VII. Fr. 87) hat der Christ Vertrauen auf Gott. Wir können zwar zu dem Gange unserer Schicksale viel beytragen (Arbeitsamkeit, Vorsicht), aber Gott ists, der sie lenkt. Denken und handeln wir nach seinem Willen, so dürfen wir überzeugt seyn, daß er nur das uns widerfahren lasse, was zu unserm Besten dient. Diese Ueberzeugung dürfen wir besonders bey unangenehmen Schicksalen nie fahren lassen, z. B. bey Todesfällen der Unsrigen, bey Verfolgungen, bey fehlgeschlagenen Hoffnungen ꝛc. Wir müssen glauben, daß auch solche Ereignisse zu unserm wahren Besten dienen. Die Wirkungen eines solchen Vertrauens s. Fr. 40 ꝛc. Die heil. Schrift erzählt uns viele Beyspiele eines wahren Vertrauens auf Gott — Hebr. 11 (Henoch, Noah, Abraham, Sara ꝛc.), Ps. 73: Assaph; desgl. David.

Fr. 33. Glauben, d. h. überzeugt seyn.

gnädig, s. Abschn. I. Fr. 51. daß er uns gnädig sey. d. h. daß er, obgleich wir es mit unseren Sünden nicht verdient haben, uns doch liebe, und seine Liebe durch Wohlthaten beweise.

alles

alles wohl mache, — Leiden uns nicht schwerer auflege, als wir sie ertragen können, zu rechter Zeit uns abnehme (Bsp. Krankheit, Mangel), heilsame Folgen daraus hervorgehen lasse (z. B. Besserung), unsere guten Wünsche in Erfüllung gehen lasse, unsere Thätigkeit für das Gute mit einem glücklichen Erfolge belohne.

alles wohl mache, selbst dann, wenn es scheint, als bekümmere er sich nicht um uns (wenn er mit der Hülfe verzieht — langwierige Krankheiten —, wenn wir seine Absichten nicht erforschen können — früher Tod guter Aeltern, Kinder —), selbst dann, wenn die Mittel, deren er sich zur Beförderung unsers Glückes bedient, uns schmerzen (Armuth, Krankheit, Tod), in den Schicksalen jedes einzelnen Menschen, so wie ganzer Völker (Befreiung der Israeliten aus der sogenannten babyl. Gefangenschaft; Errettung Deutschlands), sowohl jetzt, als künftig.

Hoffnung auf Gott ist Vertrauen auf ihn, in Fr. 34.
so fern sich dasselbe auf die Zukunft bezieht.

wenn es uns heilsam ist. Die Erfüllung der Wünsche, welche auf nützliche Erkenntniß und Tugend gerichtet sind, dürfen wir, wenn wir dazu redlich das Unsrige thun, gewiß von Gott erwarten. Ob die Erfüllung irdischer Wünsche (Reichthum, Ehre, Gesundheit) uns heilsam ist, können wir im Voraus nicht beurtheilen, wir dürfen sie daher nicht mit Gewißheit erwarten, aber immer überzeugt seyn, daß Gott uns auch in Rücksicht dieser Wünsche das geben werde, was zu unserm Besten dient. Bsp. — David setzte seine Hoffnung auf Gott, da er gegen

Goliath stritt (1 Sam. 17), da er von Saul verfolgt wurde.

Fr. 35. Durch sein wahrhaftiges Wort, d. h. durch seine Zusagen in der heil. Schrift, auf welche wir uns fest verlassen können, weil er sie gewiß erfüllt; z. B. Ps. 103, 8. 10. 13, s. Abschn. I. Fr. 51. Ps. 145, 8. 9. Hebr. 13, 5.

durch seine vielen Wohlthaten. Obgleich wir es um unserer Sünden willen nicht verdienen, obgleich wir insbesondere seine Wohlthaten oft gemißbraucht haben, fährt er doch fort, uns Wohlthaten zu erweisen (Bsp. Langmuth, tägl. Unterhalt, Errettung aus Krankheiten, die wir durch eigene Schuld uns zuzogen).

vorzüglich aber — Heile. Durch die in Christo uns zu Theil gewordene Belehrung über Gottes Willen, durch Christi, seines eingebornen, unschuldigen Sohnes, Leiden und Sterben, und die darin uns angebotene Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit zeigt Gott am deutlichsten, daß er unserer Sünden ungeachtet väterliche Liebe zu uns habe, und unser Glück befördern wolle.

Fr. 36. Allwissenheit, — er kennt unsere Bedürfnisse. Nahum 1, 7. "kennt, — trauen".

Weisheit, — er kennt und wendet die besten Mittel an, unser Glück zu befördern. Bsp. Josephs.

Macht, — er hat die Kraft dazu, unser Glück zu befördern. Nah. 1, 7. "eine Feste", d. h. ein starker Schutz. Bsp. Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit.

Güte,

Güte, — er hat den Willen, unser Glück zu befördern. Nah. 1, 7. "der Herr ist gütig".

Verheißungen, d. h. Versprechungen von Gütern. Er hat es uns auch versprochen, daß er Alles wohl machen wolle. Bsp. Jos. 1, 5. Vergl. Hebr. 13, 5. S. Fr. 35.

Nur Gläubige; denn nur sie halten seine Fr. 37.
Verheißungen für zuverlässig, nur sie nehmen die in Christo dargebotenen Wohlthaten als zuverlässige Beweise der Vaterliebe Gottes an; Ungläubige nicht, daher können sie kein Vertrauen auf Gott haben. Bsp. Saul.

Fromme sind solche, die Gott lieben und sich bemühen, auf eine seinen Geboten angemessene Art durch ihr ganzes Verhalten ihm wohlzugefallen (Vergl. Abschn. V. Fr. 38). Nur sie können eine väterliche Lenkung ihrer Schicksale von Gott erwarten, 1) weil sie wissen, daß Gott Wohlgefallen an ihnen hat. Kl. Jer. 3, 22. 25. ists, d. h. ist die Ursache, ihr verdanken wir es. nicht gar aus sind, d. h. nicht ganz unglücklich, ja vernichtet werden. freundlich dem, d. h. liebt den. harret, d. h. hoffet die nach ihm fraget, d. h. die seine Hülfe begehrt. Die Gottlosen aber können nur Strafen von Gott erwarten, müssen daher bey jeder Gefahr besorgt seyn, daß Gott mit seinen Strafgerichten jetzt nahe sey. Bsp. Judas Iscbar. gab alle Hoffnung zu Gott auf. 2) weil nur sie selbst die schmerzlichsten Schicksale zu ihrer Besserung sich dienen lassen. Röm. 8, 28. Bsp. Pauli, und der Apostel überhaupt. Der Gottlose aber benutzt die göttlichen Fügungen nicht zu

seinem Besten, kann daher auch nicht mit Grund hoffen, daß sie ihm zum Heile gereichen werden. Bsp. des Pharao zur Zeit Mosis.

Fr. 38. Bey dem Bewußtseyn ihrer Fehler und Mängel glauben die Gläubigen und Frommen doch, daß Gott ihnen gnädig sey, Alles wohl mache, und auch künftig ihre heilsamen Wünsche erfüllen werde; denn sie sind überzeugt, daß Gott ihnen um Christi willen ihre Sünden vergebe und sie glücklich machen, mithin sie doch nicht verlassen wolle. Röm. 8, 31. 32. Ist Gott für uns, d. h. ist Gott unser Freund. wer mag wider uns seyn, d. h. welcher Feind vermag dann etwas gegen uns? wie sollte — schenken, d. h. da er sogar seinen Sohn für uns dahin gegeben hat, so dürfen wir gewiß glauben, daß er auch alle übrige uns heilsame, weit geringere Güter uns schenken werde. 1 Joh. 2, 1. 2. Ob, d. h. wenn. der gerecht ist, d. h. der keine Sünde begangen hat. ist die Versöhnung, d. h. hat uns versöhnt mit Gott, hat uns Vergebung erworben.

Fr. 39. Inhalt. Nur dann dürfen wir hoffen, daß Gott Alles mit uns wohl machen werde, wenn wir selbst zur Beförderung unsers Glückes nach Kräften wirken.

Gebrauch — Mittel. Ohne Anwendung der rechten uns zu Gebote stehenden Mittel dürfen wir zu Gott nicht vertrauen, er werde unsere Wünsche erfüllen. Auch dürfen wir nichts von Gott erwarten, wozu er nicht die Kräfte in die Natur gelegt hat, z. B. Gesundheit ohne Mäßigkeit. Nur gottgefällige

Mit-

Mittel dürfen wir zur Erreichung unserer Absichten gebrauchen, wenn wir mit Grund hoffen wollen, daß Gott unsere Wünsche werde in Erfüllung gehen lassen. Dahin gehört 1) insbesondere Arbeitsamkeit, s. Abschn. VII. Fr. 165. Wer nicht arbeitsam ist, darf zu Gott nicht vertrauen, er werde es ihm an den Bedürfnissen des Lebens nicht fehlen lassen. 2 Thess. 3, 10. der soll auch nicht essen, d. h. der ist nicht werth, daß er Nahrung von Gott erhalte. Ps. 37, 3-5. nähre dich, d. h. strenge deine Kräfte an, um dir den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, und dann befiehl — machen, d. h. überlaß es Gott und hoffe, daß er deine Arbeit mit einem glücklichen Erfolge belohnen werde. 2) überhaupt eigenes Nachdenken über die besten Mittel, seine Absichten zu erreichen, und Anwendung derselben, z. B. sich aus Gefahren zu erretten (seine Gesundheit wieder herzustellen, — wende dich an einen geschickten Arzt, und befolge seinen Rath), sich Freunde zu erwerben. 3) Streben nach gutem Rathe, nach Belehrung, und Befolgung derselben. Höre auf die Ermahnungen derer, welche klüger, erfahrener sind, als du. Ahme ihrem Beyspiele nach. Nimm an Anderen warnende Beyspiele. Gott mißfällige Mittel sollst du nicht gebrauchen, z. B. Lügen, Betrug, Prahlen, Zauberey. Du darfst nicht hoffen, daß Gott bey dem Gebrauche solcher Mittel deine Wünsche erfüllen werde. Bsp. Saul nahm zu einer Zauberin seine Zuflucht.

weisen Gebrauch. Auch die gottgefälligen Mittel müssen mit Klugheit angewendet werden, auf die rechte Art (z. B. du sollst die Arzney so gebrauchen, wie dein geschickter Arzt es will; du sollst deine

Kräfte

Kräfte nicht übermäßig anstrengen; du sollst auf das Irdische nicht deine vorzüglichste, noch weniger deine ganze Aufmerksamkeit u. Sorgfalt wenden), am rechten Orte (z. B. während der Gottesverehrung sollst du dein Nachdenken nicht auf frembartige irdische Gegenstände richten), zur rechten Zeit (z. B. in Krankheiten darfst du nicht arbeiten; von verschiedenen Geschäften verrichte immer das nöthigste zuerst).

L. V. zu Fr. 32–39. Auf Gott — bauen, d. h. von Gott, und nicht von meiner Klugheit allein will ich die Erfüllung meiner Wünsche erwarten. allmächtig hält, d. h. mit Allmacht erhält und regiert. in meinen Tagen, d. h. während meiner Lebenszeit. als Gott, d. h. als der Herr meines Schicksals. als Vater, d. h. als liebreicher Beförderer meines Wohls. tragen, d. h. vor allem wahren Uebel behüten. Du sahest, d. h. du wußtest vorher. wie viel, d. h. wie viel zeitliches Glück. meine Bürde, d. h. die Leiden, die ich ertragen sollte. ersehe, d. h. wünsche.

Fr. 40. Zufriedenheit ist der Zustand unserer Seele, worin sie keine Wünsche hegt, die sie beunruhigen, z. B. nicht den Wunsch, in einem höhern Stande zu leben, mehr Vermögen zu besitzen. Judas Iscariot war mit seinem Vermögen nicht zufrieden; das Verlangen nach Mehrem beunruhigte seine Seele so sehr, daß er sogar seinen Wohlthäter verrieth. Beyspiel von der Zufriedenheit: Eli.

herzliche, d. h. aufrichtige, unverstellte, die man nicht bloß in seinem Betragen zeigt, sondern wirklich hegt.

göttliche Fügungen, d. h. das, was Gott uns widerfahren läßt, unsere Schicksale. Bsp. Josephs.

mit allen göttlichen Fügungen, sowohl mit den angenehmen, indem wir glauben, daß sie für unser wahres Glück hinreichend sind, als mit den unangenehmen.

auch wenn sie uns traurig —, d. h. auch wenn sie uns Schmerz verursachen. Z. B. Krankheit, Feuersbrunst, Verlust am Vermögen überhaupt. 1 Sam. 3, 18. Beysp. des Eli; er ist der Herr, d. h. er regiert ja die Welt, und hat Macht zu thun, was er will. er thue ꝛc., d. h. ich bin damit zufrieden, daß er thue, was er sich vorgesetzt. Bsp. Davids: 2 Sam. 15, 25. 26.

und unbegreiflich sind, d. h. auch wenn wir nicht einsehen können, warum Gott sie uns widerfahren lasse, welche heilsame Zwecke er dadurch erreichen wolle. Z. B. Gott läßt die Aeltern junger, unversorgter Kinder sterben, schickt Mißwachs, Wasserfluthen, welche die Hoffnungen des Landmannes vernichten, läßt Länder durch Krieg verheeren. Schicksale Hiobs.

Diese Zufriedenheit ist die nächste (d. h. die, welche sich sogleich bey einem Menschen einfindet, so bald er Vertrauen zu Gott hat — Hiob — und die nothwendigste, ohne welche unser Vertrauen kein wahres Vertrauen ist; denn der Unzufriedene glaubt ja nicht, daß Gott es wohl mit ihm mache) Wirkung eines wahren Vertrauens auf Gott; denn wir sind mit Allem, was Gott schickt, darum zufrieden, weil wir glauben, daß Alles, was er schickt,

selbst

selbst das Traurigste und Unbegreiflichste, zu unserm Besten gereiche. Wir sind dabey überzeugt, daß die Zukunft das Unbegreifliche in den göttlichen Fügungen uns aufklären werde. Ps. 42, 12. Harre, d. h. hoffe, vertraue. ich werde — ist, d. h. es wird eine Zeit kommen, wo ich mit Dank einsehen werde, daß und wie Gott selbst bey seinen traurigen und unerklärlichen Fügungen es gut mit mir meinte. meines Angesichtes Hülfe, d. h. mein Helfer, Beglücker. mein Gott, d. h. ein Gott, unter dessen Aufsicht meine Schicksale stehen.

Fr. 41. Arm, s. Abschn. VII. Fr. 248. Bsp. Lazarus vor des Reichen Thür.

Niedrige sind solche, welche noch Viele über sich haben, z. B. gemeine Soldaten, Tagelöhner, Handwerker, Ackerleute, Knechte, Mägde.

Reichthum, d. h. ein großer Ueberfluß an zeitlichen Gütern.

Stand, s. Abschn. VII. Fr. 184. Hoher Stand, d. h. große, sehr wichtige Rechte und Verpflichtungen, welche Jemand in der menschlichen Gesellschaft durch Geburt oder Uebernahme hat. Bsp. Stand eines Königs.

nicht Ursache. Viele Arme und Niedrige glauben Ursache zur Unzufriedenheit mit ihrem Schicksale zu haben, wenn sie bedenken, wie viel Mühe es ihnen kostet, sich ihren Unterhalt zu erwerben, wie wenig sie auf Vergnügungen wenden können, wie fühlbar ihnen der Mangel insbesondere in Krankheiten wird, wie sie oft Zurücksetzung und Verachtung von Reicheren und Vornehmeren erfahren müssen,

wie

wie hingegen der Reiche und in einem höhern Stande Lebende oft mehr geachtet wird, leichtere und angenehmere, oder gar keine Arbeiten verrichtet, bessere Speisen, Wohnung und Kleidung hat, mehr auf sein Vergnügen wenden kann ꝛc. Aber dennoch haben sie nicht Ursache, mit ihrem Schicksale unzufrieden zu seyn; denn, obgleich Reichthum und hoher Stand wünschenswerthe Güter sind, so machen sie doch den nicht immer glücklich, der sie besitzt. 1) Reichthum. Der Reiche hat bey seinem Reichthume auch mehr Sorgen, Sorgen, sein Geld vortheilhaft und sicher auszuleihen, seinen Wohlstand zu erhalten, Furcht vor Diebstahl, Sorge, sich seine vielen Bedürfnisse zu verschaffen. Seine Bedürfnisse vermehren sich leicht so, daß sein Einkommen nicht hinreicht; das macht ihn unzufrieden. Von ihm wird viel verlangt. Man borgt von ihm, und bezahlt oft nicht wieder. Er kann bey seinem Reichthume doch die Forderungen derer, die von ihm borgen und Geschenke haben wollen, nicht immer befriedigen. Mancher gönnt ihm seinen Reichthum nicht, und erregt Verdacht wider ihn, als ob er sich denselben auf eine unrechtmäßige Weise verschafft habe. Er ist von der Hülfe Anderer abhängiger (Dienstboten), und muß daher auch von Anderen mehr Verdruß erfahren. Durch Unvorsichtigkeit und Unmäßigkeit im Genusse, durch eine verweichlichte Lebensart, wozu er oft schon in der Jugend gewöhnt wird, schwächt mancher Reiche seinen Körper. Der Gebrauch des Reichthums, besonders der Genuß von Vergnügungen wird ihm so zur Gewohnheit, daß er daran nicht viel Freude mehr hat; Vergnügungen erregen

regen bey ihm nicht selten sogar Ueberdruß und Langeweile. Selbst die ausgesuchtesten Speisen ergötzen manchen Reichen nicht, weil es ihm nicht selten an Hunger fehlt; so wie der Schlaf ihn oft fliehet, weil er sich nicht müde gearbeitet hat. Manche Reiche sind ungenügsam und darum unzufrieden: Bsp. des Ahab, welcher Naboths Weinberg begehrte und an sich riß. 2) Auch hoher Stand macht den den nicht immer glücklich, der sich darin befindet. Ein solcher hat auch viele und wichtige Pflichten zu erfüllen, und größere Verantwortlichkeit; z. B. Obrigkeiten. Ein Versehen bringt ihm daher mehr Verdruß, als einem Niedrigen. Seine Ansprüche auf äußere Ehre werden nicht immer befriedigt, und das ist ihm um so empfindlicher, je mehr er daran gewöhnt ist, geehrt zu werden. Mancher gönnt ihm seinen Stand nicht, und läßt sich durch Neid zu Verleumdungen verleiten. Er hat viel zu befehlen, welches schwerer ist, als gehorchen, und muß nicht selten Nachlässigkeit und Ungehorsam von seinen Untergebenen erfahren. Daher ist der Herr oft nicht so zufrieden mit seinem Stande, als sein Diener. Bsp. des Saul.

Man kann bey dürftigem Auskommen sehr glücklich seyn. Der Arme hat weniger Sorgen, als der Reiche; ist von Jugend auf an wenige Bedürfnisse gewöhnt; bey Gesundheit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit wird es ihm an denselben nicht leicht fehlen. Wenn es ihm aber bey Arbeitsamkeit und Sparsamkeit (z. B. in Krankheiten) wirklich an dem Nöthigsten fehlen sollte, so sorgt Gott für ihn, läßt ihn bey guten Menschen Hülfe finden. Er hat we-

weniger Verdruß, als der Reiche, weil er der Hülfe Anderer nicht so sehr bedarf, weil er nicht leicht beneidet wird. Er hat mehr Genuß von den Freuden des Lebens, weil er sie seltener genießt, und sie ihm nicht zur Gewohnheit werden. Essen und Trinken schmeckt ihm besser, er schläft ruhiger, weil er durch anstrengende Arbeit hungrig und müde geworden ist. Er hat meistens einen gesundern Körper, als der Reiche, weil er sich nicht verweichlicht (z. B. durch künstliche, oft ungesunde Speisen und Getränke), weil er durch anstrengende Arbeiten seinen Körper stärkt.

Man kann bey niedrigem Stande sehr glücklich seyn. Wer in einem niedrigen Stande lebt, hat wenigere Pflichten zu erfüllen, und daher weniger Verantwortlichkeit. Er macht keine große Ansprüche auf äußere Ehre, fühlt sich also nicht so leicht gekränkt, als der Angesehene. Er ist dem Neide und der Verfolgung weniger ausgesetzt. — Endlich kann der Arme und Niedrige die besten Freuden, die Freude an Gott und seinen Werken, die Freuden der Geselligkeit, des häuslichen Glückes oft ungestörter genießen, als der Reiche und Vornehme, weil dieser durch Geschäfte und Sorgen sich oft davon abhalten läßt.

Wenn daher der Arme und Niedrige nur zufrieden seyn will, so kann er es sehr wohl. Nur ist dazu nöthig ein gutes Gewissen. Wenn er dieses hat, so darf er seine Armuth und Niedrigkeit nicht als Strafe Gottes ansehen, und mit Grunde Gott vertrauen, daß er es ihm an dem Nöthigsten nie werde fehlen lassen; wenn er dieses hat, so darf er sich, obgleich arm und niedrig, doch für ein nützliches

ches, achtungswerthes Glied der menschlichen Gesellschaft halten; wenn er dieses hat, so wird er das Wenige, was er besitzt, als Geschenk der Liebe Gottes ansehen, und mit Zufriedenheit genießen. Ein gutes Gewissen ist die einzige Quelle der wahren Zufriedenheit. Ohne dieses kann der Mensch bey Reichthume und hohem Stande doch nicht glücklich seyn. Bsp. des armen Lazarus, der Apostel.

Fr. 42. Leiden und Bekümmernisse sind Schicksale, welche Schmerz erregen.

äußert sich. Wer glaubt, daß Leiden ihm zum Besten gereichen, wird sie willig annehmen und ertragen, und es dadurch beweisen, daß er jene Ueberzeugung habe. Bewiese er keine Gelassenheit und Geduld, so zeigte er dadurch, daß er sie nicht für heilsam hielte, also nicht damit zufrieden wäre.

Fr. 43. Annehmung. Gelassenheit soll der Christ bey Herannäherung oder dem Anfange der Leiden beweisen. Wir sollen die Leiden willig annehmen, d. h. gern, ohne Unzufriedenheit mit Gott, also nicht bloß, weil wir es nicht ändern können, sondern weil wir glauben, daß Gott dadurch heilsame Absichten erreichen wolle. Bsp. Jesu: Matth. 26, 39. 42, Pauli: Ap. Gesch. 21, 13. 14. — 1 Petr. 4, 12. die Hitze, d. h. die (gleichsam wie Feuer brennenden) Leiden. nicht befremden, d. h. nicht beunruhigen. etwas seltsames, d. h. ganz ungewöhnliches.

Fr. 44. Geduld soll der Christ während der Leiden beweisen.

Aus-

Ausharren, d. h. bis zum Ende ertragen.

Mißmuth. Muth, s. Abschn. VII. Fr. 191. Bsp. Soldat. Mißmuth ist Mangel an Hoffnung, daß es besser werde, verbunden mit Mangel an Lust, dahin zu wirken, daß es besser werde. Bsp. Bey anhaltendem Regenwetter, bey mißlungenen Versuchen, Andere zu bessern. Die Israeliten in der s. g. babyl. Gefangenschaft.

Widerwillen, d. h. heftige Abneigung gegen etwas, was unseren Wünschen widerspricht, z. B. gegen das Lernen. Hebr. 10, 35. 36. Werfet — weg, d. h. höret nicht auf, Vertrauen auf Gott zu setzen. eine große Belohnung, nämlich in jenem Leben, und schon hier, indem bey Vertrauen auf Gott die Leiden nicht so schmerzhaft sind. Bsp. Hiobs "der Herr hats gegeben ꝛc". auf daß ihr — thut, d. h. auf daß ihr durch Trübsale euch nicht abwendig machen lasset von der Erfüllung des göttlichen Willens. die Verheißung empfahet, d. h. der euch versprochenen Belohnung theilhaftig werdet.

ermuntern und stärken, d. h. Lust und Kraft geben. Bsp. Durch Lob und Belohnung wird ein Kind zum Lernen ermuntert, durch Hülfe beym Lernen dazu gestärkt. Fr. 45.

des vielen Guten, s. Fr. 17.

Unsere eigne Erfahrung. In Leiden müssen wir uns an die von Gott schon empfangenen zahllosen Wohlthaten erinnern. Diese Erinnerung muß uns überzeugen, daß Gott es bisher immer gut mit uns gemeint hat, und daß er also auch das gegenwärtige Leiden zu unserm wahren Besten über uns ver-

verhängt habe. — Diese Ueberzeugung wird uns ermuntern, das Leiden gern anzunehmen und geduldig zu ertragen. Sie wird uns dazu auch recht fühlbar stärken, d. h. unsere Kräfte vermehren. Das Leiden wird uns bey dieser Ueberzeugung nicht so schwer, nicht so unerträglich vorkommen; denn wir haben ja alle Ursache zu glauben, daß daraus Glück für uns hervorgehen werde. Bsp. Hiobs: Hiob 2, 10. das Böse, d. h. das Unangenehme, Schmerzhafte.

Gottes Verheißungen in der heil. Schrift. Sie beziehen sich 1) auf den Zweck der Leiden. Diese sollen in der Hand Gottes Erziehungsmittel zu einem immer bessern Verhalten gegen ihn seyn; wir sollen dadurch immer mehr seine lieben Kinder werden. Bsp. Wer nach Unmäßigkeit körperliche Schmerzen fühlt, den will Gott dadurch zur Mäßigkeit gewöhnen. Hebr. 12, 5–7. Züchtigung, d. h. Erziehung durch Leiden. verzage nicht, d. h. werde nicht muthlos. stäupet, d. h. züchtigt, erzieht durch Leiden. den er aufnimmt, d. h. den er liebt. so erbeut — Kindern, d. h. so will euch Gott als seine Kinder (als solche, die ihn lieben und ihm gehorchen) ansehen. — Diese Ueberzeugung wird uns Lust und Kraft geben ("ermuntern und stärken"), die Leiden nach dem Willen Gottes anzunehmen und zu erdulden, damit diese väterliche Absicht Gottes dadurch auch wirklich bey uns erreicht werde. 2) auf das Maß und den Ausgang der Leiden. Er legt sie uns nicht schwerer auf, als wir sie ertragen können, und verleihet uns Kraft, sie glücklich zu überstehen. 1 Cor. 10, 13. Gott ist getreu, d. h. er erfüllt seine Verheißungen.

gen. euch versuchen, d. h. eure Liebe zu ihm prüfen (untersuchen, durch Leiden). über euer Vermögen. Man glaubt zuweilen, ein Leiden nicht ertragen zu können, und erträgt es doch, denn Gott verlangt von uns nichts Unmögliches. — Wenn wir glauben, daß Gott uns die Leiden nicht zu schwer auflegt, wenn wir sogar überzeugt seyn dürfen, daß er uns Kraft verleihet, sie zu erdulden, wie sehr werden wir dadurch geneigt ("ermuntern"), und wie sehr fühlen wir uns dadurch gestärkt ("stärken"), sie willig anzunehmen, und geduldig zu ertragen! 3) auf die künftigen herrlichen Folgen zeitlicher, mit Gelassenheit angenommener und mit Geduld ertragener Leiden, — ewige Glückseligkeit. 2 Cor. 4, 17. 18. zeitlich, d. h. kurze Zeit dauernd, doch wenigstens nicht länger, als bis zum Tode. leicht, durch die Kürze ihrer Dauer, dadurch, daß ihre Größe unsere Kräfte nicht übersteigt, dadurch, daß Gott uns zur Ertragung derselben beysteht, dadurch, daß wir ihrer heilsamen Folgen eingedenk sind. schaffet, d. h. verschafft, hat zur Folge. Herrlichkeit, d. h. Glückseligkeit. Wichtig ist sie, weil wir Ursache haben, auf ein ewig dauerndes, hohes Glück großen Werth zu legen. uns — Unsichtbare, d. h. uns, die wir nicht hier auf der Erde, sondern im Himmel ein vollkommenes, bleibendes Glück erwarten. — Diese göttliche Verheißung über die künftigen herrlichen Folgen unserer Leiden giebt uns Lust ("ermuntern") zur Annahme und Erduldung der Leiden, und erneuert unsere Kraft dazu ("stärken"), wenn wir bedenken, daß dort Alles wieder ausgeglichen, und der fromme Dulder weit größere Freuden genießen

ßen soll, als er hier entbehrte. Bsp. des Lazarus, Jesu.

Das Beyspiel unsers Herrn Jesu Christi. Er litt unschuldig, er erduldete sehr schwere Leiden. (Kurze Wiederholung der Schicksale Jesu vor seinem Tode.) Und doch äußerte er niemals Unzufriedenheit und Ungeduld; vielmehr übergab er zu Gethsemane sich ganz dem Willen Gottes ("nicht wie ich" ꝛc. "ich trinke ihn denn" ꝛc.), und blieb standhaft bis zum Ende. Auf ihn wollen wir blicken, wenn Leiden uns schmerzen. Ihm ähnlich müssen wir werden an Gelassenheit und Geduld, wenn wir seine Nachfolger heißen wollen. Sein Beyspiel soll nicht nur die Bereitwilligkeit in uns erwecken ("ermuntern"), zu dulden, wie er, es zeigt uns auch, daß es uns möglich ist, Gelassenheit und Geduld zu beweisen, und soll uns also dazu stärken. Hebr. 12, 1. 2. Lasset uns — verordnet ist, d. h. lasset uns die uns vorgeschriebene mühvolle Lebens-Laufbahn ohne Unzufriedenheit durchlaufen. (Das Gleichniß ist hergenommen von den Kampfspielen bey den Alten. Man durchlief eine Strecke Weges bis zu einem Ziele, und wer das Ziel zuerst erreichte, erhielt eine ehrenvolle Belohnung.) Anfänger des Glaubens, d. h. Vorbild, nachahmungswürdiges Beyspiel des Glaubens. Vollender des Glaubens, d. h. Belohner des Glaubens. da er wohl — haben, d. h. da er das höchste irdische Glück hätte genießen können. Kreuz, d. h. Kreuzestod. achtete der Schande nicht, d. h. ließ sich durch die damit verbundene Schande davon nicht abhalten. und ist — Gottes, d. h. und hat dafür die höchste Macht und Ehre bey Gott erlangt.

Ein

Ein zu großes — Reichthum hat derjenige, Fr. 46.
welcher sich selbst, anderen Menschen, und dem Reichthume einen größern Einfluß auf sein Glück zuschreibt, als er vernünftiger Weise sollte, besonders einen eben so großen, oder noch größern Einfluß auf sein Glück zuschreibt, als dem Höchsten.

auf uns selbst und auf andere Menschen, nämlich auf unsern und ihren Verstand (z. B. Kenntnisse, Erfahrung, Geschicklichkeit, Nachdenken. Assa: 2 Chron. 16, 12), auf unsere und ihre Macht (z. B. Ansehn, Körperkräfte, — Goliath, Herodes), Herzensgüte (z. B. Versprechungen Anderer, unsere guten Vorsätze).

auf Reichthum, sowohl unsern, als anderer Menschen. — Wir dürfen und sollen auf uns selbst, auf andere Menschen und auf Reichthum allerdings Vertrauen setzen, d. h. uns und ihnen Einfluß auf unser Glück zuschreiben. Denn wollten wir auf uns gar kein Vertrauen setzen, so würden wir unsere Kräfte auch nicht gebrauchen, um unser Glück zu befördern; wollten wir auf andere Menschen gar kein Vertrauen setzen, so würden wir die Hülfe, die Gott durch sie uns darbietet, verachten; wollten wir auf Reichthum gar kein Vertrauen setzen, so erkenneten wir ihn nicht an als ein Geschenk Gottes, wodurch er uns Mittel giebt, viel Gutes auszurichten. Aber ein zu großes — Reichthum ist dem wahren Vertrauen auf Gott zuwider; denn je mehr Jemand glaubt, daß sein Glück vorzüglich, oder allein von ihm selbst ꝛc. abhänge, desto weniger wird er Gott als den Geber alles Guten, als den Lenker aller Schicksale betrachten, und von ihm Hülfe erwarten.

imgleichen — Verzweiflung, s. unten.

L. V. zu Fr. 40-46. Was ists — quäle, d. h. warum wollte ich mich mit ängstlichen Sorgen quälen? harr seiner, d. h. hoffe von Gott immer das Beste. sey unverzagt, d. h. denke nicht, Gott habe dich verlassen. der nach ihm fragt, d. h. der seine Hülfe begehrt. hält, d. h. erhält und regiert. beschieden, d. h. bestimmt hat. Frieden, d. h. Glück. die schwerste — Welt, d. h. das schmerzhafteste, drückendste Leiden. der Müden Stärke, d. h. die Leidenden stärkt Gott, ihnen hilft er. aller seiner — sich, d. h. Alles, was er erschaffen hat, will er auch gnädig erhalten. was kann mir widerfahren? d. h. welches Unglück kann mich treffen?

Fr. 47. Weil der Reichthum ungewiß ist; denn er kann uns leicht entrissen werden (z. B. durch Krieg, Diebstahl, Feuersbrunst, durch den Tod — s. das Gleichniß vom reichen Manne: Luc. 12, 16-21.), wir können durch ihn nicht Alles ausrichten, was wir zu unserm Glücke auszurichten wünschen. Bsp. Er schützt uns nicht immer vor Krankheit, er kann uns daraus nicht immer erretten, er verschafft uns keine wahre Ehre bey Menschen, er erwirbt uns nicht immer gute Freunde, er giebt uns vorzüglich nicht immer wahre Zufriedenheit des Herzens, ein gutes Gewissen ꝛc. 1 Tim. 6, 17. daß sie nicht stolz seyn auf den Reichthum, d. h. daß sie sich um ihres Reichthums willen nicht für besser halten, als Andere, nicht meinen, ihn durch eigene Anstrengungen verdient zu haben. auch nicht hoffen auf den un-

ungewissen Reichthum, d. h. auch nicht meinen, mit dem vergänglichen, oft ohnmächtigen Reichthume Alles ausrichten zu können. Bsp. des Simon: Ap. Gesch. 8, 18-20. sondern auf den lebendigen (im Gegensatze des todten, oder oft unwirksamen Reichthums) Gott, d. h. sondern ihr Vertrauen auf Gott setzen, welcher immer helfen, auf den man sich daher immer verlassen kann.

Auf uns und auf andere Menschen sollen wir darum kein zu großes Vertrauen setzen, weil Menschen — sind. Auch der Verständige (d. h. der, welcher viele deutliche und richtige Vorstellungen hat, und nach denselben sein Verhalten einrichtet, z. B. der Mäßige; unverständig war Pharao zur Zeit Mosis) kann irren (Bsp. von einem Irrwege), d. h. etwas Unwahres für wahr halten. Wir können uns daher auf unsern und anderer Menschen Verstand nicht immer sicher verlassen, z. B. nicht auf die Geschicklichkeit eines Arztes, denn er kann in Ansehung der Beschaffenheit der Krankheit, und in Ansehung der anzuwendenden Mittel irren. Niemand kann deshalb einer glücklichen Erndte gewiß seyn, weil er nach seiner besten Einsicht geackert und gesäet hat. Spr. Sal. 3, 5. Bey aller Macht sind die Menschen doch schwach; wir können uns daher auf unsere und anderer Menschen Macht nicht verlassen. Bsp. Wer auf seine Gesundheit und Stärke allein den Vorsatz bauet, seinen Wohlstand zu vermehren, ist thöricht; er kann krank werden, ehe er ihn ausgeführt hat. Wer bey dem Streben nach einem Amte sich allein auf die Fürsprache und Mitwirkung seiner Freunde und Gönner verläßt, ist thöricht; denn ihre

Macht kann (z. B. durch Verleumdung) geschwächt, oder ihnen entrissen werden. Selbst die mächtigsten Menschen können in manchen Fällen nicht helfen, z. B. in tödtlichen Krankeiten, bey verheerenden Naturbegebenheiten, — Gewitter, Hagelschlag. Ps. 146, 3. nicht helfen, d. h. nicht immer, nicht durch eigene Kraft allein helfen. Auf unsere Herzensgüte können wir nicht sicher unser Glück bauen, weil auch der beste Mensch fehlt ("veränderlich"), weil wir durch Herzensgüte nicht jedes wünschenswerthe Glück erlangen können ("schwach") z. B. allgemeine Liebe uns erwerben und erhalten. Bsp. Jesu. Auf die Herzensgüte Anderer können wir nicht sicher unser Glück bauen, denn sie sind schwach, — bey dem besten Willen können sie oft nicht helfen; sie sind veränderlich, — wer heute unser Freund ist, kann morgen unser Feind seyn; wer uns heute etwas Angenehmes versprochen hat, kann es morgen bereuen. sterblich. Der Tod macht uns und Anderen, und wenn wir und sie noch so verständig, mächtig und gut sind, die Sorge für unser Glück unmöglich. Ps. 146, 4. alsdann sind — Anschläge, d. h. alsdann kann er das, was er sich vorgenommen hat, nicht mehr ausführen.

Fr. 48. In Gottesvergessenheit (s. Abschn. VII. Fr. 24); denn wer sich selbst zu viel zutraut, d. h. wer glaubt, durch eigene Kraft glücklich werden zu können, vergißt, daß er der Hülfe Gottes dazu bedarf, und deshalb nach seinem Wohlgefallen streben müsse, begeht daher Sünde, weil er undankbar ist für die von Gott schon empfangenen, nicht durch eigene Kraft erlangten Wohlthaten, weil er Gott nicht an-

anerkennt als den Regierer seiner Schicksale, und deshalb die Beobachtung seines Willens nicht für nöthig hält. Bsp. Sanheribs: Jes. 37, 24–26. 29.

Verachtung (s. Fr. 13) treuer Freunde, d. h. Verachtung der Menschen, welche uns aufrichtig lieben, und zu jeder Zeit und unter allen Umständen auf alle erlaubte Weise, selbst mit Aufopferungen (d. h. mit Verlust zeitlicher Güter), unser Glück befördern. Wer bey sich allein glaubt Hülfe und Rath finden zu können, der wird die Hülfe und den Rath gut gesinnter Menschen verschmähen, und begeht damit Sünde, weil er ein von Gott ihm dargebotenes Mittel zu seinem Glücke verachtet, und sich auch nicht bestreben wird, gegen Andere gefällig zu seyn, und sich Freunde zu erwerben. Bsp. Rehabeams: 1 Kön. 12, 6–8.

Etwas wagen, d. h. etwas Gefährliches unternehmen. Bsp. An einen hohen Ort steigen. Fr. 49.

auf Gott, d. h. in der Meinung, daß Gott das Unternehmen werde gelingen lassen.

Fähigkeit (bedeutet hier Kräfte und Geschicklichkeit, z. B. einen Wagen zu beladen; ein Schwacher und Unerfahrener hat dazu keine Fähigkeit) und Mittel (s. Abschn. V. Fr. 2. Bsp. Geld, um ein Haus zu bauen) muß man zu Allem haben, was man unternimmt. Wer aber bey mangelnden, oder nicht hinreichenden Fähigkeiten und Mitteln etwas in der Hoffnung unternimmt, Gott werde es ihm doch gelingen lassen, der ist vermessen. Beysp. zu Fähigkeit, — wenn Jemand ein Amt, Geschäft übernehmen wollte, dem er vorzustehen nicht im Stande wäre (Knecht, Magd), in der Hoffnung, Gott

werde

werde ihm durch ein Wunder dazu Kraft, Geschicklichkeit geben; wenn Jemand, des Schwimmens unkundig, in ein tiefes Wasser gehen wollte, in der Hoffnung, Gott werde ihn vor dem Ertrinken bewahren. Beysp. zu Mittel, — wenn Jemand mehr ausgeben wollte, als er einnimmt, in der Hoffnung, Gott werde ihn doch vor Mangel schützen.

ohne Noth, d. h. wenn die Pflicht es nicht von ihm verlangt. Bsp. Jesus auf der Zinne des Tempels; bey einem nahen Gewitter schnell reiten oder fahren, oder sich unter einen Baum stellen. Dann, wenn die Pflicht gebietet, darf man keine Gefahr scheuen. Z. B. Der Arzt, der barmherzige Samariter.

Vermessenheit steht dem wahren Vertrauen auf Gott entgegen (Fr. 46), weil von dem wahren Vertrauen auf Gott der weise Gebrauch gottgefälliger Mittel (Fr. 39.) unzertrennlich ist, der Vermessene aber etwas unternimmt, wozu er die Mittel nicht hat, also auch nicht anwenden kann.

Fr. 50. Zweifeln heißt: nicht wissen, ob man etwas für wahr oder unwahr halten solle, bedeutet aber hier so viel, als: nicht glauben. an demjenigen zweifelt, d. h. nicht glaubt, daß das geschehen werde. Bsp. s. Anmerkung, ferner: wenn Jemand nicht glaubt, daß Gott ihm bey aufrichtiger Reue und Besserung seine Sünden vergeben werde. Bsp. der Israeliten: 2 Mos. 16, 16-20.

Fr. 51. in laute Beschwerden ausbricht, d. h. Worte der Unzufriedenheit ausstoßt, z. B. daß Gott nicht liebreich und weise handle, daß er die Menschen vergesse,

gesse, ein solches Schicksal sey ungerecht. Bsp. der Israeliten in der Wüste.

über das, — läßt, z. B. über den Verlust durch Diebstahl, Betrug, Gewitter, über Krankheit, Verfolgung, Undankbarkeit Anderer.

Unmuth, d. h. heftige Unzufriedenheit. Bsp. Es hat Jemand Unmuth, welchem durch rachsüchtige, schadenfrohe Menschen nützliche Anpflanzungen zerstört werden.

nährt, d. h. fortdauern läßt. — Kl. Jer. 3, 39. 40. Und laßt uns — Wesen, d. h. lasset uns Selbstprüfung anstellen, und wahrnehmen, daß wir unser Ungemach uns selbst zuziehen und es verdienen.

Murren steht dem wahren Vertrauen auf Gott entgegen (Fr. 46); denn der, welcher wider Gott murrt, glaubt gerade nicht, daß er es mit ihm wohl, sondern er glaubt, daß er es mit ihm übel mache.

Alle Hoffnung aufgeben heißt: glauben, Fr. 52.
daß es niemals besser mit uns werde.

Alle Hoffnung zu Gott aufgeben heißt: glauben, daß er unsern Zustand nicht verbessern, daß er uns in einem unglücklichen Zustande lassen werde. Z. B. Bey Sorgen der Nahrung. S. d. Anmerk.

Durch Gebet (Erklärung s. Abschn. VII. Fr. Fr. 53.
96). Wenn wir beten, denken wir an Gott, an seine Liebe, nach welcher er das Glück seiner Geschöpfe befördern will, an seine Weisheit, nach welcher er die besten Mittel wählt, um seine Geschöpfe glücklich

zu

zu machen, an seine Allmacht, nach welcher er im Stande ist, in allen Lagen des Lebens zu helfen, an seine Vorsehung, welche über das Glück der Menschen wacht, nnd sich auch in dem bisherigen Leben durch Abwendung so mancher Gefahr nnd durch Errettung aus so mancher Noth thätig bewiesen hat. Durch diese Wahrheiten, an welche wir uns beym Beten erinnern, stärkt das Gebet unser Vertrauen auf Gott, er könne und werde auch in dieser Gefahr oder Noth sich unserer annehmen, und bewahrt uns so vor Verzweiflung.

des göttlichen Wortes. Das Wort Gottes ermahnt uns nicht nur ausdrücklich zum Vertrauen auf Gott (Wiederholung einiger Bibelstellen), sondern zeigt uns auch an lehrreichen Beyspielen, daß Gott den Unglücklichen, die ihm vertrauen, helfe, und daß daher auch wir auf seine Hülfe sicher bauen dürfen Bsp. Gott errettete David von den Verfolgungen seines eigenen Sohnes). Den größten Beweis, wie sehr Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß er auch der Sünder sich erbarmt, giebt uns die heil. Schrift durch den Unterricht über die Sendung und das Erlösungswerk Jesu.

Gebrauchen müssen wir aber die heil. Schrift, um durch ihren Inhalt im wahren Vertrauen gestärkt und vor Verzweiflung bewahrt zu werden, d. h. wir müssen ihren Inhalt immer besser verstehen zu lernen suchen, und ihre Belehrungen auf uns anwenden.

Und je fleißiger, d. h. öfterer wir die heil. Schrift so und zu diesem Zwecke gebrauchen,

desto mehr werden wir uns vor Verzweiflung bewahren.

durch Ordnung in seinen Handlungen. Ordnung beobachtet derjenige in seinen Handlungen, welcher sie nach lobenswerthen Gesetzen mit einander übereinstimmen läßt, mithin Alles, was er vornimmt, am rechten Orte, zu rechter Zeit und auf die rechte Art thut. Bsp. Willst du von deinen Geheimnissen reden, so thue es nur da, wo du sicher vor Verrath bist. Der Landmann ackere und säe zu rechter Zeit. Gieb nicht mehr aus, als du einnimmst. Wer Ordnung in seinen Handlungen beobachtet, kommt, wenigstens durch eigene Schuld, niemals in solche Gefahren und unglückliche Lagen, da er in Verzweiflung gerathen könnte. Unordentlich in seinen Handlungen ist der Unmäßige, Verschwender (solche gerathen in Armuth, werden leicht zum Diebstahle, Betruge und Meineide verleitet), der Habsüchtige (vergreift sich leicht an fremdem Eigenthume), Jähzornige, Unvorsichtige (solche begehen in der Uebereilung Handlungen, die sie nachher zu spät bereuen), Lügner, Meineidige (bringen sich um ihre Ehre, bereiten sich die schrecklichsten Qualen des Gewissens). Solche in ihren Handlungen unordentliche Menschen kommen leicht in so große Verlegenheiten, stürzen sich leicht in so großes Elend, daß sie glauben, von Gott keine Hülfe und Gnade mehr erwarten zu dürfen.

Anmerk. Der Lehrer kann den Inhalt der 53. Fr. und Antw. auch auf die übrigen, dem wahren Vertrauen entgenstehenden Fehler ausdehnen.

Ehrfurcht, Ehrerbietung und Demuth gegen Gott.

Fr. 54. lebendig erkennen, d. h. deutlich einsehen, so daß wir dadurch ermuntert werden, Gott zu loben und ihm zu gehorchen.

es herzlich (d. h. ohne Verstellung) empfinden, d. h. im Herzen von dem Gefühle durchdrungen seyn.

das allerhöchste Gut (s. Abschn. II. Fr. 20), d. h. welches den höchsten Werth hat. Nichts in der Welt kann Gott gleichgestellt werden, z. B. kein Reichthum, keine Ehre, keine Macht, kein Mensch, kein Engel. Röm. 11, 36. von Gott — erschaffen. durch Gott — werden erhalten. zu Gott, d. h. zu Gottes Ehre, um Gottes erhabene Eigenschaften zu offenbaren. Ihm sey Ehre, d. h. er müsse von uns als der Höchste geehrt werden. Bsp. des Daniel.

Fr. 55. Ehrerbietung nennt man die Ehrfurcht dann, wenn sie sich äußerlich zeigt. Daß wir Ehrfurcht gegen Gott im Herzen haben, sollen wir äußerlich beweisen in unseren ꝛc.

Geberden. Man versteht darunter die Stellungen und Bewegungen des Körpers, z. B. sitzen, stehen, Hände falten, zum Himmel blicken, knieen, lachen, weinen ꝛc. Bey dem Gedanken an Gott zeigt man durch anständige, Andacht beweisende Geberden, daß man Ehrfurcht vor ihm habe, z. B. durch Ernst und Aufmerksamkeit zeigende Mienen, durch den zum Himmel gerichteten Blick, durch Kopfneigen, durch

Hände-

Händefalten, Knieen, wenn man betet. Diejenigen beweisen keine Ehrfurcht vor Gott, welche z. B. in der Kirche unanständig sitzen, oder gar liegen, lachen, umhergaffen ꝛc. Ps. 95, 6.

Reden. Der, welcher Ehrfurcht vor Gott hat, spricht von ihm auf eine seinen erhabenen Eigenschaften und Werken angemessene Art (Lob und Dank, Gesang, Unterredung mit Anderen). So der Psalmist: Ps. 95, 6. 7. gemacht, d. h. erschaffen. das Volk seiner Weide, d. h. Menschen, welche er väterlich ernährt und beschützt. Schafe seiner Hand bedeutet dasselbe. — Er führt daher den Namen Gottes nicht unnützlich, spottet nicht über göttliche Dinge.

Handlungen. Bsp. Fleißiger Besuch der Kirche, Theilnahme an dem Genusse des heil. A. M., fleißiges Lesen in der heil. Schrift, Befolgung des göttlichen Willens.

Gelegenheit — denken, z. B. bey den öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen, bey Ablegung eines Eides, bey Unterredungen mit Anderen (wir sollen mit Anderen gern von Gott, seinen Eigenschaften, seinen Werken und seinem Willen sprechen).

Solche Gelegenheiten bieten sich oft dar; so oft sie sich darbieten, sollen wir sie benutzen; es muß uns eine Freude seyn, Anderen zu zeigen, daß und wie wir an Gott denken.

nothwendig, d. h. pflichtmäßig ist die Ehrerbietung 1) als natürliche Folge (s. Fr. 4) der Ehrfurcht ("natürlicher — Herzens". Ausdruck, Fr. 56.

d.

d. h. Aeußerung). Beyde sind unzertrennlich mit einander verbunden; wo keine Ehrerbietung ist, da ist auch keine Ehrfurcht oder Hochachtung des Herzens gegen Gott. Wer Ehrfurcht gegen Gott hat, der fühlt sich auch gedrungen, sie zu äußern, der kann in seinen Geberden, Reden und Handlungen keine Gleichgültigkeit, noch weniger Verachtung gegen Gott an den Tag legen, denn das widerspräche seiner Ehrfurcht. Bsp. Gegen Menschen, welche man hochachtet, fühlt man sich gedrungen, diese Hochachtung auch äußerlich an den Tag zu legen; man beugt sich vor ihnen, man schweigt, wenn sie reden, man spricht von ihnen Gutes, man sucht ihnen durch Erfüllung ihrer guten Wünsche wohlgefällig zu werden. Wie viel mehr ist das in Beziehung auf Gott der Fall, da er die größte Hochachtung verdient! 2) als Mittel, gleiche Empfindungen und Aeußerungen der Ehrfurcht vor Gott bey Anderen zu erwecken, und zu unterhalten. erbaulich, d. h. durch das gute Beyspiel zur gottgefälligen Nachahmung reizend. Vergl. Abschn. VII. vor Fr. 301. Bsp. Der, welcher in der Kirche unachtsam ist, wird durch das Beyspiel derer, welche aufmerksam zuhören, oft zu gleicher Aufmerksamkeit gereizt. — Nach Beyspielen richten sich die Menschen gern, darum sollen wir jede Gelegenheit ergreifen, durch das Beyspiel unserer Ehrerbietung gegen Gott auch bey Anderen Ehrfurcht und Ehrerbietung gegen ihn zu erwecken und zu befördern.

L. V. zu Fr. 54–56. die Weisheit deiner Wege überlege, d. h. bedenke, wie Alles, was du thust, deinen Geschöpfen zum wahren Besten

sten gereicht. die für Alles wacht, d. h. wom du auf alle deine Geschöpfe achtest und für sie sorgst. anbetend, d. h. wenn ich zu dir bete. so weiß — soll, d. h. so muß ich dich so sehr bewundern, daß ich keine Worte finden kann, um meine Ehrfurcht gegen dich so recht auszudrücken. erheben, d. h. loben.

Mißbrauch, d. h. unrechter, sündlicher Ge- Fr. 57.
brauch. Bsp. Falsches Schwören, Fluchen. Wir gebrauchen den Namen Gottes dann, wenn wir ihn aussprechen. Wer den Namen Gottes mißbraucht (auf eine unrechte, sündliche Art gebraucht), zeigt in seinen Worten keine Hochachtung gegen Gott, folglich steht der Mißbrauch des göttlichen Namens der Ehrerbietung gegen Gott entgegen.

Man mißbraucht den göttlichen Namen, 1) wenn Fr. 58.
man von Gott und der Religion leichtsinnig (s. Absch. VII. Fr. 30) spricht, d. h. wenn Jemand auf eine Art davon spricht, welche beweist, daß die Größe Gottes (das höchste Gut), und die hohe Wichtigkeit seines Wortes auf ihn, wegen Mangel an Nachdenken, keinen hinreichend starken Eindruck macht, mithin a) wenn man davon gedankenlos spricht, d. h. ohne bey dem Gebrauche des göttlichen Namens und seines Wortes wirklich an Gott und sein Wort zu denken, was im gemeinen Leben oft geschieht. Z. B. Ach Gott! O Gott und Vater! Behüte Gott! Herr Jesus! Gebete, welche man bloß mit dem Munde spricht. b) bey Betheuerungen (s. Abschn. VII. Fr. 75) im gemeinen Leben. Bsp. Das ist bey

Gott

Gott wahr! Gott soll mich strafen! Ich will keinen Theil an Gott und der Seligkeit haben! c) im Scherz, oder gar spottend. Anmerk. Es mögte gefährlich seyn, hiezu Beyspiele aus dem gemeinen Leben den Kindern anzuführen; man wähle lieber bibl. Beyspiele; z. B. Pilatus verspottete Jesus, da er über sein Kreuz schreiben ließ: dieß ist der Juden König; imgleichen diejenigen, welche von Jesu am Kreuze sagten: Ist er Christus, so steige er herab vom Kreuze, — Arzt hilf dir selber. 2) wenn man den Namen Gottes und die Religion zu unerlaubten Absichten gebraucht: zum Aberglauben. Aberglaube ist eine Erkenntniß und Verehrung Gottes, welche der Vernunft und heil. Schrift widerspricht. Man mißbraucht den Namen Gottes und die Religion zum Aberglauben, z. B. wenn man durch den Namen Gottes und durch sein Wort Wunder bewirken will, Krankheiten besprechen, Menschen und Thiere krank machen, reich werden; vergl. 5 Mos. 18, 9 - 12; wenn man glaubt, durch gedankenloses Beten und durch Fasten Gott wohlzugefallen. — Man macht sich dadurch eines Mißbrauchs des göttlichen Namens schuldig, weil der Aberglaube der wahren Erkenntniß und Verehrung Gottes entgegen, und von Gott verboten ist, auch viel Schaden anrichtet. (Z. B. Wer in Krankheiten zu abergläubischen Mitteln seine Zuflucht nimmt, hindert die Wiederherstellung seiner Gesundheit). zur Heucheley, d. h. um sich dadurch den Schein der Tugend und Frömmigkeit zu geben (vergl. Abschn. VII. Fr. 175 L. B.). Zu diesem Zwecke nennen manche Menschen oft den Namen Gottes, reden viel von ihrer Hochachtung gegen ihn, und führen oft biblische

Sprü-

Sprüche im Munde. Das ist Mißbrauch des göttl. Namens, wenn es mit solchen Aeußerungen kein Ernst ist, weil Gott Heucheley haßt, und es höchst schändlich ist, zu einem solchen verabscheuungswürdigen Laster das Heiligste zu gebrauchen. Pharisäer. Matth. 23. zum Betruge, d. h. um dadurch bey Anderen Erwartungen zu erregen, welche man vorsätzlich unerfüllt läßt, um dadurch unter einem guten Scheine zum Schaden Anderer sich Vortheile zu verschaffen; z. B. um dadurch, daß man sich fromm stellt, Beschuldigungen, oder Vergehungen, deren man sich schuldig gemacht hat, von sich abzuwälzen; um unter dem Scheine des Rechtes fremdes Eigenthum an sich zu bringen. Bsp. Jacobs: 1 Mos. 27, 20. Wer mit Vorsatz falsch schwört, begeht die gröbste Art des Betruges, wobey er den Namen Gottes gebraucht, und macht sich also des gröbsten Mißbrauchs des göttlichen Namens schuldig; Gott ist ja ein Feind alles Betruges.

Zorn ist eine heftige Aeußerung des Unwillens über wirkliches oder vermeintes Unrecht.

Haß ist ein sehr starkes Mißfallen an einer Person oder Sache, meistens verbunden mit dem Bestreben, ihr zu schaden.

Ausbrüche, d. h. unmäßig heftige Aeußerungen.

Wilde Ausbrüche des Zorns und Hasses sind solche unmäßig heftige Aeußerungen des Zorns und Hasses, bey denen man sich durch Gesetze nicht im Zaume halten läßt. Manche mißbrauchen dabey den göttlichen Namen und die Religion, z. B. indem sie bey Nennung des göttlichen Namens, oder bey Anführung von Stellen der heil.

Schrift

Schrift fluchen (sich oder Anderen Böses wünschen), Gott zum Strafen auffordern: Gott soll mich verdammen, — ich wollte, daß dich die Hostie erstickte. Durch solche Ausbrüche des Zorns und Hasses macht man sich eines Mißbrauchs des göttlichen Namens schuldig, weil man ihn zu lieblosen Zwecken gebraucht.

L. V. zu Fr. 57. 58. heilig, d. h. verehrungswürdig, s. Abschn. I. Fr. 9. scherzend ihn entweihn, d. h. durch Scherz ihn mißbrauchen. In deinem Namen Schutz suchen für Ehrsucht, Haß und Eigennutz, d. h. Ehrsucht, Haß und Eigennutz durch Nennung deines Namens zu verbergen suchen.

Fr. 59. Die Demuth gegen Gott ist mit der Ehrfurcht gegen Gott unzertrennlich verbunden; denn je mehr wir es erkennen, empfinden, und durch die That beweisen, daß Gott das allerhöchste und vollkommenste Gut ist, desto mehr fühlen wir, wie tief wir unter Gott stehen an Vollkommenheit, desto weniger werden wir von uns eine zu hohe Meinung haben. Bsp. Ein Unterthan ist demüthig gegen seinen Landesherrn.

Fr. 60. vor ihm, d. h. im Vergleich mit ihm.

1) Der Demüthige denkt sich überhaupt Gott als den Allerhöchsten, und ist sich dabey überhaupt seiner Niedrigkeit bewußt, d. h. er stellt sich Gott vor als ein Wesen mit den größten Vollkommenheiten ausgerüstet (Bsp. Macht, Weisheit, Unveränderlichkeit ꝛc.), sich aber als ein Wesen, welches an Vollkommenheit Gott bey Weitem nachsteht, z. B. an

Macht

Macht (Er hat einen vielen Krankheiten unterworfenen, leicht ermattenden, sterblichen Körper; alle seine Schicksale hängen von Gott ab. 1 Mos. 18, 27. ich habe mich unterwunden, d. h. ich habe mich erkühnt, es gewagt. Erde und Asche, d. h. ein schwacher, sterblicher Mensch. 2 Sam. 7, 18, s. unten); an Weisheit (Der Mensch irrt oft, daher das Sprüchwort: Irren ist menschlich), an Unveränderlichkeit (Er ist morgen oft ganz anders gesinnt, als gestern, heute Freund, morgen Feind ꝛc).

2) Insbesondere denkt sich der Demüthige Gott als den Heiligsten, ist sich aber dagegen eines gänzlichen — Handlungen bewußt. Eigene Verdienstlichkeit hat derjenige, welcher durch eigene Kräfte und eigene Bemühungen mehr Gutes thut, als er zu thun schuldig ist. Kein Mensch hat aber eigene Verdienstlichkeit, a) weil kein Mensch mehr Gutes thut, als er zu thun schuldig ist. Luc. 17, 10, s. Abschn. V. Fr. 28. b) weil alle Menschen bey Weitem noch nicht so viel Gutes thun, als sie zu thun schuldig sind. S. zu Abschn. V. Fr. 28, Nr. 2, a. c) weil auch unsere besten Handlungen unvollkommen bleiben. S. Abschn. V. Fr. 28, Nr. 2, b. d) weil Gott es ist, welcher uns zur Ausrichtung unserer guten Handlungen Gelegenheit, Lust und Kraft giebt. S. Abschn. V. Fr. 28. u. Fr. 1. 1 Cor. 15, 10. Von, d. h. durch. bin ich, das ich bin, d. h. bin ich das geworden, was ich bin, ein Apostel. ich habe — alle, d. h. ich habe für die Verbreitung des Christenthums mehr gethan, als alle übrige Apostel. nicht aber ich, d. h. keineswegs aber durch meine eigenen Kräfte. sondern Gottes — ist, d. h.

sondern durch den gnädigen Beystand, welchen Gott mir verliehen hat. Biblische Beyspiele, daß der Demüthige den gänzlichen Mangel aller eigenen Verdienstlichkeit anerkennt: 1) Jacob: 1 Mos. 32, 10. Ich bin zu geringe, d. h. ich verdiene nicht. die du — hast, d. h. die du deinem Knechte, mir, bewiesen. 2) David: 2 Sam. 7, 18. Wer bin ich und was ist mein Haus, d. h. wie wenig verdiene ich es mit den Meinigen. daß — hast, d. h. daß du mir bis jetzt so viel Gutes erzeigt hast, insbesondere, daß du mich, einen geringen Menschen, zum Könige erhoben hast. 3) Daniel: Dan. 9, 18. wir liegen — Gebete, d. h. wir flehen dich an im Gebete. nicht — Barmherzigkeit, d. h. indem wir nicht darum, weil wir schuldlos wären, und ein Recht hätten, Erhörung zu erwarten, sondern um deiner Barmherzigkeit willen Erhörung hoffen.

bewußt bleiben. Der Demüthige vergißt es nie, daß er aus den eben angegebenen Gründen im Vergleich mit Gott überhaupt niedrig sey, und insbesondere gar keine Verdienstlichkeit habe.

Ja diese Ueberzeugung ist bey ihm lebendig, d. h. recht deutlich und auf sein Verhalten wirksam, so daß er z. B. seiner Thaten sich nicht rühmt, ohne Gott die Ehre zu geben.

Fr. 61. Lehren Gottes sind die in der heil. Schrift von Gott uns bekannt gemachten Wahrheiten, welche wir zu glauben haben, — Glaubenswahrheiten.

er nimmt sie an mit Glauben, d. h. er ist überzeugt, daß sie nur Wahrheit enthalten. mit ehrerbietigem Glauben (Ehrerbietiger Glaube

ist

ist der Glaube, zu welchem man sich durch den Gedanken erweckt fühlt, daß das allerhöchste Wesen die zu glaubenden Wahrheiten geoffenbart habe; vergl. Abschn. VII. Fr. 54.), d. h. seine Ueberzeugung von ihrer Wahrheit stützt sich auf die Ueberzeugung, daß sie von dem höchsten Wesen herrühren. Selbst die unbegreiflichen Glaubenswahrheiten hält er für wahr, weil Gott sie geoffenbart hat. Eine solche ehrerbietige Annahme der Glaubenswahrheiten findet sich nothwendig bey dem Demüthigen, weil er der Schwäche seines Nachdenkens sich bewußt ist, mithin einsieht, daß auch das Unbegreifliche Glauben verdient, wenn es von dem Allerhöchsten geoffenbart ist.

Gebote Gottes, d. h. die Vorschriften Gottes über die Gesinnungen, welche wir hegen, und über die Handlungen, welche wir ausüben sollen.

Er nimmt sie an mit Glauben, d. h. er ist überzeugt, daß ihre Beobachtung für ihn Pflicht, und ein sicheres, ja das einzige Mittel zu seinem wahren Glücke ist. mit ehrerbietigem Glauben. Seine Ueberzeugung von der Pflichtmäßigkeit und Heilsamkeit ihrer Befolgung stützt sich auf die Ueberzeugung, daß sie von Gott herrühren. Selbst die Beobachtung der Vorschriften Gottes hält er für Pflicht und heilsam, deren Wirksamkeit zu seinem Glücke er nicht einzusehen vermag, z. B. der Pflicht des Glaubens an die versöhnende Kraft des Todes Jesu. — Eine solche ehrerbietige Annahme der göttlichen Gebote findet sich nothwendig bey dem Demüthigen, weil er einsieht, daß der Allerhöchste die Mittel besser, als er, am besten kenne, durch deren Anwen-

dung der Mensch selig werden könne. 1 Thess. 2, 13. das Wort göttlicher Predigt, d. h. die Lehren und Gebote Gottes. welcher — glaubt, d. h. welcher auch durch euern Glauben wohlthätige Wirkungen in euch hervorbringt.

Der demüthige Christ befolgt die Gebote Gottes mit heiligem Gehorsam (heilig, s. Abschn. I. Fr. 9.), d. h. mit unverletzlichem, unwandelbarem Gehorsam. Ein heiliger Gehorsam, oder das Streben, immer dem Willen Gottes gemäß gesinnt zu seyn und zu handeln, findet sich nothwendig bey dem Demüthigen, weil er Gott, den Allerhöchsten, als seinen Herrn erkennt, dem er Gehorsam schuldig sey.

mit williegem Gehorsam, d. h. gern, freudig. Ein williger Gehorsam gegen die Gebote Gottes findet sich nothwendig bey dem demüthigen Christen, weil er es anerkennt, durch wie viele unverdiente Wohlthaten Gott seine Liebe gegen ihn offenbare; daher er sich gedrungen fühlt, dafür ihn wieder zu lieben, und diese Liebe durch Gehorsam an den Tag zu legen.

Fr. 62. Er unterwirft sich Gott in Leiden mit Gelassenheit, d. h. er nimmt sie gern an, weil er glaubt, 1) daß alle seine Schicksale von Gott abhängen, nicht vom Zufall. 1 Petr. 5, 6. Demüthiget euch, d. h. unterwerfet euch in Demuth. unter die gewaltige Hand Gottes, d. h. dem Willen des allmächtigen Gottes. 2) daß, wenn er es auch nicht immer einzusehen vermag, doch Alles, was Gott schickt, gut ist. Matth. 26, 39. dieser Kelch,

Kelch, d. h. dieses Leiden. 3) insbesondere, daß er der göttlichen Erziehung durch Leiden bedarf.

mit kindlicher Gelassenheit, d. h. wie ein Kind, welches überzeugt ist, daß seine Aeltern es gut mit ihm meinen. Bsp. Jesu: Matth. 26, 39; Hiobs: Hiob. 1, 21; Abrahams: 1 Mos. 22, 3. 9. 10.

Stolz gegen Gott ist die Neigung, sich im Fr. 63.
Vergleich mit Gott einen zu hohen Werth beyzulegen. Z. B. Die Meinung, durch unsere Tugend könnten wir uns die Seligkeit verdienen, und um ihretwillen als ein Recht fordern; wir bedürften des göttl. Beystandes zum Guten nicht, zeugt von Stolz gegen Gott.

schämt sich. Bsp. Ein vornehmer Sohn schämt Fr. 64.
sich seines niedrigen Vaters, d. h. er hält es für schimpflich, mit ihm in der Verbindung als Sohn zu stehen, oder daß er ihn zum Vater habe, er glaubt dadurch bey Anderen an Achtung zu verlieren. S. Abschn. V. Fr. 8. Gottes sich schämen heißt also: seine Verbindung mit Gott für schimpflich halten. Der Stolze meint dadurch bey Anderen an Achtung zu verlieren, wenn er glaube, und die Ueberzeugung äußere, daß Gott sein Schöpfer, Erhalter, und der Regierer seiner Schicksale sey, daß er ihm Dankbarkeit und Gehorsam schuldig sey.

Darum achtet er die Gebote Gottes geringe, d. h. er hält sich nicht für verpflichtet, sie zu befolgen, indem er Gott nicht für seinen Herrn erkennt, und nicht glaubt, daß er durch Befolgung der göttl. Gebote sein wahres Glück befördere.

eig-

eignet seine Vorzüge und sein Glück sich selber zu, d. h. glaubt, seine Vorzüge und sein Glück nicht von Gott empfangen, sondern durch eigene Klugheit, Kraft, Fleiß sich erworben zu haben. Bsp. Manche Reiche. Ps. 10, 4. daß er nach niemand fragt, d. h. daß er Niemanden achtet. in allen — nichts, d. h. in seiner Bosheit verachtet er Gott. Jac. 4, 13-16.

Der Religion sich schämen heißt: es für schimpflich halten, den Inhalt der Religion zu glauben und zu befolgen; meinen, daß man dadurch bey Anderen an Achtung verlöre. Was seine Vernunft ihm sagt, hält der gegen Gott Stolze für wahrer, als das, was Gottes Wort lehrt — Daß der Stolze sich Gottes und der Religion schämt, beweist er auch dadurch, daß er seine Religionskenntnisse nicht zu berichtigen und zu vermehren sucht, daß er die öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen vernachlässigt, insbesondere nicht betet, oder sich schämt, wenn ihn Jemand betend findet, daß er von Gott, seinem Worte und seinen Werken nicht spricht, wohl gar darüber verächtlich spricht und spottet.

murret — geht. Weil er eine zu hohe Meinung von sich hat, so glaubt er, daß ihm Unrecht geschehe, wenn Gott ihm Leiden zuschickt, daß er beständiges Glück, so wie er es sich wünsche, verdiene. Matth. 20, 10-12.

Fr. 65. Hoffärtige sind hier gleichbedeutend mit Stolzen.

Gott widersteht den Hoffärtigen, d. h. er hat Mißfallen an ihnen, und straft sie. Er läßt

z.

z. B. ihre hochmüthigen Absichten oft mißlingen, läßt sie nicht selten in Verachtung und Schande gerathen. Bsp. des Nebukad Nezar: Dan. 4, 27. 30. 34.

aber — Gnade, d. h. hat Wohlgefallen an ihnen und belohnt sie. Bsp. Der Demüthige wird geliebt und geachtet unter guten Menschen. Bsp. des Josia: 2 Kön. 22, 19. 20.

L. B. zu Fr. 59-65. milde Gabe, d. h. Gabe, die aus Liebe an Hülfsbedürftige gegeben wird. Vater alles Lichts, d. h. Urheber alles Guten. Sollt' ich mich denn erheben, d. h. sollte ich denn stolz seyn. der Huld, die ich besinge, d. h. deiner Liebe, die ich dankbar rühme. Vermessen ist der, welcher auf seine Kräfte ein zu großes Vertrauen setzt; hier: meinend, daß ich meine Vorzüge nicht Gott, sondern mir selbst verdankte.

Von der Furcht vor Gott.

Furcht ist die Unruhe bey der Erwartung eines wirklich, oder vermeintlich bevorstehenden Uebels. Bsp. Furcht vor Tadel.

Sich vor etwas scheuen, d. h. etwas zu vermeiden suchen, was man für ein Uebel, für gefährlich hält. Bsp. In Gegenwart der Aeltern scheuen sich Kinder, unanständige Worte zu sprechen. Fr. 66.

etwas zu denken, was Gott mißfällt. Bsp. Gedanken des Hasses, der Rachsucht, der Unzufriedenheit mit seinen Schicksalen.

etwas zu reden, was Gott mißfällt, z. B. fluchen, verleumden, lügen.

etwas

etwas zu thun, was Gott mißfällt, z. B. stehlen, unmäßig seyn im Genusse hitziger Getränke. 1 Mos. 39, 9: Bsp. Josephs. Ps. 33, 8. 9. vor ihm scheue — wohnet, d. h. jeder Mensch hüte sich, etwas zu denken — mißfällt. denn so — da, d. h. denn er ist der Herr über Alles, und kann die Uebertreter seines Willens strafen. Tob. 4, 6. s. Abschn. VI. Fr. 31. Sir. 1, 11-13. ist, d. h. gereicht uns zur —, eine schöne Krone, d. h. wahre Zierde. dem wird — Noth, d. h. wenn er stirbt. und wird — behalten, d. h. Gnade bey Gott finden. V. 17-26. eine Krone der Weisheit, d. h. die größte Weisheit; der ist weise, welcher Gott fürchtet. dem hilft sie aus mit Ehren, d. h. dem verschafft sie wahre Ehre (bey Gott und Menschen). Wurzel, d. h. Ursprung. ihre Zweige grünen ewiglich, d. h. eine solche Weisheit zieht auf immer erwünschte Folgen nach sich. V. 27. ohne Furcht fährt, d. h. keine Furcht vor Gott hat. V. 33. die Furcht des Herrn ist die rechte Zucht, d. h. wer Gott fürchtet, wird dadurch auf die rechte Weise zum Guten erzogen.

Fr. 67. 68. 69. Inhalt. Die Furcht der Frommen und der Gottlosen unterscheidet sich in Ansehung der Empfindungen, mit welchen sie verbunden ist.

Fr. 67. 68. Die Furcht des Frommen ist (Fr. 68) eine kindliche — verlieren. Ein gutes Kind, welches seine Aeltern liebt, verliert nicht gern ihr Wohlgefallen, ihre herzliche Zufriedenheit mit ihm. Der Verlust ihres Wohlgefallens schmerzt es tief. Es kann nicht froh seyn, wenn die Aeltern

mit

mit ihm unzufrieden sind. Darum ist es besorgt –, d. h. es hütet sich sorgfältig, das Wohlgefallen seiner Aeltern zu verlieren; und dabey bleibt ihm der Gedanke an die Aeltern ein erfreulicher Gedanke, weil es weiß, daß sie es gut mit ihm meinen. So denkt sich auch der Fromme frohen Muthes Gott als Vater, den er durch Undankbarkeit nicht gern unzufrieden mit ihm macht. Seine Besorgniß ꝛc. ist eine kindliche Besorgniß, weil er in Ansehung derselben guten Kindern ähnlich ist.

Seine Furcht ist daher verbunden (Fr. 67) 1) mit Liebe zu Gott. Er erkennt es, daß die von Gott ihm erwiesenen vielen Wohlthaten ihn zur herzlichen Liebe gegen Gott auffordern, damit er sich seiner Liebe würdiger mache. Und diese herzliche Liebe zu Gott treibt ihn an, daß er sich hütet, etwas zu denken, zu reden, oder zu thun, wodurch er sich der Liebe Gottes unwerth machen würde. Bsp. Josephs. 2) mit Vertrauen zu Gott, d. h. bey seiner Furcht vor Gott ist er immer überzeugt, daß Gott Alles mit ihm wohl mache, ja daß er ihm auch seine Fehler vergeben werde. Bsp. Davids.

Fr. 67. 69. So oft dem Gottlosen der Gedanke an Gott beyfällt (z. B. durch Krankheit, Gewitter), ergreift ihn Schrecken, d. h. plötzliche Furcht (Bsp. des Felix), welcher dann übergeht in Angst, d. h. fortdauernde, quälende Furcht. (Bsp. Ein böses Kind, welches ein Gefäß zerbrochen hat, und es den Aeltern nicht gesteht, hat Angst, seine Aeltern mögten die Wahrheit entdecken, und es strafen.) knechtische, d. h. wie ein Leibeigener sie vor seinem Herrn hat, in dessen unbeschränkter Gewalt er

sich

sich befindet, und von dem er bey dem geringsten Versehen harte Strafe zu fürchten hat. Zittern ist ein hoher Grad von Angst.

bloß vor den Strafen Gottes, d. h. bloß vor den für ihn schmerzhaften, von Gott kommenden Folgen seiner Gottlosigkeit.

ohne sein Mißfallen zu achten, d. h. ohne sich darüber zu betrüben, daß er um seiner Gottlosigkeit willen Gott nicht gefalle, daß er den Beyfall Gottes verloren habe.

im Grunde. Das Mißfallen Gottes fürchtet er an und für sich nicht, sondern nur in sofern, als es für ihn mit Strafen verbunden ist. Es würde ihm gleichgültig seyn, wenn damit für ihn keine Strafen verbunden wären.

Röm. 8, 15. knechtlichen Geist, d. h. einen Geist Gottes, welcher Furcht bey euch erzeugte, wie Leibeigene sie haben. abermal, d. h. so wie früher, ehe ihr den Geist Gottes empfinget, ehe ihr Christen waret. einen kindlichen Geist, d. h. einen Geist Gottes, welcher solche liebevolle und zutrauensvolle Gefühle in euch erweckt, wie sie gute Kinder gegen ihre guten Aeltern haben. durch welchen — Vater! d. h. der uns antreibt, Gott im Gebete zutrauensvoll unsern Vater zu nennen, uns von ihm als solchem Gutes zu erbitten. 1 Joh. 4, 18, s. Abschn. VII. Fr. 27.

Fr. 70. 71. Streitet — Gott, d. h. ist es wohl der wahren kindlichen Furcht vor Gott entgegen —?

Man darf und soll allerdings Menschen fürchten; denn sie können uns schaden; die Furcht vor ihnen kann uns vom Bösen abhalten, z. B. Furcht vor der

Obrig-

Obrigkeit. Aber man darf und soll durch Furcht vor Menschen sich nicht zum Ungehorsam gegen Gottes Gebote verleiten lassen. Man hätte dann mehr Furcht vor Menschen, als vor Gott. Das wäre Menschenfurcht (vergl. Abschn. VII. Fr. 278). Bsp. des Pilatus: Joh. 19, 12. 13. Bsp. des Petrus; ferner, wenn ein Kind aus Furcht, um eines begangenen Fehlers willen von den Aeltern gestraft zu werden, oder sich ihr Mißfallen zuzuziehen, lügen wollte; imgleichen, wenn ein Kind, welches von seinen Aeltern oder Lehrern befragt würde, wer der ihm wohl bekannte Thäter einer strafwürdigen Handlung sey, aus Furcht vor demselben leugnen wollte, daß es ihn kennte; wenn Jemand, welchen die Obrigkeit zum Zeugen aufgefordert hätte, aus Furcht vor dem Menschen, gegen welchen er aussagen müßte, die Wahrheit verschwiege, oder die Unwahrheit sagte; wenn ein Dienstbote auf Befehl der Herrschaft, aus Furcht vor derselben, einem Andern etwas entwendete, oder Schaden zufügte; wenn Jemand, der ein Amt hat (z. B. Gemeine-Vorsteher, Lehrer), aus Furcht, sich Feinde zu machen, seine Pflichten nicht erfüllete. Bsp. vom Gegentheile: die Apostel; Ap. Gesch. 5, 29. Matth. 10, 28.

Man darf und soll allerdings den Verlust zeitlicher Dinge fürchten; denn zeitliche Güter (z. B. Geld, Ehre) sollen uns zu sehr wichtigen Zwecken dienen, und wir würden gegen Gott, den Geber, sehr undankbar seyn, wenn uns ihr Besitz gleichgültig wäre. Man darf und soll also auch dahin streben, die zeitlichen Güter, welche man besitzt, sich zu erhalten, aber nie auf eine den Geboten Gottes zuwiderlaufende Weise; denn in diesem Falle fürchtete man ihren

ren Verlust mehr, als Gott und den Verlust seiner Gnade. Bsp. Man soll suchen, sein Leben und seine Gesundheit zu erhalten; wenn aber Amt und Pflicht dazu auffordern (Bsp. Arzt, Prediger, nächste Verwandte eines ansteckenden Kranken, der barmherzige Samariter, Daniel: C. 6.), so soll man bey möglichster Vorsicht sein Leben und seine Gesundheit wagen; man soll diese Güter nie auf eine unrechtmäßige Weise erhalten; z. B. durch Meineid, Diebstahl. Im entgegengesetzten Falle fürchtet man den Verlust — mehr, als Gott, hat also keine wahre Furcht vor Gott. Man soll suchen seinen guten Namen zu erhalten; aber wenn man, aus Furcht, von Menschen getadelt und verlästert zu werden, das Böse gut und das Gute böse heißt, oder ihnen zu gefallen in ihre bösen Anschläge willigt, und zur Ausführung derselben behülflich ist, dann bedient man sich zur Erhaltung des guten Namens Gott mißfälliger Mittel, fürchtet also Gott weniger, als den Verlust des guten Namens, und hat keine wahre Furcht vor Gott. Wir dürfen und sollen uns bemühen, unser Vermögen zu erhalten; wer aber unerlaubter Mittel sich dazu bedient (z. B. des Betrugs, der Lügen, strafbarer Nachsicht gegen böse Menschen, oder gar der Mitwirkung mit ihnen aus Furcht vor Rache), fürchtet Gott weniger, als den Verlust seines Vermögens, hat also keine wahre Furcht vor Gott.

Fr. 72. **Sicherheit** ist der Zustand, da man keiner Gefahr ausgesetzt ist, oder ausgesetzt zu seyn glaubt. Bsp. Sicher vor Krankheit, sicher vor Feinden. **Sicherheit in Sünden** ist der Zustand eines Menschen,

schen, da er wegen seiner vorsätzlichen Sünden (s. Abschn. III. Fr. 21), die er nicht unterlassen will, keinen Strafen Gottes ausgesetzt zu seyn glaubt. Die Ursachen, welche der Sicherheit in Sünden zum Grunde liegen, sind sehr verschieden. In Sünden sichere Menschen denken entweder, oder glauben nicht an Gott, oder sie glauben, daß er gegen Gutes und Böses gleichgültig sey, leugnen also seine Heiligkeit, oder sie meinen, daß Gott das Böse nicht bestrafe, da sie lange schon ungestraft gesündigt hätten, leugnen also seine Gerechtigkeit (— Sir. 5, 5. ob, d. h. weil. für und für, d. h. noch immer fort. Ps. 50, 16. 17. 21. was verkündigst — Mund, d. h. warum redest du von meinen Gesetzen und dem Bündnisse, welches ich mit dem Volke Israel geschlossen habe, warum stellst du dich in deinen Reden fromm? so du doch Zucht hassest, d. h. da du doch ein Feind der guten Sitten bist. und wirfst meine Worte hinter dich, d. h. und beobachtest meine Gebote nicht. und ich schweige, d. h. ich strafe dich nicht sogleich. ich werde seyn gleich wie du, nämlich ein Freund der Sünde. und will dirs unter die Augen stellen, d. h. und will dich deutlich überzeugen, daß ich die Sünde hasse und bestrafe), oder sie berufen sich auf die von Gott selbst dem Menschen eingepflanzte Sinnlichkeit, oder darauf, daß die Menschen durch den ersten Sündenfall alle Kraft zum Guten verloren hätten, oder sie verlassen sich auf die Barmherzigkeit Gottes: Sir. 5, 6, s. Fr. 73.

Die Sicherheit in Sünden steht der Furcht vor Gott am geradesten entgegen, weil der in Sünden Sichere gar keine Furcht vor Gott hat. Bsp.

Sichere

Sichere Sünder waren die Einwohner von Sodom und Gemorrha, viele Israeliten zur Zeit Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems, einer von den mit Jesu gekreuzigten Missethätern.

Fr. 73. Auf Gottes Barmherzigkeit hinsündigen heißt: immer fortfahren, zu sündigen, und dabey glauben, daß Gott um seiner Barmherzigkeit willen alle Sünden auch ohne Besserung vergeben werde.

daß der barmherzige — ist, s. Abschn. I. Fr. 60.

der, besonders — hat, s. Abschn. IV. Fr. 15-17. Hebr. 10, 26. 27, s. a. a. O. 1 Petr. 1, 17-19. Sintemal, d. h. weil. zum Vater anruft, d. h. zu ihm, als euerem himmlischen Vater betet. ohne Ansehn der Person richtet, d. h. ohne Parteilichkeit, der dem Reichen eben so gerecht, als dem Armen, dem Könige eben so gerecht, als dem Bettler, dem Gelehrten eben so gerecht, als dem Ungelehrten vergilt (belohnen oder bestrafen). so führet — mit Furcht, d. h. so lasset euch während euerer irdischen Lebenszeit durch Furcht vor Gott zu einem ihm wohlgefälligen Wandel antreiben. eitlen, d. h. thörichten, sündhaften. nach väterlicher Weise, d. h. in welchem ihr eueren Vorfahren nachgefolgt seyd. theuren, d. h. welches einen großen Werth hat, weil Jesus der eingeborne Sohn Gottes ist, und durch sein Blut uns Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit erworben hat. Blut steht für Tod. als eines — Lammes, d. h. welcher sich, einem Opferlamme

gleich,

gleich, opferte. unschuldig und unbefleckt (Die Opferthiere mußten ohne Fehler seyn) heißt hier: der keine Sünde begangen hat.

L. V. zu Fr. 66 - 73. das ist mein Glück, d. h. das gereicht mir zum Glücke. kein Mensch — freun, d. h. kein Mensch kann sich des Gedankens freuen, daß du ihn liebest. scheut er — nicht, d. h. wenn nicht der Gedanke an deine Allwissenheit und Heiligkeit ihn vom Bösen abhält und zum Guten antreibt. um deiner mich zu freun, d. h. damit ich an dich mit Freude denken kann. In deiner — wandele, d. h. stehe mir bey, daß ich bey allen meinen Gesinnungen und Handlungen dich kindlich fürchte. stets, nicht nur, wenn es mir leicht, sondern auch, wenn es mir schwer wird, nicht nur, wenn es mir irdischen Vortheil, sondern auch, wenn es mir irdischen Nachtheil bringt, nicht nur im Alter, sondern schon in der Jugend, nicht nur, wenn ich bey Menschen, sondern auch, wenn ich allein bin ("ich sey auch, wo ich sey"). Redlich heißt hier: ohne alle Verstellung.

Vom Eide.

Religionshandlung ist eine Handlung, welche Fr. 74.
mehr, als andere Handlungen, dazu bestimmt und wirksam ist, Ehrfurcht (s. Abschn. VII. Fr. 54) gegen Gott zu erwecken und dadurch an den Tag zu legen. Bsp. Gebet. Genuß des heil. A. M.

Feyerlich heißt die Religionshandlung, welche noch mehr, als die gewöhnlichen Religionshandlun-

lungen (z. B. sonntägliches Singen und Beten) dazu bestimmt und wirksam ꝛc. Bsp. Taufe, Confirmation.

Bey Ablegung eines Eides muß dem Christen vorzüglich Ehrerbietung — vor Augen seyn, d. h. der Christ muß bey Ablegung eines Eides sich vorzüglich stark an die Pflicht der Ehrerbietung vor Gott, und der kindlichen Scheu vor seinem Mißfallen und vor seinen Strafen erinnern, weil er im entgegengesetzten Falle leicht in die schwere Sünde des Mißbrauchs des göttlichen Namens und besonders des Falschschwörens fällt, und sich vorzüglich schwere göttliche Strafen zuzieht.

Fr. 75. Betheuerung, d. h. feste Versicherung, wobey man sich auf etwas Theueres, Wichtiges beruft. Z. B. Bey Allem, was heilig ist; so wahr ich lebe; beym Himmel; bey meiner Ehre. Betheuerung bey Gott ist eine feste Versicherung, wobey man sich auf Gott beruft, Gott zum Zeugen anruft.

daß man — verspricht. Es giebt daher zwey Arten des Eides, nämlich 1) einen Aussageeid, wenn man Gott zum Zeugen anruft, daß man die Wahrheit aussage, und zur Bestrafung auffordert, wenn man die Unwahrheit aussage. Z B. Zeugeneid, Reinigungseid. 2) einen Versprechungseid, wenn man Gott zum Zeugen anruft, daß man halten wolle, was man verspricht, und zur Bestrafung auffordert, wenn man sein Versprechen unerfüllt lasse. Z. B. Amts- oder Diensteid, Huldigungseid, Entsagungseid.

die

die allgemeine Regel, d. h. nach dem Sinne des Katechismus: die von Jedermann in den meisten Fällen zu befolgende Vorschrift. Fr. 76.

ohne Eid aufrichtig seyn, d. h. ohne Eid die Wahrheit sagen, und das Versprochene halten, auch wenn man es nicht beschworen hat. Matth. 5, 34. 37. allerdings, d. h. durchaus. (Anmerk. für den Lehrer. Diese Stelle verbietet durchgehends und ohne Ausnahme das Schwören bey erschaffenen Dingen (V. 35. 36). Da sie jedoch der Katechismus auf alle Schwüre bezieht, so kann der Lehrer im Unterrichte von dieser Ansicht nicht wohl abweichen).

was darüber ist, d. h. eidliche Zusätze. vom Uebel, d. h. den göttlichen Geboten zuwider.

Hat diese Regel gar keine Ausnahme? Fr. 77.
d. h. darf man von dieser Regel niemals abweichen?

Die Wohlfahrt der Menschen besteht theils darin, daß sie Güter, welche ihnen gehören, z. B. Leben, Gesundheit, guter Name, Vermögen, behalten (Sicherheit), theils darin, daß sie Güter, auf welche sie Anspruch machen können und sollen, erlangen.

Die Sicherheit und Wohlfahrt der Menschen kann ohne Eid nicht bestehen, d. h. manche Güter können unter den Menschen nicht anders, als durch den Eid erhalten und erlangt werden. Bsp. Hat Jemand einem Andern sein Eigenthum entrissen, seinen guten Namen verlästert ꝛc, so müssen, in Ermangelung näherer Beweisgründe, Zeugen mit einem Eide die Wahrheit aussagen, damit der, welchem Unrecht geschehen ist, wieder zu dem

Seinigen gelange, und die darauf folgende Strafe des Schuldigen ihn und Andere von ähnlichen Handlungen abhalte. Damit Niemand durch eine falsche, unbeweisbare Anklage seinen Nächsten um Ehre, Gut und Freiheit bringen könne, darf der unschuldige Beklagte sich durch einen Eid von dem ihm gemachten Vorwurfe reinigen. Hebr 6, 16. Haders, d. h. Streites. unter ihnen, nämlich unter den Streitenden. Damit Vormünder, Obrigkeiten, überhaupt Alle, welche wichtige Aemter übernehmen, um so mehr angehalten werden, ihre Pflichten zu erfüllen, müssen sie einen Eid ablegen.

Fr. 78. am sicherſten. Die Obrigkeit ist dazu angeordnet, über die Wohlfahrt der Unterthanen, in so fern solche durch Beobachtung der Gesetze des Landes befördert wird, zu wachen, und bemühet sich, zur Erfüllung dieser Pflicht die Mittel kennen zu lernen, wodurch die Wohlfahrt der Unterthanen befördert wird; sie kann folglich am besten wissen, in welchen Fällen der Eid, als Mittel, die Wohlfahrt der Menschen zu befördern, nöthig ist. Sie kennt ferner am besten die Landesgesetze, also auch die Fälle, wo nach diesen zum Besten der Unterthanen der Eid erlaubt und erforderlich ist.

Fr. 79. Matth. 26, 63. Jesu Beyspiel lehrt uns, daß das Schwören erlaubt ist, sobald die Obrigkeit es fordert.

Fr. 81. Leichtsinnig (s. Abschn. VII. Fr. 30) schwören heißt: schwören, ohne, wegen Mangel an Nachdenken, die Wichtigkeit des Eides stark genug zu erkennen.

ohne

ohne dringende Ursache, d. h. ohne daß unsere oder anderer Menschen Sicherheit und Wohlfahrt vom Eide abhängt, ohne daß also die Obrigkeit dazu auffordert. Ohne dringende Ursache schwört daher der, welcher im gemeinen Leben schwört (z. B. so wahr Gott lebt, es ist bey Gott wahr, Gott soll mich strafen ꝛc.). Auch der zeigt einen großen Leichtsinn in Absicht des Eides, welcher vor der Obrigkeit um jeder Kleinigkeit willen zum Eide sich erbietet oder von Anderen einen Eid verlangt, und nicht lieber zum Vergleiche, ja zu einem kleinen Verluste bereit ist. Wer nun so ohne Noth schwört, beweist, daß die Wichtigkeit des Eides keinen hinreichend starken Eindruck auf ihn macht, schwört also leichtsinnig.

ohne Ueberlegung (s. Abschn. III. Fr. 21. Bsp. Ich überlege, wie ich es anzufangen habe, um einen Fehler abzulegen), d. h ohne sorgfältig darüber nachzudenken, ob das auch wahr sey, was man betheuere (Bsp. Zeugen haben jedes Wort, welches sie aussagen wollen, wohl zu bedenken, damit es der Wahrheit gemäß sey. Bsp. des Petrus), und ob man auch halten könne und wolle, was man durch einen Eid versprechen will (Bps. Wer ein Amt übernimmt, muß vorher wohl bedenken, ob er dazu auch Kräfte habe, und ob es sein ernstlicher Vorsatz sey, es treu zu verwalten). Wem es aber bey dem Eide an dem gehörigen Nachdenken fehlt, der schwört leichtsinnig (s. oben die Erklärung). Bsp. des Herodes.

das keine kindliche Ehrerbietung vor Gott hat; denn wer ohne dringende Ursache und Fr. 82.

ohne Ueberlegung schwört, spricht den Namen Gottes da aus, wo er ihn nicht aussprechen sollte, mißbraucht ihn also, und Mißbrauch des göttlichen Namens steht der Ehrerbietung vor Gott entgegen. S. Fr. 57.

das keine Furcht vor Gott hat. Wer den Namen Gottes mißbraucht, zieht sich sein Mißfallen und seine Strafen zu. Daran denkt der leichtsinnig Schwörende nicht, oder daran ist ihm nichts gelegen, folglich hat er keine Furcht vor Gott.

Fr. 83. natürliche Folge, s. Abschn. VII. Fr. 4.

Verdächtig ist der, von welchem man vermuthet, daß er sich habe etwas zu Schulden kommen lassen. macht sich verdächtig, d. h. erregt gegen sich die Vermuthung, daß —. Bsp. vom Betruge.

Fr. 84. schwerste Sünde, s. Fr. 86.

Fr. 85. Mit Vorsatz falsch schwören, d. h. die Unwahrheit mittelst der Berufung auf Gott mit Vorsatz für wahr ausgeben. Bsp. Falscher Reinigungseid, falsche Zeugen bey dem Verhöre Jesu.

vorsätzlich seinen Schwur (sein mit einem Eide gegebenes Versprechen) nicht halten, — also entweder schon bey Ablegung des Eides sich vornehmen, ihn nicht zu halten, oder nachher doch seinen Eid wissentlich verletzen. Bsp. Ein Vormund betrügt seine Mündel um ihr Geld. Ein Soldat verläßt seinen Posten. Ein Vorgesetzter ist nachlässig in seinem Amte.

Fr. 86. schwere Sünde, d. h. eine Sünde, welche recht drückende, schmerzhafte Strafen verdient. Der Meineidige versündigt sich 1) an der menschlichen Gesell-

sellschaft ("der Meineidige — Betruge"), 2) an Gott ("und scheut — spotten").

Betheuerungsmittel, d. h. Mittel, etwas fest zu versichern, wobey man sich auf etwas Theueres, Wichtiges beruft. Vergl. Abschn. VII. Fr. 75.

heilig, s. Abschn. I. Fr. 9. Bsp. Das Eigenthum Anderer, Kirchengut soll uns heilig seyn. Das heiligste Betheuerungsmittel der Wahrheit ist der Eid darum, weil dabey das allerhöchste Wesen zum Zeugen angerufen wird, und ohne Eid das Wohl der menschlichen Gesellschaft nicht bestehen kann.

mißbraucht — das die menschl. Gesellschaft hat. Weil ohne Eid das Wohl der menschl. Gesellschaft nicht bestehen kann, indem der Eid oft das einzige Mittel ist, die Wahrheit herauszubringen (z. B. wenn keine Zeugen da sind), so versündigt sich derjenige, welcher falsch schwört, 1) an der ganzen menschlichen Gesellschaft, a) indem er dazu beyträgt, daß der Eid an Hochachtung und Wirksamkeit verliert; sein böses Beyspiel ist verderblich; b) indem er dadurch die menschliche Gesellschaft vorsätzlich betrügt; denn wenn die Obrigkeit, die Stellvertreterin der menschlichen Gesellschaft, Jemanden zum Eide läßt, erwartet sie, und hat sie die Absicht, dadurch die Wahrheit zu erfahren, und von der Erfüllung der gegebenen Versprechungen gewiß zu werden; diese Erwartung nun, welche der Schwörende durch den Eid bestätigt, erfüllt der Meineidige nicht. Wer aber die bey Anderen erregte Erwartung vorsätzlich nicht erfüllt, macht sich des Betruges schuldig; vergl. Abschn. VII. Fr. 180. 2) Der Meineidige schadet aber auch immer einzelnen seiner Mitmen-

menschen, welche er durch den Meineid betrügt, z. B. durch falsche Aussagen an ihrer Ehre — wenn er ihnen durch einen Eid Vergehungen aufbürdet, die sie nicht begangen haben, an ihrem Vermögen — wenn er durch einen falschen Eid ihnen einen Theil desselben entreißt (z. B. ein Schuldner, welcher die Schuld eidlich ableugnet), an ihrer Sicherheit — wenn er ein an ihnen begangenes Verbrechen abschwört und daher ungestraft bleibt, durch Nichterfüllung der gegen sie eidlich übernommenen Pflichten, z. B. Obrigkeiten, Lehrer.

alle Furcht vor Gott aus den Augen zu setzen, d. h. sich vor Gott gar nicht zu fürchten, weil er ihm gleichsam ins Angesicht lügt, und ihn zum Zeugen und Bestrafer seiner Lügen auffordert.

vor der Heiligkeit. Er fürchtet sich nicht, daß er sich das Mißfallen Gottes zuziehe, welcher das Böse haßt.

vor der Gerechtigkeit. Er fürchtet sich nicht, daß er sich die göttlichen Strafen zuziehe, da Gott das Böse und besonders den Mißbrauch seines heil. Namens nicht ungestraft läßt.

des Allwissenden. Der Gedanke, daß Gott ja doch die Falschheit seines Eides kenne, erregt bey ihm keine Furcht.

Ja der Meineidige fürchtet sich nicht nur nicht vor Gott, dem Heiligen, Gerechten und Allwissenden, sondern er spottet (spotten heißt: aus Mangel an Werthschätzung lächerlich, verächtlich machen. Bsp. s. Fr. 58. 3 Mos. 19, 12. entheiligen, d. h. mißbrauchen, unnützlich führen. ich bin der Herr, d. h.

d h. vor mir sollst du Ehrfurcht haben) sogar der Strafen des Allmächtigen; denn er fordert Gott frech und trotzig auf, ihn zu strafen, wenn er dazu Macht habe; er verachtet die göttlichen Strafen, und bewirkt durch sein Beyspiel, daß sie auch manchen anderen Menschen verächtlich werden.

Drohung ist Zusicherung von etwas Unangenehmen. Bsp. Drohung eines Vaters. Fr. 87.

ausdrücklich, d. h. sehr bestimmt.

Schicksal ist Alles, was uns widerfährt, sowohl Angenehmes, als Unangenehmes.

Unausbleibliche, d h. die gewiß erfolgen werden. 2 Mos. 20, 7. Ezech. 17, 19. So wahr ich lebe drückt die Unausbleiblichkeit der göttlichen Strafen aus Gal. 6, 7 Irret euch nicht, d. h. täuschet, betrüget euch nicht selbst dadurch, daß ihr meinet, Gott werde den Gottlosen ungestraft lassen. Mal. 3, 5. ein schneller Zeuge seyn wider ꝛc., d. h schnell ihr Unrecht durch Strafen beweisen den Zauberern ꝛc.

schwere, d. h. sehr drückende, schmerzhafte. Ezech 17, 19 meinen Eid, den er verachtet, d. h die Verachtung des Eides, den er bey mir geschworen hat. meinen Bund hat, d. h. die Verletzung des Bundes, den ich mit ihm geschlossen habe, der Versprechungen der Tugend und Frömmigkeit, die er mir durch das Bekenntniß der Religion gegeben hat, für deren Erfüllung ich versprochen habe, es ihm wohl gehen zu lassen. Einen Bund schließen diejenigen, welche sich auf lange Zeit gegenseitig etwas Wichtiges versprechen. auf seinen

Kopf

Kopf bringen, d. h. schwer an ihm strafen. Bsp. des Zedekia; Hesekiel 17, 15-21; vergl. 2 Kön. 25, 1-7. Diese göttlichen Strafen erfolgen theils in diesem, theils in jenem Leben. Die zeitlichen Strafen sind theils außerordentliche, z. B. obrigkeitliche Strafen, besondere göttliche Strafgerichte (Bsp. Stadt Jerusalem), durch einen falschen Eid erworbenes Gut kommt oft nicht an den dritten Erben, theils natürliche. S. Abschn. VII. Fr. 4. und 88.

Fr. 88. Er verliert — Gesellschaft. Zutrauen zu Jemandem haben heißt: Gutes von ihm erwarten. Von dem Meineidigen kann man mit Gewißheit nichts Gutes erwarten; denn 1) man kann seinen Versicherungen nicht glauben; 2) da er Gott verachtet, so ist er zu allen schlechten Gesinnungen und Handlungen fähig.

Daher wird er von jedem Rechtschaffenen (d. h. der alles Gute liebt und gern ausübt, alles Böse aber haßt und meidet; z. B. wer sich keine Lüge erlaubt, obgleich er davon zeitlichen Vortheil hätte) geflohen. Man ist nicht gern in seiner Nähe, man steht mit ihm nicht gern in Verbindungen; denn man hat Ursache, sich vor ihm, als einem gefährlichen, zu allem Bösen fähigen Menschen, zu fürchten. und verabscheuet, d. i. man hat an ihm ein sehr großes Mißfallen. (Bsp. Man verabscheuet einen Mord). als ein Treuloser (ein solcher, der vorsätzlich seine übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt, seine festen Versprechungen gebrochen hat). Ein Treuloser ist der Meineidige sowohl gegen Gott, dessen Gebote er frech übertritt, als auch gegen

gen die Menschen, welche er durch seinen Meineid, womit er die gegen sie übernommenen Pflichten verletzt, betrügt.

Er verliert — verabscheuet. Kein Meineidiger, wenn er als solcher erkannt wird, entgeht diesen zeitlichen Strafen. Sie sind unausbleiblich. Mit Recht werden diese Folgen des Meineides als Strafen betrachtet; denn wem Niemand trauet, wer sich von allen guten Menschen geflohen und verabscheuet sieht, der muß, da doch jeder Mensch wünscht, geachtet zu werden, sich sehr unglücklich fühlen, zumal er in mancher Noth vergeblich Hülfe sucht (z. B. durch Borgen); Gott aber hat solche schmerzhafte Folgen mit dem Meineide verknüpft, er straft mithin dadurch den Meineidigen.

sinkt — Laster, weil ein Laster das andere nach sich zieht (Z. B. Trägheit zieht oft Diebstahl nach sich), vorzüglich der Meineid); denn wer erst so tief gesunken ist, wird sich unbedenklich jedes andere, besonders jedes geringere Vergehen erlauben; z. B. Diebstahl für ein unbedeutendes Vergelten halten und sich desselben schuldig machen, noch mehr der Unmäßigkeit, der Rachsucht ꝛc. Der Meineidige wird, da Rechtschaffene ihn fliehen und verabscheuen, sich zu schlechten Menschen halten und dadurch zu noch mehren Lastern verführt werden. Wenn sein Gewissen erwacht, so sucht er sich gegen die Stimme desselben oft durch Unmäßigkeit im Trinken hitziger Getränke zu betäuben, verfällt also in Trunkenheit, woraus dann wieder viele Laster entspringen (Zanksucht, Diebstahl, oder er geräth nicht selten in Verzweiflung, in welcher er sich wohl gar das Leben nimmt.

nimmt. Oft glaubt er sich auch zu neuen Verbrechen genöthigt, um seinen Meineid zu verbergen, z. B. zum Todtschlage.

Fr. 89. Elend ist ein sehr schmerzhaftes, dauerndes Unglück. Bsp. Wenn in einem Jahre nichts geerndtet würde, so entstände daraus großes Elend, Hungersnoth unter Menschen und Thieren.

trostlose Elend, worin es ihm an Trost (s. Abschn II. Fr. 19), Beruhigung fehlt. Dem Meineidigen fehlt es bey den Qualen seines Gewissens, bey den Widerwärtigkeiten des Lebens, und bey der gewissen Aussicht auf eine schreckliche Zukunft gänzlich an Trost. Denn sein Gewissen tröstet ihn nicht, sondern verdammt ihn; der Gedanke an Gott, den er verachtet hat, erweckt in ihm Schrecken und Angst; bey guten Menschen findet er keinen Trost, denn sie fliehen ihn, weil sie ihn fürchten und verabscheuen. Selbst dann, wenn er sich aufrichtig bessert, und mit der Gnade Gottes in Christo tröstet, wird sein Gewissen nicht aufhören, ihm Vorwürfe zu machen, zumal er den durch den Meineid gestifteten Schaden, wenn er auch die Pflicht der Wiedererstattung sich angelegen seyn läßt, nie ganz wieder gut machen kann. Z. B. Das gegebene böse Beyspiel bleibt; das Zutrauen und die Achtung Anderer wird er nie, oder doch nicht ganz, zum mindesten sehr schwer wieder erlangen. Folglich befindet sich der Meineidige, mag er sich bessern, oder nicht, immer in einem mehr oder weniger trostlosen Elende.

herrschend zu erhalten suchen, d h. der Christ muß sich (mittelst einer öftern, gläubigen Erinne-

innerung an Gott und seine Eigenschaften) bemühen, daß die feste Ueberzeugung, Gott sey das allerhöchste und allervollkommenste Gut, immer so stark in ihm bleibe, daß er durch dieselbe von jeder Lüge, besonders vom Meineide, abgehalten werde; so wie ein Kind, welches seine Aeltern hochachtet, durch diese Hochachtung gegen sie von der Uebertretung ihres Willens sich zurückhalten läßt. Bsp Recht feste Ueberzeugung, daß Gott allwissend, heilig, gerecht, allmächtig und liebreich sey, daß das Wohlgefallen Gottes für Zeit und Ewigkeit wichtiger sey, als der Besitz irdischer Güter, besonders als der Genuß sündlicher Freuden.

leichtsinnigen Schwüren. Wer im gemeinen Leben, also ohne dringende Ursache und ohne Ueberlegung schwört, der gewöhnt sich daran, den Namen Gottes zu mißbrauchen, und den Eid für keine wichtige Religionshandlung zu halten, wird also gleichgültig gegen den Eid und gegen die Gott schuldige Ehrfurcht, und erlaubt sich darum leicht einen Meineid. Darum hüte dich sorgfältig (s. Abschn. V. Fr. 7), daß du im gemeinen Leben niemals schwörest.

wohl, d. h. recht ernstlich und genau.

ob es auch wahr sey, was er betheuert. Vermuthest du etwas bloß, so beschwöre es nicht; denke daran, ob du nicht vielleicht irrest; die Sinne und das Gedächtniß täuschen leicht.

ob er auch halten könne und ernstlich wolle, was er verspricht, d. h. ob es auch mit seinen Pflichten übereinstimme, und er die Kraft und den festen Willen habe, zu erfüllen, was er eidlich

lich versprechen will. Mancher ist dadurch meineidig geworden, daß er unbedachtsamer Weise etwas eidlich versprach, was seinen Pflichten entgegen war und deshalb von ihm nicht erfüllt werden durfte, oder wozu es ihm an Kraft und an Lust fehlte. Versprich daher nichts eidlich, was du nicht halten darfst, kannst und willst; prüfe deine Pflichten, deine Kräfte und deinen Willen, ehe du etwas eidlich versprichst. Bsp. Der Soldat, der Schuldner, der Rechnungsführer, der Vormund.

wozu er sich anheischig gemacht hat, d. h. was er versprochen hat, z. B. an die Pflichten, die er mit einem Amte übernommen hat. Mancher ist dadurch meineidig geworden, daß er seine eidlichen Versprechungen vergaß; erinnere dich oft daran, um dich vor dem Meineide zu bewahren.

5 Mos. 10, 20. 21. dienen, d. h. gehorchen. bey seinem Namen schwören, nicht bey erschaffenen Dingen, z. B. b. d. Himmel, d. Erde. er ist dein Ruhm, d. h. es gereicht dir zum Ruhme, ihm zu gehorchen. Sir. 23, 9–14. vergeblich, d. h. ohne daß sein Eid Nutzen hat, unnöthiger Weise.

Anbetung Gottes.

Fr. 90. bezeugen, d. h. ausdrücken, an den Tag legen.

wodurch — suchen? Die Anbetung Gottes ist eine Wirkung 1) der Ehrfurcht; denn wer Gott für

für das allerhöchste Wesen erkennt, wird sich auch gedrungen fühlen, seine Hochachtung gegen ihn äußerlich an den Tag zu legen, z. B. ihn loben; denn schon vor Menschen, die man hochachtet, beugt man sich ꝛc. 2) der Liebe. Wenn man Jemanden um seiner guten Eigenschaften willen liebt, so wird man diese Liebe auch durch äußere Zeichen zu erkennen geben, z. B. man wird die von ihm empfangenen Wohlthaten rühmen. Anwendung auf die Anbetung. 3) des Vertrauens. Glauben wir, daß Jemand es gut mit uns meine, so werden wir ihn gern um etwas bitten. Bsp. Ein gutes Kind seine guten Aeltern. Glauben wir, daß Gott es gut mit uns meine, so werden wir ihm gern unsere Wünsche im Gebete vortragen.

durch Worte, z. B. Gebet, Gesang, Unterhaltungen mit Anderen über Gott, seine Werke, seinen Willen. Fr. 91.

andere Zeichen, z. B. Knieen, Händefalten, Entblößung des Hauptes. Diese Zeichen sind bey verschiedenen Völkern und Religionsparteien sehr verschieden.

von welchem — abhängen, d. h. dem wir unser Daseyn, unsere Fortdauer, und Alles, was uns widerfährt, allein zu verdanken haben. — Bsp. Knecht des Abraham: 1 Mos. 24, 26 ꝛc. Laban u. Bethuel: 1 Mos. 24, 50.

Gunst der Menschen (d. h. ihre Zuneigung zu uns, vermöge welcher sie unser Glück gern befördern) und der Besitz zeitlicher Güter, z. B. Fr. 92.

der

der Gesundheit, der Körperkräfte, der Ehre, des Vermögens, haben oft einen großen Einfluß auf unsere Schicksale; denn Menschen, welche uns wohlwollen, können zur Bildung unserer Seele, zur Vermehrung unsers körperlichen Wohlseyns, unsers Vermögens, unserer Ehre viel beytragen, z. B. durch Unterweisung, Fürsprache, Unterstützung mittelst zeitlicher Güter. Der Besitz zeitlicher Güter setzt uns in den Stand, Anderen viele Gefälligkeiten zu erweisen, besonders Hülfsbedürftige zu unterstützen, uns zur Vermehrung unserer Kenntnisse nützliche Bücher zu verschaffen, uns manches Vergnügen zu erlauben. Aber ohne Gottes Regierung — thun. S. Abschn. II. Fr. 13. Gunst der Menschen und der Besitz zeitlicher Güter kommen von Gott; er bedient sich ihrer als Mittel, auf unsere Schicksale zu wirken. Daher hängen alle unsere Schicksale allein von Gott ab, und wir müssen ihn allein anbeten. Jac. 1, 17. Vater des Lichts, d. h. Urheber, Geber alles Guten. Amos 3, 6. das — thue, d. h. das ohne absichtliche Zulassung Gottes geschähe. Ps. 118, 6. was können mir Menschen thun? nämlich wenn Gott es nicht zulassen will.

Fr. 93. Niemand — Welt; denn alle erschaffene Dinge erhalten die Kräfte, wodurch sie auf unser Schicksal Einfluß haben, von Gott; was sie zu unserm Glücke thun, das wirkt er durch sie; und was sie zu unserm Unglücke thun, das läßt er zu, wenn es ihm gefällt, um es zum Besten zu lenken.

Die

Die Abgötterey ist zweyfacher Art, 1) wenn Fr. 94.
man Geschöpfe — anbetet, — die grobe Abgötterey, oder Abgötterey im engern Sinne. Diese besteht theils darin, daß man Geschöpfe für Gottheiten hält und als solche anbetet (Moloch. Dagon. 2 Mos. 20, 3), theils darin, daß man sich die Gottheit unter dem Bilde erschaffener Wesen vorstellt und verehrt, z. B. unter dem Bilde der Sonne, eines Kalbes. Israeliten am Sinai. 2 Mos. 20, 4.5. Du sollst dir kein ꝛc, d. h. du sollst Gott auch unter keinem Bilde dir vorstellen und anbeten. Röm. 1, 22. 23. 25. und haben verwandelt — Bild, d. h. und haben sich von der herrlichen (vollkommenen) und unvergänglichen Gottheit ein Bild gemacht, und sie unter diesem Bilde angebetet. der da hoch gelobet ist in Ewigkeit. d. h. der da verdient, ewig als der Höchste gelobt zu werden. 2) wenn man Menschen — Gott, — seine Abgötterey, oder Abgötterey im weitern Sinne. S. Fr. 30. 31. 46. 71. Phil. 3, 19. denen der Bauch ihr Gott ist, d. h. welche Essen und Trinken höher schätzen, als Gott. die Feinde — Christi, d. h. die Gegner der Lehre vom Kreuzestode Jesu.

eine der vorzüglichsten — Gottes, weil Fr. 95.
wir dadurch unsere Vorstellungen von Gott, unsere Empfindungen und Wünsche, die wir in Rücksicht auf ihn hegen, für uns und Andere recht deutlich und darum auf eine seiner Größe recht angemessene Art zu erkennen geben können, deutlicher, als z. B. durch Händefalten, Neigen oder Erheben des Hauptes ꝛc.

Empfin-

Fr. 96. Empfindungen, s. Abschn. VII. Fr. 178.

Wünsche, hier gleichbedeutend mit: Verlangen nach etwas Angenehmen. Bsp. Wunsch, von einer Krankheit zu genesen.

Die Wünsche — richten, d. h. seine Wünsche und Empfindungen mit dem Gedanken an Gott verbinden. Bsp. Ich fühle meine Fehlerhaftigkeit, und wünsche doch glücklich zu werden; vergieb mir daher meine Fehler, o Gott!

vortragen. Dieß braucht nicht immer mit lauten Worten zu geschehen, es kann auch still durch Gedanken geschehen. 1/Tim. 2, 1. Bitte ist hier gleichbedeutend mit Gebet.

Fr. 97. nur mit dem Munde, ohne das auch im Herzen zu empfinden und zu wünschen, was der Mund spricht. Bsp. Gedankenloses Beten vor und nach dem Essen.

keine wahre Anbetung Gottes; denn alle äußere Zeichen der Anbetung haben vor Gott, der ins Herz blickt, keinen Werth, wenn sie nicht aus dem Herzen hervorgehen. Bsp. Derjenige hat keine wahre Hochachtung gegen Aeltern, Wohlthäter ꝛc., welcher nur sagt, daß er sie sehr schätze, aber doch anders gesinnt ist. Joh. 4, 24. im Geiste, nicht bloß mit körperlichen Zeichen, mit dem Herzen. in der Wahrheit, d. h. ohne alle Heucheley, ohne daß der Mund etwas Anderes spricht, als die Seele denkt. Ps. 19, 15. Hort, d. h. Schutz.

Fr. 98. 99. 100. Eine besondere Anweisung zum Beten ist das V. U., weil Jesus nach Fr. 99 uns dadurch, als

durch

durch ein Muster (nachahmungswürdiges Beyspiel) lehrt, welche Gesinnungen vorzüglich unsere Gebete zu Gott enthalten sollen. Zwar dürfen wir das V. U. auch wörtlich beten, aber es ist uns nicht bloß, auch nicht vorzüglich dazu gegeben. Eine Warnung vor der leider sehr eingerissenen Gewohnheit, immer oder meistens nur das V. U. zu jeder Tageszeit und bey jeder Veranlassung zum Beten zu sprechen, weshalb es so häufig ohne alles Nachdenken gebetet wird, dürfte hier an ihrer rechten Stelle seyn. — Zur leichtern Uebersicht dient folgende Eintheilung des V. U. 1) Die Anrede: Unser Vater in dem Himmel. 2) Die sieben Bitten: a) Bitten um Zuwendung von Seelengütern: Bitte 1. 2. 3. b) Bitte um Zuwendung von leiblichen Gütern: 4. c) Bitten um Abwendung alles Uebels: 5. 6. 7. 3) Der Beschluß: denn dein — Amen.

Anmerk. Da uns das V. U. nach Fr. 99 vorzüglich dazu gegeben ist, daß wir daraus lernen, mit welchen Gesinnungen wir beten sollen, so verfährt man bey der Erklärung der Fr. 98-100 am besten wohl so, daß man das V. U. selbst mit der Umschreibung nebst den Fr. 99. 100 angeführten Gesinnungen zuerst hintereinander lesen läßt, dann Fr. 99. 100 der Erklärung zum Grunde legt, und bey der Entwickelung eines jeden Stückes derselben nach Anweisung des Kat. sowohl die Theile des V. U., in welchen die bemerkte Gesinnung liegt, nachweiset, als auch die dazu gehörige Erklärung in der "kurzen Umschreibung" den Kindern faßlich und eindringlich macht, es dabey auch nicht versäumt, ihnen praktische Anleitung zum Beten zu geben. S. d. Hannov. Schul-Methodenbuch.

Fr. 100. Nr. 1. Vertrauen zu Gott ist die erste und nothwendigste Gesinnung beym Beten; denn nur der, welcher glaubt, daß Gott seine Wünsche erfüllen werde, wenn es ihm heilsam ist, kann herzlich und mit Freudigkeit zu ihm beten. Dieses Vertrauen soll seyn 1) kindlich, d. h. wir sollen beym Beten Gott als unsern allmächtigen Vater betrachten, der für unser wahres Wohl besorgt sey, und die Macht habe, dasselbe zu befördern, der unser Glück befördern wolle und könne. 2) ehrerbietig, d. h wir sollen bey der Zuversicht, Gott werde unser Gebet erhören, nicht vergessen, daß Gott besser, als wir, weiß, was zu unserm Besten dient; wir sollen auch die Hoffnung, erhört zu werden, nicht auf unser Verdienst gründen, sondern unserer Unwürdigkeit eingedenk seyn, mithin das, warum wir ihn bitten, als freyes Geschenk seiner Gnade erbitten. Diese Gesinnungen empfiehlt uns das V. U. durch die Anrede und den Beschluß. Vergl. die Umschreibung. Unser Vater in dem Himmel, d. h. unser Aller himmlischer Vater, im Gegensatze des irdischen Vaters. in dem Himmel bezeichnet nicht den Aufenthalt Gottes, da er allenthalben ist, sondern seine Erhabenheit über uns, die wir ihm weit nachstehen. Wir denken uns unter dem Himmel den Zustand höherer Vollkommenheit. dein ist das Reich — Ewigkeit, d. h. du bist der ewige und allmächtige Herrscher.

Nr. 2. Ein herzliches, d. h. ein aufrichtiges und recht starkes. Bsp. Gute Aeltern haben herzliche Liebe zu ihren Kindern.

vor

vor allem —. An den folgenden drey Stücken muß uns am meisten gelegen seyn, um sie müssen wir daher Gott vorzüglich, oder öfterer und inniger, als um alles Andere bitten, weil sie die vorzüglichsten Quellen unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit sind. Matth. 6, 33. am ersten, d. h. am meisten, mit der meisten Anstrengung. nach dem Reiche Gottes, d. h. daß ihr würdig werdet, zum Reiche Gottes, oder zu der Anzahl derer zu gehören, welche nicht der Sünde, sondern nur Gott gehorchen. und nach seiner Gerechtigkeit, d. h. nach der Tugend, die Gott gefällt, und die er von uns verlangt, nicht nach einer selbsterwählten. Z. B. Durch Fasten ꝛc. solches Alles, d. h. alle solche zeitliche Güter. zufallen, d. h. noch dazu mitgetheilt werden.

nach lebendiger Erkenntniß Gottes. S. Abschn. VII. Fr. 10. Vergl. die erste Bitte und die Umschreibung.

nach Ausbreitung der christlichen Religion ("dein Reich komme"), d. h. daß ihr unter anderen Religionsverwandten noch immer mehr wahre Bekenner gewonnen werden, daß die Christen selbst (und also auch ich) an Erkenntniß und Ausübung des Christenthums immer vollkommener werden mögen. (Umschreib. "Breite die christl. Religion immer weiter aus, und auch uns mache zu recht thätigen Christen"). Dazu gehört auch die dritte Bitte mit ihrer Umschreibung und der deshalb bemerkten Gesinnung: nach immer vollkommnerer Tugend — Mitmenschen. immer vollk. Tugend, d. h. daß wir nicht nur alle Gebote Gottes,

sondern auch alle aus dem besten Antriebe (aus Liebe zu Gott) befolgen.

Col. 1, 9-14. daß ihr erfüllet — Willens, d. h. daß ihr eine vollständige Erkenntniß seines Willens erlangen möget. in aller — Verstand, d. h. dadurch, daß ihr euch überhaupt Erkenntniß der Lehre Jesu zu verschaffen suchet. daß ihr wandelt würdiglich, d. h. damit ihr eurer Christenwürde gemäß gesinnt seyd und handelt. dem Herrn zu allem Gefallen, d. h. und durch Befolgung aller Gebote Gottes sein Wohlgefallen euch erwerbet. und fruchtbar — Werken, d. h. und durch unermüdetes Gutesthun zeigt, daß ihr Gottes Willen kennen gelernt habt. nach seiner herrlichen Macht, d. h. durch seine vollkommene, Lob verdienende Macht. mit aller Kraft, in aller Geduld — Freuden, d. h. mit aller nöthigen Kraft zur Geduld und zum freudigen Ausharren (in Leiden). der uns — Licht, d. h. der uns in den Stand gesetzt hat, Theil zu nehmen an der Glückseligkeit der himmlischen, vollkommeneren Geister. von der Obrigkeit der Finsterniß, d. h. von der Herrschaft der Sünden, unter welcher wir sonst standen. und hat uns versetzet — Sohnes, d. h. und hat durch Erkenntniß und Besserung uns zu Unterthanen des Reichs der Wahrheit und Tugend gemacht, über welches sein lieber Sohn herrscht. an welchem, d. h. durch welchen.

Nr. 3. Genügsamkeit, d. h. Zufriedenheit mit Wenigem. Der Ungenügsame kann nie genug bekommen, z. B. Geld, Nahrungsmittel. bescheiden,

den, s. Abschn. VII. Fr. 258. Bsp. Der Bescheidene verlangt nicht oben zu sitzen, wenn er zu einem Gastmahle eingeladen ist. Pharisäer. Bescheiden ist die Genügsamkeit, wenn sie aus der Ueberzeugung von der Geringfügigkeit unserer Vorzüge, oder aus Demuth entspringt. Wir dürfen und sollen Gott um zeitliche Güter bitten, aber um nicht mehr, als daß wir nothdürftig auskommen, d. h. daß es uns an den zum menschlichen Leben nothwendigen Dingen (Nahrung, Wohnung, Kleidung) nicht fehlt. Niemals aber dürfen wir Gott um Ueberfluß und um Mittel zum Wohlleben bitten. S. die vierte Bitte: unser täglich Brod, d. h. die irdischen Güter, welche wir an jedem Tage nothwendig gebrauchen. gieb uns heute, d. h. an jedem Tage. S. d. Umschr. Matth. 6, 34. sorget nicht, d. h. sorget nicht ängstlich; glaubet, daß Gott bey Nachdenken, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit morgen und in der folgenden Zeit eures Lebens euch erhalten werde. Spr. Sal. 30, 8. 9. mein beschiedenes, d. h. mein mir bestimmtes. mich an dem — vergreifen, d. h. den Namen Gottes auf eine unerlaubte Art gebrauchen, mich an Gott versündigen; z. B. durch Murren, Meineid.

Nr. 4. Unser Verlangen nach Vergebung der Sünden soll seyn 1) demüthig, d. h. wir sollen es einsehen und empfinden, wie sehr wir um unserer vielen Sünden willen der Vergebung bedürfen (Herr wer kann merken ꝛc.), daß wir aber solche nicht fordern, sondern nur von der Gnade Gottes erwarten dürfen. 2) verbunden mit Versöhnlichkeit. So wie wir

wir von Gott Vergebung unserer Sünden zu erhalten wünschen, so sollen auch wir allen denen gern vergeben, welche uns beleidigt haben, auch unseren größten Feinden (*"gegen jeden Beleidiger"*).

Nr. 5. *der innigste*, d. h. aufrichtige und recht starke. Bsp. Jemanden innig lieben.

Reizung zur Sünde, s. Abschn. I. Fr. 37. Bsp. Petri. Gelegenheit, durch Unwahrheit uns zeitliche Güter zu verschaffen. Jemand befindet sich allein an einem Orte, wo fremdes Geld liegt (Schornsteinfegerknabe).

— *väterlich unterstützen*, d. h. nach seiner Vaterliebe uns Kraft verleihen zum Widerstande gegen die Sünde. S. die Umschreib. der sechsten Bitte. 1 Cor. 10, 12. 13. *er stehe*, d. h. er sey vor dem Sündigen sicher. *falle*, d. h. sündige. *menschliche*, d. h. die schwachen menschlichen Kräfte zum Widerstande gegen die Sünde nicht übersteigende. *es hat euch betreten*, d. h. ihr habt erfahren. *aber Gott — ertragen*. S. Abschn. VII. Fr. 45.

und uns von jedem Uebel befreien, sowohl von den Uebeln der Seele (z. B. Geneigtheit zum Bösen), als des Körpers (z. B. Krankheit). 2 Tim. 4, 18, s. Abschn. VI. Fr. 21.

Fr. 101. *Bitte an Gott* ist der an Gott gerichtete Wunsch, daß er etwas Gutes, welches uns mangelt, uns schenken, und ein Leiden, welches uns drückt (uns schmerzlich ist), uns abnehmen möge (S. die Frage).

in

in allem Anliegen, d. h. bey Allem, was wir sehr wünschen. Phil. 4, 6. Sorget nichts, d. h. habet nicht Angst, als ob es euch übel gehen werde. lasset vor Gott kund werden, d. h. traget Gott vor.

wir dürfen, d. h. es ist uns erlaubt; denn 1) Gott ist ja unser Vater. Ein guter Vater verbietet es seinem Kinde nicht, ihn um etwas zu bitten, weil es ihm Freude macht, dem Kinde wohl zu thun. 2) Wir sind ja auch zu schwach, um unsere Wünsche selbst in Erfüllung zu bringen, z. B. den Wunsch, daß allgemeiner Friede herrschen, daß wir zur Erndte heiteres Wetter haben mögten.

wir sollen, d. h. es ist unsere Pflicht. S. Fr. 102–104. Matth. 7, 7–11. die ihr arg seyd, d. h. obgleich ihr so wenig Lust zum Guten habt. — Bsp. des Isaak: 1 Mos. 24, 63; Jesu.

bedarf er etwa unsers Gebetes? d. h. ist es etwa nöthig, daß wir ihn durch unser Gebet mit unseren Wünschen erst bekannt machen? Fr. 102.

Gott kennt — Gebet; denn er ist allwissend.

lediglich, d. h. ganz allein.

Umgang mit Jemandem haben heißt: oft in Jemandes Gesellschaft seyn, seine Gesellschaft aufsuchen, und sich mit ihm unterhalten. Fr. 103.

Vertraulich ist der Umgang mit Jemandem, wenn wir ihm unsere Gedanken und Empfindungen, die wir nicht gern Jedermann mittheilen mögten, aufrichtig offenbaren, in der Ueberzeugung, daß er

es

es gut mit uns meine. Bsp. Freunde. Vertraulichen Umgang mit Gott haben heißt: in Gedanken oft in seiner Gesellschaft seyn oder daran denken, daß er bey uns ist, und uns oft mit ihm unterhalten, ihm unsere Gedanken und Empfindungen aufrichtig vortragen.

Dazu gewöhnen wir uns durchs Gebet; denn je öfterer wir zu Gott beten, desto mehr denken wir an ihn als den weisen, gütigen und mächtigen Gott, desto mehr fühlen wir, daß wir an ihm den besten Freund haben, von dem wir bey Allem, was wir denken und empfinden, den besten Rath, Trost und Beystand erwarten dürfen. Bsp. Davids: "Herr! wenn ich nur dich habe ꝛc."

Und das giebt dem Herzen freudige Hoffnung, d. h. wenn wir glauben, daß Gott unser bester Freund sey, der es uns nie an Rath, Trost und Beystand fehlen lasse, und ihm deshalb unsere Gedanken und Empfindungen oft und gern vortragen, dann werden wir glauben, daß er es auch künftig uns immer wohl gehen lassen werde, und daher der Zukunft mit Freude entgegen sehen. Bsp. Abraham begiebt sich nach Canaan.

Das giebt uns auch Lust zu allem Guten; denn wenn wir uns gewöhnt haben, Gott unsere Gedanken und Empfindungen oft und gern vorzutragen, so denken wir uns ihn immer als Zeugen unserer Gesinnungen und Handlungen, und haben den Wunsch, uns die Liebe dieses besten Freundes zu erhalten. Schon die Gegenwart eines Menschen, welchen wir achten, treibt uns zum Guten an, wie viel mehr der Gedanke

an

an die Allgegenwart Gottes! Bsp. Abraham bittet für die Städte Sodom und Gomorrha.

und Kraft zum Kampfe wider die Sünde; denn je mehr wir uns zu einem vertraulichen Umgange mit Gott gewöhnen, desto mehr fühlen wir uns in der Nähe des Höchsten, scheuen uns also, ihm durch Sünde mißfällig zu werden (Schon die Nähe eines guten Menschen hält uns vom Bösen zurück, wie viel mehr der Gedanke an die Nähe Gottes!), und desto mehr sind wir überzeugt, daß er uns Beystand leiste, den Reizungen zum Bösen zu widerstehen. S. Abschn. III. Fr. 27. und Abschn. V. Fr. 36. Matth. 26, 41. in Anfechtung fallet, d. h. in die Gefahr kommet, mir untreu zu werden.

Die Menschen würden ohne Gebet bald verwildern, d. h. Gesetze nicht mehr kennen und ihnen nicht mehr gehorchen, sondern denken und thun, was ihren Sinnen gefiele; denn je seltener ein Mensch an Gott denkt, desto leichter übertritt er dessen Gebote, desto mehr folgt er seiner Sinnlichkeit. Bsp. Menschen, welche vor und zur Zeit der Sündfluth lebten. S. Religionsgesch. §. V.

Es ist billig, s. Abschn. VII. Fr. 16. Fr. 104.

Gott ist unser größter Wohlthäter (Ein Wohlthäter ist derjenige, welcher Wohlthaten erzeigt; s. Abschn. I. Fr. 48); denn Alles, was wir sind und haben, verdanken wir ihm. S. Fr. 17. Dadurch aber, daß wir ihn um Alles, was wir bedürfen, bitten, beweisen wir, daß wir glauben, alles Gute komme von ihm. Es ist demnach billig, daß wir zu Gott beten, in so fern wir dadurch beweisen,

daß

daß wir ihn für denjenigen anerkennen, wofür wir ihn auch ohne ein ausdrückliches Gebot anerkennen müssen, für unsern größten Wohlthäter.

ein rohes Herz, d. h. ein Herz ohne sittliche Bildung, ein Herz, in welchem keine solche Empfindungen wohnen, wie sie dem göttlichen Willen angemessen sind, hier besonders: ein Herz ohne Liebe und Dankbarkeit gegen Gott.

ein stolzes Herz, d. h. ein Herz, welches meinte, um eigenen Verdienstes willen alles Gute als Schuldigkeit von Gott erwarten zu können.

Fr. 105. besondere Verheißung, nämlich außer den Fr. 103. bemerkten Vortheilen, die das Gebet uns verschafft.

um uns zum Gebete zu ermuntern. Zwar sind die Fr. 103. bemerkten Vortheile des Gebets schon kräftige Antriebe dazu, aber um uns zum Beten noch mehr geneigt zu machen, hat Gott auch verheißen, daß er unsere Gebete erhören (d. h. die Wünsche, welche wir ihm im Gebete vortragen, erfüllen) werde; aber nicht immer, sondern nur dann und unter der Bedingung, wenn wir in Jesu Namen und nach seinen Willen beten. 1 Joh. 5, 14. Das ist — daß ꝛc. d. h. darum haben wir ein freudiges Vertrauen zu Gott, weil wir wissen, daß ꝛc. so hört er uns, d. h. so läßt er unsere Bitten nicht unbeachtet. — Bsp. Knecht des Abraham: 1 Mos. 24, 12 ꝛc.

Fr. 106. Nach seiner Anweisung, d. h. nicht gerade mit den Worten des V. U., sondern nach Jesu Vorschrift

schrift (z. B. mit den im V. U. liegenden Gesinnungen) und Beyspiele: Z. B. Fr. 100, 107, 113 ꝛc.

im gläubigen Vertrauen auf Jesum, d. h. in der festen Ueberzeugung, daß Gott, obgleich wir es nicht verdienen, doch um Christi Leidens und Sterbens willen unserer Sünden nicht gedenken, sondern unsere Wünsche erfüllen werde.

1) was zu Gottes Verherrlichung gereicht, d. h. wodurch er als der höchste und vollkommenste Geist besser erkannt und verehrt wird. Z. B. Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille ꝛc. Fr. 107. 111. 112.

2) was zum allgemeinen Besten gereicht, nämlich zum Besten aller Menschen überhaupt, und zum Besten einzelner Mitmenschen insbesondere; z. B. um Abwendung von Hungersnoth, um Segen bey allen rechtmäßigen Gewerben, um Verbreitung einer bessern Kinderzucht ꝛc. Dazu fordert auch die (Fr. 111)
111 Fr. auf. Wir würden beym Beten Eigennutz und keine Liebe zu unseren Mitmenschen beweisen, wenn wir nur für uns, nicht aber auch für Andere zu Gott beten wollten. Bsp. Samuel: 1 Sam. 7, 8. 9. — 1 Tim. 2, 1-3, s. Fr. 96. für alle Menschen, für Freunde und Feinde, für Tugendhafte und Lasterhafte (Bsp. Abrahams: 1 Mos. 18, 24 ꝛc.), für Christen und Nichtchristen, mögen erstere zu unserer Religionspartey gehören oder nicht, für Glückliche und Unglückliche, auch für solche, mit welchen wir in keiner besonderen Verbindung stehen, insbesondere aber für Angehörige (z. B. Aeltern, Kinder, Verwandte), für Mitbürger desselben Vaterlandes,

für

für Einwohner desselben Orts, für Vorgesetzte und Untergebene (Prediger für ihre Gemeinen, Gemeinen für ihre Prediger, Lehrer für ihre Schüler und Schüler für ihre Lehrer), mithin auch für die Könige und für alle Obrigkeit; denn von ihnen hängt das Glück vieler Menschen ab. Verleihet Gott ihnen Klugheit und Frömmigkeit, so werden wir unter ihrer Herrschaft ein ruhiges und stilles Leben führen, d. h. in dem ungestörten Besitze und Erwerbe wichtiger Güter bleiben, ja wir werden durch ihr gutes Beyspiel und durch ihre heilsamen Gesetze und Einrichtungen (Bsp. Schulen, Sabbathsgesetze) unser Leben auch führen in aller Gottseligkeit, d. h. Gehorsam gegen Gottes Gebote, und Ehrbarkeit, d. h. Wandel, welcher uns Achtung erwirbt. — Gott will auch unsere Fürbitte für An-
(Fr. 112) dere erhören: das Gerechten, d. h. des Frommen und Tugendhaften, vermag viel, d. h. kann Vieles bewirken, wenn es ernstlich ist (Vergl. Abschn. V. Fr. 22.), d. h. aufrichtig und mit einem starken Verlangen nach dem, warum wir bitten, verbunden. Zwar lehrt uns die heil. Schrift nicht deutlich, in wie fern Gott durch unsere Fürbitte bewogen wird, dem Nächsten das zu geben, warum wir ihn bitten, doch lassen sich folgende Wirkungen der Fürbitte annehmen. a) Wir dürfen glauben, daß Gott, um den zu belohnen, welcher durch seine Fürbitte Liebe gegen seine Mitmenschen an den Tag legt, seine Bitten für Andere erfüllt, wenn sie seinen Absichten nicht entgegen sind. Bsp. Gebet Jesu für seine Jünger: Joh. 17. b) Gewiß ist es, a) daß Gott, so wie auf jedes Gebet, so auch auf die Fürbitte

bitte das giebt, was das Beste ist; b) daß unsere Fürbitte, wenn sie dem Nächsten, für den wir beten, bekannt wird, oft viel dazu beyträgt, ihn zu ermuntern, daß er seine Kräfte gebraucht, um unter Gottes Beystande zur Erfüllung unserer Fürbitte mitzuwirken. Bsp. Ein Leidender fühlt durch diese Theilnahme Anderer, und durch diese Hinweisung auf Gott sich gestärkt, nicht nur geduldig zu seyn, sondern auch mit erneuerten Kräften zur Linderung seines Leidens selbst beyzutragen, z. B. durch treuen Gebrauch der Arzney; c) daß wir selbst durch unsere Fürbitte ermuntert werden, unsere Kräfte anzustrengen, um den Inhalt derselben erfüllen zu helfen. Bsp. Beten Aeltern für ihre Kinder, so wird sie das auch antreiben, für das Wohl derselben nach Kräften zu sorgen. Beten Kinder für ihre kranken Aeltern, so werden sie um so sorgfältiger in ihrer Pflege seyn, und dadurch nicht selten zu ihrer Wiederherstellung, oder doch zur Linderung ihrer Schmerzen beytragen. Beten Kinder zu Gott, daß er ihren Aeltern ein langes, zufriedenes Leben schenken möge, so werden sie um so mehr sich angetrieben fühlen, durch Folgsamkeit ihnen Aerger zu ersparen, und sie zu erfreuen. Beten Unterthanen für ihre Obrigkeit, so werden sie sich bemühen, ihnen ihr mühvolles Amt durch Gehorsam zu erleichtern, und so ihre Wirksamkeit zu befördern. Des Gerechten Gebet für Andere vermag daher viel, wenn es ernstlich ist.

3) was zu unserer eigenen Wohlfahrt gereicht, sowohl zu unserer zeitlichen, als zu unserer ewigen Wohlfahrt; am meisten aber müssen wir

um

um das bitten, was zu unserer ewigen Wohlfahrt gereicht (Fr. 110 u. V. U.). Bey unseren Bitten um das, was zu unserer zeitlichen Wohlfahrt gereichen soll, haben wir uns besonders zu hüten, daß wir nicht Scheinglück (z. B. sündlichen, oder doch leicht zur Sünde reizenden sinnlichen Genuß, Ueberfluß an zeitlichen Gütern) für wahres Glück halten.

Fr. 108. Gott erfüllt die Bitten frommer Christen nicht immer sogleich; denn zuweilen würde dadurch unser und Anderer Glück mehr gehindert, als befördert; Gott erfüllt unsere guten Wünsche vielmehr zu der Zeit, welche seiner Weisheit die beste scheint. Bsp. Ohne Zweifel bat der fromme Joseph, da ihn seine Brüder verkauft hatten, Gott herzlich, ihn wieder zu seinem Vater zu führen; aber ihm und den Seinigen gereichte es zum Glücke, daß Gott diese Bitte nicht sogleich erfüllte. Gott giebt dem Kranken, welcher Gott um seine Gesundheit bittet, dieselbe oft nicht sogleich wieder, weil ein längeres Leiden nöthig ist, um ihn zu bessern.

Gott läßt auf das fromme Gebet des Christen auch nicht gerade immer das erfolgen, um was er bittet. Wir wissen oft nicht, was zu unserm und Anderer Besten dient, und bitten oft um Dinge, die uns und Anderen mehr nachtheilig, als heilsam wären. Gott gibt daher nach seiner Weisheit und Liebe das, was das Beste ist. Bsp. Abraham bat Gott um Erhaltung der Städte Sodom und Gomorrha. Vielleicht hätte er von ihren Einwohnern noch viel Ungemach leiden müssen; vielleicht wären seine Nachkommen durch ihr böses Beyspiel verführt.

Gott

Gott läßt die Bitte mancher Menschen um langes Leben unerfüllt, weil er sie schweren Leiden, die sie noch im Alter treffen würden (Bsp. Schmerz über grobe Fehltritte ihrer Kinder), entziehen will.

Fassung ist der Zustand der Seele, da man Fr. 109.
Wünsche, welche man hegt, durch Gründe mäßigt. Bsp. Wenn Jemand heftig klagt und weint über den Verlust von Dingen, die er gern wieder erhalten mögte, so sagt man: fasse dich! d. h. mäßige deinen Schmerz durch Gründe.

Mit welcher Fassung kann daher erklärt werden: mit welcher auf Gründe sich stützenden Mäßigung der Wünsche.

der sichs bescheidet, d. h. der es demüthig einsieht. Bsp. Jesu am Oelberge.

der sichs — Beste sey; dieß ist der Grund, durch welchen in diesem Falle der Christ seine Wünsche mäßigen soll

kindlichen Ergebung, s. Abschn. IV. zu Fr. 9. Anmerk.

ohne alle Einschränkung, d. h. ohne hin- Fr. 110.
zuzufügen: "wenn es mir heilsam ist", "nicht wie ich will ꝛc."

um ein verständiges Herz, d. h. um Klugheit, immer das zu erkennen und zu wählen, was gut ist. S. Abschn. VII. Fr. 47 "verständig".

um ein frommes Herz, d. h. um Geneigtheit, alles Gute zu lieben und auszuüben, alles Böse aber zu hassen und zu vermeiden, und so durch sein

gan-

ganzes Verhalten nach dem Wohlgefallen Gottes zu streben. Vergl. Abschn. V. Fr. 38.

Unter allen Umständen, d. h. bey allen Schicksalen des Lebens, ist ein verständiges, frommes Herz dem Christen heilsam. S. Abschn. V. Fr. 40.

in Ewigkeit; denn es verschafft ihm das göttliche Wohlgefallen und die ewige Seligkeit.

2 Chron. 1, 8–12: schönes Beyspiel des Salomo. V. 10. So gieb — eingehe, d. h. gieb mir Weisheit, wie ich mein ganzes Verhalten vor dem Volke einzurichten habe.

Fr. 113. nicht vieler Worte. Beym Beten kommt es nicht darauf an, wie lange, sondern wie herzlich wir beten. Bsp. des Zöllners. Auch Ungelehrte und Kinder können Gott wohlgefällig beten. Weil Gott nicht auf die Worte sieht, so ist das Beten leicht.

L. V. zu Fr. 95–113. durch Jesum Christum, d. h. um Jesu Christi, um der Versöhnung willen, die er durch sein Leiden und Sterben zwischen mir und dir gestiftet hat.

Fr. 114. Danksagung ist die Aeußerung unserer Dankbarkeit in Worten. Wohlthaten, s. Abschn. I. Fr. 48.

wir sollen — danken. Unser Gebet zu Gott wäre eigennützig, wenn wir nur dann zu ihm beten wollten, wenn wir Wohlthaten von ihm begehren; auch bewiesen wir ja, wenn wir Gott für empfangene Wohlthaten nicht dankten, ein Herz, welches die Größe und Menge der göttlichen Wohlthaten und die unverdiente Güte Gottes nicht anerkennen und empfin-

den

den wollte. (Schon gegen Menschen müssen wir deshalb unsere Dankbarkeit in Worten äußern, wie viel mehr gegen Gott, den größten Wohlthäter!) Danksagung ist ferner ein Antrieb zum rechten Gebrauche der göttlichen Wohlthaten und überhaupt zum Gehorsam gegen Gott — schon als Erinnerung an Gott überhaupt, insbesondere aber als Erinnerung an ihn, unsern liebreichen Vater, welchem wir Gegenliebe schuldig sind. Endlich fordert uns die heil. Schrift dazu auf. Ephes. 5, 20. für Alles, d. h. für Alles, was euch widerfährt, denn Alles, was Gott schickt, ist Wohlthat. in dem Namen — Christi, d. h. um Jesu Christi willen, weil Jesu Lehre euch das befiehlt. Ps. 92, 2. ein köstlich Ding, d. h. Gott wohlgefällig und für uns heilsam; s. oben. — Bsp. Knecht des Abraham: 1 Mos. 24, 27.

Loben und Preisen sind hier gleichbedeutend; Preisen ist jedoch ein Loben in höheren, feierlicheren Ausdrücken. Die Erklärung s. Fr. 118.

wir sollen ihn loben und preisen. Das Lob ist ein natürliches Stück des Gebets; denn kein Gebet kann Gott gefallen, bey dem wir nicht von Hochachtung gegen seine Größe durchdrungen sind; wenn wir aber im Gebete unsere Empfindungen Gott vortragen, so fühlen wir uns auch gedrungen, ihn um seiner herrlichen Eigenschaften und Werke willen zu loben. — Das Lob Gottes ist auch ein nothwendiges Stück des Gebets, nicht als ob Gott unsers Lobes bedürfte, sondern als Bezeugung unserer Hochachtung gegen den Allerhöchsten, welche wir ihm schuldig sind, und wodurch wir bey uns und Anderen Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihn erwecken

und erhöhen. — Endlich fordert es die heilige Schrift von uns, daß wir Gott loben sollen. Eph. 5, 19. Werdet voll Geistes, d. h. fühlet euch zu wahrer Andacht erhoben. redet unter einander von, — d. h. ermahnet einander durch —. singet — Herzen, d. h. lobet und preiset den Herrn in eueren Herzen. Ps. 92, 2. lobsingen deinem Namen, d. h. in Gesängen dich loben. Das ist ein köstlich Ding; denn das Lob Gottes erweckt uns zu der Entschließung, dem Erhabenen immer ähnlicher zu werden.

Fr. 115. Nr. 1. Unsere tägliche Ernährung. Jährlich läßt Gott so viel wachsen, daß wir uns und die Unsrigen täglich sättigen können; nicht versiegen läßt er Quellen, aus denen wir unsern Durst löschen. Gott giebt und erhält uns die Kräfte, mittelst deren wir uns unsern Unterhalt erwerben; er läßt unsere Arbeiten gelingen (Regen, Sonnenschein, Mitwirkung anderer Menschen); er gab vielen Nahrungsmitteln die Eigenschaft, auch zu künftigem Gebrauche aufbewahrt werden zu können, ernährt uns dadurch auch dann, wenn die Erde uns keine Nahrungsmittel darbietet, im Winter. Ohne Gottes Mitwirkung könnte kein Mensch sich selbst ernähren. Ps. 136, 25. Je weniger wir aber die Nahrung zur Erhaltung unsers Lebens entbehren können, je größer also die Wohlthat unserer Ernährung ist, welche wir täglich empfangen, desto mehr verdient sie es ("verdienen es vorzüglich"), daß wir uns ihrer oft (besonders wenn wir Nahrungsmittel zu uns nehmen. Jeder Genuß von Nahrungsmitteln sey für dich ein Antrieb zum Andenken

ken an Gott.) dankbar erinnern, und sie dabey jedesmal als eine Wohlthat Gottes ("als göttliche Wohlthat erkenne") und zwar als eine überaus wichtige Wohlthat Gottes ("preise") ansehen und dafür erklären.

die vielen Gelegenheiten (Gelegenheit ist das, was die Ausführung einer Sache erleichtert. Bsp. Wir lernen einen Unglücklichen kennen, dem wir helfen können; dieser Umstand erleichtert uns die Ausübung der Pflicht der Barmherzigkeit, er ist eine Gelegenheit zur Ausübung derselben.) — Arbeiten erhalten. Der Beruf und Stand, in welchem wir leben, ist uns von Gott angewiesen, und darin gibt er uns viel Gelegenheit, Gutes zu wirken, wodurch wir uns und den Unsrigen nicht nur die Bedürfnisse des Lebens, sondern auch so viel erwerben, daß wir und sie manches Vergnügen genießen können, wodurch wir aber auch Anderen nützlich werden, ihnen helfen, sie erfreuen. Bsp. Der Ackermann, Handwerker. Wie glücklich fühlen wir uns, wenn wir durch unsere Arbeit Gutes wirken! wie unzufrieden macht dagegen Müssiggang und lange Weile! ja wie leicht wird man dadurch zu Thorheiten und Sünden verleitet! Da Gott uns nun viele Gelegenheiten, Gutes zu wirken, darbietet, so verdanken wir das daraus für uns herfließende Glück ihm, müssen ihm daher täglich für jene Gelegenheiten, Gutes zu wirken, danken. Auch Kinder sind dazu verpflichtet; auch ihnen giebt Gott durch die ihnen von den Aeltern aufgetragenen häuslichen und ländlichen Geschäfte, durch die ihnen von ihren Lehrern aufgegebenen Arbeiten oft Gelegenheit, Gutes zu wir-

ken, dadurch ihrer Aeltern und Lehrer Wohlwollen sich zu erwerben, zu erhalten, zu vermehren, und zur künftigen Erwerbung ihres Unterhaltes sich in den Stand zu setzen. Ps. 136, 8.

die vielen Gelegenheiten, die wir des Tags zu erlaubten Vergnügungen erhalten, z. B. Freude über Gottes Werke (Freude beym Genusse wohlschmeckender Nahrungsmittel. Auf- und Untergang der Sonne. Blühende Bäume ꝛc. Ps. 136, 1. 8. 9. 25. dem Tage vorzustehen. Die Sonne ist gleichsam die Beherrscherin des Tages, indem sie durch ihr Licht Tag macht. der Nacht vorzustehen. Der Mond und die Sterne regieren gleichsam die Nacht, weil sie sichtbar werden, wenn es Nacht wird. Ps. 104, 1. du bist sehr herrlich — geschmückt, d. h. deine Werke sind gleichsam deine Kleider, dein Schmuck. V. 14, s. Abschn. II. Fr. 11. V. 15. seine Gestalt — Oele. Im Morgenlande pflegte man sich das Angesicht mit wohlriechendem Oele zu salben. Brot, d. h. überhaupt Speise. Des Menschen Herz stärke, d. h. dem Menschen neue Kraft verleihe), Freude über das Gelingen unserer Arbeiten, über die Liebe und Achtung guter Menschen, Freude, welche uns die Gesellschaft guter Menschen verschafft, denen wir unsere Empfindungen und Wünsche mittheilen können, und von welchen wir Rath, Trost, Hülfe empfangen, das frohe Gefühl, daß wir leben und gesund sind. — Alle diese Freuden gönnt und verschafft uns Gott; ohne sie führten wir ein trauriges Leben. Sollten wir ihm nicht täglich dafür danken? Auch ihr, Kinder! danket Gott, wenn ihr, ohne Sorgen, bey Gesund-

sundheit, bey der Liebe euerer Aeltern und Lehrer, bey kindlichen Spielen, beym Genusse der Nahrungsmittel, bey Betrachtung der Werke Gottes, euch froh und glücklich fühlt; denn von Gott kommt euere Zufriedenheit und Freude.

die Erquickung durch den Schlaf des Nachts. Dem Müden ist der Schlaf eine große Wohlthat, indem er ihn erquickt, d. h. ihm auf eine angenehme Art neue Kräfte schenkt (vergl. Abschn. VII. Fr. 181). Ja dann besonders wird es uns recht fühlbar, welch eine große Wohlthat der Schlaf ist, wenn wir eine oder mehrere Nächte uns wachend erhalten müssen, oder wenn in Krankheiten, bey Sorgen und Kummer, der Schlaf uns flieht. Auch du, mein Kind! hast es schon erfahren, wie wohlthätig der Schlaf ist; Gott schenkt ihn dir durch die Einrichtung deines Körpers, durch die dazu einladende Nacht (Ps. 136, 9.); danke darum Gott an jedem Morgen, wenn du durch den Schlaf erquickt bist.

Nr. 2. Vortheil, d. h. etwas Nützliches, was wir vor Anderen voraus haben. Freude ist das Vergnügen über etwas Angenehmes, auch das Angenehme selbst, worüber wir Vergnügen empfinden.

Die unzähligen — verdanken; z. B. Freiheit von manchem Aberglauben, besonders von dem thörichten und lästigen Götzendienste, von dem beschwerlichen und kostspieligen Opferdienste, von der gänzlichen Ungewißheit über unsern Zustand nach dem Tode; die wohlthätige Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes, bey dem durch Gesang, Gebet, Predigt, Verwaltung der Sacramente, Confirmation

uns

unsere Erkenntniß von Gott und seinem Willen gewinnt, und unsere Neigung zum Guten geweckt und verstärkt, mithin unser wahres Glück befördert wird; die wohlthätige und zweckmäßige Anordnung des öffentlichen Schulunterrichtes. Das Christenthum befördert Liebe und Vertrauen unter den Menschen, und macht dadurch unser Leben angenehmer; es erhebt unsern Muth auch bey den größten Leiden — Jesu Beyspiel; das Erlösungswerk Jesu zeigt uns die Größe der göttlichen Liebe zu uns, befreiet uns von ängstlicher Furcht vor Strafen, und läßt uns eine freudenvolle Zukunft hoffen. Das Christenthum macht uns eine vernünftige Betrachtung der Werke Gottes in der Schöpfung zur Pflicht; dadurch erhält der Christ viele Gelegenheiten, sich Gottes und seiner Werke zu freuen. Folgsamkeit gegen die Vorschriften des Christenthums gewährt auch in den mancherley Verbindungen des menschlichen Lebens viele Freuden: Freude am Wohlthun, über Eintracht in der Familie und mit Nachbaren ꝛc., Freude, einen Fehlenden gebessert zu haben, Freude über die Liebe und Achtung, welche wir uns durch Fleiß, Ehrlichkeit, Bescheidenheit erwerben. — Alle solche Vortheile und Freuden, welche wir als Christen der Erkenntniß und Uebung des Christenthums verdanken, und welche Nichtchristen zum großen Theile entbehren, haben wir als Geschenke Gottes, der uns das Christenthum gegeben hat, anzusehen; wir müssen ihm dafür danken. Und da auch Kinder, welche die Religion Jesu kennen zu lernen sich bemühen und ihren Vorschriften folgen, viele von diesen Freuden genießen (Bsp.), so müssen auch sie Gott danken,

daß

daß er ihnen dieselben durch das Christenthum schenkt. — Col. 1, 12-14, s. Fr. 100. Nr. 2.

Nr. 3. schwere Leiden abnimmt, z. B. schmerzhafte Krankheiten (eigene, oder der Unsrigen); ungerechte, durch Verleumdung entstandene Verachtung, — dadurch, daß unsere Unschuld an den Tag kommt; Bewahrung vor der nahen Gefahr, durch eine Feuersbrunst unser Eigenthum zu verlieren; Befreiung des Vaterlandes von Feinden ꝛc. Die Israeliten wurden durch Moses aus der drückenden Aegyptischen Knechtschaft befreiet. Hiob wurde wieder glücklich.

große unerwartete Freuden zuführt, z. B. eine reiche Erndte, nachdem wir, dem Anscheine nach urtheilend, eine dürftige erwartet hatten; Genesung der Aeltern ꝛc., wenn ihr Absterben schon gewiß zu seyn schien; das unvermuthete Wiedersehen entfernter, oder todt geglaubter Verwandten und Freunde (Jacob sah seinen Sohn Joseph wieder und zwar als einen großen Herrn. Die Jünger Jesu sahen ihn wieder nach seiner Auferstehung); Sinnesänderung eines Feindes, welcher unser Freund wird (Paulus wurde zur großen Freude der Apostel aus dem heftigsten Feinde ein aufrichtiger und thätiger Freund des Christenthums); Erfahrung, daß wir durch Belehrung, Rath und Beyspiel da Gutes stifteten, wo wir es nicht glaubten erwarten zu dürfen; Aeltern erleben noch spät Freude an ihren vorher ungerathenen Kindern; Kinder haben Gelegenheit, sich ihren Aeltern recht dankbar zu beweisen.

Fr. 116. die Alles ordnet und wohl macht. S. Abschn. I. Fr. 43.

Die Weisheit ermuntert uns vorzüglich zum Lobe Gottes, weil die weisen Einrichtungen Gottes in der Welt uns recht deutlich zeigen, wie weit Gott über alles Erschaffene erhaben ist, und uns oft die innigste Freude verursachen, wenn wir darauf aufmerksam sind. Bsp. Kunstvolle Einrichtung unsers Körpers. Vielfache Mittel, welche Gott zur Ernährung der Geschöpfe in die Natur gelegt hat. Allmähliges Tag- und Nachtwerden.

seine Allmacht, s. Abschn. I. Fr. 35. überschwänglich, d. h. bey Weitem.

als wir bitten. Bsp. Salomo hat Gott um Weisheit, er gab ihm auch Reichthum, Macht, ein langes Leben.

verstehen; denn Gott hat Mittel, das Glück seiner Geschöpfe zu befördern, welche sie selbst kaum für möglich halten. Bsp. Errettung aus großen Gefahren durch plötzliche Erscheinung eines Wohlthäters. Befreiung der Israeliten aus Aegypten, aus der s. g. babyl. Gef. Wiederherstellung des Tempels und Gottesdienstes zu Jerusalem. Hungersnoth in Aegypten — Joseph. Wo die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten.

Die Allmacht Gottes ermuntert uns vorzüglich zu seinem Lobe, weil dieser Beweis der unaussprechlichen Größe Gottes uns recht erfreulich ist. Er kann uns immer helfen, wenn auch kein Mensch uns zu helfen im Stande ist. seine Güte, s. Abschn. I. Fr. 46 ꝛc. nicht ermüdet, d. h. nie aufhört, wohl zu thun, wie viele Geschöpfe ihrer

auch

auch bedürfen, und wie wenig sie auch oft erkannt wird. (Gott läßt seine Sonne aufgehen ꝛc.) Die Güte Gottes ermuntert uns vorzüglich zum Lobe Gottes; denn es ist uns recht erfreulich, daß wir zufolge derselben von Gott immer das erwarten dürfen, was zu unserm Glücke gereicht.

Zwar fordern uns alle Eigenschaften Gottes zu seinem Lobe auf, weil sich in allen die unaussprechliche Größe Gottes offenbart, und alle uns erfreulich sind (z. B. die Ewigkeit, Unveränderlichkeit — befestigen den Glauben an die Erfüllung aller göttlichen Verheißungen; die Allwissenheit giebt Trost in Leiden); aber diese drey haben den größten Einfluß auf unser Glück; sie lehren es recht deutlich, daß Gott uns glücklich machen kann und will. Sie können uns zum Lobe Gottes ermuntern, d. h. sie geben uns, wenn wir darauf aufmerksam sind und darüber nachdenken, hinreichende Veranlassung zum Lobe Gottes (angef. Bsp.); aber sie sollen das auch, d. h. es ist unsere Pflicht, Gott besonders um dieser Eigenschaften willen zu loben, weil er durch sie der Schöpfer unsers zeitlichen und ewigen Glückes ist. Wir wären sehr undankbar für die Güter, die uns dadurch zu Theil werden, wenn wir nicht um dieser Eigenschaften willen die Größe Gottes anerkennen und freudig rühmen wollten.

die wir nicht betrachten (s. Abschn. I. Fr. 1) können — fühlen. Wenn wir beym Anblicke der Werke Gottes seine Größe, besonders seine Allmacht, Weisheit und Liebe, die sich darin offenbaren, nicht anerkennen, so ist das ein deutlicher Beweis, daß wir Fr. 117.

wir sie nicht recht betrachtet haben. Betrachten wir sie vernünftig, so werden wir auch die Größe Gottes anerkennen, und mit dieser Anerkennung ist Lob Gottes, sey es nun stilles, oder lautes, unzertrennlich verbunden, ja diese Anerkennung selbst schon ist Lob. Bsp. Niemand kann den Himmel mit der zahllosen Menge von Weltkörpern, welche durch ungeheuere Räume von uns und von einander getrennt sind, und auf welchen allen höchst wahrscheinlich vernünftige Geschöpfe sich ihres Daseyns freuen, vernünftig betrachten, ohne dadurch zur Anerkennung und zum Preise der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes sich gedrungen zu fühlen.

Die ganze — Welt. Die Größe und Schönheit der Welt (s. Abschn. I. Fr. 1–3. 8.) nöthigt uns zu dem Geständnisse, daß der, welcher sie hervorgebracht habe, erhalte und regiere, ein allmächtiger, weiser und gütiger Gott seyn müsse. Bsp. Wir loben einen Baumeister.

Himmel — Geschöpfen. Wenn wir daran denken, wie vielen und verschiedenartigen Geschöpfen Gott Leben und Freude giebt (Bsp. Lerche) — Abschn. II. —, so müssen wir ausrufen: Gott! wie groß bist du an Weisheit, Liebe und Macht!

die besonderen — Geist (s. Abschn. IV). Sie fordern uns zur Anerkennung und Lobpreisung der Liebe Gottes gegen das ganze menschliche Geschlecht auf.

Fr. 118. herrlichen, d. h. so vollkommenen, daß sie unsere Bewunderung und Freude erregen. Bsp. Regenbogen.

mit

mit Herz und Mund bezeugen, d. h. es recht stark empfinden, und diese Empfindung durch Worte zu erkennen geben, z. B. durch Gesang, Unterredungen mit Anderen.

nichts Höheres. Bsp. Die Macht der mächtigsten Herrscher der Erde, die Weisheit der klügsten Menschen ist gering gegen Gottes Macht und Weisheit. nichts Besseres, d. h. nichts, was mehr Gutes wirke, was mehr Glück verbreite. Bsp. der Maria: Luc. 1, 46. 47. erhebet, d. h. lobet. meines Heilandes, d. h. meines Erretters, Beglückers. Bsp. des Jethro: 2 Mos. 18, 9–11.

Murren wider Gott, d. h. Unzufriedenheit Fr. 119.
mit Gottes Anordnungen (vergl. Abschn. VII. Fr. 51. z. B. daß es so viele Krankheiten, so viel böse Menschen gebe) steht dem Danke gegen Gott entgegen; denn der mit Gott Unzufriedene glaubt und äußert, daß Gott es nicht wohl mit ihm mache, daß er ungerecht gegen ihn sey; und eine solche Meinung und Aeußerung ist Undankbarkeit. Murren wider Gott steht auch dem Lobe Gottes entgegen, denn wer wider Gott murrt, tadelt seine Eigenschaften und Werke. Bsp. der Israeliten in der Wüste.

Verwünschung des Nächsten. Den Nächsten verwünschen heißt hier: ihm Böses wünschen (Bsp. des Simei). Dieses steht dem Danke gegen Gott entgegen; denn die Verbindungen, in welche uns Gott mit anderen Menschen gesetzt hat, sollen nach seinem Willen ein Mittel zur Beförderung unsers Glücks seyn, selbst die Verbindung mit bösen Menschen (sie lehrt uns Geduld, Sanftmuth, Versöhn-

söhnlichkeit, Großmuth ꝛc.). Wer dem Nächsten Böses wünscht, erkennt diese göttliche Anordnung nicht für wohlthätig, ist daher undankbar gegen Gott. Verwünschung des Nächsten steht auch dem Lobe Gottes entgegen. Unser Nächster ist ein Werk Gottes; wer ihn verwünscht, verwirft ein Werk Gottes, und tadelt damit den Urheber desselben. Jac. 3, 9. 10. nach dem Bilde Gottes gemacht, d. h. welcher Gott ähnlich erschaffen ist.

leichtsinnige Rede. S. Abschn. VII. Fr. 58.

unehrerbietige Rede über Gott, d. h. Rede, wodurch man verräth, daß man Gott nicht für das höchste und vollkommenste Gut hält. Bsp. 2 Mos. 5, 2. Dan. 3, 15.

— über Gottes Offenbarung — Schrift: Tadel der Einrichtungen Gottes in der Natur, z. B. der Schöpfer habe nicht weise gehandelt, daß er so viele schädliche Thiere hervorgebracht, habe nicht gütig gehandelt, daß er den bösen Menschen die Macht gegeben habe, den guten Leid zuzufügen. Verwerfung von Wahrheiten und Geboten der heil. Schrift, oder gar Spott über dieselbe, z. B. daß Gott das Böse nicht ungestraft lasse, daß es ein Leben nach dem Tode gebe. — Solche Reden streiten mit dem schuldigen Danke gegen Gott; denn der Dankbare zeigt in seinen Reden Hochachtung gegen seinen Wohlthäter. Sie streiten auch mit dem schuldigen Lobe Gottes; denn Gott loben heißt ja: mit Herz und Mund ꝛc. S. Fr. 118.

ein bloß sinnlicher — Erde, d. h. ein Genuß der Freuden dieser Erde, der nur angenehme körperliche Gefühle in uns erregt, mithin ein Genuß,

nuß, der auf die Seele keinen wohlthätigen Einfluß hat, ihre Erkenntniß, Tugend und Frömmigkeit nicht vermehrt. Bsp. Gleichniß vom reichen Manne. Auch die sinnlichen Freuden sollen für unsere Seele heilsam seyn. Bsp. Beym Genusse der Nahrungsmittel soll uns nicht bloß ihr Wohlschmack und unsere Sättigung erfreuen, sondern auch die Liebe Gottes, die sich uns dadurch offenbart. Beym Einsammeln der Früchte unserer Felder und Gärten sollen wir uns nicht bloß über die dadurch bewirkte Verbesserung unsers Wohlstandes freuen, sondern auch darüber, daß wir nun Gelegenheit haben, Anderen mitzutheilen, imgleichen über die Allmacht, Weisheit, Liebe Gottes, die allem Fleische Speise gibt. Wer aber die Freuden der Erde nur körperlich genießt, gebraucht sie nicht nach der Absicht Gottes, ist mithin undankbar gegen ihn; denn um dankbar zu seyn, ist es erforderlich, daß man das empfangene Gute nach dem Willen des Gebers gebraucht (Undankbar ist ein Kind gegen seinen Vater, der ihm Geld schenkt, wenn es dasselbe zum unmäßigen Genusse und zu Leckereien, welche dem Körper schaden, anwendet). — Wer die Freuden dieser Erde bloß sinnlich oder körperlich genießt, lobt Gott auch nicht; denn er denkt dabey ja nicht an Gott, sondern nur an den sinnlichen Genuß; und doch soll jede Freude, die wir genießen, uns an die Vortrefflichkeit der göttlichen Eigenschaften und Werke, mithin an Gott erinnern. 1 Cor. 10, 31. zu Gottes Ehre, d. h. so, daß ihr dadurch zur Verehrung Gottes euch angetrieben fühlt.

Ver-

Vereitelung des Herzens ist derjenige Zustand der Seele, da sie nur an das Eitele (was kein wahres Glück gewährt, — das Irdische, Vergängliche) denkt, und nur daran Freude hat (Bsp. Freude über die Herannäherung der Sonn- und Festtage, nicht um an Erkenntniß und Verehrung Gottes zu gewinnen, sondern um schöne Kleider anziehen zu können, um in der Kirche gesehen und bewundert zu werden).

Vereitelung des Herzens und Gottesvergessenheit entstehen aus einem bloß sinnlichen Genusse der Freuden dieser Erde; denn je mehr man sich gewöhnt, nur körperliche Genüsse sich zu verschaffen, desto mehr Werth legt man auf das Eitele, Vergängliche, wenig Werth Habende, desto mehr versäumt man es, sich edlere, bleibende Freuden des Geistes zu verschaffen; und je mehr man bey den Freuden der Erde an den körperlichen Genuß denkt, und damit sich beschäftigt, desto weniger beschäftigt man sich dabey mit dem Gedanken an Gott. Bsp. Der Reiche im Evangelio.

am häufigsten. Es giebt leider! sehr viele Menschen, welche die Freuden der Erde nur sinnlich genießen, und dadurch in Vereitelung des Herzens und Gottesvergessenheit fallen. Am häufigsten übertreten die Menschen dadurch die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und des ihm schuldigen Lobes. Um so mehr hütet ihr, Kinder! euch vor diesen dem Danke und Lobe entgegen stehenden Fehlern. So oft Gott euch sinnliche Freuden zu Theil werden läßt, erinnert euch seiner mit Lob und Dank!

L. V. zu Fr. 114-119. deine Hand war über mir, d. h. du bewahrtest mich vor Unglück,

und

und schenktest wir Freuden. für die Prüfung der Leiden, d. h. für die Leiden, wodurch du mich im Guten befestigen wolltest. häufigeren Freuden. Gott läßt uns weit mehr Freuden, als Leiden zu Theil werden. das Wunder der Güte, d. h. die erstaunenswürdige, unbegreifliche Güte. bet' ihn durch Gehorsam an, d. h. daß du Gott für denjenigen hältst, von welchem alle deine Schicksale abhängen, das beweise durch Gehorsam gegen seine Befehle, die er dir zu deinem Glücke gegeben hat.

Vom öffentlichen und häuslichen Gottesdienste.

Erklärung des Wortes "Gottesdienst". Gottes- Fr. 120.
dienst ist nach der heil. Schrift Alles, was wir nach Gottes Willen und (damit) zu seiner Ehre (wodurch wir unsere Verehrung gegen ihn an den Tag legen) denken, reden, thun und dulden. Unser ganzes Verhalten ist demnach Gottesdienst, wenn es mit Gottes Willen übereinstimmt. Wir können und sollen also Gott dienen 1) durch Gedanken. Bsp. Der Gedanke, Gott ist unser Vater, er macht Alles wohl, er ist ein Feind alles Bösen; es ist meine Pflicht, verträglich zu seyn, dem Feinde Gutes zu thun. 2) durch Worte. Bsp. Andächtiges Singen und Beten, ehrfurchtsvolle Unterredungen mit Anderen über Gott, seine Eigenschaften, seine Werke, seinen Willen, den Beleidigten um Verzeihung bitten, Streitende aussöhnen, Irrende mit Klugheit zurechtwei-

weisen. 3) durch Handlungen. Bsp. Fleißiger, mit Andacht verbundener Besuch der Kirche, andächtiger Genuß des heil. A. M., thätige Barmherzigkeit gegen Unglückliche, Arbeitsamkeit, Gehorsam gegen Vorgesetzte, gutes Beyspiel. 4) durch Dulden. Bsp. Wenn wir mit Gottes Fügungen, als Mitteln zu unserm wahren Glücke, zufrieden sind; wenn wir durch Undank, Haß und Verfolgung, welche wir für treue Pflichterfüllung erfahren, uns in derselben nicht wankend machen lassen; wenn wir die Folgen unserer Thorheiten und Sünden als verdient ansehen, und uns dadurch zur Besserung leiten lassen. Luc. 1, 74. 75, s. Abschn. IV. Fr. 32. Röm. 12, 1. durch die Barmherzigkeit Gottes, d. h. um der von Gott empfangenen Wohlthaten willen. euere Leiber (d. h. euch) begebet zum Opfer, d. h. Gott ein Opfer darbringt. Gute Gesinnungen und Handlungen sind die Opfer, welche der Christ Gott darbringen soll. lebendig. Die Römer, an welche der Brief gerichtet war, aus dem diese Stelle genommen ist, waren theils Juden, theils Heiden gewesen, und hatten als solche geschlachtete Thiere, Früchte ꝛc. Gott geopfert. Solche todte Opfer sollten sie von nun an nicht mehr Gott darbringen, sondern ein lebendiges Opfer, nämlich ein Herz voll Liebe zum Guten; ein solches Opfer sey Gottes würdiger. Lebendig bedeutet daher hier so viel, als: Gottes würdig. heilig. Ein Herz, welches nur das Gute liebt und zur Ausübung desselben uns antreibt, ist ein heiliges Opfer. vernünftiger, d. h. geistiger. Die Juden und Heiden brachten Gott körperliche Opfer dar.

Die

Die heil. Schrift gebraucht das Wort "Gottesdienst" nicht in dem Sinne, als ob wir Gott einen Dienst erweisen, als ob wir durch Dienstleistungen seine Glückseligkeit vermehren könnten, wie man den Bedürfnissen der Menschen durch Dienstleistungen abhilft; denn er bedarf unserer Dienste nicht, er hat von unserer Tugend keinen Gewinn. Die heil. Schrift will vielmehr durch dieses Wort andeuten, daß wir ihm, als unserm höchsten Oberherrn, Gehorsam und Ehrerbietung schuldig sind. Fr. 121.

in allen Dingen, im Denken, Reden, Thun und Dulden.

Gottes Ehre befördern heißt: Ehrfurcht vor ihm zu erkennen geben, und dadurch bewirken, daß er immer mehr von uns und von Anderen verehrt wird. So oft wir Ehrfurcht gegen Gott beweisen, vermehren wir dieselbe bey uns; denn durch öftere Uebung einer Tugend werden wir darin stärker. Worte der Ehrfurcht, welche wir aussprechen, können auch bey Anderen Ehrfurcht gegen Gott erwecken und vermehren. Unser Beyspiel der Ergebung in Gottes Willen ermuntert Andere zur Nachahmung.

Andachtsübungen, d. h. Uebungen in der Andacht, oder in dem Nachdenken über Gott und seinen Willen, Beschäftigungen mit Gott und seinem Willen, in so fern sie fromme Gesinnungen und Entschließungen bey uns erwecken. Fr. 122.

Oeffentliche heißen sie, weil sie zu gemeinschaftlicher Verehrung Gottes angestellt werden, weil Jedermann daran Theil nehmen kann. Fr. 123.

Feyerlich sind die religiösen Zusammenkünfte, weil sie mehr, als andere Zusammenkünfte uns zum ehrfurchtsvollen Andenken an Gott auffordern, nämlich durch den gemeinschaftlichen Gesang und das gemeinschaftliche Gebet, durch die belehrenden und zum Guten ermunternden Religionsvorträge des Predigers, durch die allgemeine Stille und Aufmerksamkeit auf die Predigt des göttlichen Wortes, durch die Theilnahme Aller, ohne Unterschied des Standes und Vermögens, an dem Genusse des heil. A. M. ꝛc.

zu gemeinschaftlicher Verehrung Gottes, d. h. um gemeinschaftlich Ehrfurcht gegen Gott bey sich zu erwecken, und zu beweisen.

Fr. 124. Es ist billig, s. Abschn. VII. Fr. 16. Schon unser eigenes Nachdenken sagt es uns, daß wir Gott, als unserm höchsten Oberherrn und größten Wohlthäter, Verehrung schuldig sind, welche wir durch die Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste auf eine so natürliche und für uns selbst so fruchtbare Weise darlegen und bey Anderen erwecken, — daß wir, wenn wir für Christen gehalten werden wollen, es unseren Mitchristen schuldig sind, ihnen dieses auch durch Beobachtung der einmal festgesetzten Religionsgebräuche zu zeigen.

Es ist anständig, d. h. es ist den allgemeinen Vorstellungen von Schicklichkeit angemessen, und erwirbt uns Achtung bey gutgesitteten Menschen. Bsp. Es wird unter uns für anständig gehalten, vor Jemandem das Haupt zu entblößen, um ihm Achtung zu bezeigen.

aus-

ausdrücklich, d. h. mit deutlichen und solchen Worten, wodurch die Wichtigkeit der Sache zu erkennen gegeben wird. Bsp. Gott verbot den ersten Menschen ausdrücklich, von der Baumfrucht nicht zu essen. Col. 3, 16. Lasset — wohnen, d. h. seyd fleißige Hörer und Thäter der Lehre Jesu. in aller Weisheit, d. h. mit möglichster Erkenntniß in der Religion Jesu. geistlichen Liedern, d. h. welche die Beförderung der Erkenntniß und Verehrung Gottes zur Absicht haben. lieblichen Liedern, d. h. Liedern, welche das Herz zu freudiger Andacht erheben. singet — Herzen, d. h. danket Gott und lobet ihn herzlich. Hebr. 10, 23-25. Lasset uns — Hoffnung, d. h. lasset es uns immer frey zu erkennen geben, daß wir die Religion für wahr halten, welche uns die Hoffnung der ewigen Seligkeit giebt. und laßt uns — wahrnehmen, d. h. laßt uns auf einander Rücksicht nehmen, Einer suche des Andern Wohl zu befördern. mit Reizen — Werken, d. h. dadurch, daß wir uns unter einander zur gegenseitigen Liebe und zu guten Werken ermuntern. nicht verlassen unsere Versammlung, d. h. nicht vernachlässigen unsere Zusammenkünfte zur Verehrung Gottes.

Für unsere Erbauung (d. h. Erweckung und Befestigung guter Entschließungen) sind die öffentlichen Andachtsübungen sehr heilsam, 1) weil sie durch das Wort Gottes unsere Religionskenntnisse berichtigen und vermehren, auf unsere Fehler uns aufmerksam machen, die Häßlichkeit der Sünde und die Fr. 125.

Liebenswürdigkeit der Tugend uns einsehen und empfinden lehren, und manchen guten Gedanken, manche gute Entschließung bey uns erwecken, welche ohne Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste nicht bey uns entstanden wäre. — Ein mündlicher Unterricht erbauet mehr, als ein gelesener. 2) weil das Beyspiel der übrigen andächtigen Christen uns zur Andacht ermuntert. Selbst auf den Leichtsinnigen und Lasterhaften kann dieses Beyspiel wirken. 3) weil die Gegenwart von Menschen aus verschiedenen Ständen, welche sich zu demselben Zwecke bey dem Gottesdienste, und besonders bey dem heil. A. M. einfinden, vor Gott alle gleich sind, alle einen Glauben und eine Hoffnung bekennen, uns zur Demuth und Nächstenliebe ermuntert. 4) weil der gemeinsame feyerliche Gesang, das gemeinschaftliche Gebet, und überhaupt das ganze Aeußere des Gottesdienstes sehr zur Andacht erweckt. 5) weil wir bey den öffentlichen Andachtsübungen keinen Störungen durch irdische Geschäfte ausgesetzt sind, wie bey den häuslichen.

Auch Andere erbauen wir durch unsere Theilnahme an den öffentlichen Andachtsübungen; denn indem wir dadurch unsere Ehrfurcht gegen Gott öffentlich an den Tag legen, geben wir ihnen ein gutes Beyspiel, erwecken wir auch bey ihnen Ehrfurcht gegen Gott und dadurch eine christliche Sinnes- und Handlungsart.

verwildern, s. Fr. 103. in der Religion verwildern, d. h. in immer größere Unbekanntschaft gerathen mit der Art und Weise, wie sie Gott erkennen und verehren sollen, und daher auch nach der-

derselben ihr Verhalten nicht einrichten. in Sitten verwildern, d. h. in immer größere Unbekanntschaft mit ihren, von Gott ihnen auferlegten Pflichten gerathen, daher immer gleichgültiger dagegen werden und nur ihren bösen Begierden folgen.

wenn es unterbliebe. gar bald. Wenn nur wenige Jahre hindurch öffentliche Andachtsübungen unterblieben, so würden die Menschen in Religion und Sitten verwildern, weil es ihnen an dem nöthigen Unterrichte in der Religion, und an den nöthigen Ermahnungen zum Guten fehlte. Die Erfahrung lehrt es, daß ohne öffentliche Andachtsübungen das Andenken an Gott und seinen Willen sehr leicht und bald verschwindet. Zum Beweise dient das lasterhafte Leben so Vieler, welche sich den öffentlichen Andachtsübungen entziehen; insbesondere das Beyspiel des Französischen Volks. Da nämlich während des Aufruhrs in Frankreich eine Zeitlang der öffentliche Gottesdienst als vermeintlich unnütz aufgehoben wurde, so verwilderte ein großer Theil dieses Volkes in Religion und Sitten so sehr, daß schändliche Laster aller Art, besonders die unerhörtesten Grausamkeiten überhand nahmen, und man bald wieder anfing, die Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdienstes einzusehen, denselben auch wieder herstellte.

Den Sonnabend, welcher bey den Juden Sabbath, d. i. Ruhetag, heißt. Fr. 126.

die Neumonden, d. h. den ersten Tag eines jeden Monaths. 4 Mos. 28, 11-14. E. 29, 1.

an-

andere Festtage, besonders 1) das Osterfest, oder das Fest der ungesäuerten Brote zum Andenken des Auszugs aus Aegypten, welcher so schnell erfolgte, daß die Israeliten ihr zu backendes Brot nicht erst säuern konnten. 2) das Pfingstfest, welches theils als Erndtefest (man brachte Gott die Erstlinge der Erndte zum Opfer), theils zum Andenken der Gesetzgebung auf Sinai gefeiert wurde. 3) das Versöhnungsfest, oder der große Bußtag. 4) das Laubhüttenfest zur Erinnerung an den Aufenthalt der Israeliten in der Wüste.

Fr. 127. nicht daran gebunden, d. h. nicht verpflichtet, dieselben zu feiern. Col. 2, 16. 17, s. Abschn. IV. Fr. 18.

Fr. 128. heiligen (s. Abschn. I. Fr. 9.), weil sie der Erkenntniß und Verehrung Gottes gewidmet sind.

einige Festtage. Christliche Festtage sind solche Tage, an welchen zum Andenken an wichtige christliche Begebenheiten und Wahrheiten öffentlicher Gottesdienst gehalten wird.

Anmerk. Hier ist eine passende Veranlassung, die Kinder mit den christlichen, unter den evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen gebräuchlichen Festen, und ihrer Bedeutung bekannt zu machen. Vergl. Schwarz: Kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Festtage. Evers: Anleitung zur Kenntniß und Feier der Festtage ꝛc. Seiler: Festfragen.

Fr. 129. Feyertag, d. h. Ruhetag.

Fr. 130. vom heil. Geiste erfüllt, d. h. mit den Gaben des heil. Geistes reichlich beschenkt.

zum

zum ersten Male — haben. Schon früher verkündigten die Apostel das Christenthum auf Jesu Befehl, aber sie waren damals noch nicht mit den Gaben des heil. Geistes ausgerüstet; am ersten Pfingstfeste nach Jesu Himmelfahrt predigten sie das Christenthum zum ersten Male vom heil. Geiste erfüllt. Sowohl die Auferstehung Jesu, als die Mittheilung der Gaben des heil. Geistes an die Apostel sind für das Christenthum überaus wichtige Begebenheiten; auf sie stützt sich vorzüglich unser Glaube an die Wahrheit und Göttlichkeit des Inhalts der Lehre Jesu. S. Abschn. IV. Fr. 24. 25. Ap. Gesch. 2. Und da sie sich an Sonntagen zugetragen haben, so ist der Sonntag, als ein für das Christenthum überaus wichtiger Tag, von den Christen mit Recht zu den gewöhnlichen gottesdienstlichen Zusammenkünften gewählt worden.

Man predigte das Wort Gottes, d. h. Fr. 131.
man belehrte die Zuhörer über den Inhalt der heil. Schrift, und ermunterte sie, denselben im Glauben anzunehmen und zu befolgen.

verwaltete die heil. Sacramente, d. h.
man taufte und hielt das heil. A. M.

In zweyfacher Absicht müssen wir zum öffentli- Fr. 132.
chen Gottesdienste kommen, 1) um gemeinschaftlich zu beten (Gebet, Gesang) mittelst Danksagung, Lob, Bitte. Gott anzurufen, d. h. unsere Wünsche Gott vorzutragen und um Erfüllung derselben ihn zu bitten. 2) um uns in christlicher Erkenntniß und Gesinnung zu üben

und

und zu stärken. Sich in christlicher Erkenntniß üben und stärken heißt: sich bemühen, daß man immer vollständiger, richtiger, deutlicher und lebendiger (s. Abschn. VII. Fr. 10) lerne, was ein Christ wissen muß. Die Mittel, welche uns dazu der öffentliche Gottesdienst darbietet, sind a) Anhörung des göttlichen Wortes. Denn die öffentlichen Religions-Vorträge erweitern den Umfang unserer Religions-Erkenntniß, widerlegen etwaige Irrthümer, erklären uns nicht völlig verstandene Wahrheiten, geben uns Gründe an, auf welche sich unsere Erkenntniß stützen muß, und ermahnen uns, der richtigen Religions-Erkenntniß gemäß gesinnt zu seyn und zu handeln. Damit wir aber durch Anhörung des göttlichen Wortes uns in christlicher Erkenntniß üben und stärken, müssen wir bey dem Vortrage des göttlichen Wortes aufmerksam seyn, über das Gehörte nachdenken, und uns fleißig daran erinnern. b) Gebrauch der heil. Sacramente. Der Genuß des heil. A. M. hilft dazu, daß der Gedanke an Gottes Vaterliebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit, an unsere Strafwürdigkeit, an den zur Seligkeit nothwendigen Glauben an Christi Versöhnungstod, uns immer leichter sich vergegenwärtigt, und wir von diesen christlichen Wahrheiten immer fester überzeugt werden. Zu diesem Zwecke ist es aber auch nothwendig, daß wir zum Genusse des heil. A. M. uns oft einfinden, dabey alle fremde Gedanken entfernen, und unser ganzes Nachdenken auf jene Wahrheiten hinrichten. Wenn wir die Taufhandlung verrichten sehen, so müssen wir dabey an die Vaterliebe denken, welche Gott in früher Jugend

gend schon den Kindern durch die Verheißung der Seligkeit beweiset. Je öfterer wir mit Andacht der Taufhandlung beywohnen, desto leichter wird es uns, in allen Lagen unsers Lebens uns daran zu erinnern, daß Gott auch unser Vater sey, und desto weniger wird irgend ein Schicksal, welches uns trifft, im Stande seyn, diese Ueberzeugung uns zu rauben, oder in uns zu schwächen. c) Die bey dem öffentlichen Gottesdienste vorkommenden Gelegenheiten zu mildthätigen Handlungen (gewöhnliche kirchliche Sammlungen, Aufforderungen zu außerordentlichen Beyträgen für Hülfsbedürftige) üben und stärken uns in christlicher Erkenntniß; denn indem selbige oft vorkommen, bewirken sie, daß wir im täglichen Leben uns leichter an die Pflicht der Mildthätigkeit erinnern, und das öftere Beyspiel der Mildthätigkeit Anderer bey dem öffentlichen Gottesdienste unsere Ueberzeugung von der Pflichtmäßigkeit derselben befestigt. — In christlicher Gesinnung sollen wir uns durch Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste üben und stärken, d. h. uns bemühen, es darin zu einer immer größern Fertigkeit und Festigkeit zu bringen, oder es dahin zu bringen, daß es uns immer leichter wird, sie zu hegen und in Ausübung zu bringen. Die Mittel, welche uns dazu der öffentliche Gottesdienst darbietet, sind a) Anhörung des göttlichen Wortes, wodurch wir wiederholt lernen, wie ein Christ gesinnt seyn müsse, wodurch uns oft die Gründe und Antriebe zu guten Gesinnungen ans Herz gelegt werden. Soll aber das göttliche Wort diesen Einfluß auf unsere Gesinnungen haben, so ist es nöthig, daß

wir

wir es mit der ernstlichen Absicht, dadurch gebessert zu werden, anhören, daß wir dabey insbesondere an unsere Fehler uns erinnern, und unser Verhalten mit den göttlichen Geboten vergleichen. b) Gebrauch der heil. Sacramente. Wenn wir das heil. A. M. oft und in der rechten Absicht genießen, so übt und stärkt es uns in der Gesinnung der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und Jesum, in der Gesinnung der Versöhnlichkeit und Friedfertigkeit gegen unsere Mitmenschen; es befördert überhaupt das ernste Bestreben, uns zu bessern, indem es ohne Besserung nicht würdig genossen werden kann, und an die göttliche Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit erinnert, welche Eigenschaften vorzüglich im Stande sind, zu einem christlichen Verhalten uns zu ermuntern. Die öftere Gegenwart bey Taufhandlungen bewirkt, daß wir immer mehr Liebe zu den Kindern fassen, welche bey der Taufe als ein Gegenstand der göttlichen Vaterliebe erscheinen, und uns hüten, ihnen böse Beyspiele zu geben, daß wir einsehen, wie nöthig es sey, einen kindlichen, unschuldigen Sinn uns zu eigen zu machen, um dem himmlischen Vater zu gefallen, daß wir an unsere eigene Taufe uns erinnern, und dadurch unsere Zuversicht zu den in der Taufe auch uns gegebenen göttlichen Verheißungen, so wie unsern Vorsatz, die dabey übernommenen Verpflichtungen treu zu erfüllen, befestigen. c) die dabey vorkommenden Gelegenheiten zu mildthätigen Handlungen. Dadurch werden wir besonders in der christlichen Gesinnung der Bruder- und allgemeinen Menschen-

schenliebe, auch in der Feindesliebe geübt und gestärkt.

Mit gehöriger Andacht (s. Fr. 122) wartet man den öffentlichen Gottesdienst ab, wenn man die Fr. 132 angegebene zwiefache Absicht, in welcher man zum öffentlichen Gottesdienste kommen muß, zu erreichen sich bemühet. Fr. 133.

die uns — könnten. Das sind alltägliche oder Berufsgeschäfte, welche uns von der Theilnahme an der öffentlichen Andacht abhalten, oder während derselben unser Nachdenken beschäftigen, besonders aber Geräusch verursachende Arbeiten und Geschäfte, wodurch auch Andere in ihrer Andacht gestört werden, z. B. Garten- und Feldarbeiten, Treiben der Handwerke. Erlaubt und pflichtmäßig sind aber Werke der Liebe, die sich nicht aufschieben lassen (z. B. Hülfsleistungen an solche, die in Gefahr sich befinden), Bereitung der an diesen Tagen erforderlichen Speisen, Wartung der Hausthiere. In dringenden Fällen sind nach beendigtem nachmittägigen Gottesdienste auch Feldarbeiten erlaubt. Anmerk. Der Lehrer mache die Kinder mit dem Inhalte der über die Feier der Sonn-, Fest-, Buß- und Bettage bestehenden Landesgesetze bekannt, damit die Kinder schon früh vor jeder Entheiligung der Gott geweiheten Ruhetage sich hüten lernen.

der göttlichen Absicht gemäß, s. Fr. 132. Fr. 134.

Sie stören Andere, d. h. sie bewirken, daß Andere den öffentlichen Gottesdienst auch nicht mit gehöriger Andacht abwarten. Das geschieht beson-

ders

ders durch Geräusch erregende Arbeiten, z. B. Fahren, manche Arten von Handwerken.

geben ein böses Exempel, d. h. bewirken, daß Andere ihnen nachahmen in der Vernachlässigung und Geringschätzung des öffentlichen Gottesdienstes.

versäumen — Seele. Denn da die Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes als ein wichtiges Mittel, für das Wohl der Seele, nämlich für ihre Erkenntniß und Besserung, zu sorgen (Fr. 132), geboten ist (Fr. 124. 125), so wird derjenige, welcher dieses Mittel nicht anwendet, in der Religions-Erkenntniß und Ausübung des göttlichen Willens zurückbleiben. Häusliche Andachtsübungen können die öffentlichen nicht ersetzen (s. Fr. 125), werden auch zu leicht versäumt.

Fr. 135. Wird aber — einschränken? d. h. wird ein Christ zu keiner andern Zeit, als während des öffentlichen Gottesdienstes, oder auf keine andere Art, als mittelst des öffentl. Gottesdienstes Andachtsübungen anstellen?

Häusliche Andachtsübungen sind solche Erkenntniß und Besserung bezweckende Beschäftigungen mit Gott und seinem Willen, welche einzelne Menschen in ihren Häusern allein, oder mit ihren Hausgenossen vornehmen; z. B. Wiederholung der Predigt, Lesen in der heil. Schrift, im Gesangbuche, in anderen erbaulichen Büchern, Beten, und Singen geistlicher Lieder, lehrreiche Gespräche über Gott und seinen Willen.

nicht fehlen lassen, er wird sie vielmehr oft anstellen.

Weil

Weil es ihm — verehren. Dieses macht Fr. 136.
ihm Freude, weil er überhaupt Gott gern verehrt (Bsp. Wer denkt nicht gern an einen treuen Freund? wer spricht nicht gern davon, wie sehr er ihn liebe und von ihm geliebt werde? wer rühmt nicht gern seine Dienstleistungen? ꝛc.), weil die häuslichen Andachtsübungen öftere Gelegenheit zur Verehrung Gottes darbieten, als die öffentlichen, weil der Christ dieselben ganz nach seiner besondern Lage einrichten kann. Bsp. Dankgebet für eine ihm oder seinen Hausgenossen an diesem Tage zu Theil gewordene göttliche Wohlthat: — Versorgung eines Kindes, Geburtstage; oder für ein von ihm oder seiner Familie abgewandtes Unglück: — ein Familienglied war vielleicht dem Tode nahe und wurde gerettet, ein drohendes Hagelwetter, ein starkes Gewitter zog, ohne zu schaden, vorüber; Bitte um ein ihm oder den Seinigen wünschenswerthes Glück: — ein Familienglied liegt vielleicht krank, der Vater oder die Mutter sind vielleicht fern, mögten sie bald und glücklich zurückkehren! Vorlesung und Betrachtung solcher Stücke der heil. Schrift, solcher Gesänge, die auf seine Lage gerade anwendbar sind. Auch sind häusliche Andachtsübungen öftere recht passende Veranlassungen, den Fehlenden liebreich zu warnen, den Trauernden zu trösten. — Wem muß es nicht Freude machen, auf eine so natürliche Weise bey sich und den Seinigen Verehrung Gottes zu befördern!

weil ers — bedürfe. An jedem Tage müssen wir uns in guten Gesinnungen üben, damit sie böse Gesinnungen immer mehr verdrängen und nach und nach uns zur Gewohnheit werden; — stärken,

ken, damit wir bey den vielen Versuchungen zum Bösen in guten Gesinnungen nicht wankend werden. Ein jeder nachdenkende Christ muß es im Bewußtseyn seiner Fehlerhaftigkeit fühlen, wie sehr er Ursache habe, gute Gesinnungen so bey sich zur Gewohnheit werden zu lassen und so bey sich zu befestigen, daß es ihm immer leichter werde, allen Versuchungen zum Bösen zu widerstehen. Er wird sich daher die Uebung und Stärkung guter Gesinnungen zum täglichen Geschäfte machen, es mithin nicht bloß bey den öffentlichen Andachtsübungen bewenden lassen, sondern zu diesem wichtigen Zwecke auch häusliche Andachtsübungen anstellen.

L. V. zu Fr. 120 - 136. heilig (s. Abschn. I. Fr. 9), nicht zu mißbrauchen durch Andacht hindernde und störende Beschäftigungen, sondern hauptsächlich zum Nachdenken über Gott und seinen Willen und zur Besserung zu benutzen. Auf denn! d. h. wohlan denn! — Ausdruck der Ermunterung. entreißt — Geschäfte, d. h. ich will mich von den oft drückenden irdischen Geschäften ganz losmachen, ich will durch irdische Geschäfte mich heute in der Andacht nicht stören lassen. Im Siegstag' — Unsterblichkeit, d. h. wichtig ist dieser Tag, denn an einem Sonntage erstand Jesus von den Todten, und gab uns durch diesen Sieg über den Tod die gewisse Hoffnung auf ein ewiges Leben. So will ich denn die Wichtigkeit dieses Tages anerkennen, und heute meiner Unsterblichkeit eingedenk und für sie thätig seyn.

wie

wie sich Manche einbilden, d. h. wie Manche unrichtig meinen. Fr. 137.

eine sehr schädliche Einbildung; denn derjenige, welcher meint, daß die Abwartung des öffentlichen und häuslichen Gottesdienstes, daß Beten, Singen, Lesen in der heil. Schrift, der Genuß des heil. A. M. die Frömmigkeit selbst sey, oder daß er schon darum fromm sey, weil er diese Handlungen verrichte, wird sich nicht bemühen, auf eine schwerere Weise sich das göttliche Wohlgefallen zu erwerben, Fehler abzulegen, gut gesinnt zu seyn und zu handeln. Bsp. Ein Trunkenbold würde bey dieser Einbildung von seinem Laster nie ablassen. Pharisäer.

Andachtsübungen — stärken. Vergl. Fr. 132. 136.

weit mehr fordert. Es ist leicht, die öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen abzuwarten. Die Frömmigkeit, oder das Bestreben, Gott durch unser ganzes Verhalten wohl zu gefallen, ist nicht so leicht; denn sie fordert genaue Erfüllung aller uns obliegenden Pflichten, wozu der angestrengteste Fleiß, welcher keine Mühe scheuet, nöthig ist. Und dazu sollen uns die Andachtsübungen stärken. Jac. 1, 22. Seyd Thäter des Wortes, d. h. beobachtet die Vorschriften des göttlichen Wortes. damit — betrüget, d. h. denn glaubtet ihr dann schon Gott zu gefallen, wenn ihr nur sein Wort fleißig hörtet, ohne doch demselben zu gehorchen, so würdet ihr euch selbst betrügen, des göttlichen Wohlgefallens und der Seligkeit euch unwerth und verlustig machen. Jac. 1, 27. reiner und unbefleckter,

fleckter, d. h. untadelhafter. vor Gott, d. h. welcher Gott gefällt. die Waisen — besuchen, d. h. der Nothleidenden und von menschlicher Hülfe Verlassenen sich thätig annehmen. Arme Waisen und Wittwen sollen vorzügliche Gegenstände unserer Barmherzigkeit seyn, weil sie ihre Versorger durch den Tod verloren haben. und sich — behalten, d. h. sich frey erhalten von den Sünden der Weltmenschen, d. h. der Menschen, welche nur auf die Befriedigung ihrer sinnlichen Begierden ihr Augenmerk richten. Röm. 12, 1, s. Fr. 120.

L. V. zu Fr. 137. Wahn, d. h. irrige Meinung. mein schwaches Herz bethöre, d. h. mich, der ich so leicht meine Pflichten verkenne und verletze, auf den unrechten Weg führe. Erinnere das Gewissen, d. h. erinnere mich durch die Stimme meines Gewissens daran. in der Wahrheit und im Geist, s. Joh. 4, 24 bey Abschn. I. Fr. 25.

Vom pflichtmäßigen Verhalten gegen uns selbst.

Von der Liebe zu uns selbst überhaupt.

Liebe, s. Abschn. VII. vor Fr. 15.

Liebe zu uns selbst, d. h. Wohlgefallen an uns, verbunden mit dem Verlangen und Bestreben, glücklich zu werden.

überhaupt, — denn die Liebe zu uns begreift alle Pflichten in sich, welche wir gegen uns selbst zu beobachten haben.

Er

Er soll sich selbst lieben, d. h. ein rechtmäßiges Wohlgefallen an sich haben, verbunden mit dem Verlangen und Bestreben, glücklich zu werden. Fr. 138.

seine eigne Wohlfahrt suchen, d. h. hinreichende Mittel anwenden, um glücklich zu werden. Bsp. Wende Fleiß auf die Vermehrung deiner Rel. Kenntnisse. Gieb dir Mühe, böse Gewohnheiten abzulegen.

vermöge dieser Liebe, d. h. angetrieben durch —.

Diese Selbstliebe ist Pflicht (s. Abschn. VII. Fr. 5), 1) weil sie Gott ausdrücklich geboten hat, a) in der heil. Schrift. "Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst". Spr. Sal. 24, 8. b) durch die Einrichtung unserer Natur ("wozu ihn Gott — treibt"). Unter der menschlichen Natur verstehen wir die ganze Einrichtung unsers Wesens (s. Abschn. I. Fr. 4), oder Alles dasjenige, was uns zu Menschen macht (s. Abschn. III. Fr. 16). Bsp. Leib, Seele, Vernunft. Zu dieser Einrichtung unsers Wesens gehört auch das starke Verlangen, glücklich zu werden, welches wir besitzen. Eph. 5, 29. Niemand — gehasset, d. h. niemand hat jemals im Ernste gewünscht und darnach getrachtet, unglücklich zu werden. er nähret — sein, d. h. er sorgt für sein Glück. Dieses starke Verlangen, glücklich zu werden, findet sich daher bey jedem Menschen. Deshalb und weil wir wissen, daß Gott will, wir sollen glücklich werden, dürfen wir glauben, daß Gott selbst jenes Verlangen den Menschen gegeben habe. Gott treibt den Menschen durch seine eigene Natur zur Selbstliebe heißt daher: Gott hat das

starke Verlangen nach Glück in uns gelegt, und treibt uns dadurch an, unsere eigene Wohlfahrt zu suchen. 2) weil sie die Quelle aller übrigen Pflichten gegen uns selbst ist, und alle übrige Pflichten gegen uns selbst in sich faßt ("die erste Pflicht"). Bsp. Wer sich selbst liebt, wird keine nach seiner Ueberzeugung tödtliche Speise genießen, wird es nicht unterlassen, sich diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, deren Besitz ihm zu seinem Glücke unentbehrlich scheint.

Fr. 139. auf die rechte Art. Glücklich sucht jeder Mensch zu werden, aber nicht jeder gebraucht dazu immer die rechten Mittel. Bsp. Arbeitsamkeit, um ein hinreichendes Auskommen zu haben. Reichthum.

Die wahre Wohlfahrt besteht in einem guten Gewissen, in dem Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens, in stets fortschreitender Gottähnlichkeit. Wir erwerben uns dieses Glück durch Beobachtung des göttlichen Willens.

was — hindert, d. h. was bewirkt, daß sie nicht glücklich werden. Bsp. Müssiggang.

was — stürzt (Elend s. Abschn. VII. Fr. 89). Bsp. Zu heftiges Trachten nach Reichthum verleitet zur Habsucht, zum Stehlen, zum Geize, zur Verschwendung, zur Lieblosigkeit, zum Meineide, wodurch sich der Mensch für dieses und jenes Leben sehr unglücklich macht. Sinnliche Vergnügungen, wenn sie im Uebermaße genossen werden, führen zur Gottesvergessenheit, zu unerlaubten Mitteln, sich dieselben zu verschaffen, zur Vernachlässigung der Berufsgeschäfte; Kinder versäumen darüber das Lernen;

nen; Armuth, Krankheit. Wer sein Glück einzig, oder vorzüglich in der Ehre bey Menschen sucht, wird dadurch zum Lügen (Prahlen, Heucheln), zur Verachtung Anderer verleitet, erweckt Streit, erfährt Verachtung, ist oft unzufrieden.

oft. Viele Menschen suchen auf solche und manche andere verkehrte Art ihre Wohlfahrt zu befördern, und machen sich dadurch unglücklich. Bsp. Der Reiche im Evangelio, welcher alle Tage herrlich und in Freuden lebte.

Unvernünftig ist die Eigenliebe, wodurch Fr. 140.
die wahre Wohlfahrt gehindert und Unglück herbeygeführt wird, d. h. derjenige, welcher einer solchen Selbstliebe sich überläßt, gebraucht seine Vernunft (s. Abschn. III. Fr. 3) nicht auf die rechte Weise; denn ein Mensch, welcher die Kraft, nachzudenken, recht gebraucht, wendet, um zu einem Zwecke zu gelangen, auch zweckdienliche Mittel an. Einen Zweck erreichen wollen, und doch solche Mittel anwenden, welche davon abführen, beweist Mangel an Nachdenken, Mangel an Gebrauch der Vernunft.

Schädlich ist eine solche Eigenliebe, weil sie die wahre Wohlfahrt hindert, und in Unglück und Elend stürzt (s. Fr. 139).

Dadurch, daß sie — Verbindung setzt. Matth. 22, 37. 40. In diesen zweyen Geboten hanget, d. h. in diesen zweyen Geboten ist enthalten. Damit wir uns vor einer unvernünftigen und schädlichen Selbstliebe bewahren, lehrt die heil. Schrift, daß wir nicht bloß uns, sondern auch Gott und den Nächsten lieben sollen, und daß die Selbst-

liebe nur dann von rechter Art sey, wenn man damit Liebe zu Gott und dem Nächsten verbinde, wenn sie der Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht widerstreite. Lieben wir Gott, so werden wir seine Gebote befolgen, mithin, da Gottes Gebote nur auf unser Glück abzwecken, Alles meiden, was mit unserer wahren Wohlfahrt streitet. Lieben wir den Nächsten, so werden wir unser Glück nicht in dem suchen, wodurch wir unsere Pflichten gegen ihn übertreten würden. Soll daher unsere Selbstliebe von rechter Art seyn, so dürfen wir sie von der Liebe zu Gott und dem Nächsten nicht trennen. Und wenn wir Gott und unsern Nächsten lieben, so bewahren wir uns dadurch nach Anweisung der heil. Schrift vor einer unvernünftigen und schädlichen Selbstliebe.

Fr. 141. Ohne Gottes Segen (s. d. Anmerk. zu Abschn. VII. Fr. 169) kann niemand, auch ein König nicht, sich selbst glücklich machen; denn in keines Menschen Gewalt steht es, alle die Umstände herbeyzuführen, welche zur Beförderung unsers Glücks nothwendig sind, z. B. daß wir von diesen Aeltern, an diesem Orte, in diesem Stande geboren und erzogen, daß wir von diesen Lehrern unterrichtet, durch diese guten Beyspiele zur Tugend ermuntert, durch diese abschreckenden Beyspiele vom Bösen zurückgehalten sind ꝛc. S. auch Abschn. I. Fr. 11. 20. Abschn. II. Fr. 11. 15. 16. 20. Unsere Selbstliebe würde daher zur Beförderung unserer Wohlfahrt wenig oder gar nichts beytragen können, wenn nicht Gott seinen Segen gäbe zu unseren Bemühungen, glücklich zu werden. Daraus aber erhellt, wie

sehr

sehr wir, wenn wir uns wirklich lieben, Ursache haben, und uns gedrungen fühlen müssen, Gott zu lieben, von welchem unser Glück abhängt, zumal wir ohne Liebe zu Gott kein Glück von ihm mit Grunde erwarten können, da im Gegentheile der, welcher Gott nicht liebt, auch keinen Werth legt auf wahres Glück, welches von Gott kommt, mithin sich selbst nicht liebt. Hieraus geht hervor, daß die Verbindung der Liebe zu uns selbst mit der Liebe zu Gott zur Beförderung unserer wahren Wohlfahrt unentbehrlich ist, daß eine wahre Selbstliebe ohne Liebe zu Gott nicht gedacht werden kann.

Ohne den Beytritt (d. h. Beystand) und die Hülfe *) Anderer kann niemand, auch ein König nicht, sich selbst glücklich machen. Niemand kann sich alle Bedürfnisse des Lebens selbst be-

*) Den ganz unfruchtbaren Unterschied zwischen Hülfe und Beystand, welcher nach "Eberhards Synonymik" darin bestehen soll, daß Helfen sich zunächst auf die hervorzubringende Wirkung, Beystehen auf denjenigen sich beziehe, dessen Kräfte dazu nicht hinreichen, daß Helfen schlechtweg, Beystehen nur in Verbindung mit dem, welchem geholfen wird, daß Helfen von jeder Mitursache, Beystehen aber nur von vernünftigen Wesen gesagt werde, daß Beystehen nur in Noth und Gefahren, Helfen auch außerdem Statt finde, — wird der Lehrer hier gar nicht erwähnen, sondern, wenn er diese den Kindern der Sache nach bekannten Begriffe erklären zu müssen glaubt, sie in der Erklärung zusammenfassen: Vereinigung von Kräften mit den unzureichenden Kräften Anderer, um eine Wirkung hervorzubringen.

bereiten; vieler Menschen Hände sind dazu erforderlich; Bsp. — Niemand kann alle seine Pflichten, von deren Beobachtung sein zeitliches und ewiges Glück abhängt, durch sich selbst kennen, lieben und ausüben lernen; er bedarf dazu Lehrer, Erzieher, Rathgeber, gute Beyspiele. Röm. 12, 4-6. Inhalt. So wie die Glieder eines Körpers, jedes auf seine Art, einander hülfreich seyn müssen, und keins ohne das andere bestehen kann, so haben auch wir uns als Glieder eines Körpers zu betrachten; Einer muß die Wohlfahrt des Andern befördern helfen, Niemand kann sich allein glücklich machen. also sind wir — Christo, d. h. also machen wir alle, die wir Christi Lehre angenommen haben und befolgen, gleichsam einen Körper aus, wovon Christus das Haupt ist, und müssen einander hülfreich seyn, wie Glieder eines Körpers. Da wir also unser Glück ohne Mitwirkung Anderer nicht befördern können, so ist es Pflicht, sie, welche einen so großen Einfluß auf unser Glück haben, zu lieben, zumal wir sie dadurch zur thätigen Mitwirkung für unser Glück um so bereitwilliger machen. Wer daher den Nächsten liebt, sorgt für sein Glück, dahingegen derjenige, welcher den Nächsten nicht liebt, dadurch beweist, daß ihm die Sorge für sein Glück nicht am Herzen liegt. Hieraus geht hervor, daß die Verbindung der Liebe zu uns selbst mit der Liebe zu dem Nächsten zur Beförderung unserer wahren Wohlfahrt unentbehrlich ist, daß eine wahre Selbstliebe ohne Liebe zu dem Nächsten nicht gedacht werden kann. 1 Cor. 12, 20-26. Inhalt. Alle Glieder des Körpers bedürfen einander. Die unan-

sehn-

sehnlichsten Glieder ehren wir durch anständige Bekleidung, und geben dadurch zu erkennen, daß sie uns gleichfalls unentbehrlich sind.

Von der Sorge für unsere Seele.

Seele, s. Abschn. III. Fr. 2.

Für eine Sache sorgen heißt: die rechten Mittel anwenden, daß eine Sache entweder in ihrem guten Zustande erhalten werde, oder in einen bessern Zustand komme. Bsp. Für seine Gesundheit sorgen. Fr. 142. 143.

Vollkommenheiten sind hier lobenswerthe Eigenschaften, Kräfte.

Für die Vollkommenheiten und die Glückseligkeit der Seele sorgen heißt: die rechten Mittel anwenden, daß die Seele immer vollkommener, und dadurch fähiger werde, das möglich höchste Glück zu genießen; denn je unvollkommener die Seele ist, desto weniger Glück kann sie genießen. Bsp. Ist die Seele rachsüchtig, so kann sie das Glück nicht genießen, welches das Bewußtseyn gewährt, dem Feinde Gutes erzeigt zu haben. Ist die Seele in göttlichen Dingen unwissend, so kann sie beym Anblicke der Werke Gottes sich des Schöpfers nicht freuen.

Die Seele ist der edelste (d. h. der wichtigste) Theil des Menschen; denn durch die Seele (und zwar durch ihre Vernunft und Freiheit) sind wir der Gottheit ähnlich; der Körper ist nur das Werkzeug der Seele, und dazu bestimmt, ihr zu gehorchen.

zu einem ewigen Leben (d. h. zu ewiger Fortdauer und Glückseligkeit) erschaffen ist. Zwar lehrt uns die heil. Schrift, daß auch der Körper zu einem ewigen Leben wieder auferweckt werden soll (s. Abschn. VI.); aber er wird doch erst eine ganz andere Beschaffenheit erhalten (s. Abschn. VI. Fr. 10); auch wird er der Seele immer nur zum Werkzeuge dienen; und die künftige Glückseligkeit wird vorzüglich eine geistige seyn. — Darum müssen wir denn auch für die Seele vorzüglich, d. h. mehr, als für den Körper, sorgen, d. h. wir müssen, ohne die Sorge für das Wohlseyn des Körpers zu vernachlässigen, auf die Sorge für die Seele mehr Fleiß verwenden. Bsp. Der Reiche — Lazarus.

L. V. zu Fr. 142. 143. den — erklärt. Die heil. Schrift lehrt uns den großen Werth der Seele, ihre Aehnlichkeit mit Gott, ihre Bestimmung zu stets fortschreitender Vollkommenheit und Glückseligkeit kennen. Bsp. Pred. Sal. 12, 7. Matth. 16, 26. unermüdet, d. h. ohne durch die damit verbundenen Schwierigkeiten (sie erfordert viel Kraftanstrengung) die Lust dazu zu verlieren und sie zu vernachlässigen. Kein Tag des Lebens geh' vorbey, daß ich nicht weiser, besser sey. den größten Eifer lenken, d. h. unermüdete Thätigkeit wenden.

Fr. 144. vornehmsten, d. h. wichtigsten; denn außer den hier genannten hat die Seele noch andere Vollkommenheiten, z. B. Einbildungskraft.

Verstand wird zufolge Abschn. III. Fr. 3 von dem Kat. für gleichbedeutend genommen mit Vernunft. Was Verstand, Gedächtniß, freier

Wille

Wille und Gewissen bedeuten, s. Abschn. III. Fr. 3. Außer den dort angeführten Vollkommenheiten der menschlichen Seele werden hier noch

die natürlichen Triebe genannt. Man versteht darunter gewisse dem Menschen von Gott eingepflanzte oder angeborne, meistens ohne seinen Willen fortdauernde Fertigkeiten (Fertigkeit ist das Vermögen, etwas leicht, schnell und zweckmäßig zu verrichten; z. B. Fertigkeit im Schreiben. Es giebt erworbene und angeborne Fertigkeiten), etwas zu begehren; z. B. der Trieb zum Leben. Natürlich heißen sie, weil sie mit der Natur des Menschen (s. Fr. 138) unzertrennlich verbunden sind.

bereichern, d. h. immer reicher machen. Fr. 145.

so viel wir können, so oft wir dazu Zeit und Gelegenheit haben, und so weit unsere Kräfte es uns möglich machen. Wir müssen deshalb auf das Wichtige unsere Aufmerksamkeit richten, auf die Werke Gottes, auf die Handlungen der Menschen, auf unsere und Anderer Schicksale. Wir müssen über die Ursachen, Absichten und Wirkungen dessen, was wir wahrnehmen, nachdenken ꝛc. Dadurch verschaffen wir uns allerley nützliche Erkenntniß und Erfahrung.

allerley (d. h. vieler und verschiedenartiger) nützlicher Erkenntniß (d. h. Vorstellungen), s. d. Anmerk. (1) Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, Erkenntniß von den Eigenschaften, Werken und dem Willen Gottes (z. B. durch fleißigen Kirchen- und Schulbesuch, durch Aufmerksamkeit auf den Unterricht) — Ephes. 5, 17. sondern

ver-

verständig, d. h. sondern lernet erkennen und einsehen —, imgleichen von dem, was Jesus ist und für uns gethan hat. Wie nöthig und nützlich diese Erkenntniß sey, lehrt die Stelle Joh. 17, 3, s. Abschn. VII. Fr. 12. (2) der Schwächen unsers Herzens, unserer fehlerhaften Begierden und Gesinnungen. Gal. 6, 3-5. er sey etwas, d. h. er besitze Vorzüge. so er doch nichts ist, d. h. welche er doch nicht besitzt. prüfe sein selbst Werk, d. h. bemühe sich, seine Handlungsweise nach ihrem Werthe, oder Unwerthe kennen zu lernen. und alsdann — anderen, d. h. und alsdann wird er Gelegenheit haben, durch Mißbilligung und Ablegung seiner Fehler sich Lob zu erwerben, und abgehalten werden, an Anderen gern Fehler aufzufinden, und sich über sie zu erheben. ein jeglicher — tragen, d. h. ein Jeder hat seine Fehler, und wird von seinem Verhalten Gott Rechenschaft ablegen müssen. Selbsterkenntniß ist nöthig und nützlich; denn ohne sie können wir nicht dafür sorgen, daß wir unsere Fehler ablegen, und in der Tugend vollkommener werden. Wir verschaffen sie uns durch Selbstprüfung (s. Abschn. V. Fr. 6. 7.). (3) irgend eine nähere Beziehung auf uns haben, als: zu unserm erlaubten Nutzen und Vergnügen gereichen, uns in den Stand setzen, Anderen auf eine erlaubte Art zu nützen und Freude zu machen, uns schädlich und gefährlich sind, überhaupt zur Erfüllung unserer Pflichten uns behülflich und deshalb zu wissen nützlich und nöthig sind; Kenntniß der Naturkräfte mit ihren Wirkungen, der Denk- und Handlungsart der Menschen, besonders der Ge-

Geschäfte — Standes. Geschäfte unsers Berufs sind diejenigen Geschäfte oder Arbeiten, welche wir zu unserm Nutzen, und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft übernommen haben und gewöhnlich verrichten; z. B. Ackerbau, Handwerke, Beruf eines Lehrers. Ein Jeder muß sich bemühen, seine Berufsgeschäfte immer besser, und zwar so gut als möglich, kennen und ausrichten zu lernen, damit er dadurch sich, den Seinigen, und der Menschheit überhaupt so nützlich, als möglich, werde. Unrecht ist es daher, wenn so Viele, besonders Landleute, abgeneigt sind, neue für ihre Berufsgeschäfte nützliche Erfindungen anzunehmen und zu benutzen, und ihre Geschäfte durchaus nicht anders verrichten wollen, als ihre Väter und Großväter. Erkenntniß der Angelegenheiten unsers Standes (s. Abschn. VII. Fr. 184). Bsp. Der Unterthan muß sich mit den von ihm zu beobachtenden Landesgesetzen, mit seinen Pflichten gegen die Obrigkeit und deren Diener, gegen den Prediger, und Lehrer seiner Kinder bekannt machen. Die Herrschaften müssen ihre Pflichten gegen die Dienstboten, die Aeltern die Pflichten gegen ihre Kinder, und die Kinder die Pflichten gegen ihre Aeltern immer besser kennen zu lernen suchen, damit sie im Stande sind, sie zu erfüllen, und dadurch für ihr und Jener Glück zu sorgen. — Wir verschaffen uns diese Kenntnisse durch Lernbegierde. Wir haben uns aber in Rücksicht der Bereicherung unsers Verstandes mit allerley nützlicher Erkenntniß zu hüten, daß unsere Wißbegierde nicht ausarte, theils in Neugierde, oder in die Begierde, etwas Neues zu erfahren, ohne davon über-

überhaupt Gebrauch, oder doch wenigstens einen guten Gebrauch machen zu wollen, theils in das Streben nach Vielwisserey, da man nach einer Menge von den verschiedenartigsten Kenntnissen strebt, ohne selbige gründlich fassen und benutzen zu können. Immer lerne man das Nützlichste zuerst, und wende darauf den meisten Fleiß.

allerley nützlicher Erfahrung. Unter Erfahrung versteht man die Kenntniß von Wahrheiten, welche man sich durch Aufmerksamkeit auf Begebenheiten erworben hat. Bsp. Erfahrungen über die Mittel, sich der Menschen Achtung und Liebe (z. B. durch Dienstfertigkeit, Freundlichkeit, Gerechtigkeit), Zufriedenheit des Herzens (z. B. Nicht jeder Reiche hat ein zufriedenes Herz Ihm fehlt vielleicht ein gutes Gewissen, Genügsamkeit ꝛc. Viele sind äußerlich noch weit weniger glücklich als ich, und bey einem guten Gewissen und Genügsamkeit doch zufrieden.), ein hinreichendes Auskommen (z. B. durch Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit. Wir machen die Erfahrung, daß reiche Müssigganger, daß Betrüger endlich darben.) zu erwerben, sich vor Krankheiten möglichst zu bewahren (Wir erleben es, daß Menschen durch Unmäßigkeit, Unvorsichtigkeit ihre Gesundheit zerstören); die Erfahrung, daß äußeres Glück nicht immer dem Würdigsten zu Theil wird, daß wir nicht Jedem, welcher freundlich gegen uns ist, trauen dürfen, u. s. w. So viel als möglich soll jede Begebenheit, die wir erleben, gewisse Wahrheiten uns lehren; wir sollen uns allerley (s. oben) nützliche Erfahrung sammeln, weil wir in sehr verschiedene Lagen des Lebens (Bsp. Armuth,

Reich-

Reichthum, Versuchung zum Bösen, Nähe gefährlicher Menschen) kommen können, in welchen ein Reichthum an Erfahrungen uns die rechte Art und Weise lehren wird, wie wir uns zu verhalten haben. Aber nützlich sollen alle Erfahrungen, welche wir sammeln, seyn: sie müssen alle wirklich dazu dienen, uns unsere Pflichten zu lehren und zur Ausübung derselben zu ermuntern; und darum kommt es sehr auf die Anwendung an, welche wir davon machen. Bsp. Die Erfahrung, daß in diesem Leben ungestraft so viel Böses geschieht, ist in ihrer Anwendung schädlich, wenn wir durch sie verleitet werden, an der Vorsehung zu zweifeln; im Gegentheile aber nützlich, wenn sie unsern Glauben an eine künftige gerechte Vergeltung befestigt. — Wollen wir unsern Verstand mit allerley nützlicher Erfahrung bereichern, so müssen wir auf jede wichtige Begebenheit aufmerksam seyn, daraus Wahrheiten herleiten, und von diesen die rechte Anwendung machen. Bsp. David.

Für das Gedächtniß sorgen heißt: die Fr. 146.
rechten Mittel anwenden, daß die Kraft der Seele, durch welche man vergangene Vorstellungen behalten, und sich, so oft man will, an sie, so wie sie waren, wieder erinnern kann, wobey man sich dessen bewußt ist, daß sie vergangen sind (s. Abschn. III. Fr. 3), immer vollkommener, und für unsere Vervollkommnung und unser Glück immer wirksamer werde; z. B. daß man sich an vergangene Begebenheiten eben so schnell und richtig erinnere, als an das, was man auswendig gelernt hat; an Zahlen eben so leicht, als an Wörter; daß man bey Versuchungen zum

Bö-

Bösen sich schnell an warnende Aussprüche der heil. Schrift, an Ermahnungen der Aeltern, an die selbst oder von Anderen erfahrenen bösen Folgen erinnere. Dieses geschieht dadurch, daß wir das Gedächtniß

fleißig üben, d. h. ihm oft Vorstellungen zu behalten geben (z. B. durch Auswendiglernen, Aufmerksamkeit auf Belehrungen, nützliche Erzählungen. Luc. 8, 15. Sinn: Es giebt Menschen, welche das Wort Gottes nicht in ihr Gedächtniß auffassen, sich daher nicht daran erinnern, und davon keinen Nutzen haben), und uns an gehabte Vorstellungen (z. B. an gelernte Sprüche und Verse, an gehörte Ermahnungen, gemachte Erfahrungen) oft erinnern, so daß wir im Auffassen und Behalten derselben immer mehr Fertigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 144) erlangen. Durch Uebung kommt nämlich das Gedächtniß dahin, daß es etwas

leicht faßt, d. h. daß es gehabte Vorstellungen sogleich ohne viele Mühe wiederholen kann; und

lange behält, d. h. auch nach langer Zeit sie so, wie sie waren, wiederholen kann. Bsp. Schulkind.

Gute nützliche Wahrheiten leicht zu fassen (Luc. 8, 15) und lange zu behalten (Luc. 11, 28), soll das Gedächtniß geübt werden. Niemand soll alberne, unsittliche Lieder, und unnütze Dinge seinem Gedächtnisse einprägen, und in Acht zu behalten suchen; er würde dadurch nicht für sein Gedächtniß sorgen, er würde durch eine solche Uebung des Gedächtnisses nicht vollkommener und glücklicher. Nur dadurch, daß man das Gedächtniß übt, gute nützliche Wahrheiten leicht zu fassen und lange zu behalten, erreicht man diesen wichtigen Zweck. S. d.

An-

Anmerk. Spr. Sal. 3, 6. in allen deinen Wegen, d. h. bey Allem, was du denkst und thust. so wird — führen, d. h. so wird er es dir wohl gehen lassen. Ps 37, 5, s. Abschn. VII. Fr. 39.

Neigung ist die fortdauernde Begierde nach Fr. 147.
etwas. Bsp. Neigung zum Spielen, zum Wohlthun.

Wille ist die Kraft der Seele, nach welcher der Mensch zwischen dem Guten, Bösen und Gleichgültigen ohne innern Zwang wählen kann. S. Abschn. III. Fr. 3.

Neigungen des Willens sind daher die fortdauernden Begierden der in uns wohnenden Kraft, zwischen dem Guten, Bösen und Gleichgültigen ohne innern Zwang wählen zu können. Bsp. Die Neigung, Böses mit Bösem zu vergelten.

besorgt seyn, d. h. hier: sorgen, s. Fr. 142.

Daß wir — erhalten, d. h. daß wir die rechten Mittel anwenden, immer — zu jeder Zeit (in der Jugend, wie im Alter; nicht bloß kurz vor und gleich nach dem Genusse des A. M.; nicht bloß an heiligen Tagen) und unter allen Umständen (in Freud und Leid, vor Zeugen und in der Einsamkeit, bey der Ruhe und bey der Arbeit, bey zeitlichem Gewinn und Verlust, gegen Freund und Feind, bey leichten und schweren Pflichten ꝛc.) nur (mit Ausschluß alles Bösen, es mag noch so unbedeutend scheinen, noch so viel zeitlichen Gewinn und Genuß versprechen, mögen es die Menschen noch so anhaltend und stark von uns verlangen) das Gute zu begehren und zu wählen. Bsp. Ein Schulkind erinnert

nert sich oft daran, wie nothwendig der Schulbesuch sey, und zieht daher denselben jedem unzeitigen Vergnügen vor. Röm. 12, 9, s. Abschn. V. Fr. 22.

Fr. 148. Ausbildung (Vervollkommnung) des Verstandes, d. h. Bereicherung des Verstandes mit allerley nützlicher Erkenntniß und Erfahrung; s. Fr. 145.

Sorgfältig (s. Abschn. V. Fr. 7.) bilden wir unsern Verstand aus, wenn wir, so viel wir können, ihn mit allerley nützlicher Erkenntniß und Erfahrung zu bereichern suchen, mithin keinen Aufwand von Kräften, der dazu erforderlich ist, scheuen, keine passende Gelegenheit, welche sich dazu darbietet, unbenutzt vorübergehen lassen. Bsp. David. Paulus.

Durch eine sorgfältige Ausbildung des Verstandes gelangt der Mensch zur Vollkommenheit seines Willens; denn er lernt dadurch sowohl, was gut und böse ist, erkennen und unterscheiden (Phil. 1, 9. 10. Und — sey. Sinn. Bereicherung des Verstandes durch Erkenntniß und Erfahrung bewirkt, daß wir immer besser zu lernen suchen, was gut ist), als auch den Werth des Einen und den Unwerth des Andern einsehen, daher jenes lieben und thun, dieses hassen und meiden. Je mehr man nämlich das Gute kennen zu lernen sich bemühet, desto mehr sieht man ein, daß die Ausübung desselben glücklich mache. Bsp. Die Erkenntniß, daß man den Feind lieben müsse, und die Erfahrung, daß man durch Beweise der Liebe ihn oft zur Anerkennung seines Unrechts bewege und auf bessere Gedanken bringe (Saul), giebt uns Lust, Liebe gegen ihn zu beweisen.

sen. Phil. 1, 9-11. Die Bereicherung des Verstandes mit Erkenntniß und Erfahrung bewirkt, daß wir uns vor Sünden hüten, und Gutes thun. lauter, d. h. rein von Sünden. unanstößig, d. h. ohne Schuld. erfüllet — Gerechtigkeit, d. h. und viele gute Handlungen vollbringet. die durch — geschehen, d. h. zu deren Vollbringung die Erkenntniß der Lehre Jesu euch förderlich wird.

Wachsamkeit über uns selbst, s. Abschn. III. Fr. 27. Wir bewirken dadurch, daß wir sowohl es immer wissen, worauf die Neigungen unsers Willens gerichtet sind, mithin, wenn wir in Gefahr sind, etwas Böses zu wählen, noch bey Zeiten umlenken, auch die für uns gefährlichen Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde vermeiden können, als auch es bald bemerken, wenn wir gefehlt haben, und dadurch in den Stand gesetzt werden, die Neigungen unsers Willens zu bessern. Wachsamkeit über uns selbst ist daher ein Mittel, unsern Willen zu vervollkommnen.

Gebet ist dazu gleichfalls ein Mittel; denn es erinnert uns an Gott, welcher Alles weiß, was wir denken und thun, welcher das Gute liebt und belohnt, das Böse aber haßt und bestraft, welcher durch unzählige Wohlthaten zur Dankbarkeit uns auffordert, die wir ihm nicht besser, als durch Gehorsam gegen seinen Willen, beweisen können. Es erinnert uns daran, daß Gott zur Ausübung des Guten uns Beystand leistet, und bewirkt dadurch, daß wir in der Hinneigung unsers Willens zum Guten nicht müde werden. Vergl. Abschn. VI. Fr. 103. Abschn. III. Fr. 27. Ps. 143, 10, s. Abschn. V. Fr. 23.

Anhaltende Uebung im Guten. Die öftere, ja ununterbrochene Wiederholung des Guten, wobey man keine Gelegenheit dazu ungenützt vorbeygehen läßt, bewirkt, daß wir uns an das Gute gewöhnen, daß es uns immer leichter wird, daß wir es um seiner heilsamen Folgen willen, welche wir wahrnehmen, immer mehr lieben. Vergl. Abschn. III. Fr. 27. Bsp. Dienstfertigkeit, Feindesliebe. Anhaltende Uebung im Guten ist daher ein Mittel, zur Vollkommenheit des Willens zu gelangen. Bsp. Abraham.

Fr. 149. Je mehr unser Wille gebessert wird, desto tugendreicher wird auch unser Leben seyn, oder desto mehr gute Gesinnungen und Handlungen werden wir hegen und verrichten, weil die Menge des Guten (tugendreich), welches wir vollbringen, abhängt von der Stärke unserer Neigung (s. Fr. 147) zu demselben, und weil der Werth des Guten, welches wir ausüben, (tugendreich) abhängt von der Quelle, aus welcher unsere Neigung zu demselben entspringt. Je mehr nämlich unser Wille gebessert ist, desto mehr wird seine Wahl des Guten aus Liebe zu demselben, oder aus einer aufrichtigen Bereitwilligkeit des Herzens (s. Abschn. VII. Fr. 6) entspringen, daher nicht durch Eigennutz, und überhaupt nicht durch unerlaubte Bewegungsgründe geleitet werden. Bsp. Jesu. Luc. 6, 45. Unter dem guten Schatze des Herzens versteht man die guten Neigungen des Willens.

Je mehr unser Wille gebessert wird, desto glücklicher wird auch unser Leben seyn.

seyn. Gute Gesinnungen und Handlungen geben uns ein gutes Gewissen, welches unsere Freuden erhöht, unsere Leiden erträglicher macht, verschaffen uns die Liebe und Achtung guter Menschen, bewahren uns im täglichen Leben vor vielen Verlegenheiten, Sorgen und Unannehmlichkeiten, welchen der böse Mensch ausgesetzt ist (Bsp. Der Heuchler, Lügner wird verachtet, der Träge leidet Mangel), und machen uns des göttlichen Wohlgefallens und der künftigen Seligkeit gewiß. "Ruh' im Leben, Trost am Grabe —". Vergl. Abschn. V. Fr. 41.

Die Verbesserung unsers Willens ist aus beyden Gründen sehr wichtig, zumal wir auch zur Tugend und zum Glücke bestimmt sind, mithin ohne diese Verbesserung unsers Willens unsere Bestimmung verfehlen würden.

Gott hat diese Triebe (s. Fr. 144) in unsere Natur gelegt, d. h. mit der ganzen Einrichtung unsers Wesens, oder mit allem dem, was uns zu Menschen macht, auf das genaueste verbunden; denn sie finden sich bey allen Menschen; sie äußern sich bey dem Menschen, noch ehe er zum Gebrauche seiner Vernunft und seines freien Willens gekommen ist (Bsp. Auch der Säugling äußert den Trieb zum Leben dadurch, daß er Nahrung begehrt); und auch bey dem vollen Gebrauche der Vernunft und des freien Willens kann kein Mensch sie ganz unterdrücken (Bsp. den Trieb zur Thätigkeit); sie dauern gewöhnlich auch ohne unsere Entschließung fort. Bsp. Wir erschrecken unwillkührlich bey einer plötzlich herannahenden Fr. 150.

Lebensgefahr. Selbst ohne es zu wollen, regt sich bey uns Unwille, wenn Jemand uns Böses zufügt.

Der Trieb zum Leben ist die Jemandem angeborne Fertigkeit (s. Fr. 144), zu begehren, daß er die gegenwärtige Verbindung seines Körpers mit seiner Seele erhalten mögte. Der Trieb zur Ehre ist die uns angeborne Fertigkeit, zu begehren, daß andere Menschen uns Werth beylegen mögten. Der Trieb zur Nacheiferung ist die angeborne Fertigkeit, zu begehren, daß man sein Verhalten nach dem Beyspiele Anderer einrichten möge. Der Trieb zur Gesellschaft ist die angeborne Fertigkeit, zu begehren, daß man sich in der Nähe anderer Menschen befinden möge. Der Trieb zur Thätigkeit ist die angeborne Fertigkeit, zu begehren, daß man seine Kräfte gebrauche. Der Trieb des Mitleids ist die angeborne Fertigkeit, über Anderer Unglück Schmerz zu empfinden. Der Trieb der Mitfreude ist die angeborne Fertigkeit, über das Glück Anderer angenehme Empfindungen zu haben. Der Trieb des Zorns ist die angeborne Fertigkeit, zu begehren, daß man über wahrgenommenes wirkliches oder vermeintes Unrecht seinen Unwillen auf eine starke Art äußere.

Fr. 152. Daß wir sie wecken, wenn sie einschlummern, d. h. bewirken, daß sie fortdauern, wenn sie aufhören wollen. Bsp. Wenn wir bemerken, daß wir bey wahrgenommenem Unrechte gleichgültig bleiben, so müssen wir uns an die Strafbarkeit des Unrechts, und an den Nachtheil, welchen es bringt, erinnern, damit Unwille darüber sich in

uns

uns rege und sich äußere. Wenn wir bemerken, daß wir Jemandem sein Glück nicht gönnen, und daher keine Freude darüber empfinden, so müssen wir bedenken, wie sehr wir uns dadurch der göttlichen Wohlthaten unwerth machen, und der Lehre und dem Beyspiele Jesu entgegen handeln, wie sehr wir durch Mitfreude zur Erhöhung des Glücks Anderer beytragen können, durch Gleichgültigkeit aber, oder gar durch Mißgunst ihnen ihr Glück verleiden, wie viel mehr Glück wir selbst genießen, wenn wir uns auch über Anderer Glück freuen, und im Gegentheil, wie sehr wir durch Mißgunst unser Glück verringern.

Daß wir sie stärken, wenn sie schwach werden. Bsp. Fühlen wir in uns einen Mangel an Lebenslust, so müssen wir bedenken, wie viel mehr Freuden, als Leiden, das Leben uns schon dargeboten habe, und noch darbieten werde, wie bald der Schmerz, welchen wir empfinden, aufhören werde, zu welchen wichtigen Zwecken uns Gott das irdische Leben gegeben habe, wie unvollkommen wir unsere Pflichten bey Ueberdruß am Leben erfüllen können, wie sehr wir also dadurch unserm zeitlichen und ewigen Glücke schaden. Fühlen wir eine Unlust zur Thätigkeit, so müssen wir bedenken, daß wir zu nützlicher Thätigkeit bestimmt sind, und ohne dieselbe weder geachtete und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, noch dereinst einer Belohnung würdig seyn werden, daß der Müssiggang die Quelle vieler Sünden ist und Armuth zur Folge hat. Durch solche Gründe werden wir unsern schwach werdenden Trieb zur Thätigkeit stärken. Matth. 25, 18-29.

Sinn

Sinn. Wende die von Gott dir verliehenen Kräfte zu nützlicher Thätigkeit an. Röm. 12, 11. Diese Stelle ermuntert uns, daß wir den Trieb der Thätigkeit nicht sollen bey uns einschlummern lassen. 1 Cor. 9, 24. daß die, so in den Schranken laufen, d. h. daß die, welche in den öffentlichen Kampfspielen das vorgesteckte Ziel zu erreichen streben. Die Griechen pflegten nämlich öffentliche körperliche Uebungen anzustellen, um dem Körper Schnelligkeit und Gewandtheit zu verschaffen. Man steckte einen langen Platz ab, und umgab ihn mit Befriedigungen, welche Schranken genannt werden. Dann wurde innerhalb der Schranken in einer großen Entfernung ein Zeichen hingestellt, nach welchem die sich Uebenden laufen, fahren mußten. Wer nun zuerst an das Ziel kam, erhielt einen Kranz zur Belohnung, welcher hier Kleinod genannt wird, weil man einen sehr hohen Werth darauf legte. Laufet also † ergreifet, d. h. bemühet euch nun, daß ihr Alle der Belohnung durch die ewige Seligkeit würdig werdet; denn das ist das Ziel, wonach ihr laufen, oder was ihr zu erreichen streben sollet. — Diese Stelle ermuntert uns, daß wir den Trieb zur Ehre, zur Nacheiferung, zur Thätigkeit in uns stark erhalten sollen.

zu heftig ist hier der Hauptbegriff. Die Triebe sind zu heftig, d. h. sie haben eine größere Gewalt über uns, als sie haben sollten, sie beherrschen die Vernunft, statt daß sie von der Vernunft beherrscht werden sollten, sie verleiten uns zu einem sündhaften Verhalten. Sie sind unordentlich, wenn sie ein mit lobenswerthen Gesetzen nicht übereinstimmendes Verhalten

ein-

einstimmendes Verhalten bey dem Menschen hervorbringen; z. B. der Trieb zur Gesellschaft, wenn er zur Verschwendung verleitet. Sie sind wild, d. h. in einem so hohen Grade heftig, daß sie alle gesetzliche Grenzen überschreiten; z. B. der Trieb des Zorns, wenn er zu Mißhandlungen Anderer und zum Todtschlage verleitet. Der Trieb zur Gesellschaft ist zu heftig, wenn er z. B. zum Müssiggange, zur Vergnügungssucht verleitet. Der Trieb zum Leben ist zu heftig, wenn man sein Leben da schont, wo es Pflicht ist, es zu wagen, z. B. bey dem feigen Soldaten im Kriege, bey dem Arzte, welcher sich weigern wollte, einen mit einer ansteckenden Krankheit Behafteten zu besuchen, wenn Jemand aus Furcht vor gefährlichen Menschen in seinen Berufsgeschäften nachlässig seyn (z. B. die Obrigkeit), oder ein falsches Zeugniß ablegen wollte. Der Trieb zur Ehre ist zu heftig, wenn er z. B. zum Lügen (Prahlen, Heucheln), zur Unversöhnlichkeit, zum Eigensinne, zur Verleumdung verleitet, wenn Jemand eine Ehre in Dingen sucht, welche keine wahre Ehre verschaffen, z. B. in Unmäßigkeit, Tollkühnheit. Der Trieb zur Nacheiferung ist zu heftig, wenn wir z. B. auch den schlechten, thörichten und solchen Handlungen Anderer nachahmen, zu deren Verrichtung wir keine hinreichende Kräfte haben. Der Trieb zur Thätigkeit ist zu heftig, wenn er uns z. B. verleitet, uns die nöthige Ruhe zu entziehen, alle unsere Kräfte auf die Erwerbung irdischer Güter zu verwenden, dabey wohl gar ungerechte Mittel zur Erlangung derselben zu gebrauchen. Der Trieb des

Mit-

Mitleids ist zu heftig, wenn er uns z. B. zur Tollkühnheit (Bsp. Jemanden aus einer Gefahr retten zu wollen, ohne doch die dazu nöthigen Kräfte zu besitzen) fortreißt, wenn er uns verleitet, die Unsrigen dem Mangel preis zu geben, um Andere dagegen zu schützen, wohl gar fremdes Eigenthum zu rauben, um es den Armen zu geben. Der Trieb der Mitfreude ist zu heftig, wenn wir z. B. unsere Freude über fremdes Glück auf eine der Stärke (durch zu laute Aeußerungen) und dem Orte (z. B. in der Kirche) nach unanständige Art laut werden lassen. Der Trieb des Zorns ist zu heftig, wenn er z. B. zu ungerechten Beschuldigungen, oder zu thätlichen Mißhandlungen gegen Jemanden uns verleitet.

Wenn die Triebe zu heftig werden wollen, müssen wir sie zurückhalten und mäßigen, d. h. bewirken, daß sie in ihren Grenzen bleiben, daß die Vernunft die Herrschaft über sie behält. (Gal. 5, 24. Welche Christo angehören, d. h. diejenigen, welche Christi Nachfolger, würdige Bekenner der Religion Jesu sind. die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, d. h. die haben die zu große Macht der Sinnlichkeit, oder der auf das Angenehme gerichteten Begierden, bey dem Kreuzestode Jesu, welcher um der Sünde willen gestorben ist, gleichsam mit ans Kreuz geheftet, — die haben der zu großen Macht der Sinnlichkeit um Jesu Todes willen gänzlich entsagt.) Dieses geschieht, wenn wir daran denken, was die göttl. Gebote, was unsere und anderer Menschen Wohlfahrt von uns verlangen, wenn wir besonders der Folgen eingedenk sind,

sind, welche aus zu großer Heftigkeit der Triebe entstehen. S. oben.

Neigungen, s. Abschn. VII. Fr. 147. Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1. Fr. 153.

Rechtmäßig sind unsere Neig. Ges. und Handlungen, wenn sie mit den göttlichen Geboten übereinstimmen.

innere, im Gegensatz von sinnlichen Empfindungen, oder von solchen Empfindungen, welche z. B. der Geschmack der Speisen unserer Zunge und unserm Gaumen, der Geruch der Blume unserer Nase verursacht.

Empfindung ist das Vermögen, Eindrücke zu erhalten. (Es wird damit auch der Eindruck selbst bezeichnet, welchen etwas auf uns macht; z. B. die Empfindung des Schmerzes.) Bsp. Wir haben Empfindung, weil eine Nachricht auf uns den Eindruck macht, daß wir uns freuen, betrüben.

Das Gewissen ist nun die innere — Handlungen, d. h. das Vermögen, welches wir besitzen, Eindrücke zu erhalten von der Rechtmäßigkeit — Handlungen, oder auch das innere Urtheil, ob unsere Neigungen (z. B. zum Wohlthun, zur Verschwendung), Gesinnungen (z. B. der Feindesliebe, der Rachsucht) und Handlungen (z. B. einem Nothleidenden helfen, Jemandem Schaden zufügen) rechtmäßig oder unrechtmäßig sind, verbunden mit Wohlgefallen oder Mißfallen an denselben. Röm. 2, 14. 15. die das Gesetz nicht haben, d. h. die kein geschriebenes göttl. Gesetz besitzen. von Natur, d. h. angetrieben durch die von Gott ihnen ein-

eingepflanzte innere Empfindung der Rechtmäßigkeit ꝛc. thun des Gesetzes Werke, d. h. Handlungen verrichten, wie sie das geschriebene göttliche Gesetz befiehlt. sind sie — Gesetz, d. h. dienen ihnen die Aussprüche des Gewissens als Gesetze. damit daß sie beweisen, d. h. denn sie beweisen. des Gesetzes Werk — Herzen, d. h. das Verhalten, welches das Gesetz fordert, sey ihnen durch ihre Herzen, durch ihr Gewissen zur Pflicht gemacht. sintemal — bezeuget, d. h. ihr Gewissen beweiset dieses ja. dazu — entschuldigen, d. h. denn ihre Gedanken werfen sich unter einander Fehler vor, oder vertheidigen sich gegen einander.

Fr. 154. richtig urtheile. Erklär. s. in d. Anmerk.

155. Wahr ist unser Urtheil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit unserer Gesinnungen und Handlungen, wenn es mit dem Inhalte der heil. Schrift übereinstimmt. Bsp. Wer meint, es sey ihm erlaubt, Böses mit Bösem zu vergelten, dessen Gewissen urtheilt nicht wahr, mithin nicht richtig. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß unser Gewissen richtig urtheile, weil wir sonst durch dasselbe die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit unsere Neigungen, Gesinnungen und Handlungen nicht kennen lernen könnten, mithin vor manchem Bösen nicht gewarnt, zu manchem Guten nicht angetrieben, oft sogar irre geleitet würden.

Immer richtiger wird unser Gewissen 1) durch Vermehrung unserer Einsichten in den wahren Sinn des göttlichen Worts. Bemühe dich, immer richtiger, deutlicher (s. Abschn. VII.

VII. Fr. 10) und vollständiger zu lernen, was Gott in seinem Worte sagt. Hüte dich besonders vor unrichtigen Auslegungen des göttlichen Wortes, indem du z. B. nicht meinest, das Gebot "du sollst nicht stehlen" beziehe sich nur auf den groben Diebstahl, nicht aber auf feine Betrügereien im Handel und Wandel. Laß keine passende Gelegenheit, deine Religions-Erkenntniß zu vermehren, vorbeygehen. Begnüge dich nicht unbedingt mit dem Unterrichte in der Religion, welcher dir ertheilt wird, sondern forsche selbst in der heil. Schrift, und denke über ihren Inhalt nach. — Je mehr wir unsere Einsichten in den wahren Sinn des göttlichen Wortes vermehren, desto richtiger wird unser Gewissen; denn das Urtheil des Gewissens ist abhängig von der Erkenntniß des Verstandes. Das Gewissen des Wilden tadelt manche unsittliche Handlung (z. B. Menschenopfer) nicht, weil es seinem Verstande in vieler Rücksicht an der Erkenntniß des göttl. Willens fehlt. Je mehr daher der Verstand mit Erkenntniß Gottes und seines Willens bereichert wird, desto richtigere Urtheile schreibt er dem Gewissen vor. 2) durch vernünftige Ueberlegung. Ueberlegung s. Abschn. III. Fr. 21. Bsp. Ueberlegen, ob es erlaubt und rathsam sey, den Beleidiger sein Unrecht empfinden zu lassen, und wie dieses geschehen könne, ohne Rache zu nehmen. vernünftig, s. Abschn. I. Fr. 1. Bsp. Derjenige stellt eine vernünftige Ueberlegung an, welcher daran denkt, daß es Gott verbietet, Böses mit Bösem zu vergelten, daß dadurch der Feind vielleicht zur abermaligen Vergeltung gereizt werde, daß mithin derjenige, welcher Rache

übe,

übe, sich selbst schade. — Durch vernünftige Ueberlegung wird unser Gewissen immer richtiger; denn sie bewirkt, daß wir immer besser einsehen, was recht und unrecht ist (macht uns z. B. auf die Folgen unserer Gesinnungen und Handlungen, und dadurch auf ihre Pflichtmäßigkeit oder Pflichtwidrigkeit aufmerksam). Und indem sie den Verstand mit Erkenntniß dessen, was unsere Pflicht ist, bereichert, bewirkt sie, daß dieser dem Gewissen immer richtigere Urtheile über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit unserer Gesinnungen und Handlungen vorschreibt.

zart empfinde, s. d. Anmerk. von selbst, d. h. ohne erst durch äußere Ursachen darauf aufmerksam gemacht zu werden. leicht und schnell, d. h. ohne große Mühe und Zeitverlust. Bsp. Petri. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß unser Gewissen zart empfinde, damit sein Urtheil uns das Böse sogleich verabscheuen und meiden, das Gute aber sogleich lieben und thun lehre. Wollen wir dafür sorgen, daß das Gewissen zart empfinde, so müssen wir unsere Erkenntniß von dem, was gut und böse ist, unaufhörlich vermehren (denn wenn es dem Verstande an der Erkenutniß, was gut und böse sey, fehlt, so kann das Gewissen überhaupt nicht richtig — s. oben — viel weniger zugleich leicht und schnell urtheilen), und uns gewöhnen, in allen Fällen der Stimme des Gewissens zu gehorchen, sie nie zu unterdrücken; denn je öfterer sie unterdrückt wird, desto schwächer wird sie in dem Menschen (Bsp. Judas Ischar.), desto weniger ist es daher mög-

möglich, daß sie leicht und schnell ein richtiges Urtheil ausspreche.

unverletzt und gut, s. d. Anmerk. Apost. Gesch. 24, 16. 2 Cor. 1, 12. in Einfältigkeit — Lauterkeit, d. h. mit einem von sündlichen Begierden reinen Herzen. nicht — Gottes, d. h. indem ich mich nicht der Erkenntniß unzureichender menschlicher Weisheit, sondern der Erkenntniß der gnadenvollen Lehre Jesu befleißigt habe. — Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Gewissen unverletzt und gut bleibe, weil wir verpflichtet sind, vorsätzliche Sünden zu meiden und guter Gesinnungen und Handlungen uns zu befleißigen, weil ein böses Gewissen uns viele Schmerzen verursacht, weil unser Gewissen um so richtiger und zartempfindender bleibt, je mehr wir es gut und unverletzt erhalten. Wir bewirken, daß das Gewissen unverletzt und gut bleibt, wenn wir unsere Gesinnungen und Handlungen immer nur nach dem göttlichen Willen einrichten.

zartes, leichtempfindendes. Beyde Aus- Fr. 156.
drücke sind hier gleichbedeutend. S. d. Anmerk. zu Fr. 154.

das Schöne, d. h. die Liebenswürdigkeit, das Wohlgefallen Erregende; z. B. der thätigen Feindesliebe, der aufopfernden Barmherzigkeit.

Gemeinnützlich sind unsere Gesinnungen und Handlungen, wenn sie mit dem Wohle der menschlichen Gesellschaft übereinstimmen, und dasselbe befördern. Bsp. Die Gesinnung der Friedfertigkeit, treue Erfüllung der Berufspflichten.

An-

Anständig sind unsere Gesinnungen und Handlungen, wenn sie durch ihre Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen bey guten Menschen uns Achtung erwerben. Bsp. Ehrfurcht vor Gott; andachtsvolle öftere Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste.

Ruhe fühlt unser Gewissen, wenn es uns keine Uebertretung des göttlichen Willens vorwirft, uns nicht tadelt. Bsp. Samuel: 1 Sam. 12, 2. 3.

Freude fühlt unser Gewissen, wenn es uns um guter Gesinnungen und Handlungen willen lobt. Bsp. Pauli: Hebr. 13, 18.

Fr. 157. Häßlichkeit, d. h. die Verwerflichkeit, das Verabscheuungswürdige; z. B. der Sünde der Undankbarkeit.

Elend des Lasters, d. h. das sehr schmerzhafte dauernde Unglück, in welches das Laster stürzt (Laster s. Abschn. III. Fr. 23). Z. B. Vorwürfe des Gewissens, Verachtung anderer Menschen, Verlust des göttlichen Wohlgefallens.

Schrecken, d. h. plötzliche Furcht. Bsp. des Felix: Ap. Gesch. 24, 25. Angst, s. Abschn. I. Fr. 33. Bsp. des Kain, des Judas Ischarioth. Scham, s. Abschn. V. Fr. 8. Bsp. des verlornen Sohnes; der Pharisäer und Schriftgelehrten: Joh. 8, 9. Wehmuth, d. h. große Traurigkeit. Bsp. Davids: Ps. 51; der Brüder Josephs: 1 Mos. 42, 21. 22.

Fr. 158. Auch der gläubige Christ, d. h. der Christ, welcher die Lehren des Christenthums für wahr und göttl-

göttlich hält, und sich ernstlich bemühet, nach ihnen sein ganzes Verhalten einzurichten, bleibt nicht von Fehlern frey (S. Abschn. III. Fr. 25 ꝛc.). Darüber macht ihn sein sehr zartes Gewissen (s. die Anmerk. zu Fr. 154) zwar bekümmert, er empfindet darüber Betrübniß; aber er darf sich auch mit der Wahrheit der christl. Rel. beruhigen (d. h. seine Unruhe wegen der Folgen seiner Fehler aufhören lassen), daß Gott den, welcher wahrhafte Buße thut (s. Abschn. V. Fr. 4. 5.), um Christi willen, der durch sein Leiden und Sterben auch ihm Vergebung der Sünden erworben, und diese erfreuliche Wahrheit durch seine Auferstehung und Himmelfahrt bestätigt habe, und für ihn bey Gott bitte (Christus ist hie — vertritt uns.), so ansehen will, als hätte er keine Sünde begangen ("Gott macht gerecht").

Mit dem Troste des Evangelii, d. h. mit der frohen Ankündigung der Lehre Jesu, welche ihn mit Muth (s. Abschn. VII. Fr. 191) und Vertrauen (s. Abschn. VII. Fr. 33) erfüllt.

Wer will — beschuldigen? — verdammen? d. h. wer will die vorzüglich Geliebten Gottes, die Frommen, als mit Sündenschuld belastet ansehen, und der Verdammniß würdig erklären, — da Gott sie so ansehen will, als hätten sie nicht gesündigt, da Christus ihnen Vergebung ihrer Sünden erworben hat?

Gott ist hie, der, d. h. die christliche Rel. lehrt uns Gott kennen als einen solchen, welcher. Christus ist hie, der, d. h. die christliche Rel. lehrt uns, daß Christus ꝛc.

L.

L. V. zu Fr. 154-158. zagen, d. h. Angst empfinden. — nichts schreckliches in der Natur, d. h. keine Gefahr, kein Uebel, was mich trifft, kann mich bey einem ruhigen Gewissen ängstigen; denn denen, die Gott lieben ꝛc. Im Herzen rein, d. h. mit einem guten Gewissen. hinauf — schauen, d. h. seine Wünsche Gott vortragen. du — Vertrauen, d. h. auf dich, o Gott! setze ich mein Vertrauen. So kann aber mit Grunde nur der Fromme sprechen; denn der Gottlose muß die göttlichen Strafen fürchten. Welch Glück — seyn! Auch das höchste irdische Glück kann uns die Ruhe und Freude des Gewissens nicht ersetzen; denn ein böses Gewissen verbittert alle Freuden des Lebens, da hingegen ein gutes Gewissen dieselben erhöht.

Von der Sorge für den Leib, den nöthigen Unterhalt, einen guten Namen und gute Freunde.

Fr. 159. Sorge für den Leib ist das Bestreben, das Wohlseyn des Körpers zu befördern; Bsp. durch Speise.

Vernünftig, oder mit den Vorschriften der Vernunft (s. Abschn. III. Fr. 3) übereinstimmend, dem rechten Gebrauche der V. angemessen, ist diese Sorge, wenn man die rechten Mittel anwendet, das Wohlseyn des Körpers zu befördern, z. B. gesunde Nahrungsmittel genießt, nur so viel ißt und trinkt, als zur Stillung des Hungers und Durstes nothwendig ist, oft frische Luft einathmet. Bsp. vom Gegentheile.

Gott

Gott hat Leib und Seele innig (d. h. sehr genau, recht fest) mit einander verbunden. Bsp. Krankheit des Leibes hindert die Seele in ihrer Thätigkeit (ein krankes Kind kann gar nicht, oder nicht so viel, als ein gesundes, lernen), und erweckt in ihr schmerzliche Empfindungen. Anhaltende Traurigkeit, Aerger, Schrecken, Angst sind der Gesundheit des Körpers nachtheilig, können sogar den Tod herbeyführen. Wenn die Seele sich vom Körper trennt, so ist der Körper seiner vorigen Wirksamkeit beraubt, und die Seele nicht mehr im Stande, die ihr hier obliegenden Pflichten zu erfüllen.

Die Sorge für den Leib ist daher schon wegen seiner innigen Verbindung mit der Seele um der Seele willen nothwendig. Wir befördern nämlich dadurch 1) ihre Vollkommenheit. Je gesunder der Körper ist, desto mehr Zeit, Kraft und Lust hat die Seele, ihre Pflichten zu erfüllen, desto vollkommener wird sie daher. 2) ihre Glückseligkeit. Je vollkommener die Seele wird, desto mehr Glückseligkeit wird sie einst genießen können, und als Belohnung wirklich genießen, desto zufriedener und glücklicher fühlt sie sich bereits in diesem Leben. Schon das Gefühl der Gesundheit macht die Seele froh, dahingegen man sich nicht glücklich fühlt, wenn man krank ist. — Wir können daher die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Seele nicht befördern, wenn wir nicht auch für unsern Leib sorgen.

Das Leben (s. Abschn. II. Fr. 3) ist die gegenwärtige genaue Verbindung des Körpers mit der Fr. 160.

Seele. Für das Leben sorgen heißt: die rechten Mittel anwenden, um die gegenwärtige Verbindung des Körpers mit der Seele so lange, als möglich, zu erhalten.

Die Gesundheit ist der Zustand unsers Körpers, in welchem alle Theile desselben die ihnen angewiesenen Geschäfte ohne Hindernisse verrichten können. Bsp. Die Augen — sehen; die Ohren — hören; die Lunge — athmen. Für die Gesundheit sorgen heißt: die rechten Mittel anwenden, daß dieser Zustand des Körpers erhalten, und, wenn er verletzt ist, wieder hergestellt werde.

Gliedmaßen sind z. B. Hände, Beine. Wir gebrauchen sie geschickt, wenn wir mit denselben unsere Geschäfte nach gewissen Regeln oder Vorschriften so vollkommen, als möglich, verrichten. (Vergl. Abschn. VII. Fr. 320). Bsp. Gehen, Schreiben, Zimmern. Wir sorgen für den geschickten Gebrauch unserer Gliedmaßen, wenn wir durch Erlernung und Anwendung der nöthigen Regeln oder Vorschriften, und durch öftere Uebung sie in den Stand zu setzen suchen, daß wir mit ihnen unsere Geschäfte so vollkommen, als möglich, verrichten können. Bsp. Der Tagelöhner, Handwerker.

Fr. 161. Weil Gott es uns gegeben hat. Wir haben es als ein Geschenk Gottes anzusehen, und ein Geschenk soll nach dem Willen des Gebers gebraucht werden. Wer, für das Leben nicht sorgt, es daher nicht so gebraucht, wie Gott will, der erkennt Gott nicht als den Herrn seines Lebens an, und hält

dasselbe nicht für ein Geschenk, welches Dankbarkeit zur Pflicht macht.

Die Absicht aber, aus welcher Gott uns das Leben gegeben hat, ist: 1) unsere eigene Wohlfahrt zu befördern. Nur so lange, als die gegenwärtige Verbindung des Körpers mit der Seele fortdauert, können wir die erlaubten irdischen Freuden genießen, und uns für das Glück des künftigen Lebens vorbereiten. Zu beyden Zwecken gab uns Gott das Leben. Unser Glück ist sein väterlicher Wille. Da es nun unsere Pflicht ist, diesem Willen Gottes gemäß durch den Genuß erlaubter Freuden unser Wohlseyn und unsere Zufriedenheit zu befördern, insbesondere aber in diesem Leben so vollkommen, und damit für die künftige Seligkeit so geschickt, als möglich, zu werden, aber jede Verkürzung des Lebens uns außer Stand setzt, auf diese gedoppelte Weise für unser Glück zu sorgen, insbesondere unsern Verstand mit so vielen Kenntnissen, unser Herz mit so vielen guten Gesinnungen zu bereichern, und so viele gute Handlungen zu verrichten, als bey einem längern Leben möglich wäre, so macht unsere eigene Wohlfahrt es uns zur Pflicht, für unser Leben zu sorgen. 2) unserer Nebenmenschen Wohlfahrt zu befördern, sowohl ihre zeitliche, als ihre ewige. Wir leben nicht bloß um unsertwillen, sondern auch um unserer Mitmenschen willen. Bsp. Kinder sollen ihre alten, schwachen Aeltern, Väter und Mütter ihre hülfsbedürftigen Kinder unterhalten; Wohlhabende sollen Armen, Stärkere sollen Schwachen helfen. Einer soll gegen den Andern dienstfertig seyn. Jeder soll durch seine

Berufsarbeiten Anderen, der ganzen menschlichen Gesellschaft nützlich werden. Aeltern sollen ihre Kinder zur Kirche und Schule schicken, durch Lehre und Beyspiel, durch Belohnung und Bestrafung zum Guten gewöhnen. Jeder soll jede passende Gelegenheit benutzen, in Anderen gute Gesinnungen und Entschließungen zu erwecken, sie zu besseren, und dadurch zu glücklicheren Menschen zu machen. 1 Petr. 4, 10. Haushalter — Gnade Gottes, d. h. nicht Eigenthümer, sondern nur Verwalter der mancherley Kräfte und Gaben, welche Gott nach seiner Liebe den Menschen verliehen hat. — Alle diese wichtigen Pflichten, zu deren Erfüllung uns das Leben von Gott gegeben ist, können wir nur so lange erfüllen, als die gegenwärtige Verbindung des Körpers mit der Seele fortdauert. Es ist daher unsere Pflicht, für unser Leben zu sorgen, um die Wohlfahrt unserer Mitmenschen befördern zu können. — Wer für sein Leben nicht sorgt, der zeigt eine höchst strafbare Gleichgültigkeit gegen seine Pflichten.

Fr. 162. freywillig, d. h. nach eigenem Gefallen.

sich selbst das Leben nehmen. Dieses kann geschehen 1) mit Vorsatz, oder wenn Jemand absichtlich die Verbindung des Körpers mit der Seele zerstört, — grober Selbstmord, z. B. wenn sich Jemand erhenkt, ertrinkt, erschießt. Ahitophel: 2 Sam. 17, 23. Saul. Judas Ischarioth. 2) ohne Vorsatz, oder wenn Jemand Gesinnungen bey sich erhält, oder Handlungen begeht, wodurch er sich zwar das Leben nicht nehmen will, aber es doch entweder plötzlich aufhebt, oder verkürzt; Bsp. wenn sich Je-

Jemand ohne Noth und bey unzureichenden Kräften, vielleicht aus Ehrsucht, in Gefahr begiebt, und darin umkommt (ohne Noth und hinreichende Kräfte an gefährliche Oerter steigt, sich in tiefes Wasser wagt), überhaupt die Regeln zur Erhaltung der Gesundheit, die ihm bekannt sind, oder die er doch wissen könnte und müßte, hintansetzt, — trinkt, der Zugluft sich aussetzt, in kaltem Wasser sich badet, wenn er heiß ist, Nahrungsmittel gleich nach heftigem Aerger zu sich nimmt, unmäßig ist, besonders im Genusse hitziger Getränke und anstrengender Vergnügungen (Tanz), zu viel oder zu wenig schläft, seine Kräfte bey der Arbeit übermäßig anstrengt, in gefährlichen Krankheiten keine Arzney nehmen will, oder die Vorschriften des Arztes nicht befolgt, zu lange wartet, ehe er einen Arzt zu Rathe zieht, keinen geschickten Arzt gebraucht, sondern zu Quacksalbern, oder abergläubischen Mitteln seine Zuflucht nimmt; sich dem Zorne, der Traurigkeit auf eine unmäßige Art überläßt, Haß, Feindschaft, Rachsucht, Neid bey sich nährt.

Bey gesundem Verstande, d. h. in dem Zustande, da der Mensch seinen Verstand gebrauchen, da er sich richtige Vorstellungen machen, und nach denselben handeln kann, da er also weiß, was er thut, und die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seines Verhaltens beurtheilen, mithin wissen kann, welch ein wichtiges Gut das Leben, und wie strafbar es ist, sich dasselbe zu nehmen. Vergl. Abschn. III. Fr. 3.

schwere, d. h. höchst strafbare. S. Abschn. VII. Fr. 86.

weil

weil Gott — ist. Gott hat uns das Leben gegeben, damit wir es nach seinem Willen anwenden sollen, er will es uns auch selbst wieder nehmen, wenn es ihm gefällt. Wir haben weder über den Anfang, noch über das Ende unsers Lebens zu gebieten. Wer sich selbst das Leben nimmt, will Gott nicht als den Herrn desselben anerkennen, widerstrebt den Absichten, welche Gott durch sein Leben erreichen will, seiner eigenen Wohlfahrt und der Wohlfahrt anderer Menschen. S. Fr. 161.

Fr. 163. Raserey ist Beraubung des Verstandes (Verstandlosigkeit; s. Abschn. III. Fr. 3), welche sich durch gewaltthätige Handlungen äußert. Bsp. des Besessenen: Marc. 5, 2–5.

Melancholie, oder Schwermuth, ist der Zustand des Menschen, da er fortdauernd die tiefste Traurigkeit empfindet. Bsp. Saul nahm sich in Melancholie das Leben.

Raserey und Melancholie sind Zustände der Zerrüttung des Gemüths, d. h. der gänzlichen Unordnung des Begehrungsvermögens (s. Abschn. VII. Fr. 165); z. B. wenn die Vernunft von der Einbildungskraft gänzlich beherrscht wird.

Diejenigen, welche in Zerrüttung des Gemüths verfallen, sind oft selbst daran schuld (s. d. Anmerk.). Aber weil auch viele andere unverschuldete Ursachen dazu mitwirken können, z. B. körperliche Fehler, besonders Fehler im Gehirn, Erziehung, ungewöhnlich schmerzhafte Schicksale, so richtet der Christ solche nicht, die sich — nehmen, d. h. (s. Abschn. VII. Fr. 239) er erlaubt es sich nicht, sie für

Men-

Menschen zu erklären, welche ewig verdammt werden würden.

Aber er hütet sich selbst, daß er nicht auch — verfalle, d. h. er vermeidet diejenigen Fehler, durch welche er in Raserey oder Melancholie verfallen, und darin sich das Leben nehmen könnte, z. B. Stolz und Eigendünkel, d. h. eine zu hohe Vorstellung von seinem Werthe und zu großes Streben nach Ehre bey Menschen, verbunden mit Verachtung Anderer. Bey sehr vielen Rasenden ist unbefriedigter Stolz die Ursache ihrer Gemüthszerrüttung. Unmäßigkeit, z. B. im Genusse hitziger Getränke, welche der Gesundheit des Körpers unausbleiblich schadet, schwächt auch die Kräfte der Seele. Unmäßigkeit im Essen wirkt nachtheilig auf den Unterleib, und hat dadurch einen schädlichen Einfluß auf das Gehirn. Es giebt Beyspiele, daß Menschen durch Unmäßigkeit verstandlos geworden sind, und sich in diesem Zustande das Leben genommen haben. Unkeuschheit (s. Abschn. VII. Fr. 180) schwächt gleichfalls die Kräfte des Körpers und der Seele, zieht aber auch Schande und oft Armuth nach sich, und diese Folgen, verbunden mit den Qualen des Gewissens, haben schon manchen Menschen in tiefe Melancholie gestürzt, und zum Selbstmörder gemacht. Unredlichkeit (d. h. Untreue, Betrügerey) in Geschäften, z. B. Vernachlässigung der Berufsgeschäfte, Veruntreuung anvertrauter fremder Gelder. Die Folgen davon sind Schande, obrigkeitliche Strafen, Armuth; und das Bewußtseyn, sich diese Folgen zugezogen zu haben, ist im Stande, den Menschen in Raserey und Melancholie

cholie zu stürzen. Unordnung ist in dem Hauswesen, wenn die einzelnen Theile desselben nicht mit einander nach gemeinschaftlichen lobenswerthen Gesetzen übereinstimmen, wenn z. B. in einem Hause Vieles sich nicht am rechten Orte befindet, nicht zur rechten Zeit und auf die rechte Art geschieht, — wenn jeder Hausgenosse nach Gefallen einnimmt und ausgiebt, dann ruhet, wenn er arbeiten, und arbeitet, wenn er ruhen sollte, wenn ein Landmann nicht zur rechten Zeit säet und erndtet. Verschwendung s. Abschn. VII. Fr. 170. — Armuth und Verachtung sind Folgen der Unordnung und Verschwendung; und manche Menschen, welche im Ueberflusse lebten, und durch ihre Schuld in große Dürftigkeit geriethen, sind darüber schwermüthig geworden. Auch verleiteten Unordnung und Verschwendung Manchen zum Diebstahl und zu Betrügereien, und zerrütteten durch die Folgen derselben seinen Verstand.

Fr. 164. Schmerzen, sowohl des Körpers, als der Seele. Denn wenn der Körper sich nicht wohl befindet, so fehlt es auch der Seele an Frohsinn.

machen uns — Geschäfte. Wenn der Körper sich nicht wohl befindet, ist er entweder gar nicht im Stande, Geschäfte zu verrichten, oder kann sie doch nicht so gut, als im gesunden Zustande, verrichten (nützl. Abwartung unserer Geschäfte); eben so wenig die Seele, weil es ihr dann an Lust und Kraft dazu fehlt. Bsp. Ein krankes Kind kann entweder gar nicht in die Schule gehen, oder es kann doch daselbst nicht recht aufmerksam seyn, das Gehörte nicht in Acht behalten ꝛc.

Es

Es fehlt ihm dazu an Lust und Kraft. Ein solches Kind wird daher an Kenntnissen hinter anderen Kindern zurückbleiben; und daran ist es selbst schuld, wenn es für seine Gesundheit nicht sorgte, unmäßig aß und trank ꝛc. Ein kranker Vater kann seine Geschäfte entweder gar nicht, oder doch nicht so, wie in gesunden Tagen, abwarten; und daran ist er selbst schuld, wenn er nicht für seine Gesundhrit sorgte.

und verkürzen unser Leben. Sehr viele Menschen sind an ihrem frühen Tode selbst schuld, weil sie nicht für ihre Gesundheit sorgten, nicht mäßig waren im Essen und Trinken, tranken, wenn sie heiß waren, zu viel und zu heftig tanzten, ungesunde Speisen und Getränke zu sich nahmen, sich einem übermäßigen Zorne, der Rachsucht, dem Neide ergaben, in Krankheiten nicht zur rechten Zeit die Hülfe eines geschickten Arztes suchten, oder seine Anordnungen nicht befolgten. — Aus allen diesen Gründen müssen wir für unsere Gesundheit, welche ein wichtiges Gut ist, sorgen. Sir. 30, 15. 16. Gesund — Leibe; denn ohne Gesundheit können wir ja die irdischen Güter nicht genießen. und keine Freude — gleich, d. h. die angenehme innere Empfindung des Wohlseyns übersteigt alle andere sinnliche Freuden.

Durch gesunde Speise und Trank, d. h. Fr. 165.
durch Speise und Trank, welche dem Körper angemessen sind, sein Wohlseyn befördern. (Vergl. Abschn. VII. Fr. 160). Bsp. Unreifes Obst ist ungesund. Jeder hat sich besonders zu hüten vor Speisen,

sen, welche jedem menschlichen Körper Gift sind. Vorzüglich haben Töchter die Pflicht auf sich, schädliche Kräuter kennen zu lernen, damit sie nicht solche zu den Speisen nehmen. Es giebt traurige Beyspiele, daß diejenigen, welche Speisen bereiten, aus Mangel an Kenntniß solcher Kräuter den Tod, oder immerwährende Krankheit derer, welche davon gegessen, verursacht haben. (Bsp. Schierling) *). Auch gehören sehr zusammengesetzte Speisen, besonders Speisen mit vielen ausländischen Gewürzen zu den allgemein ungesunden. Nicht für alle Menschen sind dieselben Speisen und Getränke gesund. Bsp. Ein Kind bedarf anderer Nahrung, als ein Erwachsener. Wer einen schwachen Magen hat, muß sich mancher Speisen und Getränke enthalten, die ein Anderer, welcher einen starken Magen hat, ohne Schaden genießt; insbesondere darf ein Kranker nicht alles das essen und trinken, was ein Gesunder zu sich nehmen darf. Alle hitzige Getränke, als Kaffee, ausländischer Thee, Wein, Branntewein, schaden der Gesundheit der Kinder, und dürfen von denselben nur auf den Rath des Arztes als Arzneymittel genossen werden. Sir. 37, 30.

durch

*) Der Lehrer hat hierbey Gelegenheit, die Kinder mit den vorzüglichsten Giften, besonders aus dem Pflanzenreiche, deutlich bekannt zu machen. Recht brauchbar zu diesem Zwecke ist das Buch: Deutschlands Giftpflanzen, zum Gebrauch für Schulen, auf einer Tafel abgebildet und faßlich beschrieben, von C. G. Plato. Dritte Aufl. Leipzig 1820. 37 S. 8. Auch: Becker's Noth- und Hülfebüchlein.

durch Mäßigkeit im Essen. Auch gesunde Speisen schaden der Gesundheit, wenn man von ihnen mehr zu sich nimmt, als zur Sättigung nöthig ist. Wer einen schwachen Magen hat, so wie ein Kranker überhaupt, darf von manchen Speisen nicht einmal bis zur Sättigung genießen.

durch Mäßigkeit im Trinken. Völlig Erwachsene können sich zwar im gesunden Zustande hitziger Getränke (s. oben) bedienen, jedoch nie im Uebermaß, denn dann sind sie sehr schädlich. Besonders ist übermäßig genossener Wein und Branntewein wahres Gift für den Körper, ist die Ursache von vielen Krankheiten, weil dadurch der Magen, die Nerven, und die Sinneswerkzeuge, besonders die Augen, geschwächt werden. Trunkenbolde erreichen selten ein hohes Alter; man hat Beyspiele, daß sie eines plötzlichen Todes starben. Luc. 21, 34. daß — werden, d. h. daß ihr nicht unmäßig seyd. 1 Petr. 4, 8. Eph. 5, 18.

durch Mäßigkeit im Schlafen. Zu langes Schlafen macht den Körper matt und träge, bewirkt leicht Kopfweh. Man muß nicht länger schlafen, als nöthig ist, um die verlornen Kräfte zu ersetzen. Kinder müssen zwar länger schlafen, als Erwachsene, aber beyde müssen sogleich aufstehen, wenn sie sich durch den Schlaf hinlänglich gestärkt fühlen. Ein Erwachsener darf im gesunden Zustande nicht länger, als sieben Stunden, schlafen.

durch Mäßigung — Gemüthsbewegungen. Gemüth ist die Kraft des Menschen, Wohlgefallen oder Mißfallen zu haben, und daher zu begehren, oder zu verabscheuen. Bsp. Ein sanftes Gemüth

müth hat Wohlgefallen an Eintracht, und begehrt sie. Gemüthsbewegung ist daher das mit Begierde oder Verabscheuung verbundene Wohlgefallen oder Mißfallen an einer Sache. Bsp. Freude, Traurigkeit, Hoffnung. Heftig ist eine Gemüthsbewegung, wenn das mit Begierde oder Verabscheuung verbundene Wohlgefallen oder Mißfallen an einer Sache stark ist; z. B. Furcht, Schrecken, Sehnsucht, Verzweiflung, Neid, Reue, Gram. Aufwallend sind die Gemüthsbewegungen, wenn sie plötzlich stark werden. Bsp. Kain ließ seinen Neid plötzlich so stark werden, daß er seinen Bruder erschlug. Aufwallende heftige Gemüthsbewegungen können der Gesundheit sehr nachtheilig werden, sogar augenblicklichen Tod zur Folge haben; z. B. Schrecken, Furcht, Zorn, Freude. Wollen wir daher für unsere Gesundheit sorgen, so müssen wir aufwallende heftige Gemüthsbewegungen mäßigen, d. h. ihnen niemals die Herrschaft über unsere Vernunft gestatten, sondern sie mittelst der Vernunft in ihren Grenzen erhalten, daß sie nicht schädlich werden.

Arbeitsamkeit ist die Gewohnheit, seine Kräfte gern nützlich anzuwenden. Die Arbeitsamkeit, besonders die körperliche, hat großen Einfluß auf die Gesundheit des Körpers; denn die körperliche Arbeit verschafft dem Körper Bewegung, erweckt dadurch Hunger, befördert die Verdauung, bewirkt erquickenden Schlaf. Arbeitsamkeit überhaupt giebt der Seele Heiterkeit, und ist in so fern auch wohlthätig für den Körper, weil beyde Haupttheile des Menschen sehr genau mit einander verbunden sind; sie hält ferner

ner zurück von Ausschweifungen, welche dem Körper schaden, z. B. von zu anhaltenden, erschlaffenden Lustbarkeiten, vom unmäßigen Schlafen, Essen und Trinken. Arbeitsamkeit ist daher ein nothwendiges Mittel, für die Erhaltung der Gesundheit zu sorgen.

Vorsichtigkeit, d. h. Aufmerksamkeit, um möglichen Schaden zu verhüten. Bsp. Wenn du auf dem Eise gehst, an einem hohen Orte stehst, so sey vorsichtig, d. h. aufmerksam, daß du nicht fallest und Schaden nehmest. Wenn du warm bist, so sey vorsichtig, daß du nicht zu bald trinkest. Wenn du schnell gegangen bist, so sey vorsichtig, daß du nicht sogleich und schnell essest und trinkest. Wenn du dich badest, so gehe nicht zu warm in das Wasser, wage dich auch nicht an zu tiefe Stellen. Sey vorsichtig, daß du dich nicht erkältest, nicht zu viel essest, keine zu schwere Lasten hebest, in Krankheiten nicht ohne Wahl und Prüfung gebrauchest, was andere Leute dir rathen. Sehr viele Menschen werden krank durch Mangel an Aufmerksamkeit auf das, was ihrem Körper schaden könnte. Vorsichtigkeit ist ein nothwendiges Mittel, für die Gesundheit zu sorgen.

durch die — Reinlichkeit. Reinlichkeit ist die Liebe zu Allem, was keinen Schmutz hat, verbunden mit dem Bestreben, sich und seine Umgebungen (Kleidung, Wohnung, Nahrungsmittel ꝛc.) von allem Schmutze frey zu machen und zu erhalten. Die Reinlichkeit befördert die Gesundheit. Bsp. Unreinlichkeit am Körper hindert die nöthige Ausdünstung, erzeugt widerliche und ansteckende Hautkrankheiten. In unreinen Stuben und

Kam-

Kammern athmet man eine für die Gesundheit schädliche Luft ein; daher die Gewohnheit vieler Landleute, Gemüse, Thiere, sogar die schmutzigsten, in ihren Wohnstuben und Kammern zu haben, durchaus verwerflich ist. Durch Reinlichkeit werden Speisen und Getränke nahrhafter und erwecken mehr Lust zum Essen und Trinken. Die Reinlichkeit ist auch zu unserer Empfehlung bey anderen Menschen unentbehrlich, oder: ohne Reinlichkeit sind wir anderen Menschen nicht angenehm. Bsp. Dienstboten, Kinder. Gern vermeidet man die Nähe eines unreinlichen Menschen. — Darum gewöhnet euch in früher Jugend schon an Reinlichkeit.

Anmerk. Der Lehrer wird es bey dieser Gelegenheit nicht versäumen, den Kindern in Ansehung der Reinlichkeit die den Bedürfnissen angemessenen und für den Ort, wo er unterrichtet, passenden Erinnerungen zu geben.

Fr. 166. Gliedmaßen, s. Fr. 160. Leichtigkeit (vergl. Abschn. III. Fr 4) haben die Gliedmaßen, wenn man sie ohne große Mühe schnell bewegen kann; z. B. Leichtigkeit der Füße zum Laufen. Gewandtheit der Gliedmaßen ist die Fertigkeit, sie ohne Mühe und schnell auf eine dem Zwecke angemessene wohlgefällige Art zu bewegen. Bsp. Tischler, Drechsler.

Berufsgeschäfte, s. Abschn. VII. Fr. 145. Wir erleichtern uns dieselben, d. h. wir bewirken, daß sie uns weniger Mühe machen, wir bewirken, daß sie uns schneller und besser von Stat-

Statten gehen, d. h. daß wir sie in kürzerer Zeit, und auf eine dem Zwecke angemessenere Art verrichten, wenn wir unseren Gliedmaßen Leichtigkeit und Gewandtheit verschaffen. Bsp. Je mehr sich der Drechsler bemühet, seine Hände und Füße schnell zu bewegen, und den Meißel recht geschickt zu halten, desto schneller wird er eine Arbeit zu Stande bringen, desto besser wird sie ihm gelingen, desto mehr wird er verdienen. Ein Anfänger in dieser Kunst wird Vieles verderben, ehe er es recht macht, und viel Zeit zu einer Arbeit gebrauchen. Um gut und schnell zu schreiben, suche deiner Hand durch Uebung Leichtigkeit und Gewandtheit zu verschaffen.

und machen uns bey andern angenehm. Schon die Gewandtheit der Gliedmaßen an und für sich selbst gefällt (Bsp man sieht gern einen geschickten Reiter, etwas schön Geschriebenes), dahingegen Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit in Bewegung der Gliedmaßen mißfällt. Aber vorzüglich der größere Nutzen, welchen wir durch Leichtigkeit und Gewandtheit der Gliedmaßen stiften, macht uns bey Anderen angenehm, verschafft uns ihr Wohlwollen; denn mittelst derselben können wir mehr und bessere Arbeiten verrichten. Bsp. Einen Dienstboten und Tagelöhner, welcher seine Arbeit schnell und gut verrichtet, nehmen wir lieber in Dienst, als ꝛc.

L. V. zu Fr. 164-166. muntere, d. h. zur Arbeit fähige und geneigte. So laß ꝛc. d. h. so gieb mir denn Kraft dazu, daß ich ꝛc. daß nicht — hört, d. h. damit nicht das Gewissen mir den schmerzlichen Vorwurf mache.

Un-

Fr. 167. Unterhalt nennt man alles dasjenige, was wir zur Erhaltung unsers Lebens und unserer Gesundheit bedürfen, nicht entbehren können. Zureichend ist der Unterhalt dann, wenn wir davon so viel haben, als wir bedürfen. — Ohne zureichende Nahrung, Wohnung und Kleidung können wir weder leben, noch gesund seyn. Bsp. Im Winter würden wir ohne Kleidung und Wohnung erfrieren.

Fr. 168. Arbeitsamkeit (s. Fr. 165) ist eine Tugend, deren Ausübung man schon der menschlichen Gesellschaft schuldig ist, um ein nützliches Mitglied derselben zu seyn, deren Ausübung man aber auch sich selbst schuldig ist ("müssen"), theils zur Beförderung der Gesundheit (s. Fr. 165), theils zur Erwerbung des Unterhalts. Menschen, welche nicht arbeiten, sind auch durch Reichthum, welcher ihnen leicht entrissen werden kann, vor Mangel nicht geschützt. Dem Trägen kann es leicht an Nahrung, Wohnung und Kleidung fehlen. Willst du dir daher deine Bedürfnisse verschaffen, so sey arbeitsam. Bsp. der Tabea: Ap. Gesch. 9, 36-39, des Paulus: Ap. Gesch. 20, 34. 35. — 2 Thessal. 3, 12. durch — Christum, d. h. im Namen oder anstatt unsers Herrn Jesu Christi. mit stillem Wesen, d. h. ohne sich um Dinge zu bekümmern, welche sie vom Arbeiten abhalten könnten. und ihr — essen, d. h. durch Gottgefälligen Gebrauch ihrer Kräfte sich ihren Unterhalt selbst erwerben, mithin nicht stehlen, betrügen, durch Betteln Anderen ohne Noth lästig werden. — L. V. "Zur Arbeit" ꝛc. s. unter Fr. 173.

Spar-

Sparsamkeit ist das Bestreben, sein Vermögen zu erhalten, ohne sich den nöthigen Ausgaben zu entziehen. Der Sparsame sorgt daher dafür, daß nichts von dem, was er besitzt, ohne Noth an Werthe verliere, umkomme (Bsp. der Apostel: Marc. 8, 8), zieht bey seinen Ausgaben das Nöthige dem bloß Nützlichen, das Nützliche dem bloß Angenehmen vor, und hütet sich, so viel als möglich, vor Schulden. Und wenn Jemand noch so viel arbeitet, und läßt sein Eigenthum ohne Noth verderben (Bsp. seine Kleidung, seine Nahrungsmittel), oder wendet seinen Verdienst auf unnöthige und unnütze Dinge, so wird er doch in Gefahr gerathen, Mangel zu leiden, oder die Seinigen in Mangel zu stürzen; z. B. in Krankheiten, im Falle eines frühen Todes. Spr. Sal. 13, 11. Sir. 19, 1. Doch vermeidet der Sparsame den Geiz (s. Fr. 172).

ganz allein. Zwar tragen wir durch Arbeit- Fr. 169.
samkeit und Sparsamkeit zur Erwerbung und Erhaltung unsers Unterhaltes viel bey, und ohne Arbeitsamkeit und Sparsamkeit dürften wir nicht hoffen, immer unsern nöthigen Unterhalt zu haben (s. Abschn. VII. Fr. 39); aber ohne Gottes Segen wäre doch unser Arbeiten und Sparen umsonst ("wir bedürfen — Gottes"), d. h. (s. d. Anmerk.) wenn die göttliche Vorsehung 1) nicht Umstände herbeyführte, wodurch unsere Arbeiten glücklichen Erfolg haben, wenn sie uns nicht Kräfte und Gelegenheit gäbe zum Arbeiten, auch unsere Berufsarbeiten immer besser auszurichten, wenn sie uns nicht in Verbindung brächte mit Menschen, welche durch

Rath und That zu unserm weitern Fortkommen uns behülflich wären, wenn sie nicht die Kräfte der Natur wohlthätig für uns wirken ließe (Regen, Sonnenschein ꝛc.), wenn sie nicht überhaupt unseren Arbeiten das Gelingen verliehe; 2) nicht vor Unglücksfällen uns bewahrte, welche unser Arbeiten und Sparen vergeblich machen würden; z. B. vor Feuersbrünsten, Wassersfluthen, Diebstahl, Krankheiten, Todesfällen, Beraubung des guten Namens. Ps. 127, 1. Wenn — bauet, d. h. wenn Gott nicht die Arbeit der Bauleute gelingen läßt.

Fleiß gebraucht der Kat. hier als gleichbedeutend mit Arbeitsamkeit. Man versteht unter Fleiß den fortgesetzten Gebrauch der Kräfte, um etwas recht gut zu machen. Bsp. Fleiß beym Schreiben, Auswendiglernen.

Gottseligkeit, s. Abschn. V. Fr. 40. Ohne Gottseligkeit machten wir uns des göttlichen Segens unwerth, und müßten als Strafe Gottes mit Recht das Mißlingen unserer Arbeiten fürchten. Wir müssen daher mit unserm Fleiße Gottseligkeit verbinden. Bsp. Jacobs.

Gebet, s. Abschn. V. Fr. 96 ꝛc. Da das Gelingen unserer Arbeiten nicht allein von uns abhängt, so ist es billig, daß wir Gott darum bitten (s. Fr. 104), und für den bisherigen Segen, welchen Gott unseren Arbeiten hat angedeihen lassen, ihm danken. Schon in so fern müssen wir mit unserm Fleiße das Gebet verbinden. Durch das Gebet werden wir aber auch unsere Lust und Kraft zur Arbeit stärken (s. Fr. 103), mithin dieselben besser ausrichten, indem wir uns dadurch daran erinnern, daß wir sie unter Gottes

tes Aufsicht und Mitwirkung unternehmen und ausführen. Auch deshalb müssen wir mit unserm Fleiße das Gebet verbinden.

Faulheit ist die Neigung (s. Abschn. VII. Fr. 147) zur Unthätigkeit. Faulheit steht daher dem Fleiße, oder der Arbeitsamkeit, entgegen. Fr. 170.

Verschwendung ist die Gewohnheit, von seinem Vermögen mehr wegzugeben, als man sollte, und es insbesondere auf unnöthige und unnütze Dinge zu wenden. Bsp. Gleichniß vom reichen Manne. Sie steht der Sparsamkeit entgegen, weil der Sparsame sich bemühet, sein Vermögen zu erhalten, daher unnöthige und unnütze Ausgaben vermeidet.

Geiz (s. Fr. 172) steht der Sparsamkeit entgegen. Zwar vermeidet der Geizige, wie der Sparsame, unnöthige und unnütze Ausgaben, aber jener entzieht sich auch den nöthigen und nützlichen; z. B. er giebt den Dienstboten ihren gehörigen Lohn nicht, ißt sich nicht satt. Bsp. Nabal.

Faulheit und Verschwendung bringen Mangel; denn wer wegen Mangel an nützlicher Thätigkeit nichts oder zu wenig erwirbt, oder sein Eigenthum in zu großer Menge weggiebt, und auf unnöthige und unnütze Dinge verwendet, dem wird es leicht an dem nöthigen Unterhalte fehlen. Spr. Sal. 28, 19. Bsp. des verlornen Sohns. Selbst ein Reicher, welcher nicht arbeitet, oder welcher verschwendet, kann arm werden durch Unglücksfälle, dadurch, daß das Verbrauchte nicht wieder ersetzt wird. Fr. 171.

Sie bringen auch Verachtung. Der Faule wird verachtet, weil er die von Gott ihm verliehenen Kräfte nicht nützlich gebrauchen, also ein unbrauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft seyn will und ist, durch sein Beyspiel sogar vielen Schaden stiftet, und Anderen, von denen er Gaben begehrt, und welche für ihn arbeiten sollen, durch eigne Schuld lästig wird. Der verarmte Verschwender wird verachtet, je mehr er vorher seine Tage im Wohlleben hinbrachte, und nun Unterstützung von denjenigen begehrt, welche er vielleicht vorher verachtete. Beyde werden verachtet, weil sie sich selbst muthwillig unglücklich machen, weil sie gewöhnlich Lastern (Diebstahl, Betrug, Meineid, Mord) sich ergeben, um ihre Faulheit und Verschwendung noch fortsetzen zu können ("verführen — Stehlen"). — Aus diesen Gründen sind Faulheit und Verschwendung schädlich. Spr. Sal. 30, 9.

Fr. 172. Unmäßig (s. Abschn. VII. Fr. 30) ist die Begierde nach Vorrath, oder Reichthum, wenn sie zu unerlaubten Mitteln, sich denselben zu verschaffen, oder zu erhalten, verleitet, z. B. zu Betrug, Diebstahl, Lügen, Entbehrung auch des Nöthigen; wenn sie die Seele so sehr beherrscht, daß man darüber wichtige Pflichten vernachlässigt, z. B. die Pflicht der Zufriedenheit, der Barmherzigkeit (Bsp. des Nabal: 1 Sam. 25), der Dienstfertigkeit, die Pflicht, die Seinigen zu erhalten, seine Kinder unterrichten zu lassen, Berufspflichten, die Pflicht der Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdien-

dienste, überhaupt die Pflichten, deren Erfüllung uns für ein künftiges seliges Leben geschickt macht.

gehörig, d. h. in der hinreichenden Menge, gern, und zu den Zwecken, wozu der Christ Reichthum gebrauchen soll, z. B. zu seiner Erhaltung, zur Erhaltung der Seinigen, zur Erziehung seiner Kinder, zur Leistung der Abgaben, zur Unterstützung Hülfsbedürftiger. Wer den Reichthum nur dazu hat, um sich an seinem Anblicke zu ergötzen, gebraucht ihn nicht gehörig.

grämt sich, d. h. ist anhaltend traurig und un- Fr. 173.
zufrieden; denn er gönnt Anderen das nicht, was sie haben; seine Begierde nach Reichthum wird nicht immer nach Wunsch befriedigt; erlittener Schade macht auf ihn einen zu schmerzhaften Eindruck; er grämt sich, wenn er genöthigt ist, etwas auszugeben.

quält sich selber, d. h. verursacht sich selbst anhaltende sehr schmerzhafte Empfindungen (s. Abschn. VII. Fr. 178); denn er macht sich die heftigsten Vorwürfe, wenn er, vielleicht sogar ohne seine Schuld, eine Gelegenheit zur Vermehrung seines Reichthums unbenutzt hat vorbeygehen lassen. Er hat immer Angst und Sorgen, ob er auch bis an sein Ende genug haben werde, woher er noch mehr nehmen wolle; sogar die nächtliche Ruhe raubt er sich dadurch. Er wird beständig von dem Gedanken gequält, daß ihm etwas entrissen werden könnte; darum flieht ihn der Schlaf, er trauet Niemandem. Er arbeitet über seine Kräfte. Er erlaubt sich nicht nur keine Bequemlichkeiten und Vergnügungen, sondern

dern entzieht sich sogar die nothwendigen Bedürfnisse. Er schwächt auf diese Art seine Gesundheit und verkürzt sein Leben. Er raubt sich die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen, z. B. seiner Hausgenossen, welche er darben läßt, und muß es nicht selten erfahren, daß man ihn in der Noth ohne Hülfe läßt. Der Geizige macht sich daher sehr unglücklich. Luc. 12, 15. niemand — hat, d. h. der Besitz des Reichthums macht nicht glücklich.

macht den Reichthum zu seinem Gotte; d. h. er vergißt Gott über seinen Reichthum; der Reichthum ist ihm das höchste Gut, ist ihm mehr werth, als Gott (Ephes. 5, 5.); denn er übertritt um des Reichthums willen Gottes Gebote, setzt auf den Reichthum sein ganzes Vertrauen. Dadurch macht sich der Geizige sehr unglücklich (Bsp. des Judas Ischar.); denn in Fällen, wo der Reichthum ihm nicht helfen kann (z. B. bey Verleumdungen, in Krankheiten, besonders auf dem Sterbebette), und dann, wenn sein Reichthum ihm entrissen wird, hat er keinen Trost, weil er es sich gestehen muß, daß er der göttlichen Hülfe unwerth, und der göttlichen Strafen werth sey; besonders aber wird er in jenem Leben nach Verdienst bestraft werden. Ephes. 5, 5.

betrübt seine Nebenmenschen, wo er kann, z. B. durch Schmälerung ihres Eigenthums (Diebstahl, Betrug, schmälert insbesondere den Arbeitern ihren Lohn, oder giebt ihnen denselben nicht zur rechten Zeit); durch Hartherzigkeit und Ungefälligkeit gegen Hülfsbedürftige; durch Mißtrauen und Argwohn; durch übermäßige Arbeit, welche er von denen verlangt,

langt, die er in seinem Dienste hat; dadurch daß er den Seinigen die nöthigen Bedürfnisse entzieht, oder mit Unwillen reicht, ihnen nie ein Vergnügen gönnt und verschafft. Der Geizige macht also auch andere Menschen unglücklich. 1 Tim. 6, 9. fallen — Stricke, d. h. werden dadurch zum Bösen gereizt. Lüste, d. h. Begierden.

1 Tim. 6, 10. Wurzel, d. h. Quelle, Ursache. alles Uebels, s. d. Antw.

L. V. zu Fr. 168—173. Verstand, d. h. Einsicht, Kenntnisse, wie ich meine Berufspflichten am besten erfülle. geschickt, d. h. so daß ich dadurch den möglich höchsten Nutzen stifte. treu, d. h. ganz meinen übernommenen Verpflichtungen gemäß. gewissenhaft, d. h. ohne daß mir mein Gewissen die mindeste Abweichung von meinen Berufspflichten vorwerfen könne. mein Werk hier, d. h. meine irdischen Berufspflichten. die Güter dieser Zeit, d. h. die irdischen Güter. schwelgerisch verschwenden, d. h. unnöthiger und unnützer Weise auf meinen Genuß verwenden. des Lebens Müh, d. h. die Unannehmlichkeiten des Lebens.

Ein guter Name, d. h. die gute Meinung, welche unsere Mitmenschen von uns haben. Sie halten uns z. B. für ehrlich, wahrheitsliebend, fleißig. Fr. 174.

der allein — vertrauen. Hoher Stand, Ehrenstellen, Reichthum erwerben uns noch nicht die Achtung, die Liebe, und das Vertrauen unserer Mitmenschen, wenn wir dabey nicht Gottes Willen befolgen. Aber je mehr Gutes Andere von uns hören und sehen, desto mehr Werth legen sie uns bey,

desto mehr richten sie auf uns ihre Aufmerksamkeit und geben dieselbe zu erkennen ("achten"), desto mehr Zuneigung fühlen sie zu uns, desto mehr bestreben sie sich, unsere Wohlfahrt zu befördern ("lieben"), desto mehr erwarten sie nur Gutes von uns ("vertrauen"). Da wir nun auf die Achtung, die Liebe und das Vertrauen anderer Menschen (weil sich darin meistens unser Werth offenbart, weil sie Antriebe zum Guten sind, uns eine größere Wirksamkeit unter den Menschen verschaffen, für unser zeitliches Fortkommen, für unsere Ruhe und Zufriedenheit überaus wichtig sind) mit Recht einen großen Werth legen, so müssen wir den guten Namen, welcher uns Achtung, Liebe und Vertrauen bey ihnen erwirbt, für ein köstliches Gut, d. h. für ein Gut von hohem Werthe, halten. Er ist sogar nächst dem Leben unser köstlichstes Gut auf Erden, d. h. dasjenige irdische Gut, welches nächst dem Leben den größten Werth für uns hat; einen größern Werth, als z. B. Reichthum. Spr. Sal. 22, 1. Das Gerücht, Gunst, d. h. der gute Name. Sir. 42, 15.

nächst dem Leben. Das Leben ist das höchste irdische Gut, weil ohne dasselbe der Besitz und Genuß aller übrigen irdischen Güter nicht möglich wäre. Doch ist der gute Name dann höher zu achten, als das Leben, wenn die Pflicht uns nöthigt, unser Leben in Gefahr zu setzen, oder hinzugeben (Bsp. Soldat, Arzt), und wenn wir ohne Aufopferung unsers Lebens unsern guten Namen mit Recht verlieren würden. 1 Cor. 9, 15. Sir. 42, 16.

Da

Da nun der gute Name nächst dem Leben unser köstlichstes Gut auf Erden ist, so müssen wir ihn suchen, und für seine Erhaltung sorgen, d. h. die rechten Mittel anwenden, um ihn uns zu erwerben und um ihn zu behalten.

Geschicklichkeit (in einer Sache) ist die Fer- Fr. 175.
tigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 144) in der Beobachtung von Regeln oder Vorschriften. Bsp. Ein Zimmermann hat Geschicklichkeit, wenn es ihm leicht ist, die Regeln, nach welchen ein Haus gezimmert und aufgerichtet werden muß, so zu beobachten, daß alle Stücke Holz wohl in einander passen, daß das Haus die gehörige Festigkeit hat, und dem Risse, oder dem Willen des Bauherrn angemessen ist. Es hat Jemand Geschicklichkeit im Rechnen, wenn es ihm leicht wird, nach den Regeln der Rechnenkunst eine Aufgabe richtig zu lösen. Ein Jeder muß in seinen Berufsarbeiten, und in den im täglichen Leben nothwendigen Geschäften, durch Aufmerksamkeit auf die dabey nothwendig zu beobachtenden Regeln, und durch öftere Uebung in der glücklichen Anwendung derselben, sich Geschicklichkeit zu verschaffen suchen, auch aus dem Grunde, weil man sich durch Geschicklichkeit einen guten Namen erwirbt. Denn geschickte Leute stiften in der menschlichen Gesellschaft viel Nutzen und werden deshalb geachtet. Man hat sie gern in seinem Dienste. Man lobt sie bey Anderen, und sorgt überhaupt für ihr weiteres Fortkommen. Auch der Wohlstand, in welchem sie sich gewöhnlich befinden, erwirbt ihnen Achtung, weil er ein Beweis ist von ihrer Anstrengung, in ihren Geschäften immer

mer geschickter zu werden, und von dem belohnenden göttlichen Segen.

Ehrlich ist derjenige, welcher die Pflicht der Gerechtigkeit gegen seine Mitmenschen (wozu auch die Pflicht der Aufrichtigkeit gehört) erfüllt. Bsp. Ehrlich ist der, welcher sich bemühet, den Eigenthümer einer von ihm gefundenen Sache ausfindig zu machen, und ihm sein Eigenthum wieder zustellt. Ehrlich ist ein Verkäufer, wenn er das, was er verkauft, nicht für besser ausgiebt, als es nach seiner Ueberzeugung ist, auch sich nicht zu viel dafür bezahlen läßt. Ehrlich ist ein Dienstbote, wenn er z. B. für gekaufte Sachen der Herrschaft nicht mehr anrechnet, als er dafür gegeben, und für verkaufte Sachen alles das abliefert, was er dafür bekommen hat, wenn er zu jeder Zeit die ihm obliegenden Geschäfte so gut, als es ihm möglich ist, ausrichtet. Ehrlich ist der, welcher vor Gericht die Wahrheit aussagt, ein Dienstbote, welcher beym Vermiethen keine Geschicklichkeit zu haben vorgiebt, welche er nicht besitzt. Bsp. des Zachäus: Luc. 19. Auf einen ehrlichen Menschen kann man sich verlassen; man steht mit ihm gern in Verbindung; man achtet ihn; man empfiehlt ihn Anderen (Bsp. Dienstbote, Handwerker, Kaufmann). Das Gegentheil findet Statt bey einem unehrlichen Menschen. Mithin ist die Ehrlichkeit ein wichtiges und nothwendiges Mittel, sich einen guten Namen zu verschaffen.

Demuth ist das Gefühl unserer Unvollkommenheit. Bsp. Abrahams: 1 Mos. 18, 27. Sie äußert sich durch Bescheidenheit. Diese ist die aus dem mäßigen Urtheile über unsern Werth entsprin-

springende freiwillige Mäßigung unserer Forderungen an Andere. Bsp. des Paulus: Phil. 4, 11. 1 Cor. 15, 9. 10; Joh. des T. Joh. 1, 20. 21. 27. Bescheiden ist ein Mann, welcher nicht alle die Ehrenbezeugungen verlangt, die ihm zukommen. Bescheiden ist ein Handwerker, welcher für seine Arbeit einen mäßigen Lohn nimmt, wenn er auch dafür einen höhern bekommen könnte. Der Bescheidene läßt Anderer Meinungen auch etwas gelten. Ein unbescheidener Dienstbote muthet der Herrschaft zu, um seines Vergnügens willen einem Vergnügen zu entsagen; er fordert mehr Lohn, als ihm zukommt. Den Demüthigen und Bescheidenen schätzen wir um so höher, je mehr gute Eigenschaften wir an ihm entdecken, womit er keineswegs prahlt, und je mehr wir wahrnehmen, daß er lieber zu wenig, als zu viel für sich fordert. Wir lieben ihn um so viel mehr, und vertrauen ihm um so viel zuversichtlicher, je mehr wir wahrnehmen, daß er unsere und Anderer guten Eigenschaften anerkenne, und unsere und Anderer Wohlfahrt befördere. Gern rühmt man den Demüthigen und Bescheidenen bey Anderen. Aber wie wenig wird ein hochmüthiger, unbescheidener Mensch geachtet und geliebt! Wie oft ist er ein Gegenstand des Spottes und Hasses unter denen, welche ihn kennen! Demuth und Bescheidenheit sind daher sichere Mittel, sich einen guten Namen zu verschaffen. Bsp. Dienstboten, Vorgesetzte, Vornehme.

Dienstfertigkeit (s. Fr. 237). Mit einem dienstfertigen Menschen mögen wir gern in näherer Verbindung stehen. Allgemein wird er geachtet und ge-

geliebt; man hat Zutrauen zu ihm; man lobt ihn bey Anderen, so oft man Gelegenheit dazu hat. Durch Dienstfertigkeit erwirbt man sich daher einen guten Namen. Bsp. Nachbaren, Reiche, Mächtige. Abraham: 1 Mos. 14.

Freundliches Betragen (s. Fr. 252) erwirbt uns die Liebe und das Zutrauen unserer Mitmenschen, indem es bey ihnen die Meinung erweckt, daß wir es gut mit ihnen meinen, verschafft uns daher einen guten Namen.

durch Vermeidung auch des bösen Scheins, d. h. durch Unterlassung desjenigen, was Andere, wenn es auch an sich nicht unrecht wäre, uns doch übel auslegen könnten, so weit die Unterlassung desselben mit unseren Pflichten vereinbar ist. Bsp. Habe keinen vertrauten Umgang mit solchen Menschen, die in keinem guten Rufe stehen, damit es nicht scheine, als billigest du ihr Verhalten, und als seyest du ihnen darin ähnlich. Enthalte dich möglichst der Vergnügungen, Oerter und Gesellschaften, wo gute Sitten verletzt werden, wo Streit zu entstehen pflegt, oder doch leicht entstehen könnte, damit es nicht scheine, als ob dir dergleichen Unsittlichkeiten gefallen. Sprich nichts, was die Meinung gegen dich erwecken könnte, als habest du keine Achtung gegen Gott und die Gesetze. 1 Thess. 5, 22. Manche gute Menschen sind durch Unterlassung dieser Vorschrift in bösen Ruf gekommen. Wo dir jedoch die Pflicht deine Handlungsweise vorschreibt, da richte dich nicht nach dem mißbilligenden Urtheile der Leute. Entziehe dich z. B. solchen Vergnügungen, deren Kosten deinem Vermögen

gen nicht angemessen sind, wenn du auch deshalb von Manchen für geizig gehalten werden solltest.

Einen guten Namen erlangt man überhaupt durch Ausübung aller christlichen Pflichten. Das soll hier lehren die Stelle Phil. 4, 8. Inhalt. Suchet alle christliche Tugenden euch eigen zu machen. Was wahrhaftig ist, d. h. was der Wahrheit gemäß ist. ehrbar, d. h. äußerlich anständig, Achtung erwerbend (Geberden, Worte, Handlungen). was gerecht, d. h. was der Pflicht der Gerechtigkeit gegen Andere angemessen ist (Jedem geben und lassen, was sein ist). was keusch, d. h. was die Pflicht der Keuschheit vorschreibt, z. B. Schamhaftigkeit in Worten und Geberden, Verabscheuung und Vermeidung aller unzüchtigen Gedanken und Begierden. was lieblich, d. h. wodurch wir in unserm Betragen uns Anderer Liebe erwerben. was wohl lautet, d. h. Worte, wodurch wir ein wohlwollendes Herz gegen Andere, und Ehrfurcht und Liebe gegen Gott zu erkennen geben. dem denket nach, d. h. darauf richtet euere Aufmerksamkeit und eueren Fleiß.

L. V. zu Fr. 174. 175. Ruhm erschmeicheln, d. h. durch Schmeicheley sich bey Menschen einen guten Namen verschaffen. Schmeicheln heißt: aus Eigennutz sich gegen Jemanden stellen, als ob man ihn für besser halte, als er doch wirklich ist; mithin ihm wissentlich Vorzüge beylegen, welche er nicht besitzt, seine Fehler verkleinern, oder gar für etwas Lobenswerthes ausgeben. Durch Schmeicheley suchen sich Manche bey ihren Mitmenschen in Gunst zu setzen; aber das Christenthum verbietet dieses mit der Aufrichtigkeit streitende Mittel.

Ein

Ein Gleißner ist Jemand, wenn er durch ein gutes Aeußere seine Schlechtigkeit verbergen, und Bewunderung erregen will. Ein Gleißner heuchelt daher, d. h. er stellt sich besser, als er ist. den Menschengunst bethört, d. h. den das Streben nach Gunst der Menschen zu thörichter Heucheley, und damit zu einem Mittel verleitet, wodurch man sich keine wahre Ehre verschafft. der Tugend zu weihn, d. h. auf die Tugend zu wenden. Bahn der Ehre, d. h. Weg, Mittel, uns Ehre, oder einen guten Namen zu verschaffen. Erhalte meinen Gang auf dieser Bahn der Ehre, d. h stärke mich, daß ich diese Mittel (der Tugend — fördern), mir einen guten Namen zu verschaffen, stets anwende. durch deines Sohnes Lehre, d. h. dadurch, daß ich die Lehre Jesu immer besser kennen zu lernen und zu befolgen mich bemühe. mag mich Schmähsucht schmähn, d. h. wenn es auch Menschen giebt, welche durch ungerechte Beschuldigungen mir meinen guten Namen zu entreißen suchen.

Fr. 176. Freunde sind solche Menschen, welche, weil Einer von den guten Eigenschaften des Andern überzeugt ist, zu einander herzliche Liebe und Vertrauen hegen, und daher ihr gegenseitiges Glück nach Kräften, selbst mit Aufopferung (freiwilliger Entbehrung zeitlicher Vortheile) befördern, als wäre es ihr eigenes. Ein treuer Freund bin ich gegen Jemanden, wenn ich ohne gerechte Ursache (z. B. Lasterhaftigkeit des Freundes, Beweise von Feindschaft gegen mich) nicht aufhöre, sein Freund zu seyn. S. Abschn. I. Fr. 55.

Der

Der Besitz treuer Freunde erhöht (vermehrt und vergrößert) die Glückseligkeit des menschlichen Lebens im Umgange mit andern Menschen noch (außer dem guten Namen), auf eine vorzügliche Art; denn ein treuer Freund freuet sich über unser Glück, als wäre es das seinige, und aufrichtige Mitfreude macht uns ein Glück um Vieles genußreicher; er befördert unser Glück nach Kräften, z. B. durch Empfehlung bey Anderen, durch freundliche Ermahnungen und Warnungen, wo wir irren und fehlen; er nimmt herzlichen Antheil an unserm Unglück, giebt uns Rath, Trost, und erleichtert es uns dadurch. Wir können auf seine thätige Hülfe in Leiden, so weit er sie zu leisten im Stande ist, immer sicher rechnen. Wir können ihm unsere geheimsten Empfindungen und Gedanken mittheilen, ohne einen nachtheiligen Gebrauch von dieser Mittheilung fürchten zu dürfen, und das thut unserm Herzen recht wohl. Spr. Sal. 18, 24. Es ist daher unsere Pflicht, uns zu bemühen, daß wir uns treue Freunde erwerben.

Durch ein redliches Betragen, d. h. Fr. 177.
durch die auf Liebe zur Gerechtigkeit sich stützende Uebereinstimmung unsers Aeußern (Geberden, Worte, Handlungen) mit unserm Innern (Gedanken, Gesinnungen). Bsp. Redlich ist ein Kaufmann, welcher die ihm bekannten Fehler seiner Waare dem Käufer anzeigt, und danach seine Forderung einrichtet: er läßt seine Worte mit seinen Gedanken übereinstimmen, um gerecht zu seyn. Redlich ist ein Dienstbote, welcher aus Liebe zur Gerechtigkeit seine Herrschaft

schaft nie belügt. Redliche Menschen erwerben sich Achtung, Liebe, Zutrauen, und sind daher im Stande, treue Freunde zu erlangen.

Durch ein gefälliges Betragen, d. h. dadurch, daß wir die erlaubten Wünsche Anderer gern erfüllen, und ihnen auf diese Weise zu gefallen suchen; z. B. Jemandem leihen in der Noth, für Jemanden ein Geschäft übernehmen: "So dich Jemand bittet, ihn eine Stunde zu begleiten, so gehe mit ihm zwey". Das Betragen der Philipper gegen Paulus. — Durch ein gefälliges Betragen erwerben wir uns Liebe, Achtung und Zutrauen; es ist daher ein Mittel, treue Freunde zu erlangen.

durch Fügungen — verbinden. Gott lenkt es oft so, daß Menschen, welche treue Freunde werden können, einander kennen lernen und lieb gewinnen, indem er die Hindernisse wegräumt, welche ihrer nähern Bekanntschaft im Wege stehen, z. B. Entfernung, Verschiedenheit des Standes, des Vermögens, der Beschäftigungen, indem er ihnen Gelegenheit giebt, einander zu dienen und zu helfen. Bsp. David und Jonathan.

L. V. zu Fr. 176. 177. Erwecke mir, führe mir zu. mit mir — übt, d. h. durch Belehrung und Beyspiel mir Lust und Kraft giebt, mittelst meines ganzen Verhaltens mir dein Wohlgefallen zu erwerben.

Vom

Vom Genusse erlaubter Vergnügungen.

Unter **Vergnügen** versteht man theils dasje- Fr. 178.
nige, was uns angenehme Empfindungen (Empfindung ist der Eindruck, welchen etwas auf uns macht; vergl. Abschn. VII. Fr. 153.) verursacht, z. B. Essen, Trinken, Spielen, Lernen, theils die angenehmen Empfindungen selbst. **Vergnügungen genießen** heißt: sich in Zuständen befinden, da man angenehme Empfindungen hat.

Unter **Ergötzungen** versteht man theils dasjenige, was uns anhaltende, sehr angenehme, unsere Kräfte stärkende Empfindungen verursacht, (z. B. Tanz, Musik, Spiele, das Betrachten der Werke Gottes), theils die anhaltenden, sehr angenehmen, unsere Kräfte stärkenden Empfindungen selbst. **Sinnliche Ergötzungen** sind entweder die Dinge, welche unseren Sinnen anhaltende, sehr angenehme, unsere Kräfte stärkende Empfindungen verschaffen (z. B. Musik, Lustbarkeiten, wohlschmeckende Speisen und Getränke), oder die anhaltenden sehr angenehmen, unsere Kräfte stärkenden Empfindungen unserer Sinne selbst.

Er erlaubt sie ihnen, d. h. er verbietet sie ihnen nicht; es ist seinem Willen nicht entgegen, sie zu genießen. Phil. 4, 4, s. Fr. 185. Pred. Sal. 11, 9, s. Fr. 179. Auch Jesus genoß Vergnügungen; er nahm Theil an der Hochzeit zu Cana. Daß Gott sie uns erlaubt, sehen wir auch daraus, daß er sie uns verschafft.

Er gönnt sie ihnen, d. h. er hat Wohlgefallen daran, wenn sie Vergnügungen und sinnliche Ergötzungen genießen; denn er hat uns die Sinne gegeben, mit welchen wir sie genießen; er hat die menschliche Seele so eingerichtet, daß sie gern Vergnügungen genießt; er giebt uns vielfache Gelegenheiten dazu.

Er verschafft sie ihnen, d. h. er giebt ihnen Gelegenheiten, Vergnügungen und sinnliche Ergötzungen zu genießen. Z. B. Er fügt es so, daß wir mit guten Menschen in Verbindung stehen, oder kommen; er giebt uns Gelegenheit, uns nützliche Kenntnisse zu sammeln; durch die Schönheit, Ordnung und Nützlichkeit seiner Werke erregt er bey uns angenehme Empfindungen (Gesang der Vögel, Geruch der Blumen, Speise und Trank); er läßt gute Absichten gelingen, worüber wir Freude empfinden. Ap. Gesch. 14, 17, s. Abschn. II. Fr. 20.

Fr. 179. Geschenke Gottes. Unter Geschenk versteht man überhaupt dasjenige, was man von Jemandem ohne Vergeltung bekommt. Geschenke Gottes sind Gaben Gottes, welche wir nicht verdient haben und nicht vergelten können.

Daß sie Gottes Geschenke sind. Wir sind nicht im Stande, sie uns durch eigene Kräfte zu verschaffen (s. Fr. 178 zu "er gönnt und verschafft sie ihnen"); wir können sie auch nicht als ein Recht verlangen, denn wir machen uns ihrer durch Sünden oft unwerth; wir können sie Gott auch nicht wiedervergelten, denn Alles, was wir ihm wieder geben könnten, kommt ja von ihm. Bey jedem erlaub-

laubten Vergnügen, welches wir genießen (so oft du dich sättigest, durch Ruhe erquickt hast, an nützlichen Kenntnissen reicher geworden bist, so oft dir eine Arbeit gelungen ist ꝛc.), sollen wir daher daran denken, daß Gott es uns schenkt. Dieses Andenken an Gott beym Genusse erlaubter Vergnügungen, als an den, welcher sie uns schenkt, ist Pflicht ("wir sollen"), weil wir sie von ihm empfangen, weil ein solches Andenken uns zur Dankbarkeit gegen Gott überhaupt, und insbesondere zu einem gottgefälligen Genusse der Vergnügungen antreibt. Bsp. Wer beym Genusse der Nahrungsmittel daran denkt, daß sie Geschenke Gottes sind, wird sie nicht unmäßig genießen, wird davon gern den Nothleidenden mittheilen. — 1 Tim. 4, 4. Alle Creatur Gottes, d. h. Alles, was Gott erschaffen hat. nichts — wird, d. h. der Genuß keines Nahrungsmittels ist verboten, wenn es nur mit Dankbarkeit gegen den Geber genossen wird. Ps. 103, 1. 2. was in mir ist, d. h. meine Seele. seinen heiligen Namen, d. h. ihn, der unsere größte Hochachtung verdient. 5 Mos. 8, 11-14. sich nicht erhebe, d. h. nicht stolz werde, nicht meine, du hättest das allein deiner Klugheit und Thätigkeit zu verdanken. Luc. 1, 46. 47. 49. Meine Seele erhebet den Herrn, d. h. ich lobe Gott. mein Geist — Heilandes, d. h. ich freue mich über Gott, der mich beglückt. große Dinge an mir gethan, d. h. große Wohlthaten mir erwiesen. des Name heilig ist, d. h. welcher Verehrung verdient.

daß Gott — richten werde, d. h. daß Gott uns belohnen werde, wenn wir sie nach seinem

Willen (Bsp. mit Danksagung, mäßig) genießen, daß er uns aber bestrafen werde, wenn wir uns dadurch versündigen (sie z. B ohne Danksagung, unmäßig genießen). Speise und Trank, Tanz, gesellschaftliche Unterhaltung. Pred. Sal. 11, 9. daß dich — führen, d. h. daß du über den Genuß der Freuden dieses Lebens Gott wirst Rechenschaft ablegen müssen, daß Gott in jenem Leben dich für denselben nach Verdienst belohnen, oder bestrafen werde. Sir. 9, 23. Seyd fröhlich, d. h. ihr dürft euch freuen, und euere Freude äußerlich zu erkennen geben. doch aus Gottesfurcht. Beym Genusse der Vergnügungen denke an Gott, und genieße sie so, daß du dir dadurch nicht sein Mißfallen zuziehest, sondern sein Wohlgefallen erwerbest.

Fr. 180. Sündliche Freuden sind solche, welche Gott mißfallen, und daher von ihm verboten und bestraft werden.

Unmäßigkeit, hier vorzüglich im Essen und Trinken. Unmäßig ist derjenige im Essen und Trinken, welcher mehr Speise und Trank zu sich nimmt, als mit der Gesundheit bestehen kann. Wer ein Wohlgefallen daran hat, mehr Speise und Trank zu genießen, als er sollte, der hat Freude an Unmäßigkeit. Vorzüglich gehört hierher Freude an Unmäßigkeit in hitzigen Getränken. Bsp. des Holofernes und seiner Diener: Judith 13, 1.

Falschheit (s. Abschn. VII. Fr. 230). Wer ein Wohlgefallen daran hat, unter dem Scheine des Wohlwollens Anderen zu schaden, der hat Freude an Falschheit. (Freude, s. Abschn. VII. Fr. 115)

Bsp.

Bsp. Judas Iscarioth, die Pharisäer und Laurer: Luc. 20, 20.

Betrug verübt derjenige, welcher die bey Anderen erregten Erwartungen vorsätzlich unerfüllt läßt; z. B. derjenige, welcher durch unwahre Versicherungen uns verleitet, ihm einen Theil unsers Eigenthums zu leihen, und das Schuldige nicht wiedergiebt; derjenige, welcher uns schlechte Waare wissentlich für gute verkauft, uns belügt. Wer ein Wohlgefallen daran hat, bey Anderen Erwartungen zu erregen, welche er doch absichtlich nicht erfüllt, hat Freude an Betrug. Bsp. Die Söhne Jacobs betrogen ihren Vater, da sie vorgaben, Josephs Kleid blutig gefunden zu haben. Rebecca und Jacob.

Rache übt derjenige aus, welcher wirkliches, oder vermeintes Böse mit Bösem vergilt, z. B. wieder schilt, wenn er gescholten wird, dem Verdruß macht, welcher seine Fehler pflichtschuldig tadelt und straft. Wer ein Wohlgefallen daran hat, Böses mit Bösem zu vergelten, der hat Freude an Rache. Bsp. Simson: Richter 15.

Schadenfreude, d. h. Wohlgefallen daran, wenn es einem Andern übel geht, z. B. an Jemandes Krankheit, Verlust zeitlichen Vermögens. Bsp. Simei. Spr. Sal. 24, 17. Fall, d. h. Unglück.

Freuden — streiten. Um nicht mehr zu schaden, als zu nützen, wird es der Lehrer für rathsam halten, nicht näher zu bestimmen, worin diese Freuden bestehen, sondern nur anzudeuten, daß der Unkeusche seinen Leib nicht heilig und in Ehren halte,

halte, sondern ihn zur Befriedigung schändlicher Begierden mißbrauche. — Ephes. 5, 3-5. lasset nicht von euch gesagt werden, d. h. sollen unter euch nicht einmal genannt (viel weniger ausgeübt) werden. alle Unreinigkeit, d. h. Alles, was die Menschenwürde entehrt, was den Menschen des göttlichen Wohlgefallens und der künftigen Seligkeit unwerth macht. wie den Heiligen zusteht, d. h. wie es sich für Gottgeweihete, oder für Menschen schickt, welche die Pflicht übernommen haben, durch ihre ganze Denk- und Handlungsart Gott zu gefallen. schandbare Worte, d. h. Worte, welche dem, der sie ausspricht, bey Gott und guten Menschen Schande und Verachtung zuziehen. Narrentheidinge, d. h. überhaupt unanständige, besonders unzüchtige Reden. Scherz, d. h. überhaupt scherzhafte unanständige, besonders scherzhafte unzüchtige Reden. Danksagung, eigentlich: anständige, angenehme Reden. V. 5 s. zu Abschn. VII. Fr. 173.

Alle diese Freuden sind sündlich, sie mißfallen Gott (Bsp.), sind daher von ihm verboten, und werden von ihm bestraft; denn sie schaden unserm und unserer Mitmenschen wahrem Glücke. S. Fr. 181.

Fr. 181. Sie machen uns selbst unglücklich. Der Unmäßige schadet seiner Gesundheit, verkürzt sein Leben, schwächt die Kräfte seiner Seele (Trunkenbold), raubt sich Lust und Kraft zur Erwerbung seines Unterhalts, geräth leicht in Armuth, ist ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung. Er begeht in der Trunkenheit leicht grobe Sünden. Der

Fal-

Falsche und Betrüger verliert alles Zutraun in der menschlichen Gesellschaft, hat keinen Freund, kann in der Noth auf Niemandes Hülfe sicher rechnen. Der Rachsüchtige hat im Innern keine Ruhe, bis er seinem Widersacher Böses zugefügt hat. Wenn er zur Erkenntniß seines Unrechts kommt, so quält ihn sein Gewissen mit den heftigsten Vorwürfen. Die Rachsucht verleitet den Menschen zu den gröbsten Verbrechen, sogar zum Todtschlage, wodurch er sich zeitlich und ewig unglücklich macht. Der Schadenfrohe raubt sich die Liebe seiner Mitmenschen, entbehrt viele Freuden, nämlich die Freuden über Anderer Wohlergehen, sucht in der Noth oft vergebens Hülfe bey den Menschen.

Sie verursachen viel Mißvergnügen (d. h. unangenehme Empfindungen) und Elend (d. h. sehr anhaltende und schmerzende Uebel) in der Welt (d. h. unter den Menschen). Der Unmäßige, besonders der Trunkenbold, stürzt die Seinigen in Armuth, mißhandelt sie nicht selten, verleitet durch sein Beyspiel auch Andere zu demselben Laster. Der Falsche und Betrüger bringt seine Mitmenschen um Ehre und Eigenthum, vermindert Treue und Glauben unter den Menschen; wer sich auf ihn verläßt, geräth in Verlegenheit, Gefahren und Trübsale. Der Rachsüchtige schadet Anderen durch Verletzung ihres Eigenthums, ihres guten Namens, ihrer Gesundheit, (durch Aerger, welchen er ihnen verursacht), durch Feindschaften, welche er stiftet, durch Hindernisse, welche er ihren guten Unternehmungen in den Weg legt. Der Schadenfrohe macht durch seine Schadenfreude seinen Mitmen

menschen erlittenes Ungemach noch empfindlicher, bringt sie gern in Schaden und Unglück, versagt ihnen den schuldigen Beystand in der Noth.

L. V. zu Fr. 178-181. Unsre — freun, d. h. in der Kindheit, in der Jugend, und im Alter dürfen wir uns freuen. auch — Tugend, d. h. auch dadurch, daß wir uns freuen, erfüllen wir Gottes Willen, erwerben wir uns sein Wohlgefallen; denn die Freude, wenn sie heilig ist, d. h. den Geboten Gottes angemessen, ist für uns eine Aufmunterung zum Lobe Gottes, zum Danke und zum Gehorsam gegen ihn, den Freudengeber, gewährt uns Erholung von Geschäften und Stärkung zu denselben, macht unser Gemüth zu einem liebevollen Verhalten gegen unsere Mitmenschen geneigt. nicht ein — bethört, d. h. nicht eine unmäßige, den guten Sitten widerstreitende Freude, welche uns unser volles Bewußtseyn raubt, und uns zu Thorheiten verleitet. der — zerstört, d. h. wodurch wir für unsere Pflicht unempfindlich werden, und die Kräfte des Körpers und Geistes schwächen. die das Gewissen mir erlaubt, d. h. welche das Gewissen gut heißt. mit Vernunft, d. h. mit Nachdenken über das rechte Maß, und mit Beobachtung desselben. und daß — sehn. Der Genuß der Nahrungsmittel wird uns angenehmer, wenn wir uns dabey an Gott, den Geber derselben, erinnern; denn alsdann wird nicht bloß der Körper dadurch erquickt, sondern auch die Seele freuet sich, nämlich über Gott, der es so gut mit uns meint. Erquickung ist alles dasjenige, was verlorne Kräfte auf eine angenehme Art

zum

zum Theil, oder ganz wieder giebt; z. B. Schlaf, Speise und Trank.

Anmerk. Es scheint rathsam, diese und die folgende Fr. und Antw. nicht streng katechetisch zu behandeln, sie vielmehr von den Kindern hauptsächlich mit dem Gedächtnisse auffassen zu lassen, damit sie in der folgenden Zeit ihres Lebens, wenn es nöthig wird, zur Warnung sich daran erinnern können. Nach Beschaffenheit der Umstände wird daher der Lehrer aus der nachfolgenden Erklärung so viel, als den Kindern dienlich ist, zu einer Anrede an sie hernehmen, dabey jedoch sehr vorsichtig zu Werke gehen, um nicht mehr zu schaden, als zu nützen. Fr. 182.

Unzüchtige Freuden sind solche, welche mit der Keuschheit streiten. S. Fr. 180.

Verwilderung der Seele (s. Abschn. VII. Fr. 103) ist der Zustand der Seele, da sie an den eigentlichen Zweck des Lebens nicht mehr mit Ernst denkt, noch denselben zu erreichen sucht, sondern darnach strebt, was den Sinnen angenehm ist. Bsp. Kinder verwildern, wenn sie nicht zur Kirche und Schule gehalten werden. Der Unkeusche geräth in diesen Zustand, da ihm die Befriedigung seiner sinnlichen Begierden das Wichtigste ist, und immer mehr wird.

Verarmung. Unkeusche werden oft Müssiggänger; denn es fehlt ihnen an Lust, und, weil die Unkeuschheit ihnen die besten Kräfte des Körpers und der Seele raubt, an Kraft zu ihren Geschäften. Durch Müs-

Müssiggang verarmen sie, d. h. werden sie arm. Unkeusche sind gewöhnlich auch Verschwender, weil sie ihre unzüchtigen Begierden meistens nur mit Geldaufwande befriedigen können.

Verleitung — Vergehungen, z. B. zum Meineide, zur Verführung der Unschuld, zum Selbstmorde, zum Todtschlage (Kindermord, Ermordung der verführten Person), zum Ehebruch.

Zerrüttung — Lebens. Der Unkeusche raubt sich durch die zügellose Befriedigung seiner thierischen Begierden die besten Kräfte des Körpers, zieht sich auch leicht gefährliche Krankheiten zu, geräth dadurch in den Zustand immerwährender körperlicher Schwäche, und verkürzt sein Leben. — Sir. 23, 4. 6. vor unverschämtem Herzen, d. h. vor einem Herzen ohne Ehr- und Tugendliebe.

Fr. 183. Daß — erhalte, nämlich dadurch, daß er unkeusche Gedanken und Begierden gleich im Entstehen unterdrückt, und von der Verwerflichkeit und Strafbarkeit der Unkeuschheit immer lebhaft durchdrungen ist. Ps. 51, 12, s. Abschn. V. Fr. 23. Mäßigkeit im Essen, Trinken, Schlafen, und in Vergnügungen überhaupt, Arbeitsamkeit, Vermeidung böser Gesellschaften, öfteres Andenken an Gottes Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, an die traurigen Folgen der Unkeuschheit sind dazu erprobte Mittel. — Dann wird es ihm auch nicht schwer werden, die Keuschheit des Herzens zu beweisen in Geberden (wozu auch die Mienen gehören), d. h. in der Stellung und den Bewegungen des Körpers; — Worten. Der Keusche verabscheuet und vermeidet nicht nur grobe unkeusche Re-

Reden, wie man sie von den rohesten Menschen hört, sondern auch unanständige Zweydeutigkeiten und Scherze; — und Werken. Der Keusche vermeidet jede unanständige Entblößung und Berührung des Körpers, bekleidet sich so, daß durch seine Kleidung bey Anderen, und bey ihm selbst nicht unreine Begierden erweckt werden, und verabscheuet und meidet allen verbotenen Gebrauch der Zeugungskräfte.

stets, zu jeder Zeit, vorzüglich in der Einsamkeit. — 1 Cor 6, 15-19. Christi Glieder. Alle Bekenner Jesu werden in der heil. Schrift vorgestellt als Theile eines Körpers, dessen Haupt Christus sey. und seyd — selbst, d. h. und dürfet euern Körper nicht als euer völliges Eigenthum ansehen und behandeln.

1 Thess. 4, 3-5. sein Faß, d. h. seinen Körper. zu behalten — Ehren, d. h. keusch und ehrbar zu erhalten. nicht in der Lustseuche, d. h. daß er ihn nicht gebrauche zur Befriedigung schändlicher Begierden.

L. V. zu Fr. 182. 183. Der Wollust Reiz — seyn, d. h. gieb, daß ich die rechten Mittel standhaft anwende, um den Anreizungen zu unkeuschen Begierden und Handlungen zu widerstehen. Sie — Pein, d. h. sie macht uns unglücklich. S. Fr. 182.

unschuldige, d. h. wodurch wir uns keine Fr. 184.
Strafwürdigkeit zuziehen, erlaubte.

zur unrechten Zeit, nämlich zu einer Zeit, welche wir zur Erfüllung unserer Pflichten anwenden, wo wir uns mit ernsthaften Dingen beschäftigen sollten.

ten. Bsp. Man darf darüber seine Berufsgeschäfte nicht vernachlässigen. Kinder dürfen darüber das Lernen nicht versäumen. S. Fr. 187.

unmäßig, d. h. öfterer und länger, als zur Erholung und Stärkung nöthig ist. Bsp. Essen und Trinken, Tanzen.

anders, als unsere Vermögens-Umstände es gestatten, d. h. darauf mehr Geld und Gut verwenden, als unser Vermögen es erlaubt; z. B. auf Kleider, Speise und Trank, Lustbarkeiten. Der Reiche darf kostspieligere Vergnügungen genießen, als der Arme.

anders, als unser Beruf (d. h. unsere gewöhnlichen Beschäftigungen, welche wir zur Erwerbung unsers Unterhalts und zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft übernommen haben.) es gestattet, d. h. 1) auf eine Art, wodurch wir uns zur Erfüllung unserer Berufsgeschäfte nicht stärken, sondern schwächen würden. Wer z. B. anstrengende körperliche Berufsgeschäfte zu verrichten hat, darf keine Vergnügungen genießen, welche mit großen körperlichen Anstrengungen verbunden sind. Der Landmann soll zur Zeit der Kraft raubenden Erndtearbeit seine Kräfte nicht durch anhaltendes Tanzen schwächen. Wer anstrengende geistige Berufsgeschäfte zu verrichten hat, muß keine Vergnügungen genießen, bey welchen die Kräfte des Geistes sehr angestrengt werden, z. B. Spiele (Kartenspiele), welche viel Nachdenken erfordern. Der Zweck der Vergnügungen ist ja Stärkung der Kräfte zu nützlicher Thätigkeit. 2) zu einer Zeit, wo wir Berufsgeschäfte zu verrichten haben. S. oben.

an-

anders, als unser Stand (d. h. der Inbegriff aller Rechte und Verpflichtungen, welche Jemand in der menschlichen Gesellschaft durch Geburt, oder Uebernahme hat. Bsp. Stand eines Königs, Adeligen, Geistlichen, Soldaten, Bauern.) es gestattet, d. h. auf eine Art, wodurch wir das, was für unsern Stand anständig (s. Fr. 124) ist, nicht beobachten. Bsp. Kleiderpracht schickt sich nicht für den Stand eines Dienstboten. Bürger und Bauern müssen es den Vornehmeren im Kleideraufwande, im Putze in ihren Häusern, im Genusse theuerer Speisen und Getränke nicht gleich thun wollen; es schickt sich nicht für ihren Stand; sie geben dadurch auch Anderen ihres Standes ein gefährliches Beyspiel. Ein Geistlicher wird sich nicht alle die rauschenden Lustbarkeiten erlauben, welche ein Soldat genießen darf.

Vorzüglich erhabene Freuden sind, im Gegensatze der sinnlichen, vergänglichen, leicht sündlich werdenden, welche die niedrigeren genannt werden können, geistige, dauerhaftere Freuden, deren Genuß wir mit höheren Wesen gemein haben. Fr. 185.

die Freude an Gott, d. h. Freude an der Erkenntniß und Verehrung Gottes; z. B. Freude darüber, daß Gott das Gute nicht unbelohnt läßt, daß er hält, was er verspricht, daß er unsere Schicksale zum Besten lenkt, daß er uns Gesundheit giebt, um an den öffentlichen Andachtsübungen Theil zu nehmen.

Freude an seinen Werken in der Natur, an der Ordnung, Schönheit und Nützlichkeit des-

dessen, was Gott erschaffen hat. S. Abschn. I. Fr. 2 - 8.

Freude an Gottes Worte, d. h. Freude an der Belehrung, Besserung und Beruhigung, welche uns die Beschäftigung mit der heil. Schrift, und die Befolgung ihres Inhalts gewährt. — Phil. 4, 4. — Freuet euch oft über Gott, über seine Werke und sein Wort.

die Freude an löblichen Thaten, welche wir oder andere Menschen vollbracht haben und vollbringen. Bsp. Freude darüber, wenn wir Jemandes Arbeitsamkeit, Sanftmuth, Vaterlandsliebe loben hören; wenn wir einem Nothleidenden geholfen, unser Tagewerk glücklich beendigt haben.

die Freude — Menschen, denen wir unsere Empfindungen, Wünsche, Vorsätze mittheilen, und welche uns belehren, zum Guten ermuntern, trösten.

Zu diesen Freuden hat man sich zu gewöhnen, d. h. wir müssen sie so oft genießen, daß ihr Genuß uns Bedürfniß wird; denn sie sind wirksame Mittel zu unserer Belehrung (Bsp. Je öfterer und lieber wir an Gott denken, desto mehr werden wir ihn in seiner Erhaltung und Regierung als einen weisen, liebevollen Gott, je öfterer und lieber wir in Gottes Worte lesen, desto besser werden wir ihn und seinen Willen kennen lernen) und Besserung. Bsp. Die Freude, welche wir über gute Thaten empfinden, treibt uns an, solche überaus wohlthuende Freuden uns oft zu verschaffen. Macht es uns Freude, mit guten Menschen umzugehen, so werden wir ihnen immer ähnlicher werden.

Spie-

Spiele sind leichte Beschäftigungen um des Vergnügens willen, wobey man sich nach gewissen Regeln oder Vorschriften richtet. Anstrengende Beschäftigungen, welche man um des Vergnügens willen unternimmt, sind eigentlich keine Spiele. Fr. 186.

sich erholen, d. h. verlorne Kräfte wieder sammeln. Bsp. Man erholt sich von einer Reise, von einem Schrecken.

Unschuldige Spiele sind solche, durch welche man sich nicht versündigt. So lange — bleiben, d. h. so lange Kinder und Erwachsene sich dadurch nicht versündigen (s. Fr. 187), ist diese Freude (des Spiels) ihnen von ihrem himmlischen Vater erlaubt und gegönnt (s. Fr. 178).

Wenn darüber das Lernen versäumt wird, z. B. wenn Kinder, statt in die Schule zu gehen, statt die ihnen aufgegebene Lection zu Hause zu lernen, statt während des Unterrichts aufmerksam zu seyn, spielen. Fr. 187.

oder sonst — Geschäfte. Bsp. Kinder dürfen durch Spiele von den Geschäften nicht abgehalten werden, welche ihnen die Aeltern anweisen. Einen Dienstboten darf das Spielen von der Abwartung seiner Berufsgeschäfte nicht zurückhalten. Niemand darf des Spielens wegen eine Gelegenheit, dem Hülfsbedürftigen zu helfen, wissentlich vorbeygehen lassen.

wenn dadurch gute Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1) unterdrückt werden, d. h. bewirkt wird, daß gute Gesinnungen dadurch an Stärke

und

und Wirksamkeit zu guten Handlungen verlieren; z. B. die Gesinnung der Ehrfurcht vor Gott durch Spiele mit heiligen Dingen; die Achtung gegen fremdes Eigenthum durch Spiele, mit welchen Beeinträchtigung fremden Gutes verbunden ist; die Gesinnung der Liebe durch Spiele, wobey Thiere gequält, wodurch Neid und Habsucht erweckt werden (manche Spiele um Geld).

Unter den Sitten eines Menschen versteht man sein gewöhnliches äußeres Verhalten. Gute Sitten sind das pflichtmäßige äußere Verhalten. Gute Sitten werden verletzt, d. h. es geschieht etwas, was mit einem pflichtmäßigen äußern Verhalten nicht übereinstimmt. Spiele hören auf, unschuldig, erlaubt zu seyn, wenn dadurch gute Sitten verletzt werden, z. B. wenn man dabey unerlaubte Worte spricht, flucht, lästert, zankt; wenn man dabey unerlaubte Geberden macht, unschickliche, gefährliche Stellungen des Körpers; wenn man dabey unerlaubte Handlungen begeht, Jemandes Eigenthume, Jemandes Gesundheit schadet, Thiere quält.

Fr. 188. so mancherley — Freude, sowohl körperliche, als geistige. S. Fr. 178. 185. 186. 22.

Zur — Vater (s. Abschn. I. Fr. 46 ꝛc. Abschn. VII. Fr. 15. 16. 18-20.), welcher uns nicht bloß das giebt, was wir gar nicht entbehren können, sondern auch Erlaubniß und Veranlassung zu Vergnügungen, wie ein guter Vater, welcher seinen Kindern gern Freude verschafft. Unsere Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, den Freudengeber, können wir nicht

besser

besser an den Tag legen, als dadurch, daß wir seinem Willen gemäß keine andere, als erlaubte, unschuldige Freuden wählen, auch diese nur auf eine erlaubte Art genießen. Dazu ist aber erforderlich Vorsicht. (Vorsicht ist die Aufmerksamkeit auf Gefahren, verbunden mit dem Bestreben, sie zu entfernen. Bsp. Vorsicht mit Feuer.) Sey recht aufmerksam auf die Wahl deiner Vergnügungen (ob sie auch erlaubt sind. Hüte dich, daß du nicht verbotene Freuden wählst. S. Fr. 180), und auf die Art, wie du erlaubte Vergnügungen genießest (Hüte dich, daß du sie nicht zur unrechten Zeit ꝛc. genießest. S. Fr. 184). Diese Vorsicht ist um so nöthiger, je mehr Neigung Jemand zu Vergnügungen hat, und je leichter er daher zu sündlichen Vergnügungen hingerissen werden kann. Da derjenige weise ist, welcher immer gute Mittel zu guten Zwecken wählt, so wird diese Vorsicht mit Recht weise (Beweis von Weisheit) genannt, weil sie ein überaus heilsames Mittel zu einem guten Zwecke ist.

Vom Muth und von der Seelenstärke eines Christen.

Vergnügte heitere Tage, d. h. Tage, an welchen wir angenehme Empfindungen (s. Fr. 178) haben, uns glücklich fühlen. Fr. 189.

Leiden, d. h. hier: sehr schmerzliche Ereignisse, z. B. Krankheit, Verlust der Unsrigen durch den Tod, Verlust unsers Eigenthums, Verlust unsers guten

Namens. Man versteht unter Leiden auch große Schmerzen, welche man empfindet.

Gefahren sind herannahende Leiden, Leiden, welche uns treffen können, oder werden. Bsp. Wir sind des Nachts in Gefahr, beraubt zu werden. Eine Familie ist in Gefahr, den sehr kranken Vater durch den Tod zu verlieren.

Wir sind Leiden und Gefahren ausgesetzt, d. h. wir haben Leiden und Gefahren zu erdulden.

manchen. Der Leiden und Gefahren, welchen wir ausgesetzt sind, giebt es viele (wie vielen Krankheiten ist der Mensch unterworfen! wie leicht werden ihm seine guten Freunde, sein Eigenthum, sein guter Name entrissen!); auch sind sie verschiedener Art, körperliche — geistige, Folgen von Pflichtvernachlässigung, oder treuer Pflichterfüllung, von Ereignissen, welche wir nicht in unserer Gewalt haben.

Fr. 190. Muth und Seelenstärke beweisen, s. Fr. 191.

Er soll, s. Fr. 192. 1 Cor. 16, 13. Wachet, d. h. seyd auf Gefahren aufmerksam. stehet im Glauben, d. h. lasset euch von dem Bekenntnisse der Religion Jesu nicht abwendig machen, sondern seyd fest in dem Glauben an ihre Wahrheit und Göttlichkeit. seyd männlich — stark, d. h. beweiset Muth und Seelenstärke. Hebr. 12, 3. lasset nicht ab, nämlich von dem Muthe. Eph. 6, 10. Seyd stark, d. h. bleibet dem Christenthume getreu. in dem Herrn, d. h. mit Gottes Hülfe.

und

und in — Stärke, d. h. nämlich mit Hülfe seiner großen Macht.

Seelenstärke (d. h. unwandelbare Pflichterfüllung in Gefahren und Leiden. — "In Gefahren — bleiben") ist hier der Hauptbegriff, zu dessen Erklärung die ganze Antwort gehört. Fr. 191.

Muth (d. h. das Gefühl der Kraft, welches uns antreibt, in Gefahren und Leiden die nöthigen Mittel anzuwenden, und die Hoffnung des Besserwerdens nicht aufzugeben) ist ein Erforderniß der Seelenstärke. Es beziehen sich darauf die Worte der Antw. "die nöthigen — aufgeben".

In Gefahren — bleiben, d. h. 1) sich auf keine unrechtmäßige Art davor zu schützen, oder davon zu befreien suchen, z. B. durch keine Menschengefälligkeit, Schmeicheley, Lügen, Diebstahl, abergläubische Mittel. Der Christ, welcher Seelenstärke besitzt, bleibt seiner Pflicht getreu, und wenn er darüber auch wichtige zeitliche Güter (Vermögen, Leben, Menschengunst) verlöre. Bsp. Die Apostel, viele Christen der ersten Jahrhunderte, Huß. Ein Soldat. 2) durch Gefahren und Leiden nicht träge werden in der Erfüllung der Pflichten. Manche haben nur so lange Lust zur Ausübung derselben, als sie ihnen Annehmlichkeiten verschaffen, und verlieren diese Lust, wenn sie um der Tugend willen leiden müssen. Der Christ aber, welcher Seelenstärke besitzt, läßt sich durch Unannehmlichkeiten in der Ausübung seiner Pflichten nicht irre machen. Bsp. Jesu und der Apostel. Jonathan hörte nicht auf, für das Leben Davids zu sorgen, obgleich er von seinem Va-

ter Saul deshalb die bittersten Vorwürfe erhielt. 3) sich in Gefahren und Leiden die zur Ausübung der Pflichten nöthige Besonnenheit nicht rauben lassen. Bsp. Wer bey entstandener Feuersbrunst so besonnen bleibt, daß er gleich daran denkt, was zuerst zu retten sey, beweist Seelenstärke. Paulus: Ap. Gesch. 27. 4) 5) die nöthigen — aufgeben.

Mittel dagegen anwenden. Wer Muth und Seelenstärke besitzt, wird es dadurch beweisen, daß er in Gefahren und Leiden Mittel gebraucht, um sie abzuwenden, zu vermindern, hinwegzuschaffen; z. B. in Krankheiten, in Kriegsgefahr. David gegen Goliath.

die nöthigen Mittel dagegen anwenden. Nöthig sind die Mittel, deren Anwendung die heil. Schrift, und die mit ihren Aussprüchen übereinstimmende Vernunft gebieten. Wer wahren Muth (s. Fr. 193) und Seelenstärke hat, wendet in Gefahren und Leiden zweckmäßige und erlaubte Mittel dagegen an; z. B. er sucht in Krankheiten Hülfe bey einem geschickten Arzte, er vertheidigt sich gegen denjenigen, welcher ihm ungerechter Weise das Leben, oder die Gesundheit rauben will. David suchte Saul durch Schonung seines Lebens von ferneren Verfolgungen abzuhalten, und bewies dadurch wahren Muth und Seelenstärke. Mancher würde in seiner Lage der Versuchung nicht Widerstand geleistet haben, durch Sauls Ermordung sich von den bisherigen Mühseligkeiten zu befreien. Paulus: Ap. Gesch. 27. Bsp. vom Gegentheile: Herodes, welcher Kinder zu Bethlehem ermorden ließ. Manasse: 2 Chron. 33, 6. Muth kann Jemand auch durch An-

wen-

wendung unerlaubter und zweckwidriger Mittel beweisen, z. B. ein Selbstmörder, Saul; aber dann ist der Muth nicht von rechter Art, und kein Beweis von Seelenstärke.

die Hoffnung — aufgeben. Wer Muth und Seelenstärke hat, ist fern von einer übermäßigen Traurigkeit, von Aengstlichkeit und Verzweiflung; er hört niemals auf, Gutes zu hoffen. Bsp. Paulus: Ap. Gesch. 27, 22-24. (Saul.) Die Apostel. 2 Cor. 4, 8. 9. uns ist bange, d. h. wir sind nicht ohne Furcht. wir verzagen nicht, d. h. wir geben die Hoffnung nicht auf, daß Gott Alles wohl machen werde. Jes. 30, 15. stille bliebet, euch von ängstlicher Furcht, von Ungeduld frey erhieltet, und euer Vertrauen auf Gott setztet. so würde euch geholfen, so würde Gott euere Seelenstärke durch Abwendung der Gefahr belohnen. durch stille — seyn, durch Vertrauen auf Gott würdet ihr die nöthige Stärke erhalten, Leiden zu ertragen und die nöthigen Mittel dagegen anzuwenden. Bsp. David: 1 Sam. 17.

empfehlungswürdige Tugenden, Tugenden, welche wegen ihrer Wichtigkeit es verdienen, daß sie sich der Christ mit allem Fleiße eigen zu machen suche. Fr. 192.

Sie vermindern — Leiden. Muth und Seelenstärke mäßigen die Furcht (s. Abschn. VII. vor Fr. 66), d. h. bewirken, daß die durch Erwartung bevorstehender Uebel hervorgebrachte Unruhe nicht zu groß wird; denn die Seelenstärke, oder unwandelbare Pflichterfüllung in Leiden und Gefahren

(s.

(s. Fr. 191), giebt uns ein gutes Gewissen, und dieses läßt uns von Gott das Beste erwarten. Der Muthvolle aber insbesondere (s. Fr. 191) wendet die nöthigen Mittel an, und giebt die Hoffnung, es werde besser werden, nicht auf. Muth und Seelenstärke mäßigen daher die Furcht in Gefahren und Leiden. Aber eben dadurch vermindern sie auch unsere Leiden; denn Leiden schmerzen nur halb so sehr, wenn man dabey seinen Pflichten getreu bleibt, und insbesondere die feste Hoffnung hegt, es werde besser werden. Bsp. In Krankheit, Theuerung, nahrlosen Zeiten.

Sie machen — helfen; denn der, welcher Seelenstärke besitzt, bleibt in Gefahren seinen Pflichten treu, handelt mithin so, wie es sein und Anderer wahres Wohl verlangt, läßt sich insbesondere nicht die in Gefahren so nöthige Besonnenheit rauben, wendet auch die nöthigen Mittel an, um die Gefahr zu entfernen, wozu ihn die Hoffnung stärkt, es werde besser werden.

Fr. 193. Vertrauen — Beystand. Die Ueberzeugung, daß Gott es wohl mit uns mache, und uns beystehe, giebt uns überhaupt Seelenstärke, oder erhält uns in Leiden und Gefahren bey der treuen Ausübung unserer Pflichten, indem sie uns die Leiden und Gefahren nur als heilsame Prüfungen und als Mittel, uns in treuer Pflichterfüllung zu befestigen, erkennen läßt. Sie giebt uns auch insbesondere Muth, oder sie stärkt uns zur Anwendung der in Gefahren und Leiden nöthigen Mittel, und in der Hoffnung, es werde besser werden, weil sie uns Gott als unsern Helfer in der Noth darstellt,

stellt, welchem es zum Helfen weder an Macht, noch an Willen fehle, auf dessen Hülfe wir aber nur dann rechnen können, wenn wir unsere Kräfte zur Abwendung, Milderung, oder Wegschaffung des Uebels gehörig gebrauchen. Ps. 60, 14. Mit Gott, d. h. mit Gottes Beystand. Ps. 31, 25. Seyd getrost und unverzagt, d. h. seyd ohne zu große Furcht und Angst. die ihr des Herrn harret, d. h. die ihr euere Hoffnung auf Gott setzet.

Ein gutes Gewissen giebt uns überhaupt Seelenstärke, oder erhält uns in Leiden und Gefahren bey der treuen Ausübung unserer Pflichten, weil dasselbe auch bey den größten Gefahren und Leiden es uns an Freudigkeit des Herzens nicht fehlen läßt, und uns antreibt, diese durch treue Pflichterfüllung in uns zu erhalten. Ein gutes Gewissen giebt uns auch insbesondere Muth; denn bey einem guten Gewissen dürfen wir fest glauben, daß Gott es mit uns wohl machen werde. Bsp. der Apostel. Spr. Sal. 28, 1. Der Gottlose — ihn, d. h. derjenige, welcher ein böses Gewissen hat, glaubt sich, und zwar oft unnöthiger Weise, allenthalben von Leiden bedrohet, welche er verdient hat. der Gerechte, der, welcher ein gutes Gewissen hat. ist getrost wie ein Löwe, weiß sich allenthalben unter dem göttlichen Schutze, und fürchtet kein Unglück.

Wahrer Muth ist ein vernünftiger und christlicher (s. Fr. 195), oder ein solcher Muth, welcher mit den Vorschriften der Vernunft und des Christenthums übereinstimmt, welcher sich z. B. auf Gründe stützt, die Vernunft und Christenthum gut heißen, uns nicht verläßt. Keinen wahren Muth hat derjenige,

nige, welcher sich allein, oder vorzüglich, auf seine Kräfte, auf seinen Reichthum, auf andere Menschen verläßt; es wird ihm leicht an Muth fehlen.

Allein Vertrauen — Gewissen können uns wahren Muth und Seelenstärke geben; denn es giebt Gefahren und Leiden, in welchen wir ohne Vertrauen auf Gott, und ohne ein gutes Gewissen überhaupt unseren Pflichten ungetreu werden (Bsp. des Judas Ischar.), und insbesondere weder Lust noch Kraft haben würden, die nöthigen Mittel dagegen anzuwenden, uns auch nicht zur festen Hoffnung des Besserwerdens erheben könnten. Bsp. eines Kranken, welcher nicht glaubt, daß Gott den Gebrauch der Arzneymittel segnen werde, welcher die Krankheit, wohl gar den Tod, als Gottes Strafe ansehen muß. Menschen und Reichthümer können unsern Muth oft gerade da nicht aufrichten, wo wir der Stärkung desselben am meisten bedürfen. Bsp. Pauli auf seiner Reise nach Rom: Ap. Gesch. 27, 21 ꝛc.

Fr. 194. unterstützen, d. h. bewirken, daß er nicht sinkt, fällt, daher: verstärken. Bsp. Stützen unter einen Baum stellen.

Erfahrung (s. Abschn. VII. Fr. 145). Bsp. Wir bemerken, daß ein träger, ein verschwenderischer Mensch arm wird, machen also die Erfahrung, daß Arbeitsamkeit und Sparsamkeit Mittel sind, sich vor Mangel zu schützen.

Eigne Erfahrung sind Kenntnisse, welche wir uns durch Aufmerksamkeit auf das, was uns widerfährt, sammeln. Fremde Erfahrung sind Kennt-

nisse, welche wir uns durch Aufmerksamkeit auf das, was Anderen widerfahren ist, oder widerfährt, sammeln.

Durch eigene und fremde Erfahrung wird unser Muth in Gefahren und Leiden unterstützt, wenn wir nämlich aufmerksam sind 1) auf die Mittel, durch welche Gefahren glücklich abgewendet (unschädlich gemacht) worden — "daß manche — abgewendet worden". 2) auf die Beschaffenheit der Leiden —" daß auch schwere — aufhören". 3) auf die Folgen der Leiden, welche uns, oder Andere getroffen haben — "und vielmals — werden". 1) Die Mittel, durch welche bey uns und Anderen Gefahren (s. Abschn. VII. Fr. 189) glücklich abgewendet, d. h. unschädlich gemacht worden (z. B. Feuersbrunst), sind a) entschlossener und standhafter Muth. Entschlossenen Muth hat derjenige, welcher in Gefahren schnell die rechten Mittel zur Abwendung derselben ergreift; z. B. wer bey entstandener Feuersgefahr sogleich das Wichtigste zuerst rettet; wer nach dem Biß eines wasserscheuen Hundes die Wunde durch einen Sachverständigen sogleich ausschneiden läßt. David rettete seine Heerde dadurch, daß er einen Löwen und Bären tödtete. Standhaften Muth hat derjenige in Gefahren, welcher sich im Gefühle seiner Kraft und bey der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs von der Anwendung der dagegen nöthigen Mittel durch Schwierigkeiten und mißlungene Versuche nicht abschrecken läßt; z. B. der Kranke, welcher von dem Gebrauche der Arzney Anfangs keine Wirkung verspürt, aber in der Hoffnung

des

des Besserwerdens dennoch fortfährt, die Vorschriften eines geschickten Arztes zu befolgen; ein Kranker, der durch die Schmerzen, welche ihm die ärztlichen Anordnungen verursachen, sich nicht abschrecken läßt, die zur Abwendung der Todesgefahr nöthigen Mittel zu gebrauchen. — Manche Gefahr ist schon durch entschlossenen und standhaften Muth glücklich abgewendet worden. Bsp Joseph floh vor den Nachstellungen des Herodes mit Jesus nach Aegypten. Abraham verfolgte und besiegte die vereinigten Könige, welche Lot gefangen weggeführt hatten. Die Standhaftigkeit, mit welcher die Apostel und ersten Christen dem Christenthume treu blieben, trug viel zur Erhaltung desselben bey. Beyspiele aus den eigenen Erfahrungen der Kinder. Solche Erfahrungen, welche sich aus unserm und anderer Menschen Leben darbieten, müssen uns ermuntern, zu denken: "da ich (oder ein Anderer) aus jener Gefahr durch entschlossenen und standhaften Muth bin errettet worden, so darf ich hoffen, bey entschlossenem und standhaftem Muthe auch aus dieser Gefahr errettet zu werden", und deshalb in Gefahren entschlossenen und standhaften Muth wirklich zu beweisen, damit wir sie glücklich abwenden. Bsp. Davids: 1 Sam. 17, 37. So wird eigne und fremde Erfahrung — Muth glücklich abgewendet worden, unsern Muth in Gefahren unterstützen. b) besondere Fügungen Gottes, d. h. das von Gott bewirkte unvermuthete Eintreten glücklicher Umstände. Bsp. Gott ließ es zu, daß Joseph nach Aegypten kam, und rettete dadurch

viele

viele Menschen vom Hungertode. Gott lenkte es so, daß die Tochter des Pharao den Moses im Schilf fand, und er daher am Leben blieb. Gott ließ Pharao mit seinem Heere im rothen Meere umkommen, und rettete dadurch die Israeliten. Ferner: 2 Kön. 6, 24 bis C 7, 20. 1 Sam. 23, 26-28. Wenn Kinder ihre Aeltern durch den Tod verlieren, lenkt Gott es nicht selten so, daß gute Menschen sie lieb gewinnen und sich ihrer annehmen. Wenn wir auf den Lauf der menschlichen Schicksale überhaupt, und insbesondere auf den Lauf unserer Schicksale aufmerksam sind, so müssen wir gestehen, daß das Sprüchwort wahr sey: Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. Wie sehr wird dieser Gedanke unsern Muth in Gefahren unterstützen, oder uns antreiben, daß wir nun auch die Anwendung der nöthigen Mittel nicht versäumen, und die Hoffnung des Besserwerdens nicht aufgeben! Ps. 77, 11. die rechte Hand, d. h. die Allmacht. — 2) Unser Muth wird in Leiden unterstützt durch eigene und fremde Erfahrung über die Beschaffenheit der Leiden, daß nämlich auch schwere Leiden nicht unerträglich sind, und oft eher, als wirs denken, aufhören. Schwere Leiden sind Ereignisse, welche sehr große Schmerzen verursachen, imgleichen die sehr großen Schmerzen selbst. Schwere Leiden sind a) nicht unerträglich, d. h. sie übersteigen nicht unsere Kräfte; denn der liebevolle Gott legt uns keine schwerere Last auf, als wir tragen können. Zuweilen scheint es uns, als könnten wir ein Leiden nicht ertragen, z. B. den Verlust der Aeltern, Geschwister, Freunde,

heftige

heftige körperliche Schmerzen; aber wir überstehen es dennoch. Das haben wir schon an uns selbst erfahren, und auch bey anderen Menschen wahrgenommen. Bsp. Hiobs, Davids (eigne und fremde Erfahrung). Daran wollen wir uns bey gegenwärtigen und künftigen Leiden erinnern, dann werden wir die Hoffnung des Besserwerdens nicht aufgeben, auch Lust behalten, zur Milderung, oder gänzlichen Wegschaffung der Leiden die nöthigen Mittel anzuwenden. Folglich wird diese Erfahrung unsern Muth unterstützen, da im Gegentheil diejenigen, welche ihre Leiden wirklich für unerträglich halten, keinen Muth mehr besitzen, sie zu mildern, oder wegzuschaffen, und leicht darin umkommen. Bsp Saul. Schwere Leiden b) hören aber auch oft eher auf, als wirs denken (sind oft kurz, bald vorübergehend). Bsp. In einem Augenblicke, durch eine Arzney, durch wenige Stunden Schlaf kann die Krankheit sich wenden. Unser erbittertster Feind kann bald sein Unrecht einsehen und es wieder gut machen. 2 Kön. 6, 24 bis C. 7, 20. Diese Wahrheit finden wir in unserm und anderer Menschen Leben oft bestätigt (Hinweisung auf Fälle der Art, welche die Kinder erlebt haben). Wir wollen in Leiden uns daran erinnern, wir wollen denken, auch dieses Leiden könne bald ein Ende haben, dann werden wir die Hoffnung des Besserwerdens, und die Lust zum Gebrauche der rechten Mittel behalten. So wird die Erfahrung über die Beschaffenheit der Leiden unsern Muth in Leiden unterstützen. — Diese Wirkung hat auch 3) eigene und fremde Erfahrung über die Folgen der

Lei-

Leiden; denn vielmals (d. h. oft) werden sie Quellen größerer Freuden, d. h. entstehen daraus größere Freuden, nämlich als die Leiden schmerzlich waren, und als uns ohne die erduldeten Leiden würden zu Theil geworden seyn. Bsp. Wenn Kinder ihre Aeltern früh verlieren, so ereignet es sich nicht selten, daß sie besser erzogen, und brauchbarere, glücklichere Menschen werden, als sie würden geworden seyn, wenn die Aeltern, durch welche sie verzogen wurden, und welche zu wenig Geld auf ihren Unterricht würden verwandt haben, am Leben geblieben wären. Durch schwere Krankheiten werden viele Menschen gebessert, und damit zeitlich und ewig glücklicher. Wäre Joseph nicht nach Aegypten verkauft, und wäre er daselbst nicht um seiner Tugend willen ins Gefängniß gekommen, so hätte er die große Freude nicht erlebt, der Retter von vielen tausend Menschen zu werden, und selbst seine Familie vor Hunger zu schützen. In Leiden lernen wir oft erst diejenigen kennen, welche unsere wahren Freunde sind, und auf welche wir uns künftig verlassen können; ja wir erfahren dabey nicht selten, daß der es doch wirklich gut mit uns meine, von welchem wir das Gegentheil glaubten. Durch schwere körperliche Leiden lernen wir uns der wiedergegebenen Gesundheit erst recht freuen. Und solche Fälle tragen sich in unserm und anderer Menschen Leben vielmals zu. (Ja wir dürfen überzeugt seyn, daß bey rechter Anwendung jedes Leiden uns wahren Nutzen bringe). Denken wir daran in Leiden, so werden wir die Hoffnung des Besserwerdens nicht aufgeben, auch durch Anwendung der rechten Mittel

zur

zur Befreiung von denselben, und damit zur Herbeyführung jener größeren Freuden redlich das Unsrige beyzutragen Lust haben. Folglich wird durch unsere und fremde Erfahrung über die oft sehr erfreulichen Folgen der Leiden unser Muth in denselben unterstützt.

Fr. 195. wahrem Muthe. S. zu Fr. 193.

Vernünftiger Muth ist ein Muth, welcher mit den Vorschriften der Vernunft übereinstimmt, auf Gründe (s. Fr. 193. 194) sich stützt, welche die Vernunft gut heißt.

Christlicher Muth ist ein Muth, welcher mit den Vorschriften des Christenthums übereinstimmt, auf Gründe (s. Fr. 193. 194) sich stützt, welche das Christenthum gut heißt.

Muthlosigkeit, d. h. gänzlicher Mangel an Muth, oder der Zustand, da man keine Rettung für möglich hält, und deshalb die nöthigen Mittel, welche dazu wirken könnten, nicht gebraucht. Bsp. Cain: 1 Mos. 4, 13. 14. Saul.

Eigensinn ist der Fehler, da Jemand, aller richtigen Gründe ungeachtet, bey seiner Meinung, und bey seinem Willen, welche er allein für richtig hält, beharrt. Bsp. Eigensinn bewiese der, welcher sich bey einem Gewitter unter einen Baum stellen wollte, weil er, aller Warnungen ungeachtet, dieses nicht für gefährlich hielte. Pharao zu den Zeiten Mosis.

Trotzig nennt man denjenigen, welcher bey seiner von ihm für recht gehaltenen Meinung beharrt,

harrt, und dem Willen Anderer entgegenhandelt, um sie zu kränken. Bsp. Goliath.

Trotziger Eigensinn ist daher der Fehler, da Jemand, richtiger Gegengründe ungeachtet, bey seiner Meinung und seinem Willen, welche er für recht hält, beharrt, und der Meinung und dem Willen Anderer entgegen handelt, um sie zu kränken. Bsp. Rehabeam: 1 Kön. 12.

Der trotzige Eigensinn sowohl gegen Gott, als gegen Menschen, steht dem wahren vernünftigen und christlichen Muthe entgegen, weil der gegen Gott trotzig Eigensinnige fern ist von Vertrauen und Hoffnung zu Gott (Bsp. des Pharao zur Zeit Mosis), ohne welche ein wahrer Muth nicht gedacht werden kann (s. Fr. 193), und weil der gegen Menschen trotzig Eigensinnige den guten Rath, selbst die Hülfe derselben, welche Vernunft und Schrift als wirksame Mittel zu seiner Rettung in Gefahren und Leiden ihm empfehlen, von sich stoßt. Bsp. des Rehabeam, a. a. O.

Unüberlegte Tollkühnheit ist der Fehler, da Jemand sich ohne erweisliche Pflicht und bey offenbarem Mangel an hinreichenden Kräften in Gefahr begiebt. Z. B. Tollkühn ist derjenige, welcher, ohne Uebung im Schwimmen gehabt zu haben, ganz ohne Noth, ja selbst um Jemanden zu retten, sich in ein tiefes Wasser wagt; welcher ohne Noth über eine dem Einsturze nahe Brücke geht. Tollkühnheit ist immer unüberlegt, d. h. ein Beweis von Mangel an Ueberlegung (s. Abschn. III. 21).

Sie steht dem wahren Muthe entgegen, weil der, welcher Muth hat, die nöthigen, oder dem

Zwecke

Zwecke wirklich angemessenen Mittel in Gefahren und Leiden anwendet (s. Fr. 191), der Tollkühne aber sich, ohne die nöthigen Mittel zu besitzen und anzuwenden, in Gefahr begiebt. Bsp. Keinen Muth, sondern Tollkühnheit bewiese ein Soldat, welcher sich ohne die wichtigsten Gründe einer offenbar überlegenen Anzahl von Feinden entgegenstellen wollte. Ap. Gesch. 27, 9 ꝛc.

L. V. zu Fr. 189-195. Verhüllen — Wetter, d. h. scheint es auch dann, wenn große Gefahren uns bedrohen, oder schwere Leiden uns schmerzen, als hättest du uns vergessen, und wolltest uns nicht helfen. nur deine — da, d. h. nur hast du oft weise Absichten, uns nicht gerade zu der Zeit zu helfen, da wir es wünschen. weicht, d. h. hört auf. sobald — erreicht, d. h. sobald die Absicht, aus welcher du sie uns auferlegt hast, erreicht ist; z. B. sobald wir dadurch zum Anfange einer wahren Besserung sind geleitet worden. stillen, d. h. machen, daß er aufhört.

Von guten und bösen Gewohnheiten.

Gewohnheit ist die durch Uebung erlangte Fertigkeit (s. Abschn VII. Fr. 144.) in gewissen Gesinnungen oder Handlungen, welche so groß ist, daß man sich dieser Gesinnungen oder Handlungen oft nicht bewußt ist, und sich nicht ohne Mühe wieder davon losmachen kann. Bsp. Reinlichkeit, Lügen. Gute Gewohnheiten sind solche, welche mit dem Willen Gottes übereinstimmen, welche uns die Achtung und Liebe guter Menschen erwerben, und überhaupt unser

wahres

wahres Glück befördern. Böse Gewohnheiten — das Gegentheil. Unterscheide: Was für eine Gewohnheit ist das Frühaufstehen, das Fluchen, das Verleumden und Lügen überhaupt, die Aufmerksamkeit in der Schule, die Unordnung, die Zeit mit unnützen Dingen hinbringen, den öffentlichen Andachtsübungen beywohnen?

Wenn — wiederholt, durch Bsp. zu erläutern. Neid wird zur Gewohnheit, wenn man oft mit Mißfallen an das Gute denkt, was Andere haben. Mitleiden wird zur Gewohnheit, wenn man oft Theil nimmt an dem Schmerze, welchen Andere empfinden. Fleiß wird zur Gewohnheit, wenn man sich sehr oft mit nützlichen Dingen beschäftigt. Diebstahl. Fr. 196.

sind gefährlich, d. h. sie haben leicht schädliche Folgen; vergl. Abschn. VII. Fr. 189. Denn 1) sie verhärten den Menschen im Bösen, sie bewirken, daß er das Böse — verabscheuet. nicht mehr als böse empfindet (s. Abschn. I. Fr. 5.), d. h. daß die Stimme des Gewissens ihm gar nicht mehr sagt, das ihm zur Gewohnheit gewordene Böse sey Sünde (vergl. Abschn. VII. Fr. 154 "zart empfinde".). Bsp. Der, welcher sich an das Lügen gewöhnt, weiß endlich gar nicht mehr, daß er damit sündigt. Der Trunkenbold weiß, oder glaubt es nach und nach gar nicht mehr, daß er unrecht handele. Der Dieb kommt endlich dahin, zu meinen, daß er bey Mangel ein Recht habe, Anderen das zu entwenden, was sie ihm nicht gutwillig Fr. 197.

geben. Wer aber das Böse nicht mehr als böse empfindet, verabscheuet es auch nicht, hat kein Mißfallen daran, und keine Abneigung dagegen, betrachtet es nicht als etwas Verderben Bringendes; im Gegentheile glaubt er dadurch glücklich zu werden. Bsp. Der Betrüger. Wer nun das Böse nicht mehr als böse empfindet und verabscheuet, ist im Bösen verhärtet (hart), es macht auf ihn keinen unangenehmen Eindruck mehr. (Durch Gewöhnung kann Jemand gegen stürmische Witterung, Kälte, Hitze, Vorwürfe hart werden, oder dahin kommen, daß diese Unannehmlichkeiten keine unangenehme Empfindungen mehr bey ihm hervorbringen.) Bsp. Das Fluchen. Der mit Jesu Gekreuzigte. Pharisäer. — Da nun böse Gewohnheiten zu einer solchen Verhärtung im Bösen führen, so ist es höchst gefährlich, böse Gewohnheiten anzunehmen. Das ist es auch 2) aus dem Grunde, weil sie schwer wieder abzulegen sind, oder weil sie eine solche Gewalt über den Willen des Menschen erhalten, daß die Besserung schwer wird. Das lehrt uns sowohl die heil. Schrift: Jerem. 13, 23. seine Haut wandeln, d. h. verändern, daß sie nämlich weiß werde. oder — Flecken, d. h. bewirken, daß die Flecken seiner Haut sich verlieren; als auch die Erfahrung. Wie schwer wird es einem Lügner, sich das Lügen, einem Trunkenbolde, sich die Unmäßigkeit, einem Zornsüchtigen, sich seine zu große Heftigkeit abzugewöhnen! Auf diese Erfahrung gründet sich das Sprüchwort: Gewohnheit wird zur andern Natur, d. h. wozu der Mensch sich gewöhnt, darin erlangt er eine solche Fertigkeit, das klebt ihm so sehr an, als ob er damit geboren wäre.

etwas

etwas Böses entschuldigen, d. h. von Schuld, von Strafbarkeit ganz oder znm Theil frey sprechen. Fr. 198.

Können wir — geworden, d. h. dürfen wir glauben, daß etwas Böses darum gar nicht, oder weniger strafbar sey, weil wir uns daran gewöhnt haben?

so kann — entschuldigen, d. h. so kann das unsere Schuld, unsere Strafwürdigkeit durchaus nicht aufheben, oder vermindern.

Leichtsinn ist die Fertigkeit (s. Fr. 144), aus Mangel an Nachdenken von dem Wichtigen keine hinreichend starke Eindrücke zu erhalten. Bsp. Viele vernachlässigen den öffentlichen Gottesdienst aus Leichtsinn. Der Leichtsinnige nimmt es mit der Wahrheit nicht genau. Bsp. des verlornen Sohnes, des Pilatus.

Oft ist Leichtsinn die Ursache von angenommenen bösen Gewohnheiten. Bsp. Der, welcher sich an Unmäßigkeit im Trinken gewöhnt hat, glaubte Anfangs nicht, daß er dadurch unrecht handele und sich unglücklich mache, so oft und dringend er auch gewarnt wurde. Der Lügner meint nicht, daß Wahrhaftigkeit eine wichtige Pflicht sey. Mancher überläßt sich einer bösen Gewohnheit aus Mangel an Kenntniß seiner Pflichten; meistens aber ist er an seiner Unwissenheit selbst Schuld, weil er die Kenntniß seiner Pflichten nicht für wichtig hielt, und daher die Gelegenheit, sich dieselbe zu erwerben, den Besuch der Kirche und Schule, vernachlässigte.

So oft nun unser Leichtsinn die Ursache ist, daß wir böse Gewohnheiten angenom-

men haben, so können wir etwas Böses damit nicht entschuldigen, daß wir sagen, es sey uns zur Gewohnheit geworden; denn wir sind durch unsern Leichtsinn, dadurch, daß wir die Stimme der Vernunft und des Gewissens, das Wort Gottes, guten Rath, Warnungen, Beyspiele nicht beachteten, selbst Ursache, daß wir böse Gewohnheiten angenommen haben. Und wenn das Böse mit der Gewohnheit entschuldigt werden könnte, so würden böse Gewohnheiten immer häufiger werden; auch würde viel Böses ungestraft bleiben müssen. Endlich können böse Gewohnheiten, obgleich schwer, bey einem festen Willen unter Gottes Beystande wieder abgelegt werden, und dürfen wir auch aus diesen Gründen etwas Böses nicht damit entschuldigen, es sey uns zur Gewohnheit geworden.

Fr. 199. über sich wachen (s. Abschn. III. Fr. 27), aufmerksam auf sich seyn, auf seine Gesinnungen, Wünsche, Neigungen und Handlungen achten, besonders bey ihrem Entstehen achten, und sie mit den göttlichen Geboten vergleichen. Wer sich selbst kennt, wer insbesondere weiß, welcher Fehler er sich am leichtesten schuldig machen könnte, der wird böse Gesinnungen und Begierden gleich im Entstehen unterdrücken können, ehe sie stark bey ihm geworden sind, der wird besonders die Fehler leicht vermeiden, wozu er am leichtesten hingerissen werden könnte. Er wird bey allem Bösen, wozu er gereizt wird, es sich deutlich bewußt seyn, daß es böse ist. Er wird daher böse Gesinnungen und Handlungen sich absichtlich gar nicht zu Schulden kommen lassen, noch we-

weniger sie oft wiederholen, er wird sich also keine böse Gewohnheiten zuziehen.

Reizungen sind die angenehmen Vorstellungen, die man sich von dem Vergnügen macht, welches eine Sache gewähre, wodurch man angetrieben wird, sie zu begehren. Bsp. Eine Reizung zur Dienstfertigkeit ist die Hoffnung reicher Belohnung.

Zum Bösen wird derjenige gereizt, welcher sich das damit verbundene Angenehme als einen Antrieb, es zu begehren, vorstellt; z. B. den vom Diebstahl dargebotenen arbeitlosen Genuß. Die Menschen werden sowohl durch Verführungen Anderer (Bsp. Ein Kind will das andere zur Versäumung der Schule verführen), als durch ihre eigenen unerlaubten Begierden (Bsp. Um ungestraft zu bleiben, verheimlicht, leugnet ein Kind einen begangenen Fehler) zum Bösen gereizt.

Allen Reizungen zum Bösen soll der Mensch widerstehen, d. h. ihnen nicht folgen, dann wird er keine böse Gewohnheiten annehmen, besonders aber den ersten Reizungen zum Bösen; denn so lange Jemand das Böse zum ersten Male nicht begangen hat, kann er es nicht wiederholen, folglich keine böse Gewohnheiten annehmen, welche aus der öftern Wiederholung des Bösen entstehen. Niemand denke, ein Mal könne man sich wohl etwas Böses erlauben, dadurch werde es noch nicht zur Gewohnheit; denn wer das Böse sich erst ein Mal erlaubt, und den damit verbundenen sinnlichen Genuß durch eigne Erfahrung kennen lernt, dem wird die Unterlassung desselben bey der zweyten Reizung schon schwerer, als sie ihm bey der ersten würde gewesen seyn (Bsp. Im

Ent-

Entstehen kann eine Krankheit leichter geheilt werden, als wenn sie erst heftig geworden ist. Lügner. Dieb.), der wird vielleicht auch dann wieder, und in der Folge noch öfterer denken, noch ein Mal könne er das Böse begehen, ohne daß es ihm zur Gewohnheit werde, und so wird es ihm unvermerkt wirklich zur Gewohnheit werden.

dagegen beten, d. h. Gott um Beystand bitten zum Widerstande gegen die Annahme böser Gewohnheiten. Auf die Abschn. III. zu Fr. 27 angegebene Art ist das Gebet ein kräftiges Mittel, sich vor bösen Gewohnheiten zu bewahren.

und sich — üben, s. Abschn. III. Fr. 27. Hebr. 5, 14. — Vollkommen sind die, welche durch öftere Wiederholung des Guten sich üben, daß sie leicht erkennen, was gut und böse sey. 1 Tim. 4, 7. 8. Gottseligkeit, s. Abschn. V. Fr. 40. Uebe dich in der Gottseligkeit, d. h. wiederhole das Gute oft. die leibliche Uebung, d. h. die Enthaltsamkeit von erlaubten sinnlichen Freuden. Es hat Menschen gegeben und giebt deren noch, welche sich üben, erlaubte sinnliche Genüsse entbehren zu können, und dadurch Gott zu gefallen meinen. die Gottseligkeit — nütze, s. Abschn. V. Fr. 40.

Vorzüglich muß sich ein junger Christ vor bösen Gewohnheiten hüten, und diese Mittel dagegen anwenden, weil sich der Mensch in der Jugend, wo er die Wichtigkeit seiner Pflichten, und die traurigen Folgen der Sünde, welche er noch nicht aus Erfahrung kennt, leicht unbeachtet läßt, und, wegen der Lenksamkeit seines Willens, zum Bösen so leicht verführt werden kann, am leichtesten an etwas Böses ge-

gewöhnt und in der Jugend angenommene Gewohnheiten sehr schwer wieder abzulegen sind (Spr. Sal. 22, 6. Bsp. Ein Mensch, welcher in der Jugend an Unreinlichkeit gewöhnt ist, bleibt meistens Zeitlebens unreinlich), sich aber auch, da er es noch nicht aus Erfahrung weiß, wie angenehm sündliche Freuden den Sinnen sind, und sein Wille noch sehr lenksam ist, am leichtesten vor bösen Gewohnheiten bewahren kann.

Vom pflichtmäßigen Verhalten gegen den Nächsten.

S. Abschn. VII. vor Fr. 10.

Den Nächsten lieben heißt: ein herzliches Wohlgefallen an ihm haben, sein Glück wünschen und ihm gönnen, auch es nach Kräften zu befördern suchen. Fr. 200.

das Hauptgesetz, d. h. das Gesetz (s. Abschn. I. Fr. 17), welches alle Pflichten gegen unsere Nebenmenschen begreift, oder durch dessen Erfüllung wir alle Pflichten gegen unsere Nebenmenschen beobachten. Bsp. Wer den Nächsten liebt, mithin seine Wohlfahrt wünscht und nach Kräften befördert, wird ihm geben und lassen, was sein ist, wird ihn nicht durch falsche Versprechungen hintergehen, wird ihn nicht durch Hochmuth kränken. — Rdm. 13, 8–10. Seyd — liebet, d. h. bleibet Niemandem etwas schuldig, nur glaubet nicht, daß ihr die Pflicht, den Nächsten zu lieben, jemals so erfüllen könntet, daß ihr nicht mehr verpflichtet wäret, ihn zu lieben; betrachtet vielmehr die Pflicht der Näch-

Nächstenliebe als eine Schuldigkeit, von welcher ihr euch nie ganz losmachen könnet. der hat — erfüllet, d. h. der verhält sich gegen seinen Nächsten ganz so, wie es das Gesetz von ihm verlangt. dich soll nichts gelüsten, d. h. du sollst keine verbotene Begierde nach fremdem Eigenthume haben. und so — mehr ist, d. h. und außerdem jedes andere Gebot. das wird — verfasset, d. h. das wird in diesem Gebote, welches alle übrige in sich faßt, ausgesprochen. die Liebe, d. h. derjenige, welcher den Nächsten liebt. Böses, Unrecht. so ist — Erfüllung, d. h. wer daher den Nächsten liebt, erfüllt damit jede gegen den Nächsten ihm obliegende Pflicht.

Fr. 201. gegen den Nächsten gesinnt seyn, wie du wünschest, daß er gegen dich gesinnt seyn mögte, d. h. gegen deinen Nächsten die Gesinnungen hegen (s. Abschn. VII. Fr. 1) wovon du wünschest, daß er sie gegen dich hegen mögte, oder in Rücksicht auf deinen Nächsten das für gut und erlaubt, oder für böse und unerlaubt halten, wovon du wünschest, daß es dein Nächster in Rücksicht auf dich für gut und erlaubt, oder für böse und unerlaubt halten mögte.

wie du wünschest — deinigen. Bsp. Wünschest du, weil du dich selbst liebst, daß Andere dir dein Glück gönnen, deine guten Eigenschaften anerkennen, es für unerlaubt halten, deinem Eigenthume, deiner Gesundheit zu schaden, dir geben, was dein ist, dir in der Noth helfen (Aeltern — Kinder, Herrschaften — Dienstboten), Andere wünschen, daß du eben

eben so gegen sie gesinnt seyn und handeln mögtest; erfüllst du diese ihre Wünsche, so liebst du sie, wie dich selbst. Versetze dich in ihre Stelle, und bedenke, wie du wünschest, daß sie sich gegen dich verhalten mögten, und so verhalte dich gegen sie.

mit Recht. So wenig du jedoch wünschen darfst, daß Andere, dir zu gefallen, ihre Pflicht übertreten mögten (z. B. deine Fehler nicht tadeln und strafen, wo ihre Pflicht es verlangt; dir zu gefallen die Unwahrheit sagen), indem dann deine Selbstliebe sündlich wäre, eben so wenig darfst du auch, Anderen zu gefallen, deine Pflicht übertreten, z. B. ihnen Hülfe leisten bey Diebstahl, Betrug, ihnen zu gefallen die Unwahrheit reden; du darfst nicht denken: ich darf gegen Andere nie zornig werden, weil ich wünsche, daß sie es nie gegen mich werden mögten; denn du wünschest das nicht mit Recht.

Matth. 7, 12. Alles, was ihr wollet, nämlich alles Rechte und Gute. Sir. 31, 18. Nimms — hat, d. h. frage dich nur selbst, wie du wünschest, daß dein Nächster sich gegen dich verhalten mögte, und daran merke, was er gern, oder ungern hat. und halte — Stücken, d. h. und verhalte dich so gegen ihn, wie deine richtig urtheilende Vernunft es dir vorschreibt.

unserer Hülfe, z. B. durch Rath, Trost, Warnung, Fürsprache bey Anderen, durch thätigen Beystand überhaupt. Fr. 202.

dem wir helfen können, d. h. 1) dem zu helfen wir Kräfte besitzen, z. B. Geld und Gut, Kenntnisse überhaupt, und Erfahrung insbesondere, Verhin-

bindungen, in welchen wir mit anderen Menschen stehen, Körperkräfte. 2) dem wir helfen dürfen. Bsp. Ein Missethäter kann von mir aus dem Grunde, er sey mein Nächster, nicht erwarten, daß ich ihm zu seiner Flucht behülflich seyn werde. Niemand kann von mir mit Recht erwarten, daß ich mich und die Meinigen der nöthigsten Bedürfnisse beraube und in Mangel stürze, um ihn vor Mangel zu schützen. S. Fr. 201 "mit Recht".

Bsp. des barmherzigen Samariters.

Fr. 203. gleich Freunden, d. h. eben so, als Freunde.

Zwar — Empfindung (s. Abschn. VII. Fr. 178.). An Freunden und guten Menschen haben wir mit Recht mehr Wohlgefallen, als an Feinden und bösen Menschen. Es wäre der von Gott unserm Gemüthe (s. Abschn. VII. Fr. 165) gegebenen Einrichtung zuwider, wenn man von uns verlangte, unser Wohlgefallen an, und unsere Zuneigung zu beyden sollte gleich seyn.

aber doch — Aufrichtigkeit, d. h. aber doch ist es uns möglich, daß wir auch an ihnen um ihrer guten Eigenschaften willen Wohlgefallen haben, daß wir ohne Verstellung auch ihnen Gutes gönnen — erweisen. Daß uns dieses wohl möglich ist, beweisen bibl. Beyspiele. David hatte das Leben Sauls in seiner Gewalt, aber er nahm es ihm nicht. Abraham bat für die lasterhaften Einwohner von Sodom. Joseph erwies seinen Brüdern, welche ihn verkauft hatten, Gutes. Jesus betete für seine Feinde.

wenn wir können, d. h. wenn wir Kräfte dazu haben, nämlich ihnen thätig Gutes zu erweisen,

z. B.

z. B. sie gegen Ungerechtigkeiten zu schützen, ihnen zu leihen.

wo wir können, d. h. bey jeder sich uns darbietenden Gelegenheit; Bsp. wenn wir Gelegenheit dazu haben, Gutes von ihnen zu sagen, sie mit unserm Eigenthume zu unterstützen.

Die Ausübung der Nächstenliebe kann uns irdi- Fr. 204.
schen Nachtheil bringen; z. B. wir können dadurch, daß wir einem Lasterhaften auf eine erlaubte Art helfen, in den Ruf kommen, wir billigten sein Verhalten, oder wir wären geheime Theilnehmer seiner Sünden. Die Pharisäer legten es Jesu übel aus, daß er mit den Zöllnern aß und trank, und sie belehrte. Die Nächstenliebe fordert es oft von uns, daß wir einen Theil unsers Vermögens zum Besten des Nächsten anwenden, daß wir ihm sein Unrecht mit Nachdruck vorhalten, um ihn zu bessern, wodurch wir uns leicht seine Feindschaft zuziehen.

Die Ausübung der Nächstenliebe kann uns auch Gefahr bringen. Z. B. Die Wartung eines Menschen, welcher mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist, bringt uns in die Gefahr, angesteckt zu werden. Jonathan.

Aber wie — brächte? d. h. sind wir auch dann zur Ausübung der Nächstenliebe verpflichtet, wenn sie uns Nachtheil und Gefahr bringt?

darauf, nämlich auf den Erweisungen unserer Nächstenliebe. darauf beruht, d. h. davon abhängt, ohne unsere Nächstenliebe nicht bestehen kann.

Wenn — beruht, d. h. wenn wir dem Nächsten nicht anders, als durch thätige Liebe gegen ihn,

ein

ein wichtigeres Gut verschaffen, oder erhalten können, als wir selbst dadurch verlieren; z. B. wenn wir durch Entbehrung von Vergnügungen und Bequemlichkeiten den Nächsten vor drückendem Mangel schützen, wenn wir durch den Verlust unsers Ueberflusses, unserer Gunst bey Menschen dem Nächsten sein Leben retten können. Jonathan zog sich zwar durch seine Freundschaft gegen David heftige Vorwürfe von seinem Vater Saul zu, rettete aber auch dadurch David das Leben.

Selbstverleugnung (s. Abschn. VII. Fr. 259) ist die Bereitwilligkeit, zum Besten Anderer erlaubte Vortheile zu entbehren. Z. B. Sich die nächtliche Ruhe entziehen, um einen Kranken zu warten. Abraham überließ Lot freywillig die fruchtbarste Gegend. Jesus erduldete viel zum Besten der Menschen.

Aufopferung, d. h. freywillige Entbehrung eines wichtigen Gutes zum Besten eines Andern. zur Aufopferung unsers Lebens bereit seyn, d. h. unser Leben gern hingeben.

in wichtigen Fällen, z. B. wenn wir durch Aufopferung unsers Lebens unserm Wohlthäter, oder einem Menschen, an dessen Fortdauer der menschlichen Gesellschaft viel gelegen ist (einem Könige), oder auch mehreren Menschen, welche wir nicht zuverlässig als lasterhafte Menschen kennen, das Leben erhalten, oder vielleicht gar ein ganzes Land (im Kriege) aus einer großen Gefahr erretten können.

wenn unser Beruf (s. Abschn. VII. Fr. 184) es fordert, z. B. der Beruf des Arztes, des Predigers, eines Krankenwärters, eines Soldaten, Bergmannes, Seefahrers. besonders — fordert, weil

weil, auch abgesehen von der Pflicht der Nächstenliebe, den Krankheitsfall abgerechnet, die Pflicht, unsern Beruf treu zu erfüllen, wichtiger ist, als die Pflicht, das Leben zu erhalten, indem von der treuen Erfüllung der einem Jeden obliegenden Berufspflichten das Wohl der menschlichen Gesellschaft abhängt.

nach dem Beyspiele Jesu Christi. Auch er gab in seinem Berufe sein Leben hin zum Besten der Menschheit. S. Abschn. IV. Phil. 2, 5-8, s. Abschn. IV. Fr. 31. 1 Joh. 3, 16. die Liebe, d. h. seine Liebe. Luc. 10, 30-37, enthaltend das Gleichniß vom barmherzigen Samariter. Er rettete dem Unglücklichen das Leben mit Gefahr seines eigenen Lebens; denn an dem Orte, wo der Unglückliche lag, waren vor kurzer Zeit die Räuber gewesen, und sie befanden sich wahrscheinlich noch in der Nähe; daher eilten der Priester und Levit vorüber. Auch die Apostel erfüllten ihren Beruf mit Gefahr, sogar mit wirklicher Aufopferung ihres Lebens. Mehrere von ihnen wurden auf die grausamste Weise getödtet.

gegen den Nächsten überhaupt, d. h. gegen jeden Menschen, welcher unser Nächster ist. S. Fr. 202. Fr. 205.

Aufrichtig, s. Abschn. V. Fr. 7. Meine Liebe gegen Jemanden ist aufrichtig, d. h. ich hege wirklich in meinem Innern die Liebe gegen ihn, welche ich durch mein Aeußeres (z. B. durch wörtliche Versicherungen derselben, durch angenehme Versprechungen, durch Geberden des Mitleids) zu erkennen gebe; ich stelle mich nicht bloß, als liebte ich den

Näch-

Nächsten, ich liebe ihn wirklich. Bsp. Liebe des David gegen Saul. Bsp. vom Gegentheile: Judas küssete Jesum, da er ihn verrieth. Juda: 1 Mos. 44, 30-34. Röm. 12, 9. nicht falsch, d. h. frey von aller Verstellung. 1 Joh. 3, 18. nicht, d. h. nicht bloß —. Lasset uns nicht bloß Liebe anzeigende Worte sprechen. sondern mit der Wahrheit, d. h. sondern aufrichtig, ohne Heucheley.

thätig, d. h. sie muß nicht bloß Zuneigung des Herzens seyn, auch nicht bloß durch schöne Worte, und durch Geberden sich äußern, sondern durch die That, oder dadurch, daß wir für die Wohlfahrt des Nächsten thun, was in unseren Kräften steht. Bsp. Gefälligkeiten, Hülfe in der Noth. Jesus heilte Kranke. Die Philipper unterstützten Paulus in seinem Mangel: Phil. 4. Die Einwohner der Insel Melite: Apost. Gesch. 28, 2. Es giebt Menschen, welche es uns oft versichern, daß sie uns lieben, unser Glück wünschen, aber unthätig bleiben, wenn sie um unsertwillen einen Vortheil hingeben sollen. 1 Joh. 3, 18 "mit der That".

Ein schönes Beyspiel einer aufrichtigen und thätigen Nächstenliebe ist Jonathan; das vortrefflichste Beyspiel ist Jesus. S. Absch. IV. Fr. 9. Anmerk.

Fr. 206. uneingeschränkten, d. h. allgemeinen, auf alle Menschen sich erstreckenden. S. Fr. 202.

Erwecken (unsern Willen darauf hinlenken) will uns die heilige Schrift zu einer solchen — Nächsten, indem sie unserm Gemüthe (s. Abschn. VII. Fr. 165) Gründe dazu vorhält. Durch gewisse Gründe, an welche die heilige Schrift

uns

uns zu denken befiehlt, will sie unser Begehrungsvermögen, oder uns, zu dieser Liebe bewegen.

Unsern gemeinschaftlichen — aller. Mal. 2, 10. Ephes. 4, 6. Da Gott uns Alle erschaffen hat, und unser Aller Vater ist, so haben wir uns als Glieder einer großen Familie, als Brüder und Schwestern zu betrachten und zu lieben, zumal wir Alle von einem Menschenpaare abstammen. Ap. Gesch. 17, 26, s. Abschn. II. Fr. 12.

Das Muster, d. h. das nachahmungswürdige Beyspiel (s. Abschn. VII. Fr. 301.) Gottes; denn Gott giebt allen Menschen Beweise seiner Liebe. Matth. 5, 44. 45. 48. auf daß ihr — Himmel, d. h. auf daß ihr dem himmlischen Vater ähnlich und wohlgefällig seyd. Darum — seyn, d. h. darum sollet ihr nach immer größerer Vollkommenheit streben. gleichwie — ist, d. h. und also dem vollkommenen Gott immer ähnlicher zu werden suchen. Ephes. 4, 32. C. 5, 1. freundlich, d. h. liebreich. herzlich, d. h. mitleidig. in Christo, d. h. um Christi Leidens und Sterbens willen. So seyd nun Gottes Nachfolger, d. h. so werdet nun Gott in der Liebe gegen euere Mitmenschen ähnlich. als die lieben Kinder, d. h. da Gott euch als Kinder liebt.

Das Muster unsers Heilandes. Christus wurde Mensch, lehrte, litt und starb aus Liebe zu dem ganzen menschlichen Geschlechte. Ephes. 5, 2. 1 Tim. 2, 1-6. V. 1-3. s. Abschn. VII. Fr. 111. V. 4. s. Abschn. IV. Fr. 1. V. 5. 6. s. Abschn. V. Fr. 17.

L.

L. V. zu Fr. 200 = 210. erspart, d. h. ganz von ihm abwendet. versüßt, d. h. erleichtert und angenehm macht, z. B. durch Trost, Theilnahme, thätige Hülfe.

Unser aller gemeinschaftliche Wohlfahrt besteht darin, daß die mannichfaltigen Verbindungen, in welchen wir mit einander stehen (Obrigkeiten — Unterthanen, Herrschaften — Dienstboten, Prediger — Gemeinen, Eheleute, Aeltern — Kinder, Lehrer — Lernende, Wohlhabende — Arme, Glückliche — Nothleidende, Nachbaren, Freunde, Aerzte, Kaufleute, Handwerker, Ackerleute, Tagelöhner), den möglich höchsten wahren, sowohl zeitlichen als ewigen, Nutzen für uns haben. Diese Verbindungen sind so eng, daß ohne die Wohlfahrt des einen Menschen die Wohlfahrt des andern nicht bestehen kann. 1 Cor. 12, 26. Glied, nämlich des Körpers. So ein Glied — mit; gerade so hängt das Glück oder Unglück des einen Menschen von dem Glücke oder Unglücke des andern ab.

kann ohne wahre Nächstenliebe nicht erhalten werden, d. h. nicht fortdauern; auch nicht fest gegründet werden, d. h. an Sicherheit gewinnen; sie muß vielmehr abnehmen. Denn 1) der Lieblose schadet dem Glücke Anderer, indem er nur für seinen vermeinten Vortheil sorgt, und sich Ungerechtigkeiten gegen Andere zu Schulden kommen läßt. Bsp. Die Kinder würden schlecht erzogen werden, wenn die Aeltern sie nicht lieben. Die Kinder, welche ihre Aeltern nicht lieben, verursachen ihnen viel Verdruß. Ein Dienstbote, welcher seine Herrschaft nicht liebt, sorgt nicht nach

Kräf-

Kräften für ihren Vortheil. Eine Herrschaft, welche keine Liebe zu ihren Dienstboten hat, wird sie hart behandeln. Nachbaren und Eheleute, welche sich nicht lieben, werden durch Ungefälligkeit und Streit sich unter einander ihr Leben verbittern. Handwerker, Tagelöhner, Ackerleute werden ohne Liebe zu ihrem Nächsten denselben betrügen. Viele Nothleidende würden in Elend umkommen, wenn ihre Mitmenschen sich nicht über sie erbarmten. Ohne Liebe zu einander würden die Menschen sich nicht bemühen, einander durch Belehrung und Beyspiel zu bessern. 2) Der Lieblose macht sich selbst unglücklich; er zieht sich die Verachtung, den Haß, die Rache Anderer, wohl gar die Strafen der Obrigkeit zu. Bsp. Der Ungefällige wird Andere oft vergebens um Gefälligkeiten ansprechen. Der Hartherzige wird sich in der Noth oft vergebens nach Hülfe umsehen. Mit dem Zänker hat man nicht gern Umgang. Der Betrüger und Dieb wird von der Obrigkeit bestraft, wenn seine bösen Thaten entdeckt werden. 3) Das Elend der Menschen, welches ohne Nächstenliebe sich vermehrte, würde das Glück guter Menschen stören. Auch der Glückliche würde nicht glücklich bleiben, wenn er viel Unglück um sich wahrnähme.

Zur Erhaltung und Begründung unserer gemeinschaftlichen Wohlfahrt kann die Nächstenliebe nur dann beytragen, wenn sie ist 1) aufrichtig; denn der, welcher Nächstenliebe nur heuchelt, arbeitet ja unter dem Scheine der Liebe dem Glücke Anderer, und damit seinem eigenen wahren Glücke entgegen. 2) thätig; denn durch bloße Versicherungen der Liebe, durch Versprechungen, welche wir absichtlich

unerfüllt lassen, machen wir den Nächsten um nichts glücklicher, erwecken vielmehr bey ihm Unzufriedenheit und Abneigung gegen uns, indem wir ihn in seinen Erwartungen täuschen. Worte des Mitleids sind da ohne Werth, wo wir helfen können und sollen, aber dieses unterlassen.

Fr. 207. Wer — Lügner; denn 1) er handelt ungehorsam gegen Gott und Jesum, welche die Nächstenliebe gebieten; und Gehorsam gegen Gott und Jesum ist doch ein nothwendiger Beweis der Liebe zu ihnen. Dieser Ungehorsam ist also ein sicheres Kennzeichen des Mangels der Liebe gegen Gott und Jesum. 2) Er ist nicht dankbar gegen Gott und Jesum, welche ihm so viele Beweise von Liebe gegeben haben und geben, und dafür verlangen, daß er auch seine Mitmenschen lieben solle. 3) Er strebt nicht danach, Gott und seinem Heilande durch allgemeine Menschenliebe ähnlich zu werden; ihm ist also an Gottes und Jesu Wohlgefallen nichts gelegen; er liebt sie daher nicht. — Die Liebe zum Nächsten ist folglich mit der Liebe zu Gott und Jesu unzertrennlich verbunden. Wer also sagt, er liebe Gott und haßt doch seinen Bruder, der sagt die Unwahrheit, er liebt Gott und Jesum überhaupt nicht; am wenigsten aber ist seine Liebe zu Gott und seinem Heilande recht herzlich, oder recht stark.

1 Cor. 13, 1-3. Inhalt. Hoher Werth der Liebe. Ohne Liebe haben selbst die größten Vorzüge keinen Werth. Wenn ich — redete, d. h. wenn ich noch so schöne, erhabene Worte spräche, wie sie auch nur von Menschen, ja von Engeln mögen ausge-

gesprochen werden; oder: wenn ich auch in allen nur denkbaren Sprachen reden könnte. so wäre ich — Schelle, d. h. so hätte ich Aehnlichkeit mit ꝛc., so wären meine Worte ein bloßer Schall ohne Nutzen, ohne Werth. also daß ich Berge versetzte, d. h. so daß ich die schwersten Dinge zu Stande bringen könnte. so wäre ich nichts, d. h. so hätte ich doch keinen Werth. und ließe meinen Leib brennen, d. h. wenn ich freiwillig die größten Schmerzen erduldete. und hätte der Liebe nicht, d. h. und thäte das Alles nicht aus Liebe. so wäre mirs nichts nütze, d. h. so würde ich dadurch um nichts vollkommener, so würde ich mir dadurch das göttl. Wohlgefallen doch nicht erwerben, und von Gott deshalb nicht belohnt werden.

Fr. 208. Christen stehen als solche in einer besondern (engern) Verbindung mit einander. Sie haben mit wenigen Abweichungen denselben Glauben, dieselbe Hoffnung, dieselbe Art der Gottesverehrung, und stehen dadurch mit einander in einer engern, genauern Verbindung, als mit Juden, Mahomedanern, Heiden. Sie sollen sich um dieser Verbindung willen als Glieder einer Familie betrachten, deren Haupt Christus ist, sollen sich gleichsam eben so nahe verwandt fühlen, als es Brüder mit einander sind, und sich als solche lieben; oder diese genaue Verbindung der Christen unter einander muß ihre Liebe zu einander verstärken, d. h. noch herzlicher (Röm. 12, 10. herzlich, d. h. vorzüglich herzlich, wie die Liebe zwischen Blutsverwandten herzlich ist), und thätiger (Gal. 6, 10) machen.

Fr. 209. Durch was für eigne Beweggründe, d. h. durch was für Beweggründe, welche sich von den Beweggründen zur allgemeinen Menschenliebe (s. Fr. 206. 207.) unterscheiden.

Nr. 1. noch — Kinder Gottes. Zwar sind alle Menschen Kinder Gottes, weil er sie alle erschaffen hat, und sich gegen sie als Vater beweist. Die Christen sind aber noch außerdem in einem eigenen (d. h. von dem Sinne, in welchem es alle Menschen sind, verschiedenen), vorzüglichen Sinne Kinder Gottes, überhaupt weil er ihnen durch die Sendung Jesu größere Wohlthaten erwiesen, mithin seine Vaterliebe noch deutlicher und reichlicher zu erkennen gegeben hat, als allen übrigen Menschen, insbesondere aber weil sie, da sie durch Christum der Vergebung ihrer Sünden, und der ewigen Seligkeit gewiß geworden sind, und die Rel. Jesu sie deutlich belehrt, daß Gott eben so mit ihnen verfahren wolle, wie ein guter Vater mit seinen Kindern, wie gute Kinder mit Liebe und Vertrauen an Gott, nicht mehr als an einen strengen Richter, sondern als an ihren Vater denken können und sollen.

und also — Brüder. Ist Gott in diesem vorzüglichen Sinne der Christen Vater, so sind wir als Christen auch in einem vorzüglichen Sinne unter einander Brüder; und Gott will, daß wir die Liebe gegen ihn, als unsern Vater, vorzüglich durch Liebe gegen seine Kinder beweisen sollen. 1 Joh. 5, 1. 2. Wer — ist, d. h. wer den himmlischen Vater liebt, der liebt auch seine Geschöpfe. 1 Joh. 3, 1. 2, s. Abschn. V. Fr. 19.

Nr. 2.

Nr. 2. ein Leib — Körpers, d. h. so genau mit einander verbunden, wie Glieder eines Körpers. dessen Haupt Christus ist. Christus ist der Oberherr aller Christen. Ephes. 4, 3-5. Seyd fleißig, d. h. wendet Fleiß an. zu halten — Friedens, d. h. in eueren Gesinnungen und Wünschen wirklich, und nicht bloß durch Worte und das äußere Verhalten, übereinzustimmen, und friedlich mit einander zu leben. Ein Leib und Ein Geist, d. h. ihr seyd sehr eng mit einander verbunden. wie ihr auch — Berufs, d. h. wie ihr auch verpflichtet seyd, eine und dieselbe Hoffnung zu hegen.

Gleichgültigkeit (d. h. der Zustand, da et- Fr. 210.
was auf uns weder einen angenehmen, noch einen unangenehmen Eindruck macht. Bsp. Gleichgültigkeit gegen die Noth des Armen) und Kaltsinn (d. h. gänzliche Gleichgültigkeit) hat derjenige gegen den Nächsten, welchem es einerley ist, ob es dem Nächsten wohl, oder übel geht, und welcher daher das Glück desselben nicht zu befördern sucht.

Neid hat derjenige, welcher Anderen ihr Glück nicht gönnt, sondern es selbst besitzen mögte. Bsp. Cain, Josephs Brüder, die Arbeiter im Weinberge.

Haß gegen Jemanden, d. h. ein sehr starkes Mißfallen an ihm, verbunden mit dem Wunsche, es möge ihm übel gehen, und oft auch mit dem Bestreben, ihm zu schaden. Bsp. Cain. Saul und Simei gegen David.

Von

Von der Gerechtigkeit gegen den Nächsten.

Fr. 211. Eine aufrichtige Nächstenliebe (s. Fr. 205) bewahrt uns vor aller Ungerechtigkeit gegen den Nächsten; denn wer den Nächsten aufrichtig liebt, befördert sein Glück nach Kräften, wird daher seinem Glücke nicht dadurch entgegenwirken, daß er ihm entzöge, was sein ist, und nicht leistete, was er ihm schuldig ist. Röm. 13, 10. Die Liebe — Böses, d. h. wer den Nächsten liebt, fügt ihm kein Unrecht zu. 1 Cor. 13, 5. 6. Die Liebe, d. h. wer den Nächsten liebt. trachtet nicht nach Schaden, d. h. sucht nicht dem Nächsten zu schaden.

Fr. 212. Wenn man — sein ist, z. B. wenn man ihm sein Vermögen, seinen guten Namen, seine Freunde raubt. Bsp. Rebekka.

was man ihm schuldig ist (s. Fr. 225), d. h. was er von uns zu fordern berechtigt ist. nicht leistet — schuldig ist, z. B. das Geborgte nicht wieder giebt, dem Dienenden seinen Lohn schmälert. Laban.

Fr. 213. Bereitwillig zu etwas seyn heißt: etwas gern thun wollen. Bsp. Bereitwillig, Jemandem zu helfen.

ihm — kann. Bsp. s. Fr. 212. Röm. 13, 7. 8. V. 8. s. Fr. 200.

was er — fordern kann, d. h. was ihm göttliche und menschliche Gesetze zusprechen. Bsp. Ein Gläubiger kann die Wiederbezahlung des Ausgeliehe-

liehenen mit Recht fordern. Die Obrigkeit kann von den Unterthanen mit Recht Gehorsam gegen die Gesetze fordern. Davids Gerechtigkeit: 1 Sam. 30, 23. 24.

mit Recht. Wenn Jemand an uns unerlaubte Forderungen macht, z. B. durch Lügen ihm zu seinem Eigenthume zu verhelfen, so dürfen wir sie nicht erfüllen.

L. V. zu Fr. 211–213. fliehn — verführt. Z. B. Verschwendung und Trägheit verführen zum Betruge und zum Diebstahle. was ihm — gebührt, d. h. was sein rechtmäßiges Eigenthum ist. als — verschulden, d. h. als durch Ungerechtigkeit mich strafbar machen.

was des Nächsten ist, d. h. was dem Nächsten gehört. Bsp. Land, Häuser, Vieh. Fr. 214.

an sich bringen, d. h. zu seinem Eigenthume machen.

wenn es mit seiner Bewilligung geschieht, wenn er uns etwas von seinem Eigenthume freiwillig auf immer, oder auf einige Zeit überläßt.

den Gesetzen gemäß, die in dem Lande gelten. Bsp. Von dem Eigenthume eines Unmündigen darf man ohne Einwilligung des Vormundes nichts an sich bringen, weder durch Kauf, noch durch Tausch, noch als Geschenk. Es ist unerlaubt, von dem Eigenthume eines Wahnsinnigen etwas an sich zu bringen, wenn er auch einwilligt. Man darf Jemandes Geldnoth oder Unwissenheit nicht benutzen, um sich etwas von seinem Eigenthume für einen offenbar zu niedrigen Preis zu verschaffen.

Fr. 215. einige der härtesten Ungerechtigkeiten, d. h. Handlungen, wobey man dem Nächsten sehr wichtige Güter entzieht, und sich vorzüglich lieblos gegen ihn beweist. 2 Mos. 20, 13-17. kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, d. h. keine Unwahrheit reden zum Nachtheile deines Nächsten. Laß dich nicht gelüsten — d. h. habe keine unerlaubte Begierde nach —.

Fr. 216. Jemanden tödten heißt: Jemandem sein Leben verkürzen. Der Todtschlag ist eine der härtesten Ungerechtigkeiten gegen Andere, weil das Leben ein sehr wichtiges Gut ist, insbesondere weil man dadurch dem Nächsten die Möglichkeit raubt, hier seine Pflichten zu erfüllen, und sich auf die Ewigkeit vorzubereiten.

Fr. 217. wenn man — tödtet, z. B. durch Schlagen, Erschießen, Erstechen, Vergiften. Bsp. Cain. Joab: 2 Sam. 3, 27.

der seinen Bruder (d. h. seinen Nächsten) hasset; 1 Joh. 3, 15; denn ein solcher arbeitet dem Glücke seines Nächsten entgegen, verursacht ihm Aerger (d. i. starker innerlicher Unwille über [wirkliches oder vermeintes] Unrecht) und Gram (d. i. eine große anhaltende Betrübniß über Dinge, welche man nicht glaubt mehr ändern zu können), und verkürzt, da Aerger und Gram der Gesundheit schaden, sein Leben. Matth. 5, 21. 22. der ist des Gerichts schuldig, d. h. der wird gestraft werden. wer mit seinem Bruder zürnet, d. h. wer sich gegen den Nächsten durch Zorn versündigt.

oder

oder auf — Art. Bsp. Der Quacksalber; der ungeschickte oder nachlässige Arzt; die Angehörigen eines Kranken, welche bey einem Nichtarzte Hülfe suchen, nicht eher einen Arzt zu Rathe ziehen, bis die Krankheit recht gefährlich geworden ist, oder die Anordnungen des Arztes nicht genau beobachten; derjenige, welcher lebensgefährliche Dinge, z. B. Pulver, Schießgewehre, Gift, an Oerter stellt, oder legt, wo Menschen dadurch leicht beschädigt werden können; derjenige, welcher Jemanden vorsätzlich erschreckt, zu Ausschweifungen, tollkühnen Unternehmungen verleitet.

befugt wäre, d. h. die rechtmäßige Erlaubniß hat. Fr. 218.

Nr. 1. zur Sicherstellung der allg. Wohlfahrt, oder wenn die allgemeine Wohlfahrt (d. h. das Glück der Einwohner eines Ortes oder Landes) bey fortdauerndem Leben eines Missethäters (d. h. eines Menschen, welcher sehr schwere Verbrechen, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, begangen hat, z. B. Mord, Raub) in Gefahr ist. Ein Mörder, Räuber macht die allgemeine Wohlfahrt unsicher; Niemand ist, so lange er lebt, gewiß, daß er sein Vermögen, sein Leben, die Seinigen behalten werde; ein Jeder muß fürchten, diese Güter zu verlieren, so lange ein solcher Mensch im Stande ist, zu schaden. Durch seine Hinrichtung wird Jeder des Besitzes seines Eigenthums gewisser, theils indem der hingerichtete Missethäter der menschlichen Gesellschaft nicht mehr schaden kann, theils indem durch die

die an ihm vollzogene Todesstrafe Andere von ähnlichen Verbrechen abgehalten werden.

durch Urtheil und Recht, d. h. nach bewiesener Strafbarkeit des Missethäters, und zufolge den bestehenden Landesgesetzen. Die Obrigkeit ist befugt, d. h. hat ein Recht, Missethätern, nach bewiesener Strafbarkeit derselben und in Uebereinstimmung mit den bestehenden Landesgesetzen, das Leben zu nehmen. Als Grund sey für die Kinder hinreichend der Inhalt der Stelle Röm. 13, 4. s. Abschn. VII. Fr. 313. sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, d. h. ihr ist die Macht, zu strafen, sogar am Leben zu strafen, nicht ohne die wichtigsten Ursachen und Zwecke übergeben. eine Rächerin zur Strafe über den, dazu bestimmt, denjenigen zu strafen.

Nr. 2. aus gleicher Ursache, nämlich zur Sicherstellung der allgemeinen Wohlfahrt. Gegen Feinde muß sich ein Land sichern, das gebietet die Nothwehr. Dieß ist oft nicht anders möglich, als dadurch, daß Feinde getödtet, und so außer Stand gesetzt werden, den Bewohnern eines Landes ihr Leben, ihr Vermögen ꝛc. zu nehmen. Wenn die Obrigkeit, welche für die Sicherheit der allgemeinen Wohlfahrt sorgen muß, es für nöthig erachtet, und die Unterthanen auffordert, gegen den Feind zu fechten, so ist Jeder, den sie dazu auffordert, verpflichtet, die Feinde, welche schaden können, zu tödten, weil sonst die allgemeine Wohlfahrt nicht bestehen könnte, und ein Jeder verbunden ist, für die Sicherstellung der allgemeinen Wohlfahrt mitzuwirken.

An-

Anmerk. des Kat. unchristlich, d. h. dem Gebote der christlichen Nächstenliebe widersprechend. unmenschlich, d. h. den von dem Schöpfer uns eingepflanzten Gefühlen der Menschenliebe, und den Vorschriften der Vernunft zuwider. wider alle wahre Ehre. Ehre ist die gute Meinung Anderer von uns. Wahre Ehre ist die auf unsern wirklichen Werth gegründete gute Meinung Anderer von uns. Wahre Ehre erwirbt sich der Krieger dadurch, daß er es dem Feinde nach Kräften unmöglich macht, ihm und dem Vaterlande zu schaden. Aber einen Feind tödten, welcher nicht mehr schaden kann, erwirbt dieses Lob nicht, mithin keine wahre Ehre. Luc. 3, 14.

Nr. 3. widerrechtlich, d. h. ohne dazu durch seine Pflicht genöthigt zu werden. Folglich findet gegen die Obrigkeit und ihre Diener, wenn letztere im Namen der Obrigkeit handeln, keine Nothwehr Statt.

in Gefahr setzt, also uns, oder Andere überfällt, um uns, oder ihnen das Leben zu nehmen, wenn sie, oder wir ihm nicht unser Eigenthum geben; um uns, oder sie aus Rachsucht zu tödten. Nothwehr.

und wir — sehen, also wenn wir uns nicht durch überlegene Körperstärke, durch die Flucht, durch Herbeyrufung von Hülfe, durch Verheimlichung der Wahrheit, durch List überhaupt retten können. Wenn wir durch ein solches, oder ähnliches Mittel unser Leben erhalten können, müssen wir seines Lebens schonen. Der Christ hat sich daher in solchen Fällen wohl vorzusehen, daß er keinen Menschen ohne dringende Ursache tödte.

nächst

Fr. 219-221. nächst dem Leben, s. Abschn. VII. Fr. 174.

Unschuld, d. h. Freiheit von Strafwürdigkeit für vorsätzliche Sünden, oder der Zustand, da man um keiner vorsätzlichen Sünden willen Strafe verdient hat. Tugend (Fr. 220), s. Abschn. VII. Fr. 6.

(Fr. 220.) Die Unschuld und Tugend wird anderen Menschen geraubt, 1) wenn man sie durch Ueberredung zur Sünde verführt (Jemanden verführen heißt: seinen Willen auf einen unrechten Weg führen, bewirken, daß er etwas Unrechtes will.), d. h. sie durch Worte dahin bringt, daß sündliche Gedanken, Begierden, Gesinnungen in ihnen entstehen, und böse Thaten von ihnen verübt werden. Bsp. Die Pharisäer und Priester verführten das Volk, daß es Jesu Kreuzigung verlangte. Sie verführten Menschen zu falschen Zeugnissen gegen Jesum. Rebekka verführte Jacob, seinen Vater und Bruder zu betrügen. — Der Verführer sucht bey dem Nächsten die Achtung gegen den Inhalt der Religion, insbesondere gegen die Gebote Gottes, zu unterdrücken, sucht ihn zu bereden, daß die Ausübung des Bösen gar nicht, oder doch nicht sehr strafbar sey, daß sie keine unangenehme Folgen nach sich ziehen werde; oder er giebt ihm die Mittel an die Hand, durch welche er sich vor den unangenehmen Folgen einer bösen That bewahren könne, stellt ihm besonders das Angenehme der Sünde recht lockend vor, wobey er sich meistens auf seine Erfahrung beruft: Bsp. durch Entwendung fremden Eigenthums, durch Meineid, Todtschlag könne er sich aus der Verlegenheit helfen, der Arbeit überhoben werden, Mittel zu Vergnügungen in Kleidung, Essen, Trin-

Trinken ꝛc. erlangen. Der Verführer sucht Jemanden auch wohl gar erst zu geringeren Vergehungen zu verleiten, damit er ihn dann um so leichter zu gröberen Verbrechen verführen könne. Bsp. Er reizt ihn zu unnützen Ausgaben, bringt ihn dadurch in Verlegenheit, und stellt ihm dann die Nothwendigkeit vor, zum Betruge, zum Diebstahle, zum Morde seine Zuflucht zu nehmen. Er sucht ihn zu berauschen, um ihn dann desto leichter zum Todtschlage, zur Unkeuschheit ꝛc. verleiten zu können. Er sucht ihn auch dadurch, daß er ihm Geld und Gut giebt, oder verspricht, zu bösen Handlungen, z. B. zu falschen Zeugnissen, zu verleiten. Der Verführer nimmt meistens den Schein des Freundes an.

Die Unschuld und Tugend wird anderen Menschen geraubt, wenn man sie durch böses Beyspiel zur Sünde verführt, mag das böse Beyspiel mit der Absicht der Verführung, oder ohne dieselbe gegeben werden, mag man das Böse insgeheim, oder vor den Augen der Menschen, mag man es vor Erwachsenen, oder vor Kindern verüben, mag es in schändlichen Geberden und Worten, oder in wirklichen Handlungen bestehen. Bsp. Die abgöttischen Könige Israels, welche durch ihr Beyspiel das Volk zur Abgötterey verführten.

sein edelstes — darf. Die Unschuld ist sein (Fr. 219)
edelstes (d. h. den höchsten Werth habendes, s. Abschn. III. Fr. 4.) Eigenthum, sie ist noch höher zu achten, als das Leben; denn sie allein macht uns durch ein gutes Gewissen und durch die Liebe und Achtung Anderer dieses Leben wahrhaft angenehm, und

und durch sie werden wir einst ewig selig. Wer daher Jemandem seine Unschuld raubt, macht sich einer sehr schweren Versündigung, ja der schwersten, gegen ihn schuldig (begeht eine Sünde, welche sehr drückende, schmerzhafte Strafen verdient), indem er ihm damit alle wahre Freuden dieses Lebens raubt, und die Ursache seines minder glücklichen Zustandes in der Ewigkeit wird. Besonders strafbar ist es, wenn man Kinder durch Ueberredung, oder böses Beyspiel zur Sünde verführt, weil sie vorzüglich sich gern nach Anderen richten, wobey es ihnen oft an Einsichten und Ueberlegung fehlt, um das Böse von dem Guten zu unterscheiden, und an Kraft des Willens, um dem Verführer zu widerstehen, weil das Böse, wozu man sich in der Jugend gewöhnt, am schwersten wieder abzulegen ist, weil man dadurch um so viel mehr Gutes hindert, als das Kind von seiner Jugend an hätte thun können, und um so viel mehr Böses veranlaßt, als es bey früher Verführung sein ganzes Leben hindurch verübt. Matth. 18, 6, s. Abschn. VII. Fr. 305. Insbesondere versündigt man sich durch böse Beyspiele an der Unschuld des Nächsten auf eine um so strafbarere Weise, je lieber sich der Mensch nach Beyspielen richtet. (S. Abschn. VII. Fr. 301.) Matth. 18, 7, s. Abschn. VII. Fr. 305. — Sogar erlaubte Handlungen, welche wir ohne Uebertretung unserer Pflicht unterlassen können, sollen wir unterlassen, wenn wir dadurch bey Anderen die Meinung erwecken würden, daß wir die göttl. Gebote hintansetzten. Vergl. Röm. 14, 15. Eine der fürchterlichsten (wegen der schrecklichen Folgen vorzüglich strafbaren) Ver-

Versündigungen (s. d. Anmerk. des Kat. zu Fr. 220) an der Unschuld und Tugend des Nächsten ist die Verführung zu Sünden der Unkeuschheit. Sünden der Unkeuschheit, welche durch Gedanken, Begierden, Geberden, Worte, Handlungen begangen werden (s. Fr. 180. 183), sind ein Gift für Körper und Seele. Sie rauben dem Körper die edelsten Kräfte, machen ihn träg und unfähig zur Verrichtung der Berufsgeschäfte, und haben nicht selten die schmerzhaftesten, widerlichsten Krankheiten zur Folge. Sie rauben dem Menschen sein gutes Gewissen, und seinen Frohsinn. Sie schwächen die edelsten Kräfte seiner Seele (z. B. seine Vernunft, sein Gedächtniß), und ihre Lust zur Thätigkeit; sie lenken ihre Gedanken und Begierden immer auf schändlichen Sinnengenuß, und machen ihr dadurch den Gedanken an Gott und ihre höhere Bestimmnng fremd. Sie haben Armuth und Schande zur Folge, und werden nicht selten Veranlassung zum ehelichen Unfrieden, zum Meineide, zum Morde, zum Selbstmorde. Sie ziehen endlich in jenem Leben unausbleibliche und schwere göttliche Strafen nach sich. S. Fr. 181. 182. — In einen solchen schrecklichen Zustand stürzt derjenige seinen Nächsten, welcher ihn zu Sünden der Unkeuschheit verführt. Um aber eine so schwere Versündigung, welcher die ewige Verdammniß folgt, nicht auf sich zu laden, meidet der Christ Alles, was bey dem Nächsten unkeusche Gedanken, Begierden und Handlungen veranlassen könnte; er enthält sich aller unkeuschen Reden und Lieder, aller unkeuschen Geberden (frecher Mienen, unanständiger Berührungen und Entblößungen seines Körpers, und des Körpers Anderer), und

ins-

insbesondere alles unkeuschen Umganges. Ihr sehet es, höret es jetzt schon, l. K.! und werdet es in reiferen Jahren noch mehr erfahren, wie frech von Manchen die Keuschheit verletzt wird. Betrachtet diese Menschen als den Auswurf der menschlichen Gesellschaft. Fliehet den Verführer, der auch euch vielleicht einst durch teuflische Künste dahin bringen will, eurem Gott untreu zu werden, dem Laster euch hinzugeben. Waffnet euch mit dem Worte Gottes gegen seine Zumuthungen, welchen er den Schein der Freundschaft und Liebe zu geben versteht. Sprechet dann, wie Joseph: Wie sollt' ich ein so großes Uebel thun und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen! und: Ein reines, frommes Herz, dieß sey mein Schatz auf Erden. Sonst Alles, nur nicht dieß, kann mir entrissen werden. Es bleibt im Tod' auch mein, und folgt mir nach der Zeit, wenn ich gestorben bin, hin in die Ewigkeit. — Aber eben so sehr seyd auf euerer Hut, daß ihr nicht selbst einst Verführer der Unschuld werdet. Kein unkeusches Wort müsse je über euere Lippen kommen, keine unkeusche Geberde müsse je eueren Körper schänden, durch keine unkeusche Handlung müsset ihr jemals einen von Gott zur ewigen Glückseligkeit berufenen Menschen des Himmels berauben! Wie würdet ihr dereinst auf dem Sterbebette (bald kann euch Gott abfordern!), und jenseit des Grabes vor dem gerechten Richter zittern müssen, welche niemals endende Qual würde ewig euer Herz zerreißen, wenn ihr dort auch nur eine Seele durch euere Schuld der ewigen Verdammniß übergeben sähet. Darum erinnert euch in der folgenden Zeit eueres Lebens oft

der

der Worte des Liederverses: Zum Irrthum ꝛc. L. V. zu Fr. 220. List, hier gleichbedeutend mit: Ränke, s. L. V. zu Fr. 221.

Ein guter Name, s. Fr. 174. (Fr. 219)

verläumdet, d. h. bey Anderen von ihnen wissentlich fälschlicher Weise etwas Böses spricht, oder durch Geberden zu erkennen giebt, z. B. ihnen schlechte Handlungen nachsagt, welche sie nicht begangen, unerlaubte Wünsche, welche sie nicht gehegt, oder hegen, tadelnswerthe Absichten, welche sie nicht gehabt, oder haben; z. B. dem Mildthätigen und Dienstfertigen, er handele aus Eigennutz; dem Freundlichen, er sey ein Heuchler; einem treuen Dienstboten, er sey diebisch. Bsp. der Philister zu Aphek: 1 Sam. 29, 4. 5. Jac. 4, 11. (Fr. 221) Afterredet nicht unter einander, d. h. redet nicht mit Vorsatz fälschlich Böses gegen einander (besonders hinter dem Rücken).

Wenn man gern Böses von ihnen redet, d. h. Wohlgefallen daran hat, ihre Fehler Anderen bekannt zu machen. Wenn die Pflicht uns nicht dazu nöthigt (z. B. wenn uns nicht unsere Vorgesetzten dazu auffordern, wenn nicht unsere Wohlfahrt, oder die Wohlfahrt Anderer es nöthig macht, um sie vielleicht vor einem gefährlichen Menschen zu warnen, um geraubtes Eigenthum dem Eigenthümer wieder zu verschaffen, um allgemein gefährliche Vergehungen zur öffentlichen Kenntniß, zur Bestrafung zu bringen, um künftigen Verbrechen vorzubeugen), sollen wir die Fehler Anderer verschweigen. Wer aber gern von Anderen Böses redet, und daher jede Ge-

legenheit dazu ergreift, dem macht es Vergnügen, ihnen ihren guten Namen zu rauben, der versündigt sich an ihrem guten Namen.

was sich gut auslegen läßt, d. h. was mit Recht lobenswerth genannt werden kann. aufs schlimmste deuten, d. h. für sehr unrecht und böse ausgeben. Es giebt Handlungen, welche einen bösen Schein haben, und doch gut sind. Bsp. Jesus ging mit den Zöllnern um, welche in schlechtem Rufe standen. Dieß konnte den Schein haben, als nähme er Theil an den Ungerechtigkeiten, welche sie sich zu Schulden kommen ließen, oder als billigte er sie; und wirklich tadelten die Pharisäer diesen Umgang. Jesus heilte oft am Sabbath. Dieß schien den Vorschriften Gottes durch Mose zu widersprechen; die Pharisäer hielten daher Jesum für einen Sabbathschänder. Aber sowohl sein Umgang mit den Zöllnern, als seine Heilungen am Sabbath ließen sich gut auslegen; denn durch jenen wollte er Menschen, welche der Besserung bedurften, und unter denen er viel Geneigtheit für seine Lehre und für Besserung wahrnahm, belehren und bessern; durch diese wollte er Unglücklichen helfen, und zeigen, daß auch der Sabbath zu Werken der Barmherzigkeit nicht unpassend sey. Da nun aber die Pharisäer das, was sich gut auslegen ließ, aufs schlimmste deuteten, so versündigten sie sich an dem guten Namen Jesu. Wenn sich Jemand Vergnügungen versagt, und auch nicht das Geringste in seinem Haushalte verloren gehen läßt, so kann er geizig scheinen; aber man kann ihn auch mit Recht für sparsam, und für einen guten Haushälter halten. Versündigen würden

den wir uns an seinem guten Namen, wenn wir ihm Geiz zur Last legten. Wenn Jemand seinen Untergebenen keine Unordnung ungetadelt hingehen läßt, so kann er streitliebend scheinen, aber auch das Lob der Ordnungsliebe verdienen. Wir würden an seinem guten Namen uns versündigen, wenn wir sein Verhalten aufs schlimmste deuten, ihm eitel Zanksucht Schuld geben wollten. Um sich daher an dem guten Namen Anderer nicht zu versündigen, muß man bey ihren Handlungen, welche einen bösen Schein haben, das Gute derselben wahrzunehmen, und sie von einer guten Seite Anderen darzustellen suchen.

oder doch entschuldigen. S. Abschn. VII. Fr. 198. Bsp. Jesus entschuldigte es, daß seine Jünger am Sabbath Aehren abgerissen hatten, um die Körner zu essen; die Pharisäer legten dieses als eine Entheiligung des Sabbaths aus, versündigten sich daher an dem guten Namen der Apostel. Falls Jemand sein Versprechen nicht erfüllt, so würden wir uns an seinem guten Namen versündigen, wenn wir ihn sogleich für einen Wortbrüchigen hielten; er kann ja durch Krankheit ꝛc. davon abgehalten seyn. Wenn Jemand uns etwas Unwahres, was sich zugetragen haben soll, erzählt, so dürfen wir ihn darum nicht gleich für einen Lügner erklären; er kann ja, ohne es zu wissen und zu wollen, die Unwahrheit gesagt haben. — Auch bey wirklichen Vergehungen läßt sich oft etwas anführen, was die Strafbarkeit derselben verringert, z. B. Mangel an hinreichenden Religionskenntnissen, oder an Kenntniß der Landes-Gesetze, schlechte Erziehung, Verführung, — und wir würden ungerecht gegen den guten Namen Anderer han-

deln, wenn wir diese Entschuldigungsgründe verschweigen, und ein Vergehen immer in seiner höchsten Abscheulichkeit und Strafbarkeit darstellen wollten.

(Fr. 219) Ungerechte Verletzung des guten Namens Anderer ist eine schwere Versündigung, weil der gute Name (nebst Unschuld) nächst dem Leben des Menschen sein edelstes Eigenthum ist. S. Fr. 174 "sein köstlichstes Gut". "denn der — vertrauen".

L. V. zu Fr. 221. lieblos Richten, d. h. was sich gut auslegen, oder doch entschuldigen läßt, aus Mangel an Liebe zu dem Nächsten aufs schlimmste deuten. falsche Ränke, d. h. künstlich ausgesonnene Mittel, wodurch man insgeheim seine unerlaubten Absichten erreichen will. kränke, d. h. Betrübniß verursache.

Fr. 222. Gesundheit ist ein sehr schätzbares Gut; denn ohne sie haben wir weder Lust, noch Kraft zu unseren Berufsgeschäften, durch welche wir uns und Anderen nützlich werden sollen; ohne sie können wir überhaupt unsere Pflichten gar nicht, oder nur sehr unvollkommen erfüllen; ohne sie können wir die Freuden des Lebens gar nicht, oder in sehr geringem Maße genießen; ihre Entbehrung verursacht uns schmerzliche Empfindungen. Die Gesundheit darf daher dem Nächsten nicht entrissen werden.

Das irdische Vermögen, d. h. Geld und Geldeswerth ist ein schätzbares Gut; denn es setzt uns in den Stand, viel Nützliches zu lernen und die Unsrigen lernen zu lassen, uns und die Unsrigen mit den

den nöthigen Bedürfnissen zu versorgen, uns manches Vergnügen zu verschaffen, und insbesondere die Armen zu unterstützen, auch nützliche Einrichtungen zu befördern. Das irdische Vermögen darf daher dem Nächsten nicht entrissen werden.

Die Freundschaft anderer Menschen ist ein sehr schätzbares Gut. Erklär. und Beweis s. Fr. 176. 295. Was dort von der Freundschaft gesagt ist, gilt auch von dem Wohlwollen. Jemandem wohlwollen heißt: ihm Gutes gönnen und wünschen, und dieses durch die That beweisen.

Durch körperliche Verletzungen, z. B. Fr. 223.
mittelst Schlagen, Stoßen, Zumuthung übermäßiger Arbeiten und Anstrengungen überhaupt, Zumuthung oder Verführung, sich in eine augenscheinliche Gefahr zu begeben, Unvorsichtigkeit bey ansteckenden Krankheiten, Darreichung ungesunder Nahrungsmittel, Entziehung des nöthigen Unterhalts, — ist man ungerecht gegen die Gesundheit und gegen das irdische Vermögen des Nächsten; gegen dieses, weil er durch körperliche Verletzungen gehindert wird, etwas zu verdienen, sein Vermögen zu erhalten und zu vermehren.

Durch Verleitung (hier gleichbedeutend mit Verführung, s. Fr. 220.) zur Unmäßigkeit aller Art, z. B. im Essen, Trinken, Tanzen, Zürnen, Aufwand von Kleidern, — ist man ungerecht 1) gegen die Gesundheit des Nächsten. Bsp. Unmäßiges Essen, Trinken, Tanzen ꝛc. schadet der Gesundheit. 2) gegen das irdische Vermögen des Nächsten. Bsp. Unmäßigkeit im Essen, im Trinken, im Klei-

Kleideraufwande nöthigt zu Ausgaben, welche das Vermögen zu sehr verringern, und oft Armuth nach sich ziehen. 3) gegen das Glück, welches er durch die Freundschaft und das Wohlwollen anderer Menschen genießt. Bsp. Der Trunkenbold, Fresser, Verschwender verliert die Achtung und Liebe Anderer. 4) gegen seine künftige Seligkeit. 1 Cor. 6, 10. "Weder — Ehebrecher, noch die Trunkenbolde haben Theil am Reiche Gottes".

Durch Verursachung bittern (d. h. heftigen) Grams (s. Fr. 217) und Kummers (d. i. große Betrübniß über ein gegenwärtiges Uebel und dessen unangenehme Folgen), z. B. mittelst der Verletzung des guten Namens, der Verführung der Kinder und Dienstboten des Nächsten, der Störung seiner Freundschaft mit anderen Menschen, der Hinderung seiner guten Unternehmungen, — ist man ungerecht gegen die Gesundheit des Nächsten; denn Gram und Kummer schaden derselben, bringen sogar zuweilen unheilbare Krankheiten hervor.

Durch Diebstahl (d. h. gewaltsame Entwendung des Vermögens) ist man ungerecht gegen das Vermögen des Nächsten. Bsp. Ahab: 1 Kön. 21. 1 Cor. 6, 10. "noch die Diebe, noch die Räuber — Gottes". Durch Betrug (s. Abschn. VII. Fr. 180.) ist man gleichfalls ungerecht gegen das Vermögen des Nächsten. Bsp. Gehasi: 2 Kön. 5, 20. 24. Rebecca und Jacob. 1 Thess. 4, 6. zu weit greife, d. h. die Gerechtigkeit verletze. vervortheile, d. h. betrüge. ist Rächer über, d. h. straft. Jer. 22, 13. mit Sünden, d. h. mit Ungerechtigkeit gegen des Nächsten Eigenthum.

Durch

Durch erregte Zwistigkeiten, (d. h. feindselige Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1, wodurch Menschen von einander getrennt sind), d. h. dadurch, daß man Uneinigkeit unter den Mitmenschen hervorbringt. Durch genährte Zwistigkeiten, d. h. dadurch, daß man entstandene Uneinigkeiten zu erhalten und zu vermehren sucht. Beydes geschieht z. B. dadurch, daß man Fehler unnöthiger Weise aufdeckt, vergrößert, erdichtet, daß man das Nachtheilige, was Einer von dem Andern gesagt hat, oder gesagt haben soll, daß man das, was Einer zum Nachtheile des Andern gethan haben, oder zu thun Willens seyn soll, dem Andern, und Jenem wieder etwas der Art von Diesem, hinterbringt (Verläumdung, Klatscherey, Zwischenträgerey). Durch erregte und genährte Zwistigkeiten ist man ungerecht gegen den Nächsten, indem man ihm dadurch unnöthiger Weise Kummer macht, mithin seiner Zufriedenheit und Gesundheit schadet, und ihm die Freundschaft und das Wohlwollen anderer Menschen raubt.

inne wird, d. h. gewahr wird, einsieht. Fr. 224.

wiedererstatte, d. h. dem Eigenthümer zurückgebe, auch das Gefundene, welches man zu behalten gedachte.

möglichst — suche, d. h. so weit unsere Kräfte reichen, bewirken, daß die Folgen der begangenen Ungerechtigkeit aufhören. Das zugefügte Unrecht ganz wieder gut, oder die That ungeschehen zu machen, und alle daraus entsprungene Folgen aufzuheben, z. B. den Verdruß, welchen wir dadurch unserm Nächsten gemacht, die körperlichen Schmerzen,

zen, welche wir durch Beraubung seiner Gesundheit ihm verursacht, das Böse, welches der durch uns verführte Nächste verübt, ist nicht möglich. Um so mehr müssen wir aber dazu so viel beytragen, als uns möglich ist, folglich uns durch Unbequemlichkeiten, Entbehrungen, Beschämungen, welche die Wiedererstattung zur Folge hat, davon nicht abhalten lassen. Und wenn wir selbst erst lange Zeit nachher unser Unrecht einsähen, so sollen wir es auch dann noch möglichst wieder gut zu machen suchen. Bsp. s. in d. Anmerk. 3 Mos. 6, 4. was ihm befohlen ist, d. h. was ihm anvertraut ist. Luc. 22, 32. stärke deine Brüder, mache das ihnen gegebene böse Beyspiel dadurch möglichst unwirksam, daß du sie durch Lehre und Beyspiel zum Guten ermunterst. 1 Tim 1, 13. 14. Bsp. Pauli. Er hatte die Christen verfolgt, machte aber dieses Unrecht nach Kräften dadurch wieder gut, daß er unter allen Aposteln der eifrigste Verkündiger des Christenthums wurde. — Luc. 19, 2-10. Bsp. des Zachäus. Ezech. 33, 14. 15. das Pfand, d. h. das Eigenthum des Nächsten, was er für etwas Geliehenes im Besitz hat. Wort des Lebens, d. h. göttlicher Wille, durch dessen Beobachtung wir glücklich werden. leben und nicht sterben, d. h. glücklich und nicht unglücklich werden.

L. V. zu Fr. 224-226. gewissenhaft, d. h. wie das Gewissen es vorschreibt. Er kann nicht ernste Buße thun, d. h. es ist nicht sein Ernst, wenn er sagt, daß er sein Vergehen bereue, und wenn er verspricht, sich zu bessern. erstattet, d. h. wieder gut gemacht.

zu fordern berechtigt ist, d. h. den Ge- Fr. 225.
setzen gemäß fordern kann; z. B. die Wiederbezahlung einer Schuld.

Wir müssen — ist, z. B. das Anvertrauete, oder Geliehene, imgleichen das Gefundene ihm wiedergeben, ihm geleistete Versprechungen erfüllen, das Verkaufte ihm nicht vorenthalten; der Ackermann muß eines Andern Land, dessen Bestellung er übernommen, eben so gut bestellen, als das seinige, Jenes Früchte eben so zur rechten Zeit einfahren, als die seinigen; der Tagelöhner und Handwerker muß für seinen Lohn so gut arbeiten, als man es mit Recht von ihm erwartet; die Obrigkeit muß ohne Aufschub und Parteilichkeit Recht sprechen; der Lehrer muß seine Lehrlinge so gut unterweisen, als er kann; der Unterthan muß die Abgaben zur rechten Zeit, ohne Abzug entrichten. Wir müssen überhaupt jede Pflicht gegen den Nächsten erfüllen, wenn wir gegen ihn gerecht seyn wollen, mithin auch die Pflicht der Höflichkeit, Gastfreundschaft, Barmherzigkeit, Nachsicht. Röm. 13, 7, s. Abschn. VII. Fr. 315.

Der Herr ist gerecht — also das Beyspiel Fr. 226.
Gottes, die Aehnlichkeit mit ihm, wonach wir streben sollen. S. Abschn. I. Fr. 57.

und hat Gerechtigkeit lieb — also der Wille und das Wohlgefallen Gottes. Wir erfüllen dadurch Gottes Willen und erwerben uns sein Wohlgefallen.

was du — auch nicht, d. h. die Ungerechtigkeit, welche du nicht von Anderen zu erfahren wünschest, laß dir auch gegen sie nicht zu Schulden kom-

kommen, — also der Wunsch, daß Andere gegen uns gerecht seyn mögten.

Von der Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit.

Anmerk. Zufolge Fr. 228, 229, 235, 236 scheint der Katechismus die Aufrichtigkeit als die Haupttugend aufzustellen, welche die beyden anderen in sich begreife, faßt aber doch alle drey in eine Erklärung zusammen, welche dasjenige enthält, worin sie mit einander übereinstimmen und was allen dreyen zum Grunde liegt. Der Lehrer kann sich daher, nach der Absicht des Katechismus, beym Unterrichte mit der in der 227. Antw. für alle drey Tugenden gegebenen Erklärung begnügen, ohne den Kindern bemerklich zu machen, wodurch diese Tugenden wiederum von einander sich unterscheiden, zumal man über die Feststellung dieser unterscheidenden Definitionen noch sehr verschiedener Meinung ist.

Fr. 227. Die hier gegebene Erklärung enthält erstens, was der Aufrichtige ꝛc. als solcher thut ("der überall — gesinnt ist") und zweytens, was er als solcher unterläßt ("und nichts — wünscht").

der so handelt, wie er gesinnt ist (s. Abschn. VII. Fr. 1); z. B. der, wenn er das Unrecht haßt, sich demselben mit Nachdruck widersetzt; der die Fehler einer von ihm zu verkaufenden Sache dem

Käu-

Käufer offenbart; der für eine käufliche Sache nur so viel fordert, und sich bezahlen läßt, als sie in seinen Augen werth ist.

überall, vor Hohen und Niedrigen, vor Freund und Feind, es mag ihm irdischen Vortheil oder Nachtheil bringen, in allen seinen Verbindungen mit anderen Menschen.

der nichts — wünscht; Bsp. der uns kein Lob ertheilt, dessen wir nach seiner Ueberzeugung unwerth sind; der uns Hülfe und Gefälligkeiten nicht verspricht, wenn er die Absicht hat, sie uns nicht zu leisten; der uns in einer Unternehmung nicht beysteht, wenn er wünscht, sie mögte uns mißlingen. Nicht aufrichtig handelte Judas, da er Jesum durch einen Kuß, das Zeichen der Liebe, verrieth, Petrus, da er Jesum verleugnete. Aufrichtig waren die Apostel vor dem hohen Rathe der Juden: Ap. Gesch. 4, 19. 20. Aufrichtig soll ein Kind die Wahrheit sagen, wenn es gefehlt hat.

Er bezeugt die Wahrheit, d. h. er sagt Fr. 228.
dann, wenn er, besonders vor Gericht, vor seinen Vorgesetzten, zum Zeugen aufgefordert wird, das aus, was er für wahr hält, und wenn er dadurch auch Anderen, ja seinem besten Freunde, oder sich selbst irdischen Schaden zufügte, wenn er auch durch eine Unwahrheit sich, oder Anderen einen großen irdischen Gewinn verschaffen könnte. Bsp. Zeugen wider Naboth: 1 Kön. 21, wider Jesus. Spr. Sal. 12, 17. der sagt frey, d. h. der läßt sich durch nichts abhalten, zu sagen —. Ps. 15, 2. 5. Wer ohne Wandel einhergehet, d. h. wer die göttlichen

Ge-

Gebote beobachtet. redet die Wahrheit von Herzen, d. h. gerade so spricht, wie er denkt und gesinnt ist. der wird wohl bleiben, d. h. dem wird es wohl gehen.

versprícht nur das, was er halten kann, mithin nichts, was seine Kräfte übersteigt, an dessen Erfüllung er leicht gehindert werden könnte, und was seinen Pflichten, welche er nicht übertreten will, zuwider ist. Bsp. Der Aufrichtige übernimmt kein Amt, wozu er nicht hinreichende Geschicklichkeit hat, verspricht nicht, eine Schuld zu einer gewissen Zeit zu bezahlen, wenn es noch ungewiß ist, ob und woher er das Geld werde herbeyschaffen können, verspricht nicht gegen seine Absicht, Jemandem durch Betrug aus der Noth zu helfen.

und hält sein Versprechen (Pred. Sal. 5, 3. 4. gelobest, d. h. versprichst.), wenn er nämlich dazu die Kräfte hat, und es ohne Uebertretung des göttlichen Willens halten kann. Denn ein Versprechen, dessen Erfüllung unsere Kräfte übersteigt, sind wir nicht verpflichtet, zu halten; wir fehlten aber durch Ablegung desselben, wenn wir entweder gewiß wußten, oder doch muthmaßen konnten, daß wir es nicht würden erfüllen können. Nicht verletzt haben wir die Pflicht der Aufrichtigkeit ꝛc., wenn wir von der Erfüllung unsers Versprechens durch Hindernisse abgehalten werden, welche wir nicht vorhersehen konnten, z. B. durch plötzliche Krankheit, Verarmung. Ein Versprechen, durch dessen Erfüllung wir die göttlichen Gebote übertreten würden, sind wir nicht verpflichtet zu halten; wir fehlten aber durch Ablegung desselben, wenn wir da schon wissen konnten,

ten, oder wußten, daß seine Erfüllung dem göttlichen Willen zuwider sey. Nicht verletzt haben wir die Pflicht der Aufrichtigkeit ꝛc., wenn nach Ablegung unsers Versprechens unvermuthet Umstände eintreten, welche die Erfüllung desselben sündlich machen, und uns dadurch veranlassen, es nicht zu halten. Bsp. Hätten wir Jemandem versprochen, ihm bey einem Geschäfte zu helfen, und es zeigte sich nachher, daß er durch unsere Hülfe Jemandes Eigenthum, Ehre ꝛc. ungerechter Weise schmälern wollte, so dürften und müßten wir unser Versprechen unerfüllt lassen, und würden dadurch die Tugend der Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit doch nicht übertreten.

Alle Falschheit (s. Fr. 230), man mag durch Geberden, oder Worte, oder Handlungen einen guten Schein annehmen, wobey man doch Anderen zu schaden sucht. Fr. 229.

Die Falschheit steht der Aufrichtigkeit und Redlichkeit entgegen, denn das Aeußere des Falschen stimmt nicht mit seinem Innern überein (s. Fr. 227).

Neigung, s. Abschn. III. Fr. 27. Lügen, s. Fr. 231.

Die Neigung zum Lügen steht der Aufrichtigkeit und Redlichkeit entgegen, weil der, welcher Neigung zum Lügen hat, oft anders spricht, als er denkt (s. Fr. 227).

äußerlich, nämlich durch Geberden, Worte, Handlungen. Bsp. Judas Ischarioth. Herodes, welcher vorgab, Jesum anbeten zu wollen, da er doch die Fr. 230.

Ab-

Absicht hatte, ihn zu tödten. Joab: 2 Sam. 3, 27. Es giebt Menschen, welche uns Gefälligkeiten erweisen, um uns desto unbemerkter zu schaden.

Fr. 231. wissentlich die Unwahrheit reden. Bsp. Gehasi: 2 Kön. 5, 25. Derjenige lügt nicht, welcher, ohne es zu wissen, die Unwahrheit redet, z. B. bey der Erzählung von Begebenheiten, welche so oft entstellt werden.

Die Quellen der Lüge sind 1) Leichtsinn (s. Abschn. VII. Fr. 198). Aus Leichtsinn die Unwahrheit reden heißt: in der Meinung, daß Wahrheit reden keine wichtige Sache, und die Verletzung der Wahrheit gar nicht, oder doch nicht sehr strafbar sey, die Unwahrheit reden. Bsp Jemand erzählt etwas Unwahres, was er vorgiebt, gehört, erfahren zu haben, vielleicht nur um zu unterhalten, um sich Vortheile zu verschaffen; z. B. der Amalekiter: 2 Sam. 1. Jemand sagt die Unwahrheit, um sich einen Verlust zu ersparen. David — Ahimelech: 1 Sam. 21, vergl. 22. — Wer leichtsinnig lügt, hat dabey zwar nicht die Absicht, Anderen zu schaden, kann aber dadurch leicht Schaden stiften. Bsp. David, a. a. O. 2) Bosheit — "in böser Absicht", um nämlich dadurch Schaden anzurichten; z. B. um der Ehre, dem Vermögen, der Gesundheit des Nächsten zu schaden, oder gar ihm das Leben zu rauben (Der Meineidige. Die Pharisäer beschuldigten Jesum des Aufruhrs, der Gotteslästerung. Saneballat: Nehem. 6.), um seine bösen Thaten zu verbergen, und sich den verdienten Strafen zu entziehen (Der Meineidige). Bsp. Jacobs: 1 Mos. 27, 18 ꝛc.

der

der uns traut, d. h. der glaubt, daß wir die Wahrheit sagen, und es gut mit ihm meinen. Fr. 232.

schaden. Dieß geschieht z. B. durch unwahre Nachrichten, auf welche sich der Nächste zu seinem Nachtheile verläßt, durch Verleumdung, durch falsche Eide.

Diese Art der Lügen ist die schändlichste, d. h. gereicht uns am meisten zur Schande, verringert unsern Werth am meisten, macht uns am meisten der Verachtung werth, weil es ein verdorbenes Gemüth verräth, Jemandem Zutraun einzuflößen, um ihm desto leichter zu schaden, — weil dadurch das Zutrauen der Menschen zu einander geschwächt wird, — weil ein solcher Lügner absichtlich dem Nächsten schadet, und vorsätzlich den Willen Gottes übertritt. Bsp. Simeon und Levi: 1 Mos. 34, 20–26.

Wenn aber — unschädlich wäre. Seltene Fr. 233.
Fälle abgerechnet ist kein Mensch im Stande, es sicher zu beurtheilen, ob eine gesprochene Unwahrheit nicht zu irgend einer Zeit, oder auf irgend eine Art schädlich werden kann. Wenn aber auch eine leichtsinnig und wissentlich gesagte Unwahrheit unschädlich zu seyn scheint, so ist sie doch eine Lüge; denn 1) immer verräth dieß Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, d. h. man kann daran merken, daß ein Mensch, welcher in einem solchen Falle die Unwahrheit redet, keine Liebe zu der Wahrheit und keine Achtung gegen dieselbe habe, oder sie nicht als heilig und unverletzlich betrachte, und sich nicht scheuen werde, auch in wichtigen Fällen die Unwahrheit zu sagen. 2) vermindert Treue und Glauben unter

den

den Menschen. (Treue und Glaube, d. h. Zutrauen der Menschen zu einander, die Ueberzeugung, daß sie Gutes von einander erwarten dürfen, daß sie insbesondere auf ihre Worte unter einander sich verlassen können.) Wer es sich erlaubt, auch nur in scheinbar unschädlichen Dingen die Unwahrheit zu sagen, auf dessen Wort kann man sich nicht verlassen, dem traut man nicht recht, bey dem kann man nie gewiß seyn, ob er nicht gerade jetzt eine Verletzung der Wahrheit für unschädlich halte und uns belüge. Je allgemeiner daher die Gewohnheit würde, in scheinbar unschädlichen Dingen die Unwahrheit zu sagen, desto mehr hätte ein Jeder Ursache zum Mißtrauen gegen Andere. — Wer es sich erlaubt, in scheinbar unschädlichen Dingen die Unwahrheit zu sagen, giebt dadurch ein böses Beyspiel, und wird Ursache, daß Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit auch in wichtigen Dingen allgemeiner wird; er vermindert daher auch auf diese Weise Treue und Glauben unter den Menschen.

Fr. 234. Niemals, weder aus Leichtsinn, noch in böser Absicht; mag die Lüge schädlich seyn, oder unschädlich zu seyn scheinen; weder im Ernste, noch auch, wenn die Unwahrheit für Wahrheit aufgenommen werden könnte, im Scherze; selbst dann nicht, wenn er sich oder Anderen dadurch zeitliche Vortheile verschaffen, oder Unannehmlichkeiten ersparen könnte. Bsp. Joh. des Täufers, Jesu. Ephes. 4, 25. Glieder, d. h. aufs genaueste mit einander verbunden, so daß das Wohl des Einen ohne das Wohl des Andern nicht bestehen kann, und daher ein Jeder des Andern Glück

als

als sein eigenes ansehen, und durch Aufrichtigkeit befördern muß.

darum, weil er nur die Wahrheit bezeugt, und Fr. 235.
sich niemals eine Lüge erlaubt.

Verschwiegenheit, d. h. Zurückhaltung der Wahrheit, wo ihre Offenbarung pflichtwidrig wäre. Wenn einem Andern, oder durch ihn die entdeckte Wahrheit schädlich werden könnte, so muß man sie ihm verbergen (z. B. Kindern; — Jesus offenbarte seinen Jüngern nicht gleich alle Wahrheiten seiner Lehre; — wenn man dadurch Anderen unnöthigen Aerger verursachen, oder Feindschaften stiften würde). Wenn die Offenbarung der Wahrheit (z. B. eines selbst begangenen, oder bey Anderen wahrgenommenen Fehlers) uns selbst schädlich wäre, ohne doch Anderen Nutzen zu bringen, so gebietet die Pflicht der Selbstliebe, sie ohne Lüge zu verschweigen. — Anvertraute Geheimnisse muß man verschweigen, wenn die Verschweigung derselben unschädlich ist, uns also z. B. nicht etwa Jemand geoffenbart hat, daß und wie er seinen Mitmenschen eines Guts widerrechtlich berauben wolle. Sündlich wäre die Verschwiegenheit, wenn wir denen, welche ein Recht haben und verpflichtet sind, uns um die Wahrheit zu fragen, dieselbe verheimlichen wollten (z. B. der Obrigkeit, Aeltern, Lehrern), und überhaupt, wenn wir durch Verheimlichung der Wahrheit wissentlich Schaden anrichteten. In solchen Fällen ists sogar Pflicht, unaufgefordert die Wahrheit zu offenbaren. Bsp. Sehen wir, daß Jemand bestohlen, oder betrogen wird, so ists unsere Pflicht, ihm dieses anzu-

zeigen, um ihn vor fernerem Schaden zu bewahren. Sehen wir, daß Kinder in Gefahr sind, zum Bösen verführt zu werden, oder daß sie Böses thun, so ist es Pflicht, dieß zum Besten der Kinder den Aeltern anzuzeigen.

Fr. 236. Durch Aufrichtigkeit gefallen wir Gott wohl, weil ihm alles Gute wohlgefällt, weil Aufrichtigkeit von der Liebe zu dem Nächsten, worauf die Religion Jesu einen so hohen Werth legt, unzertrennlich ist, weil der Aufrichtige zum Wohle seiner Mitmenschen viel beyträgt (indem er Treue und Glauben befördert, indem er Gelegenheit hat, Gutes zu wirken, z. B. Hülfsbedürftigen zu helfen, welche Zutrauen zu ihm haben und deshalb ihn um Hülfe bitten), weil die Lügenhaftigkeit eine Veranlassung zu vielen Sünden ist, indem der Lügner viel Böses in der Hoffnung thut, durch Lügen sich vor Strafen sichern zu können. Spr. Sal. 12, 22. Falsche Mäuler, d. h. Menschen, welche vorsätzlich, oder gar in böser Absicht die Unwahrheit reden. ein Gräul, d. h. er hat an ihnen ein großes Mißfallen. treulich, d. h. aufrichtig und redlich. — Da nun das göttl. Wohlgefallen einen großen Werth für uns hat, indem das Bewußtseyn desselben wahres Glück uns sicher von Gott erwarten läßt (z. B. bey den Widerwärtigkeiten des Lebens uns tröstet und geduldig macht, uns den Tod versüßt, uns die gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit giebt), und wir uns dasselbe durch Aufrichtigkeit verschaffen können, so wollen wir uns dieser Tugend befleißigen.

erwerben uns die Achtung guter Menschen; denn gute Menschen achten überhaupt den (d. h. legen dem Werth bey, und richten deshalb auf den ihre Aufmerksamkeit), welcher Gottes Willen erfüllt, insbesondere aber den, welcher sogar zeitliche Vortheile aufopfert, um seine Pflicht zu erfüllen (Bsp. Wenn Jemand eine für ein falsches Zeugniß vor Gericht ihm angebotene große Summe Geldes aus Liebe zur Wahrheit ausschlüge, so würde er deshalb von guten Menschen geachtet), und auf dessen Aeußerungen man sich verlassen kann.

erwerben uns das Vertrauen guter Menschen. Einem Lügner können wir nicht trauen, oder wir können nie gewiß seyn, ob er es gut, oder böse mit uns meine, und mache. Aber auf die Aeußerungen des Aufrichtigen können wir uns verlassen; wir dürfen überzeugt seyn, daß er uns nicht hintergehe, daß er mithin die Versprechungen, welche er uns macht, auch erfüllen werde; wir haben Vertrauen zu ihm.

erwerben uns die Liebe guter Menschen. Wir haben Wohlgefallen an aufrichtigen Menschen und Zuneigung zu ihnen, wir stehen mit ihnen gern in näherer Verbindung, weil wir ihnen trauen können, weil sie durch Offenbarung der Wahrheit zu unserm Glücke mitwirken, uns z. B. vor Gefahren warnen.

Die Achtung, das Vertrauen und die Liebe guter Menschen sind sehr wünschenswerth, weil sie das irdische Leben angenehm machen, zu gottgefälligen Thaten erwecken ꝛc. Da wir sie uns durch Aufrichtigkeit

verschaffen können' (Bsp. des Nathanael: Joh. 1, 47.), so wollen wir dieser Tugend uns befleißigen.

L. V. zu Fr. 227-236. Trug, d. h. Betrug, s. Abschn. VII. Fr. 58. Erinn're mein Gewissen, d. h. gieb, daß mein Gewissen es mir oft sage, damit ich — sey, damit ich nie andere Gesinnungen äußere, als ich hege.

Von der Dienstfertigkeit und Dankbarkeit.

Fr. 237. ordentlichen Berufe, s. Abschn. VII. Fr. 184. Bsp. des Lehrers, Ackermanns, Handwerkers.

Durch treue Erfüllung unserer Berufspflichten nützen wir der menschlichen Gesellschaft, ohne uns jedoch dadurch das Lob der Dienstfertigkeit zu erwerben. Dieß erwerben wir uns, wenn wir auch außer — anwenden. Die Kräfte, nämlich des Körpers, wendet man auch außer seinem Berufe zum Nutzen Anderer an, wenn man z. B. für Jemanden einen Auftrag ausrichtet, weshalb man einen Weg zu gehen hat, wenn man einen des Weges unkundigen Reisenden auf den rechten Weg bringt, ein gefallenes Kind aufrichtet, Jemandem eine zu schwer werdende Last heben hilft, überhaupt einem Hülfsbedürftigen Hülfe leistet. Bsp. des barmherzigen Samariters, eines Ackermanns, welcher zur Saat- und Erndtezeit einem andern hilft, der an seinem Zugvieh Schaden erlitten hat, oder durch

Krank-

Krankheit behindert wird. — Die Kräfte unsers Körpers wenden wir außer unserm Berufe zum Vergnügen Anderer an, wenn wir z. B. ohne ein Geschäft zu versäumen Jemanden eine Strecke Weges begleiten, um ihm den Weg angenehm zu machen, wenn wir an manchen erlaubten Gesellschaftsspielen Antheil nehmen. — Unsere Einsichten (d. h. richtigen und deutlichen Kenntnisse von Wahrheiten, z. B. unsere Erfahrungen über die Folgen des Lasters) wenden wir außer unserm Berufe zum Nutzen Anderer an, wenn wir z. B. Jemandem einen guten Rath geben, unsere Erfahrungen mittheilen. — zum Vergnügen, z. B. durch freundliche, angenehm anzuhörende Gespräche, durch angenehmen, anständigen Scherz. — Unsere Güter (d. h. irdisches Vermögen) wenden wir außer unserm Berufe zum Nutzen Anderer an, z. B. durch Geschenke an Nothleidende (der barmherzige Samariter), durch Leihen ohne Zinsen, durch freywillige Beyträge zur Beförderung nützlicher Einrichtungen (der Schulen, Kirchen, Anpflanzungen von Obstbäumen). — zum Vergnügen Anderer, z. B. durch Geschenke, durch Theilnahme an anständigen Vergnügungen.

gern. Dem Dienstfertigen macht eine solche Anwendung seiner Kräfte, Einsichten und Güter Freude; dieß sagt auch schon der Ausdruck: er ist zum Dienen fertig, bereit. Wer daher seine Kräfte ꝛc. ungern, gezwungen zum Nutzen und Vergnügen Anderer anwendet, z. B. dem Nothleidenden, der es verdient, ungern leihet, oder schenkt, ist nicht dienstfertig. Bsp. Abrahams: 1 Mos. 14, 14 ꝛc., der Rebekka: 1 Mos. 24, 17–20.

An-

Anmerk. Zur Dienstfertigkeit gehört auch Uneigennützigkeit. Wer seine Kräfte ꝛc. aus Eigennutz zum Nutzen und Vergnügen Anderer anwendet, beabsichtigt nicht ihren Nutzen und ihr Vergnügen, sondern seinen Vortheil, verdient daher nicht das Lob der Dienstfertigkeit. Bsp. Abrahams a. a. O.

Fr. 238. Als Haushalter der Gaben Gottes haben wir uns anzusehen, d. h. wir sollen sie nicht als unser Eigenthum betrachten, womit wir ganz nach unserm Gefallen verfahren, die wir nur zu unserm Genusse verwenden dürften, sondern bedenken, daß sie uns von Gott gegeben sind, damit wir sie nach seinem Willen verwalten, wie ein Haushalter die ihm anvertraueten Güter nach dem Willen seines Herrn verwaltet; wir werden auch, wie es die Pflicht der Haushalter ist, von der Verwaltung derselben Gott Rechenschaft ablegen müssen. Nun ists Gottes, als des Herrn unserer Kräfte ꝛc., Wille, wir erfüllen daher als Haushalter dadurch unsere Pflicht, daß wir die von ihm erhaltenen Gaben nicht bloß für uns, sondern auch für Andere anwenden. 1 Petr. 4, 10. ein jeglicher — hat. Der Eine besitzt mehr Kräfte des Körpers, der Andere mehr Einsichten, ein Dritter mehr zeitliche Güter. Ganz ohne Gaben, wodurch er Anderen dienen könnte, hat Gott Niemanden gelassen, folglich ist auch ein Jeder zur Dienstfertigkeit verpflichtet. der mancherley Gnade, d. h. der mancherley Gaben, oder Geschenke. Bsp. Petri: Ap. Gesch. 3, 6.

wir machen uns durch Dienstfertigkeit viele Freunde. Je bereitwilliger und öfterer wir An-

Anderen auch außer unserm Berufe ohne Eigennutz Dienste leisten, welche sie nicht verlangen können, desto mehr überzeugen sie sich, daß wir ihr Glück wünschen und befördern, sie also lieben, desto größer wird auch ihre Liebe zu uns, und damit ihre Bereitwilligkeit, unser Glück gleichfalls nach Kräften zu befördern, besonders zur Zeit der Noth uns beyzustehen; z. B. bey einer Feuersbrunst. Dem Undienstfertigen versagt Mancher seine Hülfe.

werden unserm Heilande ähnlich. Bsp. Er speisete Hungrige, heilte Kranke, gab Verstorbene den trauernden Hinterbliebenen zurück, obgleich dieß nicht zu seinem ordentlichen Berufe als Lehrer und Erlöser gehörte. Matth. 20, 28. — Wir sollen ja nach immer größerer Aehnlichkeit mit unserm Heilande streben, weil wir dadurch immer vollkommener und Gott wohlgefälliger werden.

Daß wir für ihren guten Namen sorgen. Dieses können wir dadurch, daß wir 1) das Gute, was sie an sich haben, rühmen, d. h. so oft wir dazu Gelegenheit haben, Anderen bekannt machen, in Gegenwart Anderer loben, wodurch diese eine gute Meinung von ihnen bekommen. Bsp. Wir rühmen Jemandes Dienstfertigkeit, Treue, Gerechtigkeit. Jeder Mensch hat doch etwas Gutes an sich, was uns Gelegenheit giebt, für seinen guten Namen zu sorgen. — Dieser Pflicht handeln diejenigen entgegen, welche es nicht über sich gewinnen können, von Anderen Gutes zu reden, daher ihre guten Eigenschaften verschweigen, zu verkleinern suchen, oder leugnen. 2) ihre Fehler — entschuldigen. Fr. 239.

Feh-

Fehler sind Uebertretungen von Pflichten. Schwachheiten sind solche Fehler, welche ohne Vorsatz, aus Unvorsichtigkeit, Uebereilung begangen werden. S. Abschn. III. Fr. 24. Richten heißt hier: über eine Gesinnung oder Handlung ein entscheidendes (wodurch man der Ungewißheit über ihren Unwerth ein Ende machen will) tadelndes Urtheil (s. Abschn. I. Fr. 2) aussprechen. (Bsp. Die Obrigkeit, Jemand erklärt einen in der Uebereilung begangenen Fehler für eine vorsätzliche Sünde.) Wir richten strenge, wenn wir dieses Urtheil genau nach den Forderungen des übertretenen Gesetzes einrichten. Ein solches strenges Richten ist oft Pflicht, z. B. für die Obrigkeit, für Aeltern, Lehrer, für Vorgesetzte überhaupt, weil solche ohne Strenge oft den Zweck ihres Amts verfehlen würden. Aber im gemeinen Leben, oder wenn nicht die Pflicht ausdrücklich dazu auffordert, soll Niemand richten, am wenigsten strenge richten; außer denen, welchen das Richteramt von Gott übertragen worden, ist Niemand zum Richter berufen; wir sollen vielmehr die Fehler und Schwachheiten unserer Mitmenschen liebreich beurtheilen, d. h. bey unserm Urtheile über sie uns nicht allein durch Vergleichung der Fehler mit dem übertretenen Gesetze, sondern zugleich durch Liebe gegen den Fehlenden leiten lassen. Dieß geschieht, wenn wir die Fehler der Mitmenschen möglichst entschuldigen, d. h. die Strafbarkeit derselben, so viel ohne wissentliche Verletzung der Wahrheit geschehen kann, geringer darstellen, als sie nach den Forderungen des Gesetzes zu seyn scheint. Entschuldigungsgründe sind z. B. fehlerhafte Erziehung und Gewöhnung, böse

Bey-

Beyspiele, Verführung, Jugend, Mangel an böser Absicht, (Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, Uebereilung, große Noth,) Besserung. Bsp. Jesu und Pauli. S. d. im Kat. angef. Stellen. — Durch liebreiche Beurtheilung der Fehler und Schwachheiten unserer Mitmenschen sorgen wir für ihren guten Namen, indem wir dadurch bewirken, daß auch ihre übrigen Mitmenschen ihre Fehler möglichst entschuldigen, nicht das Schlimmste von ihnen glauben, und Anderen wiedererzählen.

Auf diese gedoppelte Art für den guten Namen Anderer sorgen ist ein Hauptdienst, welchen wir ihnen erweisen können, d. h. ein vorzüglich wichtiger Dienst, weil der gute Name ein sehr wichtiges Gut ist; s. Fr. 174. Ein guter Name verschafft uns ein gutes Fortkommen; er setzt uns in den Stand, viel Gutes auszurichten, indem Andere bereitwilliger sind, uns dabey zu unterstützen, weil sie uns Gutes zutrauen, dahingegen der, welcher einen schlechten Namen hat, auch bey seinen guten Unternehmungen leichter Hindernisse findet, weil man ihm böse Absichten zutrauet. Auch gewährt uns ein guter Name schon an und für sich eine sehr angenehme Empfindung.

Diesen Hauptdienst müssen wir dem Nächsten oft leisten, weil wir überhaupt zur öftern Ausübung des Guten, also auch zur öftern thätigen Sorge für den guten Namen unserer Mitmenschen verpflichtet sind, weil wir dazu im Umgange des täglichen gemeinen Lebens, oder bey unseren Gesprächen mit Anderen oft Gelegenheit haben. Oft hören wir über unsere Mitmenschen sprechen, werden auch wohl

wohl aufgefordert, über sie zu urtheilen; jedesmal haben wir dann Gelegenheit, das Gute, was sie an sich haben, zu rühmen, ihre Fehler und Schwachheiten möglichst zu entschuldigen. So wollen wir denn gern eine jede passende Gelegenheit benutzen, dem Nächsten einen so wichtigen Dienst zu leisten.

L. V. zu Fr. 237-243. sind eines Leibes Glieder, d. h. stehen mit einander in so enger Verbindung, und sind einander so unentbehrlich (s. Abschn. VII. Fr. 141), wie Glieder eines Leibes. Gott — ich. Gott liebt nicht bloß mich, sondern auch meine Mitmenschen, darum soll ich ihnen mit dem, was Gott mir gegeben hat, und so weit meine Kräfte reichen, gern dienen.

Fr. 240. gegen uns gefällig gewesen sind, d. h. gern unsere erlaubten Wünsche erfüllt, und uns dadurch zu gefallen gesucht haben.

Sie können von uns verlangen ein erkenntliches Herz, d. h. sie können von uns verlangen, daß wir ihre uns geleisteten Dienste und Gefälligkeiten auch wirklich für solche (nicht als Schuldigkeit) ansehen. — ein dankbares Herz, und daß wir dafür Liebe gegen sie hegen.

das sie — können. Diese Worte mögen so erklärt werden: was wir nach Gottes Willen ihnen dafür schuldig sind.

Ein erkenntliches und dankbares Herz ist das erste, was wir denen schuldig sind, welche gegen uns dienstfertig und gefällig waren; denn wir haben außerdem noch die wichtige Pflicht auf uns, für geleistete Dienste und Gefälligkeiten durch Worte und

Tha-

Thaten uns dankbar zu beweisen (s. Fr. 241). Diese Pflicht können wir aber ohne ein erkenntliches und dankbares Herz nicht erfüllen.

Die Dankbarkeit soll seyn 1) eine innerliche, Fr. 241. "der die Güte — erkennt", 2) eine äußerliche, a) durch Worte, "sie gern rühmt", b) durch die That, "nach der Absicht — erwiedert". Beyde Arten der Dankbarkeit sollen aber mit einander verbunden seyn.

Der die Güte anderer erkennt, d. h. der es einsieht, wie gut es der Wohlthäter mit ihm meine. Bsp. [illegible]lehrer.

Der die Wohlthaten anderer erkennt, d. h. der, wenn er Gutes empfangen hat, es einsieht, daß er Gutes empfangen habe, welches er nicht als Schuldigkeit verlangen konnte. Bsp. Dienstbote.

sie gern rühmt, d. h. dem es Vergnügen macht, es Anderen mitzutheilen, und allgemeiner bekannt werden zu lassen, daß er Wohlthaten empfangen habe, also den Wohlthäter um seiner Güte, und die Wohlthaten um ihres Werthes willen in Gegenwart des Wohlthäters und Anderer zu loben (Bsp. des sehend Gewordenen: Joh. 9, 1-38, des Tobias: Tob. 12, 1-4. 22.), auch dem Wohlthäter insbesondere Dank zu sagen. Bsp. des vom Aussatze Gereinigten: Luc. 17, 15. 16.

nach der Absicht des Wohlthäters gebraucht. Wenn Jemand uns Wohlthaten erweist, so hat er dabey entweder eine bestimmte Absicht, zu deren Erreichung wir sie anwenden sollen, und welche er uns zu erkennen giebt, oder welche wir durch Nachdenken leicht erkennen können, wobey es sich von selbst versteht, daß die Absicht immer mit

den

den göttlichen Geboten übereinstimmen muß, da wir sie im entgegengesetzten Falle nicht in Ausführung bringen dürften (z. B. Es giebt Jemand einem Kinde ein Buch, damit es fleißig darin lese, ein neues Kleid, um damit anständig in der Kirche erscheinen zu können), — oder er hat überhaupt die Absicht, daß wir sie zur Beförderung unsers, oder Anderer wahren Glückes anwenden sollen. Wer nun eine Wohlthat so anwendet, wie der Wohlthäter es wünscht, der gebraucht sie nach der Absicht des Wohlthäters. — Er zeigt sich dadurch als einen dankbaren Menschen, indem er dadurch beweist, daß er den Werth des Empfangenen erkenne, daß er dem Wohlthäter gefallen und Gefühle des Dankes durch die That zu erkennen geben wolle. Bsp. Der zehnte rein Gewordene, a. a. O. Tobias und seine Familie; Tob. 12, 7. 18. 22. C. 13.

wo ers kann, erwiedert, d. h. bey jeder Gelegenheit, und so viel in seinen Kräften steht, dem Wohlthäter wieder Gutes erweiset. Bsp. Kinder dadurch, daß sie ihre Aeltern im Alter unterstützen, besonders es ihnen an dem Nöthigen nicht fehlen lassen, ihnen bey ihren Arbeiten helfen, sie unermüdet pflegen, und mit den nöthigen Arzneyen versorgen, wenn sie krank und schwach werden. Wir müssen Jedem gern wieder leihen, der uns geliehen hat, dem wieder rathen, der uns gerathen hat, dem, so weit es in unseren Kräften steht, wieder ein Geschenk machen, der uns beschenkt, dem wieder verzeihen, der uns verziehen hat. Bsp. Tobias: Tob. 12, 6. David: 2 Sam. 19, 33 ꝛc. 1 Kön. 2, 7. Ahasveros: Esther 6.

Un-

Unsern Aeltern. Ihnen verdanken wir unter allen Menschen die meisten und größten Wohlthaten. In unserer frühen Jugend haben sie uns mit Aufopferung ihrer Ruhe und ihres Vergnügens gewartet und gepflegt, haben unermüdete Geduld gehabt mit unseren Unarten, haben durch ihre Arbeit uns unsern Unterhalt erworben, haben sich lieber selbst Manches entzogen, als es uns an dem Nöthigen fehlen lassen, haben uns sogar mit ihrem sauer erworbenen Eigenthume manche Freude gemacht, haben gearbeitet, damit sie uns etwas Nützliches lernen lassen könnten, haben nicht aufgehört, durch Lehre und Beyspiel zum Guten uns zu gewöhnen. Vergl. Fr. 322. — So viele und wichtige Wohlthaten hat euch kein anderer Mensch (etwaige Pflegeältern ausgenommen) erzeigt. Darum seyd ihr ihnen auch vorzüglich Dankbarkeit schuldig. Erkennet es, wie sehr sie euch lieben, danket ihnen oft für das Gute, was sie euch erweisen, und rühmet es gern bey Anderen; werdet nun auch gute und nützliche Menschen, wozu euch euere Aeltern durch ihre Wohlthaten erziehen wollen, gehorchet ihnen mit Freudigkeit, und machet ihnen überhaupt auf jede Gott wohlgefällige Art Freude. Und wenn sie alt, krank, schwach werden, so arbeitet für sie und lasset es ihnen an nichts fehlen; vergeltet ihnen so einigermaßen, was sie an euch gethan haben und thun. Eben so müsset ihr, die ihr bey Pflegeältern seyd, gegen diese handeln; denn sie vertreten bey euch die Stelle der Aeltern. Fr. 242.

unsern Erziehern, (wozu besonders die Lehrer gehören), d. h. (vergl. Abschn. VII. Fr. 325) hier: de-

denen, welche außer den Aeltern das Geschäft übernommen haben, uns über unsere Pflichten zu belehren, und zur Erfüllung derselben zu gewöhnen. Ihnen sind wir vorzüglich Dankbarkeit schuldig, denn sie machen, oder machten es sich zum angelegentlichen Geschäfte, für das Wohl unserer unsterblichen Seele zu sorgen, uns zu nützlichen und guten Menschen zu bilden, damit es uns in diesem und dereinst in jenem Leben wohl gehen mögte. Euere Unwissenheit und Fehlerhaftigkeit macht eueren Erziehern, besonders eueren Lehrern viel Sorge und Mühe. Sie denken oft darüber nach, wie sie euere Kenntnisse vermehren, und euch zum Guten gewöhnen könnten. Dafür seyd ihr ihnen viel Dankbarkeit schuldig; ihr müsset oft daran denken, und es immer mehr einsehen, wie gut sie es mit euch meinen und wie wichtig für euer zeitliches und ewiges Glück ihre Arbeit an euch ist; ihr müsset daher nur mit Achtung von ihnen sprechen, fleißig lernen, das Gelernte befolgen, überhaupt eueren Lehrern gehorsam seyn, und, wo ihr nur in der Folge Gelegenheit habt, ihnen zu helfen und zu dienen, diese gern benutzen.

jedem — bessert. Jeder Mensch, sey er Freund oder Feind, Christ oder Nichtchrist, jung oder alt, ein Bekannter und Verwandter, oder ein Fremder, welcher uns liebreich unsere Fehler sagt, und uns bessert, zeigt, daß er es gut mit uns meine, unser wahres Glück befördern wolle Ihm sind wir daher gleichfalls Dankbarkeit schuldig. Wie sehr würdet ihr euch versündigen, wenn ihr ihre liebreichen Ermahnungen und Warnungen mit Unwillen

und

und Verachtung aufnehmen, vielleicht gar mit bösen Thaten vergelten wolltet!

Wenn man — Wohlthaten, d. h. gegen ihren Werth gleichgültig ist, z. B. wenn Kinder nicht einsehen wollen, wie viel sie ihren Aeltern und Lehrern verdanken; — damit noch nicht zufrieden ist, sondern noch mehr verlangt, z. B. wenn Kinder noch immer bessere Kleider verlangen, als ihnen ihre Aeltern gegeben haben, und vielleicht zu geben im Stande sind; — sie als eine Schuldigkeit betrachtet, wofür man nicht dankbar zu seyn brauche, z. B. wenn Aeltern oder Kinder meinen, der Lehrer würde ja für seine Mühe bezahlt, man sey ihm daher weiter keinen Dank schuldig, oder wenn Jemand meint, es sey die Schuldigkeit seiner Mitmenschen, ihn in der Noth zu unterstützen, und er brauche ihre Unterstützung nicht als eine freiwillige Wohlthat anzusehen; — sie vielleicht gar als etwas nicht gut Gemeintes, als etwas Unangenehmes, Lästiges ansieht, z. B. wenn Kinder meinen, daß man sie mit dem Schulgehen und Lernen ohne Ursache quäle, oder wenn Jemand gut gemeinten Tadel und Warnungen als Zeichen des Hasses und der Feindschaft betrachtet. — Ein solches Verhalten steht der Dankbarkeit entgegen. S. Fr. 241. Fr. 243.

sie wohl gar mißbraucht (s. Abschn. VII. Fr. 57), d. h. nicht so anwendet, wie der Wohlthäter es mit Recht wünscht, z. B. wenn Kinder Kleidungsstücke, Bücher muthwillig beschmutzen, zerreißen, vielleicht gar verkaufen, geschenktes Geld zu unnützen, oder schädlichen Dingen (zur Befriedigung der Unmäßigkeit, Leckerhaftigkeit) anwenden. —

Miß-

Mißbrauch der Wohlthaten steht der Dankbarkeit entgegen; denn dadurch zeigt man, daß man den Werth des Empfangenen nicht erkenne, daß man dem Wohlthäter nicht gefallen, und ihm Gefühle der Dankbarkeit nicht durch die That zu erkennen geben, ja daß man ihn wohl gar kränken wolle. Bsp. der neun Undankbaren: Luc. 17, 12 ꝛc. Jesu Absicht war es, daß sie durch ihre Wiederherstellung an Gott erinnert werden und ihn loben sollten: V. 18. Judas Ischarioth mißbrauchte die ihm widerfahrne Wohlthat, daß Jesus ihn seines besondern Unterrichts gewürdigt, und zum Apostel und beständigen Begleiter gewählt hatte, dazu, daß er den Feinden Jesu dessen Aufenthaltsort verrieth, und ihn ihren Händen überlieferte.

des Wohlthäters — vergißt, d. h. an seinen Wohlthäter sich nicht wieder erinnert, daher ihm nicht dankt, und Gelegenheiten, ihm wieder Gutes zu erzeigen, unbenutzt läßt. Dieß geschieht aus Leichtsinn, wenn man aus Mangel an Nachdenken den Werth der empfangenen Wohlthaten nicht einsieht, — oft aber auch aus Stolz und Verachtung gegen den Wohlthäter. — Wer des Wohlthäters vergißt, beweist, daß er die Wichtigkeit der empfangenen Wohlthaten nicht erkenne, und zu dem Wohlthäter keine Zuneigung habe, ist also undankbar. Bsp. der neun Undankbaren, des Nabal: 1 Sam. 25, 10. 11.

und ihn — scheuet, d. h. durch die verdiente Verachtung, welche ihm sein Gewissen bezeugt, und in welche er bey anderen Menschen geräth, auch durch Furcht vor Gott sich nicht abhalten läßt, ihm

ohne

ohne Noth, und mit Vorsatz weh zu thun. Dieß geschieht durch Worte (z. B. durch Schimpfen, Spotten, Andichtung von Fehlern, lieblose Offenbarung und Beurtheilung seiner Fehler), durch Geberden, wodurch man Verachtung und Haß gegen ihn zu erkennen giebt, durch Thaten (z. B. durch körperliche Mißhandlungen, Entziehung seines Eigenthums). Spr. Sal. 17, 13. Bsp. Nabals: 1 Sam. 25. Ein solches Verhalten steht der Dankbarkeit entgegen; s. Fr. 241.

Die Undankbarkeit ist ein Beweis von unedlen und schändlichen Gesinnungen. Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1. von unedlen Gesinnungen, d. h. von Gesinnungen, welche unserer Bestimmung zur Vollkommenheit widersprechen. schändlichen, d. h. welche mit Recht unsern Werth in den Augen der Menschen verringern. Auch ohne ein ausdrückliches Gebot ist der Mensch zur Dankbarkeit geneigt; sogar manche Thiere geben Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter zu erkennen. Der Undankbare unterdrückt jenes dem Menschen eingepflanzte Gefühl, vergilt sogar Gutes mit Bösem, und erniedrigt sich unter das Thier. Er entfernt sich daher von seiner Bestimmung, und zieht sich Verachtung zu.

Von dem Mitleiden, der Barmherzigkeit und der Mildthätigkeit.

Mitleiden ist Schmerz über Anderer Leiden. Fr. 244.

Ein herzliches, d. h. ein Mitleiden, welches man nicht erheuchelt (denn ein erheucheltes ist ohne

allen Werth), sondern wirklich hegt. Bsp. eines heuchlerischen Mitleidens: Nehem. 6, 6. 7; eines herzlichen Mitleidens: Nehem. 2. Bsp. Jesu: Luc. 19, 41. — Röm. 12, 15. Sinn: Nehmet Theil an Anderer Schmerzen. 1 Petr. 3, 8. gleichgesinnt, d. h. einträchtig (s. Fr. 273). brüderlich, liebet euch als Brüder.

Ein herzliches Mitleiden ist die Wirkung einer aufrichtigen (bey der wir es so meinen, wie wir uns äußern: s. Fr. 227) Liebe; denn wer Andere liebt, wünscht, daß sie immer glücklich seyn mögten, betrübt sich daher über ihr Leiden, und sucht es ihnen durch Theilnahme zu erleichtern; z. B. Todesfälle, anhaltende körperliche Schmerzen.

Fr. 245. Thätige Barmherzigkeit besteht darin, daß man Unglücklichen aus Mitleiden gern hilft, durch Verminderung ihrer Leiden, oder gänzliche Befreiung von denselben. Bsp. 2 Sam. 17, 27-29. Der barmherzige Samariter. Jonathan. Veranlassungen zur Barmherzigkeit im täglichen Leben.

Zur thätigen Barmherzigkeit soll uns das innere Mitleiden antreiben; denn jede gute Gesinnung des Christen soll sich durch die That äußern; auch würde das Mitleiden nicht herzlich seyn, wenn es uns nicht antriebe, den Unglücklichen nach Kräften zu helfen.

Fr. 246. 247. der uns bekannt wird, d. h. von dem wir es wissen, daß er leidet, und — dem wir helfen können.

ge-

gegen jeden Leidenden; denn Jeder ist unser Nächster, der unserer Hülfe bedarf, und unserm Nächsten sind wir thätige Liebe schuldig.

wäre er gleich ein Fremder, d. h. hätten wir ihn auch nie gesehen, vorher nie gekannt, und nie von ihm gehört, wäre er auch weder ein Verwandter, noch ein Bekannter, weder aus unserm Lande, noch aus unserm Orte; ja einem solchen sind wir um so viel mehr Barmherzigkeit schuldig, da er von den Seinigen, welche ihm helfen könnten, und zu helfen am meisten geneigt wären, entfernt ist.

ein Ungläubiger, d. h. ein Mensch, dessen Erkenntniß und Verehrung Gottes der unsrigen widerspricht, z. B. ein Jude, Mahomedaner, Heide. Auch ein Ungläubiger ist unser Nächster; denn bey der Pflicht, Jemandem zu helfen, kommt es nicht auf seinen Glauben, sondern auf seine Hülfsbedürftigkeit an: ein Jeder ist unser Nächster, der unserer Hülfe bedarf; s. Fr. 202. Bsp. des edeln Samariters. (Fr. 247) Edel ist überhaupt derjenige, welcher sich in seinem Verhalten weit über das Niedrige erhebt, mithin wegen seines Verhaltens einen vorzüglichen Werth hat; insbesondere derjenige, welcher aus Liebe zur Pflicht dargebotenen Gewinn zum Vortheile Anderer gern entbehrt, wodurch er sich über das Niedrige, Verwerfliche zur Gottähnlichkeit erhebt. Der Priester und Levit handelten nicht edel, sondern niedrig. Jesus entbehrte zum Besten der Menschen Reichthum, hohen Stand, gab sogar sein Leben für sie hin, er handelte edel. — Der unter die Mörder Gefallene war wahrscheinlich ein Jude. Beyde, die Samariter und Juden, bekannten sich

zwar zur Mosaischen Religion, waren aber uneinig über den Ort, wo Jehovah verehrt werden müßte; die Juden behaupteten, im Tempel zu Jerusalem, die Samariter, auf dem Berge Garizim. Auch wichen die Samariter in manchen Rel. Gebräuchen von den Juden ab. Beyde Völker betrachteten einander als Ungläubige, ja sie haßten sich so sehr, daß sie einander auch die geringsten Dienstleistungen versagten. Aber der Samariter erwies dem unglücklichen Juden Barmherzigkeit. Luc. 10, 34. An diesem Beyspiele hat uns also Jesus gelehrt, daß man — solle.

ein Lasterhafter, ja selbst dann, wenn er sein Unglück verdient, und durch seine Lasterhaftigkeit sich zugezogen hat. Er bleibt unser Nächster (s. Fr. 202); wir sind nicht berufen, durch Versagung unserer Hülfe ihn zu strafen.

Unser bitterster Feind ist derjenige, welcher uns am meisten zu schaden sucht. Auch ein solcher ist unser Nächster (s. Fr. 202); wir dürfen durch Versagung unserer Hülfe ihm nicht Böses mit Bösem vergelten. Luc. 6, 35. und ihr — heißen, d. h. ihr werdet Gott wohlgefällig und ähnlich seyn. Denn — Boshaftigen, d. h. denn Gott erweiset den Lasterhaften Gutes. Matth. 5, 44. 45. segnet, die euch fluchen, d. h. wünschet denen Gutes, welche euch Böses wünschen. bittet für die, d. h. bittet Gott, daß er es denen wohl gehen lasse. auf — Himmel, s. Luc. 6, 35.

Fr. 248. Die Barmherzigkeit heißt Mildthätigkeit, wenn sie gegen Arme (gegen solche, welche nicht so viel besitzen und sich erwerben können, als sie zur Er-

Erhaltung ihres Lebens bedürfen. Bsp. des Lazarus.) und Dürftige (d. h. gegen solche, welche an jedem Tage nicht mehr haben, als sie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen) *) ausgeübt wird, und ist dann Fr. 249. die Bereitwilligkeit, gern einen Theil seines zeitlichen Vermögens zur Erleichterung der Dürftigen anzuwenden.

zur Erleichterung der Dürftigen, d. h. zu ihrer Unterstützung, zur Verminderung ihrer Noth. Bsp. Ein Wohlhabender giebt einem armen Kinde Nahrung, Kleidung, läßt es unterrichten, giebt Geld, Kleidungsstücke zur Unterstützung derer, welche ihr Eigenthum durch eine Feuersbrunst verloren haben, läßt armen Kranken Speise und Arzney reichen. Bsp. des Boas; Ruth 2. — Wer den Armen Gaben giebt, um dadurch sündliche, vielleicht noch vortheilhaftere Gegendienste von ihnen zu erpressen, oder um damit vor den Leuten sich sehen zu lassen, oder nur in der Absicht, um dafür von Gott belohnt, vielleicht mit desto größeren zeitlichen Gütern belohnt zu werden, oder um den Armen wegen seiner dringenden Bitten und wegen seines widrigen Anblicks von sich zu entfernen; oder wer Jedem ohne Unterschied, der ihn um Gaben anspricht, giebt, ohne sich zu hüten, daß er nicht Müssiggänger oder Trunkenbolde in ihren Lastern he-

*) Der Kat. macht, da er Fr. 249 die Dürftigen allein nennt, zwischen den Armen und Dürftigen hier keinen Unterschied, er versteht unter beyden die Armen. Der Lehrer kann daher obigen Unterschied füglich übergehen.

bestärkt, und ohne dem Dürftigern mehr zu geben, als dem minder Dürftigen, kann nicht mildthätig genannt werden; denn er giebt nicht zur Verminderung der Noth der Armen, oder bey seinen Gaben hat er gar nicht, oder nicht vorzüglich die Absicht, die Noth der Armen zu vermindern.

Der Mildthätige giebt gern, d. h. es macht ihm Freude, den Dürftigen die Herbeyschaffung des Nöthigen zu erleichtern; er läßt sich deshalb dazu nicht erst immer auffordern, sondern forscht selbst, woran es Dürftigen gebricht; er ist gegen diejenigen, welchen er Gaben reicht, nicht unfreundlich, wirft ihnen ihre Armuth nicht als selbst verschuldet vor. Bsp. des Boas a. a. O.

Luc. 6, 38. Mit dem — messen. Wie reichlich oder kärglich, wie gern oder ungern ihr Wohlthaten austheilet, eben so reichlich oder kärglich, eben so gern oder ungern werden Andere euch Gutes erweisen. Es. 58, 7. entzieh — Fleische, d. h. sey nicht unbarmherzig gegen diejenigen, welche Menschen, wie du, welche deine Brüder sind. Gal. 6, 9. und nicht müde werden, nämlich im Gutesthun, weder durch die Anstrengungen, welche es verursacht, noch durch die Entbehrungen, welche damit verbunden sind, noch durch das Fehlschlagen deiner guten Absichten, und durch die Undankbarkeit Anderer. zu seiner Zeit, d. h. zu der von Gott bestimmten Zeit. 2 Cor. 9, 6. im Segen, d. h. reichlich.

Fr. 250. Nicht — geben. Wenn ein Reicher viel giebt und ein minder Begüterter weniger, so ist darum jener

ner noch nicht mildthätiger; denn er empfing von Gott mehr Vermögen, kann daher auch mehr geben. Vielmehr macht eine geringere Gabe, welche ein minder Begüterter von seinem Wenigen, wohl gar mit Aufopferung seines Vergnügens, giebt, denselben Gott wohlgefälliger, als den Reichen eine größere Gabe, welche er von seinem Ueberflusse giebt, und deren Entbehrung er nicht fühlt. Bsp. der armen Wittwe: Marc. 12, 41-44. Auch von dem Wenigen, was wir besitzen, wollen wir gern den Armen etwas mittheilen. Eine mit Willigkeit des Herzens, d. h gern, den Armen gereichte Gabe hat vor Gott immer einen größern Werth, als eine ungern gegebene. Doch darf Niemand denken, es sey gleichgültig, ob er den Armen viel oder wenig gebe, wenn er nur das Wenige gern gebe (Bsp. Reiche — Abgebrannten); denn um durch Mildthätigkeit Gott zu gefallen, muß man auch immer nach seinem Vermögen geben. Dabey läßt es sich nun zwar nicht bestimmen, wie viel man den Armen zu geben habe, aber so viel ist gewiß, daß man im Nothfalle zu jeder möglichen Einschränkung, besonders zur Entbehrung von Vergnügungen bereit seyn muß, um sich Mittel zur Unterstützung Armer zu verschaffen. Wer nicht nach seinem Vermögen giebt, zeigt dadurch, daß er nicht gern gebe, daß ihm die Noth des Armen nicht so recht zu Herzen gehe, und daß er ihn nicht so sehr liebe, als er sollte. — Röm. 12, 8. einfältiglich, d. h. ohne Parteylichkeit und Eigennutz, bloß aus Liebe zu Gott und dem Nächsten. mit Lust, d. h. gern, mit Freuden,

ohne

ohne Zwang und Widerwillen. 2 Cor. 9, 7. nach Willkühr, d. h. so viel, als ihm gefällt.

Fr. 251. a. Bewegungsgründe sind Vorstellungen, welche zu einem Verhalten antreiben. Bsp. Gott liebt mich, darum will ich ihn wieder lieben.

Nr. 1. Wir werden dadurch Gott ähnlich. Gott ist barmherzig, s. Abschn. I. Fr. 51. 52. Er erbarmt sich aller seiner Geschöpfe, auch der Nichtchristen, der Lasterhaften, welche seine Feinde sind, er läßt seine Sonne aufgehen ꝛc. Luc. 6, 36. s. Abschn. I. Fr. 52.

Wir werden dadurch unserm Heilande ähnlich. Er weinte über die Stadt Jerusalem; er speisete viele Hungrige, tröstete Traurige: Luc. 7, 36-50, heilte Kranke ohne Rücksicht auf ihren Glauben: Marc. 7, 26-30, gab Verstorbene ihren trauernden Hinterbliebenen wieder: Jairi Tochter, Lazarus.

Nr. 2. Gott will Thaten der Barmherzigkeit so ansehen und belohnen, als hätten wir sie ihm erwiesen. Welche Gelegenheiten bieten sich uns dadurch dar, unsere Dankbarkeit gegen ihn zu erkennen zu geben! Jac. 1, 27, s. Abschn. VII. Fr. 137. Hebr. 13, 16. Opfer, d. h. Gaben, welche man Gott darbringt, um sich sein Wohlgefallen zu erwerben. solche — wohl, besser als Thieropfer und Räucheropfer. Spr. Sal. 19, 17. der leihet — vergelten, der giebt das, was er dem Armen giebt, gleichsam Gott auf einige Zeit, bis dieser es ihm reichlich wiedervergelten wird. Matth. 25, 35. 36. 40: Jesus will das Gute, was wir irgend einem

Hülfs-

Hülfsbedürftigen erwiesen haben, so ansehn, als hätten wir es ihm erwiesen.

Nr. 3. Wer nicht barmherzig ist gegen seinen Nächsten, liebt ihn auch nicht. Liebe gegen den Nächsten ist aber mit der Liebe gegen Gott unzertrennlich verbunden. S. Fr. 207. Wer daher gegen seinen Nächsten nicht barmherzig ist, hat keine Liebe gegen Gott. 1 Joh. 3, 17. schließt sein Herz vor ihm zu, d. h. hat kein Mitleid mit ihm, so daß er ihm in der Noth nicht hilft.

Nr. 4. Ein — hat; denn er macht sich der schwersten Strafe dadurch schuldig, daß er gegen das wichtigste Gebot Gottes ungehorsam gewesen ist; er macht sich dessen werth, eben so von Gott behandelt zu werden, wie er seine Mitmenschen behandelt hat. — Jac. 2, 13. die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht, d. h. braucht sich vor dem künftigen Gerichte nicht zu fürchten.

L. V. zu Fr. 244-251. dem Kleinsten, selbst dem an Stande, Vermögen, Kenntnissen, Alter, Herzensgüte Geringsten. und ich, ich sollt' ein Mensch noch seyn, d. h. ich sollte so sehr das dem Menschen natürliche Dankgefühl verleugnen und unterdrücken, mich dem Thiere gleichstellen, ja unter dasselbe erniedrigen? und dich — erfreu'n, d. h. und dir nicht dadurch Freude machen, daß ich meine Mitmenschen erfreue? ein Herz — preist, d. h. ein Herz, welches Liebe gegen die Mitmenschen hegt und beweist, und dadurch wahre Verehrung und Dankbarkeit gegen dich, meinen großen Wohlthäter, zu erkennen giebt.

Zwar

Fr. 251. b. Zwar — verliehen (1 Mos. 1, 28.), d. h. wir dürfen sie zu unserm Nutzen und Vergnügen gebrauchen, und sie tödten, wenn ihr Tod uns nützlich, oder ihre Fortdauer uns schädlich oder beschwerlich ist.

überhaupt nach dem Muster (s. Fr. 206) Gottes gegen sie gütig seyn, d. h. ihnen Gutes erweisen, denn auch Gott ist gütig gegen sie: Ps. 36, 6-8. deine Wahrheit, d. h. deine treue Liebe. reichet so weit der Himmel ist, so weit die Wolken gehen, d. h. erstreckt sich auf alle deine Geschöpfe. deine — Berge Gottes, d. h. deine Gerechtigkeit ist unerschütterlich fest und sehr groß. dein Recht — Tiefe, dein gerechter Wille erstreckt sich auf Alles. daß — trauen, d. h. und die Menschen überlassen sich zutrauensvoll deinem Schutze. Bsp. Gott achtet auf die Thiere, und ohne seinen Willen kann ihnen nichts widerfahren: Matth. 10, 29. Jon. 4, 11. Er versorgt jedes mit der Nahrung, deren es bedarf: Matth. 6, 26. Ps. 104, 10. 11. Er hat sie durch Bedeckung gegen die Witterung geschützt. Er hat manchen Thieren, z. B. den Bienen, den Trieb eingepflanzt, daß sie sich im Sommer mit Nahrung für den Winter versorgen; anderen, z. B. der Schwalbe, daß sie sich bey Herannäherung des Winters in wärmere Gegenden begeben; noch andere läßt er im Winter erstarren und im Frühjahr wieder erwachen. Er hat es so eingerichtet, daß die Thiere sich ihres Daseyns freuen: Ps. 104, 12. 26. — So soll nun auch der Mensch den Thieren so viel Gutes erweisen, als sie genießen können, und er ihnen zu geben im Stande ist. Doch

hat

hat er für die Bedürfnisse der Thiere, welche er nicht zu seinem Nutzen und Vergnügen gebraucht, oder welche keine Hausthiere sind, auch nicht zu sorgen, sondern sie ganz allein der göttlichen Obhut zu überlassen. — Diese Güte gegen die Thiere, zu welcher wir nach dem Muster Gottes verpflichtet sind, muß sich nun insbesondere dadurch beweisen, daß wir

allen unnöthigen Schmerz von ihnen abwenden, sie ohne einen vernünftigen Grund nicht tödten und quälen, auch, so weit wir es hindern können, nicht zugeben, daß Andere sie ohne einen vernünftigen Grund tödten, quälen. Es ist unmenschlich, und den göttlichen Absichten zuwider, irgend einem Thiere ohne einen vernünftigen Grund, aus Muthwillen oder Bosheit das Leben zu nehmen; denn Gott hat ihm ja das Leben aus wichtigen Absichten gegeben, kein Thier ist umsonst da; und das Leben ist ja das einzige Gut der Thiere. Noch unmenschlicher aber ist es, irgend ein Thier, selbst das kleinste, ohne einen vernünftigen Grund, aus bloßem Muthwillen, oder bloß zum Vergnügen zu quälen, z. B. es seiner Gliedmaßen zu berauben, Maykäfer zu fangen, um sie an Fäden fliegen zu lassen, Vögel aus ihren Nestern zu nehmen und sie zu Tode zu peinigen, Hunde an einander zu hetzen, das Schlachtvieh mit Hunden zu hetzen, ein Thier ohne vernünftige Ursache eines langsamen Todes sterben zu lassen, ein Thier ohne Noth und heftig zu stoßen, zu schlagen, es über Vermögen arbeiten zu lassen (wie grausam wird auf solche Art von Manchen das Zugvieh behandelt!), es ihm an der nöthigen Ruhe, Wärme, Reinlichkeit, an guter Nahrung fehlen zu lassen und

ihm

ihm diese nicht zu rechter Zeit darzureichen, auch es nicht vor Krankheit möglichst zu bewahren, und für seine Wiederherstellung nicht zu sorgen. Ein Thierquäler ist ein frecher Uebertreter des göttlichen Willens; denn Gott will, daß sich auch das Thier seines Daseyns freue, daß wir unsere Herrschaft über dasselbe nur zu vernünftigen Zwecken gebrauchen sollen. Ein Thierquäler handelt höchst ungerecht gegen das Thier; denn es ist ein Geschöpf Gottes, wie er, wenn auch ein geringeres; es fühlt auch den Schmerz; es steht ganz unter der Herrschaft seines Besitzers, es kann sich nicht gegen ihn vertheidigen, wenn er es dazu außer Stand setzt. Ein Thierquäler versündigt sich gegen sich selbst und gegen andere Menschen, er giebt diesen ein böses Beyspiel, er gewöhnt sich zur Lieblosigkeit überhaupt, und wird, je mehr er durch das Quälen der Thiere Mitgefühl aus seinem Herzen verdrängt, desto leichter zu Mißhandlungen seiner Mitmenschen, sogar zum Todtschlage verleitet. Man hat Beyspiele, daß Menschen, welche sich in der Jugend daran gewöhnten, am Quälen der Thiere Vergnügen zu finden, Mörder geworden sind. Wer gegen die Thiere nicht barmherzig ist, hat schwere göttliche Strafen zu erwarten. — Spr. Sal. 12, 10. Der Gerechte, d. h. der Mensch, welcher nach Gottes Wohlgefallen strebt.

Von

Von der Leutseligkeit und Freundlichkeit.

Umgang mit andern heißt hier überhaupt das Beysammenseyn mit ihnen. Bsp. Nachbaren. Fr. 252.

Höflich ist derjenige, welcher einem Jeden die ihm zukommenden Zeichen von Achtung giebt. Bsp. Begrüßen, das Haupt entblößen, einen Jeden nach seinem Stande anreden, Jeden anhören, ohne ihn unnöthiger Weise zu unterbrechen, Jemandem aus dem Wege gehen. Die Höflichkeit richtet sich nach der hergebrachten Sitte, und nach dem Stande derer, welche einander Höflichkeit erweisen. Gegen Höhere und Fremde würde Manches eine Unhöflichkeit seyn, was es unter Menschen von gleichem Stande, unter Freunden und Bekannten nicht wäre. Bsp. In dem Hause eines Höhern und Fremden setzt man sich nicht eher, als bis man dazu aufgefordert wird; in den Häusern unserer Verwandten unterbleibt dieses Zeichen der Höflichkeit. In größeren Städten erfordert es die Höflichkeit nicht, daß man Unbekannte zuerst grüße.

Anmerk. Der Lehrer wird hier, oder bey der folgenden Frage Gelegenheit nehmen, die etwa unter seinen Katechumenen bemerkten Arten der Unhöflichkeit zu rügen.

Liebreich betragen wir uns gegen Andere, wenn wir durch unser äußeres Verhalten (Geberden, Worte, Thaten) zu erkennen geben, daß wir viel Liebe gegen sie hegen, z. B. unsere Freude über ihr Glück

Glück ihnen bezeugen, sie in Widerwärtigkeiten trösten.

Angenehm betragen wir uns gegen Andere, wenn wir uns äußerlich so verhalten, daß es ihnen Vergnügen macht, sich in unserer Nähe zu befinden; z. B. wenn wir ihre Meinung auch etwas gelten lassen, ihre Worte mit Aufmerksamkeit anhören, überhaupt höflich und liebreich uns betragen.

gegen jedermann, er mag fremd oder einheimisch, er mag hohen oder niedrigen Standes, er mag jung oder alt, er mag reich oder arm, er mag unser Freund, oder unser Feind, er mag tugendhaft oder lasterhaft seyn.

Wenn Höhere sich gegen Niedrigere höflich, liebreich und angenehm betragen, so nennt man sie insbesondere leutselig. Bsp. Davids: 1 Sam. 30, 21.

Die Leutseligkeit und Freundlichkeit ist nur dann von rechter Art, — wenn sie mit unseren Gesinnungen übereinstimmt, oder wenn wir es auch so meinen, wie wir äußerlich uns zeigen. Bsp. Pharao zur Zeit Josephs war leutselig in seinem Betragen gegen Jacob und dessen Söhne. — wenn sie aus guten Absichten entspringt. Das angeführte Bsp. des Pharao. Bsp. vom Gegentheile: Absalom: 2 Sam. 15, 5. 6. Joab: 2 Sam. 3, 27.

Fr. 253. Weil sie andern Freude macht. Wie sind durch das Gebot der Nächstenliebe verpflichtet, Anderen so viele erlaubte Freuden zu machen, als wir können. Leutseligkeit und Freundlichkeit macht Anderen Freude; denn sie ist ihnen ein Beweis unserer Achtung und Liebe gegen sie; daher sind wir zur Leutseligkeit

und

und Freundlichkeit verpflichtet. Spr. Sal. 12, 25. C. 15, 30.

ihnen Zutrauen zu uns einflößt, d. h. bewirkt, daß sie glauben, wir meinen es gut mit ihnen (Bsp. Herrschaften — Dienstboten, Obrigkeiten — Unterthanen); und das ist ihnen viel werth, weil sie schon der Gedanke selbst erfreuet, wir meinen es gut mit ihnen, weil unser Umgang ihnen dann Vergnügen macht, weil sie uns um so viel lieber um Hülfe ansprechen, wenn sie derselben bedürfen. Es ist aber auch uns viel werth, weil es uns erfreulich ist, wenn Andere eine gute Meinung von uns haben, weil unser Umgang mit ihnen dadurch angenehm wird (wir dürfen sie als unsere Freunde betrachten), weil wir dadurch oft Gelegenheit erhalten, ihnen nützlich zu werden (z. B. durch Rath, durch thätige Gefälligkeiten), weil wir auch zu ihnen Zutrauen haben, und von ihnen Hülfe erwarten können, wenn wir derselben bedürfen.

Güte des Herzens sich darin offenbart. Wer Anderen durch sein Betragen gern Freude macht und Zutrauen zu sich einflößt, zeigt dadurch, daß er es gut mit ihnen meine. Doch giebt es auch eine heuchlerische Freundlichkeit, vor welcher wir uns wohl zu hüten haben. S. Fr. 252.

Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist, d. h. wer den Antrieben des göttlichen Geistes zum Guten folgt, der hat —. Friede, d. h. Eintracht. Col. 3, 12. Ziehet an, d. h. machet euch eigen. Ephes. 4, 32. in Christo, d. h. um Christi willen.

Je-

Fr. 254. Jesus war gegen Jedermann freundlich und leutselig: Luc. 8, 48. Luc. 7, 36–50. besonders in seinem Betragen gegen Kinder: Marc. 10, 13. 14. 16. — gegen seine oft fehlenden Jünger: Marc. 10, 35–45. Luc. 22, besonders V. 34. 61. 48.

Fr. 255. Grobheit ist das Gegentheil von Höflichkeit, also der Fehler, da man Jemandem die ihm zukommenden Zeichen der Achtung verweigert, und Verachtung gegen ihn zu erkennen giebt. Bsp. Gebrauch von Schimpfwörtern, Verweigerung des Gegengrußes.

Heftigkeit ist hier die Neigung (s. Abschn. III. Fr. 27), seinen Unwillen gegen Andere zu stark zu äußern, und ihnen dadurch beschwerlich zu werden, oder wehe zu thun. Bsp. Petri, welcher dem Knechte des Hohenpriesters ein Ohr abhieb. Die Heftigkeit streitet mit der Leutseligkeit und Freundlichkeit; denn der Heftige verletzt die Pflicht der Höflichkeit, zeigt Mangel an Liebe gegen Andere, und sein Umgang macht uns keine Freude, vielmehr oft Verdruß.

Bitterkeit ist der Fehler, da man Anderen ihre wirklichen oder vermeinten Vergehungen auf eine die ihnen schuldige Achtung und Liebe verletzende, mithin für sie recht schmerzhafte Weise vorwirft, um ihnen wehe zu thun; z. B. ihnen bösen Willen und schlechte Absichten dabey zur Last legt, sie verspottet. Bsp. der am Kreuze Jesu Vorübergehenden: Matth. 27, 40. 42. 43, des Saul: 1 Sam. 22, 8 "denn mein — Tage ist". Bitterkeit streitet mit der Leut-

Leutseligkeit und Freundlichkeit; denn sie ist ein Beweis von Mangel an Liebe, und macht sehr unangenehm im Umgange.

Tadelsucht, d. h. die Neigung, an Allem etwas Fehlerhaftes aufzufinden und bemerklich zu machen. Der Tadelsüchtige verkleinert die guten Eigenschaften Anderer; Niemand kann ihm etwas recht machen (Bsp. Wunderliche Herrschaften); Alles will er besser wissen. Sein Betragen widerspricht der Höflichkeit; es ist nicht angenehm, mit ihm umzugehen; er zeigt durch ein solches Verhalten keine Liebe. Die Tadelsucht steht daher der Leutseligkeit und Freundlichkeit entgegen.

Vor diesen der Leutseligkeit und Freundlichkeit entgegenstehenden Fehlern hütet euch ernstlich, m. K.! Wer sich ihnen ergiebt, der raubt sich Anderer Liebe und Achtung, und erregt viel Mißvergnügen und Streit. Ephes. 4, 31. Grimm ist hier nach dem Grundtexte der aufbrausende Zorn. Zorn ist hier anhaltender, mit Rachgier verbundener Zorn. Geschrey, d. h. Lärm, zu heftige, drohende Worte eines Zornigen. Lästerung, d. h. Schmähreden. Bosheit, d. h. Begierde, Anderen Schaden zuzufügen.

L. V. zu Fr. 252 — 255. mürrisch, d. h. meistens, oder immer unzufrieden und tadelnd. finster, d. h. unfreundlich. Ungesellig ist derjenige, welcher nicht gern mit Menschen umgeht. ist wer — freut. Ein mürrisches, finsteres, ungeselliges Betragen streitet mit der Freundlichkeit, welche ein Christ haben und beweisen soll. ist ohne Schmeicheley gefällig, d. h. sucht Anderen durch Dienstleistungen zu gefallen, ohne jedoch sich ihr Wohlwollen da-

durch zu erwerben, daß er ihnen Vorzüge beyleg welche sie nicht besitzen. vereinigt Ernst mit Freundlichkeit, d. h. ist zu rechter Zeit ernsthaft, und zu rechter Zeit freundlich, zeigt selbst dann, wenn er ernsthaft ist, daß er es gut mit Anderen meine. anmuthsvoll, d. h. sehr angenehm.

Von der Demuth und Sanftmuth.

Fr. 257. Vorzüge, d. h. Güter, besonders gute Eigenschaften, welche Einer vor dem Andern, oder eine Sache vor der andern voraus hat. Bsp. Fleiß — ein Kind ist fleißiger, als das andere, Kenntnisse.

erkennt die Vorzüge Anderer, d. h. wenn Andere überhaupt lobenswerthe Eigenschaften besitzen, oder dergleichen vor ihm voraus haben, so glaubt er das wirklich. Er verkleinert sie nicht in seiner Vorstellung. Phil. 2, 3. Durch Demuth achtet —, d. h. seyd demüthig, und achtet (s. Abschn. VII. Fr. 174) —.

gern. Es macht ihm Vergnügen, wahrzunehmen, daß Andere lobenswerthe Eigenschaften besitzen; er ist nicht neidisch darüber.

über dem Guten, das er an sich bemerkt. Der Demüthige hält sich nicht für schlechter, als er ist. Es ist kein Beweis von wahrer Demuth, sich allen Werth abzusprechen. Aber

er verkennt dabey auch seine vielen Fehler (Uebertretungen der Pflicht) und Schwachheiten (s. Abschn. VII. Fr. 239) nicht, d. h. er

hat

hat bey der Anerkennung seiner guten Eigenschaften doch keine zu hohe Meinung von sich, hält seine Vorzüge nicht für größer, als sie sind, legt sich keine Vorzüge bey, welche er nicht besitzt, glaubt nicht, daß er seine Vorzüge allein sich selbst zu verdanken, daß er dadurch große Ansprüche auf Belohnung habe, verheimlicht sich und beschönigt seine Fehler und Schwachheiten nicht; ja er sieht ein, daß er noch viele Fehler und Schwachheiten habe. Bsp. Pauli: 1 Cor. 15, 9. 10.

Röm. 12, 3 (s. Fr. 258). Ich sage — ist, d. h. zufolge der von Gott mir gegebenen Gewalt befehle ich. daß Niemand — zu halten, d. h. daß Niemand eine höhere Meinung von sich habe, als mit der Wahrheit und mit den göttlichen Geboten übereinstimmt. daß er — halte, d. h. daß er dabey in den Grenzen der Mäßigkeit bleibe. ein jeglicher — Glaubens, d. h. Niemand messe sich mehr und höhere Gaben und Kräfte des heil. Geistes bey, als Gott ihm zugetheilt hat.

Mienen sind die Geberden (s. Abschn. III. Fr. 4) des Gesichts Bescheiden (s. Abschn. VII. Fr. 175) ist derjenige, welcher, weil er über seinen Werth mäßig urtheilt, seine Forderungen an Andere mäßigt. Fr. 258.

Der Demüthige ist bescheiden in seinen Mienen und Reden, d. h. er giebt durch seine Mienen und Worte kein Verlangen nach größerer Achtung, und nach mehren und höheren Ehrenbezeugungen zu erkennen, als ihm nach seinem mäßigen Urtheile über seinen Werth zukommen. Bsp. Joh. d.

Täufer: Joh. 1, 20. 27. Er macht daher keine Miene, wodurch er zu erkennen giebt, daß er sich für viel besser halte, und mehr Achtung verdiene, als Andere; er spricht nicht prahlerisch von seinen Vorzügen; er setzt das Gute nicht herab, was Andere besitzen; seine Mienen und Reden sind vielmehr so beschaffen, daß Andere es daran merken können, er mache keine zu große Ansprüche auf Achtung und Ehrenbezeugungen. Ps. 101, 5. Ich mag deß nicht, d. h. das Verhalten desjenigen Menschen gefällt mir nicht. hohen Muth, d. h. Hochmuth, das Gegentheil von Demuth.

Der Demüthige ist in seinen Mienen und Reden höflich (s. Fr. 252), d. h. durch seine Mienen und Worte giebt er Anderen die ihnen zukommenden Zeichen von Achtung. Bsp. Er neigt sein Haupt freundlich, wenn er Andere grüßt, er redet Jeden so an, wie es ihm nach seinem Stande zukommt.

in seinem Betragen gegen Niedrige (s. Abschn. VII. Fr. 41) leutselig, d. h. er beträgt sich gegen diejenigen, welche an Stande (s. Abschn. VII. Fr. 184) geringer sind, als er, so, daß sie merken können, er achte und liebe sie, oder er beträgt sich gegen sie höflich, liebreich, angenehm (s. Fr. 252). Bsp. Jesu: Luc. 19, 5.

— herablassend, d. h. er beträgt sich gegen Niedrige so, daß sie seine Vorzüge vor ihnen nicht auf eine für sie schmerzhafte Weise merken; z. B. er grüßt auch den Niedrigsten, antwortet ihm auf seine Fragen freundlich, hält ihm seine Niedrigkeit nicht vor.

vor. Bsp. Jesu, welcher seinen Jüngern die Füße wusch.

Ehrerbietig ist derjenige gegen einen Andern, welcher durch sein Aeußeres große Achtung gegen ihn zu erkennen giebt.

gegen Höhere (an Stande) aber ehrerbietig, d. h. er beweiset es denjenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft größere, wichtigere Rechte und Verpflichtungen haben, als er, durch sein Aeußeres (in Geberden, Worten, Handlungen), daß er ihnen wegen ihres höhern Standes Vorzüge vor sich einräume, z. B. seiner Obrigkeit, seiner Herrschaft, seinen Lehrern. Bsp. Davids: 1 Sam. 24, 9. Joh. des Täufers: Matth. 3, 14.

Röm. 12, 10. Einer suche den Andern zu übertreffen durch Beweise von Achtung.

Aufopferung, s. Abschn. VII. Fr. 204. in der Aufopferung unserer Kräfte, oder: wenn wir mit eigenem zeitlichen Verluste unsere Kräfte (des Körpers, Geistes) anwenden zum —. Bsp. Jesus und die Apostel. Abraham befreiete Lot. — unsers Vermögens, oder: wenn wir unser Geld und Gut ganz oder zum Theil anwenden zum —, und die damit verbundenen Entbehrungen gern übernehmen. Bsp. Moses verließ die Schätze Aegyptens, um sein Volk aus der Knechtschaft zu befreien. — des Lebens. Bsp. Jesu und der Apostel. Fr. 259. 260.

Wenn man nach dem Muster — zurückhalten läßt. Obgleich Jesus vor allen Menschen große Vorzüge besaß (Sohn Gottes, wahrer Gott, ohne

ohne Sünde), so hielt ihn das doch nicht ab, seine Kräfte zum Besten der Menschen anzuwenden, um ihretwillen in Armuth und Niedrigkeit zu leben, sogar sein Leben für sie hinzugeben. Er hielt sich wegen seiner Vorzüge nicht für zu gut zu solchen Aufopferungen, er hielt die Menschen wegen ihrer großen Anlagen und wichtigen Bestimmung solcher Aufopferungen werth. Er bewies daher durch diese Selbstverleugnung Demuth. Matth. 20, 28. Phil. 2, 5-7. Wenn auch wir durch unsere Vorzüge (z. B. Stand, Vermögen, Klugheit, Tugend) uns nicht zurückhalten lassen, unsere Kräfte, unser Vermögen, ja selbst unser Leben nöthigen Falles zum Vortheile des Nächsten aufzuopfern, und nicht denken, wir wären zu solchen Aufopferungen zu gut im Vergleich mit denen, welchen sie zum Wohle gereichen, so beweisen auch wir durch diese Selbstverleugnung Demuth. Ja

in dieser Selbstverleugnung zeigt sich die Demuth in ihrer edelsten (s. Abschn. VII. Fr. 247) Größe (hohen Werthe), d. h. auf eine Art, wie sie nach den Forderungen des göttlichen Willens den höchsten Werth hat, indem der Demüthige, welcher sich selbst verleugnet, eine mit den göttlichen Geboten völlig übereinstimmende sehr große Nächstenliebe beweist. Bsp. der Apostel.

Fr. 256. Die Demuth giebt allen unseren Vorzügen (s. Fr. 257) den angenehmsten Reiz und Glanz, d. h. macht uns um unserer Vorzüge willen bey Anderen erst recht geachtet (s. Abschn. VII. Fr. 174) und geliebt (s. Abschn. VII. Fr. 200), —

weil

weil Demuth immer ein Beweis von richtiger Selbstschätzung ist (z. B. daß man seine Vorzüge nicht sich allein, sondern auch anderen Menschen und vorzüglich Gott verdanke, daß sie noch nicht vollkommen seyen, daß man neben denselben noch Fehler habe), und man Ursache hat, einen Menschen, welchen man schon um seiner übrigen Vorzüge willen achtet, um so viel mehr wegen dieser, unter den Menschen nicht ganz gewöhnlichen, richtigen Beurtheilung seiner Vorzüge zu achten; dahingegen der Stolz als ein großer Fehler unsern Werth in den Augen Anderer mit Recht sehr verringert. — weil wir als Demüthige Andere um ihrer guten Eigenschaften willen achten, sie daher um so mehr sich gedrungen fühlen, uns um unserer Vorzüge willen wieder zu achten. — weil unsere Demuth den bey Anderen sich findenden Mangel ähnlicher Vorzüge ihnen minder schmerzhaft werden läßt, sie daher an unseren Vorzügen mehr Wohlgefallen haben. — weil unsere Demuth, nach welcher wir Andere achten und lieben, sie glauben läßt, daß wir unsere Vorzüge zu ihrem und überhaupt zu unserer Mitmenschen Besten anwenden. Wie viel mehr achtet und liebt man einen Menschen um seiner Vorzüge willen, wenn man diese Meinung von ihm hegen darf!

immer mehr. An Demuth sollen wir täglich Fr. 261.
zunehmen; denn je größere Vorzüge wir uns verschaffen, desto tiefer müssen wir es fühlen, wie unvollkommen sie noch immer sind. Bsp. Je mehr wir aus der Natur und heil. Schrift Gott kennen lernen,

desto

desto mehr müssen wir einsehen, wie viel uns noch von seinem Wesen und Wirken verborgen sey.

Gott widersteht den Hoffärtigen. S. Abschn. VII. Fr. 65. Bsp. Die Juden verachteten die Heiden: ihre Hauptstadt wurde zerstört, und sie selbst unter alle Völker der Erde zerstreut. den Demüthigen giebt er Gnade. S. Abschn. VII. Fr. 65. Bsp. des Salomo: 1 Kön. 3, 7. 9. 14.

Wer hat dich vorgezogen? d. h. woher hast du die Vorzüge (s. Fr. 257), welche du besitzest? Was hast — empfangen hast, d. h. welchen Vorzug besitzest du, den du nicht empfangen hast? Bsp. Gesundheit. Wer lenkte es so, daß du von geschickten Lehrern viele nützliche Kenntnisse erhieltest? Gott gab dir zur Erwerbung deiner Vorzüge Kräfte der Seele und des Körpers, Gelegenheit, Segen. was rühmest — hätte? warum rühmest du dich denn, als ob du deine Vorzüge dir selbst verdanktest? Es ist ja thöricht, auf Vorzüge stolz zu seyn, welche man nicht durch sich selbst hat; z. B. auf Reichthum, hohen Stand, Gesundheit, Erkenntniß. Bsp. Pauli: 1 Cor. 15, 10.

Niemand hat — gegeben. Sey nicht stolz auf deine Vorzüge, und verachte einen Andern nicht, welcher sie nicht besitzt, denn er hat wieder Vorzüge, welche dir fehlen. Bsp. Bist du reicher, als er, so ist er vielleicht klüger, als du. Hast du viele Freunde, so hat er vielleicht den Vorzug, durch Rechtschaffenheit sich Viele zu Feinden gemacht zu haben. nachdem er will, d. h. wie es ihm gut scheint.

Größere — zu haben, z. B. Klugheit und Kenntnisse — Rechthaberey, Herrschsucht, Ehrsucht;

Reich-

Reichthum — Geiz oder Verschwendung; der Sanftmüthige ist vielleicht zuweilen zu nachgiebig, und läßt Böses geschehen, was er hindern könnte; der Mildthätige ist vielleicht ungerecht gegen die Seinigen, indem er sie von dem Nothwendigen entblößt. Bsp. Pauli: 1 Cor. 15, 9. 10, Petri, Davids, Salomo's. Denke daran, daß auch du vielleicht neben deinen Vorzügen große Fehler an dir hast, daß dir darum noch viel zur Vollkommenheit fehlt; und sey deshalb nicht stolz auf deine Vorzüge.

Ohne Demuth ist keine Freundschaft möglich; denn Freundschaft gründet sich auf Hochachtung (s. Abschn. VII. Fr. 296. Freunde achten einer den andern höher, als sich selbst) und Liebe. Wer aber nicht demüthig gegen Andere ist, beweiset weder Achtung, noch Liebe gegen sie; er thut ihnen dadurch weh, daß er sich über sie erhebt, erwirbt sich mithin ihre Achtung und Liebe nicht. Mit einem Menschen, der uns verachtet, mögen wir nicht gern in Verbindung stehen; wir halten uns so fern, als möglich, von ihm, um seinen Beleidigungen nicht ausgesetzt zu seyn.

Ohne Demuth ist kein Glück auf Erden möglich. Wer nicht demüthig ist, stört sein eigenes Glück, weil er sich die Achtung und Liebe Anderer raubt; und wie wenig kann sich ein Mensch glücklich fühlen, den man ungern in seiner Nähe hat, der sich in der Noth an Niemanden zu wenden weiß, von dessen Liebe er überzeugt seyn darf! Oft muß er sich dadurch gekränkt fühlen, daß ihm nicht die Ehre erwiesen wird, welche er verlangt und erwartet. Bsp. Haman. Luc. 14, 7–9. — Wer nicht demüthig ist,

stört auch Anderer Glück, weil er das Gute, was sie an sich haben, verkleinert, Alles besser wissen will, als sie, sich über sie erhebt, Streit erregt. Bsp. Haman. Pharao zur Zeit Mosis.

Ohne Demuth ist kein Himmel möglich. Wer nicht demüthig ist, kann in den Himmel nicht aufgenommen werden; er würde, wie er schon hier das Glück der menschlichen Gesellschaft stört, auch das Glück der Seligen stören, und den Himmel zur Hölle machen. Vergl. Abschn. III. Fr. 33.

L. B. zu Fr. 256-261. freye Huld, d. h. unverdiente Liebe. mich meines — überheben, d. h. wegen meines Glücks und wegen meiner Vorzüge nicht Andere verachten, und gegen sie Verachtung äußern. nie Anderer — verschmähn, d. h. nie das Gute, was sie besitzen, im Vergleich mit dem Guten, was ich habe, verachten. bloß auf — sehn, d. h. meinen, daß ich allein Vorzüge besäße.

Fr. 262. Sanftmuth ist die Fertigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 144), über wahrgenommenes Unrecht nie einen zu starken Unwillen (s. Fr. 265) zu haben und zu beweisen. Bsp. s. Fr. 263.

Die Sanftmuth ist von Demuth unzertrennlich, d. h. der Demüthige ist immer auch sanftmüthig; denn der Demüthige weiß, daß er auch fehlt und Nachsicht bedarf, und läßt sich deshalb durch die Fehler Anderer nicht zu einem zu starken Unwillen über sie fortreißen; — er erkennt es an, daß Andere auch gute Eigenschaften haben, und deshalb, wenn sie fehlen, doch nicht ganz verwerflich sind,

sind, und diese Ueberzeugung mildert seinen Unwillen gegen sie.

Empfindlichkeit ist die Neigung (s. Abschn. III. Fr. 27), über wirklich oder vermeintlich erlittene Beleidigungen (s. Fr 266) leicht Unwillen (s. Fr. 265) bey sich entstehen zu lassen. Fr. 263.

Zorn, s. Fr. 265. Der Zorn äußert sich durch Geberden, Worte, Thaten.

Zur Sanftmuth gehört es nicht, die Empfindlichkeit und den Zorn ganz zu unterdrücken und in sich auszurotten; denn Gott hat den Trieb zu beyden uns eingepflanzt, damit wir uns gegen Beleidigungen sichern, und Unrecht strafen und verhüten. Der Sanftmüthige beherrscht beyde nur mittelst der Vernunft, d. h. er hat beyde in seiner Gewalt, so daß er sie nach Gefallen zurückhalten und mäßigen kann. So verhindert er, daß er dadurch nicht zu einem sündlichen Verhalten fortgerissen wird; denn er hegt und äußert beyde nur so, wie die Vernunft und heil. Schrift es gut heißen. Bsp. David in seinem Verhalten gegen Simei.

Gelinde ist überhaupt derjenige, welcher freiwillig einem Theile der Rechte entsagt, die er gegen Andere ausüben könnte, welcher z. B. dem Schuldner, der nicht zu rechter Zeit bezahlt, noch Frist giebt, statt ihn zu verklagen, und sein Eigenthum verkaufen zu lassen, wozu er das Recht hätte. Der Sanftmüthige ist gelinde, d. h. er bestraft das von Anderen begangene Unrecht nicht so sehr, als er das Recht hat; z. B. der Landesherr, welcher die Todesstrafe eines Missethäters in Gefängniß-

nißstrafe verwandelt; wir, wenn wir unsern Beleidiger, statt ihn von der Obrigkeit bestrafen zu lassen, durch Vorstellungen und Gutthaten zur Erkenntniß seines Unrechts zu bringen suchen. Da Petrus Jesum verleugnet hatte, strafte ihn dieser nur durch einen Blick.

Strenge ist überhaupt der Mensch, welcher alle Rechte, welche er nach menschlichen Gesetzen gegen Andere ausüben darf, auch wirklich ausübt (Bsp. Der Schalksknecht im Ev.), insbesondere derjenige, welcher das von Anderen begangene Unrecht so sehr bestraft, als er nach menschlichen Gesetzen das Recht hat. Bsp. Strenge ist ein Beleidigter, welcher seinen Beleidiger von der Obrigkeit mit der Strafe belegen läßt, die das Gesetz vorschreibt.

Der Sanftmüthige ist lieber gelinde, als strenge, d. h. er erläßt dem, welcher ein Unrecht begangen hat, lieber einen Theil der verdienten Strafe, als daß er das begangene Unrecht so sehr bestraft, wie er das Recht dazu hat; oder er zieht Gelindigkeit der Strenge vor, weil er seinem Mitmenschen ungern Schmerz verursacht; — aber nur so fern es andere Pflichten ihm gestatten, d. h. nur da, wo er durch Gelindigkeit keine seiner Pflichten übertreten würde. Wäre Jemand auch da gelinde, wo es seine Pflicht forderte, strenge zu seyn, so verdiente er nicht sanftmüthig, sondern gleichgültig gegen das Gute, und träge zur Erfüllung seiner Pflichten genannt zu werden; z. B. Aeltern, welche die Unarten ihrer Kinder nie, oder nie fühlbar straften. Der Sanftmüthige ist mithin auch strenge, aber nur da, wo seine Pflicht ihn dazu auffordert, wo er

durch

durch Gelindigkeit Schaden stiften würde. Bsp. Matth. 18, 32–34.

Er ist langsam zum Zorn (s. Fr. 265), d. h. er läßt sich weder plötzlich, noch von jeder Kleinigkeit zum Zorne hinreißen. Ehe er seinen Unwillen stark äußert, nimmt er sich erst Zeit, zu überlegen, wie er ihn äußern dürfe und wolle (wie stark, ob durch Worte, oder durch Handlungen, und durch welche Worte und Handlungen), und ob er auch überhaupt ein Recht und Ursache habe, zu zürnen, ob es nicht rathsamer sey, gelinde zu verfahren, oder gar seinen Unwillen ganz zu unterdrücken. Auf diese Weise verschafft er der Vernunft die Herrschaft über den Zorn. Jac. 1, 19. 20. sey schnell zu hören, d. h. achte gleich auf das Gute, was Andere ihm sagen. langsam zu reden, d. h. überlege aber erst, ob und wie er reden wolle und dürfe. denn — recht ist, d. h. denn durch plötzlichen und heftigen Zorn kann man leicht den Willen Gottes übertreten; z. B. Anderen ungerechte Vorwürfe machen, ihren guten Namen rauben, sie körperlich mißhandeln. Spr. Sal. 25, 8. Fahre — zanken, d. h. wenn du Unrecht wahrnimmst, so äußere deinen Unwillen nicht sogleich. Fr. 264.

weiß ihn zu mäßigen, d. h. hat so viel Gewalt über sich, daß er sich im Zorne nicht versündigt. Er nimmt auf den Ort, wo er sich befindet, auf die Menschen, in deren Nähe er ist (z. B. Vorgesetzte), auf die Beschaffenheit des wahrgenommenen Unrechts Rücksicht, richtet die Aeußerungen seines Zorns so ein, daß er dadurch weder sich, noch

An-

Anderen ohne Noth schadet. Ephes. 4, 26. Zürnet, und sündiget nicht, d h. zürnet so, daß ihr euch dadurch nicht versündiget.

läßt ihn nicht anhalten, d. h. läßt ihn nicht zu lange, nicht länger fortdauern, als seine Pflicht es fordert. Er ist bald zum Verzeihen, zur Versöhnung bereit Das Gegentheil: Schmollen oder Maulen, Nachtragen. Ephes. 4, 26. Lasset — untergehen heißt eigentlich: euer Zorn darf nicht länger dauern, als den Tag, da ihr anfinget zu zürnen Es soll damit gesagt werden: höret bald auf, zu zürnen.

Fr. 265. erlaubt (s. Abschn. VII. Fr. 178), Pflicht (s. Abschn. VII. Fr. 6), aus zwey Gründen: 1) Zorn an sich ist eine lebhafte (d. h. starke) Aeußerung des Mißfallens (d. i. des unangenehmen Eindrucks, welchen etwas Unrechtes auf uns macht, und wobey wir wünschen, das Unrecht mögte nicht geschehen, oder geschehen seyn. Bsp. Mißfallen an Jemandes Unhöflichkeit.) und Unwillens (d. i. eines starken Mißfallens, welches in Unruhe versetzt. Bsp. Unwille des Lehrers über den Unfleiß eines Kindes) über erkanntes Unrecht, d. h. über das wahrgenommene unerlaubte Verhalten Anderer. Wenn wir bey Wahrnehmung von Anderen begangenen Unrechts nie Mißfallen hegten und äußerten, so würden wir dadurch beweisen, daß wir gegen das Gute und Böse gleichgültig wären. Es ist unsere Pflicht, das Böse möglichst zu vermindern. Das kann oft nur dadurch geschehen, daß wir unsern Unwillen lebhaft äußern. Bsp. Wenn Aeltern bey wiederholten Unar-

ten

ten ihrer Kinder nie zürnten, so würden diese ihre Unarten nicht ablegen. Gott selbst hat den Trieb zum Zorne uns eingepflanzt, damit wir gegen das Böse nicht gleichgültig bleiben, sondern durch den Zorn angetrieben werden, es zu vermindern. S. Abschn. VII. Fr. 161. Daraus folgt, daß der Zorn nicht immer unerlaubt, daß er zuweilen sogar Pflicht ist, nämlich dann, wenn dem Bösen mit dem nöthigen Erfolge nicht anders entgegengewirkt werden kann. Bsp. Unerlaubt wäre es, gegen den zu zürnen, welcher ein ohne Vorsatz gegen uns begangenes Unrecht sogleich einsähe, bereuete, uns um Verzeihung bäte, und sich besserte. Zürnen aber muß der Lehrer, wenn ein Kind wiederholt unaufmerksam, unfleißig, ungehorsam ist. — 2) Auch Jesus hat gezürnt, z. B. Matth. 16, 22. 23. Joh. 8, 44. Luc. 13, 15. 16. Luc. 11, 39–52. Matth. 21, 12. 13.

Zu groß ist die Empfindlichkeit (s. Fr. 263), wenn man durch jede kleine, wohl gar unvorsätzliche oder nur eingebildete Beleidigung (s. unten) Unwillen überhaupt, oder gar zu heftigen Unwillen bey sich entstehen läßt, wenn man gegründeten, wohlgemeinten, und sanften, ja selbst ernstlichen, aber verdienten Tadel, wozu ein Anderer verpflichtet ist, oder das Recht hat, als Beleidigung aufnimmt, und dadurch Unwillen bey sich entstehen läßt. Fr. 266.

übereilten Zorn, d. h. einen Zorn, welcher zu schnell sich äußert, ehe der Mensch überlegt hat, ob und wie er zürnen dürfe und wolle.

unmäßigen Zorn, s. Fr. 264.

sich

sich zu versündigen. Bsp. s. Fr. 264 zu Jac. 1, 20.

Beleidigungen. Jemanden beleidigen heißt überhaupt: Jemandem absichtlich unangenehme Empfindungen verursachen, ohne doch das Recht dazu zu haben. Insbesondere aber wird unter einer Beleidigung eine vorsätzliche, widerrechtliche Hintansetzung der Jemandem schuldigen Achtung verstanden. Bsp. Man beleidigt Jemanden, wenn man vorsätzlich seinen Gruß nicht erwiedert, wenn man ihm einen Fehler vorwirft, den er nicht begangen hat.

Nur zu leicht pflegen die Menschen bey erlittenen Beleidigungen, und bey Bemerkung fremder Fehler durch eine zu große Empfindlichkeit, und durch einen übereilten und unmäßigen Zorn sich zu versündigen. Das lehrt theils die Erfahrung des gemeinen Lebens, theils lehren es biblische Beyspiele. David wollte Nabal tödten. Die Söhne Jacobs: Simeon und Levi: 1 Mos. 34. Moses erschlug den Aegyptier. Je stärker bey einem Menschen der Trieb nach Ehre ist, desto leichter läßt er sich durch Beleidigungen zu einer zu großen Empfindlichkeit, und zu einem übereilten und unmäßigen Zorne, und dadurch zu Versündigungen fortreißen, wenn er sich nicht bemühet, den Trieb nach Ehre zu mäßigen, und seine Empfindlichkeit, seinen Zorn zu beherrschen.

Fr. 267. an den er glaubt, d. h. hier: den er für das Muster seines Verhaltens anerkennt.

die härtesten (d h. ungerechtesten und schmerzhaftesten) Beleidigungen (s. Fr. 266) mit Sanft-

Sanftmuth (s. Fr. 262) ertrug, z. B. die Beschuldigung der Pharisäer, er treibe die Teufel aus durch den Obersten der Teufel: Matth. 12, 24 ꝛc., die ungerechte Anklage, Verspottung, Geißelung ꝛc. Matth. 27. Joh. 18, 22. 23. nicht wieder — gescholten ward, d. h. heftige, ungerechte Beschuldigungen nicht erwiederte. S. d. a. Stellen. nicht drohete, d. h. nicht sagte, er werde ihnen ihr Unrecht vergelten. 1 Petr. 2, 21. 23.

Nein; denn er würde den Beleidigungen (s. Fr. 266) Anderer beständig ausgesetzt seyn, er würde dadurch Gleichgültigkeit gegen seinen guten Namen, gegen seine Wirksamkeit (Ehre bey Anderen ist nothwendig, um durch Ermahnungen, Befehle und Beyspiel das Gute zu befördern; Bsp. Obrigkeit, Aeltern, Lehrer.), Gleichgültigkeit gegen das Gute überhaupt, und Unempfindlichkeit für Schmerz an den Tag legen. Fr. 268.

er kann (ja er muß zuweilen) sich dagegen vertheidigen (Vertheidigen heißt: einen Angriff, eine feindselige Handlung unschädlich zu machen suchen. Bsp. eines Soldaten), d. h. er kann Beleidigungen für sich unschädlich zu machen suchen, z. B. dadurch, daß er seine Unschuld offenbart, die bösen Absichten des Beleidigers ans Licht bringt. S. Fr. 269. Bsp. Jesu: Joh. 18, 23.

sich vor künftigen Beleidigungen sichern, d. h. bewirken, daß man ihn in Zukunft nicht wieder beleidigt. S. Fr. 269.

beydes mit Sanftmuth (s. Fr. 262), also ohne Haß gegen den Beleidiger, und ohne seinen

Unwillen auf eine fehlerhafte Art zu äußern, z. B. durch Schelten und Fluchen, dadurch, daß er das schlechte Betragen des Beleidigers dem offenbart, welchem es zu wissen nicht nöthig ist, dem Beleidiger fälschlicher Weise böse Absichten unterlegt, durch Rachsucht überhaupt.

— wie Jesus. Vergl. Joh. 18, 22. 23. Matth. 12, 24 ꝛc.

durch Anwendung rechtmäßiger, d. h. nach menschlichen Gesetzen erlaubter Mittel. Bsp. Offenbarung seiner Unschuld, Darlegung des tadelnswerthen Verhaltens des Beleidigers am rechten Orte, Bitte bey der Obrigkeit um Bestrafung des Beleidigers, möglichste Abgeschiedenheit von dem Beleidiger. Ein unrechtmäßiges Mittel wäre die Wiederbeleidigung.

Doch wendet der Christ nicht immer jedes ihm nach menschlichen Gesetzen erlaubte Mittel an, sich gegen Beleidigungen zu vertheidigen, und davor zu sichern. Er gebraucht vielmehr gern gelinde Mittel, d. h. solche Mittel, wodurch er dem Beleidiger am wenigsten Schmerz verursacht. Bsp. Er verklagt seinen Beleidiger nicht immer bey der Obrigkeit, sondern sucht ihn durch Gründe, durch Erweisung von Gutthaten zur Erkenntniß seines Unrechts zu bringen. — wie Jesus. S. oben.

Solche gelinde Mittel gebraucht er, so weit es möglich ist, d. h. so lange er dadurch nicht höhere Pflichten übertreten würde. Bsp. Wenn wiederholte Beleidigungen unserm guten Namen, der Wirksamkeit unsers Berufs wirklich schadeten, und die angewandten gelinden Mittel fruchtlos wären, so würde es

un-

unsere Pflicht seyn, bey der Obrigkeit Schutz zu suchen.

Wir dürfen — suchen, d. h. wir dürfen die Fr. 269.
Obrigkeit (s. vor Fr. 313) bitten, daß sie uns davor schütze, und dagegen vertheidige, oder die Beleidigungen für uns unschädlich zu machen suche; z. B. dadurch, daß sie uns von Schuld frey spreche, durch Verweise, Drohungen, Strafen gegen den Beleidiger, welche ihn und Andere von Beleidigungen gegen uns zurückschrecken.

L. V. zu Fr. 268. 269. Sichern — Rechte, d. h. ich will zu bewirken suchen, daß Niemand mir nach Gefallen Unrecht thue. mit Geduld, will ertragen, was ich ohne Verletzung meiner Pflicht ertragen darf, bedenken, wie leicht es geschehen kann, daß Jemand, selbst ohne Vorsatz, mir Unrecht zufügt. Wir sind — Huld (Liebe), d. h. wir sind ganz in deiner Gewalt, du könntest jede unserer Uebertretungen strenge strafen, und doch verfährst du mit uns nicht immer so, wie wir es wohl verdienten.

daß andere — müssen, d. h. daß auch er Fr. 270.
leicht fehlt, (Jac. 3, 2. mannigfaltig, d. h. gegen mehrere göttl. Gebote, oft), Andere mithin von ihm keine Freiheit von allen Fehlern erwarten, und deshalb ihr Mißfallen an denselben nicht in verdienter Stärke äußern dürfen.

Dieses fühlt er lebhaft, d. h. er ist sich dessen deutlich bewußt, und es macht auf ihn einen recht starken Eindruck. (Bsp. Petrus fühlte es

lebhaft, wie unrecht er gehandelt hatte, da er Jesum verleugnete.)

Dieses lebhafte Gefühl, daß Andere auch mit ihm Geduld haben müssen, treibt ihn an, sich durch ihre Fehler nicht leicht zur Empfindlichkeit und zum Zorne reizen zu lassen, indem er bey der Ueberzeugung von seiner Unvollkommenheit unmöglich von ihnen, welche auch Menschen sind, ein tadelfreies Verhalten erwarten kann, — indem die Ueberzeugung von ihrer Geduld gegen seine Fehler ihn zur Dankbarkeit dafür, mithin zu einem ähnlichen Verhalten gegen sie auffordert, — er sich auch in ihre Stelle versetzt und bedenkt, wie unbillig er es finden würde, wenn man gegen ihn leicht empfindlich und zornig würde.

daß Gott — beweiset. Geduld: Gott äußert sein Mißfallen an unseren Fehlern nicht auf eine für uns so schmerzhafte Art, wie wir es verdienten. Bsp. Wenn wir seine Gaben zur Unmäßigkeit mißbrauchen, so verdienten wir, daß er uns darben ließe. Aber er läßt seine Sonne aufgehen ꝛc. Langmuth: Er straft uns nicht auf frischer That, giebt uns vielmehr Zeit, uns zu bessern, oder er straft uns doch nicht sogleich nach Verdienst. Bsp. s. Abschn. I. Fr. 53. die größte Ged. u. Langm.; denn er fehlt oft, Gott kennt alle seine Vergehungen, und hat an ihnen allen wahres Mißfallen, aber dennoch ist er geduldig und langmüthig.

Das fühlt der sanftmüthige Christ lebhaft (s. oben).

Diese überaus große göttl. Geduld und Langmüthigkeit treibt ihn an, auch mit den Fehlern seiner

ner Mitmenschen Geduld zu haben, sich daher durch sie nicht leicht zur Empfindlichkeit und zum Zorne reizen zu lassen, indem er ja durch ein entgegengesetztes Verhalten sich der göttlichen Geduld und Langmuth fernerhin gänzlich unwerth machte, — indem er die schuldige Dankbarkeit für Gottes Geduld und Langmuth gegen ihn zunächst nicht besser, als durch Geduld gegen seine fehlenden Mitmenschen, beweisen zu können glaubt, — indem er nach Aehnlichkeit mit Gott strebt. Tit. 3, 2. 3. 5. gelinde, s. Fr. 263. unweise, d. h. ohne Kenntniß der Lehre Jesu. irrige, d. h. solche, welche nicht auf dem Wege der Tugend wandelten. machte uns Gott selig, d. h. erließ er uns die verdienten Strafen, und machte uns zur künftigen Glückseligkeit geschickt.

noch sonst, nämlich außerdem, daß der Sanftmüthige seine Empfindlichkeit und seinen Zorn zu beherrschen weiß, und lieber gelinde, als strenge ist, sofern andere Pflichten es ihm gestatten. (Fr. 263.) Fr. 271.

So sein — übereilt wird. S. Abschn. III. Fr. 24.

er hilft ihm wieder zurecht. d. h. er sucht ihn wieder auf den rechten Weg zu führen, indem er ihn belehrt, daß er unrecht gehandelt habe, indem er durch Belehrungen nnd Ermahnungen gute Vorsätze in ihm zu erwecken sucht, auch durch Rathschläge und durch sein Beyspiel ihm die Ausübung des Guten erleichtert.

Er thut das nicht mit Heftigkeit und Lieblosigkeit, sondern mit sanftmüthigem Geiste, s. Fr. 263. — Gal. 6, 1. 2. die ihr geistlich seyd, d. h.

d. h. die ihr nicht mehr unwissend seyd und eueren sinnlichen Begierden folget, sondern durch Erkenntniß und Befolgung der Lehre Jesu euch als wahre Christen beweiset. Einer trage des andern Last, d. h. Einer habe Geduld mit den Fehlern des Andern. Ps. 141, 5. schlage mich, d. h. strafe mich. und strafe mich, d. h. und überführe mich, daß ich unrecht handele.

sieht aber — werde, d. h. hütet sich aber dabey, daß er nicht auch zum Bösen sich verleiten lasse, hält sich also nicht für sicher vor Sünden, läßt sich durch die Fehltritte Anderer zur Aufmerksamkeit auf sein Verhalten antreiben.

L. V. zu Fr. 262-271. mit Sanftmuth — begegnen, d. h. sanftmüthig seyn gegen meinen Feind. fluchet, d. h. Böses wünscht. segnen, d. h. Gutes wünschen. gelassen, d. h. sanftmüthig. wenn er fällt, d. h. wenn er sich schwer versündigt. noch stehe, d. h. mir noch nicht so grobe Versündigungen habe zu Schulden kommen lassen. auf mich mit Vorsicht sehe, d. h. auf mich aufmerksam bin, daß ich mich nicht auch versündige. klüglich. Mit Klugheit muß man verfahren, wenn man Andere bessern will. Man muß diejenigen erlaubten Mittel dazu anwenden, von welchen man glauben darf, daß sie am sichersten zum Zwecke führen; und unter diesen ist Sanftmuth bey den meisten Menschen eins der wichtigsten. in Todesbanden, da du für uns am Kreuze starbst. denn du — ausgestanden, denn du hast zu unserer Besserung die schwersten Leiden erduldet.

Von

Von der Eintracht, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit.

Der Demüthige wird nicht alles nach seinem Sinne haben wollen, d. h. wird nicht verlangen, daß Andere immer so denken und handeln, wie er es für gut hält; denn er weiß, daß er irren und Anderer Meinung eben so gut, oder besser, seyn könne, als die seinige, daß man in diesem Leben nie etwas Vollkommenes unter den Menschen erwarten dürfe. Fr. 272.

Der Demüthige wird nicht überall auf seinem Rechte bestehen, d. h. wird, so oft seine Pflicht es erlaubt, auch in dem nachgeben, was er fordern könnte, weil er weiß, wie sehr auch er der Nachsicht und Geduld Anderer, besonders der göttl. Nachsicht und Geduld bedarf, und dieselbe wünscht. Bsp. Abrahams, welcher Lot die Wahl gab, in welche Gegend er ziehen wolle, obgleich er das Recht gehabt hätte, zu wählen.

Der Sanftmüthige wird nicht alles nach seinem Sinne haben wollen, und nicht überall auf seinem Rechte bestehen; denn so weit seine Pflicht es gestattet, meidet er gern die Gelegenheit zum Zorne und ist lieber gelinde, als strenge. Bsp. des Abraham.

Ephes. 4, 1-3. Wandelt — berufen seyd, d. h. seyd so gesinnt und handelt so, wie euere, durch die christliche Religion euch bekannt gewordene, Bestimmung zur Vollkommenheit und Glückseligkeit es von euch verlangt. vertrage — Liebe, d. h. habe

habe Einer liebreiche Geduld mit den Fehlern des Andern. V. 5 f. Fr. 209. Gal. 5, 26. Laßt — seyn, d. h. lasset uns nicht ehrsüchtig darin unsere Ehre suchen, was uns keine wahre Ehre verschafft; uns — hassen, d. h. denn das würde uns verführen, uns unter einander zu beleidigen und zu beneiden.

Fr. 273. 274. Meinungen sind Urtheile (s. Abschn. I. Fr. 2), wozu man keine hinreichende Gründe hat, um sie für gewiß ausgeben zu können, oder welche man nicht für gewiß ausgeben will. Bsp. Aeltern sind verschiedener Meinung, welche Mittel sie anzuwenden haben, um einem Kinde das Lügen abzugewöhnen. Ahitophel und Husai: 2 Sam. 17, 1-15.

Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1. Bsp. Einer hält es für erlaubt, ein Anderer für unerlaubt, ungehauenes Holz aus dem Walde zu holen.

Wünsche. Ein Wunsch ist ein Verlangen, dessen Erfüllung von dem, welcher es hat, gar nicht, oder nicht allein abhängt. Bsp. Wunsch, nach dem Tode fortzudauern, Wunsch, von einer Krankheit befreit zu werden.

In seinen Meinungen, Gesinnungen und Wünschen mit den M. G. u. W. anderer übereinstimmen heißt: dieselben M. G. u. W. haben, welche Andere haben. Die Apostel stimmten in der Meinung überein, daß Gott auch die Heiden dazu bestimmt habe, Christen zu werden. Einträchtige Kinder stimmen in der Gesinnung überein, es sey ihre Pflicht, den Aeltern durch Gehorsam Freude zu machen, es sey unrecht, einander zu hassen. David und Jonathan. Einträchtig sind Kinder beym Spiele, wenn

wenn das eine dasselbe zu spielen wünscht, was ein anderes vorgeschlagen hat. Bsp. Abraham und Lot.

um des gemeinschaftlichen Besten willen, d. h. um dadurch unser und Anderer Glück zu befördern; denn ohne Eintracht — glücklich seyn (Fr. 274). Bsp. Eintracht befördert das gesellschaftliche Vergnügen; wer Alles besser wissen und nach seinem Sinne haben will, stört sein und Anderer Vergnügen. Wenn Kinder den Meinungen, Gesinnungen und Wünschen ihrer Aeltern und Lehrer folgen, so machen sie ihnen Freude, erwerben sich ihre Liebe, geben Anderen ein gutes Beyspiel, verschaffen sich Zufriedenheit des Gewissens, bewahren sich auch vor Fehlern, welche für sie mit unangenehmen Folgen verbunden seyn würden: Ungehorsam — Strafen; Trägheit — Unwissenheit, Mangel an Achtung bey Anderen; Armuth. Eheleute; Verwandte; Nachbaren; Prediger — Gemeinen; Vorgesetzte — Untergebene; Herrschaften — Dienstboten. Daher ist Eintracht eine für die mancherley Verbindungen, in welchen wir mit anderen Menschen leben, sehr nöthige Tugend. Die Beförderung des gemeinschaftlichen Besten ist ja der Zweck der Verbindungen des Lebens. Bsp. Paulus — die Philipper. David — Achis: 1 Sam. 29. Bsp. vom Gegentheile: Absalom — David. Die Israeliten in der Wüste — Moses. — Röm. 12, 16, d. h. seyd einträchtig.

Wir sollen aber in unseren Meinungen, Gesinnungen und Wünschen mit den M. G. u. W. Anderer nur so viel als möglich übereinstimmen, mithin niemals, wenn sie unwahr, thöricht, oder strafbar sind (in unschuldigen und gleichgültigen Dingen, s.

Fr.

Fr. 275). Wollten wir thörichten und bösen Meinungen (z. B. alle Menschen müßten einander hier an Range gleich seyn), Gesinnungen (z. B. es sey erlaubt, einen reichen Geizhals zu bestehlen), und Wünschen (z. B. reich zu seyn, um nicht arbeiten zu dürfen; wir mögten Anderen behülflich seyn zur Ausübung des Bösen) nachgeben und beyfallen, so würden wir durch eine solche Eintracht unser und Anderer wahres Beste hindern. Ihnen müssen wir daher entgegenwirken. Bsp. der Apostel: Ap. Gesch. 4, 19. 20; des Gamaliel: Ap. Gesch. 5, 34-39.

Um aber durch Eintracht das gemeinschaftliche Beste zu befördern, und weil durch Eintracht das gemeinschaftliche Beste befördert wird, müssen wir uns ernstlich (d. h. auf eine der Wichtigkeit der Sache angemessene Art; z. B. ernstlich an seiner Besserung arbeiten) bestreben (d. h. zur Erreichung eines Zwecks viel Kraft anwenden. Bsp. Ein fleißiges Kind bestrebt sich, das Aufgegebene immer fertig zu lernen), mit Anderen in Eintracht zu leben, daher sorgfältig darüber nachdenken, ob Anderer Meinungen, Gesinnungen und Wünsche nicht den Vorzug vor den unsrigen verdienen, es nicht für entehrend halten, Anderen nachzugeben, wenn sie Recht haben, oder das Recht auf beyden Seiten ist (Proceß — Vergleich), unserer Bequemlichkeit, unserm Vergnügen, und zeitlichen Vortheilen überhaupt oft entsagen, wenn wir dadurch Eintracht befördern und erhalten können; z. B. um die gemeinschaftliche Freude nicht zu stören, erlaubten Vergnügungen, wenn wir daran auch kein besonderes Wohlgefallen finden, uns nicht entziehen; einen Auftrag gern ausrichten, wenn wir

auch

auch Mühe davon haben. Abraham opferte zur Beförderung der Eintracht seinen zeitlichen Vortheil auf: 1 Mos. 13.

Inhalt. Das sicherste Mittel, Eintracht zu befördern, ist Nachgiebigkeit. Nachgiebig ist derjenige, oder derjenige bequemt sich nach Anderen, welcher den Meinungen, Gesinnungen und Wünschen derselben, obgleich sie mit den seinigen nicht ganz übereinstimmen, doch keinen Widerstand leistet, vielleicht auch beystimmt. Bsp. Ein nachgiebiges Kind spielt das von einem andern Kinde vorgeschlagene Spiel, wenn es auch lieber ein anderes gespielt hätte. Ein nachgiebiger Dienstbote verrichtet seine Geschäfte nach dem ausdrücklichen Willen der Herrschaft, wenn er auch meint, daß sie auf eine andere Weise besser verrichtet werden könnten. Fr. 275.

Nachgeben darf man aber nur in unschuldigen (d. h. wodurch wir uns keiner Strafe werth machen) und gleichgültigen (d. h. welche Gott weder gebietet, noch verbietet) Dingen. Nachgiebigkeit in unerlaubten Dingen wäre sündlich. S. Fr. 278.

Durch eine solche Nachgiebigkeit wird die Eintracht am sichersten befördert; denn wir vermeiden dadurch viele Gelegenheiten zum Streite, und erwerben uns Anderer Wohlgefallen, so daß auch sie in unschuldigen und gleichgültigen Dingen uns gern nachgeben.

Eigensinn, s. Abschn. VII. Fr. 195. Da der Eigensinnige sich nicht nach den Meinungen und Wünschen Fr. 277.

schen Anderer bequemt, ihnen nicht nachgiebt, so steht der Eigensinn der Verträglichkeit entgegen. S. Fr. 275.

Eigensinn macht das menschliche Leben sehr unglücklich. Der Eigensinnige stört und hindert sein eigenes Glück, — indem er die Mittel, glücklicher zu werden und Unglück von sich abzuwenden, oft absichtlich unbenutzt läßt; z. B. der eigensinnige Kranke, welcher die Arzney nicht nehmen will; das eigensinnige Kind, welches den Aeltern und Lehrern nicht gehorchen will; Pharao zur Zeit des Moses; Rehabeam: 1 Kön. 12. — indem er sich oft schmerzhafte Reue bereitet, wenn er nachher einsieht, wie thöricht er in seinem Eigensinne gehandelt hat; z. B. ein Mensch, welcher von bösen Gesellschaften, von zu heftiger Aeußerung des Zorns, von Processen sich nicht will zurückhalten lassen. — indem er sich die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen raubt, sich Verdruß und Feindschaft zuzieht. Mit einem Eigensinnigen mag Niemand gern umgehen; er findet viel Widerstand bey seinen Unternehmungen. Bsp. des Rehabeam, s. oben. Der Eigensinnige stört auch das Glück Anderer. Er ist ihnen hinderlich bey der Erreichung ihrer guten Absichten; z. B. ein Kind, welches sich von seinen Aeltern nicht will gut erziehen lassen; — er stört ihre Ruhe und ihr Vergnügen, indem er Uneinigkeit erregt, und bewirkt, daß sie an dem Umgange mit ihm kein Wohlgefallen haben.

Zanksucht ist das Bestreben (s. Abschn. VII. Fr. 273), mit Anderen in heftiger Uneinigkeit zu leben. Bsp. Zanksüchtig sind manche Kinder beym

Spie-

Spielen. Die Hirten Abrahams und Lots. Ismael: 1 Mos. 21, 9.

Sie steht der Verträglichkeit entgegen, weil der Zanksüchtige sich nicht nach den Wünschen und Meinungen Anderer bequemt, sondern absichtlich ihnen entgegenhandelt, um Uneinigkeit zu erregen. S. Fr. 275.

Zanksucht macht das menschliche Leben sehr unglücklich. Der Zanksüchtige macht sich selbst sehr unglücklich; denn — er raubt sich Ruhe und Zufriedenheit, da Zank viel Verdruß erregt; Bsp. Der Proceßsüchtige. — er raubt sich die Liebe und Achtung Anderer, besonders seiner Familienglieder, Nachbaren, Vorgesetzten, Untergebenen; er zieht sich sogar die heftigsten Feindschaften, Mißhandlungen und verdiente Strafen zu. — er schadet nicht selten seiner Gesundheit und seinem Vermögen. Bsp. Derjenige, welcher gern Schlägereien anfängt. — er erfüllt sich mit Haß gegen seine Mitmenschen, und wird dadurch leicht zur Rachsucht, wohl gar zum Todtschlage verleitet. Der Zanksüchtige macht auch Andere sehr unglücklich; denn er stört ihre Ruhe und Zufriedenheit, und schadet ihrer Gesundheit durch den Verdruß, welchen er ihnen bey jeder Gelegenheit verursacht; er schadet leicht ihrem guten Namen, indem seine Zanksucht ihn zu lieblosen und ungerechten Urtheilen und Beschuldigungen verleitet; er ist undienstfertig gegen sie; er stört ihr Vergnügen; er raubt ihnen leicht einen Theil ihres Eigenthums, z. B. der Proceßsüchtige; er hindert viel Gutes, indem er Andere zur Erfüllung ihrer Pflichten muthlos und verdrossen macht, und sich ihren guten Ab-

Absichten oft geradezu widersetzt. Bsp. Wie unglücklich sind Eheleute, Geschwister, Nachbaren, Herrschaften und Dienstboten, welche mit einander in beständigem Streite leben!

Jac. 3, 16. Unordnung. Bsp. Wenn unter Gemeinegliedern Zank ist, so werden Verbesserungen der Wege, der öffentlichen Gebäude oft nicht zu rechter Zeit und auf die rechte Art geschehen. eitel böse Dinge, d. h. mancherley Böses; z. B. Zanksüchtige suchen unter einander ihrem Eigenthume, ihrem guten Namen zu schaden.

Fr. 278. im Nachgeben gegen andere zu weit gehen, d. h. auch dann nachgeben, wenn Nachgiebigkeit sündlich ist. Bsp. Wer in der Sparsamkeit zu weit geht, dessen Sparsamkeit wird sündlich, artet in Geiz aus. Bsp. des Herodes. Marc. 6, 26. 27.

wenn man schädlichen Meinungen (s. Abschn. VII. Fr. 273) beystimmt, d. h. solche Meinungen gut heißt, lobt, welche Glück hindern, und Unglück hervorbringen; z. B. abergläubische Meinungen, die Meinung, als ob gewisse Fehler und Laster (Holzstehlen, einen Wohlhabenden berauben, lügen, um sich beliebt zu machen und aus Verlegenheiten zu retten, sich erst im Alter bessern, sich an seinen Feinden rächen) erlaubt wären, als ob das Christenthum in manchen Stücken mehr verlange, als ein Mensch zu leisten im Stande sey (Feinden Gutes thun, aus Liebe zur Tugend zeitliche Güter aufopfern), als ob Gott einst die Menschen nicht so strenge richten werde, wie das Christenthum es lehre.

Jes.

Jes. 5, 20. die aus — sauer machen, d. h. die das Böse gut und das Gute böse heißen.

Ungerechte Handlungen sind solche, wodurch man Jemandem etwas entzieht, was sein ist; z. B. Verleumdung, Betrug, Diebstahl, Aerger, den man Jemandem ohne Noth macht, und wodurch man seiner Zufriedenheit und Gesundheit schadet, Sünden der Unkeuschheit, Grausamkeit gegen Thiere.

beystimmt, d. h. sie gut heißt, sich darüber freut, daran Theil nimmt.

Ephes. 5, 6. 7. 11. vergeblichen Worten, d. h. unrichtigen, falschen Lehren. der Zorn Gottes, d. h. die göttlichen Strafen. Kinder des Unglaubens, d. h. die Menschen, welche die Lehre Jesu verachten. seyd nicht ihre Mitgenossen, d. h. stimmet ihnen nicht bey, und nehmet nicht Theil an ihrem Unglauben. unfruchtbare Werke der Finsterniß, d. h. böse Handlungen, welche Folgen der Unwissenheit sind. habt nicht Gemeinschaft mit — d. h. haltet euch fern von —, nehmet keinen Theil an —. strafet sie, d. h. beweiset euch als ihre Gegner.

Die sündliche Nachgiebigkeit entspringt 1) aus Menschenfurcht. Diese ist der Fehler, da man etwas Gutes unterläßt, oder etwas Böses begeht, um sich nicht das Mißfallen von Menschen zuzuziehen. Bsp. Pilatus. Er ging in seiner Nachgiebigkeit zu weit, er versündigte sich dadurch, weil er aus Menschenfurcht dem boshaften Verlangen der Juden nachgab. Bsp. vom Gegentheile: Daniel, Jesus, die Apostel, Luther. Bleibe deinen Pflichten getreu, und wenn du dir auch dadurch das Mißfallen und die Ra-

che

che der Menschen zuzögest, und deine besten irdischen Güter, selbst das Leben, verlörest. 2) aus Menschengefälligkeit. Sie ist der Fehler, da man etwas Böses begeht, oder etwas Gutes unterläßt, um sich das Wohlgefallen von Menschen zu erwerben. Bsp. Sage nie Jemandem zu gefallen die Unwahrheit. Verhilf Niemandem zu ungerechtem Gute, um ihm zu gefallen. An Gottes Wohlgefallen sey dir immer mehr gelegen, als an dem Wohlgefallen der Menschen. Bsp. des Herodes: Marc. 6, 26. 27. Ap. Gesch. 12, 3; des Felix: Ap. Gesch. 24, 27. Man geht im Nachgeben zu weit, man versündigt sich dadurch, wenn man aus Menschengefälligkeit in unerlaubten Dingen nachgiebt.

Fr. 279. unzertrennlich verbunden. Wer gern nachgiebt, beweist dadurch, daß er zum Frieden (d. h. Streitlosigkeit, der Zustand, da kein Streit ist.) fertig, d. h. immer bereit ist. Friedfertigkeit ist daher die stete Bereitwilligkeit, mit Anderen keinen Streit zu haben. Vergl. Abschn. VII. Fr. 144. gegen jedermann, gegen Verwandte, Nachbaren, Fremde, Freunde, Feinde ꝛc. Hebr. 12, 14. Jaget — jedermann, d. h. bemühet euch, mit Jedermann im Frieden zu leben. Röm. 12, 18. Was — euch ist, d. h. so viel in eueren Kräften steht, so weit es sich mit eueren Pflichten vereinigen läßt. S. Fr. 278.

Fr. 280. alle Gelegenheit zum Streite vermeiden. Geh nicht an Oerter, wo leicht Streit entsteht, falls du den Frieden nicht wiederherstellen, oder

oder Unglück verhüten kannst; meide allen vertrauten Umgang und alles häufige Zusammenseyn mit zanksüchtigen Menschen; hüte dich vor zu großer Empfindlichkeit (s. Fr. 263); scherze nicht mit denen, welche den Scherz leicht für Ernst nehmen; sey überhaupt vorsichtig im Reden (z. B. widersprich den Meinungen Anderer nicht zu heftig, hüte dich vor Rechthaberey, offenbare die Fehler Anderer nicht ohne Noth); betrage dich gegen Jedermann höflich; gieb und laß einem Jeden das Seine; fordere nicht zu viel von Anderen. Spr. Sal. 20, 3. Hader, eigentlich Zank, welcher mit Thätlichkeiten, wenigstens mit Drohungen begleitet ist, bedeutet hier überhaupt Streit. sind allzumal Narren, d. h. handeln alle thöricht, ohne Nachdenken.

an seiner Seite so viel als möglich ist, d. h. so weit es ihm ohne Verletzung seiner Pflichten möglich ist. Nicht immer kann man die Gelegenheit zum Streite vermeiden. Bsp. Wir können uns des Zusammenseyns mit Zanksüchtigen nicht immer überheben; wir haben vielleicht Geschäfte mit ihnen, wir müssen vielleicht, um nicht unhöflich oder stolz zu scheinen, an Lustbarkeiten Theil nehmen, bey denen leicht Streit entsteht. Es kann der Fall seyn, daß uns Unrecht geschieht, und wir dagegen uns vertheidigen, vielleicht gar bey der Obrigkeit Schutz und Hülfe suchen müssen. In solchen Fällen dürfen wir zwar den Streit nicht vermeiden, aber auch dann sucht der Friedfertige sein Recht nicht aufs strengste (s. Fr. 263), d. h. er entsagt einem Theile seiner Rechte, so weit sich das mit höheren Pflichten vereinigen läßt. Bsp. Er ist zum

Vergleiche bereit, oder er läßt es wegen seiner Forderungen an Andere nicht gern zu einem richterlichen Ausspruche kommen, sondern stellt den Frieden lieber dadurch wieder her, daß er einem Theile seiner Forderungen entsagt; er giebt dem Schuldner Frist zum Bezahlen; er entschuldigt die Fehler Anderer, so lange er kann, und so weit es sich mit der Wahrheit und mit seinen Pflichten verträgt; er sucht den, welcher ihm Unrecht thut, lieber durch Vorstellungen zur Erkenntniß zu bringen, erduldet auch lieber eine kleine Unannehmlichkeit (Bsp. Abrahams: 1 Mos. 13, 8. 9.), als daß er bey jeder Gelegenheit gleich sich an die Obrigkeit wendet, oder gar sein eigener Richter ist.

gern bey andern zum Frieden rathen, d. h. ihnen Vorstellungen machen, durch welche man sie ohne Zwang bewegen will, den Frieden dem Streite vorzuziehen; indem man sie z. B. an den Werth der Eintracht, an die Unannehmlichkeiten und schädlichen Folgen, auch wohl an das Unschickliche des Streitens liebreich und vorsichtig erinnert, die Ursache des Streites als minder wichtig darstellt, die Fehler des Einen bey dem Andern entschuldigt, und durch solches Zureden sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen sucht. Bsp. Calebs: 4 Mos. 13, 31, Davids: 1 Sam. 30, 22-24, Jesu, da unter seinen Jüngern ein Rangstreit entstand. Das Gegentheil ist: Streit zwischen Anderen erregen und unterhalten; z. B. "laß dir das nicht gefallen, dein Gegner hat Unrecht, er meint es böse mit dir" ꝛc. Bsp. der Israeliten: 4 Mos. 14, 4. Spr. Sal. 12, 20. betrügen, meinen es mit ihrem Nächsten nicht gut.

Was

Was muß — thun? d. h. welche Mittel muß man anwenden, um mit Anderen im Frieden zu leben? Fr. 281.

Sich — bezeigen (s. Fr. 240). Durch Gefälligkeit erwerben wir uns bey Anderen Liebe, und machen sie dadurch geneigt, mit uns im Frieden zu leben.

gegenseitig Fehler ertragen, d. h. bedenken, daß man von einander keine Freiheit von Fehlern erwarten dürfe, und deshalb sein Mißfallen über bemerkte Fehler Anderer nach Beschaffenheit ihrer Größe entweder gar nicht, oder doch nicht in verdienter Stärke äußern. Bsp. Herrschaften — Dienstboten, Geschwister. Col. 3, 13, d. h. Einer ertrage die Fehler des Andern. Ein solches Verhalten bewirkt, daß der Friede nicht leicht gestört wird.

Haben wir einerley Sinn, d. h. bemühen wir uns, um des gemeinschaftlichen Besten willen, in unseren Meinungen, Gesinnungen und Wünschen so viel als möglich mit Anderen übereinzustimmen. Fr. 282.

friedsam, d. h. friedfertig, den Frieden liebend.

der Gott — Friedens, d. h. der Gott, welcher an der Liebe und dem Frieden Wohlgefallen hat.

mit uns seyn, d. h. an uns Wohlgefallen haben, und es uns wohl gehen lassen.

Selig, d. h. sehr glücklich.

denn — heißen, d. h. denn sie gefallen Gott wohl.

Jesus macht — Jünger, d. h. Jesus lehrt, an der Liebe und Einigkeit solle man erkennen, wer sein wahrer Nachfolger, ein treuer Befolger seiner Lehre und ihm ähnlich, sey. Wir sind daher keine Nachfolger Jesu, wenn wir nicht friedfertig sind. Joh. 13, 35.

und sein Abendmahl — verbinden, d. h. durch den Genuß des heil. A. M. soll die Liebe seiner Nachfolger zu einander immer größer und fester werden. Denn sie essen von einem Brote und trinken von einem Weine, und werden dadurch gleichsam ein Leib. 1 Cor. 10, 17, s. Abschn. VIII. Fr. 30. Auch erinnert uns das h. A. M., als ein Versicherungsmittel der vergebenden Gnade Gottes, deutlich daran, wie sehr Gott der Vater und Sohn uns Alle, obgleich wir fehlen, liebt; darum sollen wir uns auch unter einander lieben und auch Einer mit den Fehlern des Andern Geduld haben.

Fr. 283. beleidigt wird, s. Fr. 266.

Fr. 284. Col. 3, 13. gleichwie — vergeben hat, indem er uns nämlich durch sein Leiden und Sterben sogar Vergebung der Sünden bey Gott erworben hat. Röm. 12, 19-21. gebet Raum dem Zorn, d. h. überlasset Gott die Rache. die Rache ist mein, d. h. mir kommt das Recht der Vergeltung zu. feurige — sammeln, d. h. ihn mit heftigen Schmerzen der Reue über sein Vergehen erfüllen. Laß — Böse überwinden, d. h. laß dich durch das Böse, welches dir Jemand zugefügt hat, nicht bewegen, ihm wieder Böses zuzufügen. sondern — Gutem, d. h. bring deinen Beleidiger durch Gutes, welches

ches du ihm erweisest, dahin, daß er aufhört, dir Böses zuzufügen.

Beleidiger. Beleidigung. beleidigt. Fr. 285.
S. Abschn. VII. Fr. 266.

Gegen seine Wohlfahrt so gesinnt seyn, d. h. eben so sehr, und eben so aufrichtig ihm Gutes gönnen, wünschen, sein Glück befördern, und eben so sehr, und eben so aufrichtig im Unglück Mitleiden mit ihm haben, ihm helfen. Bsp. Jesus betete für seine Feinde. Stephanus: Ap. Gesch. 7, 59.

bezeugen, d. h. zu erkennen geben durch Worte Fr. 286.
und unser ganzes äußeres Verhalten gegen ihn. daß man ihm vergeben habe, s. Fr. 285. Bsp. des Esau: 1 Mos. 33, 4, des Joseph: 1 Mos. 45, 5.

Soll — sucht. Viele meinen, der Beleidiger Fr. 287.
müsse erst bey ihnen Vergebung suchen, ehe sie ihn der Vergebung zu versichern brauchten.

die Versöhnung anbieten, d. h. ihm, ehe er noch um Vergebung gebeten hat, zu erkennen geben, daß wir ihm vergeben haben, und ihn bitten, gute Gesinnungen gegen uns zu hegen.

so wie Gott. Durch Sünde bezeigen sich die Menschen als Feinde Gottes. Durch Christum hat uns Gott die Versöhnung angeboten, oder uns zu erkennen gegeben, daß er uns nicht mehr als seine Feinde ansehen, uns nicht bestrafen wolle. Col. 3, 13, s. Fr. 284. Ephes. 4, 32. in Christo, d. h. um des Leidens und Sterbens Christi willen.

einer

Fr. 288. einer besondern Versöhnung, d. h. der äußeren Zeichen, besonders der wörtlichen Versicherung, daß wir ihm vergeben, daß er nichts Böses von uns zu fürchten, sondern nur Gutes zu hoffen habe.

Wir geben uns selbst dadurch erst — haben, d. h. wir überzeugen uns selbst dadurch erst recht, daß wir ihm vergeben haben. So lange wir uns nicht entschließen können, ihm zu bezeugen, daß wir ihm vergeben haben, ist vielleicht noch Haß gegen ihn in unserm Herzen, ohne daß wir es merken; denn leicht täuscht sich das menschliche Herz. Entschließen wir uns aber zur Aussöhnung mit ihm, so überzeugen wir uns selbst dadurch, daß wir ihm wirklich von Herzen vergeben haben. Und das ist uns sehr wichtig, damit wir wissen, ob wir wahre Nachfolger Jesu sind, und damit wir im Leben und Sterben uns dessen trösten können, daß Gott uns unsere Fehler auch vergebe. S. Fr. 291.

Wir geben unserm Beleidiger dadurch erst — haben. Er kann ohne Aussöhnung nicht wissen, ob er Gutes von uns zu hoffen, oder Böses von uns zu fürchten habe, muß daher unsertwegen in Besorgniß seyn. Wir machen ihn davon frey, wenn wir ihm bezeugen, daß wir ihm vergeben haben. Auch Gott hat uns durch deutliche Aussprüche der heil. Schrift, vorzüglich aber durch das Leiden und Sterben seines Sohnes völlig überzeugt, daß er uns unsere Fehler vergebe. Wie ruhig und glücklich macht uns diese Versicherung! Auch wir werden zu der Ruhe und dem Glücke unsers Beleidigers durch Zeichen der Vergebung viel beytragen, ja durch an-

gebo-

gebotene Versöhnung ihn vielleicht zur Aenderung seines Verhaltens bringen.

wahre Dienstleistungen, d. h. Beweise von Dienstfertigkeit (s. Fr. 237), wodurch wir sein wahres Glück befördern. Bsp. Warnung vor Gefahren, Hülfe in der Noth, möglichste Entschuldigung seiner Fehler im Gespräche mit Anderen. Fr. 289.

Wir werden ihn dadurch zu einem bessern Verhalten gegen uns bewegen, weil er es sich dann nicht leugnen kann, daß wir es gut mit ihm meinen, und seine Gegenliebe verdienen. Röm. 12, 21, s. Fr. 284.

gleichsam wider seinen Willen, d. h. wir beschämen ihn dadurch, zwingen ihn gleichsam, sein Verhalten gegen uns zu ändern, wir bewirken, daß er, wenn er auch wollte, der Stimme seines Gewissens nicht mehr entgegen handeln, gegen uns nicht mehr feindselig gesinnt seyn kann. Bsp. Davids und Sauls: 1 Sam. 26, 21-25.

ungeachtet — fortfährt. Nicht immer gelingt es uns, durch Versöhnlichkeit unsern Beleidiger zu einem bessern Verhalten gegen uns zu bewegen. Bsp. Obgleich Saul, nachdem David in der Höhle seines Lebens geschont, zufolge 1 Sam. 24, 18-20 sein Unrecht eingesehen und Reue gezeigt hatte, so fuhr er zufolge C. 26 nachher dennoch fort, ihn zu verfolgen. Ja es giebt Menschen, welche boshaft genug sind, um so streitsüchtiger zu werden, je mehr sie bemerken, daß wir den Frieden lieben, und fortzufahren, uns oft und gröblich, d. h. auf eine für Fr. 290.

uns

uns recht schmerzhafte Art (z. B. durch Schimpfen, Spott, Schadenfreude, Andichtung schändlicher Gesinnungen und Handlungen. Bsp. Jesu.), zu beleidigen. Manche Menschen glauben, daß es unter solchen Umständen nicht mehr Pflicht wäre, dem Beleidiger zu vergeben. Aber Christus fordert, daß wir auch dann im Vergeben nicht müde werden, d. h. durch die damit verbundene Kraftanstrengung nicht die Lust verlieren und nicht aufhören sollen, zu vergeben. S. Fr. 285. Bsp. Jesu gegen seine oft fehlenden Jünger, gegen seine Feinde. Jesus fordert ein solches Verhalten ausdrücklich, s. Abschn. VII. Fr. 124. Matth. 18, 21. 22. siebenzigmal siebenmal, d. h. immer.

Fr. 291. eingeschärft, d. h. ihre Erfüllung als höchst nothwendig und unerläßlich auf eine ihrer Wichtigkeit angemessene (ergreifende) Art befohlen.

Verheißung. Drohung. S. Abschn. I. Fr. 17.

ausdrücklich. S. Abschn. VII. Fr. 124.

vergebet. S. Abschn. VII. Fr. 285.

Matth. 18, 23-35. Pfund bedeutet eine gewisse Summe Geldes, deren Betrag aber nicht bestimmt angegeben werden kann. Zehntausend Pfund, d. h. eine sehr große Summe Geldes. Groschen bedeutet eine geringe Münze, an Werthe drey Groschen. Hundert Groschen, d. h. eine geringe Summe Geldes. griff ihn an, und würgete ihn, d. h. griff ihn mit Heftigkeit an. Schalksknecht, d. h. schlechter, boshafter Knecht.

Fr. 292. 293. Dadurch — vergeben. Nach der Anweisung des V. U. sollen wir Gott um Vergebung unserer

rer Sünden bitten. So oft wir das thun, sollen wir, wie Jesus uns im V. U. gleichfalls lehrt, ihn bitten, uns unsere Sünden so zu vergeben, wie wir unseren Beleidigern vergeben. Jesus will also, daß wir bey dem so oft nöthigen Gebete um Vergebung der Sünden an unsere Pflicht, Anderen zu vergeben, uns jedesmal erinnern, und uns ermuntert fühlen sollen, dem Beleidiger nicht nur kein Leid zuzufügen, sondern auch Gutes zu erweisen, so wie wir wünschen, daß Gott uns die Strafen erlasse, und uns Gutes thue. S. Fr. 293: Inhalt. Was unser Wunsch, Gott möge uns unsere Sünden vergeben, in sich fasse.

Wir wünschen — solle. S. Abschn. V. Fr. Fr. 294. 12. Abschn. VII. Fr. 291.

Christus — gestorben. Durch Sünde beweisen wir uns als Feinde Gottes und Jesu Christi, und doch starb Christus um unsertwillen, gab uns dadurch ein Muster der Liebe gegen Feinde, und bot uns dadurch Versöhnung an.

und hat — beleidigten. "Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun".

Wir wollen — vergeben. Bsp. Ein Kind wünscht, daß die Aeltern ihm Fehltritte vergeben mögten; so soll es auch denen vergeben, von welchen es ist beleidigt worden; sie wünschen auch Vergebung, wenn sie ihr Unrecht einsehen. S. Abschn. VII. Fr. 201 und Matth. 7, 12.

Es ist uns vortheilhaft (bringt uns Nutzen) — zu haben; denn — es ist uns rühmlich, es erwirbt uns bey Anderen Ehre, verschafft uns ihre Hoch-

Hochachtung, einen Feind in einen Freund verwandelt zu haben, weil Feindesliebe eine der schwersten christlichen Tugenden ist, weil Andere daraus schließen müssen, daß unsere Vernunft die Herrschaft über unsere Sinnlichkeit habe, daß wir uns bemühen, das wichtigste Gebot des Christenthums, das Gebot der Liebe, und damit alle übrige Vorschriften des Christenthums zu erfüllen, und das göttliche Wohlgefallen uns zu erwerben. — Wir erwerben uns dadurch Liebe und Zutrauen bey unseren Mitmenschen, die Zufriedenheit unsers Gewissens und das Wohlgefallen Gottes. — Wir entgehen dadurch vielem Verdrusse und Schaden (an unserer Gesundheit, an unserm guten Namen, an unserm Vermögen). — Wir vermehren in dem bisherigen Feinde die Anzahl derer, welche uns wohl wollen, und von welchen wir Gutes erwarten dürfen.

Aber wenn auch die Versöhnlichkeit uns diese Vortheile nicht verschaffte, so sollte uns schon der Gedanke dazu bewegen, daß es eine edle Großmuth ist, das Böse mit Gutem zu überwinden (s. Abschn. VII. Fr. 289), d. h. daß wir, wenn wir das Böse mit Gutem überwinden, damit edle (s. Abschn. VII. Fr. 247) Großmuth ausüben, welche gerade darin besteht, daß man dem Feinde Gutes erzeigt (Bsp. Davids in seinem Verhalten gegen Saul. Jesus betete für seine Feinde.); — oder daß es ein Zeichen von einem edlen (s. Abschn. VII. Fr. 247) und großen (d. h. sehr edlen) Gemüthe (s. Abschn. VII. Fr. 165) ist, das Böse mit Gutem zu überwinden.

L.

L. B. zu Fr. 283-294. fluchen, d. h. Böses wünschen. im Haß ihn zu ermüden, d. h. um ihm die Lust zum Hasse gegen mich zu rauben.

Von der Treue gegen Freunde.

Freund, s. Abschn. VII. Fr. 176. Treue gegen Freunde ist die Tugend, da man ohne gerechte Ursache nicht aufhört, Jemandes Freund zu seyn. S. Abschn. VII. Fr. 176. Abschn. I. Fr. 55.

Vertraute Freunde sind solche Menschen, Fr. 295.
welche eine recht große, auf Uebereinstimmung der Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1) beruhende Liebe zu einander haben, die sie antreibt, ihr gegenseitiges (wirkliches oder vermeintes) Wohl uneigennützig, selbst mit Aufopferungen (s. Abschn. VII. Fr. 204) zu befördern, und welche, da sie unter allen Umständen von einander das Beste erwarten, ihre Geheimnisse (s. Fr. 299) einander mittheilen. Bsp. David und Jonathan.

ein Trost des Lebens, s. Abschn. VII. Fr. 176.

mit keinem — bezahlen, d. h. ist mehr werth, als Geld und Gut; denn sein Zuspruch giebt uns Gelassenheit und Geduld in Leiden (z. B. Krankheiten, Absterben der Unsrigen, Verleumdung, Verlust des Eigenthums, boshafter Widerstand gegen unsere guten Unternehmungen), er giebt uns Rath, und leistet uns, selbst mit Aufopferungen, Hülfe in Verlegenheiten und Nöthen, ermuntert uns zu fortgesetzter treuer Pflichterfüllung, auch wenn wir verkannt

kannt werden, und Undank unser Lohn ist. Und wenn Jemand noch so reich wäre, in solchen und ähnlichen Lagen des Lebens ließe ihn sein Reichthum ohne Trost und Hülfe. Auch ist der Reichthum vergänglich, aber ein treuer Freund bleibt, so lange er lebt. Bsp. Davids und Jonathans.

Da uns ein treuer Freund ein so großes Gut ist, so ist es ein sehr natürlicher Wunsch, vertraute Freunde zu haben, d. h. ein Wunsch (s. Abschn. VII. Fr. 273), welcher der Einrichtung, welche Gott unserer Seele gegeben hat (Streben nach Glück), vollkommen angemessen ist. (Vergl. Abschn. III. Fr. 16.)

Fr. 296. Achtung (s. Abschn. VII. Fr. 317. Nr. 3) hat man gegen denjenigen, welchem man um seiner lobenswerthen Eigenschaften willen Werth beylegt. Je weniger gute Eigenschaften Jemand hat, desto weniger kann man ihn achten. Bsp. Der Ehrliche wird geachtet.

Nur tugendhafte Menschen können sich in fortdauernder Achtung gegen einander erhalten. Nur tugendhafte (d. h. Tugend ausübende, s. Abschn. VII. Fr. 6) Menschen können einander um ihrer guten Eigenschaften willen immer Werth beylegen; denn wenn auch lasterhafte Menschen gute Eigenschaften besitzen, so ist die Anzahl derselben doch gering, und sie werden um ihrer vielen Fehler willen weniger bemerkt. Lasterhafte Menschen können sich daher nicht immer achten.

Ohne fortdauernde Achtung kann keine wahre Freundschaft statt finden. Von einem Menschen, welcher keine fortdauernde Achtung ver-

verdient, also von einem Lasterhaften, können wir nicht immer Gutes erwarten; er wird uns schaden, sobald er sich dadurch Vortheile machen kann. Wir werden uns mit ihm entzweyen, sobald wir uns seinen bösen Unternehmungen widersetzen, und seine unerlaubten Forderungen unerfüllt lassen. Auch können Lasterhafte, also Menschen, welche sich gegenseitig nicht achten, keine wahre Freunde seyn. Einer wird dem Andern nicht trauen; und wenn auch eine Zeitlang ein freundschaftliches Verhältniß unter ihnen Statt findet, so wird es doch getrennt, sobald sich ihr Eigennutz begegnet; der Eine wird das Glück des Andern um seines eigenen Vortheils willen hindern und zerstören; z. B. Geheimnisse offenbaren.

Nur zwischen tugendhaften Menschen kann daher eine treue, d. h. dauerhafte (s. Abschn. VII. Fr. 176) Freundschaft statt finden; nur sie können sich ja fortdauernd achten. Befleißige dich daher der Tugend, damit du dir treue Freunde erwerbest, und hüte dich, lasterhafte Menschen zu deinen Freunden zu wählen. (Sir. 9, 23. Geselle dich zu —, d. h. gehe um mit —.) Phil. 2, 19-22. Bsp. des Paulus und Timotheus.

Inhalt. Zur Vertraulichkeit zwischen Freunden höchst nöthiges Erforderniß. Fr. 297.

Uneigennützig, s. Fr. 322. Ein recht — Herz, d. h. die Gesinnung, nach welcher man sein Glück durchaus nicht auf Kosten des Glücks des Freundes zu befördern sucht, sondern das Glück des Freundes eben so hoch, ja sogar noch höher achtet, und noch eifriger befördert, als sein eigenes, mithin durch kei-

keinen Eigennutz (s. Fr. 321) zu Gesinnungen und Handlungen verleitet wird, welche die Freundschaft stören. Bsp. Obgleich Jonathan wußte, daß nicht er, sondern David König über Israel werden sollte, so schützte er ihn doch mit eigener Gefahr vor den Nachstellungen Sauls.

Eigennutz zerstört die bey der Freundschaft höchst nöthige Vertraulichkeit, oder die Ueberzeugung, daß wir von dem Freunde unter allen Umständen das Beste erwarten dürfen, welche uns antreibt, ihm Geheimnisse zu offenbaren; denn wir werden dem unser Zutrauen entziehen, welcher dasselbe mit unserm Schaden zu seinem zeitlichen Vortheile mißbraucht. Uneigennützige Treue ist daher bey der Vertraulichkeit höchst nöthig.

Fr. 298. Inhalt. Besondere Gelegenheit, wo sich Treue gegen den Freund zeigen muß.

Wenn — geht; denn dann bedarf er der thätigen Beweise meiner Freundschaft am meisten; dann kann er am sichersten merken, ob ich sein wahrer Freund bin, weil sein Unglück von meiner Seite thätige Hülfe, oft sogar Aufopferung eines Theils meiner Kräfte, meiner Zeit, meines Vermögens, meiner Bequemlichkeit, meines Vergnügens nöthig macht. Spr. Sal. 17, 17. ein Bruder — erfunden, eigentlich: wird für die Zeit der Noth geboren, d. h. es ist Pflicht des Bruders (oder Freundes), zur Zeit der Noth dem Bruder (Freunde) zu helfen.

Fr. 299. Argwohn (Arges wähnen, d. h. fälschlicher Weise glauben) ist der Fehler, da man ohne Ursache

von

von Jemandem fälschlich Böses denkt, besonders Jemandem ohne Ursache fälschlich böse Absichten beylegt; z. B. er suche uns unter dem Scheine der Freundschaft heimlich zu schaden, er stelle sich nur freundlich, weil unsere Freundschaft ihm Nutzen bringe, er freue sich heimlich über unser Unglück.

Argwohn ist bey der Freundschaft zu vermeiden, weil er die Freundschaft zerstört. Der Argwöhnische selbst kann kein Zutrauen zu dem Freunde haben, seine Achtung gegen ihn hat sich verringert; und dem Freunde, welcher des Andern Argwohn bemerkt, muß es recht schmerzhaft seyn, von seinem vermeinten Freunde heimlicher Bosheit fähig gehalten zu werden; seine bisherige Zuneigung und Achtung gegen ihn muß sich vermindern; er findet kein Vergnügen mehr in dem Umgange dessen, welcher eine schlechte Meinung von ihm hat, und seine Liebe mit Undank vergilt.

Zumuthungen. Jemandem etwas zumuthen heißt: von Jemandem etwas erwarten, oder verlangen, was man von ihm nicht erwarten, oder verlangen sollte. Bsp. Eine lieblose Herrschaft muthet ihren Dienstboten mehr Arbeit zu, als sie leisten können, oder eine böse That, welche sie nicht begehen dürfen.

Hart ist eine Zumuthung, wenn man von Jemandem etwas erwartet oder verlangt, was seinen Pflichten und der ihm schuldigen Liebe (also auch seinem wahren Glücke) widerstreitet; z. B. wenn man von dem Freunde erwartet, oder verlangt, er solle um unsertwillen lügen, betrügen, stehlen, unhöflich seyn, seinen guten Namen aufopfern, um den unsri-

gen

gen zu retten, Geheimnisse uns offenbaren, deren Verschweigung er versprochen.

Unbillig ist eine Zumuthung, welche man auch ohne ein ausdrückliches Verbot Jemandem nicht machen darf. Bsp. Muthe es deinem Freunde nicht zu, er solle die Zeit, in welcher er sich einen erlaubten Vortheil machen könnte, dazu anwenden, dir ohne dringende Noth bey deinen Arbeiten zu helfen, er solle dich gerade eben so oft besuchen, als du ihn.

Harte und unbillige Zumuthungen sind bey der Freundschaft zu vermeiden, weil sie die Freundschaft zerstören; denn sie beweisen, daß dem, welcher sie macht, das Glück des Freundes nicht am Herzen liege, und nicht eben so wichtig, oder noch wichtiger sey, als sein eigenes, sondern daß er mehr seinen Nutzen in der Freundschaft suche.

Sir. 22, 27. Schmach, d. h. Schmähreden, beschimpfende Reden. Heimlichkeit, d. h. anvertrauete Geheimnisse, oder solche Dinge, welche nicht bekannt werden sollen. böse Tücke, d. h. die Neigung, Jemandem heimlich, und unter dem Scheine des Wohlwollens, Schaden zuzufügen, weil man daran Vergnügen findet. verjagen den Freund, d. h. trennen die Freundschaft, weil sie ein Herz ohne Liebe verrathen, und verächtlich machen.

Fr. 300. Inhalt. Pflichtmäßiges Verhalten gegen die Fehler des Freundes.

Ohne alle — Freund; denn wir fehlen alle mannichfaltig. Wollte man nur solche Menschen zu Freunden wählen, welche nie fehlten, so würde man nie einen Freund finden. Auch würden wir selbst

zur

zur Freundschaft nicht fähig seyn, weil wir auch fehlen.

übersehen, d. h. uns dagegen so verhalten, als bemerkten wir sie nicht, mithin dadurch unsere Liebe zu ihm nicht vermindern lassen.

ertragen, d. h. unser Mißfallen an denselben nach Beschaffenheit ihrer Größe entweder gar nicht, oder doch nicht in verdienter Stärke, noch weniger auf eine zu heftige, beleidigende Weise äußern. Gal. 6, 2. Last, d. h. Fehler.

liebreich. Zu diesem Uebersehen und Ertragen der Fehler des Freundes soll uns Liebe zu ihm antreiben. — Doch sollen wir seine Fehler und Uebereilungen nie gut heißen, sondern ihn vielmehr mit Vorsicht und Liebe zu bessern suchen. Ja wir müssen sogar, unseren übrigen Pflichten unbeschadet, die Freundschaft trennen, wenn der Freund lasterhaft wird, und die von uns angewandten Mittel, ihn zu bessern, vergeblich sind.

Von der Erbaulichkeit.

Erbaulichkeit ist die Tugend, da man durch Erfüllung seiner Pflichten (s. Abschn. VII. Fr. 5.) Andere zur Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen sucht.

am leichtesten. Der Mensch richtet sich leichter nach Exempeln (oder Beyspielen. Man versteht darunter ein Verhalten, nach welchem Andere ihr Verhalten einrichten können; z. B. das Beyspiel Je- Fr. 301.

su, da er für seine Feinde betete), als nach Gesetzen (d. h. Vorschriften über das, was geschehen oder nicht geschehen soll; z. B. du sollst deinen Feind lieben, du sollst nicht falsch Zeugniß reden; — hier: Vorschriften über das, was die Menschen thun und lassen sollen), d. h. es wird ihm nicht so schwer, sein Verhalten nach dem Verhalten Anderer, als nach Vorschriften über das, das er thun und lassen soll, einzurichten, — weil vermöge der, in dem Menschen liegenden, überwiegenden Geneigtheit zum Bösen das Gebot und Verbot leicht zur Uebertretung reizt. Der Mensch haßt von Natur die Fesseln des Gesetzes, und strebt nach vollkommener Freiheit. Bsp. Die ersten Menschen waren, gerade weil ihnen der Genuß jener Baumfrucht verboten war, um so begieriger danach. Röm. 7, 7. — weil der Mensch einen Trieb zur Nachahmung hat (s. Abschn. VII. Fr. 150), mithin die natürliche Einrichtung seines Wesens ihm die Ausübung des Guten nach Beyspielen erleichtert. — weil Beyspiele das mit einem Verhalten verbundene Angenehme, oder Unangenehme, ihm überzeugender vor Augen stellen, als es durch Gesetze geschehen kann, und dadurch auf sein Verhalten einen größern Einfluß haben; z. B. daß Nachgiebigkeit uns die Liebe und Nachsicht der Menschen erwirbt, daß Menschen, welchen wir in der Noth helfen, auch uns beystehen, wenn wir ihres Beystandes bedürfen, daß Tugend den Menschen auch unter den größten Bekümmernissen zufrieden macht, daß Zanksucht uns die Achtung und Liebe Anderer raubt, daß Trägheit zur Armuth führt. — weil Beyspiele dem Menschen die Möglichkeit der Pflichterfüllung, woran er bey gegebenen

benen Vorschriften so leicht und oft so gern zweifelt, versinnlichen. Bsp. An des Samariters Beyspiele sehen wir, daß es die menschlichen Kräfte nicht überschreitet, dem Feinde Gutes zu erzeigen. Wie viel leichter wird uns die Ausübung des Guten, wenn wir nur überzeugt sind, daß sie unsere Kräfte nicht übersteige! — weil Beyspiele dem Menschen die Art und Weise, wie die Pflichten erfüllt werden müssen, sinnlicher vor Augen stellen. Z. B. Die Art und Weise, wie man sich gegen Jemanden höflich beweisen müsse, lernt Jeder leichter, wenn er sieht, wie Andere sich höflich betragen, als durch Belehrung und gegebene Vorschriften.

am liebsten. Der Mensch richtet sich lieber nach Beyspielen, als nach Vorschriften; weil es ihm leichter wird, wie eben gezeigt.

Pflicht, weil durch gute Beyspiele Andere Fr. 302.
leicht zu treuer Pflichterfüllung ermuntert, durch böse Beyspiele aber leicht zum Bösen verleitet werden, es aber unsere Pflicht ist, für das Glück des Nächsten, besonders für die Vervollkommnung seiner Seele zu sorgen. Matth. 5, 16. Laßt — Leuten, d. h. lasset Andere an euch ein gutes Verhalten wahrnehmen, verhaltet euch so, daß sie euch als gute Menschen kennen lernen. daß sie — preisen, d. h. damit sie durch diese Wahrnehmung eures guten Verhaltens zu wahrer Verehrung Gottes sich ermuntert fühlen. Gott preisen heißt hier: mit Mund, Herz und Handlungen Gott wahrhaft verehren. Hebr. 10, 24. Laßt — wahrnehmen, d. h. lasset uns Einer für des Andern Wohl

Sorge tragen. mit reizen — Worten, d. h. dadurch, daß wir uns unter einander zur Liebe und zu guten Werken ermuntern. 1 Thess. 5, 11. bauet — andern, d. h. suche Einer des Andern Glück zu befördern, z. B. seine Besserung, durch ein gutes Beyspiel.

Fr. 303. Fromm sind unsere Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1), wenn wir uns dadurch in Uebereinstimmung mit den Geboten Gottes sein Wohlgefallen zu erwerben suchen. Vergl. Abschn. V. Fr. 38.

Tugendhaft sind unsere Gesinnungen, wenn sie uns antreiben, gern unsere Pflichten zu erfüllen. Vergl. Abschn. VII. Fr. 6.

Anderen Aufmunterung zu guten Gesinnungen geben, d. h. sich bemühen, ihnen die Gleichgültigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 210) gegen das Gute, und die Trägheit (s. Abschn. III. Fr. 17.) zu demselben zu benehmen; z. B. den, welcher nicht bereit ist, seine Kräfte zum Wohle seiner Mitmenschen anzuwenden, an die künftige Rechenschaft erinnern.

Anderen Anreizung geben zu guten Gesinnungen, d. h. sich bemühen, ihnen ein Wohlgefallen und Vergnügen an dem Guten, und ein daraus entstehendes Bestreben, sich das Gute eigen zu machen, beyzubringen; z. B. dem lügenhaften Kinde Liebe zur Wahrheit dadurch, daß man es darauf aufmerksam macht, wie der Lügner verachtet, der Wahrheitsfreund aber geschätzt wird.

Durch unsere Reden sollen wir Anderen Anreizung — geben; — indem das, was wir in ihrer Gegenwart sprechen, von Hochachtung gegen Gott und

und göttliche Dinge (z. B. gegen die öffentlichen Andachtsübungen, gegen den Eid), und von Abneigung gegen Alles, was Sünde ist (z. B. gegen verführerische Reden, gegen Heucheley) zeugt. Bsp. Wir dürfen daher nicht fluchen, den Namen Gottes nicht mißbrauchen, das Schlechte nicht gut heißen, wir müssen immer die Wahrheit reden. — indem wir jede passende Gelegenheit benutzen, etwas Wahres und Nützliches zu sagen, woraus Andere unsere Hochachtung gegen Gott und seinen Willen erkennen, und zu guten Gesinnungen angetrieben werden können; z. B. es gern gestehen, wie weise die göttliche Vorsehung die Schicksale unsers bisherigen Lebens gelenkt habe; uns nicht schämen, bey passenden Veranlassungen in Gegenwart unserer Hausgenossen zu beten; es nicht versäumen, unsern Abscheu gegen Laster zu erkennen zu geben, Andere mit Sanftmuth durch Vorstellungen zu bessern (David: 1 Sam. 30, 22-24). — indem wir in Gegenwart solcher Menschen, welche über Sachen der Religion anders denken, als wir (Andersgläubige), und solcher, welche an Erkenntniß schwach sind, in der Aeußerung unserer religiösen Ueberzeugung vorsichtig verfahren, um nicht bey ihnen die Meinung zu erwecken, als seyen wir Ungläubige und Religionsverächter. Wir müssen die religiösen Ueberzeugungen solcher Menschen schonend behandeln, sie nicht lächerlich machen und als verächtlich darstellen, sondern sanftmüthig und mit passenden Gründen widerlegen, und dabey nie vergessen, daß wir irren können, oder unsere Ueberzeugung ganz verschweigen, wenn Andere nicht im Stande sind, sie zu fassen und zu beurtheilen, auch die Offenbarung derselben

bey

bey ihnen Gleichgültigkeit gegen die Religion hervorbringen könnte. Diese Vorsicht beweise z. B. gegen katholische Christen, gegen Juden, gegen Kinder.

Durch unsere Handlungen sollen wir Anderen Anreizung — geben; — indem wir durch alle Handlungen, welche wir verrichten, Hochachtung gegen Gott und seinen Willen zu erkennen geben, mithin nur gute Handlungen uns erlauben; — indem wir geflissentlich jede Gelegenheit benutzen, gute Handlungen zu verrichten, um Anderen dadurch zu zeigen, wie groß unsere Hochachtung gegen Gott und seinen Willen sey. Bsp. Mildthätigkeit: 2 Cor. 9, 2, fleißige Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, Böses mit Gutem vergelten. Doch haben wir uns dabey zu hüten, daß wir Anderen keine Veranlassung geben, zu meinen, wir verrichteten das Gute nur, um von Menschen geehrt zu werden. "Laß deine linke Hand" ꝛc. — indem wir auch an sich erlaubte Handlungen, falls es ohne Verletzung der Pflicht geschehen kann, unterlassen, wenn wir durch ihre Verrichtung bey Anderen die Meinung erwecken würden, als hätten wir gegen Gott und seinen Willen keine wahre Hochachtung. Bsp. nach den Local-Umständen. Vergl. 1 Cor. 8, 9.

recht viele, indem wir recht viel Gutes sprechen und thun.

neue. So oft wir in Worten und Handlungen Anderen mit einem guten Beyspiele vorangehen, geben wir ihnen neue Anreizung und Ermunterung zu ꝛc.

L. V. zu Fr. 301-303. hohes, d. h. vollkommen nachahmungswürdiges. nicht gehn — betratst, d. h. nicht eben so gesinnt seyn und handeln,

deln, wie du gesinnt warst und handeltest? Licht, d. h. Belehrung. Jünger, d. h. Nachfolger. deinem Bilde treu, d. h. dir ganz ähnlich.

Unanständigkeit in Geberden, d. h. sol- Fr. 304.
che Geberden (s. Abschn. III, 4), welche den allgemeinen Vorstellungen von Schicklichkeit widersprechen, und wodurch wir verständigen und guten Menschen mißfallen; z. B. Lachen, störende Bewegungen, Umhergaffen in der Kirche, unzüchtige Mienen und Stellungen des Körpers.

Unanständige Geberden finden leicht Nachahmer, verleiten also zum Bösen, und stehen daher einem erbaulichen Betragen entgegen.

verführerische Reden, d. h. solche Reden, wodurch man den Willen Anderer auf einen unrechten Weg führt oder führen kann, also Reden, welche das Unwahre als wahr, das Böse als gut, erlaubt, wünschenswerth darstellen. Darstellung des sinnlichen Genusses, welchen die Ausübung des Bösen, z. B. des Stehlens, Betrügens, gewährt. Beyfall, welchen man sündlichen Handlungen ertheilt. Aufforderungen und Bitten, Böses zu begehen. Bsp. Brüder Josephs: 1 Mos. 37, 20. Weib des Hiob: Hiob 2, 9. Unzüchtige Lieder und Reden, besonders schlüpfrige Reden, d. h. solche Reden, welche auf eine nicht ganz offenbare Weise, oft sogar unter dem Scheine der Ehrbarkeit, unkeusche Begierden erwecken; z. B. Zweydeutigkeiten. Ephes. 4, 29. faul Geschwätz, d. h. schlechte Reden. zur Besserung, da es noth thut, d. h. zur nothwendigen Besserung. holdselig, d. h. lieblich, angenehm. — Durch

ver-

verführerische schlüpfrige Reden werden viele Unschuldige zum Bösen verleitet, sie stehen daher einem erbaulichen Betragen entgegen.

Ein träges Leben führt der, welcher nicht Lust hat, seine Kräfte auf eine pflichtmäßige Art anzustrengen. Bsp. Ein träges Schulkind lernt von dem, was ihm aufgegeben ist, nicht mehr, als es ohne große Mühe lernen kann.

Ein unordentliches (d. h. nicht nach gewissen lobenswerthen Gesetzen, sondern nach Willkühr eingerichtetes) Leben führt z. B. der, welcher ohne Noth oft die Nacht zum Tage, und den Tag zur Nacht macht, welcher seine Geschäfte nicht zu der Zeit verrichtet, da sie verrichtet werden müßten, sondern wann es ihm gefällt.

Ein lasterhaftes Leben führt derjenige, welcher sich gewöhnt hat, den göttlichen Willen oft mit Vorsatz zu übertreten (vergl. Abschn. III. Fr. 23); z. B. der Trunkenbold, Betrüger.

Wer ein träges, unordentliches und lasterhaftes Leben führt, giebt Anderen ein böses Beyspiel, verleitet Manche zur Nachahmung. Ueberhaupt steht daher ein solches Leben einem erbaulichen Betragen entgegen, besonders aber dann, wenn wir es in unserm Berufe und Stande (s. Abschn. VII. Fr. 184) führen, — weil Gott uns in unserm Berufe und Stande recht oft Gelegenheit giebt, Anderen erbaulich zu werden, und wir daher durch Vernachlässigung dieser Pflicht häufige Veranlassungen, durch unser Beyspiel Gutes zu wirken, vorbeygehen lassen (z. B. Aeltern bey ihren Kindern, bey anderen Aeltern, Herrschaften bey ihren Dienstboten

boten und anderen Herrschaften, ein träger diebischer Dienstbote, ein nachlässiger, lasterhafter Vorgesetzter, ein gewissensloser Vormund); — weil das böse Beyspiel, welches wir durch ein träges, unordentliches und lasterhaftes Leben in unserm Berufe und Stande geben, vorzüglich großen Schaden stiftet; denn davon, daß ein Jeder die Pflichten seines Berufes und Standes erfüllt, hängt nicht bloß etwa sein eigenes Wohl, sondern auch ganz vorzüglich das Wohl der menschlichen Gesellschaft ab. Verleiten wir aber durch ein solches verwerfliches Leben auch Andere zu einem ähnlichen Leben in ihrem Berufe und Stande, so bewirken wir dadurch, daß das Wohl der menschlichen Gesellschaft immer mehr gehindert, und Unglück und Unzufriedenheit unter ihr allgemeiner wird. S. d. angef. Bsp.

Inhalt. Biblische Benennung des der Erbau- Fr. 305.
lichkeit entgegenstehenden Betragens.

anstößiges Exempel, d. h. ein Beyspiel (s. Fr. 301), durch welches Jemand zum Bösen verleitet werden kann. — Matth. 18, 6. 7. dieser Geringsten einen. Jesus meint hier nach dem Vorhergehenden hauptsächlich Kinder. Er erklärt es in dieser Stelle für eine sehr schwere Sünde, Kindern ein böses Beyspiel zu geben. Das zeigen folgende Gründe: Bey Kindern ist der Trieb der Nachahmung vorzüglich stark; sie haben noch nicht die Erfahrung, Ueberlegung und Fertigkeit, das Böse von dem Guten zu unterscheiden; sie kennen die Folgen böser Handlungen noch wenig; in der Jugend angenommene böse Gewohnheiten sind sehr schwer wieder abzulegen.

Wehe

Wehe der Welt — halber, d. h. gerechte Strafen haben die Menschen zu erwarten, welche Anderen ein böses Beyspiel geben. es muß — kommen, d. h. leider sind bey der Verdorbenheit vieler Menschen böse Beyspiele unvermeidlich.

Fr. 306. Prediger. 2 Cor. 6, 3. auf daß — werde, d. h. damit unser apostolisches Lehramt nicht verächtlich werde. Denn wenn Jemand, der ein Amt hat, einen schlechten Wandel führt, so wird dadurch bey Anderen mit der Achtung gegen ihn selbst auch leicht die Achtung verringert, welche sie gegen sein Amt haben sollen.

Fr. 307. Weil — richten. Das Böse, was jene thun, glauben diese sich auch erlauben zu dürfen. Sie halten es vielleicht gar nicht einmal für etwas Böses, weil es von denjenigen geschieht, deren Willen und Meinung sie zu befolgen gewohnt sind. Aeltern — Kinder, Herren und Frauen — Dienstboten, Lehrer und Prediger — Gemeinen und Kinder, Obrigkeiten — Unterthanen. Niemandes böses Beyspiel schadet also so viel, als das der Vorgesetzten. Diese müssen sich deshalb am meisten hüten, daß sie kein Aergerniß geben. Sie würden dadurch den größten Schaden stiften.

Von den Gesinnungen und dem Verhalten des Christen in besonderen Verbindungen.

Gesinnungen, s. Abschn. VII. Fr. 1. Verhalten, d. h. hier: Handlungen. Von den — Verbindungen, d. h. von den Pflichten, welche der Christ in besonderen Verbindungen zu erfüllen hat.

in besonderen Verbindungen. Von Fr. 200 bis 307 sind hauptsächlich die Pflichten erklärt, welche wir wegen unserer allgemeinen Verbindung unter einander als Menschen und Christen alle gegen einander zu erfüllen haben. Wir stehen aber noch in besonderen (engeren) Verbindungen, d. h. in Verbindungen mit gewissen wenigeren Menschen, in Verbindungen, welche uns Pflichten gegen gewisse, an Zahl geringere Menschen auflegen. Wir alle stehen mit allen Einwohnern unsers Vaterlandes als solchen in einer Verbindung, in welcher wir mit den Bewohnern anderer Länder nicht stehen, haben deshalb gegen jene Pflichten zu erfüllen, welche wir gegen diese nicht zu erfüllen brauchen. Die Obrigkeit steht als solche in einer besondern Verbindung mit ihren Unterthanen, und hat gegen diese Pflichten zu erfüllen, welche sie gegen andere Menschen nicht zu erfüllen braucht. Die Prediger, Gemeinen ꝛc.

Vaterlandsliebe.

Vaterlandsliebe ist die Liebe (s. Abschn. VII. vor Fr. 15) zum Vaterlande, d. h. zu dem Lande, in welchem wir geboren sind, oder eigentlich die Liebe zu den Einwohnern und nützlichen Einrichtungen desselben.

Fr. 308. Das ist höchst billig, s. Abschn. VII. Fr. 16. Wir haben in dem Vaterlande wichtige Güter erhalten, und sind ihm daher dankbare Liebe schuldig.

Leben; denn wir wurden darin geboren.

Bildung der Seele. Die Seele des Menschen kann gebildet, d. h. an Erkenntniß und Willen vollkommener werden. Bildung der Seele ist daher die Vervollkommnung ihrer Erkenntniß und ihres Willens. Je mehr Gutes und Nützliches wir wissen, und je mehr Gutes und Nützliches wir wollen und thun, desto gebildeter ist unsere Seele. Diese Bildung der Seele giebt uns Gott im Vaterlande durch unsere Aeltern, Lehrer und andere gute Menschen, durch die im Vaterlande bestehenden Erziehungsanstalten, als: Kirchen und Schulen, durch die Schicksale, welche er uns im Vaterlande erleben läßt.

so manches andere Gute, z. B. Menschen, welche uns lieben und unser Glück befördern (Aeltern, Verwandte, treue Freunde), das Gelingen unserer Arbeiten, Wohlstand, einen guten Namen, Schutz gegen Ungerechtigkeiten (Obrigkeit).

Wir haben auch im Vaterlande den häufigsten Anlaß (d. h. Gelegenheiten und Antriebe), Gutes zu wirken, überhaupt weil wir in

dem Vaterlande leben, insbesondere weil wir in demselben unsere Berufsgeschäfte zu verrichten haben, — mit vielen Menschen (z. B. Aeltern, Geschwistern, anderen Verwandten, Nachbaren, Nothleidenden) in Verbindung stehen, denen wir Gutes erweisen (rathen, trösten, helfen) können, — aufgefordert werden, zu nützlichen Anstalten und Einrichtungen (z. B. zur Unterhaltung der Obrigkeit, der Kirchen und Schulen, des Soldatenstandes, zur Unterstützung der Waisen) Abgaben zu geben, auch sonst freywillig zur Erhaltung derselben mitzuwirken, — es nicht leugnen können, daß unser Glück zum großen Theile von dem Glücke des Vaterlandes abhängt, wodurch wir uns angetrieben fühlen, zum Wohle desselben nach Kräften mitzuwirken, damit es uns selbst wohl gehe. — Je mehr Gutes wir wirken, desto mehr sorgen wir für unser und anderer Menschen wahres Glück. Lieben müssen wir daher das Vaterland, welches uns so viele Gelegenheiten und Antriebe giebt, Gutes zu wirken, und eben dadurch für unser und unserer Mitmenschen wahres Glück zu sorgen.

Inhalt. Pflichtmäßigkeit der Vaterlandsliebe gegen unser zweytes Vaterland. Fr. 309.

wenn — finden. Nicht Jeder behält seinen gewöhnlichen Aufenthalt in dem Lande, in welchem er geboren ist. Viele finden schon in früher Jugend, Andere in späteren Jahren in einem andern Lande ihr Unterkommen, d. h. fortwährenden Aufenthalt, Beschäftigung, Unterhalt.

wie

wie — gesinnt seyn? d. h. welche Gesinnungen (s. Abschn. VII. Fr. 1) müssen wir gegen dasselbe haben?

So haben — wäre; denn wenn uns Gott darin auch nicht das Leben geschenkt hat, so giebt er uns doch darin alle übrige Wohlthaten, wie er sie uns in unserm eigentlichen Vaterlande würde gegeben haben. S. Antw. 308.

Fr. 310. daß wir uns freuen —. Die Vaterlandsliebe besteht also zuerst in der Freude über das Wohl des gemeinen Wesens, d. h. des Vaterlandes, oder aller zu demselben gehörenden Mitglieder, und aller in demselben bestehenden Einrichtungen; denn wen man liebt, über dessen Wohl freuet man sich. Bsp. Aeltern freuen sich über das Wohl ihrer Kinder. — Wer aber Jemanden liebt, freuet sich nicht bloß über sein Glück, sondern sucht es auch zu befördern. So zeigt sich auch die Vaterlandsliebe dadurch, daß wir gern dazu behülflich sind (d. h. unsere Kräfte mit den Kräften der übrigen Mitglieder des Vaterlandes zu dem Zwecke vereinigen), daß es dem gemeinen Wesen wohl gehe. (Wodurch? s. Fr. 311.)

so viel an uns ist, d. h. so weit wir es können, oder unsere Kräfte reichen (Bsp. der Eine durch die Kräfte seines Körpers, der Andere durch die Kräfte seiner Seele, ein Anderer durch seinen Reichthum, durch die Gunst, in welcher er bey seinen Mitmenschen steht), dürfen, oder es uns erlaubt ist (Bsp. Niemand darf zum Besten des Vaterlandes einen falschen Eid schwören, sein Leben ohne Noth hin-

hingeben), und sollen, oder es unsere Pflicht ist (Bsp. Der Soldat soll für das Vaterland sein Leben wagen. Jeder soll sein Vergnügen seinem Berufe aufopfern).

gern, mithin uns nicht erst dazu nöthigen, oder gar zwingen lassen, z. B. zur Leistung der Abgaben, zur Vertheidigung des Vaterlandes.

Wir sind Mitglieder des gemeinen Wesens, d. h. wir gehören zu den Einwohnern des Vaterlandes, und haben Nutzen von den im Vaterlande bestehenden Einrichtungen. Wenn es daher dem gemeinen Wesen wohl geht, so geht es uns auch wohl. Jer. 29, 7. (Worte Gottes durch Jeremias an die aus ihrem Vaterlande nach Babylon weggeführten Juden.) der Stadt, nämlich Babylon.

Wodurch — äußern? d. h. wodurch kann und muß ein Jeder ohne Ausnahme seine Freude an dem Wohle des Vaterlandes, und seine Bereitwilligkeit, zum Wohle desselben behülflich zu seyn, in seinem äußern Verhalten beweisen? Ein jeder Einwohner des Vaterlandes, er mag reich oder arm, vornehm oder gering, Obrigkeit oder Unterthan seyn, kann es durch sein Verhalten beweisen, daß er das Vaterland liebt (Bsp. aus Nr. 1–6), der Eine freilich mehr, der Andere weniger; der Arme, Alte und Schwache kann es nicht auf so vielfache Art, als der Wohlhabende, Junge, Gesunde. Ein Jeder muß aber auch seine Liebe zum Vaterlande durch die That an den Tag legen, d. h. er ist dazu verpflichtet, weil nämlich das Wohl des Vaterlandes, welchem er viel Dank schuldig ist (s. Fr. 308), durch die bloße Fr. 311.

bloße Gesinnung der Liebe noch nicht befördert würde, und der wahrhaft Dankbare seine Dankbarkeit nach Kräften immer auch durch die That zu erkennen giebt.

Nr. 1. Gesetze und Verordnungen eines Landes sind die von den Obrigkeiten gegebenen Vorschriften über das, was den Einwohnern eines Landes (Orts) erlaubt, geboten und verboten seyn soll. Alle diese Gesetze und Verordnungen werden gegeben, um das Glück des Vaterlandes zu befördern, z. B. um die Einwohner vor Ungerechtigkeiten zu schützen, um ihnen die Erwerbung ihres Unterhalts zu erleichtern, um ihnen zur Bildung ihrer Seele Gelegenheiten und Antriebe zu geben. (Anführung solcher Gesetze und Verordnungen.)

Weil nun ein Jeder verpflichtet ist, zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken, so muß auch ein Jeder alle Gesetze und Vorschriften des Vaterlandes, welche ja zum Wohle der Mitglieder desselben gegeben sind, beobachten, d. h. ihnen gehorchen, sie befolgen, und zwar genau, d. h. immer, und gerade auf die Art, wie sie es verlangen. 1 Petr. 2, 13, s. Abschn. VII. Fr. 315.

Nr. 2. In jedem wohl eingerichteten Lande giebt es öffentliche Anlagen, welche zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen, oder zur Verschönerung dienen; 1) zum Nutzen, z. B. Gebäude (Kirchen, Schulen, Armenhäuser, Häuser, wo die bey einer Feuersbrunst nöthigen Geräthschaften aufbewahrt werden), Anpflanzungen von Obstbäumen an den Wegen, Heerstraßen, Gehölze, Brücken, Handweiser an Wegen, öffentliche Gärten mit nutzbaren Gewächsen, Nothbrun-

brunnen. 2) zum Vergnügen, z. B. Alleen, d. h. zwey oder mehrere neben einander in gleicher Richtung fortlaufende Reihen von Bäumen, welche in gleicher Entfernung von einander stehen: es macht Vergnügen, in einer Allee spatzieren zu gehen; Spatziergänge oder solche geebnete Wege, auf welchen man zum Vergnügen, oder um sich für die Gesundheit zuträgliche Bewegung zu machen, geht; Rasenbänke, auf welche man sich setzt, um sich zu erholen, um die freye Luft zu genießen, die schöne Natur zu betrachten; öffentliche Gärten. 3) zur Verschönerung. Bsp. Schöne öffentliche Gebäude zieren einen Ort, desgl. Denkmäler, Springbrunnen, Alleen. — Die meisten solcher Anlagen gehören dem Vaterlande, sind auf gemeinschaftliche Kosten, und zum Besten aller Mitglieder des Vaterlandes eingerichtet. Wer sie daher beschädigt, versündigt sich an dem Vaterlande, raubt Anderen den Nutzen und das Vergnügen, welches sie davon haben könnten. Und diese Versündigung ist besonders groß, wenn Jemand jene Anlagen mit Vorsatz beschädigt — entweder aus Muthwillen. Muthwillig ist der, welcher Anderer Eigenthum ohne Noth beschädigt, nicht sowohl weil er die Absicht hat, ihnen zu schaden und wehe zu thun, als vielmehr um seines Vergnügens willen; z. B. ein Knabe, welcher aus einer vor Kurzem angepflanzten Hecke Pflänzlinge zieht oder Schößlinge schneidet, um sich Ruthen davon zu machen; ein Schulkind, welches seinen Namen in Schul-Tische und Bänke schneidet, oder an die Wände schreibt; Jemand, welcher in Alleen und Spatziergängen überhaupt, die nur für

Fußgänger bestimmt sind, ohne Noth fährt, oder reitet. — oder aus Schadenfreude, d. h. um zu schaden, und sich über den angerichteten Schaden zu freuen, oder weil er eine Freude daran hat, Schaden anzurichten; z. B. wenn Jemand an Wegen angepflanzte junge Bäume abhauet oder abbricht, mit Vorsatz Fenster einwirft. Wer eines Einzelnen Eigenthum aus Muthwillen oder Schadenfreude beschädigt, handelt sehr strafbar, noch strafbarer aber der, welcher öffentliche Anlagen aus Muthwillen oder Schadenfreude beschädigt, weil dadurch vieler Menschen Rechte verletzt werden, Vieler Nutzen gehindert und Vieler Vergnügen gestört wird, weil man dadurch ein gegen das Vaterland und die menschliche Gesellschaft überhaupt feindseliges Gemüth verräth. Die Vaterlandsliebe muß sich daher bey einem Jeden äußern durch Enthaltsamkeit — bestimmt ist, d. h. dadurch, daß er sich niemals eine "muthwillige, und noch weniger eine schadenfrohe Beschädigung — bestimmt ist", erlaubt. Ueberhaupt wird ein wahrer Christ ohne hinreichenden Grund nichts von dem, was Gott erschaffen hat und erhält, selbst nichts Lebloses, mag es auch einen noch so geringen Werth zu haben scheinen, beschädigen und verderben. Alles Erschaffene ist ja Gottes Eigenthum (1 Cor. 10, 26. ist des Herrn, d. h. des Herrn Eigenthum), erinnert uns an den weisen, allmächtigen und gütigen Schöpfer und Erhalter, und fordert uns zur Dankbarkeit gegen denselben auf, mit welcher jede muthwillige und schadenfrohe Beschädigung der Werke Gottes nicht bestehen kann. Ja je mehr wir uns gewöhnen, das Lebloſe als Gottes Werk zu achten,

desto häufigere Ermunterungen haben wir zum Andenken an Gott, und zur Dankbarkeit gegen ihn (denn die Erde ist voll seiner Güter), desto mehr werden wir uns angetrieben fühlen, und desto leichter wird es uns werden, gegen die lebendigen Geschöpfe und besonders gegen die Menschen, als wichtigere Werke Gottes, gerecht zu seyn.

Nr. 3. Landesbedürfnisse. Ein Land bedarf viel, besonders viel Geld zur Erhaltung des Herrschers, aller Obrigkeiten, der Lehrer in Kirchen und Schulen, der Aerzte, der Soldaten, nützlicher Anstalten, als: der Heerstraßen, Armenhäuser, Hospitäler, Strafanstalten, Salz- und Bergwerke, um Getreidevorräthe anzuschaffen für die Zeit des allgemeinen Mangels.

Zu allen diesen höchst nöthigen Ausgaben sind Beyträge der Unterthanen (Abgaben) erforderlich oder nöthig. Die Unterthanen müssen zusammenlegen, damit das zu jenen wichtigen Zwecken nöthige Geld (oder die nöthige Menge von Früchten ꝛc.) zusammengebracht werde. Denn woher sollten solche Ausgaben bestritten werden, wenn die Unterthanen, welche doch die Vortheile genießen, die mit der Erhaltung des Herrschers, der Obrigkeiten ꝛc. verbunden sind, keine Abgaben geben wollten?

Diese Beyträge wird der, welcher sein Vaterland liebt, willig, d. h. gern, ohne sich erst dazu zwingen zu lassen, und ohne sie zu verkürzen, leisten, weil ohne sie Obrigkeiten, Lehrer, Aerzte, Soldaten, nützliche Einrichtungen nicht unterhalten werden, mithin auch das Wohl des Vaterlandes nicht bestehen könnte. Röm. 13, 5. 6. 7, s. Abschn. VII. Fr. 315.

Nr. 4. ordentlichen Berufs und Standes. S. Beruf und Stand: Abschn. VII. Fr. 184. Unser ordentlicher Beruf und Stand legt uns Geschäfte auf. Bsp. Geschäfte des Ackermanns, Tagelöhners, Handwerkers, Vormundes, der Obrigkeit.

Ein Jeder muß die Geschäfte seines Berufs und Standes fleißig abwarten, d. h. fortdauernd seine Kräfte anwenden, um sie gut zu verrichten. (Bsp. Ein fleißiger Ackermann.) Röm. 12, 7. so warte — Amts, d. h. so erfülle er die Pflichten, welche ihm dasselbe auflegt. Dadurch beweiset er Vaterlandsliebe; denn — je fleißiger Jemand in seinen Geschäften ist, desto mehr Gewinn hat er meistens davon, desto wohlhabender wird er, desto mehr kann er beytragen zu den Bedürfnissen des Vaterlandes, z. B. der Handwerker, Tagelöhner, Ackermann; dahingegen der Träge in Armuth geräth, zu den Bedürfnissen des Vaterlandes wenig oder nichts beytragen kann, ja sogar noch seinen Mitmenschen beschwerlich wird. — Je fleißiger Jemand in seinen Geschäften ist, desto mehr befördert er das Wohl des Vaterlandes durch den Nutzen, welchen er mittelst seiner Geschäfte selbst stiftet. Bsp. Ein fleißiger Ackermann wird mehr Früchte erndten, und Anderen zu ihrem Unterhalte darreichen können, als ein träger. Eine fleißige Obrigkeit wird den Unterthanen schneller, und mit geringeren Kosten Recht verschaffen, als eine nachlässige.

Nr. 5. zum Dienste des Vaterlandes ꝛc. Ein Jeder ist bey der Verrichtung seiner Berufsgeschäfte im Dienste des Vaterlandes. Es werden aber hier unter dem Dienste des Vaterlandes solche Geschäfte

schäfte verstanden, welche unser gewöhnlicher oder eigentlicher Beruf nicht mit sich bringt, und welche zum Wohle des Vaterlandes doch sehr nothwendig sind; z. B. Verfolgung eines entsprungenen Verbrechers, Nachtwachen, Kriegerfuhren.

besonders auch zur Vertheidigung des Vaterlandes ꝛc., sowohl gegen innere Feinde oder zur Erhaltung und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Lande (z. B. gegen Aufrührer, Räuber), als auch gegen äußere Feinde oder im Kriege. Damit aber dadurch die gewöhnlichen Geschäfte nicht gestört werden, hält das Vaterland zu seiner Vertheidigung Soldaten, und es ist ein Jeder, welchen die Gesetze dazu bestimmen, verpflichtet, Soldat zu werden, und das Vaterland zu vertheidigen. Wer aber auch nicht Soldat ist, muß nach geschehener Aufforderung Soldatendienste verrichten, im Falle der Noth sogar sein Leben für das Vaterland aufopfern.

Zu solchen Diensten, und besonders zur Vertheidigung des Vaterlandes muß ein Jeder bereitwillig seyn, sich dazu nicht zwingen lassen, sich ihnen nicht entziehen, z. B. durch vorgegebene Krankheiten und körperliche Fehler, durch Entfernung. Ohne eine solche Bereitwilligkeit ꝛc. könnte das Wohl des Vaterlandes nicht bestehen, Unordnungen würden in demselben allgemein werden, äußere Feinde würden sich das Vaterland unterwerfen und das Glück seiner Bewohner stören.

Nr. 6. Wohlstand ist zeitliches Glück.

Der allgemeine Wohlstand eines Landes ist das zeitliche Glück aller Einwohner desselben

ohne

~~ohne Rücksicht auf ihren Beruf und Stand~~, in so fern sie eine mit einander verbundene Gesellschaft ausmachen. Zum allgemeinen Wohlstande eines Landes sind nöthig weise und gerechte Obrigkeiten, geschickte und treue Lehrer, freie Religionsübung, stetes Fortschreiten der Künste und Wissenschaften, Friede, fruchtbare Zeiten, Treue und Glaube, ungestörter Handel, Bereitwilligkeit aller Einwohner, ihre Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen, immer zunehmende Tugend und Frömmigkeit, Gründung und Erhaltung nützlicher Anstalten (als: Schulen, Zucht-, Armen-, Krankenhäuser), Freiheit von verheerenden Krankheiten unter Menschen und Thieren.

Der besondere Wohlstand eines Landes ist das zeitliche Glück eines jeden einzelnen Einwohners desselben, ohne Rücksicht auf ihre allgemeine Verbindung zu einer großen Gesellschaft. Er besteht darin, daß jeder Einwohner eines Landes so viel als möglich zeitliches Glück genieße, daß er z. B. gesund sey, einen guten Namen, gute Freunde, ehrliche, friedliebende, gefällige Nachbaren, ein glückliches Gewerbe, sein Auskommen habe, daß Aeltern an ihren Kindern Freude erleben, daß ein Jeder im Besitze seines Eigenthums bleibe, mit seinem Stande, seinem Vermögen, seinen Schicksalen zufrieden sey.

Für den allgemeinen und besondern Wohlstand des Vaterlandes soll ein jeder Einwohner desselben herzlich (s. Abschn. VII. Fr. 97) beten, — Jer. 29, 7 —; denn dadurch beweiset er, daß er das Glück des Vaterlandes wünscht, mithin das Vaterland liebt, dadurch ermuntert er sich auch selbst zur gewissenhaften Erfüllung der ihm gegen das Vaterland

land obliegenden Pflichten, also zu thätigen Beweisen der Liebe gegen dasselbe.

Alle Einwohner eines Vaterlandes können und Fr. 312.
sollen ihre Liebe zu demselben auf die beschriebene Art beweisen; aber vermögende Mitbürger (d. h. diejenigen mit uns zu einem Vaterlande gehörenden Menschen, welche mehr Geld und Gut haben, als sie bey Arbeitsamkeit und Sparsamkeit gebrauchen) können und müssen (d. h. haben die Kräfte und die Verpflichtung) ihre Liebe zum Vaterlande noch auf andere Art beweisen, nämlich dadurch, daß sie einen Theil ihres Vermögens, auch ohne daß das Gesetz es von ihnen verlangt, zum Besten des Vaterlandes anwenden.

Freygebigkeit ist die Neigung (s. Abschn. III. Fr. 27), von seinem Eigenthume Anderen etwas zu schenken. Bsp. der Philipper: Phil. 4, der Macedonier: 2 Cor 8. Mild ist die Freygebigkeit (Bsp. eine milde Regierung), wenn sie aus einem weichen, liebevollen Herzen entspringt.

Gemeinnützige Anstalten sind solche in einem Orte, Lande, gemachte Einrichtungen, von denen alle oder viele Einwohner eines Ortes, Landes, Nutzen haben. Bsp. Krankenhäuser, Schulen, Kirchen. Solche befördern heißt: dazu mitwirken, daß sie gegründet, erhalten und verbessert werden.

Verbesserung des Kirchenwesens, z. B. der Kirchengebäude, der Altar- und Kanzelbekleidung, der heil. Gefäße, der Besoldung der Kirchendiener. Bsp. des Hauptmanns zu Capernaum.

Ver-

Verbesserung des Schulwesens, z. B. der Schulgebäude, der Schulgeräthschaften (Tische, Bänke, Bücher, Landcharten), der Besoldung der Schullehrer, Einrichtung von Arbeitsschulen.

Verbesserung des Armenwesens, z. B. Verminderung der Straßenbetteley durch bestimmte freywillige Beyträge zur Erhaltung der zur Arbeit unfähigen Armen, zur Errichtung und Erhaltung von Armenhäusern.

Unterstützung arbeitsamer (gern arbeitender, s. Abschn. VII. Fr. 165), aber unbemittelter (dazu nicht mit hinreichendem Vermögen versehener) Mitbürger. Bsp. Manchem arbeitsamen Handwerker fehlt es an Geld, sich das nöthige Handwerkszeug und Materialien (woraus man etwas verfertigt, z. B. der Tischler gebraucht Holz) anzuschaffen. Der Freygebige schenkt ihm dazu gern etwas, oder leihet ihm dazu Geld ohne Zinsen. Mancher vermiethete sich wohl als Dienstbote, aber in seinen zerrissenen Kleidern nimmt ihn nicht leicht eine Herrschaft; der Freygebige schenkt ihm Kleidung.

zur Erziehung (d. h. Bildung oder Vervollkommnung zu guten, brauchbaren Menschen, s. Fr. 319) armer verwaiseter (älternloser) Kinder, z. B. durch Geschenke an Waisenanstalten, dadurch, daß sie solche Kinder zu sich nehmen, oder sie bey guten Menschen unterbringen, und die Kosten ihres Unterhalts und ihrer Erziehung bezahlen.

1 Tim. 6, 17-19. V. 17 s. Abschn. VII. Fr. 47. daß sie Gutes thun, d. h. wohlthätig sind gegen Arme. reich — Werken, d. h. recht viele gute Werke (mittelst des Reichthums) verrichten. gerne

ge-

geben, freygebig seyn. behülflich seyn, d. h. gern von dem Ihrigen Anderen mittheilen. Schätze — Zukünftige, d. h. sich Güter sammeln, welche auch in Zukunft noch ihr Eigenthum bleiben (gutes Gewissen, Wohlgefallen Gottes). daß — Leben, d. h. welche ihnen die sichere Hoffnung der ewigen Seligkeit geben. — 2 Cor. 9, 6-9. V. 6 f. Abschn. VI. Fr. 25. V. 7 f. Abschn. VII. Fr. 250. V. 8. daß allerley Gnade — sey, d. h. daß ihr alles Gute reichlich habet. daß ihr — habt, d. h. daß ihr Alles, was ihr bedürfet, zu jeder Zeit völlig hinreichend besitzet. und reich — Werken, d. h. und Wohlthaten von allerley Art Anderen reichlich mittheilen könnet.

Durch eine solche Freygebigkeit können vermögende Mitbürger ihre Liebe zum Vaterlande beweisen, denn sie besitzen dazu hinreichendes Vermögen; aber sie müssen sie auch so beweisen, denn Gott hat dem Reichen seinen Reichthum nicht bloß um seinetwillen gegeben, sondern auch in der Absicht, damit er ihn zum Besten Anderer gebrauche; er soll sich nicht als alleinigen Eigenthümer, sondern nur als Verwalter desselben betrachten.

Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen.

Obrigkeiten, d. h. diejenigen Menschen, welche verpflichtet sind, einem Lande Gesetze zu geben, und dafür zu sorgen, daß sie befolgt werden.

Un-

Unterthanen, d. h diejenigen Menschen, welche verpflichtet sind, Obrigkeiten zu gehorchen.

Fr. 313. Ordnung Gottes, d. h. von Gott angeordnet; Gott hat ihnen die Macht gegeben, welche sie über die Unterthanen haben und ausüben.

dessen Diener, — Namen. Sie vertreten Gottes Stelle auf der Erde; Gott will durch sie das Glück der Menschen befördern.

das Glück — sollen. Sie sind der Unterthanen wegen da; ohne Obrigkeiten könnte das Glück der Einwohner eines Landes nicht bestehen; denn ohne Obrigkeiten würde es an den nothwendigen Gesetzen, und an Aufsicht über die Befolgung derselben fehlen. Ein Jeder würde thun, was ihm gefiele; Niemand wäre vor inneren und äußeren Feinden, Niemand wäre seines Lebens, seines Eigenthums sicher; der Schwache würde die härtesten Ungerechtigkeiten erdulden müssen; es würde an nützlichen Einrichtungen fehlen, z. B. an Heerstraßen, welche für den Handel, für Reisende so wichtig sind, an Krankenhäusern, Schulen.

Röm. 13, 1. 4. Sie ist Gottes Dienerin, s. oben. dir zu gut, d. h. zu deinem Besten.

Fr. 314. diesen ihren göttlichen Beruf, d. h. dieses ihnen obliegende, von Gott ihnen übertragene Geschäft.

für das allgemeine Beste, d. h. für das, was allen Unterthanen zum Besten gereicht, z. B. Sicherheit des Lebens, des Eigenthums, Unterricht,

Ver-

Versorgung der Armen, Aufbringung der nöthigen Abgaben ꝛc.

Weise Gesetze (s. Abschn. VII. Fr. 301) und Anordnungen (d. h. Bestimmungen, daß und wie etwas geschehen solle. Bsp. Die Obrigkeit macht die Anordnung, daß und wie Nachtwachen gehalten werden sollen) sind solche, wodurch das Glück der Unterthanen auf die möglich vollkommenste Art befördert wird. Bsp. Gesetze gegen den Hausdiebstahl; Anordnungen über die Verbesserung der Wege.

durch weise Gesetze und Anordnungen, d. h. dadurch, daß sie weise Gesetze giebt und weise Anordnungen macht. Bsp. Josaphat: 2 Chron. 17. 19.

handhabet Recht und Gerechtigkeit, d. h. sorget dafür, daß die Gesetze und Anordnungen auch befolgt werden, z. B. spricht Recht, bestraft die Uebertreter. Bsp. Samuel.

schützt sie gegen äußerliche Feinde, d. h. bewirkt, daß ihnen andere feindlich gesinnte Völker kein Unrecht zufügen können. Dieß thut sie durch gütliche Beylegung von Streitigkeiten mit anderen Völkern oder Herrschern, oder durch die Gewalt der Waffen. Bsp. David.

gegen innerliche Feinde, z. B. gegen Aufrührer, Unruhestifter, Mörder, Diebe, Betrüger, Verleumder, und zwar durch Rechtsprechen und Strafen. Bsp. David. Salomo.

2 Chron. 19, 6. 7. Sehet zu (bedenket), was ihr thut, d. h. richtet bedachtsam und gewissenhaft. ihr haltet das — sondern dem Herrn, d. h. denn das Richteramt ist nicht Menschen-, sondern Gottes Sache; ihr haltet an Gottes

tes Statt Gericht. er ist mit (bey) euch im Gerichte, d. h. er hört, er kennt euere Urtheile. lasset die — euch seyn, d. h. scheuet euch vor dem allgegenwärtigen Gott, daß ihr das Recht nicht verdrehet. hütet euch und thuts, d. h. entscheidet bedachtsam, und lasset euch durch nichts davon abhalten. bey dem — Geschenks, d. h. Gott als der oberste Richter, dessen Stelle ihr vertretet, richtet nie unrecht, nie parteiisch, läßt seine Urtheilssprüche durch keine Geschenke leiten. Bsp. Söhne des Samuel: 1 Sam. 8, 3.

Fr. 315. daher, d. h. weil sie nach Fr. 313 als Ordnung und Dienerin Gottes auf die Fr. 314 angegebene Art die Unterthanen glücklich zu machen sucht.

ehren, d. h. ihr Werth beylegen oder eine gute Meinung von ihr haben, und diese durch Geberden, Worte und Handlungen beweisen, z. B. höflich und gefällig gegen sie sind, mit Hochachtung von ihr sprechen, besonders aber "den Gesetzen — erleichtern". 1 Petr. 2, 17. Röm. 13, 7. Bsp. Einwohner zu Jabes: 1 Sam. 31, 8–13. Bsp. vom Gegentheile: Simei.

den Gesetzen derselben gehorchen, nicht nur den leichten, sondern auch den schweren, nicht nur vor den Leuten, sondern auch sich keine geheime Uebertretungen erlauben, z. B. Unvorsichtigkeit mit Feuer und Licht, Betrug um Zoll, Weggeld, Licent. Röm. 13, 1. 2. 5. werden über sich ein Urtheil empfahen, d. h. werden die verdienten Strafen leiden. nicht allein um der Strafe willen, d. h. nicht allein aus Furcht vor Strafen.

son-

sondern — willen, d. h. sondern auch aus Achtung gegen das Gebot des Gewissens, aus Gewissenhaftigkeit, welches eben so viel heißt, als: weil es der Wille Gottes ist. 1 Petr. 2, 13. 14. aller menschlichen Ordnung, d. h. allen Einrichtungen, welche unter Menschen Statt finden müssen. um des Herrn willen, d. h. weil Gott es so befiehlt. den Hauptleuten, d. h. den von dem Könige angeordneten Obrigkeiten. als den Gesandten — Frommen, d. h. welche er eingesetzt hat, um die Uebertreter der Gesetze zu strafen, und die treuen Befolger derselben zu belohnen.

Ehrlich (s. Abschn. VII. Fr. 175) ist insbesondere derjenige, welcher Niemandem etwas von seinem Eigenthume mit Unrecht entziehr. Die Abgaben ehrlich bezahlen heißt daher: sie ohne widerrechtliche Verkürzung, Verringerung bezahlen; z. B. sich durch keine Lügen davon losmachen, von dem, was versteuert werden soll, nichts verschweigen. Röm. 13, 6. 7. Schoß, d. h. Abgaben von Personen und Grundstücken. Zoll, d. h. Abgaben von ein- und ausgeführten Waaren. die solchen Schutz sollen handhaben, d. h. und widmen diesem Dienste ihren vorzüglichen Fleiß.

für sie beten, nämlich Gott bitten, daß es ihr wohl gehe, damit sie zu ihren wichtigen Geschäften Gesundheit und Lust habe, daß er ihr Klugheit, Gerechtigkeit, Eifer, Ansehn, Macht geben wolle, damit ihr Amt recht viel Nutzen stifte. 1 Tim. 2, 1. 2. Bitte, Gebet, Fürbitte sind hier gleichbedeutende Wörter. auf daß wir ꝛc., d. h. — damit, wenn Gott der Obrigkeit Gesundheit, Klugheit,

Ge-

Gerechtigkeit, Eifer, Ansehn, Macht giebt, wir unter ihrer Herrschaft ein geruhiges ꝛc.; — damit wir durch ein solches Gebet angetrieben werden, unsere Pflichten gegen die Obrigkeit zu erfüllen und so unser wahres Glück zu befördern. ein geruhiges — Ehrbarkeit, d. h. damit wir sicher sind vor äußeren und inneren Feinden, und uns angetrieben fühlen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit selbst auf keine Weise zu stören, vielmehr einen Wandel zu führen, wodurch wir Ehrfurcht gegen Gott, und Liebe für das beweisen, was uns bey guten Menschen Achtung erwirbt.

Mühvoll ist das Amt der Obrigkeit, d. h. es erfordert viel Kraftaufwand, wegen der vielen Geschäfte, welche ihr obliegen (z. B. Es werden viele Klagen, Processe geführt), und weil diese von sehr verschiedener Art sind (z. B. Gesetze geben, auf die Befolgung derselben achten, Uebertreter bestrafen, Abgaben vertheilen und einnehmen, nützliche Anstalten und Einrichtungen treffen).

Damit ihre Geschäfte nicht ihre Kräfte übersteigen, und sie Lust dazu behalte, dieselben mit Sorgfalt zu verrichten, müssen die Unterthanen ihr Amt ihr möglichst (d. h. so viel sie können) erleichtern durch ein ruhiges (von Streitsucht, Widersetzlichkeit entferntes) und ehrbares (mit dem göttlichen Willen übereinstimmendes, und daher die Achtung guter Menschen erwerbendes) Leben, z. B. dadurch, daß sie sich den Gesetzen willig unterwerfen, nicht wegen jeder Kleinigkeit klagen, zum Vergleiche bereit sind, die erforderlichen Zeugnisse und

Be-

Beweise mit Wahrheitsliebe ablegen und führen, die Obrigkeit nicht zum Strafen nöthigen.

Pflichten der Eheleute *).

heilig, s. Abschn. I. Fr. 9. ehrwürdig, d. Fr. 316.
h. werth, geehrt zu werden (s. Fr. 315).

Heilig und ehrwürdig ist der Ehestand, weil Eheleute durch die Vereinigung ihrer Kräfte und Einsichten vorzüglich geschickt sind, aus ihren Kindern gute und nützliche Menschen zu erziehen, einander zu helfen, zu trösten, weil Gott selbst ihn gestiftet (1 Mos. 1 u. 2) und mit besonderen Verheißungen begnadigt hat (1 Mos. 1, 28. Spr. Sal. 18, 22).

Nr. 2. 1 Cor. 7, 10. 11. von sich lasse, d. Fr. 317.
h. aufhöre, mit ihr in der Ehe zu leben. Matth. 19, 6-9. von eures Herzens Härtigkeit wegen, d. h. wegen euerer Widerspenstigkeit gegen das Gute, um deretwillen er nicht erwarten konnte, daß

*) Beym Jugendunterrichte scheinen diese Pflichten außer der sehr nothwendigen Vorsicht mit möglichster Kürze behandelt werden zu müssen, und mögte eine vollständigere Belehrung darüber dem Unterrichte, welcher erwachsenen Christen ertheilt wird, aufbehalten bleiben dürfen. Nach diesem Grundsatze ist diese Lehre auch hier behandelt.

daß ihr euch der willkührlichen oder leichtsinnigen Ehescheidungen enthalten würdet. Er ließ also die Ehescheidungen zu, ohne sie gut zu heißen, oder zu gebieten.

Nr. 3. unverletzliche Treue, d. h. Erfüllung aller gegebenen Versprechungen, besonders des Versprechens der Keuschheit (s. Abschn. VII. Fr. 183) im Umgange mit anderen Personen. Ebr. 13, 4. ehrlich gehalten werden, nämlich durch Keuschheit gegen Andere. Matth. 5, 27. 28. ansieht, ihrer zu begehren, d. h. unkeusche Begierden gegen sie hegt.

Achtung, d. h. die durch die Anerkennung von Jemandes Werthe (z. B. seines Fleißes, seiner Sparsamkeit, Reinlichkeit) erregte Aufmerksamkeit auf ihn.

einander Achtung beweisen, d. h. es sich gegenseitig durch ihr äußeres Verhalten (z. B. durch Nachgiebigkeit, durch Sorge für des Andern Bedürfnisse und Freude) zu erkennen geben, daß sie einander Werth beylegen und deshalb auf einander ihre Aufmerksamkeit richten.

Zutrauen, d. h. die Ueberzeugung, daß Jemand es gut mit uns meine. einander Zutrauen beweisen, d. h. es sich gegenseitig durch ihr äußeres Verhalten (z. B. durch Worte, durch gemeinschaftliche Verwaltung des Vermögens) zu erkennen geben, daß der Eine von dem Andern die Ueberzeugung hegt, er meine es gut mit ihm.

Liebe, d. h. herzliches Wohlgefallen an einander, verbunden mit dem Bestreben, ihr gegenseitiges Glück

Glück zu befördern; daher auch Geduld mit des Andern Fehlern, keine Mißhandlungen.

gegenseitige Hülfe, z. B. durch Rath, Trost, durch die That. Sie sollen bey der Arbeit einander helfen, die häuslichen Sorgen theilen, sich in Krankheiten unterstützen.

ein gefälliges Betragen oder die bereitwillige Erfüllung der erlaubten Wünsche des Andern, wodurch man ihm zu gefallen sucht.

Nr. 4. Schutz, denn er hat gewöhnlich mehr Kräfte, als sie, er muß daher auf eine erlaubte Art Ungerechtigkeiten Anderer von ihr fern zu halten suchen.

anständigen, d. h. dem Stande (s. Abschn. VII. Fr. 184) und Vermögen des Mannes angemessenen. Unter dem Unterhalte versteht man alle wirkliche Bedürfnisse; s. Abschn. VII. Fr. 167. Diese sind jedoch nach Verschiedenheit des Standes und Vermögens bald größer, bald geringer.

Erleichterung — Beschwerden. Z. B. Die Wartung und Erziehung der Kinder soll der Mann ihr erleichtern durch guten Rath, durch thätige Hülfe, und, wo er kann, durch Geld. Er muß z. B., so weit es sein Vermögen erlaubt, die nöthigen Dienstboten halten. Die Besorgung des Haushaltes soll ihr der Mann dadurch erleichtern, daß er ihr das dazu nöthige Geld, die nöthigen Früchte, Geräthschaften ꝛc. gern giebt und verschafft, daß er nicht mehr Arbeiten von ihr verlangt, als sie leisten kann, und selbst, wo es nöthig ist, gern einen Theil der Geschäfte, welche für ihn passen, übernimmt,

nimmt, ihr beysteht in der Aufsicht über die Dienstboten.

1. Petr. 3, 7. wohnet — Vernunft, d. h. betraget euch klug gegen euere Weiber. Werkzeug, d. h. Person, Mensch. als auch — Lebens, d. h. denn auch die Weiber haben Theil an der ewigen Seligkeit, welche Gott schenken wird. auf daß — werde, d. h. damit ihr nicht unerhörlich betet, denn unmöglich kann es Gott den Eheleuten auf ihr Gebet wohl gehen lassen, welche einander anfeinden und in Unversöhnlichkeit leben. Ephes 5, 25. Col. 3, 19. seyd nicht bitter gegen sie, d. h. behandelt sie nicht hart, lieblos.

Folgsamkeit, d. h. die Bereitwilligkeit des Herzens (s. Abschn. VII. Fr. 6), seinen Willen zu erfüllen, nämlich in Allem, was recht ist. Ephes. 5, 22. 24. als dem Herrn, d. h. indem sie bedenken, daß sie dadurch zugleich Gehorsam gegen Jesum beweisen. Col. 3, 18. in dem Herrn, d. h. weil es Gottes Wille ist.

gute Besorgung des Hauswesens, z. B. durch Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit, Regierung der Dienstboten, Sorge für die Herbeyschaffung des zum Unterhalte Nothwendigen, für die gute Zubereitung der Speisen. — Spr. Sal. 31, 10. 13. 28.

Pflich-

Pflichten der Aeltern und Kinder.

erfreuet. Gott giebt sie ihnen zu ihrer Freude. Damit sie aber auch wirklich Freude daran haben, ist es nothwendig, daß sie sie gut erziehen; denn an schlecht erzogenen Kindern haben Aeltern keine Freude. Fr. 318

das Hauptgeschäft, d. h. das wichtigste Geschäft (von welchem das zeitliche und ewige Glück der Kinder, so wie das Glück der Aeltern abhängt), und zugleich das Geschäft, welches alle übrige in sich faßt.

sein eigenes und anderer wahres Glück, sowohl des Körpers, als der Seele; z. B. sich und den Seinigen den nöthigen Unterhalt zu erwerben, das Gute zu wählen, das Böse zu meiden, Anderen ein gutes Beyspiel zu geben, durch bestimmte Berufsgeschäfte ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Fr. 319.

einst, d. h. wenn es herangewachsen seyn wird.

geschickt werde, d. h dazu in den Stand gesetzt werde, mithin die dazu nöthigen Kenntnisse, Stärke des Körpers, so wie die Geneigtheit und Fertigkeit, sie anzuwenden, erlange. Bsp s. Fr. 320.

Wartung, d. h. Fürsorge (s. Abschn. VII. Fr. 142) für die Gesundheit des Kindes. S. Fr. 320.

sorgfältig, s. Abschn. V. Fr. 7.

Unterweisung, oder Belehrung. Die Aeltern müssen dafür sorgen, daß die Kinder erhalten — viele nützliche Kenntnisse, z. B. Kenntniß des göttlichen Willens, Kenntniß, wie sie sich gegen Jedermann

mann anständig zu betragen, wie sie die Körperkräfte recht zu gebrauchen haben, Kenntnisse, um sich ihren Unterhalt zu erwerben (z B. sie ein Handwerk, schreiben, rechnen, lesen lernen zu lassen); — Geneigtheit, das Gute zu thun, und das Böse zu unterlassen, z B fleißig zu seyn in den Berufsgeschäften, sich gegen Jedermann höflich zu betragen, Jedem das Seinige zu geben und zu lassen.

Sorgfältig muß diese Unterweisung seyn; s. Abschn. V. Fr 7. Die Aeltern müssen sie ihnen sowohl selbst ertheilen, als durch Andere (Lehrer, Meister) ertheilen lassen. Sie wird aber ertheilt theils durch mündliche Belehrung, wozu auch Ermahnungen, Warnungen, Drohungen gehören, theils durch gute Beyspiele, theils durch Belohnungen und Strafen.

Uebung, d. h. öftere Wiederholung einer Sache, um es darin zur Fertigkeit (s. Abschn. VII. Fr. 141) zu bringen. Bsp. Uebung im Schreiben. Aeltern, welche ihre Kinder gut erziehen, üben sie auch in dem Allen, worin sie sie unterweisen, und unterweisen lassen; denn durch die bloße Unterweisung in einer Sache wird man noch nicht geschickt darin; man muß auch die bey der Unterweisung gegebenen Regeln oder Vorschriften anwenden, und diese Anwendung so oft wiederholen, daß man darin immer mehr Fertigkeit erlangt. Bsp. Meister — Lehrling.

Fr. 320. Inhalt. Erfordernisse einer guten Erziehung der Kinder.

Für etwas sorgen, s. Abschn. VII. Fr. 142.

für

für die Gesundheit des Kindes, nämlich 1) für ihre Erhaltung und Befestigung, z. B. durch ihrem Alter angemessene, gesunde, mäßig und zu rechter Zeit dargereichte Nahrungsmittel, mäßige Wärme, Reinlichkeit (am Körper, in der Kleidung, Wohnung, Nahrung), Anleitung zu nützlicher Thätigkeit, Aufmerksamkeit, daß die Kinder nicht an gefährliche Oerter gehen, keine gefährliche Spiele spielen, keine gefährliche Werkzeuge in die Hände bekommen; 2) für ihre Wiederherstellung, wenn sie unterbrochen ist, z. B. durch frühzeitige Hülfe eines geschickten Arztes, und durch genaue Befolgung seiner Vorschriften. Ohne Gesundheit ist der Mensch oft nicht im Stande, sein und Anderer wahres Glück zu befördern, z. B. seine Berufsgeschäfte zu verrichten. Da es aber die Absicht der Erziehung ist, daß das Kind in den Stand gesetzt werde, sein eigenes und Anderer Glück zu befördern, so gehört Fürsorge für die Gesundheit des Kindes zu einer guten Erziehung desselben.

für den geschickten Gebrauch — Körpers (Arme und Beine). Wir gebrauchen unsere Gliedmaßen geschickt, wenn wir sie nach gewissen Regeln oder Vorschriften auf eine leichte, angenehme und nützliche Art gebrauchen, z. B. zum Schreiben, zum Pflügen. Gebrauchen wir unsere Gliedmaßen nicht auf eine leichte Art, so bedürfen wir zu unseren Geschäften längere Zeit, können daher weniger Gutes verrichten. Gebrauchen wir sie nicht auf eine angenehme Art, so werden wir durch das, was wir thun, das Wohlgefallen unserer Mitmenschen uns weniger erwerben. Gebrauchen wir sie sie nicht auf eine nützliche Art, so stiften wir damit nichts

Gu-

Gutes. Wir würden daher ohne einen geschickten Gebrauch unserer Gliedmaßen weder unser, noch Anderer Glück so vollkommen befördern, als wir können und sollen. Da es aber die Absicht der Erziehung ist, daß das Kind in den Stand gesetzt werde, sein eigenes und Anderer Glück zu befördern, so gehört Fürsorge der Aeltern für den geschickten Gebrauch der Gliedmaßen ihrer Kinder zu einer guten Erziehung.

für alles — dient, d. h. für Alles, was uns die Liebe und Achtung der Menschen, und ein immer besseres zeitliches Auskommen verschafft; z. B. dafür, daß die Kinder lernen, wie sie sich gegen Jedermann bescheiden, höflich, verträglich, dienstfertig, und insbesondere gegen ihre Vorgesetzten folgsam betragen müssen; dafür, daß die Kinder ihren Kräften und Anlagen angemessene nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten erlangen, so wie auch Lust, dieselben anzuwenden.

Ausbildung des Verstandes. S. Abschn. III. Fr. 3. Abschn. VII. Fr. 148. Bsp. Aeltern sollen dafür sorgen, daß die Kinder richtig und schnell denken lernen, daß sie sich gewöhnen, nichts ohne Nachdenken zu thun.

Ausbildung des Herzens, d. h. Vervollkommnung des Begehrungsvermögens, des Willens, daß er immer nur auf das Gute hingerichtet sey.

besonders, oder vorzüglich; denn davon hängt das zeitliche und ewige Glück der Kinder und anderer Menschen am meisten ab. Wenn Jemand noch so reich und gesund ist, und dabey doch unverständig, und ein Freund der Sünde, so wird er nicht glücklich seyn

und

und werden, und Anderer Glücke mehr schaden als nützen.

Der Verstand und das Herz des Kindes kann und muß durch verschiedene Mittel ausgebildet werden, z. B. durch Beyspiele, Ermahnungen, Warnungen, Drohungen, Belohnungen, Strafen (Ephes. 6, 4. Ihr — Zorn, nämlich durch eine lieblose Behandlung, durch zu häufige und zu schwere Strafen. Spr. Sal. 19. 18. Züchtige deinen Sohn, d. h. gewöhne deinen Sohn durch Strafen zum Guten. weil — ist, d. h. so lange noch die Hoffnung da ist, daß er dadurch gebessert werden könnte), durch Unterricht, hauptsächlich durch die Religion. Ephes. 6, 4. ziehet — Herrn, d. h. erziehet sie so, daß ihr sie nach den Vorschriften der christlichen Religion unterrichtet und ermahnet. Durch die Religion (durch die von Gott uns gegebene Anweisung, wie wir ihn erkennen und verehren sollen) hauptsächlich werden Verstand und Herz ausgebildet; denn ihr Inhalt bereichert den Verstand mit den wichtigsten, für Zeit und Ewigkeit nützlichen Kenntnissen, lehrt uns nämlich die rechte Art und Weise, wie wir Gott zu erkennen und zu verehren haben, wie wir uns sein Wohlgefallen erwerben, und wahrhaft glücklich werden können (S. Abschn. VII. Fr. 145. Anmerk. des Kat.), und hat dadurch, so wie durch nachdrückliche Ermunterungen, Warnungen, Drohungen, Verheißungen, Beyspiele, besonders Gottes und Jesu, einen überaus wohlthätigen Einfluß auf unsere Gesinnungen und Handlungen. Bsp. Pauli. Kein anderes Mittel ist so wirksam für die Ausbildung unsers Verstandes und Herzens, z. B. nicht menschlicher

licher Unterricht, weil menschliche Klugheit so oft irrt, so wenig weiß, so leicht zu Thorheiten und Sünden verleitet (Bsp. der Einwohner von Athen, einer sehr gebildeten Stadt); nicht menschliche Beyspiele, deren Werth man oft nicht beurtheilen kann, weil man die Gesinnungen, mit welchen die Menschen handeln, nicht immer kennt, und die so leicht zu unrichtigen Meinungen und sündlichen Handlungen verleiten (Bsp. Verirrungen Davids); nicht menschliche Belohnungen und Strafen, weil sie nicht immer gerecht sind. Wenn nun freilich diese und andere Mittel für die Ausbildung unsers Verstandes und Herzens von großem Werthe sind, doch aber die Religion zu diesem Zwecke das wichtigste Mittel ist, so gehört es nothwendig zu einer guten Erziehung, daß Aeltern zwar auch jene Mittel nicht unangewendet lassen, aber doch vorzüglich durch die Religion den Verstand und das Herz ihrer Kinder auszubilden suchen, indem sie sowohl selbst, als auch durch Lehrer, ihre Kinder von Gott und seinem Willen so viel lehren, als sie zu fassen im Stande sind, sie daher fleißig zur Kirche und Schule schicken, ihnen zu Hause hinreichende Zeit zum Lernen geben, auch ihnen dabey selbst behülflich sind, mit ihnen gern über Gott und sein Wort sprechen, und durch Ermahnungen, Warnungen, Drohungen, Belohnungen, Strafen, vorzüglich durch ein mit den Vorschriften der Religion übereinstimmendes Beyspiel sie zur Ausübung des göttlichen Willens gewöhnen.

Die "Fürsorge der Aeltern für die Gesundheit — Religion" soll seyn eine liebreiche, d. h. sie soll aus wahrer Liebe gegen die Kinder entspringen,

und

und Liebe gegen sie soll damit verbunden seyn. Bsp. Bey körperlichen Züchtigungen soll Liebe zu den Kindern die Aeltern abhalten, ihrer Gesundheit zu schaden. S. Fr. 321. Ephes. 6, 4. "Ihr Väter — Zorn". Spr. Sal. 19, 18. "laß — tödten". 2) eine anhaltende, d. h. nie aufhörende; wenn sie auch mit vieler Mühe verbunden ist, z. B. wenn auch die Kinder ungehorsam und undankbar sind, wenn es auch den Aeltern schwer wird, den Kindern Nahrung, Kleidung, Arzney, Schulbücher zu verschaffen, das nöthige Schulgeld für sie zu bezahlen; wenn auch die Wartung der Kinder ihnen viel Zeit kostet.

Inhalt. Beweggrund, durch welchen die Aeltern bey dem Erziehungsgeschäfte sich immer sollen leiten lassen. Fr. 321.

Nicht Eigennutz (d. h. der Fehler, da man zu seinem Verhalten nicht sowohl durch seine Pflicht, als vielmehr durch den Nutzen, welchen man selbst davon hat, sich antreiben läßt). Bsp. Aeltern dürfen ihre Kinder nicht aus der Kirche und Schule zurückbehalten, damit sie für sie arbeiten, kleinere Geschwister warten, oder gar betteln. Aeltern dürfen ihre Kinder zu keinen unerlaubten Handlungen verleiten, um Gewinn davon zu haben, z. B. zum Stehlen, Lügen.

herrische Befehlsucht, d. h. die Neigung (s. Abschn. III. Fr. 27), ohne hinreichende Gründe zu befehlen, nur um zu zeigen, daß sie das Recht haben, den Kindern zu befehlen. Dadurch verlieren die Kinder Liebe und Zutrauen zu den Aeltern Col. 3, 21. erbittert — nicht, d. h. verleitet sie nicht durch

durch eine lieblose Behandlung zum Zorne und Hasse gegen euch. auf daß — werden, d. h. damit sie nicht euch mehr fürchten, als lieben.

die herzlichste (aufrichtigste, unermüdetste) Liebe; und zwar um so mehr, da Gott den Aeltern eine recht herzliche Liebe zu ihren Kindern eingepflanzt hat. Matth. 7, 9. Jes. 49, 15. Nur dann, wenn Aeltern herzliche Liebe zu ihren Kindern haben, werden sie Alles thun, was in ihren Kräften steht, ihre Kinder zu guten, nützlichen Menschen zu erziehen, weil sie ja vermöge ihrer Liebe zu den Kindern wünschen, daß sie glücklich werden mögten, und das Bestreben, zu ihrem Glücke mitzuwirken, nie unermüdeter seyn kann, aber auch dem Gott der Liebe nie wohlgefälliger ist, als wenn es aus Liebe zu ihnen entspringt.

sich zum Augenmerke macht, d. h. zum Ziele hat, nach welchem sie strebt.

überall, d. h. bey ihrem ganzen Verhalten gegen die Kinder.

Fr. 322. nächst Gott; denn alles Gute, was sie den Kindern erzeigen, haben sie von Gott; und das ganze zeitliche und ewige Schicksal ihrer Kinder haben Aeltern nicht allein in ihrer Gewalt, Gott lenkt es.

Ein Wohlthäter ist derjenige, welcher Anderen Wohlthaten (s. Abschn. 1. Fr. 48) erzeigt.

größten Wohlthäter, d. h. denen sie die meisten (Gute Aeltern erweisen den Kindern Wohlthaten von früher Jugend an, so lange sie können, leibliche und geistige Wohlthaten, sorgen für ihr ganzes Glück), und die wichtigsten Wohlthaten (z. B.

Nah-

Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesundheit des Körpers, Geschicklichkeit zur Erwerbung des Unterhalts, sich die Liebe und Achtung der Menschen zu verschaffen, der Seligkeit des Himmels theilhaftig zu werden) verdanken. So viele und wichtige Wohlthaten empfinget ihr von anderen Menschen nicht.

uneigennützigsten (Uneigennützig ist derjenige, welcher zu seinem Verhalten nicht sowohl durch den Nutzen, welchen er selbst davon hat, als vielmehr durch seine Pflicht sich antreiben läßt. Bsp. des edlen Samariters.) Wohlthäter. Bey so vielen und wichtigen Wohlthaten, welche gute Aeltern ihren Kindern erweisen, haben sie nur das Glück der Kinder zur Absicht, nicht ihren eigenen Vortheil. Sie entziehen sich um ihrer Kinder willen ihre Ruhe und manches Vergnügen, entbehren viel Gutes, um es ihren Kindern zu geben, und können dabey auf keine Vergeltung von ihren Kindern rechnen, da diese leicht früh sterben, viele Jahre hindurch ihrer Hülfe bedürfen, und in reiferen Jahren vielleicht durch weite Entfernung von ihnen getrennt werden, nicht selten sogar sich undankbar gegen sie bezeigen, überhaupt aber nie im Stande sind, ihren guten Aeltern nach Verdienst zu vergelten. Es giebt nicht leicht Menschen, welche so uneigennützig uns Gutes erweisen, als unsere Aeltern.

unermüdetsten Wohlthäter, d. h. welche unter allen Menschen durch die mit dem Wohlthun verbundenen Schwierigkeiten am wenigsten die Lust dazu verlieren, und deshalb nicht aufhören, wohl zu thun. Bsp. Viele Menschen verlieren die Lust zum (werden müde im) Wohlthun, wenn sie sehen,

daß

daß ihre Wohlthaten ihnen mit Undank vergolten werden, wenn sie oft um Wohlthaten angesprochen werden, und die Darreichung derselben von ihnen Aufopferungen (s. Abschn. VII. Fr. 204) fordert, z. B. Zeit- und Kostenaufwand, körperliche Anstrengungen. Gute Aeltern aber verlieren die Lust nicht, den Kindern Wohlthaten zu erweisen, — weder durch die Anstrengung, welche damit für sie verbunden ist (z. B. Wartung in frühester Jugend, gehörige Reinlichkeit, schlaflose Nächte, Geduld bey den Unarten und Krankheiten der Kinder, Befriedigung ihrer Wünsche, Zeit- und Kostenaufwand. Sie hören nicht auf, zu arbeiten, um den Kindern geben zu können, was sie bedürfen, um ihnen sogar Freuden verschaffen zu können — wie schwer wird das den Aeltern oft!), — noch durch den Undank, welchen sie oft von den Kindern erfahren, die nicht selten ihr eigenes Glück hindern, die Aeltern durch Ungehorsam kränken, — noch durch die Länge der Zeit, während welcher die Kinder ihrer Wohlthaten bedürfen. Es dauert sehr lange, ehe ein Kind dahin kommt, daß es der Fürsorge der Aeltern entbehren kann; diese hören sogar nicht auf, ihren erwachsenen Kindern wohl zu thun, geben ihnen Rath, leisten ihnen thätige Hülfe. So lange sie leben, verlieren sie nicht die Lust, das Glück ihrer Kinder zu befördern.

Fr. 323. sie ehren, d. h. ihnen Werth beylegen und dieß durch ihr Verhalten (Geberden, Worte, Handlungen) zu erkennen geben. Auch Fehler, welche Ael-

Aeltern begehen, dürfen die Kinder nicht abhalten, sie zu ehren.

kindlich, d. h. wie es Pflicht der Kinder ist, welche einsehen müssen, wie unendlich viel Gutes sie ihren Aeltern verdanken.

ihnen herzlich trauen, d. h. fest überzeugt seyn, daß es die Aeltern immer (auch bey Strafen, Versagung von Wünschen) gut mit ihnen meinen.

dankbar s. Abschn. VII. Fr. 241.

wo sie nur können; jedoch immer nur auf eine erlaubte Art. Wenn daher Aeltern von ihren Kindern etwas Unrechtes verlangen (z. B. Widerspenstigkeit gegen ihre Lehrer, Lügen), so müssen diese Gott mehr gehorchen, als den Aeltern.

gutartige Kinder, d. h. Kinder, welche gute Gesinnungen (z. B. Liebe, Dankbarkeit) gegen ihre Aeltern hegen. Fr. 324.

Befehl, d. h. Vorschrift, nach welcher Jemand sein Verhalten einrichten soll.

Befehlen gehorchen, d. h. Vorschriften, nach welchen man sein Verhalten einrichten soll, befolgen, weil man es anerkennt, daß der, welcher sie giebt, das Recht dazu habe, sie zu geben. Bsp. Jesu, Isaaks.

willig. Es muß den Kindern Freude machen, ihren Aeltern zu gehorchen, und dadurch sowohl zu ihrem eigenen Glücke, als zur Zufriedenheit ihrer Aeltern mitzuwirken. Ungehorsame Kinder machen ihren Aeltern, welche so unermüdet und uneigennützig für ihr Wohl sorgen, viel Verdruß, und verkürzen ihnen ihr Leben. Solchen Kindern kann es nicht wohl gehen.

Ephes.

Ephes. 6, 1-3. in dem Herrn, d. h. Gott befiehlt es. Spr. Sal. 23, 22. 24. 25. wer einen Weisen gezeugt hat, d. h. der Vater eines verständigen, das Gute liebenden und ausübenden Sohnes. Bsp. Helfet eueren Aeltern gern bey ihren häuslichen Geschäften. Habet keinen Umgang, welchen euere Aeltern verbieten.

Rath, d. h. Vorstellungen, durch welche man Jemanden ohne Zwang zu einem sein Wohl (wirklich, oder scheinbar) befördernden Verhalten bewegen will. Guter Rath; falscher Rath.

ihren Rath — befolgen, d. h. nach dem Rathe der Aeltern ihr Verhalten einrichten. Bsp. Aeltern rathen ihrem erwachsenen Kinde, den Umgang gewisser Menschen zu meiden, sich zur Sparsamkeit zu gewöhnen. Die Aeltern haben mehr Erfahrung (s. Abschn. VII. Fr. 145), als die Kinder, wenn diese auch schon erwachsen sind, können daher durch Rath zum Glücke auch der erwachsenen Kinder viel beytragen. Diese aber sollen nicht denken, sie brauchten den Aeltern nicht mehr zu folgen, weil sie nicht mehr das Recht hätten, ihnen zu befehlen. Sie würden durch Mangel an Folgsamkeit gegen die guten Rathschläge ihrer Aeltern eben so sehr ihrem eigenen Glücke schaden, als die Aeltern, welche es gut mit ihnen meinen, kränken. Bsp. Söhne des Eli. Ephes. 6, 1-3. Spr. Sal. 23, 22. 24. 25.

Durch willigen Gehorsam gegen die Befehle und durch Folgsamkeit gegen den Rath der Aeltern beweisen gutartige Kinder gegen ihre Aeltern 1) Ehrerbietung;

denn

denn sie zeigen es dadurch, wie sehr sie den Werth, welchen die Aeltern, als ihre nächst Gott größten Wohlthäter, haben, anerkennen, und wie gern sie diese Anerkennung ihres Werthes durch die That an den Tag legen. 2) Zutrauen; denn sie zeigen es dadurch, daß sie den Willen und Rath der Aeltern als gut gemeint, und als heilsam für sich anerkennen. 3) Dankbarkeit; denn sie zeigen es dadurch, daß sie die Liebe ihrer Aeltern, welche sich auch in der Aeußerung ihres Willens, und in der Ertheilung guten Rathes offenbart, erkennen, und daß sie ihren Aeltern gern Freude machen.

ihrer pflegen und warten, d. h. nach Kräften Alles thun, was ihr körperliches Wohlseyn befördert; z. B. ihnen Wärme, Reinlichkeit, die nöthige Arzney, die ihnen angemessene Nahrung geben.

Die Pflicht, ihre Aeltern zu warten und zu pflegen, haben die Kinder dann zu erfüllen, wenn jene alt und schwach werden, mithin sich ihre Bedürfnisse nicht selbst verschaffen können.

Ihrer alten und schwachen Aeltern pflegen und warten zu können, müssen sich die Kinder Freude seyn lassen, oder daran Vergnügen finden, den Aeltern einigermaßen vergelten zu können, was diese an ihnen gethan haben, selbst dann, wenn damit Mühe, Zeit- und Kostenaufwand verbunden ist (z. B. bey langwieriger Krankheit und Schwäche der Aeltern, bey Verdrüßlichkeit derselben im Alter und in Krankheiten). Bsp. des Esau, des Joseph. Manches Kind verliert die Lust, der Aeltern zu warten und zu pflegen, und vergißt es, wie unermüdet die Aeltern seiner gewartet und gepflegt haben (s. Fr. 322). Es

giebt

giebt sogar solche, welche ihren alten schwachen Aeltern den Unterhalt nicht gönnen, und vorenthalten, sie mißhandeln, es ihnen zum Vorwurfe machen, daß sie nichts mehr verdienen können und ihnen zur Last seyen. Welch ein verabscheuungswürdiges Verhalten! Lasset ihr euch dasselbe doch ja nie zu Schulden kommen!

Ihrer alten und schwachen Aeltern warten und pflegen zu können, müssen sich Kinder auch eine Ehre seyn lassen, d. h. es als ein Mittel ansehen und benutzen, sich das Wohlgefallen Gottes und die Achtung guter Menschen zu verschaffen. Bsp. Josephs. Schändliche Gesinnungen beweisen dagegen die Kinder, welche ihrer alten, gebrechlichen, vielleicht armen und an Stande niedrigen Aeltern sich schämen. 1 Tim. 5, 4. — Ein Beyspiel eines undankbaren Sohnes ist Absalom.

Dadurch, daß gutartige Kinder dann, wenn die Aeltern alt und schwach werden, sichs Freude und Ehre seyn lassen, ihrer pflegen und warten zu können, beweisen sie gegen ihre Aeltern 1) Ehrerbietung; denn sie zeigen es dadurch, welchen Werth sie auf ihre Aeltern legen. 2) Zutrauen; denn sie zeigen es dadurch, wie sehr sie davon überzeugt sind, daß die Aeltern es noch immer gut mit ihnen meinen. 3) Dankbarkeit; denn sie zeigen es dadurch, daß sie ihre Aeltern für ihre nächst Gott größten, uneigennützigsten und unermüdetsten Wohlthäter halten, und wie gern sie ihnen die vielen empfangenen Wohlthaten nach Kräften vergelten.

Da-

Dadurch, daß — zu können, beweisen gutartige Kinder ihre Ehrerbietung — Aeltern am deutlichsten; denn bloße Worte reichen dazu nicht hin; ohne Thaten sind sie entweder heuchlerisch, oder doch keine Merkmale, woran man es mit Zuverlässigkeit wahrnehmen könne, ob Kinder ihre Aeltern ehren, ihnen vertrauen und dankbar sind.

Pflegeältern, d. h. solche Menschen, welche Fr. 325.
ein Kind, dessen leibliche oder wirkliche Aeltern sie nicht sind, ernähren und erziehen.

Vormünder, d. h. solche Menschen, welche sich durch einen Eid verpflichtet haben, bey einem ganz oder zum Theil älternlosen Kinde bis zu einem gewissen Alter desselben der Aeltern Stelle zu vertreten, so weit dieses ohne Verminderung ihres Eigenthums geschehen kann.

Lehrer, d. h. diejenigen Menschen, welche Anderen in nützlichen Dingen Unterricht ertheilen.

Erzieher, d. h. überhaupt diejenigen Menschen, welche Andere durch Wartung, Unterweisung und Uebung dahin zu bringen suchen, daß sie geschickt werden, ihr eigenes und Anderer wahres Glück zu befördern (s. Fr. 319); insbesondere diejenigen Menschen, welche bey Anderen, vorzüglich bey Kindern, diesen Zweck durch Unterricht und Uebung zu erreichen suchen.

Ohne Pflegeältern und Vormünder würden manche Kinder, zumal solche, welche ihre Aeltern durch den Tod verloren haben, nicht zu vernünftigen (d. h. hier: welche ihre Vernunft — s. Abschn. III. Fr. 3 — recht gebrauchen, nach den Vorschriften der Vernunft

ihr Verhalten einrichten) und daher auch nicht zu glücklichen Menschen gebildet (d. h. vervollkommnet) werden; z. B. ohne Unterricht aufwachsen, nicht zum Guten gewöhnt werden. Ohne Lehrer und Erzieher würde kein Kind zu einem vernünftigen und glücklichen Menschen gebildet werden. Bsp. solcher Kinder, welche die Schule unfleißig besuchen, von ihren Pflegältern nicht vor schlechter Gesellschaft bewahrt werden.

Da nun nach den Aeltern Pflegältern und Vormünder, Lehrer und Erzieher einen so großen Einfluß auf die Bildung der Kinder zu vernünftigen und glücklichen Menschen haben (die Lehrer und Erzieher besonders, weil sie vorzüglich für das Seelenwohl der Kinder sorgen), mithin die Stelle der Aeltern bey ihnen vertreten, so müssen sie sich ihnen eben so herzlich (aufrichtig) und thätig dankbar bezeigen, mithin ihnen eben so gehorsam seyn, als sie es ihren Aeltern schuldig sind. S. Abschn. VII. Fr. 240 - 243.

Pflichten der Herrschaften und Dienstboten.

Herrschaften sind diejenigen Menschen, welche Anderen Wohnung, Kost und Lohn geben, damit solche für sie niedrige Geschäfte verrichten.

Dienstboten sind diejenigen unentbehrlichen Menschen, welche gegen Wohnung, Kost und Lohn niedrige Geschäfte für Andere verrichten.

Die

Die Verbindung zwischen Herrschaften und Dienst- Fr. 326.
boten gehört zum Hausstande, d. h. ist eine häus-
liche Verbindung.

die gleichfals — e fordert; denn es sind
besondere Verpflichtungen, welche Herrschaften und
Dienstboten gegen einander zu erfüllen haben, und
die Erfüllung derselben ist auf beyden Seiten zu ei-
nem zufriedenen Leben nothwendig. Wie unglücklich
fühlt sich ein Dienstbote unter einer ungerechten
Herrschaft! Wie drückend wird einer Herrschaft die
Verbindung mit ungehorsamen, untreuen Dienst-
boten!

Col. 4, 1. gleich, d. h. billig, s. Abschn. Fr. 327.
VII. Fr. 16. Ephes. 6, 9. lasset das Dro-
hen, d. h. seyd nicht zu strenge und heftig ge-
gen sie.

keine unbillige (d. h. welche man auch ohne Fr. 328
ein ausdrückliches Gebot von einem Dienstboten nicht
fordern darf) Dienste, also: — keine zu schwe-
re, oder solche, welche ihre Kräfte übersteigen;
z. B. das Tragen übermäßig schwerer Lasten, Dien-
ste, wenn sie krank sind, Dienste, wodurch ihnen die
nöthige Ruhe und Erholung unmöglich gemacht wird;
— keine Dienste, wodurch ihnen die Zeit zu eigenen
nöthigen Geschäften entzogen wird, z. B. zur Reini-
gung des Körpers, der Kleidungsstücke; — keine
sündliche Dienste, z. B. zum Vortheile der Herrschaft
lügen, stehlen, betrügen, den Sonntag entheiligen;
— keine Dienste, wozu sie sich nicht verpflichtet ha-
ben, und wofür sie keinen Lohn empfangen.

Nicht gerecht handelt eine Herrschaft, welche unbillige Dienste von ihren Dienstboten verlangt; denn sie entzieht ihnen dadurch gewisse Güter (Laß einem Jeden das Seine. Fr. 212), z. B. die Gesundheit durch zu schwere Dienste; die Achtung bey Anderen, wenn sie den Dienstboten keine Zeit läßt, ihre Kleider zu reinigen, auszubessern; ihre Gewissensruhe und das Wohlgefallen Gottes, wenn sie von ihnen unerlaubte Dienste verlangt; Kräfte, deren Anwendung sie der Herrschaft nicht schuldig sind, dadurch, daß sie von ihnen Dienste verlangt, zu welchen sie sich nicht verpflichtet haben.

den versprochenen — geben, d. h. den Unterhalt und Lohn so geben, wie sie es versprochen hat, 1) in Rücksicht auf die Menge und Güte desselben, z. B. hinreichende, gesunde, reinliche, wohlschmeckende Nahrung, hinreichende Wärme, Wartung in Krankheiten, den vollen Lohn. 2) in Rücksicht auf die Zeit: zu rechter Zeit, damit der Dienstbote durch die Schuld der Herrschaft an dem Nothwendigen nie Mangel leide, z. B. an Geld, Kleidungsstücken.

Gerecht beweisen sich die Herrschaften gegen die Dienstboten dadurch, daß sie ihnen den versprochenen Unterhalt und Lohn zu rechter Zeit geben; denn sie geben ihnen damit das Ihrige, und gerecht nennt man ja denjenigen, welcher einem Jeden das Seinige giebt. S. Fr. 212.

Fr. 329. freundlich, s. Fr. 252.

Geduld haben mit ihren Fehlern, d. h. von ihnen keine völlige Fehlerfreiheit erwarten, und des-

deshalb das Mißfallen an ihren Fehlern nicht in verdienter Stärke, noch weniger auf eine zu heftige, beleidigende Weise äußern. Dazu gehört, daß sie die Fehler der Dienstboten gelinde (s. Abschn. VII. Fr. 263) bestrafen, also mit sanften, und, wo es nöthig ist, nachdrücklichen, aber liebreichen Verweisen, vielleicht auch wohl durch Versagung eines Vergnügens, durch mäßigen Ersatz für verursachten Schaden, nie aber durch Schimpfen, Schlagen ꝛc.

selbst an — arbeiten, durch Belehrung, Beyspiel, Anhalten zur Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, zu häuslichen Andachtsübungen.

für ihr weiteres — sorgen, d. h. aus Liebe zu den Dienstboten nach Kräften dahin wirken, daß es ihnen auch noch künftig zeitlich wohl gehe; z. B. durch Empfehlung bey Anderen, durch guten Rath, durch Gewöhnung an Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Gefälligkeit, durch Geschenke, wenn sie ihren eigenen Haushalt anfangen.

Auf solche Art beweisen sich Herrschaften freundlich gegen ihre Dienstboten, oder sie bezeigen sich als ihre Freunde, als solche, welche Liebe gegen sie haben.

Die Befehle ihrer Herrschaft ausrichten. Fr. 330.
Sie sollen sich keinem erlaubten Geschäfte, welches ihnen die Herrschaft aufträgt, und wozu sie sich verpflichtet haben, entziehen. willig ausrichten. Ein Dienstbote, welcher verdrüßlich ist, wenn die Herrschaft ihm ein Geschäft aufträgt, oder gar widerspenstig, handelt sehr pflichtwidrig (Jeder Mensch soll seine Pflicht gern erfüllen), raubt sich selbst die

Liebe

Liebe der Herrschaft, und findet nicht leicht eine gute Herrschaft.

nichts veruntreuen, d. h. der Herrschaft wissentlich keinen Schaden zufügen, z. B. durch Diebstahl, Betrug, Trägheit, Nachlässigkeit (z. B. im Füttern des Viehs), durch Verschweigung von Ungerechtigkeiten, welche Andere sich gegen die Herrschaft erlauben (z. B. Trägheit der Tagelöhner, Entwendungen). nichts. Auch nicht die geringste Veruntreuung erlaubt sich ein rechtschaffener Dienstbote.

Anmerk. des Kat. Geschärfte Strafgesetze sind gegen den Hausdiebstahl erlassen (d. h. auf den Hausdiebstahl sind größere Strafen gesetzt, als auf andere Diebstähle), weil man sich vor einem Hausdiebe nicht so sichern kann, wie vor einem andern, indem man ihm nothwendig einen Theil seines Eigenthums anvertrauen muß, er auch selbst das, was unter dem Schlosse ist, leichter wegnehmen kann. Jene geschärften Strafgesetze sollen nun die Dienstboten um so mehr von dem Hausdiebstahle zurückhalten.

wo sie können — befördern, auf jede erlaubte Art, auch aus eigenem Antriebe, ohne deshalb immer erst den ausdrücklichen Befehl der Herrschaft zu erwarten, von der Herrschaft nach Kräften jeden Schaden abwenden (z. B. Schaden, welchen das Vieh nehmen könnte, ihr jeden erlaubten Vortheil zuwenden, z. B. wenn die Herrschaft ihnen aufgetragen hat, etwas zu verkaufen.

ehrerbietig, d. h. in dem äußern Verhalten Hochachtung zu erkennen gebend (vergl. Abschn. VII. Fr. 55). Dienstboten sollen es nicht vergessen, daß sie niedrigern Standes sind, als Herrschaften. Bsp.

Sie

Sie sollen der Herrschaft nicht unhöflich widersprechen und sich nicht ungebührlich gegen sie verantworten, in Gegenwart der Herrschaft keine unanständige Handlung vornehmen.

bescheiden, d. h. mäßig in ihren Forderungen (s. Abschn. VII. Fr 175); z. B. nicht verlangen, daß die Herrschaft ihnen nie Verweise gebe, daß ihr Vergnügen dem Vergnügen der Herrschaft vorgehe, daß die Herrschaft vor ihnen nichts verschließe, daß sie von Allem, was die Herrschaft ißt und trinkt, ihren Theil erhalten.

überall ehrerbietig und bescheiden, d. h. in ihrem ganzen Betragen, gegen jede Herrschaft, welcher sie dienen.

selbst, nicht bloß gegen gelinde und gütige Herrschaften, sondern sogar gegen harte (d. h. gegen den Schmerz der Dienstboten unempfindliche, und ihnen daher Schmerz nicht ersparende, folglich nicht mitleidige, sondern liebloſe) und wunderliche, d. h. deren Beyfall sie sich nicht leicht erwerben, denen sie nicht leicht etwas recht machen können, weil die eigensinnigen (s. Abschn. VII. Fr. 195) und oft sich ändernden Forderungen derselben sich nicht auf vernünftige Gründe stützen.

Tit. 2, 9. 10. in allen Dingen zu Gefallen thun, nämlich in allen erlaubten Dingen. widerbellen, d. h. heftig widersprechen. alle gute Treue erzeigen, d. h. in allen Stücken ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllen. auf daß sie — Stücken, d. h. und auf diese Weise ihr ganzes Verhalten so einrichten, daß es der Lehre Jesu zur Ehre gereicht, daß dadurch die Lehre Jesu Anderen

deren ehrwürdig, empfohlen wird, indem sie bey ihnen die Ueberzeugung erwecken, daß die Lehre Jesu sie zu einem solchen Verhalten bewegt. 1 Petr. 2, 18. Furcht, d. h. Ehrerbietung.

Fr. 331. auch die Herrschaft steht unter Gott, sie wird von Gott gerichtet werden über ihr Verhalten gegen die Dienstboten; sie wünscht, daß Gott gegen sie liebreich (barmherzig, gnädig, langmüthig) sey: eben so muß sie es gegen ihre Dienstboten seyn. Ephes. 6, 9, s. Fr. 327.

aus Christlichem Herzen, d. h. aus Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam gegen Gott und Jesum. S. Abschn. VII. Fr. 7.

ist wahrer Dienst — selbst. Gott will es so ansehen, als leisteten sie ihm Dienste. Ephes. 6, 5, 8. mit Furcht und Zittern, d. h. mit großer Ehrerbietung. in Einfältigkeit eures Herzens, d. h. mit aufrichtigem, bereitwilligem Herzen. als Christo, s. V. 7. das wird er von dem Herrn empfangen, d. h. dafür wird er von Gott Belohnung empfangen.

Schlußermahnung zur Erfüllung dieser Pflichten, da die meisten Kinder in den einen oder den andern Stand treten werden.

Pflich-

Pflichten der Prediger und ihrer Gemeinen.

die sich ganz auf das Christenthum selbst gründet, d. h. welche um des Christenthums willen da ist (welche da ist, damit die Lehre Jesu erkannt, angenommen, befolgt, und also der Menschheit nützlich werde. Ohne Prediger würde das Christenthum entweder untergehen, oder doch nur geringen Nutzen unter den Menschen schaffen), und mit demselben — worden, denn Gott weihete durch die von Jesu getroffene Wahl, und durch die Begebenheit des ersten christlichen Pfingstfestes die Apostel ein zu Lehrern des Christenthums (die Prediger sind Nachfolger im Amte der Apostel), und sie schon stifteten als göttliche Gesandte Gemeinen, und ordneten auf göttlichen Befehl Lehrer des Christenthums an. 2 Cor. 5, 18. gegeben, d. h. uns übertragen. das Amt — predigt, das Geschäft, die Lehre von der Versöhnung zu verkündigen, mithin das Predigtamt. Fr. 332.

Was hat — Absicht? d. h. Welcher Zweck soll durch diese Verbindung erreicht werden? Fr. 333.

Erkenntniß des Christenthums hat diese Verbindung zur Absicht, d. h. die Gemeinen sollen durch den Unterricht der Prediger die Wahrheiten des Christenthums immer vollständiger nach ihrem Umfange, immer richtiger, deutlicher und lebendiger kennen lernen. S. Abschn. VII. Fr. 10.

Ausübung des Christenthums hat diese Verbindung zur Absicht, d. h. die Gemeinen sollen durch

durch den Unterricht, die Ermahnungen, Warnungen, Drohungen, Strafen, und durch das Beyspiel des Predigers ihre christlichen Pflichten immer mehr lieb gewinnen und willig ausüben lernen.

1 Tim. 4, 16. "Habe Acht auf dich selbst (s. Fr. 334 zu Ap. Gesch. 20, 28) und — Stücken".

Durch diese Mittel sollen Prediger befördern 1) das zeitliche Glück der Christen; denn die Erkenntniß und Ausübung des Christenthums ist mit wichtigen zeitlichen Vortheilen verbunden; Bsp. Zufriedenheit, ein ruhiges Gewissen, Liebe und Achtung guter Menschen, Eintracht und Liebe zwischen Eheleuten, zwischen Aeltern und Kindern, nothdürftiges zeitliches Auskommen (durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit). S. Abschn. V. Fr. 41. 2) die ewige Glückseligkeit der Christen; denn mit der immer vollkommenern Erkenntniß und Ausübung des Christenthums ist nach Gottes Verheißungen die ewige Seligkeit unzertrennlich verbunden. S. Abschn. VI. 1 Tim. 4, 16 "und die dich hören".

gegenseitig —. Diese Verbindung hat auch die Absicht, daß Gemeinen das zeitliche und ewige Glück ihrer Prediger befördern durch Erkenntniß und Ausübung des Christenthums. Denn glücklich muß sich ein Prediger schon in diesem Leben fühlen, wenn er immer zunehmende Erkenntniß und Ausübung des Christenthums in seiner Gemeine wahrnimmt, wenn er sieht, wie zufrieden und glücklich dadurch seine Gemeineglieder werden, und welch eine erfreuliche Zukunft ihnen bevorsteht, wenn er selbst von ihnen schuldige Beweise der Dankbarkeit für seine Bemühungen um ihr Wohl erhält (Fr. 335). Aber

noch

noch glücklicher wird er sich in jenem Leben fühlen, wenn es dort recht ans Licht kommt, wie viele Seelen er durch treue Erfüllung seiner Berufspflichten dem Himmel zugeführt habe; vorzüglich großen Lohn wird er von dem himmlischen Vater empfangen. 1 Tim. 4, 16 "wirst — machen".

Besserung — Wohlfahrt. Je besser der Fr. 334.
Mensch hier wird, desto glücklicher wird er einst dort werden. Je mehr es daher den Predigern gelingt, die Seelen ihrer Gemeineglieder zu bessern, desto mehr befördern sie ihre ewige Wohlfahrt. 2 Cor. 1, 24. Nicht daß — Glauben, d. h. es ist nicht unsere Absicht, nach Willkühr euch vorzuschreiben, was ihr in Sachen der Religion glauben sollet. wir sind Gehülfen eurer Freude, d. h. wir sind euch dazu behülflich, daß ihr glücklich werdet.

Die Erreichung dieses Zwecks soll sich der Prediger mit ganzem Eifer angelegen seyn lassen, d. h. er soll diesen Zweck für überaus wichtig halten, und deshalb zur möglichst vollkommenen Erreichung desselben unermüdet thätig seyn. 1 Thess. 2, 11 "wie ein Vater seine Kinder".

Diesen Zweck muß er zu erreichen suchen auf alle Weise, d. h. durch Anwendung aller dahin führenden Gottgefälligen Mittel. 1) durch Lehre und Leben. a) durch seine Lehre, z. B. durch Predigten, Kinderlehren, Confirmanden-Unterricht, Rath, Ermahnung, Warnung, geistliche Strafe, Lob, Trost. 1 Thess. 2, 11. 12. bezeuget, d. h. sehr gebeten. würdiglich vor Gott, d. h. auf eine Gott wohlgefällige Weise. berufen, d. h. eingeladen,

den, bestimmt. zu seinem — Herrlichkeit, d. h. zu seinem herrlichen Reiche, zur Seligkeit des Himmels. b) durch sein Leben, durch Erfüllung aller seiner Amtspflichten, durch thätige Theilnahme an den Schicksalen seiner Gemeineglieder, besonders durch ein gutes Beyspiel. 1 Petr. 5, 3. werdet Vorbilder der Heerde, d. h. gebet den Christen ein Beyspiel, nach welchem sie ihr Verhalten einrichten können. Ap. Gesch. 20, 28. habt Acht auf euch selbst, d. h. seyd aufmerksam auf euer Verhalten, damit ihr ein gutes Beyspiel gebet. und auf die ganze Heerde, d. h. und sorget für das Wohl der euerer Sorgfalt anvertrauten Christen. 2) öffentlich und insbesondere. (Ap. Gesch. 20, 20. verhalten, d. h. verheimlicht. sonderlich, d. h. die einzelnen.) a) öffentlich, nämlich bey den kirchlichen Andachtsübungen, in der Schule (Schulbesuche, Aufsicht über die Schule). b) insbesondere, nämlich bey jeder passenden Gelegenheit auch außer der Kirche und Schule, z. B. durch Krankenbesuche, durch Tröstung Trauriger, Zurechtweisung Irrender und Fehlender, Unterstützung Hülfsbedürftiger. 3) bey Erwachsenen, wie bey der Jugend; denn er ist nicht bloß Lehrer und Erzieher der Erwachsenen, sondern auch der Jugend. Ap. Gesch. 20, 28 "auf die ganze Heerde".

Fr. 335. Sie muß zeigen, daß sie dankbar gegen ihn sey. Dankbarkeit ist sie ihm schuldig; denn er sorgt mit ganzem Eifer für ihr wahres Glück. 1 Thess. 5, 12. 13. Erkennet, d. h. seyd dankbar gegen diejenigen ꝛc. die an euch arbeiten, d. h.

d. h. die thätig für euer wahres Glück sorgen. euch vorstehen in dem Herrn, d. h. als Lehrer der christlichen Religion euch vorgesetzt sind. Bsp. Joseph von Arimathia und Nicodemus begruben Jesum anständig.

Diese Dankbarkeit muß sie hauptsächlich an den Tag legen 1) durch Folgsamkeit gegen die Ermahnungen und gerechten Wünsche (welche z. B. nützliche Einrichtungen betreffen) des Predigers. Folgt sie denselben nicht, so kann auch jene Absicht ihrer Verbindung mit dem Prediger (s. Fr. 334) nicht erreicht werden; denn ohne willigen Gehorsam gegen den Willen Gottes, welchen der Prediger verkündigt, ists unmöglich, besser und glücklich zu werden; und ist eine Gemeine folgsam, so wird der Prediger um so thätiger in seinem Berufe seyn. Diese Folgsamkeit wird ihm Freude verursachen; mithin beweist eine Gemeine dadurch Dankbarkeit gegen ihren Prediger. Hebr. 13, 17. sie wachen über eure Seelen, d. h. sie sorgen mit Fleiß für das Wohl euerer Seelen. auf daß — Seufzen, d. h. damit sie ihr Amt mit Freude, und nicht mit Traurigkeit über euch verwalten. denn das ist euch nicht gut, d. h. denn das würde euch schwere Strafen zuziehen, oder auch: das würde euch sehr nachtheilig seyn, indem dadurch euerer Lehrer Lust und Eifer, ihr Lehramt zu verwalten, leicht abnähme. 2) durch Lernbegierde. Wer in der Erkenntniß Gottes und seines Willens unwissend ist, kann so nicht wandeln, daß er Gott gefalle, kann also nicht besser und einst selig werden. Darum muß eine christliche Gemeine Begierde, d. h. ein großes Verlangen haben, die Religion Jesu immer

mer besser kennen zu lernen, wenn jene Absicht (Fr. 334) erreicht werden soll; sie muß mithin an den öffentlichen Andachtsübungen fleißig und mit Aufmerksamkeit Theil nehmen, auch zu Hause sich an das in der Kirche Gehörte erinnern und darüber nachdenken, und es nicht an einem fleißigen, aufmerksamen Lesen des göttlichen Wortes fehlen lassen, sie muß sich auch über nicht verstandene Wahrheiten die besondere Belehrung des Predigers erbitten. Durch eine solche Lernbegierde wird eine Gemeine an Erkenntniß und Ausübung des Christenthums zunehmen, auch die Thätigkeit des Predigers vermehren, folglich die Absicht ihrer Verbindung mit dem Prediger erreichen helfen. Diese Lernbegierde wird auch dem Prediger Freude machen, mithin von Seiten der Gemeine ein Beweis ihrer Dankbarkeit für die Bemühungen des Predigers seyn. 3) durch thätige — Predigers. Eine christliche Gemeine giebt ihrem Prediger nicht nur gern, was sie ihm zu seinem anständigen (d. h. seinem Stande angemessenen; er hat mehr Bedürfnisse, als viele Mitglieder seiner Gemeine) Unterhalte zu geben schuldig ist, sondern auch außerdem noch Manches aus freiem Willen. Dadurch beweist sie nicht nur, daß sie dankbar gegen ihn sey (Bsp. Die Gemeine zu Philippi unterstützte den Apostel Paulus), sondern trägt auch viel dazu bey, daß ihre Verbindung mit dem Prediger jene Absicht erreiche; denn wenn ein Prediger anderen Geschäften nachgehen müßte, um sich seinen Unterhalt zu erwerben, so könnte er nicht seine meiste Zeit und seine besten Kräfte auf die Erfüllung seiner Amtspflichten verwenden; und wenn es ihm an einem

nem anständigen Unterhalte fehlte, so würde er sein Amt nicht mit Freudigkeit verwalten, folglich auch nicht viel Nutzen stiften. 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6.

ihm sein — suchen. Das Amt eines Predigers ist ein schweres Amt, denn er soll aller seiner Gemeineglieder Seelen zu bessern, und ihre ewige Wohlfahrt zu befördern suchen; und es sind ja — viele Menschen, welche er belehren und bessern soll, — Menschen von verschiedenem Berufe und Stande, — Menschen von verschiedenem Alter, — Menschen von sehr verschiedenen Seelenkräften und Religionskenntnissen, — Menschen von sehr verschiedener Denk- und Handlungsart (Manche wollen sich nicht bessern, hassen den, welcher ihre Fehler tadelt, spotten über Gott und sein Wort ꝛc. Andere halten die Besserung für zu schwer; Murrende, Zanksüchtige, Träge, Trunkenbolde, Heuchler, Menschen, welche am Alten hängen und alles Neue verachten), — Menschen von ganz verschiedenen Schicksalen, Arme, Reiche, Traurige, Fröhliche, Hohe, Niedrige, Kranke, Gesunde. Er hat mit einer großen Menge von Fehlern und Sünden, mit der überwiegenden Geneigtheit der Menschen zum Bösen zu kämpfen. Erleichtern muß daher eine christliche Gemeine ihrem Prediger sein Amt, so viel sie kann. Sie kann es aber 1) durch Folgsamkeit; denn je folgsamer sie gegen ihn ist, desto weniger Mühe verursacht es ihm, das Gute zu bewirken; Bsp. gute Kinderzucht, einträchtige Ehen, Ordnung und Friedfertigkeit bey öffentlichen Vergnügungen, Gerechtigkeit. Viel Mühe macht dem Prediger die Belehrung und Besserung solcher Gemeineglieder, welche gegen ihn widerspen-

stig

stig und rachsüchtig sind. 2) durch Lernbegierde: denn wer sich bemühet, den Willen Gottes kennen zu lernen, kann leichter dahin gebracht werden, ihn zu erfüllen, als derjenige, welcher keine Neigung hat, ihn kennen zu lernen, mithin unwissend bleibt in der Kenntniß seiner Pflichten. 3) durch thätige — Predigers; denn wenn er keine Nahrungssorgen hat, so versieht er sein Amt mit mehr Freudigkeit, und je froher wir bey unseren Geschäften sind, desto leichter werden sie uns. — Je mehr nun aber eine christliche Gemeine auf diese Art ihrem Prediger sein Amt erleichtert, desto mehr ist sie dazu behülflich, daß die Absichten ihrer Verbindung mit ihm (Fr. 333) erreicht werden.

Achter

Achter Abschnitt.

Tabellarische Uebersicht.

I. Von den Sacramenten überhaupt. Fr. 1–5.
1. Erklärung, was Sacramente seyen. Fr. 1.
2. Zahl derselben. Fr. 1.
3. Angabe derselben. Fr. 2.
4. Zweck derselben. Fr. 3–5.
a. beyder zusammen. Fr. 3.
b. eines jeden insbesondere. Fr. 4. 5.
a. der Taufe. Fr. 4.
b. des Abendmahls. Fr. 5.

II. Von der heil. Taufe insbesondere. Fr. 6–21.
A. Von der Taufe des Johannes. Fr. 6.
B. Von der christlichen Taufe. Fr. 7–21.
1. Stifter derselben. Fr. 7.
2. Einsetzung derselben. Fr. 8.
3. Damit verbundene Verheißung. Fr. 9.
4. Das Aeußere bey der christlichen Taufe. Fr. 10.
5. Von den Absichten dieser Handlung. Fr. 11–19.
a. Entwickelung derselben. Fr. 11–14.
a. Um die Wohlthaten — versichern. Antw. 11 Nr. 1. Fr. 12. 13.
aa. Hauptwohlthat. Fr. 12.
bb. Besondere Wohlthaten. Fr. 13.
b. Um die Verpflichtungen — aufzulegen. Antw. 11 Nr. 2. Fr. 14.

b. Deßfalsige bibl. Darstellung der Taufe Fr. 15-17.
a. Angabe derselben. Fr. 15.
b. Daraus folgende Pflichten des Täuflings. Fr. 16. 17.
c. Oefteres Andenken an die Absichten unserer Taufe. Fr. 18. 19.
a. Pflichtmäßigkeit desselben. Fr. 18.
b. Art desselben. Fr. 19.
6. Von der Confirmation. Fr. 20. 21.

III. Von dem heil. Abendmahle insbesondere. Fr. 22-46.
A. Stifter desselben. Fr. 22.
B. Zeit der Einsetzung. Fr. 23.
C. Beschreibung der Einsetzung. Fr. 24.
D. In den Einsetzungsworten liegender Befehl Jesu. Fr. 25.
E. Die äußerliche Handlung bey dem heil. A. M. Fr. 26. 27.
F. Mit dem Genusse des A. M. verbundene Versicherung Jesu. Fr. 28-33.
1. Worte Jesu selbst, nebst Pauli Erklärung. Fr. 28. 29.
2. Daraus hervorgehende Wahrheiten. Fr. 30-33.
a. Wir empfangen im heil. A. M. den Leib und das Blut Jesu Christi, als des Opfers für unsere Sünde. Fr. 30.
b. Jeder Genuß des heil. A. M. versichert den Genießenden, daß auch er an Christo und dessen Erlösung Antheil haben solle. Fr. 31.
c. Nutzen des heil. A. M., wenn es nach der Absicht Jesu genossen wird. Fr. 32. 33.

a.

a. Angabe desselben. Fr. 32.
b. Daß und warum nicht Alle desselben theilhaftig werden. Fr. 33.
c. Bedingung, unter welcher man desselben theilhaftig wird. Fr. 32.

G. Vom unwürdigen und würdigen Genusse des heil. A. M. Fr. 34–45.

1. Wie es unwürdig genossen werden könne. Fr. 34.
2. Beweis. Fr. 35.
3. Strafbarkeit eines unwürdigen Genusses. Fr. 36.
4. Mittel, sich vor einem unwürdigen Genusse zu bewahren, und zu einem würdigen Genusse zu stärken. Fr. 37–43.
a. Vor dem Genusse des A. M. Fr. 37–41.
a. Inneres Mittel. Fr. 37–39.
aa. Prüfung, worauf sie gerichtet seyn soll. Fr. 37.
bb. Nothwendige Wirkungen der Prüfung. Fr. 38. 39.
aa. bey denen, welche die Sünde bisher geliebt. Fr. 38.
bb. bey den Frommen. Fr. 39.
b. Aeußeres Mittel. Fr. 40. 41.
aa. Bezeichnung desselben (Beichte). Fr. 40.
bb. Absicht der Beichte. Fr. 41.
aa. für leichtsinnige Gemüther. Fr. 41 Nr. 1.
bb. für nachdenkende und fromme Christen. Fr. 41 Nr. 2.

b. Bey dem Genusse. Fr. 42.
c. Nach dem Genusse. Fr. 43.
5. Mittel, uns zu überzeugen, ob wir das heil. A. M. würdig genossen haben. Fr. 44. 45.

Fr. 1. Mittel, s. Abschn. V. Fr. 2. Heiligung, s. Abschn. V. Ueberschrift. Christliche Heiligung, d. h. Heiligung, deren sich ein Christ befleißigen soll.

Religionshandlungen; sehr feyerliche. S. Abschn. VII. Fr. 74.

verordnete, d. h. zu verrichten befohlene. von unserm Heilande selbst. Es giebt noch andere sehr feyerliche Religionshandlungen, z. B. die Confirmation, die Trauung; da sie aber unser Heiland nicht selbst angeordnet hat, so sind sie keine Sacramente.

mit seinen Verheißungen verbundene, d. h. für deren seinem Willen angemessene Verrichtung er uns etwas Angenehmes versprochen hat.

Zwo. Unsere katholischen Mitchristen halten sieben Religionshandlungen für Sacramente, nämlich die Taufe, das Abendmahl, die Buße, die Firmelung, die Ehe, die Priesterweihe, die letzte Oelung; sie denken sich aber auch unter einem Sacramente nicht eine von Jesu selbst verordnete Religionshandlung.

Fr. 2. heilig (s. Abschn. I. Fr. 9), weil sie Jesus Christus selbst aus sehr wichtigen Absichten angeordnet hat.

die

die Gnade Gottes in Christo, d. h. die Vergebung unserer Sünden und die ewige Seligkeit, welche uns Gott wegen Jesu Leidens und Sterbens will zu Theil werden lassen. S. Abschn. V. Fr. 25 und 19. Fr. 3.

jedem insbesondere, der sie (nach dem Willen Jesu) gebraucht, die Gn. G. in Chr. zuzueignen und zu versichern, d. h. ihn fest davon zu überzeugen, daß auch er sich derselben zu erfreuen habe.

Zu diesem Zwecke sollen die Sacramente besonders kräftige Mittel (s. Abschn. V. Fr. 2 —. Mittel, welche mehr, als andere, die Erreichung dieses Zwecks bewirken können) seyn. Die Sacramente sind vorzüglich im Stande, uns zu überzeugen von der Gnade Gottes in Christo, und zwar als in die Sinne fallende Bestätigungsmittel derselben. (Der Mensch wird von übersinnlichen Wahrheiten durch in die Sinne fallende Beweise meistens am stärksten überzeugt; z. B. von der Allmacht Gottes durch die Wirkungen des Gewitters.) Wir würden von der göttl. Vaterliebe überhaupt, und von der Gewißheit der Vergebung unserer Sünden und der ewigen Seligkeit insbesondere uns schon durch den Inhalt der Religion Jesu überzeugen können, aber vermehrt und befestigt wird diese Ueberzeugung durch die heil. Taufe, mittelst welcher wir in das Christenthum aufgenommen, also auf eine in die Sinne fallende Art der Verheißungen des Christenthums versichert wurden, — durch das heil. A. M., in welchem wir den Leib und das Blut Jesu Christi mit der Versicherung empfangen, daß er sie zur Vergebung unserer Sün-

den,

den, und um uns die ewige Seligkeit zu erwerben, dahin gegeben habe.

Fr. 4. Zur Einweihung zum Christenthume, d h. zur Aufnahme in dasselbe (s. Fr 7), oder um dem Täufling die Wohlthaten des Christenthums zuzueignen, und die Verpflichtungen desselben ihm aufzulegen.

Fr. 5. Zur Erhaltung im Christenthume, oder damit der Getaufte von den Wohlthaten des Christenthums überzeugt bleibe (denn das heil. A. M. erinnert ihn, so oft er es empfängt, an die durch Jesu Leiden und Sterben auch ihm zu Theil gewordene Versicherung der Vergebung der Sünden und der Hoffnung der ewigen Seligkeit, an die übernommenen Verpflichtungen erinnert, und zur Erfüllung derselben immer geneigter gemacht werde. (Denn das heil. A. M. erinnert ihn an Gottes Gerechtigkeit, welcher Christum die Strafen unserer Sünden erdulden ließ, und daß wir, so wir muthwillig sündigen, kein ander Opfer mehr haben für unsere Sünde 2c., an Gottes Liebe, welcher seinen Sohn für uns dahin gab, an Jesu Liebe, welcher die schmerzlichsten Leiden und den Tod für uns erduldete. Daraus entspringender dankbarer Gehorsam gegen Gott und Abscheu gegen das Böse, für welches Jesus ein Opfer ward.)

Von

Von der heil. Taufe.

Heilig, s. Abschn. I. Fr. 9. Abschn. VIII. Fr. 2.

auf Gottes Befehl. Getauft wurden schon vor Joh. d. T. Viele, welche aus dem Heidenthume zum Judenthume übertraten; aber diese Taufe geschah nicht auf Gottes Befehl. Luc. 3, 2. 3. predigte die Taufe der Buße, d h. forderte seine Zeitgenossen auf, sich taufen, und durch die Taufe zu einem bessern Verhalten sich antreiben zu lassen. Die Taufe des Joh. geschah zur Vorbereitung auf das Christenthum. Fr. 6.

zur Einweihung — Christenthume, s. Fr. 4. Fr. 7.

auf immer. So lange es Menschen auf der Erde giebt, sollen diejenigen, welche Christen werden wollen, durch die Taufe zum Christenthume aufgenommen werden.

Mir ist — Erden. Damit beweiset Jesus, daß er Macht habe, die Taufe als Einweihungsmittel zum Christenthume für alle Völker und Zeiten anzuordnen. Fr. 8.

in dem Namen, d. h. auf den Namen, taufet — heil. Geistes, d. h. verpflichtet sie durch die Taufe zur Annahme und Befolgung der Lehre von dem Vater, dem Sohne, und dem heil. Geiste, oder zur Annahme und Befolgung des Christenthums.

Wer glaubet. Dieses Glauben besteht nicht bloß in der Ueberzeugung von der Wahrheit und Fr. 9.

Gött-

Göttlichkeit der Lehre Jesu, sondern es gehört dazu auch das Bestreben, die Vorschriften der Lehre Jesu zu befolgen. (S. Abschn. V. Fr. 15. 26. 30.) Ohne dieses Bestreben giebt uns die Taufe und der Glaube keine Ansprüche auf die künftige Seligkeit.

Fr. 10. Täufling ist der, welcher getauft werden soll.

Begießung oder Eintauchung. Es ist gleichgültig, welches von beyden geschieht.

mit reinem Wasser. Es darf nichts anderes dazu genommen werden, als Wasser, und dieses muß rein seyn. Mit reinem Wasser reinigt man den Körper. Reines Wasser ist in der Taufe das Sinnbild der Reinigung von Sünden; oder durch das Begießen des Täuflings mit reinem Wasser, durch das Eintauchen in dasselbe soll auf eine in die Sinne fallende Weise die Verpflichtung des Täuflings ausgedrückt werden, seine Seele von allen Sünden, welche dieselbe beflecken, immer mehr zu reinigen.

in und auf ist hier gleichbedeutend und steht für: in, das heißt: auf. S. Fr. 8.

Fr. 11. Wohlthaten des Christenthums sind Wohlthaten (s. Abschn. I. Fr. 48), welche uns das Christenthum darbietet, z. B. die Vergebung der Sünden.

Verpflichtungen des Christenthums sind Verpflichtungen (s. Abschn. VII. Fr. 5), deren Erfüllung das Christenthum von uns verlangt, z. B. Gott anbeten im Geiste und in der Wahrheit.

Jemandem Verpflichtungen auflegen heißt: Jemanden mit den Pflichten, welche er erfüllen

füllen soll, bekannt machen, und ihre Erfüllung von ihm verlangen.

Ephes. 5, 25-27. die Gemeine, d. h. seine Nachfolger. heiligte, d. h. besserte. hat sie gereinigt durch das Wasserbad, d. h. hat ihr in der Taufe die Vergebung der Sünden verheißen. Die Taufe wird ein Wasserbad genannt, weil in den ersten Zeiten des Christenthums die Täuflinge ganz unter das Wasser getaucht wurden. durch das Wasserbad im Worte, d. h durch die mit der Rel. Jesu verbundene Taufe. darstellete, d. h machte. herrlich, d. h. mit lobenswerthen Eigenschaften geschmückt. die nicht — des etwas, d. h. die frey sey von Sünden. Tit. 3, 5. das Bad der Wiedergeburt, d. h. die Taufe, welche uns verpflichtet, so rein von Sünden zu werden, als wenn wir von neuem geboren wären. Erneuerung des heil. Geistes, d. h. Umänderung in einen neuen, gebesserten Menschen, welche Umänderung der heil. Geist in uns wirkt. S. Abschn. V. Fr. 1-3.

Hauptwohlthat, d. h. hier: Wohlthat (s. Abschn. I. Fr. 48), welche alle übrige Wohlthaten in sich schließt. Fr. 12.

Gottes Vatergesinnung gegen uns, d. h. Gott ist gegen uns gesinnt, wie ein guter Vater gegen seine Kinder. Er verzeihet den Fehlenden, sorgt für ihr Glück.

in Christo begnadigten, d. h. Gott will uns um Christi willen unsere verdienten Strafen erlassen.

als seine — ansehen will, d. h. uns um des Leidens und Sterbens Jesu willen so ansehen will, als hätten wir nicht gesündigt. — behandeln will, indem er uns um unserer Sünden willen nicht bestraft, sondern ungeachtet derselben es uns sogar wohl gehen läßt.

Diese Hauptwohlthat wird uns in der heil. T. zugeeignet und versichert, d. h. bey der heil. T. und durch dieselbe wird uns das zuverlässige Versprechen gegeben, daß Gott auch uns als seine in Christo begnadigten Kinder ansehen und behandeln wolle; denn bey der Taufe verpflichtet sich ja der Täufling zum wahren Glauben, und der wahrhaft Gläubige soll sich als ein Kind Gottes betrachten. Gal. 3, 26. 27.

Fr. 13. Kindschaft Gottes, d. h. die Verbindung, in welcher wir mit Gott als unserm Vater stehen, und nach welcher er uns als seine Kinder ansieht und behandelt.

zugeeignet, d. h. als unser Eigenthum versprochen.

Nr. 1. Gott vergiebt — Sünden, d. h. erläßt mir die mit allen meinen Sünden verdienten Strafen. als Vater; denn ein guter Vater findet kein Wohlgefallen daran, sein Kind zu strafen.

Schwachheiten s. Abschn. VII. Fr. 239. Vergehungen, d. h. Abweichungen vom rechten Wege, daher Sünden überhaupt.

hat Nachsicht — Vergehungen, d. h. meine Schwachheiten und Vergehungen entziehen mir

seine

seine Liebe nicht, vielmehr giebt er mir vermöge derselben Zeit, mich zu bessern.

väterliche, so wie ein Vater, welcher sein Kind liebt, Nachsicht hat mit den Fehlern desselben.

Daß Gott uns unsere Sünden vergeben, und Nachsicht mit uns haben wolle, lehren alle die angeführten Bibelstellen. Ap. Gesch. 22, 16. abwaschen deine Sünden, d. h. dich versichern der Vergebung der Sünden. und rufe — Herrn, d. h. und lege das Bekenntniß ab, daß du an ihn glaubest. Ps. 103, 8-13, s. Abschn. VII. Fr. 16.

Daß die Sündervergebung und Nachsicht Gottes uns durch die heil. Taufe zugeeignet und versichert werde, lehren Ap. Gesch. 22, 16. C. 2, 38. Ephes. 5, 25-27. (S. zu Fr. 11.)

Die Vergebung unserer Sünden und Gottes väterliche Nachsicht mit unseren Schwachheiten und Vergehungen haben wir als Wohlthat (s. Abschn. I. Fr. 48) anzusehen; denn ohne Vergebung der Sünden könnten wir nicht selig werden, und Gottes väterliche Nachsicht ꝛc. ermuntert uns zur Besserung, führt uns mithin zum Glücke.

Nr. 2. Er liebt (s. Abschn. I. Fr. 46) und versorgt mich, d. h. er liebt mich und zufolge dieser Liebe giebt er mir meine irdischen Bedürfnisse, z. B. Nahrung, Kleidung. väterlich, d. h. so wie ein guter Vater, welcher sein Kind liebt, und es ihm an dem Nöthigen nicht fehlen läßt. Matth. 6, 31. 32. nicht sorgen, d. h. nicht ängstlich, nicht zweifelnd sorgen, ob Gott euch auch das Nöthige geben werde.

giebt

giebt mir, was ich nach seinem Willen bitte. 1 Joh. 5, 14. 15. V. 14 s. Abschn. VII. Fr. 105. 107. V. 15. daß er uns hört, was wir bitten, d. h. daß er unsere Bitten nicht unbeachtet läßt. daß wir die Bitte — gebeten haben, d. h. daß er uns das giebt, warum wir gebeten haben.

mehr, als ich bitte. Bsp. des Salomo.

mehr als ich verstehe, d. h. mehr, als ich für möglich und für mein Glück halte. Bsp. Theuerung zu Samaria. Paulus wurde plötzlich bekehrt.

Gottes Fürsorge für unsere Bedürfnisse ist eine Wohlthat; denn bey unseren unzureichenden Kräften können wir sie zu unserm Glücke nicht entbehren, aber wir haben sie mit nichts verdient, machen uns derselben vielmehr oft unwerth.

Diese Wohlthat wird uns in der Taufe mit der Kindschaft Gottes zugleich zugeeignet; denn ein guter Vater kann es seinem Kinde, weil er es liebt, an dem nicht fehlen lassen, was es zu seinem Glücke bedarf, erfüllt gern seine erlaubten Bitten, giebt ihm auch viel Gutes, um welches es nicht gebeten hat, und welches es weder für möglich, noch für gut hält.

Nr. 3. So wie ein Vater seinem Kinde ein schweres Geschäft, etwas schwer zu Ertragendes (z. B. Krankheit) erleichtert, so erleichtert auch Gott als Vater mir meine Besserung, meine Leiden, und meinen Tod, indem er mir seinen Geist, den Geist seines Sohnes (d. h. seinen Geist, dessen Beystand uns sein Sohn verheißen und mitgetheilt hat; s. Abschn. IV. Fr. 9.) schenkt (s. Abschn. V.

Fr.

Fr. 1.), durch welchen er diese Wirkungen hervorbringen will, nämlich mich antreiben (s. Abschn. IV. Fr. 17) zu allem Guten, und zwar mittelst der Erkenntniß von sich und seinem Willen (s. Abschn. V. Fr. 3), und mich darin erhalten, d. h. bewirken, daß ich immer fortfahre, das Gute zu wollen und auszuüben (s. Abschn. V. Fr. 35. 37), auch im Leiden und Tode stärken und trösten, d. h. zur Ertragung der Leiden, und der mit dem Tode verbundenen Schmerzen mir Kraft ("stärken"), imgleichen Muth und Vertrauen (s. Abschn. VII. Fr. 191. Fr. 33) verleihen ("trösten"). Wie Gott durch seinen Geist diese Wirkungen hervorbringe, s. Abschn. V. Fr. 2. 3. Gal. 4, 6. der schreiet — Vater! d. h. welcher uns antreibt, zu Gott, als unserm Vater, zu beten. Röm. 8, 14, s. Abschn. V. Fr. 1. V. 15. 16. nicht einen knechtl. Geist, d. h. nicht einen Geist, der euch mit ängstlicher Furcht vor den Strafen Gottes erfüllte. abermal, nämlich wie vor euerer Bekehrung zum Christenthume, da ihr die gnadenreiche Lehre von Gottes Vatergesinnung noch nicht kanntet. sondern einen kindlichen Geist, d. h. einen Geist, welcher kindliche Gefühle (Liebe und Vertrauen) bey euch erweckt. durch welchen wir rufen —, d. h. der uns antreibt, Gott als unsern Vater zu erkennen, und zu ihm als solchem zu beten. giebt Zeugniß unserm Geiste, d. h. giebt uns darüber Gewißheit.

Diesen Beystand des göttlichen Geistes zum Guten, im Leiden und im Tode haben wir als eine Wohlthat anzusehen; denn wir würden ohne denselben zum Guten weder tüchtig, noch geneigt seyn

(s.

(s. Abschn. V. Fr 1), wir würden ohne ihn Leiden nicht zu unserer Besserung, mithin nicht zu unserm Glücke anwenden können, und es würde uns ohne ihn in Leiden und im Tode an gegründeter, fester Hoffnung fehlen.

Diese Wohlthaten, welche uns Gott durch seinen Geist schenkt, werden uns in der Taufe mit der Kindschaft Gottes zugleich zugeeignet; denn die Lehre Jesu verheißt allen denen, welche Christen oder Kinder Gottes seyn wollen, den Beystand des heil. Geistes (s. Abschn. IV. Fr. 9), mithin ist diese Verheißung mit der Aufnahme in das Christenthum verbunden.

Nr. 4. Röm. 8, 17. Erben, d. h. Theilnehmer, Eigenthümer. so sind wir — Christi, d. h. so werden wir auch mit Christo Theil haben an der Seligkeit, die Gott uns verheißen hat. 1 Joh. 3, 1. 2, s. Abschn. VI. Fr 24.

Wir haben es als Wohlthat anzusehen, daß Gott uns die ewige Seligkeit schenken will; denn er wird uns dadurch so glücklich machen, als wir werden können, obgleich wir sie um unserer Sünden willen nicht verdienen.

Diese Wohlthat wird uns in der Taufe mit der Kindschaft Gottes zugleich zugeeignet; denn, indem die heil. Taufe uns Gottes vollkommene Väterliebe zusichert, überzeugt sie uns zugleich, daß Gott uns einst so glücklich machen werde, als wir werden können.

Fr. 14. Verpflichtungen auflegen, s. Fr. 11.

in

in diesem Glauben, d. h. durch diesen Glauben angetrieben

Gottseligkeit ist der Zustand, da man sein Glück in dem göttlichen Wohlgefallen findet, dann überhaupt: ein Gottgefälliges Verhalten.

Fleißige Uebung in der Gottseligkeit, d. h. fortgesetzte, immer vollkommenere Beobachtung dessen, was Gott wohlgefällt. Bsp. Fleißige Uebung in der Mäßigung des Zorns. Vergl. Abschn. V. Fr. 36 Nr. 4.

Wir bewahren, d. h. erhalten uns dadurch ein gutes Gewissen; denn je mehr wir uns bemühen, immer vollkommener das zu beobachten, was Gott wohlgefällt, desto mehr ist unser Gewissen (s. Abschn. VII. Fr. 153) mit unserm Verhalten zufrieden.

Röm. 6, 3. 4. die wir in Jesum Christum getauft sind, d. h. die wir durch die Taufe zum Christenthume aufgenommen sind. die sind in s. Tod getauft, d. h. die haben sich verpflichtet, (zu glauben, daß Jesus für sie gestorben sey und) ihren Sünden so abzusterben, wie Christus für ihre Sünden gestorben sey. So sind — Tod, d. h. so haben wir also dadurch, daß wir uns taufen ließen, von allen Sünden uns losgesagt, sind ihnen abgestorben, wie Christus um unserer Sünde willen gestorben (und begraben) ist. auf daß — wandeln, d. h. so wie Christi Tod uns auffordert, unseren Sünden abzusterben, so fordert uns seine Auferstehung auf zu einem bessern Gott wohlgefälligen Leben. S. Abschn. IV. Fr. 25.

Diese

Diese Verpflichtungen sind uns in der heil. Taufe aufgelegt; denn wir wurden getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, gelobten also wahren christlichen Glauben.

Fr. 15. Bund mit Gott. Einen Bund schließen diejenigen mit einander, welche sich gegenseitig auf lange Zeit etwas Wichtiges versprechen. Bsp Jacob und Laban. So kann auch die Taufe ein Bund genannt werden, weil Gott dabey dem Täufling Wohlthaten zusichert, dieser aber Verpflichtungen gegen Gott übernimmt.

Als der Bund eines guten Gewissens mit Gott wird die Taufe in der heil. Schrift vorgestellt, weil der Täufling gelobt, ein gutes Gewissen zu bewahren, oder die Sünde zu meiden und der Tugend sich zu befleißigen, Gott aber ihm unter der Bedingung, daß er im Glauben durch fleißige Uebung in der Gottseligkeit ein gutes Gewissen bewahre, jene Wohlthaten (Fr. 12. 13.) verspricht.

durch — Christi, d. h. welcher durch Jesu Auferstehung befestigt wird; denn Jesu Auferstehung bestätigt die göttlichen Verheißungen (s. Abschn. IV. Fr. 24), und fordert uns dringend auf zum Gehorsam gegen Gottes Willen (s. Abschn. IV. Fr. 25).

Daß die heil. Schrift die Taufe also vorstellt, lehrt die Stelle 1 Petr. 3, 21. "der Bund — Christi".

Fr. 16. Unglaube ist hier Mangel an Ueberzeugung von den Wahrheiten des Christenthums wegen vorgeblichen Mangels an Ueberzeugungsgründen. Bsp.

der

der Pharisäer, welche nicht glaubten, daß Christus seine Wunder durch Gottes Kraft verrichtete.

Aberglaube, s. Abschn. VII. Fr. 58. Bsp. Die Meinung vieler Zeitgenossen Jesu, durch Opfer, und Abgaben an den Tempel überhaupt, so wie durch strenge Beobachtung der Sabbaths- und Speisegesetze auch ohne Tugend Gottes Wohlgefallen sich erwerben zu können. Schatzgräberey, Zeichendeuterey, das Besprechen blutender Wunden, Zauberey überhaupt.

Dem Unglauben und Aberglauben muß der getaufte Christ entsagen, (d. h. er muß versprechen, und das Versprechen halten, davon frey zu bleiben, weder ungläubig, noch abergläubisch zu seyn), weil die Taufe wahren Glauben ihm zur Pflicht macht, womit Unglaube und Aberglaube unvereinbar sind.

Ueberhaupt allen Sünden muß der getaufte Christ entsagen, weil sie dem thätigen Glauben widersprechen, welchen er bey der Taufe gelobte. als Werken des Teufels, d. h. welche uns dem Teufel ähnlich machen. Der Christ soll Gott immer ähnlicher zu werden suchen. 1 Joh. 3, 8. der ist vom Teufel, d. h. der ist dem Teufel ähnlich. 2 Cor. 6, 14-18. Ziehet — Ungläubigen, d. h. kehret nicht wieder zu heidnischem Unglauben zurück, dem ihr, als euerer unwürdig, entsagt habt. Genieß, d. h. Gemeinschaft, Uebereinstimmung. Gerechtigkeit, d. h. Tugend. Ungerechtigkeit, d. h. Sünde, Laster. Licht, d. h. die christliche Religion. Finsterniß, d. h. die heidnische Rel. Wie stimmt Christus mit Belial? d. h.

wie könnt ihr Christen seyn, und doch dem Teufel, d. i. der Sünde, dienen? Theil, d. h. Gemeinschaft. Gleiche, d. h. Uebereinstimmung. ihr seyd — Gottes, s. Abschn. I. Fr. 65. gehet aus von ihnen — ab, d. h. habet mit ihnen in Sachen der Religion keine Gemeinschaft. rühret kein Unreines an, d. h. haltet euch fern von ihren schändlichen Götzenopfern, und ihrem Gott mißfälligen Wandel. so will — annehmen, d. h. so will ich es euch wohl gehen lassen. Jac. 4, 7. Seyd Gott unterthänig, d. h. leistet Gott Gehorsam. widerstehet dem Teufel, d. h. widerstehet den Versuchungen zur Sünde. so flieht er von euch, d. h. so werden sie euch nicht verführen.

Fr. 17. Inhalt. Fehler, welche die durch die heil. Taufe uns zugeeignete und versicherte Glückseligkeit uns wieder entziehen würden.

Aberglauben, Unglauben. S. Fr. 16.

Dienst der Sünde (Wer in Jemandes Dienste ist, muß ihm gehorchen), d. h. Gehorsam gegen sündliche Begierden.

Durch Aberglauben — Sünde würden wir der Glückseligkeit — werden, weil in der heil. Taufe nur unter der Bedingung Glückseligkeit uns zugesichert wird, daß wir Aberglauben ꝛc. gänzlich meiden. Röm. 6, 20. 21. da ihr — waret, d. h. da ihr immer nur eueren sündlichen Begierden folgtet. da waret — Gerechtigkeit, d. h. da waret ihr lasterhafte Menschen. das Ende, d. h. die endliche Folge. der Tod, d. h. Unglückseligkeit.

Sinn.

Sinn. Da nun die heil. Taufe dem Täufling jene wichtigen Wohlthaten zusichert, und diese Verpflichtungen, durch deren Nichterfüllung er sich jener Wohlthaten verlustig machen würde, auflegt, und da auch wir früh in unserer Kindheit getauft, mithin auch uns jene wichtigen Wohlthaten verheißen, und auch von uns jene Verpflichtungen übernommen sind: so ist es unsere Pflicht, daß wir, um jener Wohlthaten theilhaftig zu werden, und daher auch diese Verpflichtungen um so besser zu erfüllen, durch die Ueberzeugung, auch einst getauft zu seyn, ermuntert (s. Abschn. VII. Fr. 45) und gereizt (s. Abschn. VII. Fr. 199) werden zu einem öftern ꝛc. Leicht würden wir die Erfüllung dieser Verpflichtungen unterlassen, und daher jener Wohlthaten, deren Wichtigkeit wir bald nicht mehr einsähen, verlustig werden, wenn wir uns nicht an beyde oft erinnerten. — Darum, l. K.! vergesset in euerm ganzen Leben, bis zum spätesten Alter, euern Taufbund nicht. Auch euch sind diese Wohlthaten in der Taufe zugesichert, auch ihr habt diese Verpflichtungen übernommen *). Denket daran oft! Das wird auch für euch ein kräftiges Mittel seyn, daß ihr nicht durch Aberglauben, Unglauben und den Dienst der Sünde der euch in der Taufe von Gott verheißenen Glückseligkeit wieder verlustig werdet. Fr. 18.

der

*) Es scheint zweckmäßig, diese Wohlthaten und Verpflichtungen hier kurz zu wiederholen.

Fr. 19. der uns — Gnade (s. Abschn. I. Fr. 51.). Gott hat uns in der Taufe seine Gnade versichert, d. h. er hat uns bey der Taufe Wohlthaten versprochen, welche wir, als sündhafte Menschen, nicht verdient haben.

Mit dankbarer Zueignung. Bey dem Andenken an unsere Taufe müssen wir fest glauben, daß Gott auch uns in derselben überaus wichtige Wohlthaten zugesichert hat, und ihm dafür danken. Ohne jenen Glauben können uns die in der Taufe verheißenen göttlichen Wohlthaten nicht zu Theil werden; Mangel an Dankbarkeit aber wäre ein Beweis, daß wir den Werth dieser Wohlthaten nicht anerkenneten, und nicht geneigt wären, uns derselben immer würdiger zu machen, es daher verdienten, daß Gott sie uns entzöge.

Taufgelübde, d. h. das bey der Taufe abgelegte Versprechen des Glaubens und der Tugend.

immer treuer zu erfüllen (Treu ist der, welcher gegebene Versprechungen hält), d. h. in unserm Glauben und in unserer Tugend, welche wir in der Taufe versprochen haben, immer fester zu werden.

Diesen Vorsatz müssen wir erneuern, aufs Neue fassen, so oft wir an unsere Taufe denken; denn dadurch wird er bey uns immer fester, und für unser Verhalten wirksamer; dadurch erhält also das Andenken an unsere Taufe rechten Werth; dahingegen ein Andenken an dieselbe ohne diesen erneuerten Vorsatz uns weder zu besseren, noch zu glücklicheren Menschen machen würde.

mit einem herzlichen Gebete (s. Abschn. VII. Fr. 97) — wolle. Wenn wir an unsere Taufe den-

denken, so müssen wir Gott herzlich bitten, er möge uns zu immer treuerer Erfüllung unsers Taufgelübdes durch seinen Geist (s. Abschn. V. Fr. 1–3) stärken, d. h. Kraft verleihen. Ein solches Gebet muß mit dem Andenken an unsere Taufe verbunden seyn, — weil es als Erinnerung an Gott den Heiligen, Gerechten, Liebevollen, und an den von ihm uns versprochenen Beystand seines Geistes zur Besserung, uns Lust und Kraft giebt, unser Taufgelübde immer treuer zu erfüllen, — weil es deutlich beweist, daß wir die Erfüllung unsers Taufgelübdes für wichtig halten, und daß sie unser aufrichtiger Wille ist.

L. V. zu Fr. 18. 19. in deiner Christenheit, d. h. von christlichen Aeltern. dir — geweiht, d. h. schon früh zu einem dir wohlgefälligen Leben verpflichtet, und deiner, mit der Taufe verbundenen, großen Wohlthaten versichert bin. Nun lernt — geordnet hat. Sinn. Die Taufe wurde Veranlassung, daß ich als Kind schon in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtet, und zur Seligkeit des Himmels geschickter gemacht wurde. voll Huld, d. h. liebreich, aus herzlicher Liebe zu mir. was dein allweiser Rath geordnet hat, d. h. welche Veranstaltungen du nach deiner Weisheit getroffen hast (Sendung, Lehre, Beyspiel, Leiden, Sterben Jesu, Schicksale des Lebens). Vatertreu, d. h. fortdauernde Vaterliebe. daß dir immer — ergeben sey, d. h. daß ich dich immer mehr liebe, und mein Gehorsam gegen deine Gebote immer vollkommener werde.

Fr. 20. Inhalt. Benennung derjenigen öffentlichen Religionshandlung, die — werden.

Fr. 21. Erneuerung unsers Taufbundes. Die Kinder wiederholen dabey die schon in der Taufe abgelegten Versprechungen, und ihnen werden die schon in der Taufe zugesicherten göttlichen Verheißungen wiederholt.

Bestätigung unsers Taufbundes. Bestätigen, s. Abschn. I. Fr. 15. Da die Kinder bey der Taufe nicht mit eigenem Munde und eigener Ueberzeugung ihre Versprechungen ablegen, so sollen sie bey der Confirmation die von ihren Taufzeugen für sie gegebenen Versprechungen dadurch zuverlässiger machen, daß sie es selbst bezeugen, sie wollen dieselben erfüllen. Und da sie auch die bey der Taufe geschehene Zusicherung der göttlichen Vaterliebe selbst nicht verstehen konnten, so macht ihnen Gott dieselbe dadurch zuverlässiger, daß er sie ihnen durch den Mund seiner Diener bey der Confirmation wiederholt. Der Taufbund wird also durch die Confirmation zuverlässiger gemacht, mithin ist die Confirmation eine Bestätigung des Taufbundes.

feyerliche, s. Abschn. VII. Fr. 74.

Fr. 20. Die Confirmation ist eine Religionshandlung (s. Abschn. VII. Fr. 74). Sie ist vorzüglich dazu bestimmt und wirksam, Ehrfurcht gegen Gott zu erwecken und an den Tag zu legen; z. B. durch das Gelübde, welches die Kinder vor der Gemeine ablegen; dadurch, daß die Erwachsenen dabey an ihre Confirmation lebhaft erinnert werden.

Sie

Sie ist eine öffentliche Religionshandlung, weil sie in Gegenwart der versammelten Gemeine in der Kirche geschieht. Sie soll dadurch den Kindern recht wichtig, eindrucksvoll und unvergeßlich werden, für die Erwachsenen ein fruchtbares Erinnerungsmittel an ihr eigenes Taufgelübde und an ihre Confirmation seyn, sie auch antreiben, für das wahre Wohl der confirmirten Kinder, besonders durch ein gutes Beyspiel, zu sorgen.

Sie wird vorgenommen mit den getauften Kindern; denn sie soll eine Erneuerung und Bestätigung des Taufbundes seyn.

Sie wird vorgenommen mit den im Christenthume, oder in den Wahrheiten der Lehre Jesu, bereits unterrichteten Kindern, weil sie dazu angeordnet ist, daß die Kinder aus eigener Ueberzeugung selbst versprechen, an die Wahrheiten der Lehre Jesu zu glauben, und ihren Vorschriften zu folgen. Das können sie aber nicht, wenn sie nicht zuvor mit ihrem Inhalte sind bekannt gemacht worden.

Sie wird mit den Kindern vorgenommen, ehe sie zum heil. A. M. zugelassen werden, — damit nicht Ununterrichtete und solche, welche die Verpflichtungen des Christenthums nicht übernehmen wollen, das heil. A. M. empfangen, um also dadurch einen unwürdigen Genuß des heil. A. M. zu hindern, — weil die Erinnerung an das Confirmationsgelübde ein recht wirksames Mittel ist, das heil. A. M. nach dem Willen Jesu zu empfangen, — weil die Confirmation diejenige Handlung ist, durch welche ein

Kind

Kind erst der Rechte erwachsener Christen, also auch des Rechts, das heil. A. M. zu genießen, theilhaftig wird.

Von dem heil. Abendmahle.

Es ist ein Mahl, weil dabey gegessen und getrunken wird. Es heißt Abendmahl, weil Jesus es mit seinen Jüngern zuerst am Abend hielt. heilig, s. Abschn. I. Fr. 9. Abschn. VIII. Fr. 2.

Fr. 22. verordnet und eingesetzt, d. h. zu halten, zu genießen befohlen.

Fr. 24. 25. Verrathen heißt: etwas entdecken, was man hätte verschweigen sollen, und durch dessen Entdeckung man Jemandem schadet. Judas entdeckte den Feinden Jesu dessen nächtlichen Aufenthaltsort, und bezeichnete ihn mit einem Kuß als den, welchen sie gefangen nehmen sollten.

dankte, d. h. sprach ein Dankgebet. Es sollte ja ein Mahl genossen werden, obgleich es nicht zur leiblichen Sättigung bestimmt war.

brachs. Ehemals pflegte man das Brot zu brechen.

für euch gegeben wird, d. h. zu euerem Besten getödtet werden wird.

Solches thut — Gedächtniß, d. h. wiederholet diese Handlung, und erinnert euch dabey an mich, besonders an meinen Tod.

nach dem Abendmahle, d. h. nach beendigtem Abendessen.

die-

dieser Kelch, d. h. dieser Wein.

das neue Testament in meinem Blute, d. h. mein Blut, wodurch der neue Bund (im Gegensatze des alten Mosaischen Bundes) zwischen Gott und den Menschen bestätigt wird. Vergl. Matth. 26, 28. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die alte Gewohnheit, bey Abschließung von Bündnissen Thiere zu schlachten, und dadurch dieselben zu bestätigen.

zu diesem heiligen Gebrauche (s. Abschn. I. Fr. 9), nämlich: um damit das Abendmahl zu halten. Fr. 26.

Weihen heißt: unter Andacht (s. Abschn. VII. Fr. 122) erweckenden Handlungen (z. B. Gebet) zu einem gottesdienstlichen (s. Abschn. VII. Fr. 120) Zwecke bestimmen. Bsp. Ein Tisch wird zum Altare geweihet. Ohne diese Weihung giebt es kein Abendmahl; denn wir essen auch sonst Brot, und trinken Wein, halten aber damit nicht das heil. A. M.

gegessen und getrunken werden. Wenn beym h. A. M. das Brot und der Wein von den Christen nicht wirklich genossen werden, so wird kein A. M. gehalten.

erklärt, d. h. deutlich und als gewiß ausgesprochen. Fr. 27.

feyerlich (vergl. Abschn. VII. Fr. 74), d. h. auf eine Art, welche vorzüglich im Stande ist, ehrfurchtsvolles Andenken an Gott zu erwecken; z. B. während diejenigen, welche das heil. A. M. empfangen wollen, knieen, während die übrigen Gemeineglieder stehen, indem der Prediger die Einsetzungsworte

worte singt, über Brot und Wein das Zeichen des Kreuzes macht.

unter andächtigem Gebete (s. Abschn. VII. Fr. 97). Es wird z. B. das V. U. gebetet.

das Abendmahl des Herrn, d. h. das von unserm Herrn Jesu Christo angeordnete Abendmahl.

zum Gedächtniß, d. h. zum Andenken, zur Erinnerung an —.

für uns, d. h. um uns dadurch Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit zu erwerben. S. Abschn. IV. Fr. 8. 10–14.

1 Cor. 10, 16, s. Fr. 29. 1 Cor. 11, 26. sollt ihr verkündigen, d. h. sollt ihr des Todes Jesu lobpreisend eingedenk seyn. bis daß er kommt, d. h. bis zur Wiedererscheinung Jesu, oder bis zum Tage des großen Weltgerichts.

Fr. 28. Versichern, d. h. als gewiß, als zuverlässig sagen. Bsp. Die Wahrheit einer Erzählung versichern.

das ist mein Leib, mein Blut. Wir dürfen uns nach Jesu Versicherung überzeugt halten, daß wir im A. M. nicht gewöhnliches Brot und gewöhnlichen Wein, sondern wirklich, obgleich auf eine uns unbegreifliche Art, seinen Leib und sein Blut empfangen.

der für euch gegeben wird, s. Fr. 24.

das Blut des neuen Bundes, s. Fr. 24. "das neue Testament in meinem Blute".

allen. Er ordnete das heil. A. M. nicht bloß für die Apostel, sondern für die Christen aller Zeiten an; denn nach 1 Cor. 11, 26 soll das heil. A. M. bis zum Tage des allgemeinen Weltgerichtes genossen werden.

den. Mithin empfangen auch wir im heil. A. M. den Leib und das Blut Jesu Christi. Auch Lasterhafte empfangen im heil. A. M. wirklich den Leib und das Blut J. Chr.

Stiftung, d. h. wohlthätige, zur Fortdauer bestimmte Einrichtung. Fr. 29.

Der gesegnete Kelch, d. h. der unter Gebet zum heiligen Gebrauche bestimmte Wein.

welchen wir segnen, d. h. für welchen wir Gott danken.

ist der — Christi? d. h. empfangen wir in ihm nicht das Blut Christi? kommen wir dadurch nicht in genaue Verbindung mit Christo?

Wessen — theilhaftig? d. h. was wird uns, wenn wir das heil. A. M. genießen, gereicht? Fr. 30.

als des Opfers für unsere Sünde, d. h. als der an unserer Statt die Strafen für unsere Sünden erduldete. Die Juden glaubten nämlich, daß sie durch die Opfer (z. B. geschlachtete und verbrannte Thiere), welche sie Gott darbrachten, Vergebung der Sünden empfingen; und da der Tod Jesu uns wirklich Vergebung der Sünden erworben hat, so wird darum Jesus ein Opfer für unsere Sünden genannt.

damit, d. h. dadurch, daß er des Leibes und Blutes Jesu Christi, als des Opfers für unsere Sünde, theilhaftig wird. Fr. 31.

Sinn. Einem jeden Einzelnen wird, so oft er das heil. A. M. genießt, dadurch, daß er, mittelst dieses Genusses, des Leibes und Blutes Jesu Christi

zur

zur Vergebung der Sünden theilhaftig wird, die feste Versicherung gegeben, auch er solle an Christo (an den der Menschheit durch Christum mitgetheilten Wohlthaten) und (besonders) an dessen (der durch seinen Tod geschehenen) Erlösung (von der Schuld und den Strafen der Sünde; s. Abschn. IV. Fr. 8) Antheil haben. Der Genuß des Leibes und Blutes Jesu ist ein sinnliches Mittel, um einen jeden Christen von dieser Wahrheit fest zu überzeugen, und seinen Glauben an Christum, den Erlöser, zu stärken. Die Kinder mögen hier die Ueberzeugung und den Vorsatz aussprechen: Auch ich empfange (werde empfangen) durch den Genuß des heil. A. M. die feste Versicherung der durch Jesu Tod auch mir erworbenen Vergebung meiner Sünden und der Hoffnung der ewigen Seligkeit. Jeder Genuß des heil. A. M. soll mich in diesem Glauben stärken ꝛc. Ephes. 1, 7. sein Blut, d. h. seinen Tod. An Christo — Blut, d. h. durch Christi Tod ist uns die Erlösung zu Theil geworden. nämlich — Sünden, d. h. welche in der Vergebung unserer Sünden besteht.

Fr. 32. die innigste, d. h. die festeste innere. 1 Cor. 10, 16, s. Fr. 29.

unserm Haupte, d. h. unserm Herrn, dem wir unser Glück verdanken, und Gehorsam schuldig sind.

Diese Vereinigung ist eine Vereinigung des Glaubens an ihn, der Liebe zu ihm und unter einander, und der Hoffnung der ewigen Seligkeit durch ihn. im Glauben an ihn. Durch den Genuß des heil. A. M. werden wir befestigt im Glauben an ihn,

als

als unsern Erlöser und Seligmacher. in der Liebe zu ihm. Je mehr wir das heil. A. M. nach Jesu Absicht genießen ("zu meinem Gedächtniß"), desto stärker wird unsere Liebe zu ihm. und unter einander. Der Gedanke, daß Jesus sich für uns Alle dahin gegeben hat, und uns Alle von demselben Brote essen und von demselben Weine trinken läßt, wodurch wir auf das innigste mit einander vereinigt werden (1 Cor. 10, 17), muß uns antreiben, ihm durch Liebe gegen unsere Mitmenschen, die er so sehr geliebt hat, zu gefallen, und darin ähnlich zu werden. in der Hoffnung der ewigen Seligkeit durch ihn. Ohne seinen Erlösungstod hätten wir keinen hinreichend sichern Grund, zu glauben, daß Gott uns unsere Sünden vergeben, und uns ewig selig machen wolle. Je mehr wir aber das heil. A. M. nach Jesu Absicht zur Stärkung unsers Glaubens an ihn genießen, desto größer wird unsere Hoffnung, durch ihn ewig selig zu werden.

Je mehr der würdige Genuß des heil. A. M. uns befestigt im Glauben — durch ihn, desto inniger werden wir durch diesen Genuß mit Christo vereinigt, oder desto enger, unzertrennlicher ist die Verbindung, in welche wir mit ihm durch den Genuß des heil. A. M. treten, weil unser Verhalten um so mehr mit seinem Willen übereinstimmt.

Wenn aber der Genuß des heil. A. M. diesen Nutzen haben soll, so muß es nach der Absicht Jesu genossen werden, nämlich zum Gedächtniß seines zu unserer Erlösung und Beseligung erlittenen Todes (s. Fr. 25). Genießt man es nicht nach dieser Absicht Jesu, so bleibt man dabey fern von

Chri-

Christo, obwohl man wirklich seinen Leib und sein Blut empfängt; man wird dann dadurch nicht zu einem mit seinem Willen und Beyspiele übereinstimmenden Verhalten angetrieben, man empfängt dadurch keine Stärkung im Glauben an ihn, in der Liebe zu ihm und zu den Mitmenschen, und in der Hoffnung der ewigen Seligkeit durch ihn.

L. V. zu Fr. 31–44. mein Heil, d. h. mein Beglücker. Hab' — Theil, d. h. darf ich glauben, durch deine Todesleiden erlöst zu seyn. was fehlt — Freuden? d. h. so erweckt das in mir die höchste Freude, die ich nur empfinden kann. Unterpfand, d. h. ein sicherer Beweis. Wie viel — gewandt! d. h. wie viel hast du zu meinem Glücke gethan! mich an deine Gnade halte, d. h. auf deine gnadenvolle Erlösung die feste Zuversicht der Vergebung meiner Sünden, und der Hoffnung der ewigen Seligkeit baue.

Fr. 33. dieser großen Vortheile, nämlich der durch den Genuß des heil. A. M. erlangten Vergebung der Sünden und innigen Vereinigung mit Christo. S. Fr. 32.

nicht alle — kann. Der bloße körperliche Genuß des heil. A. M. macht uns dieser Vortheile noch nicht theilhaftig, sondern die rechte Art und Weise des Genusses. S. Fr. 32.

Fr. 34. leichtsinnig, d. h. auf eine Art, welche beweist, daß die Wichtigkeit des heil. A. M. wegen Mangels an Nachdenken auf den Genießenden keinen hinreichend starken Eindruck macht; z. B. ohne Erinnerung

nerung an das Leiden und Sterben Jesu, und an die auch ihm dadurch zu Theil gewordene Hoffnung der Vergebung der Sünden, ohne Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum, mit fremden Gedanken, nur zum Scheine, nur aus Gewohnheit.

als ein Freund der Sünde, d. h. wenn man dabey Wohlgefallen an der Sünde hat (s. Abschn. III. Fr. 14), sie nicht haßt, und nicht den ernsten Vorsatz faßt und sogleich in Ausführung bringt, sie gänzlich zu meiden; z. B. mit einem unversöhnlichen, rachgierigen Herzen, ohne begangenes Unrecht vorher möglichst wieder gut zu machen (ohne möglichst wieder zu geben, was man ungerechter Weise an sich gebracht, ohne ausgesprochene Verleumdungen möglichst unschädlich zu machen), wenn man sich an begangene Sünden mit Vergnügen erinnert, oder sich freuet über das Böse, was Andere thun.

Wenn man das heil. A. M. leichtsinnig und als ein Freund der Sünde genießt, so genießt man es unwürdig, d. h. so ist man des Genusses des heil. A. M., einer so großen Wohlthat, gar nicht werth, macht sich mithin der damit verbundenen Vortheile verlustig.

Liebe zur Sünde, d. h. Wohlgefallen an dem, und vorsätzliche Ausübung dessen, was Gott verboten hat. Bsp. des Rachsüchtigen, Trunkenboldes. Fr. 35.

ein Freund Jesu seyn, d. h. Jesu wohlgefallen. Joh. 15, 14.

in der Vereinigung mit ihm bleiben, nämlich in der Vereinigung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. S. Fr. 32. 1 Joh. 2, 6, s. Abschn. IV. Fr. 34.

eine

Fr. 36. eine sehr strafbare Versündigung, d. h. eine sündhafte Handlung, welche sehr schmerzhafte Strafen verdient und nach sich zieht.

unwürdig, s. Fr. 34. ißt und trinkt, nämlich das Brot und den Wein im A. M.

damit, daß (deshalb, weil) er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, nämlich von einer gewöhnlichen Speise, jenen nicht höher achtet, als diese.

1 Cor. 11, 30-32. schlafen, d. h. sind gestorben. Paulus stellt hier körperliche Schwachheit, Krankheiten und Todesfälle unter den Corinthern dar als göttliche Strafen für den unwürdigen Genuß des heil. A. M. denn so wir — gerichtet, d. h. wenn wir uns selbst genau prüften, wie wir das heil. A. M. genössen (und durch eine solche Prüfung zum würdigen Genusse uns ermuntern), so würden wir von Gott nicht für einen unwürdigen Genuß gestraft werden. V. 32. Sinn. Doch will Gott durch solche Strafgerichte uns bessern, damit wir nicht mit den Lasterhaften ewig unselig werden. 1 Cor. 11, 27. der ist schuldig — Herrn, d. h. der versündiget sich an dem Leibe und Blute Jesu.

Fr. 37. sich prüfen, d. h. sich untersuchen, über sich nachdenken.

Leichtsinn (s. Abschn. VII. Fr. 198), d. h. aus Mangel an Nachdenken über die Wichtigkeit des heil. A. M. entstehender Mangel an einem hinreichend starken Eindrucke, welchen es auf ihn machen sollte, aber nicht macht.

Liebe zur Sünde, s. Fr. 35.

ob

ob auch — könnten, d. h. ob er auch in Gefahr ist, wegen Leichtsinn und Liebe zur Sünde das heil. A. M. unwürdig zu genießen. Leichtsinn und Liebe zur Sünde machen den Menschen eines würdigen Genusses des heil. A. M. unfähig. S. Fr. 34. 35.

Diese Prüfung ist eine sehr wichtige Pflicht, weil der, welcher sie erfüllt, die Gesinnungen, mit denen er das heil. A. M. genießen will, kennen lernt, und, falls sie ihn des Genusses unwürdig machten, sich vorher bessern, sich mithin vor dem unwürdigen Genusse, als einer schweren Sünde, sichern kann. — 1 Cor. 11, 28. also, d. h. dann erst.

die Sünde geliebt, d. h. an ihr Wohlgefallen gehabt, und sie vorsätzlich begangen. Fr. 38.

einer christlichen Uebung im Guten sich wenig, oder gar nicht beflissen habe, d. h. auf die Uebung im Guten (s. Absch. III. Fr. 27), welche des Christen Pflicht ist, wenig oder gar keinen Fleiß verwandt habe. S. Abschn. V. Fr. 22.

aufrichtig, s. Abschn. V. Fr. 7.

sich bekehren, s. Abschn. V. Fr. 3.

Wer sich aufrichtig bekehrt hat, stellt sich nicht bloß so in Worten, Geberden und Worten, daß man glauben solle, er habe sich bekehrt, sondern er meint es auch so. Bsp. Er findet sich nicht bloß fleißig, und mit andächtigen Geberden in der Kirche, beym heil. A. M. ein, sondern er ist auch von Ehrfurcht gegen Gott und Jesum durchdrungen. Er unterläßt nicht nur das Böse, sondern er haßt es auch. Er ist nicht bloß freundlich gegen seine Mitmenschen,

sondern er liebt sie auch wirklich. Bsp. der Bekehrung Pauli.

Fr. 39. die auch ihm — vorkommen. Auch der Christ, welcher sich bemühet, nach dem Befehle Jesu, gegen welchen er mit Ehrfurcht erfüllt ist, durch sein Verhalten Gott wohlgefällig zu werden, ist nicht frey von Mängeln (Mängel sind fehlende gute Eigenschaften, z. B. Muthlosigkeit) und Fehlern (s. Abschn. III. Fr. 29); er nimmt sie bey der Prüfung an sich wahr.

in kindlicher Reue (s. Abschn. V. Fr. 8. 9.). Sie sind ihm so leid, wie ein gutes Kind sich betrübt, seinen geliebten Aeltern durch Vergehungen Schmerz verursacht zu haben. Bsp. des verlornen Sohnes.

über alle —. Er sucht keinen Fehler zu entschuldigen, oder zu beschönigen.

Er demüthigt — Mängel, d. h. er sieht es kindlich reuevoll ein, wie unvollkommen seine Tugend sey, und wie sehr er es bedürfe, daß Gott ihm vergebe.

eignet — vertrauensvoll zu, s. Abschn. V. Fr. 13.

betet — Geistes, s. Abschn. V. Fr. 23.

Feyer des heil. A. M., d. h. ein mit ehrfurchtsvollem Andenken an Gott und Jesum verbundener Genuß desselben. eine recht gesegnete, d. h. für sein wahres Glück recht wirksame.

zu einer — Abendmahls, d. h. um durch den Genuß des heil. A. M. im Glauben und in der Tugend aufs Neue gestärkt und der Gnade Gottes würdiger zu werden. Dieses Gebet giebt ihm neuen

Muth,

Muth, das Werk der Besserung fortzusetzen; s. zu Fr. 19.

Beichte ist das dem Genusse des heil. A. M. vorhergehende, vor dem Seelsorger Gott abgelegte Bekenntniß der Sündhaftigkeit, verbunden mit der Aeußerung des Verlangens nach Vergebung, und mit dem Versprechen der Besserung. Fr. 40.

Die Beichte ist ein Gebrauch. Gebrauch ist eine Handlung, welche nach gemeinschaftlicher, meistens stillschweigender Uebereinkunft bey denselben Gelegenheiten von Vielen wiederholt zu werden pflegt; z. B. der Gebrauch, am Neujahrstage Glück zu wünschen, der Gebrauch des Grüßens der Bekannten, der gottesdienstliche Gebrauch des Knieens. So wird auch die Beichte von Vielen vor jedem Genusse des heil. A. M. wiederholt.

Die Beichte ist ein feyerlicher Gebrauch; s. Abschn. VII. Fr. 74.

Kirche ist die Verbindung, in welcher viele Menschen mittelst gemeinschaftlichen Religionsglaubens und gemeinschaftlicher Gottesverehrung mit einander stehen, — Religionsgesellschaft. Doch wird der Ausdruck "Kirche" nur von der christlichen Religionsgesellschaft gebraucht. In der christl. Kirche ist der Gebrauch der Beichte vor dem Abendmahle gewöhnlich, d. h. die meisten von denjenigen, welche zur christl. Religionsgesellschaft gehören, finden sich vor dem Genusse des heil. A. M. zur Beichte ein.

Die Beichte ist eine besondere, wenn jeder Christ einzeln vor dem Prediger Gott seine Sündhaftigkeit bekennt ꝛc., eine allgemeine, wenn diejenigen, welche das heil. A. M. mit einander genießen wollen, gemeinschaftlich vor dem Prediger Gott ihre Sündhaftigkeit ꝛc.

Die Beichte geschieht zur nähern Beförderung einer solchen heilsamen (um das heil. A. M. würdig zu genießen) Vorbereitung (s. Fr. 37-39). Schon ehe der Christ zur Beichte kommt, soll er sich nach Fr. 37-39 auf den Genuß des heil. A. M. vorbereitet haben. Eine noch wirksamere Vorbereitung kann aber durch die Beichte bewirkt werden. S. d. folg. Fr.

Fr. 41. Nr. 1. leichtsinnige Gemüther, d. h. Menschen mit einem leichtsinnigen (s. Abschn. VII. Fr. 30) Gemüthe (s. Abschn. VII. Fr. 165).

ganz gedankenlos, d. h. ohne an die Absichten des heil. A. M. zu denken.

Zu verhüten — genießen. Haben es solche Menschen unterlassen, vor der Beichte sich zum Genusse des heil. A. M. vorzubereiten, so werden sie doch durch die Beichte daran erinnert. Schon mancher Sünder, welcher ohne diesen feyerlichen Gebrauch das heil. A. M. gedankenlos, mithin leichtsinnig, und daher unwürdig (s. Fr. 34) genossen haben würde, ist dadurch auf gute Gedanken und Entschließungen gebracht.

Nr. 2. Nachdenkende — leiten. Nachdenkende (welche darüber nachdenken, warum sie das heil. A.

A. M. genießen wollen, wie sie es würdig genießen müssen, und wie viel auf einen würdigen Genuß desselben ankomme) und fromme Christen (welche nach Jesu Lehre und Beyspiele Gott wohlzugefallen suchen; vergl. Abschn. V. Fr. 38) bereiten sich zwar schon vor der Beichte nach Fr. 37–39 zum würdigen Genusse des heil. A. M. vor, und erwecken schon durch diese Vorbereitung in sich gute Empfindungen (s. Abschn. VII. Fr. 178) und Entschließungen ("ich will mich bessern, diesen Fehler ablegen, dieses versäumte Gute möglichst nachholen"); aber bey der Beichte wird durch die Gegenwart der Mitbeichtenden, durch das Feyerliche der Handlung, durch die belehrenden, ermahnenden, tröstenden Worte des Predigers (z. B. er erinnert die Beichtenden an Gottes Liebe in Christo, an seine Geneigtheit, Sünden zu vergeben) doch noch manche gute Empfindung und Entschließung in ihnen erweckt, welche bey ihrer besondern Vorbereitung in ihnen nicht entstand. Bsp. Vielleicht ist unser Beleidiger mit uns bey der Beichte gegenwärtig. Vergaßen wir es bey unserer Vorbereitung, ihm zu verzeihen, und ihm den Frieden anzubieten, so werden wir doch wohl bey der Beichte daran erinnert und dazu erweckt. In dem Vortrage des Predigers kann oft ein Wort, ein Gedanke uns an einen abzulegenden Fehler erinnern, und zur Unterlassung desselben antreiben.

vornehmlich — verkündigen. Wenn wir auch überzeugt sind, daß Gott uns um Christi willen unsere Sünden vergeben werde, so wird doch diese Ueberzeugung verstärkt, wenn der Prediger im Namen Gottes uns diese Gnade verkündigt, und uns ver-

versichert, daß auch wir uns derselben zu erfreuen haben. Und so stärkt die Beichthandlung unsern Glauben, macht ihn aber auch zugleich tugendreicher, oder treibt uns durch ihn an, daß wir unsere Pflichten um so vollständiger und bereitwilliger erfüllen (s. Abschn. VII. Fr. 5. 6), je mehr bey der Beichthandlung die Vergebung der Sünden nur unter der ausdrücklichen Bedingung der Besserung verheißen wird.

Fr. 42. Andacht, d. i. ehrfurchtsvolles (s. Abschn. VII. Fr. 54) Andenken an Gott und seinen Willen.

Worauf — zu richten? d. h. Wenn wir bey dem Genusse des heil. A. M. ehrfurchtsvoll an Gott denken, welche Gottgefällige Gedanken müssen wir dann haben?

das Gedächtniß — erneuern, d. h. von Neuem es uns ins Gedächtniß zurückrufen, daß ꝛc. 1 Cor. 11, 26, s. Fr. 27.

auch zu unserer Versöhnung. Wir sollen beym Genusse des heil. A. M. uns nicht bloß überhaupt daran erinnern, daß Jesus zur Versöhnung der Menschen litt und starb; wir sollen insbesondere daran denken, daß er auch für unsere Sünden gelitten habe und gestorben sey, und auch wir dadurch mit Gott versöhnt seyen.

andächtig, fern von allen fremden Gedanken.

uns dabey — erwiesen hat. Wir freuen uns und danken Gott schon bey geringeren Beweisen sei-

seiner Liebe, z. B. wenn er uns Nahrung giebt, uns die Gesundheit wiederschenkt; wie viel mehr müssen wir uns beym Genusse des heil. A. M. seiner Liebe freuen, und ihm dafür danken, wenn wir bedenken, welche für Zeit und Ewigkeit unschätzbare Wohlthaten er den Menschen durch die Sendung, und besonders durch das Leiden und Sterben seines Sohnes hat zu Theil werden lassen, und daß auch wir zu der Anzahl derjenigen gehören, welche er damit beglückt. So oft ich denn das heil. A. M. empfange, will ich mich der Liebe meines Gottes in Christo freuen, und ihm von Grunde meines Herzens dafür danken. — Aber nicht flüchtig und vorübergehend sollen wir an diese Liebe Gottes denken, die er auch uns in Christo erwiesen hat, sondern anhaltend ("uns dem Gedanken — überlassen"); wir bewiesen ja sonst, daß wir die Größe derselben nicht so recht empfänden, und — nur dann wird der Gedanke an sie rechte Freude und Dankbarkeit hervorbringen; denn je länger wir ihn bey uns unterhalten, desto mehr sehen wir es ein, desto mehr empfinden wir es, wie groß Gottes Liebe zu uns sey, dahingegen ein nur flüchtiger Gedanke an diese Liebe unser Herz kalt, ohne die Empfindungen der Freude und Dankbarkeit läßt.

zu befleißigen, s. Abschn. V. Fr. 22. Fr. 43. Nr. 2.

frommen Gedanken, z. B. Gedanken an die Heiligkeit Gottes, an die Nothwendigkeit und die Art und Weise, Gott wohlzugefallen: "ich will nach

Jesu

Jesu Beyspiele meinem Feinde Gutes thun, für ihn beten".

dankbaren Empfindungen (Abschn. VII. Fr. 178). S. Fr. 42.

auch nachher fortsetzen — stärken. 2 Tim. 2, 8. Sie würden sonst uns leicht wieder fremd, oder doch schwächer werden; und das dürfen sie nicht, weil sie uns immer mehr zu allem Guten stärken sollen. So oft wir das heil. A. M. empfangen, soll unsere Tugend an Umfang und Festigkeit gewinnen.

durch besondere Uebungen der Andacht, s. Abschn. VII. Fr. 135. 136. Bsp. Durch Gebet, Gesang, Lesen in der Bibel und im Gesangbuche.

selbst unter unserm ordentlichen Berufe (s. Abschn. VII. Fr. 184). Selbst während wir unsere gewöhnlichen Arbeiten verrichten, sollen wir uns an die durch den Genuß des A. M. bey uns erweckten Gedanken und Empfindungen erinnern, damit sie uns zu desto Gottgefälligerer Erfüllung unserer Berufspflichten, und zu desto größerm Vertrauen auf den dabey unentbehrlichen Segen Gottes ermuntern, damit wir auf allen unseren Wegen an ihnen Antriebe zu einem Gottgefälligen Verhalten haben; — die wohlthätigen Wirkungen des heil. A. M. sollen sich auf jeden Augenblick unsers Lebens erstrecken.

uns selbst am gewissesten überzeu- Fr. 44.
gen. Ist Jemand ungewiß, ob er auch das heil. A. M. sich selbst zum Segen genossen habe, d. h. ob er dadurch wirklich der Gnade Gottes, und der künftigen Seligkeit würdiger geworden sey, der achte nur darauf, ob er oft und dankbar ꝛc.

oft, nicht bloß, wenn wir das heil A. M. genießen, sondern bey jeder passenden Veranlassung, und indem wir den Gedanken an Jesum gern bey uns unterhalten.

und dankbar, und es dabey jedesmal erkennen und empfinden, wie viel Jesus auch für uns gethan und gelitten habe, und wie sehr wir verpflichtet seyen, ihn dafür zu lieben.

in seiner Nachfolge, s. Fr. 45.

immer treuer (s. Abschn. I. Fr. 55.) d. h. fester, so daß nichts uns davon abwendig machen könne, z. B. keine Gunst der Menschen, kein Reichthum, keine Verführung.

in seiner Nachfolge immer völliger zu werden suchen, d. h. ihm immer mehr in allen seinen Gesinnungen und Handlungen (auch in solchen, deren Nachahmung uns schwer wird, z. B. in der Feindesliebe, Sanftmuth), und in den Gottgefälligen Bewegungsgründen, welche ihn dazu antrieben (Liebe zu Gott und den Menschen, — keine tadelns-

delnswerthe eigennützige Nebenabsichten, Gunst, Reichthum, Macht), ähnlich zu werden suchen.

Fr. 45. Phil. 2, 5. und 1 Joh. 2, 6, s. Abschn. IV. Fr. 34.

Verzeichniß

erklärter Wörter und Redensarten.

S. bedeutet Seite. Die römischen Zahlen zeigen den Abschnitt, und die dabey stehenden arabischen die Frage des Katechismus an, bey welcher die Erklärung gegeben ist.

A.

Aberglaube in der Religion VII, 58.
abgeschiedene Seelen VI, 4.
Abgötterey VII, 94.
Abscheu gegen etwas V, 8.
Abschnitt S. 3.
Absicht II, 16.
seine Geschäfte fleißig abwarten VII, 311.
Gefahren abwenden VII, 194.
auf etwas achten II, 13.
Jemanden achten VII, 236.
Achtung gegen Jemanden. Achtung gegen Jemanden beweisen VII, 317.
Adam III, 5.
Aehnlichkeit haben III, 7.
Aerger VII, 217.
afterreden VII, 221.
etwas ahnen VI, 2.
der allerhöchste I, 26. das allerhöchste Gut VII, 54.
allerley Erkenntniß und Erfahrung VII, 145.
Gott ist allgegenwärtig I, 30.
Jemandem die Versöhnung anbieten VII, 287.
Andacht VII, 122.
Andachtsübungen VII, 122.
in Anfechtung fallen III, 27.
Christo angehören VII, 152.
sich die Erreichung eines Zwecks mit ganzem Eifer angelegen seyn lassen VII, 334.
sich angenehm gegen Andere betragen VII, 252.
Angst I, 33.
den Zorn nicht anhalten lassen VII, 264.
anhaltender Fleiß V, 36. anhaltend beten V, 23.
dem Guten anhangen V, 22.
Anlagen VI, 3.
Anlaß zu etwas VII, 308.
die Gnade Gottes ehrerbietig annehmen I, 19.
Anordnungen VII, 314.

Jemandem Anreizung zu guten Gesinnungen geben VII, 303.
gemeinnützige Anstalten VII, 312.
es ist anständig VII, 124. anständige Gesinnungen und Handlungen VII, 160.
anständiger Unterhalt VII, 335.
ein anstößiges Exempel VII, 305.
Jemanden zu etwas antreiben IV, 17.
die Gnade Gottes zur Besserung anwenden I, 19.
Apostel Jesu. S. 1.
arbeitsam VII, 312. Arbeitsamkeit VII, 165.
Argwohn VII, 299.
Arme VII, 248.
Auferstehung des Gerichts VI, 1.
Auferstehung des Lebens VI, 1.
Jemandem Aufmunterung zu guten Gesinnungen geben VII, 303.
Aufopferung VII, 204.
aufrichtig V, 7
aufrichtige Liebe gegen Gott VII, 20.
Jemanden aufrichtig lieben VII, 205.
seine Pflichten mit aufrichtiger Bereitwilligkeit des Herzens ausüben VII, 6.
aufrichtiges Bekenntniß der Sünden V, 20.
aufrichtiges Bestreben, sich zu bessern V, 5.
aufrichtige Selbstprüfung V, 7.
Gottes Auge I, 41. L. B.
Ausbildung VII, 148.
Ausbrüche ꝛc. VII, 58.
Ausdruck VII, 56.
ausdrücklich VII, 124.
ausführlich S. 2.
ausgebreitete Menschenliebe IV, 9. Anmerk.
ausharren in Leiden VII, 44.
etwas läßt sich gut auslegen VII, 221.
Aussageeid VII, 75.

B.

Bad der Wiedergeburt VIII, 11.
Barmherzigkeit I, 51. VII, 245. Barmherzigkeit Gottes in Christo V, 13.
Baumeister I, 2.
Bedingung V, 25.
Bedürfnisse VII, 32.
Befehl VII, 324.
herrische Befehlsucht VII, 321.
sich einer Sache befleißigen V, 22.
die Lehren der heil. Schrift befolgen I, 20. Jemandes Rath befolgen VII, 324.
etwas befördern II, 15. gemeinnützige Anstalten befördern VII, 312.
zu etwas befugt seyn VII, 218.
Begierde VII, 335.
Jemanden mit etwas begnadigen III, 5.
Gott begnadigt IV, 14. ein begnadigtes Kind Gottes seyn V, 19.
mit Christo begraben seyn durch die Taufe in den Tod VIII, 14.
das Gedächtniß behält lange VII, 146.
die Empfindlichkeit und den Zorn beherrschen VII, 263.

Jemandem zu etwas behülflich seyn VII, 310.
Beichte. besondere, allgemeine Beichte VIII, 40.
sündliche Regungen bekämpfen V, 36.
sich bekehren V, 3.
etwas bekräftigen I, 23.
Bekümmernisse VII, 42.
bekümmert seyn über etwas VII, 158.
Gott bekümmert sich um seine Geschöpfe II, 8.
Jemanden beleidigen. Beleidigung VII, 266.
belohnen II, 15.
Bemühung VII, 10. bemühet seyn V, 22.
Gesetze beobachten VII, 311.
etwas zu fordern berechtigt seyn VII, 225.
bereitwillig zu etwas seyn VII, 213. seine Pflichten mit Bereitwilligkeit des Herzens ausüben VII, 6.
Beruf VII, 184.
Berufsgeschäfte VII, 145.
sich über begangene Fehler beruhigen VII, 158.
Bescheidenheit VII, 175. bescheiden VII, 258. bescheidene Genügsamkeit VII, 100.
in laute Beschwerden ausbrechen VII, 51.
beschwerlich VII, 1.
besondere Vorzüge der ersten Menschen III, 5.
besonders kräftige Mittel VIII, 3.
sich bessern V, 5.
bestätigen I, 15.
nicht überall auf seinem Rechte bestehen VII, 272.
Bestreben V, 5. etwas ist mein Bestreben VI, 31.
Betheuerung. Betheuerung bey Gott VII, 75.
eine Sache betrachten I, 1.
über seine Sünden betrübt seyn V, 8.
betrügen VII, 180.
Bewegungsgründe VII, 251 a.
Beyspiel VII, 301.
Meinungen beystimmen VII, 278.
die Wahrheit bezeugen VII, 228.
Bibel I, 9.
nach dem Bilde Gottes VII, 119.
die Seele des Menschen wird gebildet VII, 308.
es ist billig VII, 16.
Bitte an Gott VII, 101.
Bitterkeit VII, 255.
in Jesu bleiben IV, 31.
Blicke III, 4.
böse I, 55.
Bosheit III, 26.
etwas an sich bringen VII, 214.
einen Bund schließen VIII, 15.
Bußfertige V, 19.

C.

Ceremoniendienst IV, 18.
Charakter IV, 9. Anmerk.
Christliche Heiligung VIII, 1.
Christliche Lehre S. 1.
Christlich gesinnt seyn und leben V, 21.
Christlicher Muth VII, 195.

Gnade Gottes in Christo VIII, 3.
Christus IV, 6.
Creatur I, 38.

D.

daheim seyn bey dem Herrn VI, 1.
dankbare Liebe gegen Gott VII, 20.
dankbar folgsame Ergebung an den Heiland V, 27.
Dankbarkeit gegen Gott VII, 18.
ein dankbares Herz VII, 240.
Danksagung VII, 114.
dauerhafte Freundschaft VII, 296.
Demuth VII, 175.
demüthiges Flehen um Vergebung V, 20.
denken III, 2.
deutlich VII, 3.
deutliche Erkenntniß VII, 10.
Diebstahl VII, 223.
Gott dienen IV, 32.
Dienst der Sünde VIII, 17.
Dienstboten S. 754.
Dienstleistungen VII, 289.
Drohungen I, 17.
wir dürfen VII, 101.
Dürftige VII, 248.

E.

edel III, 4. VII, 247.
Ehrbarkeit VII, 111.
ehrbar VII, 175.
Ehre. wahre Ehre VII, 218. Trieb zur Ehre VII, 150.
Gottes Ehre befördern VII, 121.
etwas zu Gottes Ehre thun VII, 119.
sich etwas eine Ehre seyn lassen VII, 324.
Jemanden ehren VII, 315.
ehrerbietig gegen Jemanden seyn VII, 258.
die Gnade Gottes ehrerbietig annehmen I, 19.
ehrerbietiger Glaube. die Lehren Gottes mit ehrerbietigem Glauben annehmen. die Gebote ꝛc. VII, 61.
ehrerbietiges Vertrauen zu Gott (beym Beten) VII, 100.
Ehrerbietung VII, 55.
ehrlich VII, 175. 315. die Abgaben ehrlich bezahlen VII, 315.
ehrwürdig VII, 316.
eifrige Menschenliebe IV, 9. Anmerk.
Eigennutz VII, 321.
Eigensinn. Trotziger Eigensinn VII, 195.
einerley Sinn haben VII, 282.
Jemandem eine Pflicht einschärfen VII, 291.
Einsichten VII, 237.
Einweihung zum Christenthume VIII, 4.
eiteler Gottesdienst VII, 9. Anmerk. 3.
Elend VII, 89.
ich empfinde I, 5. III, 3. Empfindung VII, 153.
Empfindlichkeit VII, 263.
entschlossener Muth VII, 194.
etwas Böses entschuldigen VII, 198.
die Fehler Anderer möglichst entschuldigen VII, 239.
erbaulich VII, 56. Erbaulichkeit S. 705.

Erbauung VII, 125.
ein Erbe des Himmels seyn V, 19.
erbittern VII, 321.
das Reich ererben VI, 16.
etwas selbst erfahren I, 24.
Erfahrung VII, 145. eigene, fremde Erfahrung VII, 194.
sich Jesu ergeben IV, 34.
sich dem Laster ergeben IV, 34.
Gott ergeben V, 3. L. B.
Ergebung an Gott V, 15.
Ergebung in den Willen Gottes IV, 9. Anmerk.
Ergötzungen. sinnliche Ergötzungen VII, 178.
die Weisheit Gottes ergründen I, 44.
erhabene Freuden VII, 185.
Jemanden im Guten erhalten VIII, 13.
Gott erheben VII, 56. L. B.
sich erholen VII, 186.
Gott erhört Gebete VII, 105.
erkennen I, 38.
Gott hat sich in seinen Werken zu erkennen gegeben I, 9.
die Güte Anderer erkennen VII, 241.
seine Sünden erkennen V, 5.
die Wohlthaten Anderer erkennen VII, 241.
Erkenntniß VII, 145.
Pflicht der Erkenntniß Gottes S. 342.
ein erkenntliches Herz VII, 240.
erklären S. 2.
erlauben VII, 178.
sich die Berufsgeschäfte erleichtern VII, 166.
Erleichterung der Dürftigen VII, 249.
Erlösung S. 173.
Gottes Güte ermüdet im Wohlthun nicht VII, 116.
ermuntern VII, 45.
einen Vorsatz erneuern VIII, 19.
Erneuerung des heil. Geistes VIII, 11.
Ernst V, 22. ernstlich VII, 273. ernstliche Reue V, 5. ernstlich suchen, Gott wohlzugefallen VII, 25. die Sünde ernstlich verabscheuen und meiden V, 22.
Ruhm erschmeicheln VII, 175. L. B.
erquicken VII, 115. Erquickung VII, 181. L. B.
Jemandem Schmerz ersparen VII, 206. L. B.
Fehler an Jemandem ertragen VII, 300. gegenseitig Fehler ertragen VII, 281.
Jemanden zu etwas erwecken VII, 206.
Wohlthaten erwiedern VII, 241.
Erzieher VII, 325.
Erziehung VII, 312.
Eva III, 5.
Evangelium V, 5. Nr. 2.
Evangelische Kirchen und Schulen S. 2.
Gott ist ewig I, 28.
die menschliche Seele lebt ewig I, 28.

F.

Fähigkeit VII, 49.
Fähigkeiten VI, 3.
falsch schwören VII, 85.
Freude an Falschheit VII, 180.
das Gedächtniß faßt leicht VII, 146.
Fassung VII, 109.

Faul-

Faulheit VII, 170.
Fehler III, 29.
Feind. bitterster Feind VII, 247. Feind Gottes IV, 12.
zum Guten fertig V, 35.
Fertigkeit VII, 144.
die Feste I, 7.
Christliche Festtage VII, 128.
Feyer des Abendmahls VIII, 39.
feyerliche Religionshandlung VII, 74.
Feyertag VII, 129.
finster VII, 255. L. B.
Finsterniß IV, 33. V, 3.
Fleisch III, 27. 24.
fleischlich gesinnt seyn IV, 1.
Fleiß VII, 169.
Jemandem fluchen VII, 271. L. B.
Fluch des Gesetzes IV, 14.
folgsame Ergebung an Gott V, 15.
fortdauern II, 9.
fortdauernd thätiges Bestreben, sich zu bessern V, 5.
Freude VII, 115. sich etwas eine Freude seyn lassen VII, 324.
ein Freund der Sünde seyn VIII, 34.
Freunde VII, 176.
frevelnd I, 37. L. B.
Freygebigkeit VII, 312.
Friede VII, 279. II, 20.
Friedfertigkeit VII, 279.
friedsam VII, 280.
frohe Ankündigung I, 18.
Fromme VII, 37.
ein frommes Herz VII, 110.
fromme Gesinnungen VII, 303.
Frömmigkeit V, 38.
fruchtbare Zeiten II, 20.
Früchte der Buße thun V, 21.
göttliche Fügungen VII, 40.
besondere Fügungen Gottes VII, 194.
Furcht S. 407.
Furcht vor Gott haben I, 37.

G.

Geberden III, 4.
Gebot III, 14.
Gebote Gottes VII, 61.
ein Gebrauch VIII, 40.
die heil. Schrift gebrauchen VII, 53.
treuer Gebrauch der Heilsmittel V, 36.
Gedächtniß III, 3.
von Gott und seinem Worte gedankenlos sprechen VII, 58.
Gott ist geduldig I, 51.
Geduld haben mit Jemandes Fehlern VII, 329.
Gefahr VII, 189.
es ist gefährlich V, 39.
sich gefällig betragen VII, 177. gefälliges Betragen VII, 317.
Geheimniß I, 71.
Befehlen gehorchen VII, 324.
Gott gehorsam seyn VII, 25.
seine Pflichten aus Gehorsam gegen Gott und Jesum ausüben VII, 7.
Geist I, 25.
Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten I, 25.
geistliche Lieder VII, 124.
Gelegenheit VII, 115. Gelegenheit zur Sünde III, 27.
Jemand ist gelinde VII, 263.
gelinde Mittel VII, 268.
das gemeine Wesen VII, 310.

gemeinnützliche Gesinnungen und Handlungen VII, 156.
Gemüth. Gemüthsbewegung. heftige Gemüthsbewegung. aufwallende Gemüthsbewegung VII, 165.
Gesetze genau beobachten VII, 311.
Geneigtheit III, 17.
Genügsamkeit VII, 100.
vor Gott gerecht V, 14.
Gott erklärt Jemanden für gerecht V, 24.
Gerechtigkeit vor Gott V, 24.
Christus ist gerecht VII, 38.
der Gerechte VII, 251 b.
Gerechtigkeit III, 31.
Früchte der Gerechtigkeit VII, 8.
Auferstehung des Gerichts VI, 1.
gering II, 14.
die Gebote Gottes geringe achten VII, 64.
geringe Fehler III, 29.
nicht gern sündigen III, 24.
Geschenk VII, 179.
Geschicklichkeit zu etwas III, 4.
Geschicklichkeit in einer Sache VII, 175.
die Gliedmaßen geschickt gebrauchen VII, 160. 320.
Geschöpfe I, 2.
eine gesegnete Feyer des Abendmahls VIII, 39.
der gesegnete Kelch VIII, 29.
Trieb zur Gesellschaft VII, 150.
Gesetze II, 13. Gesetze und Verordnungen eines Landes VII, 311.
Gesetzgeber VII, 11.
Gesinnungen VII, 1.
gute, böse Gesinnungen haben III, 3.
gesunde Luft II, 20.
bey gesundem Verstande VII, 162.
Gesundheit VII, 160.
Gott ist getreu VII, 45.
sich des Heilandes getrösten V, 28. L. V.
Gewandtheit der Gliedmaßen VII, 166.
Gewerbe. ein glückliches Gewerbe II, 20.
sich zu etwas gewöhnen III, 3. sich zu einem öftern Andenken an Gott gewöhnen VII, 23.
Gewohnheit S. 576.
etwas gilt vor Gott V, 30.
glauben VII, 33.
Glaube an den einigen unendlichen Gott I, 22.
Glaube an Christum V, 14.
die göttlichen Lehren, die Gebote Gottes mit Glauben annehmen VII, 61.
ein gläubiger Christ VII, 158.
gleichgültige Dinge VII, 275.
gleichgültig gegen etwas seyn VII, 2. Gleichgültigkeit VII, 210.
Gleißner VII, 175. L. V.
wir sind unter einander Glieder VII, 234.
Gnade Gottes IV, 15. Gott ist gnädig I, 51. einen gnädigen Gott haben V, 41. Verlangen nach Gnade V, 12.
Gnadenstuhl IV, 15.
Jemandem etwas gönnen VII, 178.
Freude an Gott VII, 185
Gottesdienst VII, 120.
gänzliche Gottesvergessenheit VII, 24.
Gottes Wort I, 9.
göttliche Dinge IV, 7.
göttliche Traurigkeit V, 11.

Gottseligkeit V, 40.
Götzendienst I, 21.
Gram VII, 217.
grausam I, 21.
Grobheit VII, 255.
gröblich beleidigen VII, 290.
zu große Empfindlichkeit VII, 266.
Größe (z. B. einer Tugend) VII, 260.
Großmuth IV, 9. Anmerk.
Grund I, 15.
Gründung I, 15.
Gunst der Menschen VII, 92.
Gut II, 20.
gut sittlich gut I, 55.
gutartig VII, 324.
wieder gut machen V, 22.
Güte Gottes I, 46.

H.

Hader VII, 280.
sich an Jesu Gnade halten VIII, 32. L. V.
Gottes Hand S. 64. L. V.
Recht und Gerechtigkeit handhaben VII, 314.
sein Herz an etwas hängen VII, 31.
etwas hängt von Gott ab II, 12.
Härte I, 21.
harte Beleidigung VII, 267.
harte Herrschaften VII, 330.
härteste Ungerechtigkeit VII, 215.
des Herzens Härtigkeit VII, 317.
Haß VII, 210.
häßlich III, 3.
Häßlichkeit der Sünde VII, 157.
Hauptdienst VII, 239.
Haupttheile III, 1.
Hauptvorzüge III, 4.
Haushalter der Gaben Gottes VII, 238.
häusliche Andachtsübungen VII. 135.
die Triebe sind zu heftig VII, 152.
Heftigkeit VII, 255.
Heil I, 62.
Heiland I, 47.
Jesum als unsern Heiland annehmen IV, 33.
heilig I, 9.
heilige Schrift I, 9.
heiliger Gehorsam VII, 61.
Heiligung S. 219.
heilsam V, 3.
Heilsmittel V, 36.
Jemandem in Leiden helfen II, 19.
Jemand ist herablassend VII, 258.
Gott ist unser Herr VII, 11. Gott als unsern Herrn erkennen III, 9. Jesum als unsern Herrn annehmen IV, 33.
herrlich VII, 118. unser künftiger Körper soll herrlich seyn VI, 10. herrliches Reich VI, 21. Herrlichkeit IV, 9. Anmerk. Herrlichkeit Gottes VI, 21.
Herrschaften S. 754.
die Sünde herrscht über Jemanden III, 20.
Herz V, 21. 26. ein uneigennützig treues Herz VII, 297.
herzliche Verehrung Gottes V, 15.
herzliches Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo V, 5.
etwas herzlich wünschen V, 9.
herzliche Zufriedenheit VII, 40.
heucheln VII, 58.
Himmel II, 3. VI, 20.
Himmelreich VI, 21.

etwas hindern II, 16.
auf Gottes Barmherzigkeit hinsündigen VII, 73.
hochmüthig III, 33.
höflich VII, 252.
Hoffart V, 29. L. V. Hoffärtige VII, 65.
hoffen VI, 2.
Hoffnung auf Gott VII, 34. Hoffnung zu dem einigen und unendlichen Gott I, 22. alle Hoffnung aufgeben. alle Hoffnung zu Gott aufgeben VII, 52.
Hoffnung und Ruhe des Gemüths I, 24.
höhere Absichten II, 16.
Hölle VI, 26.
Hülfe VII, 141. Anmerk.
Hülfsmittel VI, 8.

J.

immerdar IV, 29.
innige Verabscheuung der Sünde V, 12.
innigste Betrübniß V, 11.
innig verbunden VII, 159.
irdische Freuden VII, 22.
irdisches Vermögen VII, 222.
jüdische Religion S. 1.
Jünger Jesu IV, 9. V, 29. L. V.

K.

ich kann VII, 312.
Katechißmus. Katechismus der christlichen Lehre S. 1.
Kelch IV, 9. Anmerk.
ein begnadigtes Kind Gottes seyn V, 19.
Gottes Kinder werden IV, 33.
wir sind Gottes Kinder VI, 24.
fromme und gute Kinder Gottes I, 47.
kindliche Ergebung in Gottes Willen IV, 9. Anmerk.
kindliche Furcht vor Gott V, 22.
kindliche Liebe II, 22.
kindlicher Geist VII, 69.
kindlich zutrauliches Flehen um Vergebung V, 10.
Kindschaft Gottes VIII, 13.
Kirche VIII, 40.
Klugheit III, 12.
knechtisch furchtsames Andenken an Gott VII, 24.
knechtlicher Geist VII, 69.
feurige Kohlen auf Jemandes Haupt sammeln VII, 284.
körperlich I, 25.
ein köstliches Gut VII, 174.
Kraft II, 6.
kränken VII, 221. L. V.
Kummer VII, 223.
künftiger Zustand des Menschen, — der Welt S. 282.

L.

Langmuth Gottes I, 53. Gott ist langmüthig VII, 270.
langsam zum Zorne VII, 264.
lasterhafte Menschen VII, 30.
Jemand führt ein lasterhaftes Leben VII, 304.
lästig I, 21.
Leben VII, 160. IV, 9. Anm.
Trieb zum Leben VII, 150.
ewiges Leben VII, 143.
Auferstehung des Lebens VI, 1.
leben II, 3.
Gott leben V, 20. L. V.
Jesu leben und sterben IV, 34.
sich selbst leben IV, 34.
für sich leben V, 7. L. V.
lebendige Erkenntniß VII, 10.
lebendige Ueberzeugung VII, 60.
lebhafte Aeußerung VII, 265.
lebhafte Erkenntniß der Sünden V, 5.
etwas lebhaft fühlen VII, 270.
Lehren Gottes VII, 61.
Lehrer VII, 325.

Leib. künstlich gebaueter Leib III, 1.
Leibeigene I, 21.
Leichtigkeit III, 4.
Leichtsinn VII, 198.
aus Leichtsinn die Unwahrheit reden VII, 231.
leichtsinnig bey seinen Fehlern seyn III, 29.
leichtsinnige Menschen VII, 30.
leichtsinnig schwören VII, 81.
leichtsinnig von Gott und der Religion sprechen VII, 58.
Leiden I, 32. VII, 42.
etwas Böses zum Guten lenken II, 16.
leutselig VII, 252.
Licht V, 3.
Liebe. Liebe zu Gott S 349. Liebe Gottes I, 46. Liebe zur Sünde VIII, 35. Liebe zu uns selbst S. 480. den Nächsten lieben VII, 200.
liebreich I, 48. sich liebreich gegen Andere betragen VII, 252. die Fehler Anderer liebreich beurtheilen VII, 239.

M.

mächtig I, 2.
Majestät II, 7.
mannichfaltige Arbeiten III, 4.
Gemüthsbewegungen mäßigen VII, 165.
die Triebe mäßigen VII, 152.
den Zorn mäßigen VII, 264.
die Sünde meiden V, 22.
Meinung VII, 273.
Melancholie VII, 163.
Menschenfurcht VII, 278. 71.
Menschengefälligkeit VII, 278.
Messias IV, 6.
Mienen VII, 258.
milde Gabe VII, 65. L. V.
Mildthätigkeit VII, 249.
Mißbrauch. mißbrauchen VII, 57. Wohlthaten mißbrauchen VII, 243.
Mißfallen VII, 265.
Mißmuth VII, 44.
Mißvergnügen VII, 181.
Missethäter VII, 218.
Gott ist mit uns VII, 282.
Trieb der Mitfreude VII, 150.
Mitleiden. herzliches Mitleiden VII, 244.
Trieb des Mitleids VII, 150.
Mittel V, 2.
Jesus ist Mittler V, 17.
so viel als möglich. möglichst VII, 280. V, 10.
im Vergeben nicht müde werden VII, 290.
etwas ist mühvoll VII, 315.
Murren wider Gott VII, 119.
mürrisch VII, 255. L. V.
ich muß I, 50.
Muster IV, 34.
Jesu Muster folgen IV, 34.
Muth VII, 191.
froher Muth der Seele II, 20.
Muthlosigkeit VII, 195.
muthwillig VII, 311.
muthwillig sündigen IV, 16.

N.

über etwas nachdenken VII, 4.
zum Nachdenken über einen Fehler kommen III, 30.
Trieb zur Nacheiferung VII, 150.
in der Nachfolge Jesu immer völliger werden VIII, 44.
Gottes Nachfolger seyn VII, 206.
mit Fehlenden Nachsicht haben IV, 9. Anmerk.
dem Guten nachstreben V, 7. L. V.
des Elends Nacht S. 61. L. V.

nähere Offenbarung VI, 2.
Unmuth nähren VII, 51.
ein guter Name VII, 174.
etwas thun in dem Namen des Herrn Jesu VII, 7.
Natur II, 6.
Natur einer Sache III, 16.
natürliche Folgen der Gesinnungen und Handlungen VII, 4.
der natürliche Mensch III, 17.
natürlicher Wunsch VII, 295.
natürliche Wirkungen der Sünde III, 31.
neidisch III, 33.
Neigung III, 27. sündliche Neigungen IV, 7.
Niedrige VII, 41.
sich seiner Niedrigkeit vor Gott bewußt seyn VII, 60.
nützliche Handlungen III, 3.

O.

Obrigkeiten S. 729.
offenbaren II, f. IV, 15.
Opfer VII, 251 a.
Christus ist das Opfer für unsere Sünde VIII, 30.
die Welt ist ordentlich eingerichtet I, 8.
Ordnung in seinen Handlungen beobachten VII, 53.

P.

Paradies VI, 5.
Petrus I, 14.
Pfand VII, 224.
Pflegeältern VII, 325.
Pflichten I, 17.
pflichtmäßiges Verhalten S. 342.
Pforten der Hölle I, 14.
Pilger VI, 31. L. B.
das Wort Gottes predigen VII, 131.
preisen VII, 114. Jesum preisen IV, 33.
Prüfung. sich prüfen V, 6. sich nach Gottes Vorschriften prüfen V, 7.

Q.

Qual VI, 28.
sich selbst quälen VII, 173.

R.

sich rächen VII, 180.
rachsüchtig III, 33.
falsche Ränke VII, 221. L. B.
Raserey VII, 163.
zum Frieden rathen VII, 280.
Rath VII, 324.
Rath Gottes I, 58. L. B.
Rathschlüsse Gottes VII, 21.
Gott rechtfertigt V, 24.
rechtmäßig VII, 268.
rechtmäßige Neigungen, Gesinnungen und Handlungen VII, 153.
rechtschaffen V, 29. L. B.
rechtschaffene Früchte der Buße V, 21.
ein Rechtschaffener VII, 88.
redlich VII, 73. L. B. redliches Betragen VII, 177.
ein Reich I, 36. Reich Gottes, Christi. das Evangelium von dem Reiche IV, 9. Anmerk.
Reichthum VII, 41.
der Geist regiert uns V, 35.
sündliche Regungen V, 36.
Reinlichkeit VII, 165.
etwas giebt unseren Vorzügen Reiz und Glanz VII, 256.
Reizungen VII, 199. Reizung zur Sünde I, 37. Jemand wird zum Bösen gereizt VII, 199.
Religion S. 1. VII, 13.
Religionshandlung VII, 74.

Religionslehren I, 15.
Religionsvorschriften I, 15.
richten. strenge richten VII, 239.
Gott ist unser Richter VII, 11.
das Gewissen richtet III, 3.
richtige Erkenntniß VII, 10.
nach etwas ringen V, 29. L. V.
ein rohes Herz VII, 104.
Ruhe VI, 5.
ruhiges Gewissen V, 41. VII, 156.
ruhig bey seinen Fehlern seyn III, 29.
in Leiden ruhig seyn I, 41.
Wohlthaten gern rühmen VII, 241.
etwas ist uns rühmlich VII, 294.

S.

Sabbath VII, 126.
Sanftmuth VII, 262.
Satan V, 3.
Schadenfreude VII, 180. aus Schadenfreude VII, 311.
schädlich VII, 1.
schaffen I, 35.
Scham V, 8.
Gottes sich schämen. der Religion sich schämen VII, 64. sich einer Sünde schämen V, 8.
schändlich VII, 232. 243.
Scheinglück III, 35.
sich vor etwas scheuen VII, 66.
Schicksal VII, 87.
Schild S. 61. L. V.
schlüpfrige Reden VII, 304.
schmachvoll IV, 10.
Schmeicheley VII, 175. L. V.
Jemandem ist etwas ein schmerzliches Leiden III, 30.
schön I, 2. III, 3. VII, 156.
Schöpfung I, 7.
Schoß VII, 315.
Schrecken VII, 157.
Schuld IV, 7.
Schwachheit III, 20.
Schwachheiten VII, 239.
Schwächen unsers Herzens VII, 145.
schwere Strafen VII, 87.
schwere Sünde VII, 86.
Seele III, 1.
Seelenstärke VII, 191
den Feind segnen VII, 271. L. V.
sehnlich V, 12.
Selbstverleugnung VII, 204.
Seligkeit VI, 5.
Seufzen I, 39.
Sicherheit. Sicherheit in Sünden VII, 72. in Sünden sicher I, 54. L. V.
ein sicherer Unterricht S. 43. L. V.
sich vor künftigen Beleidigungen sichern VII, 268.
seine Rechte sichern VII, 269. L. V.
nicht Alles nach seinem Sinne haben wollen VII, 272.
ein bloß sinnlicher Genuß der Freuden dieser Erde VII, 119.
Sitten. gute Sitten VII, 187.
wir sollen VII, 101.
für eine Sache sorgen VII, 142. Sorge für den Leib VII, 159. für das Leben, für die Gesundheit, für den geschickten Gebrauch der Gliedmaßen sorgen VII, 160.
sorgfältig in einer Sache. sorgfältig in der Selbstprüfung V, 7. den Verstand sorgfältig ausbilden VII, 148.
Sparsamkeit VII, 168.
Spiele VII, 186.
einer Sache spotten VII, 86.
menschliche Sprache III, 4.
Stand VII, 184. hoher Stand VII, 41.

standhafter Muth VII, 194.
stärken VII, 45.
Stiftung VIII, 29.
Stolz VII, 163. Stolz gegen Gott VII, 63. auf seine Besserung stolz seyn V, 27.
strafbare Versündigung VIII, 36.
Strafe IV, 7. Strafen Gottes VI, 69.
gegen die Sünde streiten III, 27.
Jemand ist strenge VII, 203.
sein Recht nicht aufs strengste suchen VII, 280.
sündhafte Menschen I, 19.
sündhafter Zustand des Menschen S. 133.

T.

Tadelsucht VII, 255.
Taufe der Buße VIII, 6.
Taufgelübde VIII, 19.
Täufling VIII, 10.
Teufel III, 27.
dem Teufel widerstehen VIII, 16.
thätige Liebe VII, 205.
Trieb zur Thätigkeit VII, 150.
etwas Thörichtes III, 12.
des Herzens Tiefen V, 7. L. V.
Tod VI, 1.
in Christi Tod getauft seyn VIII, 14.
der Glaube ist todt V, 26.
Jemanden tödten VII, 216.
Tollkühnheit VII, 195.
Trägheit III, 17. Trägheit zum Nachdenken über Gott VII, 24. ein träges Leben führen VII, 304.
Gott trauen S. 49. L. V.
traurige Fügungen Gottes VII, 40.
der Geist Gottes treibt uns V, 1.
treu I, 58.
unverletzliche Treue in der Ehe VII, 317.
treuer Freund VII, 176. Treue gegen Freunde S. 699.
treuer Gebrauch der Heilsmittel V, 36.
Treue und Glaube VII, 233.
ein Treuloser VII, 88.
natürliche Triebe des Menschen VII, 144.
trösten II, 19.
Tröster (Geist Gottes) I, 64.
trotzig VII, 195.
Gott trotzen VI, 3.
Tugend VI, 23.
tugendhafter Mensch VII, 296.
tugendhafte Gesinnungen VII, 303.
tüchtig zum Guten V, 1.
böse Tücke VII, 299.

U.

das Gedächtniß fleißig üben VII, 146.
sich im Guten fleißig üben III, 27.
von einer Handlung übereilt werden III, 24.
übereilter Zorn VII, 266.
in seinen Meinungen ꝛc. mit den Meinungen ꝛc. Anderer übereinstimmen VII, 273.
Ueberlegung III, 21.
Fehler übersehen VII, 300.
überwiegend III, 17.
die Sünde überwindet mich V, 3. L. V.
Uebung VII, 319.
Umgang VII, 252. Umgang mit Jemandem haben VII, 103.
Unanständigkeit in Geberden VII, 304.
unausbleiblich VII, 87.
unbegreifliche Fügungen Gottes VII, 40.
unbemittelt VII, 312.

unbesonnen V, 39.
unedele Gesinnungen VII, 243.
unehrerbietige Rede über Gott VII, 119.
uneigennützig VII, 322.
uneingeschränkte Liebe VII, 206.
unempfindlich seyn gegen empfangene Wohlthaten VII, 243.
Gott ist unendlich I, 22. Gottes Macht ist unendlich S. 60. L. V.
unermeßlich I, 36.
unermüdet (z. B. im Wohlthun) VII, 322.
Leiden sind nicht unerträglich VII, 194.
von ungefähr I, 1.
ungerechte Handlungen VII, 278.
ungesellig VII, 255. L. V.
Unglaube VIII, 16.
ein Ungläubiger VII, 246.
unmäßig VII, 30. unmäßig im Essen und Trinken VII, 180.
Unmuth VII, 51.
unordentlich. ein unordentliches Leben führen VII, 304. die Triebe sind unordentlich VII, 152.
Unordnung im Hauswesen VII, 163.
Unredlichkeit VII, 163.
Unschuld VII, 219.
unschuldige Freuden VII, 184.
unselige Menschen I, 19.
gute Gesinnungen werden unterdrückt VII, 187.
die Stimme des Gewissens nicht unterdrücken VII, 4.
Unterhalt VII, 167.
sein Unterkommen an einem Orte finden VII, 308.
unterstützen VII, 194.
Unterthanen S. 730.
unumschränkte Oberherrschaft VI, 3.
Gott ist unveränderlich I, 58.
unverdorben. unverdorbener Verstand, Wille III, 6.
ein unverletztes Gewissen VI, 31.
unvermögend zu etwas seyn IV, 1.
unvernünftige Selbstliebe VII, 140.
unverschuldete Unwissenheit in der Religion VII, 14.
unser künftiger Körper soll unverweslich seyn VI, 10.
die Seele ist unvollkommen I, 26.
unvorsätzlich sündigen III, 24.
unvorsichtig III, 24.
unwandelbare Tugend IV, 9. Anmerk.
Unwille VII, 265.
unwissend in der Religion VII, 13.
unzüchtige Freuden VII, 182.
Urheber I, 1.
ursprünglicher Zustand des Menschen S. 133.
urtheilen I, 2.

V.

Gott ist unser Vater V, 16. VII, 11.
Vaterland S. 716.
Vaterlandsliebe S. 716.
Vatertreue VIII, 19. L. V.
verabscheuen V, 22.
verachten VII, 13.
verarmen VII, 182.
verbieten II, 16.
Verbrechen IV, 17. L. V.
verdächtig VII, 83.
Verdammte VI, 27.
das sündliche Verderben der Menschen III, 15.
eigene Verdienstlichkeit haben VII, 60.
ohne Verdienst gerecht werden V, 25.
sich ein Verdienst um die Seligkeit erwerben V, 27.
die Natur des Menschen ist verdorben. die Verdorbenheit der menschlichen Natur III, 16.
Verehrung Gottes V, 15.
Verfeindelung des Herzens VII, 119.
Jemanden verführen VII, 220.
verführerische Reden VII, 304.

Vergebungen VIII, 13.
des Wohlthäters vergessen VII, 243.
Gott vergiebt Sünden V, 24.
zum Vergleiche bereit seyn VII, 280.
Vergnügen. Vergnügungen genießen VII, 178.
Verheißungen I, 17.
Gott verherrlichen II, 27.
verklären IV, 9 (S. 186).
verklärter Leib Jesu Christi VI, 10.
Verlangen nach Gnade, nach Vergebung V, 12.
Gott verlassen III, 35. L. V.
Jemanden verleumden VII, 221.
gute Sitten werden verletzt VII, 187.
Uebel vermindern I, 21.
ich besitze das Vermögen zu etwas III, 4.
vermögende Mitbürger VII, 312.
Vernunft I, 1. III, 3.
Bücher der bloßen Vernunft der Gelehrten I, 20.
etwas vernünftig betrachten I, 1.
vernünftiger Geist II, 24.
vernünftiger Muth VII, 195.
Christus hat Religionshandlungen verordnet VIII, 1.
Jemandem Verpflichtungen auflegen VIII, 11.
verrathen VIII, 24.
verschuldete Unwissenheit in der Religion VII, 14.
Verschwendung VII, 170.
Verschwiegenheit VII, 235.
Versicherung VI, 1.
Versöhnung mit Gott IV, 12.
Gott versorgt mich VIII, 13.
Versprechungseid VII, 75.
Verstand III, 3.
verständig VII, 47.
verständiges Herz VII, 110.
Gott läßt uns versuchen VII, 45.
Jemandem Schmerz versüßen VII, 206. L. V.
vertheidigen VII, 268. die Lehre Jesu vertheidigen I, 11.
Uebel vertilgen I, 21.
Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo V, 5.
auf irdische Dinge ein zu großes Vertrauen setzen VII, 46.
vertraulichen Umgang mit Jemandem haben. — mit Gott haben. VII, 103.
Vertraulichkeit VII, 297.
vertraute Freunde VII, 295. vertraute Freundschaft VII, 30.
verwaiset VII, 312.
verwildern VII, 103. in der Religion, in Sitten verwildern VII, 125. Verwilderung der Seele VII, 182.
verworfene Geister VI, 28.
den Nächsten verwünschen VII, 119.
verzagen VII, 45.
vollendete Gerechte VI, 24.
vollkommene Tugend VI, 23.
Gott erkennt Alles auf das vollkommenste I, 38.
vollständiger Unterricht über den Willen Gottes VII, 4.
vor Gott gerecht werden V, 25.
Vorbild IV, 9.
Vormünder VII, 325.
Vorsehung II, 17.
Vorsicht (Vorsichtigkeit) VII, 165. 188.
Vortheil VII, 115. vortheilhaft VII, 294.
Vorzüge. die Vorzüge Anderer erkennen VII, 257.

W.

über seine Neigungen wachen III, 27.
etwas wagen VII, 49.
Gutes wählen III, 3.
Wahn VII, 137. L. V. wähnen VII, 299.
ein wahrer Christ III, 27.
wahrer Muth VII, 193.
wahrhaftig I, 58.
Gottes wahrhaftiges Wort VII, 35.
Wandel V, 26.
sich in der Erfüllung eines Gebots wankend machen lassen VII, 29.
Wasserbad im Worte VIII, 11.
die Triebe wecken VII, 152.
sich Gott weihen V, 20. L. V.
Wege Gottes I, 44.
Wehmuth VII, 157.
weihen VIII, 26.
Weisheit III, 12.
Weissagung I, 12.

die Welt I, 1. 64. IV, 9 (S. 187). Traurigkeit der Welt V, 11. sich von der Welt unbefleckt behalten VII, 137.
Werk II, 1.
unfruchtbare Werke der Finsterniß VII, 278.
ein Wesen 1, 4.
Wesen Gottes S. 5.
widerbellen VII, 330.
Widerwille VII, 44.
etwas wiedererstatten VII, 224.
die Triebe sind wild VII, 152.
wilde Ausbrüche ꝛc. VII, 58.
Wille. d. freie Wille VII, 147. III, 3.
wirken II, 3. Wirkung I, 23.
Wohlfahrt VII, 1. seine eigene Wohlfahrt suchen VII, 138.
der allgemeine, der besondere Wohlstand eines Landes VII, 311.
Wohlthaten I, 48.
Wohlthäter VII, 322.
Jemandem wohlwollen VII, 222.
sein Wort brechen I, 58. L. V.
Gottes Wort I, 9.
Wnnder I, 12.
wunderliche Herrschaften VII, 330.
wundervoll II, 5. wundervolle Arbeiten der Menschen III, 4.
etwas wünschen VI, 2.
der würdigste Dank IV, 34.

Z.

zagen VII, 158. L. V.
Zanksucht VII, 277.
Herr Zebaoth 1, 27.
Zerrüttung des Gemüths VII, 163.
Zoll VII, 315.
Zorn VII, 58. Trieb des Zorns VII, 150. Zorn Gottes III, 35. zornig III, 33.
im Nachgeben zu weit gehen VII, 278.
ein Kind züchtigen VII, 320. Züchtigung VII, 45.
Jemandem die Gnade Gottes in Christo zueignen und versichern VIII, 3.
seine Vorzüge ꝛc. sich selber zueignen VII, 64.
zufrieden mit etwas seyn I, 45. Zufriedenheit VII, 40.
Jemandem etwas zumuthen. harte Zumuthung. unbillige Zumuthung VII, 299.
Gerechtigkeit wird von Gott dem Glauben zugerechnet V, 27.
Gott läßt etwas Böses zu II, 16.
einem Fehlenden wieder zurechthelfen VII, 271.
zureichender Unterhalt VII, 167.
Zutrauen zu Jemandem VII, 317. Z. z. J. haben VII, 88. Jemandem Z. z. uns einflößen VII, 253. Jemandem Z. beweisen VII, 317.
zuversichtliche Ergebung an Gott V, 15. z. Erg. a. d. Heiland V, 27.
Zweck VI, 8.
zweifeln VII, 50.
Zwistigkeiten. Zw. erregen. Zw. nähren VII, 223.

Druckfehler und Verbesserungen.

Einige leicht zu erkennende Druckfehler bedürfen der Angabe nicht. Außer ihrer Verbesserung wolle der geneigte Leser folgende Correcturen übernehmen.

S. 3. Z. 4. v. u. ist der Punct hinter schönes zu tilgen. S. 11. Z. 13. v. u. fehlt die Klammer hinter mag. S. 14. Z. 10. v. o. l. viele und große Veränderungen hervorbringen kann st. viel Gewalt hat. S. 25. Z. 2. v. o. l. heftigsten st. heftigen. S. 26. Z. 16. v. o. ist der Punct hinter Vorschriften zu tilgen. S. 28. Z. 6. v. o. ist das Komma hinter Schrift zu streichen, und Z. 4. hinter Verfasser ein Komma zu setzen. S. 29. Z. 2. v. u. ist das Wort "die" zu streichen. S. 33. Z. 19. v. o. l. ihm st. ihnen. S. 38. Z. 4. v. u. l. daß st. da. S. 40. Z. 10. v. o. l. Wiederherstellung st. Wiederstellung. S. 58. Z. 16. v. u. steht hinter Ofen das Kolon falsch statt des Punctes. S 60. Z. 11. v. u. l. 17, 1. st. 1, 17. S. 62. Z. 15. v. o. l. 38 st. 39. S. 71. Z. 16. v. o. l. dadurch Liebe st. Liebe dadurch. S. 72. Z. 6. v. o. ist hinter Freuden das Komma zu tilgen, und Z. 10 hinter Freuden ein Komma zu setzen. S. 77. Z. 10. v. o. ist der Punct hinter verdienen zu tilgen. S. 78. Z. 11. v. o. l. 246 st. 245. S. 91. Z. 16. v. o. fehlt hinter konnte die Klammer. S. 92. Z. 3. v. o. l. vollkommnere st. vollkommene. S. 93. Z. 11. v. o. fehlt hinter befreien der Punct. S. 118. Z. 3. v. o. l. 7 st. 9. S. 128. Z. 10. v. u. l. 10 st. 1. S. 136. Z. 6. v. o. l. vor st. von. S. 137. Z. 11. v. o. l. wobey man sich auch st. sich auch dabey. S. 144. Z. 15. v. u. fehlen hinter findet die Worte: Bsp. Ein noch nicht verdorbenes Kleid. S. 145. Z. 11. v. o. fehlt das Komma hinter Dinge. Z. 12. v. o. ist das Wort "etwas" einzuklammern. S. 151. Z. 4. v. o. fehlen hinter Liebe die Worte: z. B. zur Versöhnlichkeit. Z. 11. v. u. l. 18 st. 8. S. 161. Z. 12. v. o. l. großen st. großer. S. 165. Z. 2. v. u. fehlt das Komma hinter Andere, und ist das Komma hinter Sünden zu tilgen. S. 166. Z. 6. v. u. ist das Bsp. des im Tempel betenden Pharisäers nachzutragen. S. 167. Z. 10. v. u. l. I. st. V. S. 168. Z. 7. v. u. l. indem st. dem. S. 170. Z. 4. v. u. l. Fr. 8. 10-17. 19-30. S. 192. Z. 14. v. u. l. 20. st. 10. S. 197. Z. 14. v. u. ist hinter Gnadenstuhl das Zeichen - falsch statt =. S. 198. Z. 13. v. u. l. 24 st. 20. S. 207. Z. 10. v. o. l. 11, 12. st. 11. S. 218. Z. 5. v. o. l. 35 st. 37. S. 225. Z. 10. v. u. fehlt das Komma hinter auch. S. 227. Z. 12. v. u. l. 10 st. 20. S. 228. Z. 12. v. u. l. Kl. Jer. st. Jer. S. 246. Z. 9. v. u. l. zu deinem st. u. deinen. S. 252. Z. 3. v. o. fehlen die Kommata hinter Gott und ihn. S. 254. Z. 14. v. o. l. Gesänge bestehen; st. Gesänge; bestehen. Z. 3. v. u. l. 143 st. 134. S. 256 fehlt in der Ueberschrift und am Rande vor Z. 8. v. u. Fr. 26. S. 261. Z. 11. v. o. l. nicht durch st. durch. S. 269. Z. 13. v. o. ist hinter verlieren nachzutragen;

gen: Bsp. Feinde bekämpfen. S. 285. Z. 9. v. o. l. Der st. der. Z. 15. v. u. l. und wie wenig st. und wenig. S. 291. Z. 1. v. u. ist "den" zu tilgen. S. 301. Z. 2. v. o. l. 24 st. 14. S. 303. Z. 13. v. o. fehlt hinter war die Klammer. S. 316 ist die Unterabtheilung dd. nebst aaa. und bbb. (Z. 13-16.) mit der Unterabtheilung aa. (Z. 2-4.) zu verbinden, so daß diese die Fr. 105-107. 111-113 umfaßt. S. 326. Z. 2. v. u. l. 275 st. 274. S. 331. Z. 15. v. o. l. alle st. Alle. S. 339. Z. 4. v. o. fehlt hinter ausrichtet das Komma. S. 343. Z. 14. v. u. l. Streben st. Sterben. S. 347. Z. 1. v. u. l. Kenntniß st. Erkenntniß. S. 358. Z. 2. v. u. l. V. st. IV. S. 363. Z. 3. v. u. l. VIII. st. VII. S. 365. Z. 15. v. o. l. 15 st. 16. S. 373. Z. 10. v. o. l. 37 st. 73. S. 383. Z. 2. v. u. fehlt hinter "ausgeglichen" das Wort "werden." S. 410. Z. 6. v. u. l. VII st. IV. S. 422. Z. 2. v. u. l. 58 st. 57. S. 425. Z. 13. v. u. fehlt hinter erlauben das Semikolon. S. 429. Z. 2. v. o. l. ihn st. ihm. S. 431. Z. 9. v. o. l. 4, 5. st. 45. S. 432. Z. 12. v. o. l. 1 Tim. st. 2 Tim. S. 438. Z. 6. v. u. l. VI st. VII. Z. 2. v. u. fehlt das Komma vor dem zweyten uns. S. 443. Z. 13. v. u. l. 111te Fr. auf st. auf. S. 465 fehlt neben der ersten Zeile Fr. 121. S. 510. Z. 6. v. u. l. Joh. st. Matth. S. 623. Z. 12. v. u. l. zu irgend einer st. zu irgend eine. S. 629. Z. 8. v. o. l. Kenntnisse von Wahrheiten. S. 635. Z. 11. v. o. l. Kind — st. Kind. S. 726. Z. 1. v. o. sind die Worte "ohne — Stand" zu tilgen. S. 799. Z. 16. v. o. ist das Komma hinter "freuet" zu tilgen.

Inhalt =3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-30115323X-17/fragment/page=845

a n d b u ch

z u m

ich = religiösen Jugendunterrichte

über den

berischen Landes = Katechismus.

Von

C. F. L. Kolbe,

Prediger in Elliehausen bey Göttingen.

A Meyer

Göttingen,

Vandenhoeck und Ruprecht.

1822.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches